Geschichte

des

Infanterie-Regiments Graf Barfuß

(4. Westfälischen) Nr. 17

im neunzehnten Jahrhundert

von

Pohlmann

Hauptmann und Militärlehrer an der Haupt-Kadettenanstalt

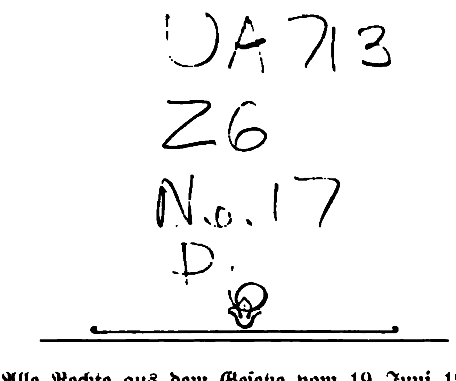
EMS

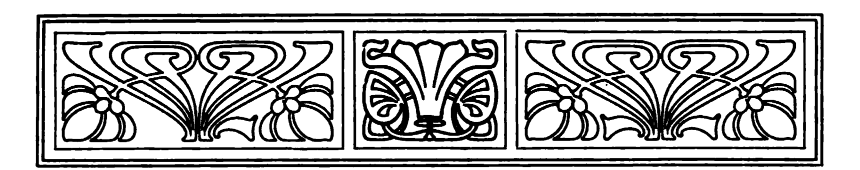
Mit Bildnissen, Abbildungen und Karten

Berlin 1906

Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71


QA713
Z6
No. 17
D.



Vorwort.

Während des 19. Jahrhunderts sind drei Regimentsgeschichten des Infanterie-Regiments 17 geschrieben worden:

1. Das Königlich Preußische 17. Infanterie-Regiment. Erinnerungen aus den Jahren 1813/14 nebst einem Abriß der wichtigsten Ereignisse innerhalb der ersten vierzig Jahre des Bestehens dieses Regiments von Major v. Ziegler.

2. Geschichte des Königlich Preußischen 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 vom Jahre 1853 bis zum Jahre 1870 von Premierleutnant Morsbach.

3. Kurze Geschichte des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 für Unteroffiziere und Soldaten von Hauptmann v. Schütz. 1886.

Außerdem hat Oberleutnant v. Mülmann 1898 eine dankenswerte Arbeit über den Anteil des Regiments am deutsch-französischen Kriege verfaßt.

Der Wunsch, eine einheitliche Regimentsgeschichte zu besitzen, lebte seit langem im Offizierkorps. Oberst v. Trotha erteilte mir den Auftrag, sie zu schreiben. –

Das Buch wendet sich in erster Linie an die jungen Offiziere des Regiments.

Der kriegsgeschichtliche Teil schildert das Regiment in allen Lagen des Feld- und Lagerlebens. Die Bedeutung der Persönlichkeit im Kriege tritt uns in den Gestalten unserer Regimentskameraden eindrucksvoll vor das Auge. Nichts ist anregender, als am eigenen Truppenteil den Krieg zu studieren. Auch die Mißerfolge sind lehrreich.

Die Friedensgeschichte enthält einen Teil — einen kleinen — des Schatzes an Dienst- und Lebenserfahrung, den unsere Kommandeure hinterlassen haben. Wir können ihn täglich verwerten.

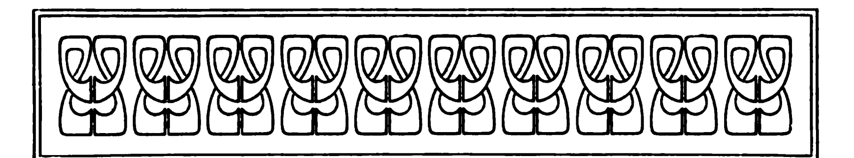
Endlich möchte das Buch den Leser anregen, über den engen Rahmen der Regimentsgeschichte hinaus mit der preußischen Staats- und Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts sich zu beschäftigen. Die empfohlenen Hilfsmittel sind — wenige ausgenommen — in unserer Offizierbibliothek enthalten.

Zweitens wendet das Buch sich an die Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments. Es erzählt ihnen von der Arbeit, die 87 Jahrgänge, mehr als 50 000 Siebzehner, unter fünf Königen von Preußen geleistet haben, und mahnt sie: „Seid gute Siebzehner wie jene."

Drittens soll das Buch alle ehemaligen Siebzehner an ihre Jugendjahre in des Königs Rock erinnern und vor allem in unseren Veteranen die Erinnerung an die ernste und große Kriegszeit lebendig erhalten.

Groß-Lichterfelde, im Dezember 1905.

Pohlmann.



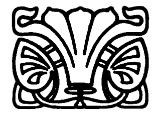
Inhaltsverzeichnis.

Die Zeit Wilhelms des Großen.

Bilder.



Karten.





Die Befreiungskriege.

Einleitung.

Wohl das ergreifendste geschichtliche Schauspiel ist der letzte Waffengang eines Volkes für seine Freiheit. Ein solches Schauspiel bietet Preußen im Jahre 1813 dar. Die Lage des preußischen Staates nach dem Zusammenbruche[1]) von 1806/1807 war wahrhaft verzweifelt. Aber unser Volkstum besaß — ein Erbe Friedrich Wilhelms I. und des Großen Königs — unzerstörbare Lebenskräfte: die unbeugsame Zuversicht der führenden Männer[2]) und das preußische Staatsbewußtsein der Menge. Während der schweren Prüfungsjahre von 1807 bis 1813 sammelten und ordneten jene Männer die militärischen Kräfte des Volkes. Nach dem Untergange der großen französischen Armee in Rußland drängten sie zur Waffenerhebung; sie zogen die Zagenden mit sich und riefen in der Volksseele alle Leidenschaften eines nationalen Vergeltungskrieges wach. Das Schicksal Preußens schwankte auf der Schneide des Schwertes. — In dieser ernsten Zeit ist unser Regiment errichtet worden.[3])

---

1. Die vier Stamm-Bataillone.

König Friedrich Wilhelm III. erhielt Mitte Dezember 1812 die Gewißheit, daß der gewaltige Kriegszug Napoleons nach Rußland gescheitert sei, und die große Armee auf dem Rückzuge von Moskau der Auflösung und Vernichtung entgegengehe. Preußen befand sich mit

[1]) Ursachen der Niederlagen: v. der Goltz, Roßbach und Jena.

[2]) Lebensbeschreibungen: Scharnhorst, von Lehmann, Gneisenau, von Peitz und Delbrück, Grolman, von Conrady, York, von Droysen, Stein, von Lehmann, Boyen, von Meinecke.

[3]) Vor 1806 bestand bereits ein Infanterie-Regiment Nr. 17. Das Regiment, 28. Februar 1693 (a. St.) errichtet, focht mit Auszeichnung im Spanischen Erbfolge-,

Rußland im Kriegszustande. Der König entschloß sich daher, alle verfügbaren Krümper und Rekruten aus den bedrohten Landesteilen östlich der Weichsel zurückzuziehen; ein königlicher Befehl vom 20. Dezember 1812 wies den Gouverneur von Preußen, Generalmajor v. Bülow, an, aus diesen Mannschaften Reserve-Bataillone zu bilden. Ein wichtiger Sammelplatz für die Krümper,[1]) Rekruten und zahlreichen Freiwilligen war die in preußischer Hand verbliebene Festung Graudenz, wo Oberst v. Thümen unter Schwierigkeiten aller Art die Neuaufstellungen betrieb. Hier wurde am 11. Januar 1813 mit Hilfe des Depots (Ersatz-Bataillons) des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments das Reserve-Bataillon Nr. 4 — unser jetziges I. Bataillon — gebildet. Jenes Regiment, dem auch unser II. und III. Bataillon während kurzer Zeit angehörten, das heutige Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5, ist demnach unser Stammregiment.

Reserve-Bataillon Nr. 4 — jetziges I. Bataillon. Die Formierung am 11. Januar 1813 mußte innerhalb weniger Stunden beendet werden, weil die Vortruppen der russischen Armee des Generals Grafen v. Wittgenstein bereits bis an die Weichsel streiften. Am Vormittage traf das Depot des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, von Heilsberg in Ostpreußen kommend, in der Stadt Graudenz ein, wurde durch Krümper auf Ausrückestärke (801 Mann)[2]) gebracht und von dem neuen Kommandeur, Major v. Gagern, übernommen; das Offizierkorps wurde durch frühere Offiziere ergänzt. Das Bataillon empfing auf der Festung Graudenz Bekleidung, Waffen und Schießbedarf für die Kriegsvermehrung und rückte, ehe noch der kurze Wintertag zu Ende ging, in Ortsunterkunft auf dem linken Weichselufer ab. Es war mit sechs anderen Reserve-Bataillonen dem Brigadier Oberst

Nordischen, Türken-, Ersten und Zweiten Schlesischen und Siebenjährigen Kriege. 1806 löste es sich auf; am 17. Oktober wurden neun Musketier-Kompagnien auf der Dölauer Heide bei Halle gefangen, am 8. November wurde eine Musketier-Kompagnie in Magdeburg gefangen, und 7. November kapitulierten die beiden Grenadier-Kompagnien bei Ratkau. Zu diesem, 1806 von Treskow genannten Regiment hat das unsrige keine Beziehung, wohl aber zu dem alten Regiment von Barfuß. 1678 wurde Oberst Hans Albrecht v. Barfuß zum Chef und Kommandeur des bisherigen Regiments zu Fuß Graf zu Dohna ernannt. Das Regiment zu Fuß von Barfuß behielt diesen Namen bis zu Barfuß' Tode 1701. Bei seiner Auflösung 1806/1807 hieß es Regiment von Kalckreuth (4.). Teile dieses Regiments sind 1808 in das Grenadier-Regiment Nr. 5, unser Stammregiment, eingestellt worden.

[1]) Mannschaften, die nach verkürzter Ausbildungszeit entlassen waren. Über Scharnhorsts Organisationswerk siehe Hönig, Die Scharnhorstsche Heeresreform und die Sozialdemokratie. 1894.

[2]) Etat: 19 Offiziere, 48 Unteroffiziere, 9 Spielleute, 744 Gemeine, 4 Chirurgen.

v. Thümen unterstellt; den Oberbefehl führte Generalmajor v. Bülow, welcher die Aufgabe hatte, alle verfügbaren Feldtruppen, Kriegsmittel, Neubildungen aus Ost- und Westpreußen nach Pommern und der Mark zurückzuführen. Am 13. Januar marschierte General v. Bülow aus der Weichselgegend in westlicher Richtung über Konitz auf Neu-Stettin ab, während die französischen[1]) Truppen in allgemein südwestlicher Richtung auf Berlin sich bewegten. Der Marsch unseres Bataillons ging von Neu-Stettin (an 21. Januar, ab 26. Februar) über Stargard (an 2. März, ab 10. März) und Königsberg i. N. (ab 14. März) nach Schwedt a. O. Inzwischen hatte der König den General v. Yorck zum Führer des gesamten ost- und westpreußischen Reservekorps ernannt; in seinem Korps bildete Bülows Truppenabteilung die 2. Division und in dieser die Brigade Thümen die 2. Brigade.

Unser Bataillon sah bei seinem Abmarsche von Graudenz durchaus unfertig aus: die Depotmannschaften waren mit der Uniform ihres früheren Infanterie-Regiments vorschriftsmäßig bekleidet, die Krümper dagegen meist mit grauen Jacken, grauen Hosen und Mützen aus landesüblichem groben Tuch, einige hatten Tornister, Stiefeletten und Gamaschen, andere Leinwandsäcke und Bauernstiefel, die Gewehre waren von verschiedener Konstruktion,[2]) Pulver und Blei waren knapp, der Krankenstand[3]) war zeitweilig sehr hoch. Aber eine tüchtige Kriegsbeanlagung steckte in diesen ost- und westpreußischen Bauernsöhnen, Kleinbürgern und Knechten, welche in der altväterlichen Zucht des Landlebens und in schlichtem, aber glaubensstarkem Fatalismus erzogen, durch harte Arbeit auf rauhem Boden gestählt und infolge der Kriegsnot auf das Äußerste gebracht waren. Während der Unterkunft bei Neu-Stettin gelang es, die Gefechtsausbildung der Kompagnien nach dem Exerzier-Reglement von 1812 notdürftig zu beenden. Mitte Februar wurden die Reserve-Bataillone den Infanterie-Regimentern zugeteilt. Unser Bataillon erhielt durch A. K. O. vom 3. März die Bezeichnung: „3. Musketier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments". Es trat jedoch zunächst nicht in den Verband seines Regiments, sondern verblieb als selbständiges Bataillon in der Brigade Thümen.[4])

[1]) Unter den französischen Truppen befand sich ein 4. westfälisches Regiment, welches vom Königreich Westfalen gestellt worden war.

[2]) Ende März hatte das Bataillon 51 kurze Füsilier-, 152 gerad-gekolbte, 5 unbrauchbare Gewehre, darunter 5 verschiedene Laufweiten.

[3]) Ende Februar hatte es über 160 Kranke.

[4]) Die damalige Brigade war gemischt und hatte Artillerie, bisweilen Kavallerie. Ein Infanterie-Regiment hatte 2 Musketier- und 1 Füsilier-Bataillon oder auch 1 Reserve-Bataillon.

Am 17. März erließ der König von Breslau aus den „Aufruf an Mein Volk"[1]) und erklärte den Krieg, nachdem er das Bündnis von Kalisch mit Kaiser Alexander I. von Rußland abgeschlossen hatte. Ein herrlicher Gedanke war die Stiftung des neuen Kriegsordens, des schlichten, schwarzen Kreuzes von Eisen; sein Bild, vom Altar genommen, an dem der Geistliche die Waffen weihte, ist ein Sinnbild der Soldatentreue und Kriegstüchtigkeit geworden. Als gemeinsames Erkennungszeichen wurde die weiße Binde am linken Unterarm von allen Truppen der verbündeten Heere angelegt. — Die 2. Division unter Generalleutnant v. Bülow erhielt Befehl, die in französischer Hand befindliche Festung Stettin einzuschließen, bald darauf den neuen Auftrag, über Berlin den Anschluß an die russisch-preußischen Hauptkräfte zu gemeinsamem Vorgehen gegen die französischen Feldtruppen an der mittleren Elbe zu suchen; jedoch wurde die Brigade Thümen abgezweigt und zur Belagerung von Spandau entsendet. Demgemäß marschierte unser Bataillon von Schwedt in die Gegend westlich Stettin und von dort am 26. März nach Berlin. Am 31. März erfolgte der feierliche Einmarsch in die Hauptstadt. Dort wurden die drei Musketier-Bataillone des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments vorübergehend unter dem am 28. März ernannten Kommandeur, Major v. Clausewitz I, im Regimentsverbande vereinigt. Am 1. April vormittags marschierte das Regiment nach einem Feldgottesdienste im Lustgarten nach Spandau ab.

Die französische Besatzung von Spandau, 3700 Mann stark, war dem Belagerungskorps an Zahl überlegen. Das preußische Detachement schloß — unser Bataillon im Abschnitt Valentinswerder und Salzhof — Zitadelle und Stadt, deren Schonung der König ausdrücklich gewünscht hatte, ein, und General v. Thümen knüpfte Verhandlungen über Räumung der Stadt an. Diese Verhandlungen wurden jedoch vom General v. Bülow abgebrochen mit dem bestimmten Befehle, die Übergabe von Spandau mit allen Mitteln zu beschleunigen. Am 16. April begann die fünftägige Beschießung, durch welche eine gangbare Bresche gelegt, aber auch ein Teil der Stadt in Flammen gesetzt wurde. Am 20. abends schritten die Belagerer — unser Bataillon vom Salzhof — zum Sturm; er mißlang, weil das Zusammenwirken der vier Sturmkolonnen nicht glückte. Am 22. bot der Kommandant Unterhandlungen an, am 24. fand die Übergabe gegen freien Abzug mit Waffen, aber ohne Bajonette statt, und am 27. der Einzug

[1]) Heinrich v. Treitschkes formvollendete und ergreifende Zeitbilder in: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert.

der Preußen mit Truppenschau, Dankgottesdienst und Viktoriaschießen. Zwei Tage später marschierte die Brigade Thümen nach Coswig an der Elbe ab.

Inzwischen hatten in der zweiten Hälfte des März die französischen Truppen unter Vizekönig Eugen von Italien den Rückzug zur Elbe fortgesetzt, Anfang April nach ungünstigen Gefechten gegen ein russisch-preußisches Korps unter Wittgenstein bei Möckern (5. April) das rechte Ufer und Mitte April auch das linke Ufer der mittleren Elbe aufgegeben, um unter Zurücklassung starker Besatzungen in Magdeburg, Wittenberg und Torgau bis hinter die untere Saale zurückzugehen und dort das Herannahen des Kaisers Napoleon abzuwarten. Ende April waren die russisch-preußischen Hauptkräfte unter Wittgenstein und Blücher in der Ebene von Leipzig vereinigt, während Bülow an der mittleren Elbe zwischen Cöthen und Roßlau mit Vortruppen an der unteren Saale stand. Hierhin wurde die Brigade Thümen in Eilmärschen über Potsdam und Treuenbrietzen nachgezogen. Dieselbe traf am 2. Mai abends nach einer Tagesleistung von acht Meilen in Roßlau, am 3. Mai in Cöthen ein, erhielt dort Nachricht von dem ungünstigen Ausgange der Schlacht bei Groß-Görschen (2. Mai) und dem allgemeinen Rückzuge der Verbündeten hinter die Elbe sowie den Befehl Bülows, nach Roßlau auf das rechte Elbufer zurückzugehen. Schwere Tage folgten für das Korps Bülow. Seine neue Aufgabe, Berlin gegen die an der mittleren Elbe, später östlich der Elbe, in Sachsen und in der Lausitz erscheinenden Franzosen zu schützen, stellte an Führer und Truppe außerordentliche Anforderungen: eilige Hin- und Hermärsche zwischen Marzahne, Baruth, Dahme, Luckau, Kalau, Kottbus bei schlechter Verpflegung und — nach der Niederlage der Hauptkräfte bei Bautzen am 20. und 21. Mai — unter dem niederdrückenden Gefühle, daß es schlecht stehe. In der jungen Truppe bewährten sich in diesen Tagen die tüchtigen, militärischen Eigenschaften des altpreußischen Stammes, und das erste Zusammentreffen mit den Franzosen bei Luckau am 4. Juni war ein Sieg!

Auf die Nachricht, daß am 2. Juni starke französische Kräfte aller Waffen bei Dobrilugk an der über Luckau auf Berlin führenden Straße erkannt seien, befahl General v. Bülow am 3. Juni die sofortige Versammlung seiner auf der Linie Jüterbog—Kottbus in drei Gruppen stehenden Truppen auf Luckau. Bis zum 4. früh trafen dort die Brigaden Hessen-Homburg und Thümen — diese nach einem Marsche von nahezu 70 km —, ferner das russische Detachement Harpe und die selbständige Nachhut unter Oppen — zusammen 16½ Bataillone, 10 Schwadronen, 2 Kasakenpulks — ein. General v. Bülow

stellte die Hauptkräfte auf dem linken Ufer der sumpfigen Berste zwischen Wittmannsdorf und Wierigsdorf bereit, die Brigade Thümen besetzte Luckau mit vorgeschobenen Teilen auf beiden Ufern in Sando und Kalauer Vorstadt. „Ich“, so berichtet Major v. Gagern, „stellte die Tirailleurs an der Lisiere der Gärten (von Sando) auf und wählte den mit einer Mauer umgebenen Kirchhof zum Standpunkt für das Repli.“ Bald nach 10 Uhr erschienen starke französische Kolonnen auf dem gegenüberliegenden Ufer an der Kalauer Straße, warfen die preußischen Vortruppen zurück und drangen gegen 11 Uhr in die Kalauer Vorstadt ein. Nunmehr erhielt Major v. Gagern Befehl, unter Zurücklassung der vier Tirailleurzüge und gemeinsam mit Teilen des Füsilier-Bataillons 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments die Kalauer Vorstadt wieder zu nehmen. In der Sektionskolonne eilten die Bataillone auf einem Wege am Stadtgraben zum Kalauer Tor und marschierten in der breiten Kalauer Vorstadtstraße zur geschlossenen Zugkolonne auf. Feindliche Schützen hielten einzelne Gehöfte besetzt, geschlossene Teile wurden in der Frankfurter Vorstadtstraße erkannt. Der geschlossene Angriff des Füsilier-Bataillons 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments scheiterte. Major v. Gagern versuchte mit vier Zügen von der Kalauer Straße her durch Gärten und Höfe in die linke Flanke des Gegners zu gelangen, stieß aber auf geschlossene feindliche Abteilungen. Es entspann sich ein wechselvolles, stundenlanges Feuergefecht, in dessen Verlauf die Schützen mehrere Male durch Unterstützungstruppen abgelöst wurden, um den Schießbedarf und die Feuersteine zu erneuern. Als die Vorstadt von französischer Artillerie in Brand geschossen wurde, behauptete sich das Bataillon, vermischt mit Teilen des 3. Litthauischen Reserve-Füsilier-Bataillons, am Kalauer Tor und südlich an der Berste. — Die in Sando zurückgebliebenen vier Schützenzüge hatten inzwischen den Auftrag erhalten, ein Vordringen des Gegners unmittelbar nördlich der Stadt und Überschreiten der Berste zu verhindern; sie gingen an dem Flüßchen in Stellung und führten unter gewandter Ausnutzung des buschbewachsenen Ufergeländes ein lebhaftes Schützengefecht. — Das Exerzier-Reglement von 1812 kannte die heutige Einheits-Infanterie nicht, sondern schrieb eine gesonderte Verwendung der dritten (Schützen-) Züge als Regel vor. Ohne Rücksicht auf Erhaltung der Kompagnie- und Bataillonsverbände wurden vielfach die vier Tirailleurzüge unter dem Schützenkapitän vereinigt; sie fochten grundsätzlich in zerstreuter Ordnung, während die acht übrigen Züge des Bataillons in geschlossener Ordnung eingesetzt wurden.

Bei eintretender Dunkelheit brachte die preußisch-russische Kavallerie

die Entscheidung. Die Reiterei der Verbündeten war während des ganzen Feldzuges der französischen an Zahl und Reitergeist überlegen und konnte gegenüber dem unvollkommenen Infanteriegewehr unschwer über erschütterte Infanterie einen Erfolg erringen. Bei Luckau brachen 10 Schwadronen, geführt von dem entschlossenen und rücksichtslosen General v. Oppen, in den rechten französischen Flügel ein und trieben die Schützenhaufen auseinander. Während dieser Flügel in Auflösung zurückwich, verstummte das Feuer des Angreifers auf der ganzen Linie, und bei völliger Dunkelheit zogen die Franzosen in südlicher Richtung auf Sonnenwalde ab.

Die Verluste des Bataillons waren bedeutend; sie betrugen 13 Tote und 84 Verwundete (3 Offiziere).[1]) Viel beneidet wurden die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes, das für Luckau 2 Offiziere und 8 Unteroffiziere und Gemeine erhielten.[2]) Das Selbstvertrauen der jungen Truppe wurde durch diesen ersten Erfolg über den sieggewohnten Gegner wesentlich gehoben.

Bei der ungünstigen Gesamtlage der Verbündeten mußte dieser Erfolg auf dem Nebenkriegsschauplatz der preußisch-russischen Kriegsleitung sehr willkommen sein, zumal am 4. Juni, dem Tage von Luckau, der Waffenstillstand von Poischwitz zwischen Napoleon und den Verbündeten abgeschlossen worden war. Die Brigade Thümen marschierte am 8. Juni von Luckau über Dahme, Beelitz nach Potsdam — rückwärts trotz der Opfer und Erfolge und in trüben Zweifeln, ob nicht der Waffenstillstand zu einem faulen Frieden führen werde. Während des Waffenstillstandes trat das Bataillon in das neuerrichtete 5. Reserve-Infanterie-Regiment über.

Das Reserve-Bataillon Nr. 8 — das jetzige II. Bataillon — wurde am 13. Januar 1813 zu Graudenz errichtet. Es war zu gleichen Teilen etwa aus Krümpern und Rekruten zusammengesetzt, bekleidet mit grauen Mützen, Jacken und Hosen, ausgerüstet mit Leinwandsäcken anstatt der Tornister und mit alten Gewehren verschiedener Art; mit seiner Führung war vorläufig Kapitän v. Reckow beauftragt.

Am 13. Januar noch rückte das Bataillon von Graudenz ab, um dem Weitermarsche der Truppen des Generals v. Bülow auf Neu-Stettin sich anzuschließen. Das Bataillon war — ebenso wie

---

[1]) Verlustliste siehe S. 47.

[2]) Major v. Gagern, Leutnant v. Fiebig; Feldwebel Holk (3) u. Chettry (4), Unteroffiziere Pichlau (2), Piewko (2) und Fiedler (4), Musketiere Praatz (1), Schmidt (3) und Lemke (4); die Oberleutnants v. Ripperda und v. Heusch erhielten, nachdem sie in das 4. Ostpreußische Infanterie-Regiment zurückgetreten waren, dort nachträglich für Luckau das Eiserne Kreuz.

eine Anzahl anderer, jüngerer Reserve-Bataillone — zunächst nicht zur Verwendung im Felde bestimmt, sondern diente als bewegliches Ersatzdepot, aus welchem Linien- und ältere Reserve-Bataillone sich ergänzten. Im Februar führte es die Bezeichnung 4. Ostpreußisches Reserve-Bataillon, vom 22. März ab 1. Reserve-Bataillon 4. Ostpreußisches Infanterie-Regiments. Am 2. März marschierte das Bataillon aus der Gegend von Neu-Stettin ab und folgte der beim I. Bataillon angegebenen Marschrichtung der Division Bülow über Stargard, Schwedt auf Stettin. Am 21. wurde es dem Belagerungskorps vor Stettin zugeteilt, während die Division Bülow nach dem Kriegsschauplatze an der Elbe abmarschierte. Am 26. März übernahm Major v. Puttlitz das Kommando, und unter seiner Leitung wurde die Mobilmachung des Bataillons bis Ende April beendet, nachdem noch am 24. April ein starkes Ersatzkommando an die Division Bülow abgegeben worden war.

Die Leitung des Angriffs auf Stettin, welche Mitte April von dem Militärgouverneur zwischen Weichsel und Oder, dem General v. Tauentzien, übernommen wurde, stand vor einer schwierigen Aufgabe: Stettin war gut befestigt, hatte starke Besatzung und einen tatkräftigen Kommandanten, wogegen General v. Tauentzien nicht einmal über ausreichendes Belagerungsgeschütz verfügte. Nachdem ein überraschender Angriff auf die befestigten Oderbrücken zwischen Stettin und Damm mißlungen war, beschränkte der Angriff sich auf die enge Einschließung. Hierbei ergab sich zwar für unser Bataillon keine Gelegenheit zur Auszeichnung, doch dienten der anstrengende und verantwortungsvolle Wachtdienst und die strenge Zucht des Lagerlebens wesentlich zur Erziehung der neugebildeten Truppe. Am 20. Juli schied unser Bataillon aus dem Belagerungskorps aus und marschierte über Berlin (an 26.) nach Teltow (an 27. Juli) ab, um dort als II. Bataillon in das neuerrichtete 5. Reserve-Infanterie-Regiment überzutreten.

III. Bataillon. Gegen Mitte Februar hatten sich bei dem Depot-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments so viele Krümper und Rekruten aus Westpreußen angesammelt, daß aus ihnen der Stamm eines neuen Bataillons am 14. Februar in Altenwalde bei Neu-Stettin unter Stabskapitän v. Leslie gebildet werden konnte. Seine anfänglich geringe Kopfzahl — 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 3 Spielleute, 222 Mann — stieg innerhalb kurzer Zeit auf 400 Mann, welche am 23. Februar unter der Bezeichnung 5. Ostpreußisches Reserve-Bataillon in vier Kompagnien eingeteilt und dem Kapitän Meyern v. Hohenberg vom 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment unterstellt wurden.

Am 3. März erhielt das Bataillon die Bezeichnung „2. Reserve-

Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments". Anfang März (6. März) marschierte es mit den übrigen Bataillonen weiter und erhielt Unterkunft in Ravenstein bei Stargard. Am 13. März verließ Oberst v. Thümen, dessen glückliche und feste Hand die Neuaufstellungen bisher geleitet hatte, mit einem Teile der älteren Reserve-Bataillone die Gegend von Stargard, um, wie berichtet, nach Stettin und Spandau zu marschieren, und unser Bataillon blieb in Ravenstein, später (Anfang April) in Königsberg i. d. N., sich selbst und seiner Bestimmung überlassen, Ersatzmannschaften für die Feldtruppen, sogar für Kavallerie zu liefern. Für diese mühevolle und selbstlose Aufgabe standen dem Bataillon, welches von seiner Errichtung an schwach mit Chargen ausgestattet war, zeitweise nur vier Offiziere und einige von mobilen Truppenteilen abkommandierte Rekrutenunteroffiziere und -Gefreite zur Verfügung. Vom 11. bis 28. April stellte es die Begleitmannschaften für einen großen Gefangenentransport nach Colberg, und vom 18. Mai bis 11. Juni war es dem Einschließungskorps vor Stettin zugeteilt.

Als nach Abschluß des Waffenstillstandes am 4. Juni General v. Bülow alle in der Mark verfügbaren Kräfte bei Berlin versammelte und neu organisierte, marschierte das Bataillon Anfang Juli nach Potsdam, bezog am 12. Juli in Nowawes Ortsunterkunft und erhielt Bestimmung, aufgelöst und auf die drei Bataillone des neuen 5. Reserve-Infanterie-Regiments verteilt zu werden. Jedoch verfügte eine A. K. O. abändernd, daß das Bataillon zunächst als III. Bataillon des genannten Regiments bestehen bleiben solle. — 1815 erhielt es die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon".

IV. Bataillon. Als gegen Mitte Januar General v. Bülow die Neuaufstellungen in Westpreußen abbrechen und über die Weichsel zurückgehen mußte, begann in Ostpreußen General v. Yorck, alsbald nach seiner Rückkehr aus Rußland neue Rüstungen. Bis Ende Februar wurden in Ostpreußen und Litthauen über 6000 Rekruten ausgeschrieben und am 1. März in Königsberg sieben Reserve-Bataillone errichtet, darunter das 3. Litthauische Füsilier-Reserve-Bataillon, unser späteres IV. Bataillon. Bekleidung und Bewaffnung, welche von den preußischen Landständen geliefert wurden, waren verhältnismäßig gut und kriegsbrauchbar; ein tüchtiges, kriegserfahrenes Lehrpersonal wurde vom Korps Yorck gestellt und mit der Führung Kapitän (seit 26. März Major) v. Clausewitz vom 2. Westpreußischen Infanterie-Regiment beauftragt. Am 20. März marschierte das Bataillon nach Pommern ab. Der Fußmarsch durch Ost- und Westpreußen dauerte beinahe vier Wochen und ging über Konitz und Neu-Stettin auf vielfach grundlosen

Landstraßen nach Stargard (an 20. April). Das Bataillon blieb dort mehrere Wochen, um den Mannschaften Erholung nach den langen Märschen zu gewähren und Bekleidung und Ausrüstung instandzusetzen. Am 17. Mai marschierte es nach Berlin, wo es am 22. eintraf und fünf Tage verblieb, um seine Ausrüstung zu vervollständigen; am 31. Mai erreichte es bei Kalau den Kriegsschauplatz, wurde vom kommandierenden General v. Bülow der Brigade Thümen zugeteilt und nahm am 4. Juni bereits an dem Gefechte bei Luckau rühmlichen Anteil.

In dem Berichte über dieses Gefecht (S. 5) ist erwähnt, daß Teile des 3. Litthauischen Reserve-Füsilier-Bataillons im Anschlusse an das Bataillon v. Gagern das Kalauer Tor und die alte Stadtmauer verteidigten, während die vier Schützenzüge nördlich der Stadt im Ufergebüsch der Berste sich einnisteten und alle Umfassungsversuche der Franzosen zurückwiesen. Das Bataillon hatte 11 Tote, 55 Verwundete (2 Offiziere) und 7 Vermißte. 4 Unteroffiziere[1]) erhielten das Eiserne Kreuz. — Am 24. Juli übergab der in den Generalstab versetzte Major v. Clausewitz das Kommando an Major v. Wedell.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes marschierte das Bataillon im Verbande der Brigade Thümen nach Potsdam und erhielt Bestimmung, bei Formierung des 5. Reserve-Infanterie-Regiments aufgelöst und auf die übrigen drei Bataillone verteilt zu werden. General v. Bülow erbat jedoch an Allerhöchster Stelle die Erlaubnis, das Bataillon als IV. Bataillon des neuen Regiments bestehen zu lassen. Als solches nahm es an der Schlacht bei Dennewitz und dem Gefecht bei Coswig mit Auszeichnung teil und ist erst im Dezember 1813 aufgelöst worden, um die Lücken der anderen Bataillone des Regiments auszufüllen.

Die Namen der leitenden Staatsmänner und Generale, welche das preußische Heer der Befreiungskriege schufen und führten, gehören der Geschichte des Napoleonischen Zeitalters an; daneben sollen uns Siebzehnern diejenigen Männer in dankbarer Erinnerung bleiben, welche unter unerhört schwierigen Dienstverhältnissen und persönlichen Entbehrungen — diese Männer besaßen meist nichts als ihren Degen — die mühsame Schaffungsarbeit und soldatische Erziehung an unseren Stammbataillonen vollführt haben.

[1]) Unteroffiziere Neumann (9.), Krantz (9.), Petereitz (6.), Vogel (12.). (Neben den Unteroffizieren sind die Kompagnien angegeben, zu welchen die Genannten nach Auflösung des IV. Bataillons übertraten.)

Das Offizierkorps Ende Juni 1813.

I. Bataillon.

Major v. Gagern,
Stabs-Kapt. v. Mauderode,
P. L. v. Rademacher,
= v. Lindheim,
= v. Arnauld de la Perière,
= v. Ripperda,
S. L. v. Breittenbach,
= v. Luckowitz,
= v. Heusch,
S. L. v. Fiebig,
= v. Werder,
= v. Linten,
= v. Dombrowsky,
= v. Kannacher,
= v. Eichler,
= v. Pironsky,
= v. Carlowitz.

II. Bataillon.

Major v. Puttlitz,
P. Kapt. v. Steinäcker,
Stabs-Kapt. v. Rekowski,
P. L. v. Steinwehr,
= v. Woyna,
= v. Gersdorf,
= v. Lichnowsky,
= v. Wenkstern,
S. L. v. Zernitzky,
= v. Korth,
= v. Cederstolpe,
= v. Melitz,
= v. Rekowski,
= v. Felder,
= v. Linten,
= Schönbeck.

III. Bataillon.

Major Meyern v. Hohenberg,
P. Kapt. v. Sydow,
Stabs-Kapt. v. Zimietzky,
= v. Mellenthin,
P. L. v. Dombrowski,
= v. Warkotsch,
S. L. v. d. Linden,
= v. Roebel,
S. L. v. Bülow,
= v. Pelchrzim,
= v. Lüderitz,
= v. Erckert,
= v. Jürgas,
= v. Brocke,
= v. Knoblauch.

IV. Bataillon.

Major v. Wedell,
P. Kapt. v. Tiedemann,
= v. François,
= v. Schlabrendorff,
P. L. v. Larisch,
S. L. v. Winterfeld,
= v. Miesznikowsky,
= v. Carnavally,
S. L. de Fraisin,
= Feuerstak,
= Abel,
= v. Billerbeck,
= Bartsch,
= du Trossel,
= Schröer,
= v. d. Groeben.

2. Bis zur Elbe.

Der Waffenstillstand führte nicht zum Frieden. Während seiner Dauer wurden die diplomatischen Verhandlungen geführt, welche den Anschluß Österreichs an die verbündeten Mächte zur Folge hatten und die

Rüstungen Preußens bis zur äußersten Anspannung seiner Wehrkraft[1]) gesteigert. Durch A. K. O. vom 1. Juli — eingetroffen von Breslau am 10. Juli — wurde die für uns wichtige Bestimmung getroffen, daß aus den Reserve-Bataillonen 12 Reserve-Regimenter[2]) zu drei bis vier Bataillonen gebildet werden sollten, darunter aus: 1. dem 3. Musketier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments (ursprünglich Reserve-Bataillon Nr. 4), heute I./17; 2. dem 1. Reserve-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, heute II./17; 3. dem 2. Reserve-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, heute III./17 und 4. dem 3. Litthauischen Reserve-Füsilier-Bataillon das 5. Reserve-Infanterie-Regiment, das heutige Regiment Nr. 17. Der 1. Juli 1813 ist demnach der Gründungstag des Regiments.

Am 14. Juni trafen das 3. Musketier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments in Potsdam und das 3. Litthauische Reserve-Füsilier-Bataillon in Teltow ein, vier Wochen später, am 12. Juli, das 2. Reserve-Bataillon in Nowawes und am 27. Juli erst das 1. Reserve-Bataillon in Teltow. Während der Zeit von Mitte Juni bis zum Ablauf des Waffenstillstandes Mitte August vollzog sich nunmehr unter außerordentlichen Schwierigkeiten, welche aus der Not der Zeit erwuchsen, die Bildung unseres Regiments. In der Geschichte der Stammbataillone ist bereits der Befehle und Gegenbefehle Erwähnung getan, durch welche die ursprünglich beabsichtigte Auflösung des III. und IV. Bataillons rückgängig gemacht wurde. Mehrmaliger Quartierwechsel zwischen Saarmund, Trebbin, Deutsch Wilmersdorf hemmte den Geschäftsgang. Für den inneren Dienst war es von Nachteil, daß in den Kompagnien drei verschiedenartige Uniformen vorhanden waren. Endlich kam Ende Juli die neue, in England gefertigte Bekleidung an, aber — in den Packgefäßen befanden sich nicht preußische, sondern fremdländische Monturen aus blauem Tuch mit breiten weißen Verschnürungen auf Brust, Ärmeln und Rockschößen, dazu zuckerhutförmige Tschakos und Tornister aus gelber Wachsleinwand, welche das II. und III. Bataillon in Tragung nehmen und nach preußischem Schnitt abändern mußten. Das I. und IV. Bataillon erhielten aus den preußischen Depots vorschriftsmäßige Uniformen. Die Gewehre — alt- und neupreußische, englische, französische Vorderlader großen Kalibers mit Feuersteinschloß — waren während der Kriegsjahre durch manche Soldatenhand gegangen, ihre Treffsicherheit war sehr gering[3]) und die Durchschlagskraft gegen lebende Ziele auf etwa

[1]) Feldtruppen während 7 Monaten von 42 000 auf 243 000 Mann vermehrt.

[2]) Später 13 bis 25.

[3]) „Пуля дуракъ", Die Kugel ist eine Törin, sagte Suworow mit Recht.

300 Schritt, die Feuergeschwindigkeit auf ein bis zwei Schuß in der Minute, beschränkt. Pulver und Blei waren knapp und es bedurfte des Sieges von Großbeeren, um die Taschen zu füllen. Es fehlte an Seitengewehren, Kochgeschirren, Mänteln — aber Findigkeit und guter Wille und nicht zum mindesten die kunstlose Art der damaligen Kriegführung sicherte diesen unfertigen Aufgeboten den Erfolg. Inmitten der Schwierigkeiten, Reibungen, Nöte sehen wir die Gestalt unseres ersten Regimentskommandeurs. 39 Jahre alt und nach kaum halbjähriger Bataillonsführung mit Übergehung zweier älterer Stabsoffiziere an die Spitze des Regiments gestellt, erscheint uns unser erster Kommandeur, Major Karl v. Gagern, welcher, schöpferisch und fortreißend, der Hauptträger der mühsamen Gründungsarbeit gewesen ist, als das Urbild eines preußischen Truppenführers jener sturmbewegten Zeit. Die Stärkeverhältnisse im Regiment waren gegen Ende des Waffenstillstandes folgende:

	Soll	Ist
Stabsoffiziere	6	5
Premierkapitäne	10	6
Stabskapitäne	6	9
Premierleutnants	10	10
Sekondleutnants	48	38[1])
Mann	3220	2875

Offizierverteilung. 15. August 1813.

Regimentskommandeur: Major v. Gagern.

I.

Kombr.: Major v. Bentheim.
Adj.: Sek. Lt. v. Fiebig.

1. Prem. Kapt. v. Mauderode, Prem. Lt. v. Winckler, Sek. Lts. v. Eichler u. v. Billerbeck.
2. Stabs-Kapt. v. Rekowski, Prem. Lt. v. Warkotsch, Sek. Lts. v. Breittenbach u. v. Pironski.
3. Prem. Lt. v. Woyna, Sek. Lts v. Luckowitz u. v. Linten (Ludwig).
4. Stabs-Kapt. v. Arnauld de la Perière, Sek. Lts. v. Dombrowsky u. v. Carlowitz.

II.

Kombr.: Major v. Puttlitz.
Adj.: Sek. Lt. v. Wenckstern.

1. Stabs-Kapt. v. Rademacher, Prem. Lt. v. Kalinowki, Sek. Lts. v. Korth u. v. Rekowski.
2. Prem. Kapt. v. Steinäcker, Prem. Lt. v. Gersdorff, Sek. Lts. v. Melitz u. Schönbeck.
3. Prem. Lt. v. Steinwehr, Sek. Lt. v. Zernitzky u. v. Felden.
4. Stabs-Kapt. v. Dresky, Prem. Lt. v. Haugwitz, Sek. Lt. v. Linten (Karl Wilhelm).

[1]) Von den 8 Portepeefähnrichen waren 5 noch nicht 17 Jahre alt, 2 davon nur 15. Ein Jägerdetachement — Kriegsfreiwillige aus wohlhabenden Bürgerfamilien — bestand nicht beim Regiment.

III.
Kombr.: Major Meyern v. Hohenberg.
Adj.: Sek. Lt. v. Cederholm.
1. Stabs-Kapt. v. Zimietzky,
Prem. Lt. v. Dombrowsky,
Sek. Lts. v. Bülow u. v. Erckert.
2. Prem. Kapt. v. Bender,
Sek. Lts. v. der Linden u. v. Jürgas.
3. Prem. Kapt. v. Sydow,
Sek. Lts. v. Pelchrzim u. v. Knobelauch.
4. Stabs-Kapt. v. Mellenthin,
Sek. Lts. v. Röbel u. v. Lüderitz.
Außerdem: Sek. Lt. v. Poyda.

IV.
Kombr.: Major v. Wedell.
Adj.: Sek. Lt. v. d. Groeben, später Bartsch.
1. Stabs-Kapt. v. Beyer,
Sek. Lts. Schröer u. du Trossel.
2. Stabs-Kapt. v. Schlabrendorff,
Sek. Lt. de Fraisin.
3. Prem. Kapt. v. François,
Sek. Lt. v. Carnavally.
4. Prem. Kapt. v. Tiedemann,
Sek. Lts. v. Winterfeld u. Feuerstak.
Außerdem: Stabs-Kapt. v. Kamptz,
Prem. Lts. v. Larisch u. v. Lichnowsky,
Sek. Lts. v. Miesznikowsky u. Abel.

Unterstab: Bataillons-Chirurgus Kiesling (I), Gärtich (II), Fleischhauer (III), Schaak (IV).

Eine einheitliche Körperschaft war dieses Offizierkorps nicht. Wohl nur wenige Kameraden vom I. und IV. Bataillon kannten einander von Luckau her. Es schadete wenig; denn der Bataillonsverband war die wichtigste taktische Einheit jener Zeit, und das Regiment selten geschlossen.

Die verbündeten Heere wurden in drei Gruppen gesammelt: 1. Die Hauptarmee, 254 000 Mann, unter Fürst Schwarzenberg im nördlichen Böhmen; 2. die Schlesische Armee, 105 000 Mann, unter General v. Blücher im mittleren Schlesien; 3. die Nordarmee, 125 000 Mann, unter dem Kronprinzen Karl Johann von Schweden, dem ehemaligen französischen Marschall Bernadotte, bei Berlin. Die Nordarmee war aus einem russischen (29 000 Mann), schwedischen (23 000 Mann) und den preußischen Korps Bülow (40 000 Mann) und Tauentzien (33 000 Mann) und Nebenkräften zusammengesetzt. Das III. preußische Korps Bülow bestand aus den vier schwachen Divisionen: Hessen-Homburg (3.), Thümen (4.), Borstell (5.) und Kraft (6.); zur Division Thümen gehörten:

das 4. Ostpreußische Infanterie-Regiment mit freiwilligem Jäger-Detachement, Kommandeur: Major v. Clausewitz;
das 5. Reserve-Infanterie-Regiment, Kommandeur: Major v. Gagern;
das Elb-Infanterie-Regiment (heute 26);
2 Kompagnien Ostpreußischer Jäger;
5 Schwadronen;
1 Batterie zu 8 Geschützen.

Die gesamten Fußtruppen befehligte der Brigadier Oberst v. Stutterheim.

Die nächstliegende Aufgabe der Nordarmee[1]) war, die preußische Landeshauptstadt zu decken; starke feindliche Truppenansammlungen bei Guben, Kottbus, Luckau waren gemeldet. Die Divisionen Thümen und Borstel des Korps Bülow wurden in der ersten Augusthälfte in ausgedehnte, teilweise befestigte Stellungen an der Nuthe und dem Notte-graben verlegt. Unser Regiment war bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten, 17. August früh, in folgender Weise verteilt: I. und II. Bataillon im Lager des Gros der Brigade bei Thyrow; III. und IV. Bataillon bei den Vorposten, und zwar ½ III. Bataillon (Stab, 3. und 4. Kompagnie) zusammen mit einer Kompagnie Füsilier-Bataillons 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments unter Major v. Clausewitz in Trebbin, ferner IV. und ½ III. Bataillon (1. und 2. Kompagnie unter Kapitän v. Sydow) in Wendisch-Wilmersdorf und Nunsdorf. Das Gros der Nordarmee wurde bis 22. August bei Potsdam und Saarmund versammelt.

Am 21. August gegen 10 Uhr vormittags erhielt der Führer des Vorpostengros (eine Kompagnie Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, 3. und 4. Kompagnie III. Bataillons 5. Reserve-Infanterie-Regiments) in Trebbin, Major v. Clausewitz, die Meldung, daß starke feindliche Kolonnen von Luckenwalde her im Vormarsche seien, und gegen Mittag, daß die Vorposten-Kompagnien östlich Christinendorf zurückgingen. Major v. Clausewitz beschloß, seine Stellung in Trebbin möglichst lange zu halten, und stellte die drei Kompagnien an der Nordostseite des Ortes bereit, während die Süd- und Südwestseite, welche durch vorgelagerte, angesumpfte Wiesen geschützt sind, beobachtet wurden. Feindliche Artillerie, welche etwa eine Batterie stark, gegen 1 Uhr nachmittags nordöstlich Clistow auffuhr und auf 1200 bis 1500 m feuerte, hatte wenig Wirkung. Gegen 5 Uhr nachmittags gingen stark überlegene Schützenmassen gegen den Ostrand von Trebbin vor. Die drei Kompagnien wiesen mehrere Angriffe, welche bis auf 100 Schritt herangetragen wurden, zurück; gegen 6 Uhr nachmittags jedoch, als der Angreifer seinen rechten Flügel bis zur Straße Trebbin—Thyrow verlängerte, gingen die Kompagnien über Löwendorf auf Kl. Beuthen zurück, nicht verfolgt und ohne nennenswerte Verluste (Leutnant v. Lüderitz verwundet). Das III. Bataillon war vor dem Waffenstillstande noch nicht im Feuer gewesen. Zwei Kompagnien desselben empfingen bei Trebbin, im ersten Gefecht des wiederbegonnenen

[1]) Friederich, Geschichte des Herbstfeldzuges 1813.

Krieges, die Feuertaufe. Den neuen Kriegsorden, das Eiserne Kreuz, erwarben dort die Unteroffiziere Gniffke (4. III.) und Witzky (3. III.) und Füsilier Paulus.

Bei Nunsdorf und Wendisch-Wilmersdorf standen an demselben Vormittage 1/2 III. Bataillon (1. und 2. Kompagnie unter Kapitän v. Sydow) und IV. Bataillon unter Major v. Wedell zur Aufnahme der nach Gadsdorf vorgeschobenen Postierungen bereit. Südlich Nunsdorf und Wilmersdorf zog sich ein breiter Wiesen- und Bruchstreifen hin, welcher nur auf den aufgedämmten Wegen Gadsdorf—Nunsdorf und Christinendorf—Wendisch-Wilmersdorf überschritten werden konnte. Als der Anmarsch feindlicher Kolonnen von Luckenwalde her gemeldet wurde, stellte sich das Halbbataillon von Sydow hinter dem Engwege bereit, während das Bataillon von Wedell bei Nunsdorf blieb und nur einen Teil der 4. Kompagnie unter Leutnant Feuerstak bis an das nördliche Ende des Gadsdorfer Dammweges vorschob. Gegen Mittag sah man zwei Vorpostenkompagnien von Gadsdorf zurückkommen, denen feindliche Infanterie folgte; es gelang den beiden Kompagnien, ohne Verluste die Aufnahmestellung des Leutnants Feuerstak zu erreichen. Dieser bereitete zunächst dem langsam folgenden Gegner — sächsischer Infanterie — einigen Aufenthalt, ging jedoch alsbald auf sein Bataillon nach Nunsdorf zurück. Letzteres war auf einer Anhöhe nahe südöstlich Nunsdorf in geschlossener Gefechtsordnung aufgestellt, eröffnete auf den Gegner ein heftiges Feuer und zwang denselben zu zeitraubenden Aufmarsch- und Umfassungsbewegungen. Gegen 6 Uhr nachmittags wich Major v. Wedell auf Wendisch-Wilmersdorf aus, nicht ohne empfindliche Verluste: Sekondleutnant v. Miesznikowsky tot, Premierleutnant v. Larisch verwundet, 19 Mann tot und verwundet. Das Halbbataillon von Sydow hatte sich ohne Gefecht bei Wendisch-Wilmersdorf versammelt und nahm das Bataillon von Wedell auf. Inzwischen hatte General v. Thümen vom Biwak bei Thyrow das I. Bataillon 5. Reserve-Regiments nach dem Wilmersdorfer Weinberge zur Aufnahme der sechs Kompagnien entsendet. Hierhin wurde bei Eintritt der Dunkelheit auch das Halbbataillon von Sydow zurückgezogen, während das Bataillon von Wedell in ein Biwak am Thyrower Berg westlich des Haupt-Nuthegrabens zurückging. Der Feind war nicht über Nunsdorf hinaus gefolgt. — Zwei eiserne Kreuze wurden für Nunsdorf (Unteroffizier Vater 1. III. und Füsilier Säckel 1. III.) verliehen, zehn für Nunsdorf und Wittstock.

Am 21. August hatte der Kronprinz den Entschluß gefaßt, eine Schlacht südlich Berlin anzunehmen, und befohlen, daß die Nordarmee am 22. August in die Linie Gütergotz—Ruhlsdorf—Heinersdorf zurück-

gehen solle, gedeckt durch die Nachtruppen an der Nuthe und Notte. Die Nacht vom 21. zum 22. August verlief ohne Störung. Zahlreiche Lagerfeuer des Feindes leuchteten bei Trebbin, Christinendorf, Nunsdorf. Am 22. August früh befand sich die Division Thümen mit Hauptkräften noch in ihrer Stellung bei Thyrow und mit $1\frac{1}{2}$ Bataillonen am Wege Wendisch-Wilmersdorf—Thyrow vorwärts des Haupt-Nuthegrabens; aber bedrohliche Nachrichten über eine Rechtsschiebung des Gegners veranlaßten den General, die Möglichkeit eines Abmarsches ins Auge zu fassen und drei Bataillone mit zwei Kanonen nach Wietstock und Kerzendorf zur Sicherung des dortigen Überganges vorauszusenden. Unser Regiment war, wie am 21. August, völlig getrennt: Stab, II. und $\frac{1}{2}$ III. Bataillon bei Thyrow, I. und $\frac{1}{2}$ III. Bataillon unter Oberst v. Stutterheim am Wilmersdorfer Berge, IV. Bataillon auf dem Marsche nach Wietstock.

Der Wendisch-Wilmersdorfer Weinberg, eine an sich nicht bedeutende Höhe, war im Süden und Westen von sumpfigen Wiesen umgeben und nur im Osten angreifbar; aber der Abzug des Verteidigers über die Nuthe-Grabenbrücke, welche über 1 km entfernt liegt, war schwierig. Oberst v. Stutterheim hatte auf der östlichen Kuppe an der Windmühle die 1. und 2. Kompagnie I. Bataillons und auf der westlichen Kuppe bei einer unvollendeten Schanze die 3. und 4. Kompagnie sowie das Halbbataillon von Sydow bereitgestellt. Der Vormittag verging in ungewissem Warten. Ein Augenzeuge, der Kompagniechirurgus Gontzky, erzählt,[1]) daß unsere Leute, vom Regen durchnäßt und seit länger als 24 Stunden ohne ausreichende Nahrung, abgestumpft umherstanden, als plötzlich das Erscheinen einer von findigen Spürnasen — die unserem Regimente auf allen Kriegsfahrten nicht gefehlt haben — beigetriebenen kleinen Gänseheerde die fröhlichste Biwaksstimmung hervorrief. Während des Abkochens wurde der Anmarsch des Feindes gemeldet. Zwei feindliche Batterien eröffneten von Wendisch-Wilmersdorf ein heftiges und andauerndes, aber wenig wirksames Feuer. In keckem Übermut sprang der jüngere Linten auf die Brustwehr der Schanze und machte den Kanonenkugeln seine Verbeugungen. Gegen 5 Uhr nachmittags gingen vom Dorfe lange Schützenlinien gegen die Ostseite des Berges vor, welche sich auf weite Entfernungen mit den vorgeschobenen preußischen Plänklergruppen herumschossen. 6 Uhr nachmittags etwa erschienen sieben Sturmkolonnen. Oberst v. Stutterheim erteilte nunmehr den Befehl zum Abzuge. Der Rückzug litt erheblich unter dem Feuer der heraneilenden feindlichen

[1]) Lehmann, Memoiren aus den Kriegsjahren 1813/14.

Artillerie aus ihrem — wenn die Zahlen der Vermißten nicht übertrieben sind — nicht ohne Unordnung geendet zu sein. Verluste: I. Bataillon 3 Mann tot, 26 verwundet, 14 vermißt; III. Bataillon 17 Mann tot, 44 verwundet. Ein Zug der 4. Kompagnie des I. Bataillons unter Portepeefähnrich v. Eberstein, welcher halbwegs Wietstock auf Feldwache stand, hatte den Rückzugsbefehl nicht erhalten und blieb auf der feindlichen Uferseite, bis überlegene Kräfte zum Rückzug nötigten. Gewandt und sicher brachte der jugendliche Führer seine Abteilung durch den Nuthegraben und erreichte, obwohl verwundet, gegen Mitternacht sein Bataillon. Das Eiserne Kreuz erhielten für Wilmersdorf: Leutnant v. Billerbeck, Feldwebel Cäsar, Unteroffiziere Scheffler und Wruck (4. I.).

Wie erwähnt, wurde am 22. früh unser IV. Bataillon mit zwei Geschützen von Thyrow nach Wietstock entsendet, um den dortigen Übergang zu sichern. Major v. Wedell fand denselben unbesetzt. Eine Aufstellung hinter dem Wietstocker Engweg ist anscheinend unangreifbar: angesumpfte Wiesen durchschnitten von dem angestauten Haupt-Nuthe-Graben, bilden ein 300 bis 400 m breites Fronthindernis, welches nur auf einem schmalen Fahrdamme mit hölzerner Brücke überschritten werden kann. Major v. Wedell erteilte dem Schützenkapitän v. François den Auftrag, mit den vier Tirailleurzügen des Bataillons sich am Fahrdamme zur Abwehr eines Übergangsversuches einzurichten. Die Schützen bereiteten eine Verteidigungsstellung, etwa 150 m westlich des Grabens, vor, schufen sich zum Teil künstliche Deckungen, unterließen jedoch, die Brücke zur Zerstörung vorzubereiten. Gegen 1 Uhr nachmittag wurden lange Infanteriekolonnen auf dem Wege Nunsdorf-Wietstock sichtbar, welche östlich Wietstock aufzumarschieren begannen. Alsbald gingen mehrere Schützenlinien vor, besetzten den westlichen Dorfrand und breiteten sich in den Wiesen aus. Während ein lebhaftes, aber wenig wirksames Feuergefecht geführt wurde, erhielt unser Bataillon erwünschte Unterstützung: von Thyrow traf das Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments mit drei Schwadronen ein, denen das II. Bataillon Elb-Infanterie-Regiments folgte, und von Löwenbruch General v. Oppen, der von Luckau uns bekannte Reiterführer, mit 17 Schwadronen und 14 Geschützen. Das Feuer steigerte sich zu äußerster Heftigkeit, und bei der preußischen Infanterie trat Munitionsmangel ein. Da gedachte General v. Oppen, wie bei Luckau, durch seine Schwadronen den Sieg an sich zu reißen. Er befahl der Infanterie und Artillerie zu räumen und den Übergang freizugeben. Schnell drängte das feindliche Fußvolk herüber, bildete, als General v. Oppen anritt, Vierecke und wies die preußischen Reiter

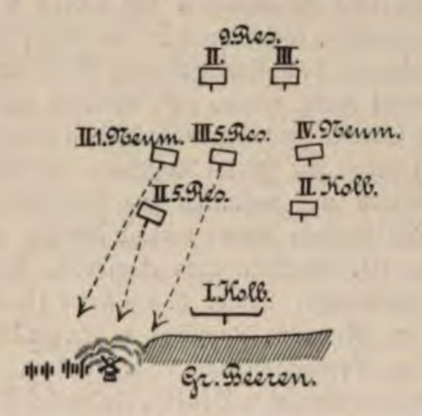
ab. Gegen 10 Uhr nachts erreichte unser IV. Bataillon das Biwak bei Groß-Beeren, wo um Mitternacht die anderen Bataillone mit dem Gros der Division Thümen ebenfalls eintrafen. Nach kaum zweistündiger Rast setzte die Division ihren Marsch unter strömendem Regen fort auf Heinersdorf zur Versammlung des Korps Bülow. — Das IV. Bataillon hatte bei Wietstock empfindliche Verluste: 15 Mann tot, 2 Offiziere (Premierleutnant v. Lichnowsky, gest. 13. September 1813, und Leutnant Abel) und 81 Mann verwundet. Das Eiserne Kreuz erhielten für Wietstock und Nunsdorf: Major v. Wedell, Kapitän v. François, Leutnants v. d. Groeben und Feuerstak, Feldwebel Frank, Steinke, Hübner, Füsiliere Damerau, Marx, Kretschmann. Aufopfernden Mut bewies Feldwebel Steinke, indem er den verwundeten Leutnant v. Lichnowsky aus der Feuerlinie trug. Die Inschrift auf dem schlichten Denkstein bei Wietstock lautet, anklingend an ein altehrwürdiges Vorbild: „Wanderer stehe still, ehre Ihr Andenken, und ehre Dich selbst."

Am 23. August, 7 Uhr vormittags, stand die Nordarmee — ohne Korps Tauentzin bei Blankenfelde und Division Borstell bei Mittenwalde — in Schlachtordnung zwischen Gütergotz und Ruhlsdorf aufmarschiert. In gehobener Stimmung — trotz Mißerfolg, Nachtmarsch und Regen — überschaute man die langen Linien der versammelten Massen, und mit kräftigem Zuruf antworteten unsere Bataillone auf den Morgengruß des Regiments-Kommandeurs. „Bursche", sagte Major v. Gagern, „durch den Regen hat unser Herrgott uns die Franzosen in die Hand gegeben. Heute entscheidet das Bajonett. Ihr seid stärker als die Franzosen. Heute gebt keinem Franzosen Pardon." Der Anmarsch der Armeeabteilung Oudinots (IV., VII., XII. Armeekorps) über Jühnsdorf, Wietstock und Thyrow war gemeldet. Allein der Gegner blieb nach unbedeutenden Vortruppengefechten bei Blankenfelde und Groß-Beeren stehen. Gegen 10 Uhr nachmittags bezog das Korps Bülow Biwak bei Heinersdorf, eine Stunde später traf die Division Borstell ein. Die bis 3 Uhr nachmittags im preußischen Hauptquartiere eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß der feindliche rechte Flügel bei Blankenfelde durch Elsbruch und Nuthegraben völlig von der bis Groß-Beeren vorgeschobenen Mitte des Gegners getrennt sei. General v. Bülow wollte eine Entscheidung vor den Toren von Berlin herbeiführen und entschloß sich, noch am späten Nachmittage des 23. mit seinem Armeekorps den Feind bei Groß-Beeren anzugreifen. Der Kronprinz billigte den Entschluß und übersendete den Befehl, Groß-Beeren zu nehmen.

Die Versammlung der Truppen im Biwak ersparte zeitraubende

Aufmarschbewegungen. Die Divisions-Kommandeure stellten die Infanteriebataillone in zwei oder drei Treffen auf, und bald nach 5 Uhr trat das Armeekorps, rund 26 000 Mann Infanterie und 82 Geschütze, in erster Linie die Divisionen Hessen-Homburg und Kraft, in zweiter Linie Thümen und östlich des Lelowgrabens Borstell, den Vormarsch von Heinersdorf auf Groß-Beeren an. Etwa 1500 m nördlich Groß-Beeren machte das vorderste Treffen Halt und marschierte zur Linie auf, während die Artillerie, über 60 Geschütze, darunter 20 russische, von Oberstleutnant v. Holtzendorff einheitlich geleitet, vorwärts auffuhr und überraschend das Feuer eröffnete. — Bei Groß-Beeren lagerte das VII. französische Armeekorps, 17 000 Mann Infanterie mit 68 Geschützen unter General Graf Reynier. Als Kanonendonner den unerwarteten Angriff verkündete, wurde die verfügbare Artillerie in Eile bei der Groß-Beerener Windmühle und westlich am Wege nach Gütergotz in Stellung gebracht, während die drei Divisionen sich auf ihren Alarmplätzen südlich des Windmühlenberges (sächsische Division Sahr) und am Nordrande der Genshagener Heide (französische Division Durutte und sächsische Division Lecoq) versammelten. Der Artilleriekampf währte bereits 1½ Stunden, und noch hatten die preußisch-russischen Batterien die Feuerüberlegenheit auf der entscheidenden Entfernung von 800 bis 900 m nicht errungen, als Teile der Division Borstell von Osten her in das Dorf Groß-Beeren eindrangen. Das Artilleriefeuer des Verteidigers wurde alsbald merklich schwächer, und gegen 6 Uhr nachmittags gab General v. Bülow den Befehl, daß die Divisionen Hessen-Homburg und Kraft mit stürmender Hand Groß-Beeren nehmen, und von der Division Thümen zwei Bataillone hinter dem linken Flügel folgen sollten. Thümen bestimmte hierzu das II. und III. Bataillon unseres Regiments unter Führung des Kommandeurs. — Die Gefechtsleitung hatte unseren Bataillonen einen Platz in der Reserve angewiesen, aber Major v. Gagern wußte mit sicherem Führerblick ihnen den Weg in den Brennpunkt des Kampfes zu weisen. — Sobald derselbe erkannt hatte, daß der linke Flügel zunächst nicht gefährdet sei, suchte er selbsttätig sich eine neue Gefechtsaufgabe — die feindlichen Batterien halbrechts auf dem Windmühlenberge. Die beiden Bataillone durchschritten das dritte und zweite Treffen der Division Kraft, als deren Führer Befehl sandte, zu halten. Abwartend behielt Gagern sein Angriffsziel im Auge. Endlich, nachdem das erste Treffen Krafts den Dorfrand erreicht hatte, erhielt Gagern freie Bahn, „die beiden Bataillone auf der rechts von Groß-Beeren placierten Batterie zu dirigieren." Marschrichtung Windmühlenberg und Dorfrand traten II. und III. Bataillon, gefolgt rechts rückwärts vom II. Bataillon

1. Neumärkischen Landwehr-Regiments, an. Die feindliche Artillerie verstummte; sie beginnt abzufahren, und laufend erreicht unser II. Bataillon das Wäldchen und die Windmühlenhöhe. Diese ist soeben geräumt,[1] wenige hundert Schritt vor sich sieht man zwei sächsische Bataillonsvierecke im Rückmarsche nach der Genshagener Heide. Die Schußwaffe, völlig durchnäßt, kann nicht wirken, das Bajonett muß entscheiden, und in vollem Laufe eilen unser II. Bataillon und das II. Bataillon 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments den Sachsen nach. Plötzlich macht der Gegner Front — rechts I. Bataillon Regiments Low, links II. Bataillon — und fällt das Gewehr. Unsere Leute dringen auf das I. Bataillon Low ein, und mit Stoß und Schlag ringen die vorderen Glieder. Inzwischen eilt vom Dorfe unser III. Bataillon herbei und wirft sich auf die rechte Flanke des I. Bataillons



Low. Noch hält dessen Front stand, in vorderster Reihe der Führer, Major v. Schmieden. Da drängt unser Regiments-Kommandeur sein Pferd an Major v. Schmieden und in persönlichem Zweikampfe — wie die Helden der homerischen Sage — fechten beide Stabsoffiziere. bis ein Säbelhieb Gagerns seinen Gegner aus dem Sattel wirft. Die Sachsen wanken, ganze Haufen wenden sich zur Flucht und kämpfend wälzen sich die Knäuel der Sachsen und Preußen dem Elsbruche zu, fast ohne Kampfgeschrei, aber in namenloser Wut arbeiten unsere Leute mit Kolben und Bajonett — „die Abrechnung mit den Landverderbern und deren Helfershelfern ist heut ein Stück beglichen worden." Das

[1] Vier Geschütze waren zurückgeblieben, sächsische Artilleristen arbeiteten an ihrer Fortschaffung. Musketier Berdick der 1. Kompagnie II. Bataillons aus Drausen i. Ostpr. nahm, gemeinschaftlich mit Mannschaften der 1. Kompagnie Regiments Kolberg, ein Geschütz. Er erhielt das Eiserne Kreuz.

sächsische Bataillon wird nahezu vernichtet. Alle Versuche der französischen Truppenführung, das Gefecht wieder herzustellen, waren vergeblich. Die jungen Truppen der Division Durutte, welche tags zuvor im Schützenangriff bei Wietstock brav vorgegangen waren, verloren heute unter dem Eindrucke der Kampf- und Vernichtungsszenen bei Groß-Beeren den Halt, ganze Bataillone lösten sich auf, die Division war in kurzer Zeit gefechtsunfähig. Dagegen bewahrte die sächsische Division Lecoq den Halt und deckte den allgemeinen Rückzug über Wietstock auf das südliche Nutheufer. Eine Verfolgung fand nicht statt. — Nach 8 Uhr abends sammelte Major v. Gagern die Bataillone beim Dorf, wo auch das I. und IV. Bataillon mit der Division Thümen eintrafen. Mit lautem Siegesjubel begrüßten sich die Bataillone: das II. Bataillon unseres Regiments hatte, nach dem unparteiischen Urteile eines Augenzeugen, des Oberst v. Kraft, „heute die beste Affäre gemacht", entscheidend in den Gang des Kampfes eingegriffen und durfte auf dem Schlachtfelde[1]) biwakieren. — Der kommandierende General dachte ebenso, aber wortkarg und gemessen hat er erst in wesentlich späterer Zeit die denkwürdigen Worte ausgesprochen: „Sie (Gagern) haben mit Ihrem Regimente die Schlacht von Groß-Beeren mit entschieden und wesentlich zum Siege von Dennewitz beigetragen." — Die Verluste waren verhältnismäßig gering: II. Bataillon 10 Mann, III. Bataillon etwa ebensoviel. Das Eiserne Kreuz erhielten für Groß-Beeren: Major v. Gagern (I. Klasse), Majors v. Puttlitz und v. Meyern, Kapitäns v. Steinäcker, v. Sydow und v. Zimietzky, Premierleutnant v. d. Linden, Sekondeleutnant v. Lüderitz, Portepee-Fähnrich v. Bialke, Feldwebel Dannowsky (7), Schönbeck (6), Schmidt (8), Kosigk (11), Norrmann (12), Unteroffiziere Esser (5), Schönborn (9), Otto (10), Musketiere Berdick (5), Apfel (6), Adebahr (7), Hellbarth (6).

Groß-Beeren war keine große Schlacht, nur ein Überfall im großen, aber General v. Bülow hatte durch seinen Sieg die unmittelbare Gefahr von Berlin abgewendet, und von unschätzbarem Werte für den Geist seiner neugebildeten Truppen war dieser erste Erfolg des wiederbegonnenen Feldzuges.

Eine tatkräftige Verfolgung fand nicht statt. Am 24. August verblieben die Hauptkräfte im Biwak. Erst am 26. August setzten sie sich in Bewegung und rückten in kleinen Märschen — zwölf Meilen in zehn Tagen — auf Wittenberg vor. Marschall Oudinot dagegen

[1]) Die heutige Truppenführung vermeidet Biwaks bei Schlachtfeldern und Verbandplätzen. Das Geschlecht der Befreiungskriege war härter. Auf dem Schlachtfelde zu biwakieren war ehrenvoll und brachte Gewinn.

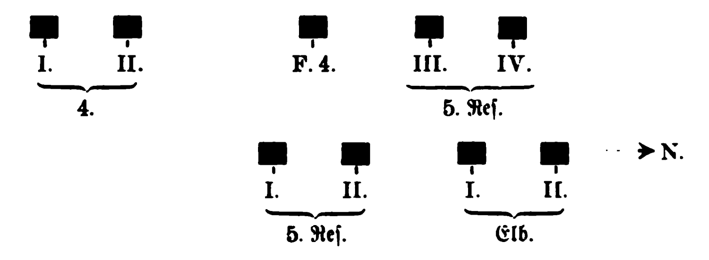
war in der Nacht vom 23. zum 24. August und am 24. August mit seinen Korps nach Südosten auf Luckau, in Richtung der französischen Hauptarmee abmarschiert, am 25. August bereits machte er Front und vom 26. August bis 3. September wagte er einen Flankenmarsch von der Luckauer nach der Wittenberger Straße und erreichte ohne ernste Störung die Elbe und die Festung Wittenberg. Dort standen sich beide Armeen am 3. September von neuem gegenüber.

Unser Regiment blieb am 24. August im Biwak, das von den dankbaren Berlinern mit Liebesgaben überschüttet wurde. Ein feierlicher Dankgottesdienst fand am 26. August statt. Während der folgenden Märsche war das Regiment im Gros und lagerte am 25. August bei Thyrow, 26. August zwischen Gladsdorf und Salow, 27. und 28. August südlich Beelitz, 29. und 30. August westlich Treuenbrietzen, 31. August bei Frohnsdorf, 1. und 2. September bei Schwabeck, 3. und 4. September bei Mahrzahna (Stab, I., II. Bataillon), Wergzahna (IV. Bataillon) und Rahnsdorf (III. Bataillon). Inzwischen waren auf dem Hauptkriegsschauplatze in Sachsen und Schlesien wichtige Entscheidungen gefallen. Am 26. August hatte General Blücher den Marschall Macdonald an der Katzbach geschlagen. Der Kaiser Napoleon wendete sich nunmehr, nachdem er durch seinen Sieg bei Dresden die Hauptarmee der Verbündeten zum Rückzuge nach Böhmen genötigt hatte, selbst gegen Blücher. Auf den nördlichen Kriegsschauplatz entsandte er einen seiner tatkräftigsten Truppenführer, den Marschall Ney, mit der allgemeinen Aufgabe, die französische Armeeabteilung von Wittenberg der kaiserlichen Hauptarmee zu nähern und dieselbe, nach Eintreffen von Verstärkungen, nochmals gegen Berlin zu führen. Am 3. September übernahm der Marschall in Wittenberg das Oberkommando, und am 5. September setzte er die Armee in östlicher Richtung in Marsch und durchbrach bei Zahna den Halbkreis der verbündeten Truppen. — Vom 5. Reserve-Regiment hatte nur das III. Bataillon ein unbedeutendes Gefecht bei Rahnsdorf. — In der Nacht vom 5. zum 6. September lagerte die französische Armee halbwegs Jüterbog. Dort befand sich nur das schwache und zurückgedrängte IV. preußische Korps; das III. Korps (ohne Division Borstell) hatte sich bis Kurz-Lipsdorf, zwei Meilen westlich Jüterbog, genähert, und lagerte eine halbe Stunde vom Feinde gefechtsbereit ohne Feuer; das schwedische und das russische Korps waren fast einen Tagemarsch entfernt. Marschall Ney konnte demnach unter günstigen Vorbedingungen seinen Weitermarsch am 6. September antreten, jedoch General v. Bülow „fiel ihm auf den Hals".

Der erste Akt des Kampfes spielt sich zwischen zwei Armeekorps

ab: Das IV. preußische marschiert von Jüterbog auf Kaltenborn ab, das IV. französische über Dennewitz auf Jüterbog vor. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags treffen beide nördlich Dennewitz aufeinander. In den ersten Nachmittagsstunden greifen dann die beiderseitigen Unterstützungen ein: Bülow gegen 1 Uhr nordwestlich Dennewitz, das VII. französische Korps fast gleichzeitig südwestlich und auf seinem linken Flügel etwa eine Stunde später, das XII. französische. Während hierdurch der linke französische Flügel ein bedrohliches Übergewicht gewinnt, tritt auf dem rechten die entscheidende Wendung ein. Die Division Thümen wirft das IV. französische Korps. Marschall Ney ist bemüht, vom linken französischen Flügel Kräfte herüberzuziehen, und auch dieser Flügel gerät ins Weichen. Bald nach 5 Uhr ist der Sieg der Preußen auf der ganzen Linie entschieden.

Als das III. preußische Korps — voraus die Infanterie der Division Thümen in zwei Treffen, die Bataillone in Kolonne nach der



Mitte — gegen 1 Uhr nachmittags Nieder-Görsdorf, westlich Dennewitz, sich näherte, war die Gefechtslage des IV. preußischen Korps äußerst ungünstig: überlegene französische Kräfte (die Division Fontanelli vom IV. Korps, Bertrand) drängten die preußischen Bataillone aus ihren Stellungen nordöstlich Nieder-Görsdorf zurück, während stärkere feindliche Massen über Dennewitz, wo der Nordwestwind lange Staubwolken auftrieb, im Vormarsche waren. General v. Thümen erkannte, daß er durch schnelles Vorgehen auf Dennewitz die Lage klären und möglichst starke Teile des Gegners auf sich ziehen müsse und bezeichnete eine Höhe nordwestlich Dennewitz — die heutige Denkmalshöhe — als Marschrichtungspunkt. Mit der im Begegnungsgefecht erklärlichen Eile, ohne zunächst Schützen vorzuziehen oder aus der beweglicheren Kolonne zur Linie aufzumarschieren oder nur berittene Offiziere vorauszusenden, strebten die Bataillone der Denkmalshöhe zu. — Auf die schwerfällige Methodik des damaligen Schlachtenangriffs und die persönliche Tätigkeit der Kommandeure im Gefecht wirft der Bericht eines ungenannten Verfassers helles Licht. Als die Brigade Thümen sich der Denkmals-

höhe näherte, waren unsere Bataillone in Bataillonskolonne mit links um (Reihen) marschierend, noch nicht aus der Manövrier- in die Gefechtsformation übergegangen. Major v. Gagern, welcher den Brigadekommandeur darauf aufmerksam machte, wurde barsch abgefertigt und erhielt im letzten Augenblick erst die Genehmigung Thümens mit den Worten: „Formieren Sie sich, wie Sie wollen"; er ließ, mit den Teten links schwenkend, Front nach der Denkmalshöhe nehmen. — In der Gefechtsordnung, nach welcher die Brigade Thümen en echelons (in Bataillonsstaffeln) vom linken Flügel den auf Dennewitz marschierenden Feind angreifen sollte, hatte ursprünglich unser II. Bataillon die erste Gefechtsstaffel links vorwärts, war jedoch vom Elbregiment überholt worden. In gesundem Gefechtsneid sprengte unser Regimentskommandeur stracks zum kommandierenden General und beschwerte sich, daß das Elb-Regiment (jetzt 26) ihm die Ehre des ersten Echelons beim Angriffe zu nehmen im Begriffe sei. Seine Einsprache half nichts, aber mit ingrimmiger Schadenfreude sieht er kurz darauf das Elb-Regiment in unaufhaltsamer Flucht zurückgehen.

Schon war das I. Treffen auf 150 bis 200 Schritt herangekommen, als plötzlich hinter dem Höhenrande französische Infanterielinien — zwei oder drei Bataillone — auftauchten und sofort ein äußerst heftiges Feuer auf die überraschten preußischen Bataillone eröffneten. Die beiden Bataillone des Elb-Regiments wankten und fluteten in Auflösung zurück. Nunmehr rückten III. und IV. Bataillon 5. Reserve-Regiments in die vordere Linie. Sie waren 300 bis 400 Schritt von der feindlichen Feuerfront entfernt, in Bataillonskolonnen und am Aufmarsche durch die zurückflutenden beiden Bataillone Elb-Regiments behindert. — Die Kunst der niederen Gefechtsführung bestand in dem rechtzeitigen Wechsel zwischen den beiden Hauptangriffsformen, der Kolonne und Linie. Hier, in dem Getöse des auf nahe Entfernung geführten Feuergefechts, versagte die Führung. Die feindliche Artillerie stand, mit Kartätschen feuernd, in den Zwischenräumen der Infanteriefront — ein Beispiel der verbundenen Taktik jener Zeit — während die preußischen Batterien sich auf dem entgegengesetzten Flügel befanden. Es war ein ungleicher Kampf! Augenblicke äußerster Spannung mögen es gewesen sein, als der Schützenkapitän v. François sich abmühte, die Tirailleure vorzuziehen. Er brach schwer getroffen zusammen. In die geschlossenen Bataillonsmassen unseres Regiments riß das Kartätschenfeuer tiefe Gassen; noch stützten die Offiziere und braven Leute die wankenden Gefechtskörper der Bataillone, da fiel Major v. Wedell, und unser IV. Bataillon, bald darauf das III., flutete zurück. Inzwischen war es beim II. und I. Bataillon, hier

durch das Eingreifen des Leutnants v. Eichler, v. Billerbeck, v. Linten (Ludwig), v. Carlowitz gelungen, Schützen vorzuziehen und, gedeckt durch deren Feuer, aufzumarschieren. Nachdem jedoch die linke Flanke durch das Zurückgehen des III. und IV. Bataillons entblößt war, gingen auch sie, das II. Bataillon wiederum in Kolonnen nach der Mitte zusammengezogen und mehrmals Front machend, in Achtung gebietender Haltung zurück. Der Feind folgte nicht mit geschlossenen Abteilungen über die Denkmalshöhe hinaus. — Unser Regiment war geworfen aber nicht besiegt. Nur wer sich selbst aufgibt, ist rettungslos verloren! Etwa 400 Schritt rückwärts hatte General v. Thümen durch das Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments eine Aufnahmestellung vorbereitet, hinter welcher unsere Bataillone sich sammelten und ordneten. Handfest und durchgreifend war unser Regimentskommandeur. Als das II. Bataillon zurückging, sprang er, obwohl am rechten Oberarme verwundet, vom Pferde, fuhr zwischen die Rotten und griff ordnend ein. Das sich sammelnde III. Bataillon bedrohte er: „ich werde Euch feuerfest machen und die Feiglinge erschießen lassen", und hat ihm die schwache Stunde nie verziehen.

General v. Bülow war Zeuge dieses verlustreichen Rückschlages gewesen; er übersandte der Division Hessen-Homburg den Befehl, das 4. Reserve-Regiment (jetzt 16)[1]) zum Angriff gegen die Denkmalshöhe vorgehen zu lassen. Unterstützt von der russisch-preußischen Artillerie, gelang es diesem Regimente die umstrittene Höhe in Besitz zu nehmen. Es war gegen 2 Uhr.

Von der Denkmalshöhe aus erkannte General v. Thümen, daß, etwa 1200 Schritt östlich, in dem freien Raum zwischen Dennewitz und einem Wäldchen starke feindliche Kräfte sich bereitstellten. Sein Kampfverfahren in diesem zweiten Gefechtsabschnitte ist ein wesentlich anderes als im Begegnungsgefecht an der Denkmalshöhe, ein geplantes: alle verfügbaren Batterien, 39 Geschütze, vereinigt er auf und an der Denkmalshöhe in einer Artilleriestellung und stellt die Infanterie zunächst dahinter gedeckt bereit. Nach etwa einstündigem Artilleriekampfe, und nachdem ein entscheidender Angriff des 4. Ostpreußischen und des Colbergschen Regiments bei Göhlsdorf südwestlich Dennewitz erfolgreich durchgeführt worden war, wurde das Feuer der gegnerischen Artillerie merklich schwächer, und sie begann abzufahren. Hierbei fiel ein Geschütz den Schützen mehrerer Bataillone, darunter Füsilier Schwan vom IV. Bataillon,[2]) in die Hände. Alsbald setzte General v. Thümen

---

[1]) Vgl. Regimentsgeschichte 16. 1880.

[2]) Durch A. K. O. vom 18. August 1817 erhielt das Regiment 50 Dukaten „Douceurgeld" für das bei Dennewitz genommene Geschütz.

die Infanterie nördlich Dennewitz auf Rohrbeck in Bewegung. Hier trat nochmals ein kurzer Rückschlag ein, bei welchem unser II. Bataillon [1]) wiederum in fester Haltung und unter mehrmaligem Chargieren zurückging. Bald nach 4 Uhr machte sich die erneute Einwirkung des IV. preußischen Korps nördlich Rohrbeck fühlbar, und gegen 5 Uhr wurde der Gegner aus dieser letzten Stellung geworfen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit drängten unsere Bataillone nach; sie brachten die Nacht bei Langen-Lipsdorf zu. Major v. Gagern, durch starken Blutverlust geschwächt, übergab dem Major v. Bentheim die Führung des Regiments.

In der Schlacht bei Dennewitz sehen wir zum ersten Male die vier Bataillone unseres Regiments in gleicher Gefechtslage wetteifernd nebeneinander kämpfen; zweifellos gebührt der Ehrenpreis dem II. Bataillon und seinem Führer, Major Otto v. Puttlitz. Als die gefahrvollen Rückschläge beim Angriff auf die Denkmalshöhe und später beim Vorgehen gegen Rohrbeck eintraten, war es allein das II. Bataillon, welches mehrmals zum Chargieren Front machte und ein denkwürdiges Beispiel eiserner Gefechtsdisziplin bot. Die geschlossene Gefechtsordnung jener Zeit erleichterte es einem tüchtigen Führer, die Truppe in der Hand zu behalten, mit seiner Stimme zu beherrschen, durch sein Beispiel fortzureißen. Sicherlich hat Otto v. Puttlitz diese Macht der Persönlichkeit besessen. Gewiß lebte manch brave Tat noch lange nach Dennewitz und Gr. Beeren in der mündlichen Überlieferung unserer Leute fort, aber nur wenige sind auf unsere Tage überkommen; sie bilden eines der wertvollsten Lehrmittel für die militärische Erziehung unserer jungen Mannschaft. Mut, Ausdauer. Musketier Fischer, 3. Kompagnie II. Bataillon aus Pittenen in Ostpreußen wurde verwundet, verband sich notdürftig selbst und trat mit den Worten: „Eine Hundsfott, der seine Kameraden verläßt, solange er noch einen Tropfen Blut hat," wieder in Reih und Glied. Durch Wahl seiner Kameraden erhielt er das Eiserne Kreuz. Unteroffizier Strubbeck, ebenfalls verwundet, blieb, obwohl dem Zusammenbrechen nahe, im Gefecht, bis der Bataillonskommandeur ihm auszutreten befahl. Selbsttätigkeit. Bataillonstambour Klein (II.) ließ, um das Schmerzensgeschrei der Verwundeten zu übertönen, beim Vorgehen gegen Rohrbeck ununterbrochen „Trupp" mit langen Wirbeln

[1]) Wahrscheinlich in diesem Gefechtsabschnitte gerieten Teile unseres Regiments neben die russische Batterie Ditrich und schlossen eine so herzliche Waffenbrüderschaft, daß nach Monaten noch, auf dem Marsche nach Paris, diese russische Artilleristen unser Regiment mit dem Rufe: „ура, господа пятаго полка" (Hurra! die Herren vom 5. Regiment) begrüßten.

schlagen. Er erhielt das Eiserne Kreuz. Klein ist im Gefecht bei Düren geblieben. Treue, Kameradschaft. Inmitten vieler Toten und schwer Verwundeten war Major v. Wedell, tödlich getroffen, zurückgelassen worden, als sein Bataillon wich. Unteroffizier Johann Gloger und Füsilier Jakob Schachtmeier, beide aus Ostpreußen, stürzten im heftigsten Verfolgungsfeuer zurück und trugen ihren Kommandeur bis in die Aufnahmestellung. — Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt Musketier Praetz, 1. Kompagnie I. Bataillon; er wurde nach der Schlacht vermißt und hat sein Verdienst, über welches nichts überliefert ist, mit sich in das frühe Grab genommen.[1]) Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten: Major v. Bentheim, Sekondleutnant Schönbeck, Musketiere Daumann (2. II.) und Arnswald (3. II.); durch Wahl: I. Bataillon: Premierkapitäns v. Mauderode und v. Arnauld, Feldwebel Such und Unteroffizier Heinrich (2. I.), Musketiere Braun und Affeld (2. I.), Musketier Jaenk (3. I.), Unteroffiziere Friedel, Bock, Langbrandtner, Mulke (4. I.), nachträglich Sekondleutnants v. Linten (Ludwig) und v. Carlowitz; II. Bataillon: Leutnant und Adjutant v. Wenckstern, Portepeefähnrich v. Pelkowski, Bataillonstambour Klein (1. II.), Unteroffizier Achtermann (2. II.), Unteroffizier Mecklenburg, Musketier Fischer und Scheppuch (3. II.), Musketier Olias und Moritz (4. II.), nachträglich Leutnant v. Zernitzky und Unteroffizier Witte (2. II.); III. Bataillon: Feldwebel Herrmann (1. III.), Feldwebel Schwebel (2. III.), Unteroffizier Kosatzki (4. III.); IV. Bataillon: Portepeefähnrich v. Hühne, Unteroffizier Gloger (später 4. II.) und Schwan (später 1. I.) —

Der Gesamtverlust der preußischen Truppen belief sich auf etwa 9000 Mann. Unser Regiment hatte mehr als alle anderen, nämlich: 18 Offiziere 664 Mann, also etwa seinen 4. Mann in vier Stunden verloren, und zwar:

I.	Bataillon (mit Regimentsstab)	4 Offiziere	92 Mann,
II.	"	6 "	252 "
III.	"	6 "	141 "
IV.	"	2 "	179 "

Von Offizieren sind auf dem Felde der Ehre geblieben: Premierleutnants v. Winckler und v. Gersdorf; es starben an ihren Wunden: Major v. Wedell, Premierkapitän v. Sydow und v. François; Sekondleutnants v. Pelchrzim, v. Melitz und v. Knoblauch,

[1]) Der schöne Brauch, tapferen Gefallenen nachträglich ein — für die Hinterbliebenen doppelt wertvolles — Ehrenzeichen zu verleihen, besteht in Österreich.

Portepeefähnrich v. Nattermöller;[2]) es wurden verwundet: Major v. Gagern, Premierkapitän v. Bender, Premierleutnant v. Warkotsch, Sekondleutnant v. Carlowitz, v. Zernitzky, v. Rekowski, v. Felden, Schönbeck, v. Jürgas, v. Erckert.

General v. Bülow hatte durch seinen Sieg der erneuten französischen Angriffsbewegung auf Berlin ein Ende bereitet; erst hinter der Elbe kam die geschlagene Armee Neys zum Stehen.

Nach den heftigen Zusammenstößen des ersten Feldzugsabschnittes trat bei der Nordarmee eine Zeit der Untätigkeit ein. Karl Johann ließ sich mit einer dürftigen Nachlese des Sieges von Dennewitz — mit Unternehmungen gegen Torgau und Wittenberg — genügen. Die Division Thümen erhielt den Auftrag, gemeinsam mit der Division Hirschfeld die Festung Wittenberg auf dem rechten Elbufer einzuschließen und traf am 14. September vor Wittenberg ein. Während der Märsche lagerte unser Regiment am 7. und 8. September bei Oehna, 9. bis 11. September bei Nonnendorf, 12. und 13. September zwischen Gadegast und Seyda. Die kleine Festung Wittenberg, mit unvollkommenen Werken aber sturmfreien Wassergräben, genügender Besatzung (3000 Mann) und Geschützausrüstung unter einem tatkräftigen Kommandanten hatte in jener an Elbübergängen armen Zeit für die französische Heeresleitung die Bedeutung eines wichtigen Ausfalltores. Ein abgekürztes Belagerungsverfahren war aus Mangel an schwerem Geschütz ausgeschlossen, selbst eine völlige Einschließung auf beiden Ufern nicht zulässig, solange eine französische Feldarmee das linke Elbufer hielt, und nur eine Abschließung auf dem rechten Ufer durchführbar. Während derselben, vom 14. bis 23. September, war unser Regiment bei Labetz und Hohndorf 2000 bis 3000 Schritt von der Ostfront der Festung entfernt wechselnd auf Vorposten und in den Lagerhütten. Am 24. September begann die engere Einschließung; unser Regiment erhielt die „Lutherbrunnenfront", den Abschnitt hart am rechten Elbufer oberhalb Wittenberg etwa 1500 Schritt vor dem Festungswall, dauernd zugewiesen. Anfang Oktober (4.) ging die Nordarmee bei Roßlau und Aken auf das linke Elbufer über, und die Division Hirschfeld marschierte zur Sicherung dieser Übergänge von Wittenberg ab. Die Division Thümen blieb allein vor der Festung zurück, während die Kameraden den großen Entscheidungen in Sachsen entgegengingen. Die Einschließung konnte nunmehr auch auf das linke Ufer ausgedehnt werden.

---

[2]) Nattermöller hatte einen Schuß in die Blase. Kompagniechirurg Gontzky, dessen Heilkunst noch nicht weit über die der Feldschere des alten Fritz fortgeschritten war, hat aufopfernd, aber vergeblich mit seinen kleinen Mitteln zu helfen gesucht.

In einförmigem Wacht- und Arbeitsdienst vergingen die Tage, als unerwartet ein völliger Umschwung eintrat. Wittenberg, die kleine Festung, fernab von den französischen Feldheeren, erschien dem Kaiser Napoleon plötzlich in den Mittelpunkt seiner operativen Berechnungen gerückt. Blücher war drei Meilen oberhalb Wittenberg, Karl Johann fünf Meilen unterhalb übergegangen; der Kaiser rechnete, durch einen schleunigen Vorstoß mit überlegenen Massen zwischen Elbe und Mulde in der mittleren Richtung auf Wittenberg seine Gegner vereinzelt schlagen zu können. Bekanntlich wichen die Verbündeten diesem Stoße aus, aber er traf die schwache Division Thümen vor Wittenberg und zertrümmerte dieselbe nahezu. Es sind die unerfreulichsten Blätter unserer Regimentsgeschichte. Am 10. Oktober wurde der gefahrdrohende Anmarsch erkannt und das linke Elbufer in Eile geräumt. Am folgenden Tage sahen unsere Vorposten lange Truppenzüge aller Waffen über die Elbbrücke in die Stadt rücken. Gegen Abend trat aus allen Festungstoren feindliche Infanterie und vertrieb die schwachen preußischen Laufgrabenbesatzungen. Die Division Thümen — ohne $1^1/_2$ abgekommene Bataillone — marschierte nachts auf Coswig ab. Der Feind folgte nicht. Eine halbe Meile östlich Coswig, bei Gribo, bildet ein sumpfiger Bach einen Abschnitt; westlich desselben machte die Division Front, um zunächst das Eintreffen der abgekommenen Teile abzuwarten. Während des Vormittages (12. Oktober) trafen diese und zugleich die Nachricht ein, daß lange französische Kolonnen von Wittenberg im Anmarsche seien. General v. Thümen blieb stehen. Ein entscheidendes Gefecht konnte die schwache preußische Division unmöglich und selbst ein Arrieregardengefecht nur unter größter Vorsicht annehmen, da der linke Flügel in den anliegenden Waldungen unschwer vom Gegner umgangen werden konnte, und der Abzug durch einen sumpfigen Bach eingeengt war, über welchen nur ein guter Übergang in Coswig führte. Beide Umstände wurden unserem Regimente verhängnisvoll. Der Angriff erfolgte gegen 4 Uhr nachmittags, wie es scheint, überraschend; ein Teil der Vorposten, darunter Leutnant v. der Linden, wurde abgedrängt und gefangen. Nunmehr räumte das Gros seine Bereitschaftsstellung, jedoch der linke Flügel war von feindlichen Reitermassen (22 Schwadronen mit reitender Artillerie) bereits umfaßt. Anfangs gingen die Bataillone, unser IV. auf dem bedrohten Flügel, mit festem Tritt in Bataillons-Kolonnen zurück. Aber an dem Eingange von Coswig löste sich die Ordnung. Beklagenswerte Zwischenfälle spielten sich ab, kopf- und willenlos ergaben sich in und bei Coswig mehrere hundert Mann, größtenteils von unserem IV. Bataillon, den französischen Reitern; Kapitän v. Schlabrendorff, Leutnant v. Quitzow

und v. Winterfeld gerieten unverwundet, Kapitän v. Beyer verwundet in Gefangenschaft. Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Als die Division Thümen ihre Stellung bei Gribo räumte, hatten einige Schützen vom II. Bataillon sich verspätet. Musketier Fredersdorf der 3. Kompagnie II. Bataillon — aus Gollin in Westpreußen — übernahm ihre Führung und suchte auf Umwegen durch den Wald zwischen Gribo und Coswig und über die sumpfigen Elbwiesen der Gefangennahme zu entgehen. Am Elbufer wurde er von feindlichen Reitern eingeholt. Mit den Worten: „Kameraden, wer ein guter Preuße ist, folgt mir", lief er bis an die Arme in das Wasser und schoß dann mehrere Reiter von den Pferden, worauf die übrigen davonjagten. Fredersdorf erhielt das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde das Kreuz dem Stabskapitän v. Kamptz zuerkannt und durch Wahl dem Musketier Stephan (2. I.) und den Unteroffizieren Ebert (3. II.) und Zimmerstädt (1. III.) zuteil.

9 Uhr nachmittags erreichte die Division Thümen Roßlau. Dort lagerte nach einem ebenfalls ungünstigen Gefechtstage das Korps Tauentzien (13 000 Mann). Die Lage erschien gefahrvoll: denn die überlegenen und siegreichen französischen Kräfte bei Wittenberg standen 3 Meilen näher der Hauptstadt Berlin als das preußische Korps bei Roßlau. General v. Tauentzien glaubte einer französischen Angriffsbewegung auf Berlin zuvorkommen zu müssen und brach mit allen Kräften sofort auf. Am 13. früh wurde Zerbst, am Abend Görtzke erreicht (4 Meilen) und nach kurzer Nachtruhe zum Weitermarsch auf Potsdam (7 Meilen) angetreten. Die wahrhaft übermenschlichen Anstrengungen dieses Marsches auf grundlosen Wegen, in Sturm und Regen, erschöpften den letzten Rest der Kräfte; die Marschordnung löste sich, nur 500 Mann der Division Thümen erreichten in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober das Marschziel, die Pirschheide bei Potsdam, darunter vom I. Bataillon die Leutnants v. Linten (Ludwig) und v. Eberstein mit 31 Mann. In der folgenden Nacht erreichten die ersten Teile Berlin.

Kaiser Napoleon zog nach dem überraschenden Vorstoß auf Wittenberg seine Heeresabteilungen ebenso schnell von der Elbe zurück. Beim Korps Tauentzien war dieses bereits am 14. erkannt, aber am 19. erst die Marschfähigkeit wiedererlangt worden. Die Division Thümen hatte am 20. den Rückmarsch zur Elbe angetreten, als sich die Nachricht von einem großen Siege der Verbündeten in Sachsen verbreitete. In Teltow, so erzählt der Bataillons-Chirurgus Gontzky, erwartete das Bataillon ein festlicher Empfang und ein den Offizieren von der Bürgerschaft angebotenes Essen, bei welchem, wie meist in angeregter und sieges-

froher Stimmung, die anwesenden Strategen aus Zivil und Militär ihre Operations-Entwürfe auskramten. Die Offiziere wetteten, in wenig Wochen am Rhein den neuen Wein trinken zu wollen — Coswig und der Rückzug waren vergessen. — Mit Genugtuung begrüßte man den Befehl der Heeresleitung, daß die Division Thümen nicht wieder in die Laufgräben vor Wittenberg, sondern zur Feldarmee in den Verband des Korps Bülow zurückkehren werde. Der Weitermarsch ging über Treuenbrietzen (22. Oktober), Niemegk, Hundeluft (24.), Oster-Nienburg (25.), Cöthen (26.) zurück nach Aken — wo die Division zum Schutze der Elbbrücke gegen einen befürchteten Durchbruchversuch der Garnison Dresden nach Norden 2 Tage bereit gestellt wurde — weiter über Eisleben (29.), Artern (30.), Sondershausen (31.), Groß Bodungen (2. November), Göttingen (3.) nach Eimbeck. Dort fand die Wiedervereinigung mit dem Korps Bülow statt.

Wieder unter Bülow! Wer immer von Luckau, Gr. Beeren, Dennewitz erzählen mochte, mußte den Namen des kommandierenden Generals nennen. Dieses Prestige eines Führernamens ist für sich eine Bürgschaft des Erfolges. General Friedrich Wilhelm v. Bülow besaß nicht die äußere Persönlichkeit wie „Vater Blücher" und dessen Gabe volkstümlich zu sein. „Bülow war" — so schildert ihn das Generalstabswerk über den Feldzug der Nordarmee — „klein, hager, von schwächlichem Aussehen. . . . Er liebte es, so einfach als möglich aufzutreten. Ein sehr kleiner, englisierter Rotschimmel mußte ihn als Lieblingspferd zur Schlacht tragen." — An der Königswache in Berlin steht sein Marmorbild. Mit Dankbarkeit treten wir davor: vom geschichtlichen Glanze des Namens „Bülow v. Dennewitz" fällt ein Strahl auch auf unser Regiment.

3. In Westfalen und Holland.

Nach der Schlacht bei Leipzig (16., 18., 19 Oktober) zog sich die geschlagene französische Hauptarmee bis auf das linke Rheinufer zurück. Die Verbündeten unter Schwarzenberg und Blücher folgten und trafen mit ihrem Gros Mitte November am Ober- und Mittelrhein ein. Die Nordarmee erreichte den Rhein nicht. Die Schwächen eines jeden Koalitionsheeres, nämlich die nach großen Siegen auseinanderstrebenden staatlichen Sonderinteressen, führten zu einer Trennung der preußischen, russischen und schwedischen Heeresbestandteile. Bis in die Wesergegend nur folgte die Armee des Kronprinzen von Schweden der allgemeinen Vormarschrichtung der verbündeten Heere nach Westen. Das preußische Korps Bülow erhielt den Auftrag, die früher preußischen

Gebietsteile in Westfalen und Rheinland in Besitz zu nehmen, während das russische Korps Wintzingerode nach Norden in das untere Wesergebiet marschierte, und der Kronprinz mit seinen Schweden und 5000 Russen ostwärts zur Nieder-Elbe zurückging und gegen Dänemark zu Felde zog. — In dem Lande der roten Erde, der späteren Heimat unseres Regiments, herrschte während der Franzosenzeit König Jérôme, ein Bruder Napoleons. Die Fremdherrschaft drückte schwer: der vordem freiheitsstolze westfälische Bauer bückte sich scheu vor dem hochfahrenden französischen Regierungsbeamten, in den gewerbsfleißigen Orten lag Handel und Wandel danieder, die Söhne des Landes dienten im Heere des Franzosenkaisers, und gar mancher war in Rußland verschollen. Als Befreier wurden die einrückenden Preußen auf westfälischem Boden begrüßt.

Außerhalb der großen Heeres-Verbände stehend hatte General v. Bülow die Aufgabe, eigene Operationsziele möglichst nahe dem Hauptkriegsschauplatze für sein Armeekorps zu suchen. Er fand diese in Holland und dem nördlichen Frankreich. — Holland und Niederland, einst durch ihren Freiheitssinn, Unternehmungsgeist und Welthandel hervorragend, waren nur mehr eine verarmte französische Provinz.[1]) Eine Besatzungs-Division, 14 000 Mann stark, stand im Lande, von der jedoch fast ²/₃ in den zahlreichen festen Plätzen zerstreut und nur 5000 Mann bei Utrecht unter General Molitor in der Versammlung begriffen waren; als nächste französische Unterstützung standen das XI. und V. Korps — 20 000 Mann — bei Nimegen und Köln. General v. Bülow faßte den Entschluß, beschleunigt gegen die Straße Nimegen-Utrecht in der allgemeinen Richtung nach Arnhem vorzugehen und sich in den Besitz des Neder-Rijn-Abschnittes zu setzen. Am 18. November traf in Münster die Genehmigung des Kronprinzen ein, bis an die Ijssel vorzurücken und oberhalb den Rhein bis Wesel zu beobachten. Alsbald trat das Gros der Reserve-Kavallerie (2 Brigaden mit beigegebener Infanterie, Füsilier-Bataillon Kolberg, I. und III. Bataillon 5. Reserve-Regiments, 1 Jäger-Kompagnie) unter General v. Oppen zur Aufklärung und Verschleierung gegen Wesel über Haltern bis Schermbeck an. 2 Tage später übernahm die Brigade Borstell die engere Einschließung der Festung, während alle verfügbare Kavallerie mit der beigegebenen Infanterie auf Doesborgh und Arnhem abmarschierte, und zwar General v. Oppen über Anholt, der Parteigängertrupp Colomb mit unserer 4. Kompagnie über Emmerich. Dieser

---

[1]) Die Kolonien hatte England sich angeeignet. Sein Landungskorps kämpfte für englische Geschäftsvorteile.

Avantgarde folgte auf 2 bis 3 Tagemärsche Entfernung das Gros des Korps Bülow von Münster über Borken—Bocholt auf Anholt. Am 23. November überschritt General v. Oppen bei Anhalt die holländische Grenze und erreichte mit den Spitzen Doetinchem. Landeseinwohner berichteten, daß einige Tage zuvor Kasaken in Doesborgh erschienen, aber alsbald vor französischer Infanterie, die von Nimegen gekommen, zurückgegangen wären. Am frühen Morgen des 24. eilte der tätige Oppen mit der Kavallerie auf Doesborgh voraus. Als gegen 4 Uhr nachmittags die Infanterie-Bataillone nachkamen, räumte der Gegner — einige Hundert Mann — nach kurzem Feuergefecht die Verschanzungen; nachdrängend nahm unsere Infanterie an der Ijsselbrücke die Mehrzahl der Gegner gefangen. Nach kurzer Nachtruhe setzte Oppen am 25. den Marsch auf Arnhem fort.

Arnhem, nur einen Tagemarsch von Nimegen entfernt, besaß durch seine Rheinbrücke erhöhte Bedeutung, hatte eine bastionierte Umwallung mit nassen Gräben, mehrere Tausend Mann Besatzung, aber nur geringe und leichte Geschützausrüstung. Ein Außendetachement, auf welches General v. Oppen bei Midachten stieß, bereitete kurzen Aufenthalt; am Nachmittage (25. November) traf die Avantgarde vor der Festung ein. Die enge Einschließung auf dem rechten Ufer und eine Erkundung am 26. ließen folgendes erkennen; der Graben, auf drei Seiten naß, auf der Nordwestseite trocken, war nicht gemauert, sondern in Erde geböscht, der Zugang zur Rheinbrücke lag vor der Nordwestfront, und hier war ein ausgedehntes Deckwerk vorgelagert, ebenfalls mit trockenen, in Erde geböschten Gräben. Ein Angriff auf die Nordwestfront ging über immerhin überwindbare Hindernisse und traf auf die Rheinbrücke und das Rheintor. Der Trieb zum rücksichtslosen Anrennen, wenn es auch blutige Köpfe gab, war in der Truppe vorhanden. Am 26. traf Colomb ein, und seine Kompagnie (4.) trat in den Bataillonsverband zurück, am 27. kam die erste Marschstaffel des Gros, die Brigade Kraft, von Doesborgh an. Der Sturm wurde für den 28. in fünf Kolonnen befohlen, und zwar der Hauptangriff durch Kolonne 1 und 2 (3 and 4 Bataillone mit 4 und 8 Geschützen) gegen Rheintor und Deckwerk, die Nebenangriffe gegen die übrigen drei Tore. Als jedoch am 27. eine französische Artilleriekolonne unter Kavalleriebedeckung, von Nimegen kommend, in die Festung rückte, wurde der Sturm bis zur Ankunft Bülows am 29. verschoben.

Es war eine naßkalte Novembernacht (29. bis 30. November), als gegen 1 Uhr die Sturmkolonnen auf weiten, schlechten Umwegen in lautloser Stille auf ihre Sammelplätze rückten, unser I. Bataillon bei der 1. Sturmkolonne, III. und ½ IV. Bataillon (unter Premier-

Kapitän v. Mellenthin) bei der 2.; das II. Bataillon war in der Reserve, 1/2 IV. Bataillon in Doesborgh zurückgeblieben. Fröstelnd erwartete man das Sturmsignal, welches jedoch durch einen dichten Morgennebel von Stunde zu Stunde verzögert wurde. Ein Schluck Branntwein, an Stelle des heutigen Kaffees in besonderen Fällen (nasse Biwaks, Anmarsch zum Gefecht) ausgegeben und von unserem Chronisten Gontzky stets gewissenhaft verzeichnet, erwärmte den inneren Menschen nur vorübergehend. Am späten Vormittage erst hellte es sich auf, und alsbald erklang von der 2. Sturmkolonne her das Angriffssignal. — Bei der 1. Kolonne eilten die Tirailleure vom Füsilier-Bataillon Kolberg am Rheinufer gegen das Deckwerk vor, gefolgt von ihrem Bataillon, als gleichzeitig auf dem linken Ufer französische Schützen erschienen und französische Artillerie ihr Feuer eröffnete. In Front und Flanke beschossen, geriet die Angriffsbewegung des Füsilier-Bataillons Kolberg ins Stocken und ging zurück. Nunmehr nahmen die vier Geschütze das Feuer gegen die feindliche Artillerie auf dem linken Rheinufer auf, und der 1. und 4. Schützenzug unseres I. Bataillons unter Führung des Kapitäns v. Woyna erhielten den Auftrag, die feindlichen Tirailleure am jenseitigen Ufer zu vertreiben und einen neuen Sturmversuch auf das Deckwerk vorzubereiten. Von Deckung zu Deckung springend, unter lebhaftem Feuer auf das Deckwerk und das jenseitige Ufer, gewannen die Schützen Gelände, aber zu langsam für das Ungestüm des Leutnants v. Eberstein. Er ruft dem Hornisten zu: „Stopfen blasen" und stürzt mit den nächsten 20 bis 30 Leuten geraden Wegs auf das Deckwerk zu. Ein Kartätschenhagel schlägt ihm entgegen, er bricht verwundet nieder mit fast allen seinen Tapfern. Ebenso scheiterte eine neue, einheitliche Angriffsbewegung unseres und der Kolbergschen Bataillone unter schweren Verlusten. — Während die braven Bataillone sich von neuem ordneten, waren die Nebenangriffe auf die Ost- und Südseite geglückt, und in der Stadt tobte, bereits nahe dem Rheintore, der Straßenkampf. Von neuem setzte sich die 1. Sturmkolonne zum Angriff in Bewegung, die Bataillone nur noch zu zwei Gliedern formiert, vor der Front eine todesmutige Schar freiwilliger Schützen, darunter die Unteroffiziere Gädke aus Graudenz, Zimke aus Schwetz, Fischer aus Mohrungen, Pichlau aus Gorsken in Ostpreußen, Habedank aus Gumbinnen, Garnke und die Musketiere Götz, Roßmann, Adomeit vom I. Bataillon, geführt vom Adjutanten, Leutnant v. Brocke. Eine Kartätschenladung wirft den Offizier und mehrere Unteroffiziere[1]) nieder, er ruft und winkt „Vorwärts, Vor-

[1]) Garnke starb an seinen Wunden.

wärts", und vorwärts stürzen die Bataillone, in den Graben hinein, den Wall hinauf und dringen — Tambour battant[1]) — in das Deckwerk ein. Feldwebel Sach, die Unteroffiziere Laß und Eichler waren die ersten auf der Brustwehr, ihnen folgte Kapitän v. Arnauld, der Chef der 4. Kompagnie, der, infolge einer Augenkrankheit nahezu erblindet, vom Unteroffizier Wruck geleitet wurde, ferner, obwohl verwundet, Leutnant v. Breittenbach und v. Linten (Ludwig) sowie der kranke Leutnant v. Eichler. Im Deckwerk leisteten die Franzosen heftigen Widerstand; die Musketiere Keller und Zimmermann eroberten eine Kanone und gemeinsam mit Unteroffizier Kupsch und den Füsilieren Rohr, Rautenberg, Kobeckel, Heppner vom IV. Bataillon noch zwei. — Der Sturm der 2. Kolonne war, nachdem ein erster Angriff abgeschlagen, planmäßig durch Artillerie vorbereitet und etwa gleichzeitig mit der 1. Kolonne unter empfindlichen Verlusten — Leutnant v. Jürgas fiel — gelungen, und gemeinsam erstiegen beide Kolonnen die Stadtumwallung. Der Gegner flüchtete in Auflösung über die Brücke, jedoch fielen 1 General, 24 Offiziere, über 1000 Mann und 12 Kanonen in die Hände der Sieger. Ein unmittelbares Nachdrängen über die Brücke wurde unterlassen; Kavallerie folgte dem Rückzuge auf Nimegen. — Tapferkeit und Ausdauer: Musketier Fischer vom I. Bataillon aus Montau in Westpreußen war beim ersten Sturme auf das Deckwerk durch acht Kugeln und einen Bajonettstich verwundet aber trotzdem einer der Ersten auf der Stadtumwallung. — Freiwillige vor! Als das I. Bataillon sich zum zweiten Angriffe ordnete, waren die vier Schützenzüge völlig verausgabt. Der Adjutant, Leutnant v. Brocke, rief daher — mit Genehmigung des Bataillonsführers — „Freiwillige vor". Sogleich trat eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften vor, sie riefen: „Wir gehen mit dem Herrn Leutnant bis in die Hölle!" — Möge in aller Zukunft der Ruf „Freiwillige vor" in den Herzen der Siebzehner gleichen Wiederhall finden! Ehrenhafte Führung: Obwohl der verlustreiche Sturm alle Leidenschaften entfesselte, wurde Plünderung und Gewalttat in keinem Bürgerhause begangen — ein Zeichen guter Manneszucht. Abkommen von der Truppe: Kompagniechirurgus Gontzky, vom Kommandeur zurückgeschickt, um Wagen für Verwundete beizutreiben, findet sein Bataillon nicht wieder; er bittet einen höheren Offizier um einen kurzen Ausweis. — Bei einem Gesamtverlust der 4. Brigade von 8 Offizieren, 237 Mann zählte das Regiment (ohne Füsilier-Bataillon), 7 Offiziere, 202 Mann Tote und Verwundete, darunter

[1]) Der russische „Urra"-Ruf war noch nicht allgemein gebräuchlich.

tot Leutnant v. Jürgas, verwundet die Leutnants v. Eberstein, v. Brocke, v. Röbel, v. Breittenbach, v. Linten (Ludwig) und v. Erckert. — Das Eiserne Kreuz erhielten für Arnhem: Major v. Meyern (1. Kl.), Premierkapitän v. Mellenthin, Premierleutnant v. Röbel, Sekondleutnants v. Breittenbach und v. Winterfeld, Bataillonschirurgus Kiesling, Feldwebel Sach (2), Unteroffiziere Wallenzig, Eichler und Musketier Götz (4); nachträglich: Sekondleutnant v. Brocke (1. Kl.), v. Erkert und v. Frankenberg, Musketier Roßmann (1); durch Wahl: Unteroffiziere Gnivotta und Laß (2), Feldwebel Oppermann (IV., später 6), Musketier Bolz (IV., später 8), Unteroffiziere Judel (9), Schulz (10), Berth (11), Nicht (12), Bataillonstambour Bernhard (12), Füsilier Schuhmacher (12).

Nach der Erstürmung der Festung Arnhem zogen sich die französischen Besatzungstruppen bis hinter die Waal zurück. Die Früchte des Sieges erwuchsen auf politischem Gebiet: am 2. Dezember hielt General v. Bülow seinen Einzug in Utrecht, der früheren Hauptstadt des Königs von Holland, Louis Napoleon,[1]) am gleichen Tage wurde zu Amsterdam Prinz Wilhelm von Oranien zum Statthalter erwählt. Die erwartete allgemeine Waffenerhebung trat nicht ein, das holländische Volk erhielt die Freiheit als Geschenk aus der Hand des preußischen Generals. — Fast zwei Wochen quartierte unser Regiment in der schönen, altertümlichen Stadt Utrecht. Eine wichtige Organisationsveränderung war die Auflösung des IV. Bataillons (12. Dezember), welches auf die drei anderen verteilt wurde. — Das nördliche Holland war in 14 Tagen erobert worden; schwieriger mußte sich der Feldzug in dem Gebiet südlich der Ströme — Leck, Waal, Maas — bis zur Schelde gestalten. Antwerpen mit seinen reichen Hilfsmitteln war ein Hauptstützpunkt der französischen Militärherrschaft, anderseits ein preußisches Armeekorps an der Schelde eine unmittelbare Gefahr für Nordfrankreich. Es war daher vorauszusehen, daß Napoleon starke Teile der Rheinverteidigung an die Schelde entsenden würde, solange er nicht am Rhein unmittelbar bedroht war. Demgemäß beschränkte sich General v. Bülow zunächst darauf, das Ufergebiet der Ströme mit seinen zahlreichen festen Plätzen und Wegesperren in Besitz zu nehmen (Mitte Dezember) und seine Vereinigung mit dem englischen Landungskorps (8000) in dem Küstenstrich zwischen Maas und Schelde sicher zu stellen (Ende Dezember). Die Brigade Thümen marschierte am 14. und 15. Dezember von Utrecht nach Tiel und verblieb zum

[1]) Vater Napoleons III.

Schutze der rückwärtigen Verbindungen auf dem Tieler Waard bis zum Jahresschlusse. Die Quartiere waren gut. Mit den Holländern verständigten sich unsere Ost- und Westpreußen unschwer in dem heimischen Pladdütsch. Ersatzmannschaften trafen aus Westfalen, Gewehrsendungen aus England ein. In Richtung auf Nimegen wurde beobachtet. Bei einer gewaltsamen Erkundung am 26. Dezember hatte unser I. Bataillon ein Gefecht bei Druten, in welchem Unteroffizier Krapitowsky aus Scharge in Westpreußen, Neumann aus Königsberg i. Pr. und die Musketiere Bölke und Stephan sich auszeichneten. — Im Offizierkorps fanden folgende Veränderungen statt: Major v. Puttlitz wurde zum Kommandeur des 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments, Kapitän v. Steinäcker unter Beförderung zum Major zum Kommandeur des Füsilier-Bataillons 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments ernannt, Kapitän v. Tiedemann mit Führung des II. Bataillons beauftragt. Ein Königliches Weihnachtsgeschenk für die Armee war die Stiftung einer Kriegsdenkmünze, welche zufolge A. K. O. vom 24. Dezember 1813 jedem Mitkämpfer nach beendigtem Feldzuge verliehen werden sollte.

Am 1. Januar ging die Schlesische Armee auf das linke Rheinufer über, wenige Tage später zogen die französischen Truppen aus der Gegend von Nimegen in südlicher Richtung ab. General v. Bülow vereinigte drei Brigaden — Thümen, Borstell, Kraft — bei Breda, drei kleine Tagemärsche nördlich Antwerpen, entschlossen, sich gewaltsam Einblick in die wenig geklärten Verhältnisse an der unteren Schelde zu verschaffen. Am 10. Januar brach er in breiter Front mit drei Kolonnen, die mittlere (Brigade Thümen) auf der großen Straße Breda—Westwesel-Antwerpen auf; das englische Landungskorps hatte Unterstützung zugesagt. In völliger Dunkelheit trat die Brigade Thümen an, bei Wernhout bog Oberst v. Stutterheim mit vier Bataillonen (5. Reserve-Regiment und 2. Pommersches Grenadier-Bataillon) links auf Loenhout ab. Der Gegner ging ohne ernsten Widerstand von Westwesel mit Teilen auf Loenhout zurück, gefolgt vom Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments. Gemeinsam mit diesem nahm unser Füsilier-Bataillon Loenhout. Die Verluste waren nicht nennenswert. — Die linke Kolonne hatte an diesem Tage ein verlustreiches, aber glückliches Gefecht bei Hoogstraaten, die rechte und die englische Kolonne erreichten ihre Marschziele nicht.

Während der Nacht wurden rückwärtige Bewegungen des Gegners auf Antwerpen gemeldet; weitere Nachrichten ließen das Vorhandensein starker feindlicher Kräfte bei Lier an der Brüsseler Straße erkennen. General v. Thümen befahl für den 13. Januar den Weitermarsch

auf Antwerpen, und zwar Brigade Thümen über Brakschoten und Merxem, rechts davon die Engländer über Ekeren und Merxem. Von dem französischen Besatzungskorps (12 000) hatten sich zahlreiche Außendetachements im Vorgelände der Festung zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet. Merxem war von fünf Bataillonen besetzt. Gemeinsam mit den englischen Rotröcken erstürmten unsere Ost- und Westpreußen Merxem und drangen bis an das Festungsglacis vor. Hierbei zeichnete sich Leutnant Feuerstack durch geschickte Führung seines Schützenzuges aus. Unser Regiment hatte — bei einem Gesamtverluste der Brigade Thümen von 5 Offizieren 220 Mann — 2 Offiziere und 37 Mann Tote und Verwundete (Premierleutnant v. Warkotsch, Leutnant v. Lüderitz). Frohlockend zeigte Leutnant v. Frankenberg seinen Mantel, welchen mehrere Kugeln (8) durchlöchert hatten, ohne den Offizier zu verletzen. Das Eiserne Kreuz erhielten für Merxem: Sekondeleutnant Feuerstak (1. Klasse), Premierleutnant v. Warkotsch und Leutnant Schroer; nachträglich: Unteroffiziere Hübner (3) und Gleich (9), Musketier Lemkowsky (1) und Füsilier Jans (11). In einem Brigade-Tagesbefehl vom 14. Januar spricht General v. Thümen dem Füsilier-Bataillon 5. Reserve-Regiments seine Anerkennung aus.

Ein Angriff auf die starke Festung war undurchführbar, der Weitermarsch durch starke feindliche Kräfte an der Brüsseler Straße gefährdet. General v. Bülow ging daher in ausgedehnte Quartiere südlich Breda — die Brigade Thümen nach Rijsbergen — zurück und verblieb dort bis Ende Januar. Inzwischen näherte sich das zur Verwendung in Holland bestimmte III. deutsche Bundeskorps, und General v. Bülow erhielt die Freiheit des Handelns wieder. Den Abschluß des Feldzuges in Holland bildete ein erneutes, gemeinsames Vorgehen gegen Antwerpen. Im inneren Hafen hatte eine französische Flotte Zuflucht gesucht, deren Zerstörung allerdings in englischem Interesse lag und durch die weittragenden englischen Geschütze erreicht werden sollte, während den preußischen Truppen die Deckung im weiteren Sinne zufiel. Am 1. Februar vor Tagesanbruch trat General v. Bülow in 3 Kolonnen, die rechte (Brigade Kraft) nördlich der großen Straße Westwesel—Antwerpen, die mittlere (Brigade Thümen) auf dieser Straße, die linke (Brigade Borstell) auf Lier den Vormarsch an, während die englische Truppenabteilung mit der Artilleriekolonne über Roosendaal auf Merxem sich in Marsch setzte. Die eingegangenen Nachrichten über zahlreiche Außendetachements im Festungsvorgelände und über vorbereitete Verteidigungsstellungen an den Hauptstraßen sowie die schwierige Beschaffenheit des vielfach durchschnittenen Geländes

ließen ernste Kämpfe mit Sicherheit voraussehen. Thümen erreichte gegen 9 Uhr vormittags Schilde. Auf Meldung, daß Wyneghem von feindlicher Infanterie besetzt sei, erteilte General v. Thümen Befehl, daß I. und II. Bataillon 5. Reserve-Regiments mit 1/2 Batterie und 2 Eskadrons an der großen Straße zum Angriff vorgehen und unser Füsilier-Bataillon nördlich, ein Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments südlich umgehen sollten. Hierbei gerieten unsere Füsiliere in falsche Marschrichtung und schlossen sich der Brigade Kraft an. Der Gegner räumte Wyneghem ohne Widerstand und ging auf Doeren zurück.

Doeren, ein ausgedehnter Ort an der großen Antwerpener Straße, eignet sich nach Lage und Bauart zur hartnäckigen Infanterie-Verteidigung, der Windmühlenberg nördlich bietet günstige Artilleriestellung, im Innern bildet die sumpfige Schijn einen Abschnitt. Obwohl Doeren sich stark besetzt erwies, setzte General v. Thümen anfänglich nur schwache Kräfte, unser I. (links) und II. Bataillon (rechts) mit der halben Batterie rein frontal ein. Aus den starken Verlusten und zahlreichen Auszeichnungen dürfen wir den Schluß ziehen, daß die Bataillone in gewohnter Tapferkeit vorgingen, und daß der stundenlang auf nahe Entfernungen geführte Kampf, in welchen nach und nach sämtliche Bataillone und die geringe Artillerie-Reserve (1/2 Batterie) hineingeworfen wurden, ein äußerst heftiger war. Am späten Nachmittage erst, als das II. Bataillon 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments den feindlichen linken Flügel am Windmühlenhügel mit Umfassung bedrohte, drangen die Bataillone in den Ort. Im wilden Durcheinander des Ortsgefechts und Häuserkampfes, in welchem Unteroffizier Roßynski (1. Kompagnie) aus Jungen in Westpr. und Unteroffizier Fischer aus Mohrungen, Musketier Hoffmann aus Graudenz, Feldwebel Krüger (6. Kompagnie) zahlreiche (Roßynski allein 20) Gefangene machten, ging die Gefechtsleitung völlig verloren, ein ungeordneter Haufe stürzte den weichenden Franzosen durch das Dorf nach, als plötzlich ein Rückschlag eintrat: ein Gegenstoß geschlossener französischer Abteilungen warf die Preußen in das Dorf und über die Brücke zurück, und nur wenige Häuser blieben in preußischer Hand. Unser I. und II. Bataillon gingen für die Nacht nach Wyneghem zurück; das Füsilier-Bataillon war an diesem Tage nicht ins Gefecht gekommen. Die englische Artilleriekolonne vermochte erst am nächsten Morgen Merxem zu erreichen.

Als am 2. Februar vormittags von Merxem her heftiger Kanonendonner herüberschallte, erneuerte General v. Thümen das Vorgehen bei Doeren und nahm den Ort ohne ernsten Widerstand. Unsere

Bataillone blieben in Reserve, weil sie, wie ein Brigade-Tagesbefehl sagt, „gestern das meiste getan hätten“.

Bei einem Gesamtverluste von 17 Offizieren und 678 Mann hatte das Regiment 7 Offiziere (Leutnant v. Winterfeld [tötlich], Kapitäne v. Mauderode und v. Woyna, Sekondleutnants v. Linten [Ludwig], v. Billerbeck, v. Ozerowsky, du Trossel verwundet) und 261 Mann verloren. Das Eiserne Kreuz erhielten für Doeren: vom I. Bataillon Premierkapitän v. Mauderode (I. Klasse), Stabskapitän v. Woyna und v. Larisch, Sekondleutnants Abel, Steinke, Feldwebel Reichen (1. Kompagnie), Unteroffiziere Roßinsky (1. Kompagnie), Sputh (3. Kompagnie), Gaedtke (3. Kompagnie), Musketier Schmidt (3. Kompagnie), Unteroffizier Wruck (4. Kompagnie, zum zweitenmal); vom II. Bataillon Premierkapitän v. Kamptz (I. Klasse), Major v. Tiedemann, Stabskapitäne v. Steinwehr und v. Kalinowsky, Sekondleutnants v. Dombrowsky, v. Carnavally, v. Rekowsky, Unteroffizier Winter (6. Kompagnie), Musketier Apfel (6. Kompagnie, zum zweitenmal); nachträglich Regimentstambour Kleist (I. Bataillon), Unteroffizier Zierath (8. Kompagnie).

In dem stundenlangen Feuergefecht, mehr noch in den Gruppen- und Einzelkämpfen des Ortsgefechts, tat sich manch Braver hervor. Getreu bis in den Tod: Musketier Gutzeit aus Gr. Linkau in Ostpr., am Halse verwundet, verband sich notdürftig, blieb unter den Vordersten, durchschwamm, obwohl bereits vom Blutverlust entkräftet, einen Graben und schleppte sich weiter mit, bis er verblutete. Verhalten bei Verwundung: Der verwundete Musketier Schwanke (6. Kompagnie) folgte dem Befehle, sich nach dem Verbandplatze zu begeben, nicht, sondern bat seinen Kompagnieführer unter Tränen, im Gefecht bleiben zu dürfen. Nutzen des Schwimmens: Musketier Kalies aus Lyck ermöglichte die Wiederherstellung eines zerstörten Überganges, indem er durch das Wasser schwamm und Balken aus einem nahen Gehöft herbeischleppte. Ein westpreußischer Makkabäer: Der Musketier Jakob Moritz (7. Kompagnie), ein Jude aus Zempelburg, der bereits für Tapferkeit bei Dennewitz das Eiserne Kreuz erhalten hatte, zeichnete sich auch bei Doeren durch Selbsttätigkeit im Gefecht aus. Während des stundenlangen Feuergefechtes schoß er fast ohne Unterbrechung, indem er seine Munition aus den Taschen Verwundeter und Gefallener ergänzte. Beim Sturme riß er seine Umgebung mit sich fort, indem er vorstürzte und rief: „Avance! Avance! Kümmt mör noach ze läufe — es kann se näscht mehr helfe — se müsse waiche!“ —

Der Erfolg entsprach nicht den großen Verlusten, die Zerstörung

der französischen Schiffe gelang nicht, Antwerpen fiel erst nach langwieriger Belagerung.

4. In Frankreich.

Am 6. Februar brach das Korps Bülow — ohne Brigade Borstell — nach dem Hauptkriegsschauplatze auf, marschierte in kleinen Tagemärschen über Lier, Mecheln, Brüssel (an 8. Februar) nach Mons (an 16. Februar) und beschleunigt über die altfranzösische Grenze, Pont sur Sambre, la Chapelle in die Gegend von Laon (an 24. Februar), um sich dem Korps Wintzingerode zu nähern, welches, ebenfalls im Vormarsche nach dem Hauptkriegsschauplatze, Ende Februar Reims erreicht hatte. Das Regiment wurde in Semilly und Umgegend untergebracht. Hier übernahm Major v. Gagern, welcher nach Heilung seiner Wunden wieder auf den Kriegsschauplatz geeilt war, wiederum die Führung des Regiments.

Auf die Nachricht, daß die nur einen halben Tagemarsch entfernte französische Festung la Fère große Kriegsvorräte berge und nur schwach besetzt sei, wurde am 27. früh General v. Thümen mit einer gemischten Truppenabteilung — I., II. und ein halbes Füsilier-Bataillon Reserve-Regiments 5, 4 Eskadrons, 1 leichte Batterie — gegen la Fère entsendet. Gegen Mittag eintreffend, entwickelte sich das Detachement sofort, die beiden Füsilier-Kompagnien unter Kapitän v. Mellenthin an der Straße, I. und II. Bataillon, in Halbbataillonen zu zwei Gliedern mit breiten Zwischenräumen auseinandergezogen, daneben. Die Füsiliere besetzten die Vorstadt, wurden jedoch an weiterer Annäherung durch heftiges Infanteriefeuer vom hohen Walle gehindert. Nunmehr ließ General v. Thümen die leichte Batterie und zwei nachgesandte Haubitzen auffahren und etwa zwei Stunden lang die Festung beschießen; es genügte, um den schwachen Kommandanten zur Übergabe zu veranlassen, die am folgenden Vormittage stattfand. Die vorgefundene Kriegsbeute übertraf an Umfang und Wert alle Erwartungen: la Fère war ein Sammelplatz des aus den flandrischen Werkstätten und Gießereien gelieferten Kriegsgeräts, dort lagerte eine für mehrere Armeekorps ausreichende neue Geschützausrüstung von 60 metallenen und 47 eisernen Geschützen, ferner ein vollständiger Brückentrain, welchen die preußischen Korps bisher entbehrt hatten. Die beiden größten „Koronaden" — in Douay gegossen für die Belagerung der Inselfestung Cadix — haben in Berlin neben der Königswache Auf-

[1]) v. Janson, Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich. — 1905.

stellung gefunden; auf dieser an geschichtlichen Denkmälern reichen Stätte bilden sie für uns ein bleibendes Erinnerungszeichen alter Zeiten.[1]) Als Besatzung verblieb unser II. Bataillon in der Festung, während das I. und ein halbes Füsilier-Bataillon nach Laon zurückkehrten. Zum Kommandanten wurde Major v. Gagern ernannt.

Am 27. Februar traf im Stabsquartier zu Laon ein Kurier aus dem Hauptquartiere der Schlesischen Armee mit wichtiger Nachricht ein: der Feldmarschall Blücher befinde sich mit den vier Korps Yorck, Kleist, Langeron und Sacken im Anmarsche von der Aube nach der Marne und fordere Bülow und Wintzingerode auf, ein Zusammenwirken mit der Schlesischen Armee in der Richtung auf Meaux zu suchen. Am 1. März brachen Bülow und Wintzingerode auf, um zunächst ihre Vereinigung an der Aisne zu bewerkstelligen.

Ein fester Aisne-Übergang befand sich in der kleinen französischen Festung Soissons, vor welcher am 2. März Bülow und Wintzingerode erschienen. Am folgenden Vormittage kapitulierte Soissons. Am Nachmittage trafen die Spitzen der Schlesischen Armee bei Soissons ein und in den folgenden Stunden bis zum 4. früh vollzog sich deren Uferwechsel in und bei der soeben genommenen Festung. Am 5. vormittags hatte der Feldmarschall 100 000 Mann in dem einen Tagemarsch breiten und einen halben tiefen Raum Fontenoy-Vailly-Laffaux versammelt.

Von den Uferhöhen westlich Fontenoy, bei denen unsere Bataillone biwakierten, konnte man weithin die Lagerplätze der russischen und preußischen Truppenmassen nördlich Soissons überblicken. Das Auge suchte die Richtung nach Chavignon, dem Hauptquartier des greisen Feldmarschalls, und überall, am Biwaksfeuer wie auf der Wache, erfüllte das Bild dieses volkstümlichsten Kriegshelden der Befreiungskriege die schlichte Einbildungskraft unserer Leute. „Vater Blücher“ und „Marschall Vorwärts“ nannten ihn seine Soldalten, und die russischen Kasaken behaupteten, der Alte sei in ihrer Heimat am Dnepr geboren. — Tags zuvor hatten einige dem Durchmarsche der Yorckschen Regimenter durch Soissons zugesehen: abgerissen,[2]) ausgehungert, auf halbe Stärken zusammengeschmolzen, aber in festem Tritt und „mit wiehernden Pferden“. Sie hatten fünf Wochen fast ununterbrochen Märsche und Kämpfe durchlebt; am 1. Februar hatte der Kampf zwischen der Überlegenheit der Verbündeten und der Feldherrnkunst des Kaisers

[1]) Die dritte im Bunde ist die im Kriege 1870/71 auf dem Mont Valérien bei Paris erbeutete „Valerie“.

[2]) Droysen, Das Leben Yorcks, eines der schönsten literarischen Denkmäler, welches je einem preußischen General gewidmet worden ist.

mit der Niederlage Napoleons bei la Rothière begonnen, die Verbündeten brachen, das Schlesische Heer an der Marne, das Hauptheer an der Seine, nach Paris auf. Der Kaiser warf sich auf die getrennten Gegner und drängte Mitte Februar Blücher über die Marne, Schwarzenberg bis zur oberen Seine zurück. Hier, nahe der Ausgangsstelle des Operationsbeginns, vereinigten sich von neuem die verbündeten Heere. Am 22. Februar brach Blücher abermals nach der Marne auf. Der Kaiser folgte, und an der Aisne versammelten beide Heerführer alle verfügbaren Kräfte zum entscheidenden Schlage.

Am 8. März standen die Massen des verstärkten Schlesischen Heeres (103 000 Mann) in ausgedehnten Verteidigungs- und Bereitschaftsstellungen zwischen Molinchart und Athies (19 km), in erster Linie die Korps Wintzingerode, Bülow, Kleist, Yorck, in zweiter Sacken und Langeron. General v. Bülow hatte die steil aufsteigenden Felsenhöhen von Laon (bis 180 m) mit Vorstellungen in Semilly und Ardon besetzt. Der Kaiser war mit den Korps Ney, Viktor, Mortier (40 000 Mann) von Soissons, das französische Korps Marmont (16 000 Mann) von Berry-au-Bac auf Laon im Anmarsche.

Die Brigade Thümen stand am 8. abends an dem steil zur Platte aufführenden Wege Soissons-Laon, das Gros auf der Höhe (darunter unser I. und Füsilier-Bataillon auf der nordwestlichen Platte nahe der Stadt) und auf den Hängen und Absätzen, Vortruppen (4. Ostpreußisches Infanterie-Regiment und Teile der Brigade Hessen-Homburg) im Grunde in Semilly. Unsere Leute hatten sich zur Ruhe auf den leicht gefrorenen Boden niedergelegt, die Wachtfeuer waren dem Erlöschen nahe, als um Mitternacht in der Ferne, in Richtung der großen Straße Kampfeslärm hörbar wurde, welcher schnell an Stärke zunahm, und näher kam. Zurücksprengende Reiter meldeten, daß die russischen Vorposten in Etouvelles von den Franzosen überfallen worden seien. In kurzer Zeit standen die Bataillone gefechtsbereit, bei den Geschützen die Bedienung mit brennender Lunte. Jedoch ein Angriff erfolgte nicht, nur machte gegen Tagesanbruch ein französischer Reiterschwarm den vergeblichen Versuch, überraschend in Semilly einzudringen. Zwischen 7 und 8 Uhr erhob sich ein dichter, alles bedeckender Nebel, man hörte rechts Infanteriefeuer, verharrte aber in Ungewißheit. Kurz nach 9 Uhr schallte von Semilly Gefechtslärm herauf, und alsbald erhielt unser Füsilier-Bataillon Befehl, zwei Kompagnien beschleunigt in das Dorf zu entsenden. Sofort trat die 9. (Kapitän v. Mellenthin) und kurz darauf die 10. (Kapitän v. Bender) an und eilten, von General v. Thümen angetrieben, die Straße hinunter und warfen sich in das Dorf; mit ihrer Unterstützung gelang es, die Franzosen aus

Semilly zu vertreiben. Die Kompagnien blieben bis zum Abend in Semilly. (Verlust: 2 Tote, 10 Verwundete.) Während des 10. wurde auf dem westlichen Teile des Schlachtfeldes ohne Anteilnahme unserer Bataillone mit wechselndem Erfolge gekämpft, während auf dem östlichen Flügel das Korps Marmont unter Vortruppenkämpfen seine Versammlung unmittelbar vor der Front der Korps Yorck und Kleist vollzog. Nach Eintritt der Dunkelheit führten die beiden preußischen Generale den denkwürdigen unübertrefflichen Überfall[1]) auf das Korps Marmont aus und drängten es, nahezu aufgelöst, bis zur Aisne zurück. Das Korps Bülow verblieb während der Nacht in seinen Gefechtsstellungen.

Wider Erwarten trat der Kaiser am folgenden Morgen (11. März) nicht den Rückzug an; auf seinem linken Flügel bei Clary wies er am Vormittage alle Angriffsversuche des Generals Wintzingerode ab und unternahm in den ersten Nachmittagsstunden nochmals zwei heftige, aber vergebliche Vorstöße auf Semilly und Ardon. Nach Eintritt der Dunkelheit befahl er den Abmarsch auf Soissons.

Das Korps Bülow hatte am 9. März 376 Mann verloren, unser Halbbataillon 15 Tote und Verwundete. Für Laon und die Gefechte in Holland erhielten das Eiserne Kreuz zuerkannt: Kapitän v. Mellenthin (zum zweiten Male), Unteroffiziere Fischer (1) und Wittke (2), Musketiere Hoffmann (3) und Block (4), Feldwebel Krüger (5), Köhn (6), Pittel (7), Unteroffiziere Bolz (8) und Gleich (9), Füsilier Hinz (9), Unteroffizier Schulten (10), Füsilier Klüttke (11) und Laubowsky (12).

Das Armee-Oberkommando beschränkte sich während der nächsten Tage darauf, die versammelten Heeresteile über einen weiten Unterkunftsraum zu verteilen; das Korps Bülow wurde auf das rechte Ufer der Oise, nach la Fère (an 12.) und Chauny—Noyons (an 14. März), gelegt. Bedrohliche Nachrichten gaben Veranlassung, daß das Korps Bülow am 15. wiederum in Richtung auf Laon bis la Fère herangezogen wurde. Am 17. wurde eine Bewegung des Kaisers in südlicher Richtung festgestellt und demgemäß für den 18. eine Zusammenziehung der verbündeten Armee nach dem linken Flügel, Korps Bülow bis Laon, angeordnet. Am 19. marschierte der Hauptteil der Schlesischen Armee, dem Kaiser zunächst folgend, in südlicher Richtung ab, während das Korps Bülow in die Gegend von Soissons entsendet wurde, um die kleine Festung von neuem einzuschließen und die rückwärtigen Verbindungen der Schlesischen Armee nach den Niederlanden zu sichern.

---

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 12.

Am 20. traf das Korps Bülow vor Soissons ein und vollzog am 21. und 22. die Einschließung der Festung. Eine Beschießung aus Feldgeschütz am 22. hatte keinen Erfolg, und da ein Sturm übergroße Opfer gekostet hätte, entschloß sich General v. Bülow zur förmlichen Belagerung. Bis zum 30. wurde der Grabenniedergang fertiggestellt, und demnächst die Breschenlegung durch Sprengung vorbereitet. Da ging am 31. März aus dem Hauptquartiere vor Paris der Befehl ein, daß General v. Bülow mit den Hauptkräften zur Schlesischen Armee abmarschieren und Nebenkräfte vor Soissons zurücklassen solle. Die Brigade Thümen wurde hierzu bestimmt; sie beschränkte sich auf die enge Einschließung der Festung. Das Regiment stand bei Vauxbien und Fontenoy.

Nachdem am 31. März die verbündeten Heere in Paris eingezogen und die Monarchen einen Waffenstillstand abgeschlossen hatten, lösten russische Truppen die Brigade Thümen vor Soissons am 3. April ab, und diese trat am 4. April den Marsch über Villers, Corbecies—Nanteuil—Dommartin—Gonesse—St. Denis nach Paris an. Am 8. April rückte unser Regiment durch die feindliche Hauptstadt und hatte die Ehre, auf der Place de la Concorde an Seiner Majestät dem Könige vorbeimarschieren zu dürfen. Es erhielt Unterkunft in den südwestlichen Vorstädten, in St. Germain, Poissy, Versailles und am 10. in Garieux und Bonneville.

Vom 11. Mai bis Ende Juni hatte das Korps Bülow wechselnde Unterkunftsorte im Norddepartement und in Brabant, das Regiment vom 10. bis 30. Juni in und bei Brügge. Hier besichtigte am 29. Juni Kaiser Alexander von Rußland unser I. Bataillon. — Mit dem Frieden von Paris (30. Mai) endet der erste Abschnitt unserer Regimentsgeschichte. Über 16 Monate waren verflossen, seit an jenem Januartage 1813 das älteste Stammbataillon aus Graudenz ausgerückt war, von der Weichsel bis zur Seine hatte das Regiment die Lande durchzogen und den Krieg in wohl allen Gestalten kennen gelernt. Das Regiment hatte seine Schuldigkeit getan, ungeachtet der bösen Tage von und nach Coswig. Das beweisen als „Blutzeugen" die Gefallenen (13 Offiziere = 16 v. H. und über 200 Mann = 6 v. H.) und Verwundeten (35 Offiziere und über 1200 Mann). Die Namen der Gefallenen sind für alle Zeit unvergessen: sie sind in den Kirchen der Heimatsorte auf Gedächtnistafeln[1]) verzeichnet, und für jeden Siebzehner auf der „Ehrentafel" seiner Kompagnie zu lesen. Der Kriegsherr erwies dem tapferen Regimente seine Königliche Anerkennung

[1]) S. Mathenakirche in Wesel S. 76.

durch Verleihung von sieben Eisernen Kreuzen 1. und 144 2. Kl. und schenkte ihm am 8. August 1817 50 Dukaten für das bei Dennewitz genommene Geschütz.[1]) Die Kriegsdenkmünze erhielt jeder Mitkämpfer, einigen Offizieren wurde das russische Georgen-Kreuz zu teil. Jede Geschichtsschreibung der Befreiungskriege muß das 5. Reserve-Infanterie-Regiment ehrenvoll erwähnen.

Namentliche Liste der Gefallenen und Verwundeten.

Offiziere:

a. Gefallen.

Sek. Lt. v. Miesznikowsky (21. 8.), Pr. Lt. v. Lichnowsky (22. 8.), Major v. Wedell (22. 8.), Pr. Kapt. v. Sydow (22. 8.), Pr. Kapt. v. Francois (22. 8.), Pr. Lt. v. Gersdorff (22. 8.), Pr. Lt. v. Winkler (22. 8.), Sek. Lt. v. Pelchrzim (22. 8.), Sek. Lt. v. Melitz (22. 8.), Sek. Lt. v. Knoblauch (22. 8.), Port. Fähnr. (gleich darauf zum Sek. Lt. ernannt) v. Nattermöller (22. 8.), Sek. Lt. v. Jürgas (30. 11.), Sek. Lt. v. Winterfeld (1. 2.). 13 Offiziere.

b. Verwundet.

Stabs-Kapt. v. Rademacher, Pr. Lt. v. Heusch, Lt. v. Pironsky und zwei Offiziere vom IV. Batl. (Namen nicht zu ermitteln) (4 6.); Lt. v. Lüderitz, Pr. Lt. v. Larisch (21. 8.); Lt. Abel, Port. Fähnr. v. Eberstein (22. 8.); Major v. Gagern, Pr. Lt. v. Warkotsch, Lts. v. Carlowitz, v. Zernitzky, v. Rekowsky, v. Felden, v. Schönbeck, Pr. Kapt. v. Bender, Lts. v. Jürgas, v. Eckert (6. 9.); Stabs-Kapt. v. Beyer, Lt. v. d. Linden (12. 10.); Lts. v. Breittenbach, v. Brocke, v. Linten II., v. Eberstein, Pr. Lt. v. Röbel, Sek. Lt. v. Erckert (30. 11.); Stabs-Kapt. v. Warkotsch, Lt. v. Lüderitz (12. 1.); Pr. Kapt. v. Mauderode, Stabs-Kapt. v. Woyna, Lts. v. Linten II, v. Billerbeck, v. Czerowsky, du Trossel (1. 2.). 35 Offiziere.

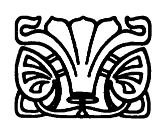
Vor dem Feinde gebliebenen Unteroffiziere und Mannschaften.

Feldw. Nagotzko (11.); Unteroff. Dank, Karuhn, Walter (1.); Unteroff. Ritschmann, Taelz, Thimm (2.); Unteroff. Menzel, Schilling (3.); Unteroff. Lemke, Merlius (4.); Unteroff. Thomzeg (6.); Unteroff. Wiesner (8.); Unteroff. Borstendorff, Marszinsky, Roemus (10.); Unteroff. Hartke (11.); Unteroff. Ehlert (12.); Musk. Bartz, Bonnacker, Brill, Dombrowsky, Hallmann, Homann, Jannuttay, Tambour Kastenberg, Musk. Liedtke, Paß, Patz, Preiß, Rexin, Schubert, Schwaar, Schwittay, Stachowsky, Steinberg, Tabbey, Wallach, Witzelius (1.); Musk. Bendix, Drakowsky, Koschewsky, Makotschay, Moszewsky, Moysa, Roszewsky, Rotzky, Sabrowsky, Schilcke, Schipper, Schwoch, Stricker, Woslowsky, Wierskowsky (2.); Musk. Braun, Dirxen, Gehrmann, Gerobeck, Geromien, Granitzky, Grobotzky, Klein, Klingbeutel, Kopitzky, Kucharzig, Kühfuß, Liedtke, Lipinsky, Pannritz, Purwien, Reinke, Schwenkler, Wolff (3); Musk. Borrowsky, Dutt, Gaeder, Gutsmuths, Jestrzemsky, Kotschellinck, Link, Malinowsky, Neumann, Reichert, Salewsky, Specht, Szimansky, Zieratzky (4.); Musk. Krafft, Neubert, Spadig, Suplet, Tressin, Werner

[1]) Geschütz-Douceur-Gelder-Fond s. letzter Abschnitt.

(5.); Musk. Borowsky, Ries, Rohkind, Spiegelberg (6.); Musk. Förtke, Karuhn, Mursky (7.); Musk. Aust, Behlau, Dams, Generke, Kayser, Lange, Priewe, Rahn, Sacrins, Schönwald, Singmann (8.); Füs. Bastigkeit, Chimansky, Czamzo, Fuchs, Grohn, Höpner, Jost, Roesning, Roketta, Wesselkowsky, Hornist Fritz (9.); Füs. Ewers, Groß, Karkowsky, Lossau, Murowsky, Oppa, Plauk, Rosenthal, Sonntag, Woronczewsky (10.); Füs. Brandt, Czapke, Dragonowsky, Engler, Gowronsky, Kucklinsky, Orlowsky, Schill, Thielmann, Zielke (11.); Füs. Balzer, Block, Blumenthal, Casper, Froedler, Gaebel, Glaeser, Hallmann, Harbarth, Kosater, Kosmowsky, Kottlinsky, Kucköber, Lauschinsky, Mandel, Popanz, Putzkowsky, Ring, Roß, Schersinsky, Schmolinsky, Schwarz, Hornist Stublinsky, Füs. Thoms, Titzlaff, Wilke, Zinnow (12).

Im ganzen 169 Mann. Die Verlustlisten des IV. Bataillons pro 1813 sind nicht mehr zu ermitteln.





Bis zur Reorganisation des preußischen Heeres durch König Wilhelm.

1. Wechselvolle Übergangszeiten.

Ohne Heimat muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen.
Wallensteins Lager.

Während der folgenden Jahre bis zur endlichen Neuordnung der Dinge wechselte unser Regiment mehrfach Standort und Truppenverband. — Das III. Armeekorps verließ Paris nach kurzem Aufenthalte und marschierte in die nordfranzösischen Departements, unser Regiment über Gonesse (10. April), Senlis, Compiègne, Peronnne, Bapaume, Arras nach Cassel und Umgegend (23. April bis 1. Mai). Die Friedensverhandlungen nahmen einen überaus schnellen Fortgang. In der 2. Aprilhälfte räumten die verbündeten Heere Frankreich, das III. Armeekorps marschierte nach Flandern, unser Regiment über Poperinghe, Dixmuiden, Thourout nach Brügge und Umgegend (an 10. Mai).

Schwierig wurde die Neuordnung der deutschen Vielstaaterei. Preußen forderte eine angemessene Gebietserweiterung. Das III. Armeekorps belegte im Juli ausgedehnte Unterkunftsbezirke im nördlichen Rheinland, Korpshauptquartier Köln, die 4. Brigade im Roerbezirk. Unser Regiment marschierte von Brügge (ab 30. Juni) über Gent, Mecheln, Diest, Roermond nach Erkelenz (Stab und I. an 17. Juli), Wassenberg (II.) und Heinsberg (F.). Mitte September wurde es nach Jülich und Umgegend verlegt.

Im Oktober wurde eine Neueinteilung der preußischen Armee in 6 Armeekorps zur Ausführung gebracht. Unser Regiment wurde dem V. Armeekorps — Korpsbezirk Schlesien — zugewiesen. An einem Spätherbsttage (14. Oktober 1814) traten die Bataillone, mit ihrer fahrenden Soldatenhabe den Landknechtszügen ähnelnd, den weiten Weg nach dem fernen Osten an; er führte über Rheinberg (16. Oktober

Rheinübergang) Recklinghausen — Dülmen — Münster — Lengerich — Osnabrück — Bohmte — Uchte — Landesbergen (28. Oktober Weserübergang) — Berenbostel — Leiferde — Jvenrode — Gr. Ottersleben — Gr. Salze — Barby (Ruhe vom 7. November bis 26. November, Elbübergang) — Zerbst — Coswig — Lübbenau — Kottbus — Sorau — Sagan und endete gegen Mitte Dezember in Neusalz (Stab am 11. Dezember), Glogau (später Stabs-Quartier), Beuthen, Deutsch-Wartenberg, Sommerfeld und Grünberg. Das Regiment hatte über 900 km in etwa 40 Marschtagen zurückgelegt.

Die Rückkehr Napoleons setzte von neuem alle verfügbaren Truppen nach dem Westen in Bewegung. Während die Armee Blüchers nach den entscheidenden Schlägen in Belgien bis Paris vordrang, wurden am Rhein und in Westfalen Reserve-Formationen zusammengezogen. Unser Regiment marschierte am 25. August 1815 von Glogau und Umgegend über Grüneberg — Magdeburg nach Minden (am 23. September) und Blotho. Mitte Oktober wurden der Stab und das I. Bataillon nach Münster, das Füsilier-Bataillon nach Minden verlegt. Im November 1815 kehrte das Regiment nach Glogau und Umgegend zurück. Nach wenigen Monaten am 27. Januar 1816 zog es weiter nach Schweidnitz (Stab), Glatz und Kosel.

Nach der Armee-Einteilung von 1816 wurde das Regiment dem General-Kommando am Rhein und zwar der Truppenbrigade in Trier zugeteilt. Der Marsch von Schlesien nach der südwestlichen Rheinprovinz — die 3. Durchquerung des preußischen Staates — dauerte 7 Wochen und führte über Görlitz — Torgau — Erfurt — Gießen — Koblenz nach Trier (Stab, I. und II. Bataillon an 24. September 1817) und Saarlouis (Füsilier-Bataillon). Nach den Herbstübungen 1819 wechselten das II. und das Füsilier-Bataillon die Garnisonen, im Frühjahr 1820 wurde das I. Bataillon in die Bundesfestung Luxemburg, im Juni das II. Bataillon wieder nach Trier verlegt. Ein häufiger Garnisonwechsel, im allgemeinen alle 3 Jahre, war nach damaligen Anschauungen vorteilhaft für den Dienst.

Nachdem 1818 die preußischen Okkupationstruppen aus Frankreich zurückgekehrt waren, schied 1820 die 6. Division aus dem Verbande des VIII. Armeekorps, und das Regiment wurde von der Mosel und Saar nach dem Niederrhein verlegt. Am 5. Oktober trafen Stab und II. Bataillon in Düsseldorf, am 9. Oktober I. und Füsilier-Bataillon in Wesel ein.

Dem VII. Korps gehörte unser Regiment bis zum Jahre 1866 an. Nach dem preußisch-österreichischen Kriege kam es in die neuge-


Garnisonen Karte
des
Inf. Rgts. Graf Barfuß (4. Westf.) No. 17.
* Ende 1833 lag das ganze Rgt. in Wesel, also nichts in Düsseldorf.
Graudenz
Jan. 1813.
Lüneburg
F. 1866-70.
Celle
St. I. II. 1866-70.
Berlin
Dez. 1814-25. Aug. 1815.
Glogau
Schweidnitz
27. Jan. 1816-5. Aug. 1817
Glatz
Kosel
Wesel
I. u. F. 1820-32.
II. u. F. 1832-Jan. 33.
ganz. Rgt. Jan.-Ende 33.
II. u. F. Ende 33-36.
ganz. Rgt. 1836-49.
" " 1856-66.
St. II. 1820-32.
St. I. 1832-7. Jan. 33
Düsseldorf
St. I. Ende* 33-1836
F. 1851-1856.
Köln
St. I. u. II. 1851-56.
Koblenz
(Feste Franz)
F. Nov. 49.-Juli 50.
I. 1820
Luxemburg
Trier
Septemb. 1817-Sept. 1819., St. I. II., 19-20 St. I. F.
Nov. 1849-Juli 1850. St. I. II.
Saarlouis
Sept. 1817-Sept. 1819. F., 19-20 II.
III. 90-94.
II. 92-94.
Forbach
Saargemünd
St. I. 90-93.
II. 90-92.
Mörchingen
St. I. Okt. 93.
I.
III. " 94.
II. 74-84.
F. 84-87
Neu-Breisach
Thann II. 71-74
Mülhausen
I. u. F. 71-84.
I. u. II. 84-87.
Rgt. 87-90.

wonnene Provinz Hannover. Nach dem deutsch-französischen Kriege ist es in dem eroberten Reichslande verblieben.

Nach Beendigung des Krieges schieden viele Unteroffiziere und Mannschaften wegen Kriegsunbrauchbarkeit oder häuslicher Verhältnisse aus. Ersatz erhielt das Regiment aus rheinischen und schlesischen Depots. Im Jahre 1815 traten 16 Offfziere in den Ruhestand oder zu Ersatz- und Garnisontruppen über. Die Veränderungen im Jahre 1817 sind nur mit denen von 1860/61 zu vergleichen: 44 Offiziere schieden aus, von denen 29 zu dem neugebildeten 34. Infanterie-Regiment übertraten. Der Friedensetat war für den Regimentsstab auf 40 Offiziere, 1 Regimentsarzt, 1 Regimentsschreiber, 2 Büchsenmacher, 10 Hoboisten und für das Bataillon auf 49 Unteroffiziere, 13 Spielleute, 440 Gemeine, 4 Chirurgen festgesetzt.

Im Jahre 1814 wurde die allgemeine Dienstpflicht dauernd eingeführt, nicht ohne Widerspruch einzelner Volkskreise; bei einer Bevölkerungs-Ziffer von 10 Millionen wurden alljährlich 40 000 Rekruten eingestellt, welche 3 Jahre bei der Fahne dienten, 2 der Reserve, 7 der Landwehr I., 7 der Landwehr II. Aufgebots und bis zum 50. Jahre dem Landsturme angehörten.

Durch Kabinetts-Ordre vom 25. März 1815 erhielten die Reserve-Regimenter die Bezeichnung Infanterie-Regimenter und die Nummern 13 bis 32.[1]) Unser 5. Reserve-Regiment wurde 17. Infanterie-Regiment. Im folgenden Jahre (Kabinetts-Ordre vom 5. November 1816) erhielt es den provinziellen Zunamen „4. Westfälisches", der vom 10. März 1823 bis 4. Juli 1860 wieder aufgehoben wurde. Nach Auflösung des bei jedem Regimente bestehenden Garnisonbataillons formierte das Regiment am 14. April 1820 die 17. Garnison-Kompagnie (Halbinvaliden-Kompagnie) in Wesel, die bis 1838 bestand. Die völlige Gleichstellung der neuen mit den alten Regimentern erfolgte durch Verleihung der Fahnen.

Die Fahnen wurden am 15. Juni 1815 verliehen und am 11. September 1815 in Minden von einer Abordnung des Regiments übernommen. Die Verleihungs-Ordre legt jedem Siebzehner die Pflicht auf, das heilige Panier mit seinem Blute zu verteidigen. „Es darf nie in fremde Hände übergehen. Ehe der Soldat dieses zugibt, muß er lieber für dessen Verteidigung Blut und Leben lassen."

Das Fahnentuch der drei alten Fahnen war schwarz mit vier weißen Keilen, einem bronzenen Mittelschilde mit schwarzem Adler und blauem Spruchbande (pro gloria et patria), Krone, Namenszug, Eichenlaub

[1]) 1820 wurden die Reserve-Infanterie-Regimenter 33 bis 40 gebildet.

Tafel 2.

Zu Pohlmann, Inf.-Regt. Graf Barfuß.



Fahne des I/17 1815.



1905.

Luxemburg, von dem tiefeingeschnittenen Alzette- und Petrustale und ausgedehnten Werken umgeben, galt als starke Festung; täglich befand sich ein volles Bataillon auf Wache. Die Stadt hatte mit Vororten etwa 15 000 Einwohner, welche, trotz deutscher Abstammung, nach Gesinnung, Sitte und Sprache dem Einfluß des französischen Wesens, das dem Preußentum in geistigem und wirtschaftlichem Fortschritt und namentlich bürgerlicher Freiheit weit überlegen schien, anheim gefallen war. Die preußische Besatzung lebte in völliger Abgeschlossenheit, es hatte eine eigene Offizier-Kinder- und eine Garnisonschule. Luxemburg blieb deutsche Bundesfestung mit preußischer Besatzung bis nach Auflösung des deutschen Bundes 1867.

Am 9. Oktober 1820 rückten das I. und das Füsilier-Bataillon in Wesel ein und wurden in der Kaserne auf dem Heuberg untergebracht. Wesel, damals eine verkehrsarme Festungsstadt, war seit nahezu 200 Jahren brandenburg-preußischer Garnisonort, mit dessen Namen die frische Erinnerung an das unbeugsame Heldentum der am 16. September 1809 erschossenen Schillschen Offiziere verknüpft war.[1]) Schnell lebte man sich ein. Das militärische Leben bewegte sich in althergebrachter Weise auf den vortrefflichen Exerzier-, Parade- und Übungsplätzen (Esplanade, Bastion VII, Goltzheimer und Spellener Heide) und im Wachtdienst. Täglich erschienen die Offiziere zur Wachtparade. Der Wachtdienst, namentlich die Bewachung des Festungsgefängnisses, erforderte 1821 täglich 2 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 135 Mann. Bei Zapfenstreich nahm der Rondeoffizier mit einem alten Unteroffizier, dem „Schlüsselmajor", die Festungsschlüssel auf der Kommandantur in Empfang. Unter strengen Förmlichkeiten wurden die Tore geschlossen und morgens geöffnet. Nachts lief der Postenruf: „Kamerad, bist Du noch da?" rings um die Festung. Wohl erscheint der neuen Zeit manch alter Brauch wundersam zopfig. Aber in jener Treue im kleinen liegt ein tiefer Sinn. In der Not der Fremdherrschaft und der Befreiungskriege war ein hartes Geschlecht von Pflichtenmenschen erwachsen, deren Weltanschauung in Kant und Klausewitz ihre Philosophen gefunden hat. Durch die Schule der allgemeinen Wehrpflicht verbreitete es seine Lebensauffassung und erzog jene militärische Volkskraft, die, durch König Wilhelm organisiert, 1866 und 1870/71 großes vollbrachte.

[1]) Durch Mannschaften des Regiments wurden die Gebeine der erschossenen Schillschen Offiziere am 9. Juni 1834 ausgegraben und am 16. September 1834 in der neuen Gruft beigesetzt. Als wohl letzter Zeuge lebte bis 1904 in Leuth bei Kaldenkirchen der am 6. September 1810 geborene Veteran Peter, Mathias Dammer. Füsilier der 9./17 von 1832 bis 1835.

Tafel 3.





Mülhausen i. E.



Mörchingen.



In den Exerzier-Reglements von 1812[1]) und 1847 bildete eine formenreiche Exerzierschule die Grundlage für die Gesamtausbildung. Das letztere Reglement führte die Kompagniekolonne ein und erweiterte das Tiraillement, jedoch war es den Schützen noch nicht erlaubt, sich niederzulegen.[2]) Der gemeine Mann wurde bis 1828 mit „Er", bis 1848 mit „Du" und dann mit „Sie" angeredet. Die peinlichste Propreté war nicht nur Mittel, sondern Zweck der militärischen Erziehung. Einzelne Drillmeister verstiegen sich zu gar absonderlichen Exerzierkunstmittelchen: um die Gewehrgriffe stramm und klappend zu machen, wurden Gewehrringe gelockert, Kolbenbleche ausgehöhlt und mit Steinchen gefüllt, Ladestocknuten ausgeglüht. Die Schießstände auf der Büdericher Insel waren 200 Schritt lang, die jährliche Übungsmunition bestand aus 20 — für Tirailleure 30 — scharfen, 10 Platzpatronen und 1 Feuerstein; sie wurde nach der Einführung des Zündnadelgewehrs wesentlich erhöht. Man schoß auf 50, 100 und 150 Schritte stehend gegen eine 6 Fuß hohe, 4 Fuß breite, und auf 200 Schritte gegen eine 6 Fuß hohe und 8 Fuß breite Scheibe.[3]) Das Bajonettfechten wurde 1841 eingeführt und das Turnen bald darauf von den bürgerlichen Turnplätzen übernommen. Der Felddienst beschränkte sich auf die nahen Umgebungen. Herbstübungen mit gemischten Waffen fanden, lange bevor fremde Armeen sie kannten, alljährlich statt, Königsmanöver und Revuen vor König Friedrich Wilhelm III. 1820 auf dem Hunsrück, 1825 bei Lippstadt und vor König Friedrich Wilhelm IV. 1842 bei Neuß und Euskirchen und 1847 bei Düsseldorf. —

Das Privatleben[4]) der Offiziere war einfach und nicht frei von rauher Kriegsgewohnheit. Das Geschlecht der Befreiungskämpfer hatte Sparsamkeit gelernt und der preußische Staat zahlte karge Gehälter. Der Sekondleutnant z. B. bezog monatlich 16 Taler, 22 Groschen, 6 Pfennige, der Mittagstisch kostete in Düsseldorf monatlich 5 Taler, 15 Groschen. Die Beförderungsverhältnisse waren bis zur Reorganisation ungünstig. Karl v. Gagern war 16 Jahre Kommandeur des Regiments.

[1]) Reglement des Leutnants v. Mülmann in der Offizier-Bibliothek mit zahlreichen handschriftlichen Zusätzen von 1826 bis 1833.

[2]) Leutnant v. Linten gab, wie wir wissen, im Gefechte bei Wilmersdorf (S. 17) seinen Leuten dadurch ein Beispiel von Tapferkeit, daß er sich möglichst ungedeckt den feindlichen Kanonenkugeln aussetzte.

[3]) Im Sommer 1825 erledigte die Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 16, bei welcher Leutnant v. Fransecky II stand, das gesamte Schulschießen an einem Tage, allerdings nicht ungerügt.

[4]) Wie ein preußischer Leutnant jener Zeit rechnete, lese man in den Jugendbriefen Moltkes an seine Mutter.

Leutnant v. Frankenberg, einer der letzten Befreiungskämpfer, wurde nach 21 jähriger Dienstzeit und im 38. Lebensjahre Kapitän. Noch im Jahre 1840 gab es Leutnants in der Armee, die die Befreiungskriege mitgemacht hatten. Ein Erlaß König Friedrich Wilhelms IV. vom 15. Oktober 1840 gewährt allen diesen den Charakter als Kapitän und eine monatliche Zulage von 8 Talern. Die Sorge um Weib und Kind hat während der wechselvollen Wanderzeit von 1815 bis 1820 wohl manches Familienhaupt zum Übertritt zu Garnison- oder Ersatztruppen (1815: 8 Kapitäns, 3 Premierleutnants vom Regiment) bestimmt.

Insgesamt war Wesel 39 Jahre Garnison des Regiments und dieses findet in der Stadt- und Festungschronik vielfach Erwähnung.[3]) Als 1821 König Friedrich Wilhelm III. Wesel besuchte, standen das I. und das Füsilier-Bataillon in Parade auf der Goltzheimer Heide. Am 26. August 1830 besichtigte Prinz Wilhelm das Regiment bei Lippstadt, 1836 fand Korpsexerzieren vor dem Kronprinzen, ebenso 1839 statt, und am 7. August 1845 auf der Schillwiese Parade vor König Friedrich Wilhelm IV. Über die Besichtigung 1839 schreibt Kronprinz Friedrich Wilhelm an den Oberstleutnant v. Radowitz: „Die Truppen hab' ich fast durchgehends weit über meine Erwartung gefunden und unter ihnen wohl das beste Bataillon des Heeres, das Füsilier-Bataillon 17. Infanterie-Regiments, Major v. Webern! —" Prinz Wilhelm, in der Eigenschaft eines Generalinspekteurs der IV. Armee-Abteilung und später als Generalgouverneur in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen, hielt im Juli und August 1838, im November 1849, im Frühjahr 1855 und im Juni 1857 Regimentsbesichtigungen ab. Das Urteil des Prinzen bei der Besichtigung im Frühjahr 1855 lautete: „Das 13., 16. und 17. Infanterie-Regiment war in der Detailausbildung sichtlich vorgeschritten und in vortrefflicher Verfassung, und in denselben wiederum die Füsilier-Bataillone des 16. und 17. Infanterie-Regiments in musterhafter Ordnung." Als am 21. Juli 1858 Prinz Karl die Stadt besuchte, ritt der Regimentsadjutant, Leutnant Ehrhardt, dem Wagen vorauf. Am 1. August führte General v. Roon als Divisionskommandeur dem Prinzen von Preußen die 14. Infanterie-Division vor.

In Düsseldorf gestaltete sich das Garnisonleben abwechselungsreicher. In den Kreisen der reichen, kunstsinnigen Bürgerschaft waren die jüngeren Herren vom 17. Regiment gern gesehene Gäste. Prinz Heinrich von Preußen hatte von 1821 bis 1848 seinen Wohnsitz

---

[3]) Siehe v. Blume, Geschichte des Regiments Nr. 13.

Tafel 4.

Zu Pohlmann, Inf.-Regt. Graf Barfuß.



Großherzog Ludwig III. von Hessen und bei Rhein.

im „Jägerhof“ und zog die Offiziere zu seinen glänzenden Hoffesten heran.

Das stolze Köln,[1]) 1815 wider Wunsch preußisch geworden, blieb ablehnend gegen das Offizierkorps. Das ungebundene Weltbürgertum der großen Rheinstädte mit seinen französischen Rechtszuständen, Anschauungen, Lebensformen, ist erst im 6. und 7. Jahrzehnt dem Preußentum ganz gewonnen worden.

2. Der Regimentschef.[2])

Eine erhöhte Bedeutung gewann die Geschichte unseres Regiments, als König Friedrich Wilhelm IV. den Erbgroßherzog Ludwig von Hessen zum Chef des Regiments ernannte.

Alte Beziehungen bestanden zwischen dem Königlichen Hause Preußen und dem Großherzoglichen Hause Hessen. Landgraf Ludwig IX. (1768 bis 1790) war ein Großvater König Friedrich Wilhelms IV. und Erbgroßherzog Ludwig demnach dem Könige nahe verwandt.

Der Erbgroßherzog befand sich im Oktober 1843 als Gast am Königlichen Hofe, als die Ernennung erfolgte. Das Handschreiben lautete:

Durchlauchtigster Fürst,
Freundlich lieber Vetter!

Um Ew. Hoheit einen Beweis Meines freundlichen Wohlwollens zu geben, nehme ich Veranlassung, Sie zum Chef des 17. Infanterie-Regiments zu ernennen.

Sanssouci, den 23. Oktober 1843.

Ew. Hoheit
freundwilliger Vetter
Friedrich Wilhelm.

An
Seine Hoheit den Erbgroßherzog
von Hessen und bei Rhein.

Am 24. bei der Hoftafel erschien der Erbgroßherzog in der Uniform unseres Regiments.

Das Regiment trat ungesäumt in dienstliche Beziehungen zu seinem hohen Chef. Neben den Monatsrapporten über Stärke und Zusammen-

---

[1]) In jener Zeit sprach man in angesehenen Kölner Familien mit Vorliebe Französisch. Der Stimmungsumschwung im 6. und 7. Jahrzehnt ist in dem Roman Die Wacht am Rhein von Klara Viebig fesselnd geschildert.

[2]) Nach Mitteilungen des Großherzoglichen Haus- und Staatsarchivs in Darmstadt.

setzung des Offizierkorps entfaltete sich ein zunehmender Schriftwechsel über mannigfache persönliche und dienstliche Angelegenheiten. Regsame Kommandeure, namentlich v. Nolte, v. Dewitz, v. Kottwitz, vermochten den hohen Herrn in „steter Relation" mit seinem Regiment zu erhalten. Oberst v. Nolte überreichte am 31. März 1850 einen Bericht über den Anteil des Regiments am Feldzuge in Baden und am 6. Mai 1854 eine Regimentsgeschichte von Ziegler. Oberst v. Dewitz entsprach dem Interesse, mit dem Großherzog Ludwig der Neugestaltung des preußischen Heerwesens durch König Wilhelm folgte, durch einen Bericht über die Anheftung der Fahnenbänder des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern am 23. Februar 1861 und übersandte bei der Fünfzigjahrfeier des Regiments folgende Depesche:

„Euer Königlichen Hoheit preußisches Regiment dankt durch dreimaliges Hoch in tiefster Verehrung für die empfangenen Gnaden und beeilt sich, seinem hohen Chef heute wiederholt seine Huldigungen zu Füßen zu legen."

Oberst v. Kottwitz war der ausgezeichnete Vertreter des Regiments bei dem 25jährigen Chefjubiläum des Großherzogs (siehe S. 130). 1870 widmete Premierleutnant Morsbach seine Geschichte des Regiments dem Großherzog.

Großherzog Ludwig war dem Regiment ein wohlgeneigter Gönner. Seiner hohen Pflichtauffassung entsprach er, daß er über jeden Eingang selbst verfügte und alle persönlichen Schreiben der Kommandeure durch Handschreiben beantwortete. 57 Orden Philipps der Großmütigen und Ludwigsorden verlieh er an Offiziere des Regiments. Unteroffiziere zeichnete er namentlich nach dem deutsch-französischen Kriege durch das silberne Kreuz des Philipps-Ordens und der silbernen Medaille des Ludwigs-Ordens mit der Inschrift: „Für Tapferkeit", aus. Dem Offizierkorps schenkte er zwei Bidnisse, ein Kniestück im dunklen Gehrock und ein Brustbild in Uniform, die sich im Kasino befinden. Dem Oberst v. Kottwitz, der ihm persönlich näher getreten war, schenkte er sein Bild, und aus dem teilnehmenden Schreiben an die Familie, des bald nach seiner Versetzung verstorbenen Oberst v. Dewitz spricht ein edles Herz.

Der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für Veteranen in Berlin, überwies er im Jahre 1852 zehn Friedrichsdor, mit denen eine Spezialstiftung für heilsbedürftige Veteranen des 17. Infanterie-Regiments begründet wurde.[1])

Am 13. Juni 1877 wurde Großherzog Ludwig III. aus dieser

[1]) Siehe Stiftungen S. 307.

Zeitlichkeit abberufen. Seine Regierung war vornehmlich bewegt durch die Kämpfe um die Neugestaltung der deutschen Dinge. Lange Jahre hatte er Preußen ferne gestanden, aber nach dem Abschluß des nationalen Einigungswerkes in echt hessischer Vertragstreue, die er oft betonte, festgehalten an Kaiser und Reich. Um ihn trauerte mit dem hessischen Volke sein preußisches Regiment.

3. Innere Kämpfe.

Während der politischen Wirren der „tollen Jahre" 1848 und 1849 bewährte das preußische Heer seine staatserhaltende Kraft.

In Köln, der volksreichen Rheinmetropole, gelangte die preußenfeindliche Stimmung in wüsten Straßentumulten zum Ausbruch. Am 29. Februar 1848 befahl König Friedrich Wilhelm IV. die Marschbereitschaft der rheinischen Infanterie und Verstärkung der Bataillone auf 678 Köpfe. Zur Verstärkung der Garnison Köln wurde unser II. Bataillon am 27. September 1848 durch Fußmarsch (bis Oberhausen) und Bahntransport nach Deutz befördert. Von dort rückte es, an seiner Spitze die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 25, 4 Uhr nachmittags in die innere Stadt Köln nach dem Appellhofsplatze. Unter schwierigen und anstrengenden Dienstverhältnissen verblieb es bis 8. Mai 1849 in Köln.

Das Mißlingen des Frankfurter Verfassungswerkes entfesselte in den westlichen Landesteilen die politischen Leidenschaften: Behörden wurden verjagt, Staats- und Privateigentum wurde vernichtet. Militärisches Einschreiten war erforderlich. Aus den rheinischen Garnisonen wurden Truppenabteilungen in Marsch gesetzt, welche das Aufstandsgebiet durcheilten, den Belagerungszustand verkündigten, die Bevölkerung entwaffneten und die Führer verhafteten.

Die 1. und 3. Kompagnie unter Hauptmann v. Montowt und v. Großkreutz verließen Wesel am 6. Mai 1849 und bewegten sich bis 15. Mai im unteren und mittleren Ruhrgebiet; sie erschienen in Hiesfeld, Bochum, Laer, Hagen, Limburg, Unna, Langschede, Opherdike, Offendorf, Hengsen. Am 16. April wurden Regimentsstab, Bataillonsstab I und II und 17. April unter Oberst v. Nolte und Major Marschall v. Sulicki nachgezogen. Das II. Bataillon unter Major v. Seydlitz wurde am 9. Mai von Köln mit Bahnfahrt nach Duisburg und mit Fußmarsch nach Mülheim und Umgegend geführt, bewegte sich bis zum 15. Mai im unteren Ruhrgebiet (Mülheim, Steele, Essen), wurde am 16. mit Bahn bis Kamen herangezogen und am 17. bei Iserlohn mit I./17 vereinigt. Am 17. nahmen beide Bataillone teil

am Gefecht bei Iserlohn, vom 18. bis 24. durchzogen sie das mittlere und obere Ruhrgebiet, zeigten sich namentlich in Dortmund, Wenden, Hördecke, Delwig, Altendorf, Huisten, Neheim, Meschede, Freienohl.

Ernstlichen Widerstand haben die Truppen nur in Iserlohn gefunden. Bewaffnete Volkshaufen waren dorthin zusammengeströmt. Generalmajor v. Hannecken versammelte bis zum 17. Mai früh I. und II./17, F./24, eine zusammengesetzte Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 13 und 2 Kompagnien Jäger-Bataillons Nr. 8 vor Iserlohn. 9 Uhr 30 Minuten vormittags rückten die Kompagnien auf mehreren Straßen zum umfassenden Angriff vor. Die Volkshaufen flüchteten nach wenigen Schüssen in die Häuser. Beim Absuchen wurde alles, was eine Waffe trug, niedergemacht. In kurzer Zeit waren die Truppen im unbestrittenen Besitze der Stadt. Die Verluste waren gering, vom Regiment nur die Musketiere Wilhelm Zimmermann und Ludwig Meivers (5./17) verwundet.

Am 25. Mai marschierte Stab, I. und II. Bataillon aus dem Ruhrgebiet und das Füsilier-Bataillon von Wesel nach der rheinisch-pfälzischen Grenze ab. Während der inneren Kämpfe erwies sich die Macht der Disziplin über preußische Linientruppen. Wohl haben die Gegner diese Macht bisweilen unterschätzt. Während des Kölner Kirchenstreites[1]) erwarteten sie, daß die Soldaten, gute Söhne der katholischen Kirche, nicht gegen ihre Glaubensgenossen vorgehen würden. Und in dem westfälischen Aufruhrgebiet suchte die Bevölkerung mit der Einquartierung, ihren Landsleuten, sich zu verbrüdern. Vergebens! Es gab und gibt für die Truppe nur ein ethisches Gesetz: den unbedingten Gehorsam.

König Friedrich Wilhelm IV. sprach in einem Armeebefehl vom Neujahrstage 1849 der Armee seinen Königlichen Dank aus.

„. . . Höher schlage Ich aber die Haltung an, welche die Armee Monate hindurch bewährt hat, als sie abscheulichen Schmähungen, Verleumdungen und Verführungen ihren vortrefflichen Geist und edle Manneszucht rein und ungetrübt entgegenstellte."

Am 23. August 1851 stiftete der König die Denkmünze des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, welche für „Treue, bewährt in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849", verliehen wurde.

In der Pfalz und in Baden.

Nach dem hoffnungslosen Ausgange der deutschen National-Versammlung erhob sich die demokratische Partei in der Pfalz und in

1) Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 16, S. 161.

Baden, um mit Waffengewalt eine republikanische Reichsverfassung zu erzwingen. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurden unter dem Prinzen v. Preußen drei Korps, nämlich ein preußisches[1]) an der rheinisch-pfälzischen Grenze, ferner ein zweites preußisches und ein Bundeskorps nördlich des Neckars, bereitgestellt.

In der Pfalz sammelten sich bewaffnete Volkshaufen, welche jedoch ohne Ausbildung Zucht und einheitliche Führung zu ernstem Widerstande nicht befähigt sein konnten. Am 13. Juni überschritt das preußische Korps in vier Kolonnen die pfälzische Grenze, trieb unter leichten Scharmützeln die Aufständischen über den Rhein und vereinigte sich bis zum 19. Juni in der Gegend von Germersheim. Unser Regiment marschierte im Verbande der 1. Division des I. Korps über Alzey, Pfeddersheim, Frankenfeld, Speyer; nur die 10./17 hatte am 13. bei Offstein ein unbedeutendes Vortruppengefecht.

Während der Nacht 19. bis 20. Juni überschritt das I. preußische Korps bei Germersheim den Rhein, um südlich des Neckars vorzugehen, während das II. und das Bundeskorps nördlich des Neckars operieren sollten. Starke Ansammlungen des Feindes, darunter über 10000 Mann eidbrüchiger badischer Linientruppen unter dem Oberbefehl des polnischen Revolutionärs Mieroslawski, waren am Neckar und südlich gemeldet.

Die 1. Division — Füsilier-Bataillon Nr. 17 in der Avantgarde — trat 3 Uhr morgens den Vormarsch von Germersheim über Rheinsheim auf Philippsburg an. In Rheinsheim überraschte die 10./17 eine feindliche Feldwache und im weiteren Vorgehen machte die 1. Kompagnie, gemeinsam mit Mannschaften der 4. und 10. am Rheindamme einen Trupp Aufständischer teils nieder, teils zu Gefangenen. Philippsburg wurde nach wenigen Schüssen vom Gegner geräumt, der über Wiesenthal eilends abzog.[2]) Die Division bezog Biwak bei Wiesenthal und entsandte das Füsilier-Bataillon 17 und eine Eskadron Husaren Nr. 9 nach dem Straßenknoten bei Waghäusel, um die von Schwetzingen kommenden Straßen zu sichern. Das Bataillon bezog Biwak nahe westlich Waghäusel und schob drei Feldwachen nach Waghäusel und auf Oberhausen vor. Oberstleutnant v. Nolte, mit dem

[1]) Chef des Stabes: Major v. Roon, der spätere Kriegsminister. Siehe „Denkwürdigkeiten". v. Voß, „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden 1849." Erschienen 1903.

[2]) Bei einem Einhauen 9. Husaren auf zurückgehende badische Infanterie wurde der jugendliche Prinz Friedrich Karl von Preußen mehrfach verwundet. Kompagniechirurg Kemper (11./17) legte dem Prinzen den ersten Verband an, Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Hedinger nähte die Wunden.

II. Bataillon, dem Landwehr-Bataillon Iserlohn, zwei Geschützen und einigen Reitern als rechte Seitendeckung von Rheinsheim nach Huttenheim entsandt, nahm das Dorf nach leichtem Gefecht und traf gegen Mitternacht bei Wiesenthal ein.

Für den 21. Juni hatte das Oberkommando den Vormarsch der Hauptkräfte (2., 3., 4. Division) auf der Bergstraße und nur einer Division (1) auf der Rheinstraße über Schwetzingen befohlen. Mieroslawski versammelte in der Nacht vom 20. zum 21. Juni alle verfügbaren Kräfte (15 000 Mann; darunter neun Linien-Bataillone) an der Straße Schwetzingen—Philippsburg und griff am 21. Juni vormittags bei Waghäusel die vereinzelte 1. Division (5000 Mann) an.

Als kurz nach 6¾ Uhr vormittags das Füsilier-Bataillon seine sämtlichen Sicherungen einzog und sich im Vorpostenbiwak zum Weitermarsche sammelte, wurde völlig überraschend gemeldet, daß eine feindliche Infanteriekolonne, von Neulußheim kommend, Waghäusel nahezu erreicht habe, und daß zahlreiche Freischärler in der Zuckerfabrik sichtbar würden. Major v. Kleist ließ aufmarschieren und entsandte beschleunigt den 8. Zug (12. Kompagnie)[1]) unter Premierleutnant v. Restorff nach der Wirtschaft zur „Post“ und den 7. Zug unter Hauptmann Wittig an die Südseite der Zuckerfabrik. Der Gegner wich einem Begegnungsgefecht im Orte aus und ging nach kurzem Feuerkampf bis zum Waldrande zurück (7 Uhr 30 Minuten vormittags). 11./17 und der 7. Zug folgten in Richtung Waldecke, wurden jedoch durch weit überlegenes Artillerie- und Infanteriefeuer zurückgewiesen. Um diese Zeit trafen die übrigen Teile der Avantgarde (Füsilier-Bataillon 30, 3. Kompagnie Jäger 8, 2 Geschütze) bei Waghäusel ein; Oberstleutnant v. Nolte, der Kommandeur des 17. Infanterie-Regiments, übernahm die Führung auf dem Gefechtsfelde und entschloß sich zu nachhaltiger Verteidigung von Waghäusel: 9., 10., 11./17, der 2. Zug 12./17 und 1 Jägerzug richteten sich im Schloßparke und der Zuckerfabrik[2]) ein, im Anschlusse daran zwei Jägerzüge, Füsilier-Bataillon 30 und ein Zug 12./17 an der Kirche, in der Post und dem Ufergebüsch am Wagbache, die beiden Sechspfünder nahmen aus Stellungen südwestlich der Zuckerfabrik den Waldrand unter Feuer. Unsere Rheinländer richteten sich mit angeborener Gewandtheit — zu deren Ausbildung jene Zeit wenig getan — hinter der 2 m hohen Parkmauer, in den Gärten und Gehöften

[1]) Ein Bataillon hatte 8 Musketier- (Füsilier-) Züge (1 bis 8) und 4 Schützenzüge (I bis IV).

[2]) Im Schlosse Babelsberg im Arbeitszimmer des hochseligen Königs hängt eine Abbildung (Stahlstich) unserer Gefechtsszene.

ein und führten auf nahe Entfernung (200 bis 300 m) ein lebhaftes Schützengefecht mit dem Feinde am Waldrande.[1]) Gegen 8 Uhr 30 Minuten trafen, im Trabe von Wiesenthal vorgezogen, vier Geschütze der 34. Fußbatterie, bald darauf I. und II./17 — ohne die bei der Bagage verbliebene 8./17 — ein. Die Batterie fuhr westlich der Post auf, das I. Bataillon wurde „in Sektionen aus der Kolonne nach der Mitte abmarschiert" gedeckt an der „Post" und Kirche bereitgestellt. Das II. Bataillon blieb in Reserve, nur die Schützenzüge beider Bataillone schoben sich nach und nach mit selbständigen Aufträgen in die verschiedenen Abschnitte der Verteidigungsstellung ein: 2. und 3. Schützenzug des II. Bataillons deckten die beiden Geschütze südwestlich der Zuckerfabrik, 1. und 2. Schützenzug des I. Bataillons schoben sich an der Schloßgartenmauer, 3. Schützenzug des I. Bataillons in den Raum zwischen Schloß und Kirche, 1. Schützenzug des II. Bataillons an der Kirche ein, der 4. Schützenzug des I. Bataillons suchte die Zuckerfabrik ab.

Nach dem Eintreffen der Unterstützungen entschloß sich Oberstleutnant v. Nolte, zur Offensive überzugehen. Um das Vorgehen der Reserven an der Schwetzinger Straße planmäßig einzuleiten, wurden zwei, später vier Geschütze bis zum Dorfausgange vorgezogen, jedoch nach kurzer Zeit, von weit überlegener feindlicher Artillerie niedergekämpft und zurückgenommen. Ein anderer Offensivversuch schwacher Teile des I. und II. Bataillons (1. Kompagnie unter Hauptmann v. Montowt, 2. Schützenzug des I. Bataillons unter Leutnant v. Rudorff und 7. Füsilierzug unter Hauptmann Wittig) scheiterte im Walde östlich des Schlosses. Anderseits nahm während der letzten Vormittagsstunden die Linie des Gegners an Ausdehnung und Feuerkraft ersichtlich zu. Oberstleutnant v. Nolte konnte sich dem Eindrucke nicht länger verschließen, daß nur zähes Festhalten und Zeitgewinn noch möglich wären und teilte seine Reserve den Verteidigungsabschnitten zu: 6. und 7./17 südwestlich, 4./17 hart westlich der Zuckerfabrik, 2. und 3./17 in derselben, 5./17 an der Kirche.

Bald nach 12 Uhr mittags trat auf dem linken Flügel eine ungünstige Wendung ein. Die „Post", von 18 meist schweren Geschützen mit Feuer überschüttet, geriet in Brand, wurde geräumt und alsbald von den nachdrängenden Freischärlern besetzt. Nunmehr erschien die Rückzugstraße auf Philippsburg ernstlich gefährdet, und, obwohl sich die 4./17 mit Teilen der 12. Kompagnie im nördlichen Flügel der Fabrik

[1]) Beim Überbringen der Gefechtsbefehle bewegte sich der Regimentsadjutant Leutnant v. Frankenberg mehrfach zu Pferde in der Feuerlinie.

dem vorgehenden Gegner kräftig entgegenstellte, leitete Oberstleutnant v. Nolte gegen 12 Uhr 30 Minuten den Rückzug auf Philippsburg ein. — Die übrigen Teile der Division hatten bei Wiesenthal ebenfalls ein ungünstiges Gefecht gehabt und sich über Engelmühle zurückgezogen. Nachts biwakierte das Regiment in und bei Philippsburg. Die Aufständischen gingen trotz ihres Erfolges auf die Nachricht, daß eine preußische Truppenabteilung (die 4. Division) über Wiesenthal im Anmarsch sei, in Auflösung auf Schwetzingen zurück.

Das Gefechtsverfahren erinnert vielfach an die Befreiungskriege; bei der Einleitung treten, wie am Tage von Luckau, zunächst die Schützenzüge unter dem Schützenhauptmann in das Gefecht, während die acht Musketier- (Füsilier-) Züge eine möglichst geschlossene Bataillonsreserve bilden. Im weiteren Verlaufe wird jedoch das Bestreben der Kompagnieführer erkennbar, ein Zusammenwirken ihrer drei Züge zu suchen. Die Kompagniekolonne, 1847 reglementarisch eingeführt, wird zum Vorstoß von der 1. Kompagnie angewendet.

Der Gesamtverlust bei Waghäusel betrug: 21 Tote, 77 Verwundete und 8 Vermißte. Das Regiment hatte 14 Tote 41 Verwundete (Major Marschall v. Sulicki, Hauptmann v. Montowt) und 3 Vermißte.

Zahlreiche Beweise der Kaltblütigkeit und Aufopferung unserer Siebzehner hat Hauptmann v. Ziegler[1]) überliefert; im Gegensatz zu der verschlossenen Eigenart der altpreußischen Befreiungskämpfer tritt hier der unverwüstliche Humor der Rheinländer hervor. Als dem Musketier Höttges 3./17 durch eine Kugel der Helm vom Kopfe gerissen wurde, setzte er seine Feldmütze auf mit den Worten: „Die is gut für de nächste Kugel, dann kommt ersch beim dritte Mal der Kopp dran." — Musketier Winkel 4./17, durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet, sagte auf die Aufforderung, zum Verbandplatz zu gehen: „De Beene bruck ich nich tom Scheeten, solange ich aber noch eenen Arm han, will ick scheeten." Er erhielt durch Wahl der Kompagnie das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse. — Musketier Fellermann 2./17 stand in dem Gefecht an der Gartenmauer, als sein Nebenmann, durch die Brust geschossen, laut aufschrie. Fellermann meinte trocken: Ja Jung, siehst du woll, det is eben der Underschied tüschen hier un Bastion 7 (in Wesel); da wart et blot markirt, hier aber praktisch utgeführt."

Am 22. und 23. Juni blieb die 1. Division in Biwaks bei

[1]) Erinnerungen aus dem Jahre 1849. — Trier 1850.

Hockenheim, Alt- und Neu-Lußheim, am 24. setzte sie den Marsch auf Karlsruhe fort; unser Regiment erreichte Bruchsal.

Am 25. Juni trat die 1. Division (II./17 im Gros) auf der Straße Bruchsal—Durlach mit einer rechten Seitendeckung (darunter I. und Füsilier-Bataillon 17) unter Oberstleutnant v. Nolte den Weitermarsch an. Starke Ansammlungen Aufständischer bei Karlsruhe und an der Pfinz bei Durlach waren gemeldet. Nördlich Durlach setzte der Divisionskommandeur vier Bataillone zum Angriff an, darunter II./17 mit folgendem ausführlichen Auftrag: „..... während das II. Bataillon 17. Infanterie-Regiments sich dann nach dem südwestlich hinter Durlach liegenden Dorfe Aue dirigiert, um hierdurch die Insurgenten von ihrer Rückzugslinie nach dem Gebirge abzuschneiden und auf Karlsruhe zu werfen oder sie der rechten Seitenkolonne oder aber der 4. Division entgegenzutreiben und auf diese Art südwestlich die ganze Position zu umfassen."

Während in der Front an den drei Pfinzübergängen bei Durlach heftig gekämpft wurde, durchschritt das II. Bataillon Grötzingen, wurde an der Straße Grötzingen—Durlach in zwei Treffen (6. und 5. Kompagnie im ersten Treffen) auseinandergezogen und trat zum Angriff gegen die zahlreichen Freischärler in den Weinbergen östlich Durlach an. Nach mehrstündigem Feuergefecht nahm das Bataillon gemeinsam mit Füsilier-Bataillon 28 und Füsilier-Bataillon 27 die Höhen und drang in die Stadt ein. Die Aufständischen zogen sich in allgemein südlicher Richtung zurück. Das I. und das Füsilier-Bataillon kamen nicht zu Schuß. Das Regiment wurde in Mühlburg bei Karlsruhe untergebracht. — Bei einem Gesamtverluste von 119 Mann hatte das II. Bataillon sieben Verwundete. Major v. Sulicki erhielt die Führung und Hauptmann v. Steinwehr eine Kompagnie des Landwehr-Bataillons Iserlohn, das mehrere Offiziere verloren hatte. Die 5. Kompagnie bewahrt die Nachbildung eines von unbekannter Hand gezeichneten Bildchens, das den verwundeten Musketier Horsch 5./17, bedroht durch Freischärler darstellt.

Am 26. und 27. hatte das Regiment Ruhetage in Mühlburg und Umgegend, am 28. in Karlsruhe.

Eingegangene Nachrichten bestätigten, daß der Murg-Abschnitt ober- und unterhalb der Festung Rastatt von feindlichen Kräften besetzt sei. Für den 29. Juni wurde der Vormarsch der beiden preußischen Korps gegen die Murg befohlen. Während sich in der Ebene das Gefecht entspann, näherte sich die 1. Division in zwei Kolonnen, die rechte (Füsilier- und I. Bataillon 17) über Muggensturm, die linke (II. Bataillon 17 ohne 5. Kompagnie an der Spitze) über Oberweier,

dem Dorfe Bischweier. Dieses war von Aufständischen besetzt. Füsilier-Bataillon 17 nahm, gemeinsam mit einem Bataillon der 2. Division, in schnellem Anlaufe das Dorf (3 Uhr), stieß aber beim weiteren Vorgehen auf starke Verteidigungsstellungen an der Murg und an der Kuppenheimer Straße und nahm eine Stellung am Dorfrande ein, und zwar drei Kompagnien südlich, die 10. mit dem dritten Schützenzuge des II. Bataillons östlich. An der Westseite griffen alsbald die Schützenzüge der 2. und 3. Kompagnie unter dem Chef der 4. Kompagnie in das Feuergefecht an der Kuppenheimer Straße ein, hinter denen das I. Bataillon als Unterstützung Aufstelluug nahm. Gegen 4½ Uhr schien der Feind das rechte Murgufer zu räumen; die Truppen der 1. Division wurden in ein Biwak bei Oberweier zurückgezogen, nur das Füsilier-Bataillon 17 verblieb in Bischweier. Plötzlich brachen überlegene feindliche Massen von der Murg und von Kuppenheim her vor und verdrängten die Füsiliere aus dem Dorfe in die nördlich gelegenen Weinberge. Sofort kehrten alle Teile des Regiments, zuerst 6./17, dann 7. und 8./17, später das I. Bataillon mit den 8. Jägern und der Fußbatterie 34 nach Bischweier zurück und nahmen gegen 6 Uhr das Dorf zum zweiten Male. Das Regiment ohne 5. Kompagnie biwakierte in und nördlich Bischweier. -- Die 5. Kompagnie, welche den Auftrag gehabt hatte, zur Sicherung der linken Flanke eine Stellung bei Winkel zu nehmen, wurde ebenfalls durch überlegene Schützenhaufen überraschend angegriffen und wich auf Oberweier aus. In dem bergigen und waldigen Gelände kam die Kompagnie auseinander und fand sich erst während der Nacht im Biwak bei Niederweier zusammen.

Während der Nacht räumte der Gegner das linke Murgufer gegenüber Bischweier. Am 30. ging das I. Korps bei Bischweier und Rothenfels — Füsilier- und I. Bataillon/17 im Artilleriefeuer die Murg durchwatend — auf das linke Murgufer über, verdrängte ohne ernstes Gefecht den Feind aus Kuppenheim und folgte auf Haueneberstein. Ein Füsilier wurde durch eine Kanonenkugel getötet.

Das I. Armeekorps folgte zwischen Schwarzwald und Rhein den nach der Schweizer Grenze flüchtenden Aufständischen. Um den gesetzmäßigen Zustand völlig sicherzustellen, wurden gemischte Truppenabteilungen nach allen Richtungen entsendet; das Regiment nahm während der Zeit vom 6. Juli bis Mitte Oktober an mehreren großen und kleinen Streifzügen im südlichen Schwarzwalde und an der Besetzung der Schweizer Grenze teil. Am 17. Oktober trat der Stab mit dem I., am 25. Oktober das Füsilier- und am 3. November das

II. Bataillon den Rückmarsch in die neuen Garnisonen Trier und Koblenz an.

Der Gesamtverlust betrug 4 Offiziere 82 Mann.

1. Gefallen:

bei Waghäusel:

1./17 Musketier Knops, Musketier Göbels; 2./17 Musketier Gilles; 3./17 Musketier Onnertz; 4./17 Musketier Ering; 6./17 Musketier Vogel: 7./17 Musketier Wirtz; 9./17 Füsilier Hagemus, Füsilier Fleuren, Füsilier Filtmann; 12./17 Füsilier Hülsen, Füsilier Reitz, Füsilier Stüllenberg, Füsilier Schmitz;

bei Bischweiler:

12./17 Unteroffizier Mertens, Füsilier Gebauer, Füsilier Hertz;

bei Kuppenheim:

9./17 Füsilier Voigt.

Außerdem sind bei Waghäusel vermißt:

1./17 Musketier Schiffer; 3./17 Musketier Dubeler gen. Overlöper; 12./17 Füsilier Brämmer.

2. Verwundet (Offiziere):

bei Waghäusel:

Major Marschall v. Sulicki, Hauptmann v. Montowt;

bei Bischweier:

Hauptmann v. Ziegler, Hauptmann v. Stutterheim.

3. Verwundet (Unteroffiziere und Mannschaften):

bei Iserlohn:

1./17 Musketier Zimmermann, Musketier Meivers;

bei Waghäusel:

1./17 Musketier Küppers, Musketier van de Loo, Musketier Mitzmahl; 2./17 Musketier Kempkes, Musketier Mausberg, Musketier Lück; 3./17 Unteroffizier Egener, Tambour v. Eynern, Musketier Schneider, Musketier Derendorff, Musketier Strumpen, Musketier Kleimann, Musketier Kersten, Musketier Düngen, Musketier Heesen, Musketier Höttges, Musketier Schleier; 4./17 Musketier Löwen, Musketier Winkel, Musketier Schmidtberg, Musketier Hasselmann, Musketier Neumann; 7./17 Musketier Rosellen; 9./17 Füsilier Rothes, Füsilier Gerbrecht, Füsilier Kopp; 10./17 Füsilier Becker; 11./17 Füsilier Stevens, Füsilier Friedrichs, Füsilier Int-Veen, Füsilier Rauenhoff, Füsilier Schwertz, Füsilier Tönnissen, Füsilier Wallach; 12./17 Vizeunteroffizier Schrötter, Füsilier van Züglen, Füsilier Kampes, Füsilier Möhlen, Füsilier Siemes;

bei Durlach:

5./17 Sergeant Villau, Musketier Jägers, Musketier Horsch, Musketier Schmitz; 6./17 Musketier Kruse; 8./17 Musketier Fings, Musketier Bötges;

bei Bischweier und Winkel:

2./17 Musketier Rips, Musketier Leuchters; 3./17 Unteroffizier Schmidt, Musketier Bötzelen, Musketier Schürken; 5./17 Musketier Badberg; 10./17

Unteroffizier Breder; 11./17 Unteroffizier Sicking, Vizeunteroffizier Lüthgen, Füsilier Tendick, Füsilier Grebe; 12./17 Füsilier Andrießen, Füsilier Schmidt.
Außerdem wurde bei der Bagage vor Speier verwundet:
3./17 Unteroffizier Elschner.

Der scharfe Gegensatz zwischen Österreich und Preußen nötigte Preußen im Sommer 1850 zu erneuten Truppenversammlungen.

Durch A. K. O. vom 19. Juli wurde die Bildung eines Detachements bei Kreuznach unter Generalmajor v. Bonin verfügt und diesem das Infanterie-Regiment 17 zugeteilt. Am 29. Juli fuhr das I. Bataillon, am 30. der Stab mit dem II. Bataillon von Trier auf Mosel-„Schiffchen" bis Bernkastel; sie marschierten weiter über den Hunsrück nach Monzingen und Sobernheim. Am 31. traf das Füsilier-Bataillon von Koblenz mit Fußmarsch in Waldböckelheim ein. Es begannen größere Gefechts- und Felddienstübungen, zum Teil im Regimentsverbande. Am 26. August besichtigte Prinz Wilhelm von Preußen das Regiment. Vom 15. bis 27. September wurden kleine Manöver in drei Detachements, denen die Bataillone wechselnd zugeteilt wurden, in der Gegend von Kreuznach abgehalten.

Ende September 1850 nahm der Verfassungsstreit, welcher in Kurhessen Fürst und Volk entzweite, eine für die preußischen Staatsinteressen ungünstige Wendung. Der Bundestag beschloß die Unterdrückung des Volkswiderstandes durch bayerische und österreichische Truppen. Durch das Kurfürstentum führten zwei preußische Etappenstraßen; eine Exekutionstruppe in Kurhessen bedrohte daher die militärische Verbindung zwischen den elbischen und rheinischen Teilen des preußischen Staatsgebietes. Mitte Oktober wurden drei schwache preußische Korps bei Erfurt, Paderborn und Wetzlar bereitgestellt. Dem letzteren (10 000 Mann unter General Graf v. der Groeben) wurde das Kreuznacher Detachement zugeteilt. Bayerische Truppenversammlungen in Franken wurden gemeldet.

Am 13. Oktober trat unser Regiment, in immobilem Zustande, den Marsch zur Truppenversammlung bei Wetzlar an und traf am 20. bei Braunfels (Stab), Lenn (Füsilier-Bataillon), Weilmünster (I. Bataillon) und Kubach (II. Bataillon) ein. Am 23. wurde der Marsch in Ordre de Bataille — Füsilier-Bataillon im Gros, I. und II. Bataillon in der Reserve — auf der Etappenstraße über Grünberg—Alsfeld—Hersfeld—Heringen bis Eisenach (an 30. Oktober) fortgesetzt und die Verbindung mit dem Erfurter Korps aufgenommen.

Inzwischen war der Anmarsch starker bayerischer und österreichischer Kräfte von Aschaffenburg gemeldet. Generalleutnant Graf v. der Groeben beschloß, nördlich Fulda den Exekutionstruppen entgegenzutreten, ver-

sammelte dort bis 5. November alle verfügbaren Kräfte und schob Vortruppen über Fulda bis Bronzell vor. Am 7. wurde das Korps in „supponierter Schlachtordnung" aufgestellt, Regiment 17 am linken Flügel auf dem Petersberge. Am 8. jedoch traf nach einem unbedeutenden[1]) Vortruppenscharmützel bei Bronzell der Befehl zum Rückmarsche in die Gegend von Vacha ein. Am 29. November wurde durch eine Ministerzusammenkunft zu Olmütz das preußisch-österreichische Einvernehmen hergestellt: Preußen gab seine Unionspolitik, deren Ziel ein deutscher Bund ohne Österreich war, auf und ließ der Exekution in Kurhessen freien Lauf. Nach mehrwöchiger Unterkunft bei Vacha trat das Regiment am 10. Dezember den langsamen Rückmarsch über Kassel nach Paderborn an. In den Quartieren bei Paderborn brach eine Choleraepidemie aus, die in wenigen Wochen mehr Leute hinwegraffte, als das Regiment während des Feldzuges in Baden verloren hatte. Vom 14. bis 17. Februar wurde es mit Bahn und Fußmarsch in seine neuen Garnisonen Köln (Stab, I. und II. Bataillon) und Düsseldorf (Füsilier-Bataillon) befördert.

Vom Ausmarsche aus Wesel bis zum Einrücken in Köln und Düsseldorf war das I. und Füsilier-Bataillon 12 Monate, das II. gar 20 „unterwegs" und 10 Monate in Garnison gewesen, und zweimal hatte das Regiment die Standorte gewechselt.

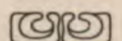
Zum 1. April 1856 wurde es nach Wesel verlegt.

Die persönlichen Opfer und häuslichen Sorgen, namentlich der Verheirateten, waren nicht gering.[2]) Die Gegensätze, welche während der Konfliktszeit einen Teil des Bürgertums und darunter manchen schwärmerischen Vaterlandsfreund dem Wehrstande entfremdet hatten, wirkten fort im gesellschaftlichen, selbst im familiären Leben. Die politische Niederlage von Olmütz verletzte den Preußenstolz der Offiziere. Wir müssen diese Dinge in Betracht ziehen, wenn wir die späteren Errungenschaften ermessen und den unendlichen Dank voll empfinden wollen, welchen das Heer dem Könige Wilhelm schuldet.

---

[1]) 5 österreichische Jäger und 1 preußischer Schimmel wurden verwundet.

[2]) Als Oberstleutnant v. Roon am 31. Dezember 1850 von Koblenz nach Thorn versetzt wurde, verkaufte er zum zweiten Male seine Einrichtung bis auf wenige Lieblingsstücke, weil die Umzugsentschädigungen gänzlich unzureichend waren. (Roon, Denkwürdigkeiten.)



Regimentskommandeure 1813 bis 1860.

Karl v. Gagern vom 1. Juli 1813 bis 28. November 1829.
Heinrich v. Holleben bis 30. März 1836.
Alexander v. Klüchzner bis 16. Juni 1838.
Friedrich Wilhelm v. Rotz bis 9. März 1843.
Friedrich Malotki v. Trzebiatowsky bis 2. November 1844.
Wilhelm Bonsack bis 2. Januar 1849.
Ludwig v. Nolte bis 27. April 1854.
Boguslav v. Cieselski vom 4. Mai 1854 bis 7. Mai 1857.
Albert v. Klaß bis 1. Juli 1860.



Die Zeit Wilhelms des Großen.

1. Die Heeres-Reorganisation.

Im Oktober 1857 übernahm Prinz Wilhelm die Vertretung des schwer erkrankten Königs. — In früheren Jahren Inspekteur der IV. Armeeinspektion, während des Feldzuges 1849 Oberkommandierender, später Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens, hatte der Prinz unser Regiment mehrfach gesehen. Die eindrucksvolle, echt soldatische Persönlichkeit des 60jährigen Herrn stand jedem Siebzehner vor Augen.

Als im französisch-östereichischen Feldzuge 1859 Napoleon III. siegreich blieb, erwuchs für Preußen die Aufgabe, den Schutz der deutschen Westgrenze gegen das drohende Übergewicht Frankreichs zu übernehmen. Am 14. Juni wurde die Mobilmachung von sechs Armeekorps und am 20. die Versammlung fünf mobiler Korps am Rhein befohlen. Das VII. Armeekorps sammelte sich bei Köln. Stab und I. Bataillon unseres Regiments trafen am 9. Juli, II. und Füsilier-Bataillon am 7. und 5. Juli in Brühl und Umgegend ein. Wenige Tage später jedoch schlossen die Kriegführenden den Frieden von Villafranka. Am 12. und 14. August trafen die Bataillone wieder in Wesel ein.

Die Mobilmachung bot eine günstige Gelegenheit zu der dringend notwendigen Reorganisation des Heeres. Niemals hatte man mit so großer Klarheit erkannt, daß die unselige Kleinstaaterei Deutschlands zu einem Zusammenbruch führen müsse. Rettung war nur von dem Schwerte Preußens zu erhoffen, und dieser Staat mußte sich auf seine Aufgabe vorbereiten. Ein von dem General v. Roon entworfener Plan enthielt folgende Grundgedanken: 1. die Infanterie-Brigaden, welche bisher aus einem Linien- und einem Landwehr-Regiment zusammengesetzt sind, werden aus zwei Linien-Regimentern gebildet; das

Landwehr-Regiment wird demnach ausgeschieden; 2. der Mehrbedarf an Mannschaften wird durch Einstellung aller tauglichen Rekruten (62 000 statt 40 000) gedeckt.

Der Prinzregent nahm den Entwurf günstig auf und übertrug dem General v. Roon das Kriegsministerium. Eine A. K. O. vom 28. Juli 1859 leitete die Reorganisation ein. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus stellten — letzteres unter gewissen Gegenbedingungen, wie Einführung der 2jährigen Dienstzeit — die erforderlichen Mittel zur Verfügung.

Aus unserem Regiment und dem 17. Landwehr-Regiment wurde im wesentlichen das spätere Infanterie-Regiment Nr. 57 gebildet. Am 16. August 1859 traten die zur Dienstleistung bei den 3 Landwehr-Bataillonen kommandierten Offiziere unseres Regiments, nämlich 1 Oberstleutnant als Führer, 3 Bataillonskommandeure, 8 Hauptleute und 12 Leutnants zu den Landwehr-Bataillonen über. An Mannschaften gab das Regiment 36 Unteroffiziere und den 4. Jahrgang der eingezogenen Reservisten, ferner am 1. Oktober den bisherigen 3. Jahrgang der Reservisten und am 1. Januar 1860 weitere 148 Mann des 2. und 3. Jahrgangs der Linie ab. Am 1. Juli 1860 wurden 36 Offiziere endgültig in das neue Regiment versetzt. Bei Neuordnung der Bezeichnungen am 4. Juli 1860 erhielt unser Regiment die Benennung 4. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 17 und das Tochter-Regiment die Nummer 57. Beide bildeten die 28. Brigade. Die Offiziere rangierten im Brigade-Verbande nach ihren Patenten, und es fanden mehrfache Wechsel statt, um Bevorzugungen in der Beförderung zu vermeiden.

Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV. Am Abende wurde in Wesel die Garnison alarmiert und beim Schein der Fackeln auf König Wilhelm I. vereidigt. — Die Impulse, welche König Wilhelm dem Heere gab, waren gewaltig. Das Offizierkorps wurde verjüngt; die Offensivkraft des Heeres war durch das Reformwerk[1]) verdoppelt, und als erste Berater der Krone wählte der König die Minister Roon und (seit 1862) Bismarck, welche vor den Augen ihrer Zeitgenossen mit den steigenden Schwierigkeiten[2]) zu wachsen schienen.

[1]) Die Schriften weiland Kaiser Wilhelms gewähren eine Vorstellung von dem Umfang der militär-organisatorischen Arbeit des Königs.

[2]) Die Armee blieb unberührt von den Parteikämpfen der Konfliktsjahre, doch ist deren Studium nach Sybel, Roon, Bismarck (Gedanken und Erinnerungen) lehrreich. Vornehmlich Roons Denkwürdigkeiten sind für jeden nach einer Lebensanschauung strebenden Soldaten von hohem Werte.

Am 12. Januar erfolgte die in der Fahnenbeschreibung erwähnte Verleihung des Bandes des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern. Vor der Front des Regiments heftete der Kommandeur, Oberstleutnant v. Dewitz, am 23. Februar die Bänder an die Fahnen. — Im Manöver 1861 wurde versuchsweise Kaffee anstatt Brantwein und zum ersten Male eine Manöverkonserve französischer Erfindung, eine Bouillonkapsel, geliefert. Der Kaffee fand Beifall, die Konserve nicht. — Am 11. September 1861 fand Königsparade bei Wevelinghofen, am folgenden Tage Korpsmanöver gegen markierten Feind und vom 16. bis 22. September Manöver des VII. gegen das VIII. Korps zwischen Neuß und Jülich vor Seine Majestät dem Könige statt. — Am 18. November 1861 fand in Königsberg die Krönung des Königs Wilhelm I. und der Königin Augusta statt. Der hohen Feier wohnten Abordnungen aller Truppenteile bei.

Durch A. K. O. vom 9. Mai 1862 wurden die Infanterie-Bataillone auf die Ausrückestärke von 800 Mann vermehrt, am 28. Juni 1862 wieder auf Friedensstärke herabgesetzt.

Militärische Erinnerungsfeiern sind unentbehrliche Hilfsmittel, um in langen Friedenszeiten den kriegerischen Geist zu beleben. In Preußen, dem Geburtslande der allgemeinen Wehrpflicht, haben sie meist die hohe Bedeutung nationaler Gedenktage, an welchen alle Volkskreise, und vornehmlich die unteren sich auf die idealen Güter einer Nation, auf die Opfer der Vorfahren, auf die Pflichten gegen König und Vaterland besinnen müssen. Die Fünfzigjahrfeier des Regiments trug diesen Stempel.

Unser Regiment hatte das Glück, in Oberst v. Dewitz einen Kommandeur an seiner Spitze zu haben, welcher Verständnis für die Festbedeutung und repräsentatives Geschick vereinte. Zur Einleitung der Feier fand am 30. Juni im Militärkasino der Empfang der zahlreich erschienenen alten Siebzehner statt, unter denen die drei Befreiungskämpfer[1]) General v. Eberstein, Major du Trossel und Rittmeister v. Tiedemann mit rücksichtsvollster Verehrung umgeben wurden. Abends begaben sich die Gäste in die Zitadelle, wo auf offener Bühne den Mannschaften eine Festvorstellung gegeben wurde. Ein Zapfenstreich durch die Stadt schloß die Vorfeier. Am 1. Juli prangte die Stadt Wesel „ihrem" alten Regiment zu Ehren im Fahnenschmuck. Die Fünfzigjahrfeier wurde — nach altem, guten Brauch — durch Gottesdienst eingeleitet und dann — die nächste Pflicht der

---

[1]) Der letzte preußische Befreiungskämpfer ist nach Zeitungsangaben im Jahre 1899 gestorben.

Lebenden — dem Gedächtnis der Toten eine Ehrentafel mit den Namen der 1813/14 gebliebenen Siebzehner in der Mathenakirche gewidmet. 12 Uhr mittags stand das Regiment in Paradeaufstellung auf dem Zitadellenplatz. Nach kurzer, alle Soldatenherzen packender Ansprache des Kommandeurs fand Parademarsch vor dem rangältesten Veteranen, General v. Eberstein, statt. Das Festmahl im Kasino, welchem als Ehrengäste Vertreter der Behörden, ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften und die Feldwebel des Regiments beiwohnten, wurde von jener glücklichen Stimmung beherrscht, welche Kameradschaft, gute Sitte und frische Lebensauffassung in harmonischen Offizierkorps hervorrufen können. Es ging hoch her. Durch Zufall[1]) ist uns eine Speisenkarte überliefert.

Speisenkarte.	Programm.
Krebssuppe mit Krebsklößchen	Marsch zur Erinnerungsfeier des 4ten Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 von Weissenborn.
Fleischpastetchen	Jubelouverture von C. M. v. Weber.
Frischer Lachs mit Kartoffeln	Soldatenchor aus dem „Propheten“ von Meyerbeer.
Filet à la jardinière	Fahnenweihe aus der Oper „Die Belagerung von Corinth“ von Rossini.
Junge Bohnen, Schinken, Zunge und Gemüse	Soldatenliebe, Walzer von Strauß.
Pudding	Ouverture zu „Wallensteins Lager“ von Rosenkranz.
Puter mit Kompotes	Erinnerung an 1813 und 1814, großes Potpourri von Naumann.
Aal in Gelée mit Salat	Chor und Fahnenweihe aus den „Hugenotten“ von Meyerbeer.
Kuchen	Marsch-Potpourri von Bach.
Eis	Krieger-Galopp von Eisner.
Dessert	

Abends fand Mannschaftsball im Schützenhause statt, welcher gegen Mitternacht mit einem feierlichen Umzuge um das Schilldenkmal seinen Abschluß fand. — Zur Erinnerung an die Feier erhielt jeder Mann eine von Major v. Koblinski verfaßte kurze Regimentsgeschichte, und jeder Offizier eine vom Premierleutnant Waldschmidt zusammengestellte Stammliste des Offizierkorps.

Am deutsch-dänischen Kriege, dem „Kriege der Lehrjahre“, nahm vom VII. Armeekorps nur die 13. Division teil.

[1]) Aus den nachgelassenen Papieren des Hauptmanns v. Garczynski.

Am 24. September 1865 entsandte die 28. Brigade ein Kommando beider Regimenter unter Hauptmann v. Legat, um die holländische Grenze von Anhalt bis Hoch-Elten gegen Einschleppung der Rinderpest zu sperren; am 14. November kehrte es zurück.

Regimentskommandeure.

August v. Dewitz vom 1. Juli 1860 bis 13. Juni 1865.
Georg v. Wedell bis 3. April 1866.

2. Der Krieg von 1866 in Deutschland.

Kaum vier Jahrzehnte trennen uns von dem Kriege von 1866, und doch liegt jene Zeit unserem, unter deutscher Reichseinheit[1]) und im mitteleuropäischen Staatenbunde lebendem Geschlecht fern wie eine dunkle Vergangenheit. Warum traten Österreich und Preußen im Jahre 1866 in einen Kampf auf Leben und Tod? — Die nationale Einigung der deutschen Stämme war eine Naturnotwendigkeit. Sie konnte sich nur vollziehen nach Ausschließung des vorwiegend nichtdeutschen Großstaates Österreich.

Im Jahre 1864 hatte Preußen mit österreichischer Bundeshilfe Schleswig-Holstein erobert. Im Verlaufe der Verhandlungen über den Besitz der Herzogtümer trat der unvereinbare Gegensatz zwischen der Macht- und Einigungspolitik Preußens und der Mehrheit des deutschen Bundes von neuem hervor. Ein natürlicher Bundesgenosse Preußens und Gegner Österreichs war Italien, dessen nationale Parteien die Ausschließung Österreichs von italienischer Erde forderten. Anfang Februar begann Österreich die Rüstungen und versammelte vom 21. April bis 7. Mai eine Südarmee gegen Italien und eine Nordarmee gegen Preußen. König Wilhelm befahl am 29. März eine erhöhte Friedensstärke für die Truppen in den bedrohten Landesteilen und in den Tagen vom 3. bis 12. Mai die Mobilmachung der gesamten Armee.

Am 8. Mai, 1 Uhr 45 Minuten nachmittags, traf in Wesel der telegraphische Befehl des General-Kommandos ein: „.... Mobilmachung des VII. Armeekorps befohlen. 8. Mai erster Mobilmachungstag ....." Kriegsstimmung und fieberhafte Tätigkeit erfüllten die alte Soldatenstadt. Alsbald gingen die Abholungs-Kommandos nach den Landwehrbezirken Düsseldorf, Essen, Geldern ab, am 15. und 16. trafen die Reservisten- und Landwehr-Transporte ein, das Ersatzbataillon wurde

[1]) Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866. Friedjung, Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland.

formiert, am 18. hatte das Regiment eine Ausrückestärke von 3029 Köpfen, darunter 153 Landwehrleute aus den beiden jüngsten Jahrgängen. Am 21., den 14. Mobilmachungstag, war das Regiment marschbereit.

„Kriegsbegeisterung hätte man vergebens gesucht", so schreibt unser Historiograph Morsbach. — Alte Sympathien des katholischen Westens für Österreich, bestärkt durch den Verfassungsstreit zwischen der preußischen Regierung und der Volksvertretung, und die Furcht vor einem Rückenangriffe durch Frankreich beeinflußten die Stimmung im Rheinlande. Unseren Offizieren lag der Gegensatz zu Österreich seit Mollwitz im Blute.

Kriegs-Rangliste.

Oberstlt. Baron v. Kottwitz, Oberstlt. v. Koblinski (Füs.-B.), Majors v. Rex (I. B.), Rogalla v. Bieberstein (II. B.), v. Nordhausen (überz.) — Hptlte. v. Hohnhorst (10), v. Garczynski (12), Streccius I. (2), Loewe (2. Genst. Off. b. Gen. Kdo. VII A. K.), v. Wehren (8), Schmidt (7), Frhr. v. Ledebur (4), Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels (11), Waldschmidt (3), Prem. Lts. Moldenhawer (5), v. Hayn (1), Schweder (6), Kerlen (vorläufig 9).

Prem. Lts. v. Schell (Regts. Adj.), v. Heeringen (5), Hecking (8), Spitz (7), v. Heineccius (4).

Sec. Lts. d. L. Wachter[1]) (2), Müller (12), Schönfeld (11), Mittelacher (6); Sec. Lts. Kühne (10), Graf v. Bernstorf (3), v. Casimir (5), Wolf (6), v. Devivere (11), v. Lüderitz (1), Plock (2), v. Pentz (Adj. d. Füs. B.), Hesse (Adj. d. I. B.), Fahrenkamp (Adj. d. II. B.), v. Bredow (3), Deetz (9), Morsbach (12); Sec. Lts. d. L. Stein (7), Hamm I. (10), Wirth (4); Sec. Lts. Buchholz (8), v. Dewitz (9), Pohlent (11), von Mosch (12); Sec. Lt. d. L. Kehl (6); Sec. Lts. v. Burghoff (4), Geest (5), v. Czernicki (10). — Vize-Feldw. d. L. Krull (8), Graf (7), van den Bergh (8), Scholl (12); Port. Fähnrichs v. Mathy (1), v. Radonitz (10), Metze (6), Bender (5), v. Leszczynski (3); Utffz. v. Devivere (2); Utffzrn. d. L. Bollinger (9), Büschgens (1), Besserer (7), Hollenberg (4), Rossié (11), Theisen (3), Hübner (2). Stabs-Arzt Dr. Friese (Regts. Arzt), Ass. Arzt d. L. Dr. Markers (Btls. Arzt II), Ass. Arzt d. L. Dr. Leesemann (Btls. Arzt d. Füs. Btls.), Einj. freiw. Ärzte Dr. Wewer (Ass. Art. d. I. B.) und Dr. Hopff (Ass. Arzt d. II. B.), Ass. Arzt d. L. Dr. Hoffmanns (Ass. Arzt d. Füs. Btls.), Zahlmeister-Asp. Dieter (I.), Zahlmeister Dalibor (II.) und Heller (Füs.). — Fahnenträger Sergt. Ridder (I.), Sergt. Ruhe (II.), Sergt. Schönemeyer (Füs.).

Ersatz-Bataillon.

Oberst z. D. v. Michalkowski (Kdr.); Hauptl. v. Sanitz (1), v. Arnim (2), Prem. Lt. a. D. Vos[2]) (3), Prem. Lt. Bender (4).

Prem. Lt. d. L. Mall (3), Sec. Lt. Engels (2), Sec. Lts. d. L. Remy

---

[1]) Der Unterschied zwischen Landwehr- und Reserve-Offiziere wurde nach dem Kriege eingeführt.

[2]) Seit dem 1. August führte Hauptmann Richter vom Landw. Batl Wesel.

(Adj.) und Bachem (1); Sec. Lt. Wellmann (4), Court[1]) (3); Ass. Ärzte d. L. Dr. Levy (Btls. Arzt) und Dr. Busch. Zahlmeister Schmidt.

Vorstand d. Handwerker-Abt.: Major a. D. Linde.

Abkommandierte.

Hptm. v. Hülst (Kdr. d. Landw. Bat. Wesel), Hptm. Streccius II. (Komp. Führer beim I. Btl. 1. Westf. Landw. Regts. 13), Prem. Lts. Hummell[2]) (beim Kadettenhause in Potsdam), v. Großmann (Adj. d. 14. Inf. Brig.): Sec. Lts. Delhees (z. Dienstlstg. b 4. Garde-Gren. Regt. Königin) und Tripp[3]) (beim Kadettenhause in Kulm), Ober-Stabs-Arzt Dr. Korff (Chef-Arzt d. 2. schw. Feldlazaretts), Stabs-Arzt Dr. Herzfeld (Regts. Arzt d 1. Westf. Hus. Regts. 8), Ass. Arzt Dr. Luck (beim 3. schw. Feldlazarett).

Diplomatische Verhandlungen verzögerten den Ausmarsch der Truppen. Das Regiment, zum Teil in umliegende Ortschaften ausquartiert, hatte Muße, kriegsstarke Übungen abzuhalten und die Ergänzungsmannschaften einzumarschieren. Am 24. trafen die Marschbefehle ein.

König Wilhelm hatte, den Vorschlägen des Generals v. Moltke entsprechend, die Versammlung der Hauptkräfte an der böhmischen Grenze genehmigt und die Bildung der Ersten Armee (I., III. und IV. Armeekorps) unter Prinz Friedrich Karl und der Zweiten Armee (V., VI., I. Armeekorps, später Gardekorps) unter Kronprinz Friedrich Wilhelm befohlen. Die Entscheidung über das VII. und VIII. Armeekorps erfolgte später. Unter Zurücklassung der 13. Division und der 32. Infanterie-Brigade auf dem westlichen Kriegsschauplatze wurden sie zur Hauptarmee herangezogen.

Das Regiment verließ am 27. Mai früh Wesel und erreichte in zwei Märschen den Einschiffungsort Duisburg. Am 29., 4 Uhr 15 Minuten vormittags, fuhr das I. Bataillon mit Regimentsstab, 10 Uhr 15 Minuten vormittags das II. und 1 Uhr 15 Minuten nachmittags das Füsilier-Bataillon ab und über Essen, Paderborn, Kassel, Erfurt, Weißenfels nach Zeitz. Die Mannschaften saßen meistenteils in Güterwagen auf roh gezimmerten Bänken. Im Eisenach und Gotha begrüßten Offiziere und Mannschaften thüringischer Kontingente die preußischen Truppen. Die Fahrtdauer betrug 29 Stunden; am 30., 6 Uhr nachmittags, wurde der letzte Zug in Zeitz ausgeladen.

Das Regiment bezog ausgedehnte Quartiere in den Dörfern süd-

1) Die übrigen 7 Sekondleutnantsstellen waren durch Unteroffiziere der Landwehr besetzt.

2) Befand sich während der Sommerferien vom 9. bis 28. Juli zur Dienstleistung beim mobilen Regiment (5. Komp.).

3) Befand sich während der Sommerferien vom 13. bis 27. Juli zur Dienstleistung beim mobilen Regiment. (3. Komp.).

westlich Zeitz, Stab auf Rittergut Droyßig. Die Verpflegung erfolgte aus dem Magazin Zeitz. Einige Tage vergingen unter kriegsmäßigen Felddienst- und Gefechtsübungen. Am 5. Juni marschierte die 14. Division zur engeren Heeresversammlung nach der Gegend von Torgau ab. An der sächsischen Landesgrenze führte der Marsch auf beschwerlichen Umwegen über Lützen (5. Juni), Schkeuditz (6.), Landsberg (7. und 8.) und Düben (9.). Durchschnittlich vier Meilen am Tage bei glühender Sonnenhitze auf steinigen oder tiefsandigen Querwegen, ohne Wasser schöpfen zu dürfen — das war eine harte aber vortreffliche Marschschule für die Truppe, welche mit allen kleinen Mitteln der Gesundheitspflege und Disziplin gegen die Marschabgänge anzukämpfen lernte. Es wurde vorzugsweise in der Morgen- und Abendkühle marschiert, während der Mittagszeit gerastet, sogar das Gepäck in einigen Fällen gefahren. Ein Versuch, nach französischer Art im Mantel ohne Waffenrock aber mit untergezogener Drillichjacke zu marschieren, mißlang. Am 10. Juni trafen die 14., 15. und 16. Division, unter dem Namen „Elb-Armee" dem General Herwarth v. Bittenfeld unterstellt, südlich Torgau auf beiden Elbufern ein, und in den folgenden Tagen (bis 18. Juni) wurde der Aufmarsch der preußischen Hauptkräfte an der sächsich-böhmischen Landesgrenze in drei großen Heeresgruppen beendet.

Unser Regiment hatte Ortsunterkunft in und bei Mockrehna. In hoher Spannung wurde der Marschbefehl erwartet. Am 13. nahm das Füsilier-Bataillon an einem katholischen Feldgottesdienste bei Audenhayn Teil. — Der Regiments-Kommandeur Oberstleutnant Baron v. Kottwitz wurde durch A. K. O. vom 8. Juni zum Oberst befördert.

Am 14. beschloß der Bundestag in Frankfurt mit Stimmenmehrheit die Exekution gegen Preußen und die Mobilisierung aller nicht zur preußischen Armee gehörigen Bundestruppen. Sachsen, Hannover, Kurhessen stimmten mit Österreich. Am 15. erklärte Preußen ihnen den Krieg. — Der Führer der Elb-Armee, General Herwarth v. Bittenfeld, hatte bereits am 14. eine engere Versammlung der 3 Divisionen bei Mühlburg, Außig und Schilda befohlen. Die 14. Division wurde bis zum 15. Nachmittag in folgender Ordre de Bataille versammelt:

Avantgarde: Generalmajor Graf v. der Goltz.

Infanterie-Regiment 57, Jäger 7, Husaren 11., 5. 4pfündige Batterie, 2 reitende Batterien, 1. und 3. Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrücken-Train.

Gros: Generalmajor v. Schwartzkoppen.

Infanterie-Regiment 16, Infanterie-Regiment 56, Dragoner 7., 1. 6pfündige Batterie, 1. 4pfündige Batterie.

Reserve: Generalmajor v. Hiller.

Infanterie-Regiment 17, Ulanen 5., 4. 12pfündige Batterie, 1. reitende Batterie, 2. und 4. Pionier-Kompagnie.

Reserve-Artillerie: Oberst v. Bülow.

2. Fuß-Abteilung, 3. und 4. reitende Batterie, Kolonnen-Abteilung.

Trains: Oberstleutnant Alfter.

2. leichtes Feld-Lazarett, 2. schweres Feld-Lazarett, Krankenträger-Kompagnie, Proviant-Kolonne, Pferde-Depot.

Die Avantgarde bezog Biwak bei Sitzenroda und stellte Vorposten an der Straße nach Dahlen aus, das Gros biwakierte südlich Schilda[1]), die Reserve bezog Alarmquartiere in Schilda und die Reserve-Artillerie in der Gegend nordwestlich. Die sächsischen Truppen standen nach sicheren Nachrichten bei Dresden.

Am 16. früh überschritt die Elb-Armee in 3 Kolonnen, die 14. Division in der rechten Kolonne, die sächsische Grenze. Unser Füsilier-Bataillon marschierte in der Reserve der Division, I. und II. Bataillon mit der Reserve-Artillerie. Die Stimmung der Truppen war freudig erregt: die phantastischen Bilder von Krieg und Sieg, der Nervenreiz der Gefahr ließen selbst den schwerbepackten Fußsoldaten seine Marschanstrengungen vergessen. Am Grenzstein spielte die Regiments-Musik, und weithin erschallten die Hurrarufe und lustigen Marschlieder. Das erste sächsische Dorf Schmannewitz, war von den Einwohnern verlassen, in den anderen Ortschaften dagegen standen sie neugierig auf der Straße. Nach anstrengendem Tagemarsche bezog die Division bei Zöschau und Oschatz, unser Regiment in Böhla (I.), Wellerswalde (II.), Zschöllau und Merkwitz (Füsilier-Bataillon) Quartiere. Berittene Offiziere bereiteten, möglichst in Zusammenwirken mit den Ortsbehörden, die Quartiere und die Verpflegung durch Quartiergeber oder durch Beitreibung vor.

Am 17. setzte die Elb-Armee den Vormarsch auf Dresden fort. Die Division erreichte mit Vortruppen Ziegenhayn—Leippen—Krögis. Nach übereinstimmenden Nachrichten hatte die sächsische Armee am 16. Dresden geräumt und war in südlicher Richtung abmarschiert. — Auf eine Meldung, daß in Döbeln, einer Station der Bahnlinie Hof—Chemnitz—Riesa, 20 bayerische Truppenzüge ihre Ausschiffung bewirkt hätten, erteilte das Armee-Oberkommando an die 14. Division Befehl, dorthin zu erkunden. Die Division marschierte bei Jahna, 12 km nordöstlich Döbeln, auf und entsandte ein kleines Detachement mit

[1]) Geburtsstadt Gneisenaus.

2 Eskadrons auf Döbeln. Im Verlaufe der stundenlangen Gefechtsbereitschaft erschien es zulässig, Beitreibungskommandos in die umliegenden Ortschaften zu entsenden und abzukochen. Die Nachrichten über bayerische Truppenausschiffungen fanden keine Bestätigung. Am späten Abend erreichte die Division ihre Marschquartiere. Unsere Mannschaften — II. Bataillon in Leuben, Füsilier-Bataillon in Käbschütz und Sörnitz, I. Bataillon bei der Reserve-Artillerie — hatten Mühe, bei einbrechender Dunkelheit in den engen Unterkünften sich zur kurzen Nachtruhe einzurichten. Abendkost wurde in nur wenigen Quartieren geboten.

Am folgenden Tage rückte die 16. Division in Dresden ein, die 15. erreichte Tharandt, die 14. Herzogswalde. Das II. Bataillon 17 bezog Unterkunft in Schmiedewalde, das Füsilier-Bataillon in Burkhardtswalde und das I., auch heute Bedeckung der Reserve-Artillerie, in Sora (Stab, 1. und 4. Kompagnie) und Taubenheim (2. und 3. Kompagnie). Die Verpflegung war heute ausreichend.

Während des Bewegungskrieges in gut angebauten Gegenden können Truppenmassen unschwer vom Lande leben, sofern das Beitreibungsverfahren geregelt ist. Die Truppen der 14. Division trieben während des Marsches die Lebensmittel in den nächstgelegenen Ortschaften bei. —

Der 19. war ein Ruhetag. — Tags zuvor hatte König Wilhelm, den vom Geiste der Befreiungskriege getragenen „Aufruf an Mein Volk" erlassen, der vor der Front von den Hauptleuten verlesen wurde (gekürzt): „. . . . . . Wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben . . . . .

Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der Tat nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuern. — Gott mit uns!" —

Am 19. Juni standen die preußischen Armeen bei Dresden—Görlitz—Neiße, die österreichischen Hauptkräfte standen in Mähren. Nach allen Anzeichen erschien ihre Konzentration in Böhmen und ihr Vorrücken in nördlicher Richtung wahrscheinlich. Die preußische Heeres-

leitung beschloß, die Elb-Armee der I. zu nähern und in Böhmen einzurücken. Die Elb-Armee wurde der I. unterstellt und brach am 20. auf, um sich deren rechten Flügel anzuschließen. — Früh 3 Uhr wurde die 14. Division alarmiert und auf dem Sammelplatz zwischen Kesselsdorf und Grumbach bereitgestellt. — In ungeklärter Kriegslage und bei mangelnder Fühlung mit dem Gegner vergrößert die erregte Einbildungskraft aller Gerüchte, und alles erscheint möglich: hier das Eintreffen bayerischer Truppen in Chemnitz, das Erscheinen eines österreichischen Korps bei Dippoldiswalde, die Rückkehr der Sachsen. Die vom Sammelplatze entsandten Kavalleriepatrouillen fanden jedoch die südlichen Straßen frei, und mittags marschierte die Division nach Dresden ab. Alsbald öffnete sich der Blick in das Elbetal und auf das Häusermeer der vieltürmigen Hauptstadt Sachsens. Die Hoffnung auf gemütliche Bürgerquartiere erfüllte sich jedoch nicht. Die Bataillone bezogen Vorpostenbiwaks, das I. beim Feldschlößchen, das II. beim böhmischen Bahnhof, das Füsilier-Bataillon beim großen Garten. Aber die Biwaksnacht war schön, und der Eigenliebe unserer Siebzehner schmeichelte es nicht wenig, daß Dresdner und Dresdnerinnen sie neugierig umdrängten.

Am 21. setzte die Elb-Armee ihren Marsch fort. Graf zu Münster-Meienhövel mit seinem Stabe hatte in der Stadt an einem der schönsten Punkte, vor der Brühlschen Terrasse, Aufstellung genommen und nahm den Vorbeimarsch der Division ab. Die älteren Siebzehner hatten hierbei die unerwartete Freude, den in Dresden lebenden früheren Regimentskommandeur, General a. D. v. Klaß, begrüßen zu können. — Am späten Abend rückte das Regiment in ein Biwak westlich Stolpen.

Am 22. Juni übersandte der Chef des Generalstabes der Armee, General v. Moltke, den Oberkommandos der I. und II. Armee die telegraphische Ordre: „Seine Majestät befehlen, daß beide Armeen in Böhmen einrücken und die Vereinigung in Richtung auf Gitschin[1]) aufsuchen." — Preußische Parlamentäre kündigten alsbald den österreichischen Grenzpostierungen den Einmarsch an. Eine Kriegserklärung erließ Preußen nicht.

Für den Marsch der Elb-Armee durch das Lausitzer Gebirge stand nur eine gute Straße über Rumburg—Gabel zur Verfügung. Am 22. trat die Avantgarde an, und bis zum 25. trafen die hintersten

---

[1]) Die altgewohnte Schreibweise tschechischer Ortsnamen ist beibehalten, obwohl sie die Erweichungszeichen nicht berücksichtigt:
Z. B. Přim sprich Prschim — Libčan sprich Libtschan.

Marschstaffeln bei Gabel an den Ausgängen des Gebirges nach dem Isertale ein. Die I. Armee erreichte an diesem Tage Reichenberg. Österreichische Kavallerie, welche die Grenze beobachtete, wich in südlicher Richtung zurück. — Die 14. Division machte am 22. einen kleinen Tagemarsch. Das Regiment biwakierte bei Langen-Burkersdorf.

Am 23. überschritt die 14. Division die böhmische Grenze. Unser I. Bataillon war Bedeckung der Reserve-Artillerie und marschierte auf der großen Straße von Langen – Burkersdorf über Hamsbach auf Schluckenau, das II. und das Füsilier-Bataillon unter Oberst v. Kottwitz waren rechte Seitendeckung und marschierten über Neudörfel – Nixdorf nach Zeidler. Der Weg durch die Berge war schlecht, stellenweise grundlos, aber er bot unseren Rheinländern manche Gelegenheit zu Beobachtungen und Scherzen. Erinnerungen aus der preußischen Kriegsgeschichte wurden rege, und mancher Offizier wußte von seinem Ahnherrn aus der Armee Friedrichs des Großen ein Heldenstückchen zu erzählen Unweit Langen-Burkersdorf stand das schwarz-gelbe Grenzzeichen mit dem K. K. Doppeladler und der Inschrift „K. B.“ Scharf spähten die Marschsicherungen nach feindlichen Reitern aus. Aber die Landeseinwohner hatten weit und breit keine österreichischen Husaren gesehen. Die Deutschböhmen in den Grenzbezirken zeigten sich keineswegs feindselig, verabreichten bereitwillig Erfrischungen und nahmen die Einquartierung freundlich auf.

Am 24. erhielt das Füsilier-Bataillon einen besonderen Auftrag, und blieb in weiterer Folge während des ganzen Feldzuges von den beiden anderen getrennt. Landeseinwohner hatten mitgeteilt, daß österreichische Soldaten, Infanterie und Husaren, am 23. in Böhmisch-Kamnitz gewesen wären. Oberst v. Kottwitz erhielt daher den Auftrag, mit einer Seitendeckung, bestehend aus dem Füsilier-Bataillon 17, der 1. Eskadron Husaren 11 und 2 Geschützen der 2. reitenden Batterie, den Marsch der Elb-Armee zu sichern. 4 Uhr 30 Minuten vormittags aufbrechend, erreichte die Seitendeckung nach höchst beschwerlichem Gebirgsmarsche und vom Regen bis auf die Haut durchnäßt Hasel. Sofort zog die 11. Kompagnie auf Vorposten an der Kamnitzer Straße, während die übrigen in Alarmquartieren ihre Sachen trockneten. Die Patrouillen fanden Böhmisch-Kamnitz frei vom Feinde. — Das II. Bataillon marschierte im Gros der Division bis Georgental, das I. Bataillon mit der Reserve-Artillerie bis Warnsdorf. Eine Änderung der Ordre de Bataille der Division trat an diesem Tage ein, indem das Infanterie-Regiment 57 dem Gros und an seiner Stelle das Infanterie-Regiment 56 der Avantgarde zugeteilt wurde.

Am folgenden Tage marschierte das I. Bataillon mit der Reserve-

artillerie bis Krombach, das II. Bataillon mit der Bagage der Division bis Kunnersdorf östlich Zwickau. Das Detachement Kottwitz rückte von Zeidler nach Böhmisch-Kamnitz vor und nahm dort eine Bereitstellung ein, drei Kompagnien und die Geschütze auf dem Marktplatze, die 12. an den Ausgängen auf Vorposten. Das schön gelegene, saubere Städtchen schien ausgestorben. Als aber der Sängerchor der 10. Kompagnie das Preußenlied und „die Wacht am Rhein" erschallen ließ, öffneten sich Türen und Fenster, und die musikliebenden Böhmen näherten sich ohne Scheu. „Böse Menschen haben keine Lieder." — Anders bei den Vorposten der 12. Kompagnie. Ihr schneidiger und ehrgeiziger Chef, Hauptmann v. Garczynski, wünschte sich die Ehre des ersten Gefechts. Er war enttäuscht, als die Husarenpatrouillen meldeten, daß die Straßen bis Sandau und Tetschen frei vom Feinde seien. Gegen Mittag traf der Befehl des Oberkommandos der Elb-Armee ein, bis Haida heranzurücken. Dort erbat Hauptmann v. Garczynski sich wiederum die Ehre der Vorposten und seinen Nachts weithin vorgeschobenen, munteren Füsilierpatrouillen gelang es, zwar nicht Fühlung mit den Österreichern, aber Verbindung mit dem rechten Flügel der Elb-Armee zu gewinnen.

Die Masse der österreichischen Nordarmee unter dem Oberkommando des Feldzeugmeisters Ritter v. Benedek befand sich seit dem 17. Juni im Vormarsche aus Mähren nach dem nördlichen Böhmen. Am 25. Juni erreichte das Armeekorps der vordersten Linie die Elbe oberhalb Königgrätz. Die Sachsen gingen am 18. Juni nach Böhmen zurück und versammelten sich am 25. Juni an der Iser, wo zu ihrer Aufnahme das 1. österreichische Armeekorps bei Münchengrätz bereitstand. Seit dem 22. Juni waren die preußischen Armeen im Vormarsche auf Gitschin. Sie trafen zunächst am Iserabschnitt und an den schlesisch-böhmischen Grenzpässen auf vorgeschobene österreichische Kräfte und am 3. Juli auf die österreichische Hauptarmee bei Königgrätz.

Das Oberkommando der Ersten und Elb-Armee, welche am 25. Juni nur ein bis zwei Tagemärsche von dem starken Abschnitt der Iser entfernt waren, befahl für den 26. Juni, daß die Elb-Armee sich dem rechten Flügel der Ersten Armee nähere und die Erste Armee im allgemeinen stehenbleiben solle. Demgemäß marschierte die 14. Division von Kunnersdorf nach Merzdorf; unser II. Bataillon befand sich an der Queue der Division und kam nach Kunnersdorf westlich Oschitz ins Quartier. Das I. Bataillon, auch an diesem Tage der Reserveartillerie zugewiesen, erhielt in Wartenberg Ortsunterkunft. Das Detachement Kottwitz marschierte nach Reichstadt, dessen altes Schloß, ehemals dem Sohne und Erben Napoleons I. gehörig, eine Sommer-

residenz des Kaisers Ferdinand I. gewesen war. Hier traten Stab und drei Eskadrons Husaren 11 zu dem Detachement, dessen Führung der Kommandeur der Husaren, Oberst v. Rauch übernahm, während Oberst v. Kottwitz zur 14. Division nach Oschitz zurückkehrte. Die erste Nacht unter dem neuen Detachementsführer verlief unruhig. Die Kompagnien standen mit zwei Eskadrons in ausgedehnten Vorpostenstellungen westlich und südlich Reichstadt bei Dobern und am Potzenfluß. 8 Uhr abends erhielt die 12. Kompagnie Befehl, die örtliche Sicherung von Reichstadt zu übernehmen, auf dem Marsche dorthin jedoch neuen Befehl, nach Wolfsthal zu rücken und eine bedrohte Feldwache zu unterstützen. Da ein Angriff nicht erfolgte, wurde die 12. Kompagnie sowie die 10. und 11. Kompagnie in später Nacht nach Reichstadt zurückgenommen. — An diesem Tage fanden Avantgardengefechte bei Hühnerwasser und Podol statt, und der weithin hörbare Kanonendonner erfüllte unsere Leute mit gespannter Erwartung auf die baldige Feuertaufe.

Am folgenden Tage schlossen Elb- und Erste Armee im allgemeinen auf; die 14. Division rückte bis Böhmisch-Aicha vor. Unser I. Bataillon bezog Biwak bei Sobaken, das II. Bataillon zog mit einer Eskadron Ulanen-Regiment Nr. 5 und einer Batterie auf Vorposten an der Straße Mohelnitz—Böhmisch-Aicha. Das Detachement Rauch blieb in seiner Stellung bei Reichstadt. Da ein nächtlicher Angriff nicht ausgeschlossen erschien, wurde der Ausgang nach Böhmisch-Leipa zur Verteidigung eingerichtet. Ein großer Teil der Einwohner flüchtete aus der Stadt. — Jene Zeit dichtete dem preußischen Soldaten die rohesten Instinkte an, zumal im streng katholischen Böhmen, in dem der Protestant als Antichrist erschien. Anderseits sagten die Soldaten den böhmischen Bauern die übertriebensten Rachetaten nach, wie Vergiftung der Brunnen, Verstümmlung Verwundeter. In einem Volkskriege, der Österreich erspart blieb, entfesseln diese Übertreibungen die wildesten Leidenschaften. — Allein der Angriff erfolgte nicht, nur einzelne Patrouillen des Feindes wurden in der Ferne auf den Höhen bei Habstein beobachtet. Der Feind wurde an diesem Tage in der Versammlung bei Münchengrätz gemeldet. Für den nächsten Tag befahl das Oberkommando, daß beide Armeen zum Angriffe schreiten und hierbei das VIII. Korps von Niemes, die 14. Division über Mohelnitz auf Münchengrätz vorgehen solle.

Am 28. Juni gewann die Elb-Armee die Ubergänge bei Münchengrätz und drängte gemeinsam mit der Ersten Armee die Österreicher und Sachsen auf den Gitschiner Straßen zurück. Von der 14. Division griff nur die Avantgarde in das Gefecht ein, die übrigen Teile kamen

nicht ins Feuer. — Die Division brach 5 Uhr vormittags von Böhmisch-Aicha auf, unser II. Bataillon am Ende des Gros, das I. Bataillon bei der Reserveartillerie, und marschierte in dem engen Felsentale der Mohelka auf Mohelnitz. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag, kein Lüftchen wehte in dem tiefen Taleinschnitte, mühsam schleppten sich die Kolonnen vorwärts, ihr Marsch stockte häufig, besonders lange an der zerstörten Mohelkabrücke bei Podhorz, während seit 7 Uhr vormittags Kanonendonner aus südwestlicher Richtung herüberschallte. In Mohelnitz fand man die Iserbrücke völlig zerstört, aber der selbsttätige Avantgardenführer, Graf v. der Goltz, ging ohne Säumen durch eine Furt weiter auf Münchengrätz. Das Gros vollführte einen zeitraubenden Aufmarsch auf der Höhe bei Lonkowetz, von der sich ein weiter Ausblick über das Gefechtsfeld und die in Pulverdampf gehüllten kämpfenden Truppen eröffnete. Nach längerem Warten erhielt das Gros Befehl, zu folgen. Jedes Bataillon suchte sich eine Übergangsstelle. Oberst v. Kottwitz ritt mit zwei Ulanen, welche die Wassertiefe maßen an einer günstigen Stelle durch die Iser, die Kompagnien plätscherten, bis an die Patrontaschen einsinkend, durch das Wasser, einige Schwerenöter trugen die Marketenderinnen hinüber. Inzwischen war das Geschützfeuer verstummt. Der weitere Marsch führte auf den Höhen des südlichen Ufers querfeldein über einen Teil des Gefechtsfeldes, auf welchem man die ersten Toten sah, nach Münchengrätz. Dem Halbbad in der Iser folgte alsbald ein Vollbad in heftigem Gewitterregen, und ohne einen trockenen Faden bezog das II. Bataillon ein Biwak bei Hoschkowitz neben dem I. Bataillon, das kurz zuvor eingetroffen war. Dieses war der Reserveartillerie bis Mohelnitz gefolgt und hatte dort die Iser auf einer Feldbrücke überschritten. Auf die Meldung, daß in Ziwina versprengte Österreicher versteckt seien, entsandte Major v. Rex von Mohelnitz den Leutnant v. Lüderitz mit seinem Zuge, der 3 Unteroffiziere, 25 Mann von den Infanterie-Regimentern Graf Haugwitz und Gyulai, meist Italiener, gefangen einbrachte. Beide Bataillone hatten an diesem Tage die Ehre, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl begrüßt zu werden. — Das Detachement v. Rauch marschierte, 2 Uhr vormittags aufbrechend, von Reichstadt über Niemes, Neubrücken, Straßdorf auf Weißwasser. Der Marsch durch meilenweite Kiefernwaldungen auf tiefsandigen Wegen war äußerst beschwerlich. In Weißwasser, 8 km von der Iser, machte das Detachement Halt. Abseits der großen Straßen gelegen, war das Städtchen von Beitreibungen verschont geblieben. Unterkunft und Verpflegung unserer Füsiliere waren gut, während das I. und das II. Bataillon im Biwak bei Hoschkowitz an allem Mangel litten.

Die Elb-Armee befand sich in enger Versammlung bei Münchengrätz und mußte zunächst auseinandergezogen werden, bevor sie den Weitermarsch in getrennten Kolonnen antreten konnte. Die 15. und die 16. Division setzten sich am 29. auf die Straße Backofen – Fürstenbruck, während die Avantgarde Schöler und die 14. Division bei Münchengrätz verblieben. — Nach neun Marschtagen war ein Ruhetag dringend erwünscht. Schuster und Schneider errichteten ihre fliegenden Handwerkstätten, Gewehre, die mit rotem Rost bedeckt waren, und Stiefel, deren jeder zwei Paar mitführte, wurden in Stand gesetzt, und den Mannschaften wurde die Wohltat eines Flußbades in der Iser, verbunden mit großer Wäsche, zu teil. Die Verpflegung war, da die Fuhrparkkolonnen wiederum nicht eintrafen, äußerst dürftig, dürftiger als je in diesem Feldzuge; sie bestand aus magerem, frischgeschlachtetem Kuhfleisch — von vielen als Beefsteak à la tatare, ohne Zutaten, aus der Hand gegessen — und wenig Kartoffeln, Brot war nicht aufzutreiben, und für die Pferde nur Grünfutter vorhanden. Ferner Kanonendonner, aus Südosten herüberschallend, gab den Grundton für dieses Stimmungsbild des Feld und Lagerlebens. Die Erste Armee kämpfte an diesem Tage bei Gitschin, nahm während der Nacht den Ort in Besitz und eröffnete hierdurch die Verbindung mit der an der Elbe erscheinenden Zweiten Armee. — Das Detachement Rauch blieb am 29. Juni in Weißwasser, hinter der Front der Elb-Armee, stehen. Gegen 7 Uhr 30 Minuten abends ging ein Befehl des Armee-Oberkommandos ein, sofort zu folgen, und nach 10 Uhr abends erreichte das Detachement Kleinweisel, wo unser Füsilier-Bataillon ein Biwak ohne Holz und Stroh bezog. Das Detachement wurde demnächst aufgelöst, und das Füsilier-Bataillon der Avantgarde Schöler zugeteilt. Die Zusammensetzung der Avantgarde war nunmehr: F./17, F./28, II./33, I./40, II./56, F./69, Jäger 8, 1 Batterie (Artillerie-Regiment Nr. 7), 4 Batterien (Artillerie-Regiment Nr. 8), Pionierabteilung.

Die Mißerfolge der kaiserlichen Waffen bestimmten den Feldzeugmeister, am 30. Juni und 1. Juli den Rückzug in die Gegend von Königgrätz fortzusetzen. Dort ruhte die Österreichische Armee am 2. und nahm am 3. den Entscheidungskampf an.

König Wilhelm verlegte am 30. Juni sein Hauptquartier von Berlin nach Böhmen und übernahm die Leitung der Operationen auf dem Kriegsschauplatze. Am 30. Juni, 1. und 2. Juli folgten Erste und Elb-Armee dem weichenden Gegner bis in die Linie Smidar—Horitz, während die Zweite Armee mit Hauptkräften auf dem linken Elbufer bei Königinhof verblieb. — Die Elb-Armee machte am 30. einen starken Tagesmarsch. Unser Füsilier-Bataillon brach 4 Uhr 30 Minuten vor-

mittags, das I. und das II. Bataillon, im Gros der 14. Division, brachen 5 Uhr vormittags auf. Sie marschierten über Fürstenbruck, Ober-Bautzen, Sobotka nach Markwartitz (33 km), wo sie gegen 6 Uhr abends eintrafen. Es war ein Marschtag, der an die Willenskraft der Mannschaft die äußersten Anforderungen stellte. Viele waren mit leerem Magen aus dem Biwak abmarschiert, es fehlte an Wasser, die Ortschaften waren von den Einwohnern verlassen, die Brunnen verschüttet, und die Sonne brannte. Die Straße war bis Sobotka mit Trains der Ersten Armee angefüllt, und der Weg schien endlos; selbst die lustigsten Spaßvögel verstummten, und in stumpfem Gleichmut schleppten sich die Kolonnen vorwärts. Eine Anzahl Übermüdeter blieb zurück, fand sich jedoch während der Nacht wieder ein. Das Füsilier-Bataillon biwakierte bei Liban, das I. und II. bei Sedlist. Am 1. Juli vormittags, es war ein Sonntag, fand Feldgottesdienst in den Biwaks statt. Die Voraussicht des nahen Entscheidungskampfes öffnete der Predigt auch die Herzen mancher kirchlich Gleichgültigen, und ihr Grundgedanke, Gottvertrauen und Pflichttreue, hat gewiß in schwerer Stunde seine Kraft bewährt. Mittags, nach dem Abkochen, brach die Elb-Armee auf. Während des Marsches gingen heftige Regengüsse nieder, die unbefestigten Landstraßen wurden grundlos. Abends bezog die Avantgarde Biwak bei Hochwesely, die 14. Division bei Zeretitz. Unser Füsilier-Bataillon hatte Vorposten, 9. und 12./17 als „Repli" bei Welesitz, 10. und 11./17 vorgeschoben zwischen Cidlina-Bach und Chaussee Konetz—Chlum—Smidar. Die Nacht war kalt und regnerisch, und man erwartete sehnsüchtig das Morgengrauen. Die Gemütsstimmung des gemeinen Mannes bewegt sich im Kriege in schroffen Gegensätzen, sie wird erregt durch die nahe Aussicht auf einen Kampf und sinkt mit dem Entschwinden dieser Aussicht, zumal wenn Entbehrung und Ermüdung sie bedrückt. Seit mehr als zwei Wochen hofften unsere beweglichen Rheinländer täglich auf ein Gefecht, laut sprach sich am Tage von Münchengrätz — sogar bei Offizieren — die Enttäuschung aus; das unvergleichlich schlechte Biwak vom 1. zum 2. Juli bezeichnete wohl den Tiefpunkt dieser Stimmung. Es ist eine der wichtigsten Pflichten der Offiziere, in solchen Zeiten den Gleichmut zu wahren. Um Lebensmittel zu sammeln, wurde während des Marsches ein Beitreibungskommando unter Premierleutnant Schweder entsandt; es verfehlte den Rückweg und traf nach langen Irrfahrten erst gegen 3 Uhr morgens im Biwak ein.

Am 2. Juni vormittags machte die Elb-Armee einen kurzen Marsch. Die Avantgarde — unser Füsilier-Bataillon im Haupttrupp — bezog Biwak bei Smidar, die 14. Division bei Chotelitz. Das Wetter

hatte sich aufgehellt. Holz zu Lagerfeuern und Biwaksbauten fand sich im nahen Walde, Heu für bequeme Lagerstätten auf den abgemähten Wiesen, die Beitreibungen hatten, da der 3. ein Ruhetag sein sollte, in weiterem Umfange und mit ausreichendem Ergebnisse stattgefunden. Eine frohe Stimmung herrschte am Vorabende der Schlacht.

Nach Lage der Dinge schien es der preußischen Heeresleitung wenig wahrscheinlich, daß die österreichischen Hauptkräfte diesseits der Elbe sich befänden. Für diesen Fall enthielt der Armeebefehl vom 2. mittags folgende Anordnung:

„Sollten vorwärts dieser Linie (Königgrätz—Josefstadt) größere Streitkräfte des Feindes sich noch befinden, so sind solche mit möglichster Überlegenheit sofort anzugreifen."

Durch den kühnen Erkundungsritt des Majors im Generalstabe v. Unger erhielt Prinz Friedrich Karl nachmittags die überraschende Gewißheit, daß sehr bedeutende österreichische Kräfte an der Bistritz ständen. 9 Uhr abends erging folgender Befehl (gekürzt):

„Die Erste Armee formiert sich morgen früh mit Tagesanbruch zum Gefecht gegen die Position an der Bistritz bei Sadowa, an der Straße Horitz—Königgrätz. Die 8. Division steht bei Milowitz, die 7. bei Cerekwitz, die 6. und 5. südlich Horitz, das II. Armeekorps bei Bristan und Pfanek; General v. Herwarth rückt mit soviel Truppen als möglich nach Nechanitz und trifft daselbst so früh als möglich ein."

Der Entschluß wurde Seiner Majestät dem Könige gemeldet, der ihn billigte und an die Zweite Armee die Weisung ergehen ließ, mit allen Kräften zur Unterstützung der Ersten Armee gegen die rechte Flanke des voraussichtlichen feindlichen Anmarsches vorzurücken. General v. Herwarth erhielt den Befehl des Prinzen Friedrich Karl um 12 Uhr 30 Minuten nachts und traf sofort seine Anordnungen: Aufbruch 3 Uhr vormittags, Antreten in drei Kolonnen, rechts 15. Division über Neu-Bydschow auf Nechanitz, in der Mitte Avantgarde Schöler, gefolgt von der 16. Division und der Reserve-Artillerie über Smidar und Kobilitz, links 14. Division über Lodin auf Mzan oder Nechanitz.

Die Schlacht bei Königgrätz.

Am 3. Juli morgens waren sieben österreichische und das sächsische Armeekorps auf engem Raum zwischen Ober-Prim—Popowitz—Lipa und Nedelist, die Elbe im Rücken, bereitgestellt, um dem Vorgehen feindlicher Kräfte über Neu-Bydschow und Horitz entgegenzutreten. Die Angriffsbewegung der drei preußischen Armeen war jedoch weit um-

fassender angesetzt worden. Die Hauptkräfte der Ersten Armee traten bald nach 6 Uhr morgens den Vormarsch von ihren Sammelplätzen in der ungefähren Linie Pfanek—Cerekwitz gegen die Bistritz an, die Avantgarde der Elb-Armee durchschritt 7 Uhr 30 Minuten morgens Kobilitz im Vormarsche auf Nechanitz, und die Zweite Armee setzte sich in späterer Stunde auf Bürglitz und Lotha in Bewegung.

Zur Sicherung und Aufklärung waren Vortruppen der österreichisch-sächsischen Armee an und über die Bistritz von Nechanitz bis Sadowa vorgeschoben worden. Gegen diese traten die Avantgarden der Elb- und Ersten Armee zwischen 7 und 8 Uhr morgens in das Gefecht, während die Zweite Armee weit rückwärts im Anmarsche war. Bald nach 8 Uhr erteilte König Wilhelm der Ersten Armee den Befehl zum Angriff. In siebenstündigen, wechselvollen und äußerst verlustreichen Kämpfen rangen die vier preußischen Divisionen des II. und IV. Armeekorps mit dem österreichischen 2., 3., 4. und teilweise 10. Armeekorps, um den Besitz der Stellungen von Maslowed, Lipa und Langenhof. Erst das Erscheinen der Zweiten Armee auf dem Schlachtfelde in der dritten Nachmittagsstunde, die Erstürmung von Chlum durch das preußische Gardekorps und die Niederlage des österreichischen rechten Flügels brachen den Widerstand der Mitte. Die Elb-Armee drängte nach einer zeitraubenden Entwicklung über nur einen Bistritzübergang zwischen 3 und 4 Uhr das sächsische und 8. österreichische Armeekorps zurück und trug hierdurch zur völligen Niederlage des Gegners bei.

Bald nach 3 Uhr morgens — es war noch dunkel und ein feiner, durchdringender Regen ging nieder — wurden die Biwaks der Elb-Armee alarmiert. Die Versammlung auf engem Raum ermöglichte es, die Truppenmassen trotz der nächtlichen Stunde schnell und sicher in Marsch zu setzen. Die Avantgarde Schoeler brach 4 Uhr morgens auf, an ihrer Spitze Jäger-Bataillon Nr. 8, im Haupttrupp F./17, die Divisionen folgten etwa eine Stunde später, Stab, I. und II./17 am Anfange der 28. Infanterie-Brigade. Als Morgenimbis wurde nur wenigen Glücklichen ein Kochgeschirrdeckel voll Kaffeebrühe zuteil, den Übrigen mußte ein Schluck aus der Feldflasche genügen.

Als die Spitze der Avantgarde gegen 6 Uhr 30 Minuten morgens aus dem Walde von Kobilitz heraustrat und sich Alt-Nechanitz näherte, erhielt sie vom Dorfe her Infanteriefeuer. Während das Jäger-Bataillon Nr. 8 sich im Waldrande entwickelte, befahl der Avantgardenkommandeur der 1. vierpfündigen Batterie, das Dorf unter Feuer zu nehmen, und demnächst dem F./28 an der Straße, F./17 links, II./33 rechts umfassend vorzugehen. Unser Bataillon marschierte am Ost-

rande des Waldes in einem Treffen, die Kompagniekolonnen der Nummer nach, auf, zog je ein Zug der 9. und 12. und einen halben der 10. Kompagnie unter den Leutnants v. Dewitz, Morsbach, Hamm als Schützen vor und trat an. Der Feind (3. und 4. Kompagnie 8. sächsischen Infanterie-Bataillons) räumte nach wenigen Granatschüssen Alt-Rechanitz und ging, nachdem er die Holzbrücke über den Mühlgraben in Brand gesetzt und den Beleg der Bistritzbrücke entfernt hatte, auf das östliche Ufer zurück. Das Bataillon erreichte ohne Verluste den Mühlgraben, nahm dort, und zwar 9./17 am südöstlichen Dorfrande, 10. und 12./17, teilweise hinter Heuhaufen gedeckt, am Mühlgraben, 11./17 geschlossen im Dorfe[1]) Stellung und begann auf 400 m das feindliche Feuer zu erwidern. Rechts trat F./28 in das Gefecht.

Ein weiteres Vordringen schien zunächst völlig ausgeschlossen, der mehrere Kompagnien (1. und 2. des 8. sächsischen Infanterie-Bataillons, in Reserve 3. und 4.) starke Gegner hatte am Westrande von Rechanitz eine günstige Verteidigungsstellung eingenommen, die Bistritzwiesen waren ohne Deckung und von mehreren anscheinend nicht durchwatbaren Armen des Flüßchens durchschnitten. Tatsächlich ist die Bistritz zwar im Sommer kein unbedingtes Hindernis für Fußtruppen; ihr etwa 2 m breiter Hauptarm führte jedoch nach dem Regen der letzten Tage viel Wasser und war streckenweise mehr als mannestief.[2]) Zudem feuerte eine feindliche Batterie, die reitende der sächsischen Reiterdivision, vom Kirchhofe südöstlich Rechanitz auf Alt-Rechanitz. Oberstleutnant v. Koblinski faßte daher den Entschluß, sich links zu wenden und in der Gegend von Komarow einen Übergang zu suchen.

Leutnant Morsbach trat mit dem 4. Schützenzug, bei dem auch Hauptmann v. Garczynski sich befand, in der Richtung auf das Wäldchen westlich Kanarow an, die übrigen Teile folgten mit den Abständen und Zwischenräumen, welche die augenblickliche Gefechtsgliederung ergab, nur der Schützenzug der 9./17 unter Leutnant v. Dewitz blieb auf Befehl des Kompagniechefs an der Mühlgrabenbrücke und, da die Befehlsübermittlung versagte, der halbe 2. Schützenzug unter Leutnant Hamm sowie der 7. und 8. Zug unter Leutnant

[1]) Schußleistung des Zündnadelgewehres auf 280 m entsprach dem Gewehr 88 auf 600 bis 700 m, was Treffsicherheit und bestrichenen Raum betrifft. Österreicher und Sachsen fuhrten Vorderlader.

[2]) Füsilier Loy aus Rienkerk Kreis Geldern (12./17.) begab sich unaufgefordert aus seiner Deckung an den Mühlgraben, untersuchte trotz lebhafter Beschießung die Wassertiefe mit seinem Gewehr und erstattete die Meldung, daß der Graben nicht durchwatbar sei.

Müller bei Alt-Rechanitz. Die im wirksamen feindlichen Infanteriefeuer angetretene Seitenbewegung des Bataillons wurde durch das hochstehende, regenschwere Getreide gehemmt. Es fielen viele Leute. Etwa 300 Schritte von Alt-Rechanitz erhielt Leutnant v. Czernicki[1]) 10. Kompagnie einen Schuß durch die Brust und war sofort tot. Im südöstlichen Rande des Wäldchens bei Komarow sammelte sich gegen 9 Uhr das Bataillon, dort sammelte sich gleichfalls das Jäger-Bataillon Nr. 8, dessen Führer ebenfalls eine Übergangsstelle oberhalb Rechanitz suchte.

Oberstleutnant v. Koblinski nahm an, bei dem nächsten Dorfe Lubno einen Übergang zu finden. Wohl sah er voraus, daß ein Vorgehen über die deckungslose Wiesenfläche des Bistritztales sich äußerst schwierig gestalten werde. Während nämlich feindliche Infanterie in Marschkolonnen im Rückzuge auf dem jenseitigen Ufer von Rechanitz auf Lubno sichtbar waren, bereitete sich in Lubno augenscheinlich eine Aufnahmestellung vor. Dort war feindliche Infanterie erkennbar, eine große Kavalleriemasse bewegte sich auf den Höhen südöstlich Lubno, Artillerie schien im Begriff aufzufahren! In der Tat standen sächsische Vortruppen der Division v. Schimpff nicht nur in und bei Rechanitz (8. und 7. Infanterie-Bataillon, östlich die Kavallerie-Division und die reitende Batterie Zenker), sondern auch in Lubno (9. Infanterie-Bataillon und 12pfündige Granat-Batterie v. der Pforte), Popowitz (2. Jäger-Bataillon und nordöstlich 6pfündige gezogene Batterie Leonhardi) und Tresowitz. Nachdem General v. Schimpff den Anmarsch stark überlegener feindlicher Kräfte auf Alt-Rechanitz, der sich mehr und mehr auf Lubno ausdehnte, erkannt hatte, befahl er den Rückzug der Vortruppen auf die Hauptstellung bei Problus. Zur Deckung des 8. und 7. Infanterie-Bataillons nahm das 9. Bataillon in Lubno, unterstützt durch die Batterien Zenker, v. der Pforte und Leonhardi, eine Aufnahmestellung ein. So standen unsere Füsiliere vor einem schweren Gang gegen einen gleich starken Gegner, der, hinter einem starken Fronthindernis stehend, von 18 Geschützen unterstützt wurde. Allein der Drang nach vorwärts und namentlich die klare Erkenntnis, daß die Avantgarde der Elb-Armee das jenseitige Ufer im weiten Umkreise vor dem einzigen günstigen Übergange in Besitz nehmen müsse, trieben dem tatkräftigen Bataillonskommandeur vorwärts. Er befahl: „In Kompagniekolonnen in zwei Treffen mit Entwicklungsraum auseinander gezogen! Im ersten Treffen 12. und 11. Kompagnie! Richtung das Dorf! Antreten!“ Das Jäger-Bataillon folgte alsbald.

[1]) Während des Gefechtes sprach er mehrfach von seinem Glück, das ihn bereits in den ersten Monaten der Dienstzeit auf das Schlachtfeld geführt habe.

Etwa 10 Uhr 15 Minuten vormittags trat das erste Treffen aus dem Walde. Anfänglich gewährten die Häuser von Komarow einige Deckung, bei dem Betreten des Wiesengeländes gerieten die Kompagnien in ein äußerst heftiges Artilleriefeuer. Jedoch nur ein Teil der Granaten platzte, die Mehrzahl bohrte sich ohne Entzündung in den weichen Wiesengrund. Etwa 300 Schritt östlich Komarow stieß das Bataillon auf einen tiefen von Sucha kommenden Graben, der durchwatet wurde. Die Treffengliederung des Bataillons begann sich zu verschieben, auf dem nächsten besten Wege strebten die Kompagnien vorwärts auf Lubno.

Der Schützenzug der 12. Kompagnie nahm den Vormarsch auf ein Gehöft, das auf dem rechten Bistritzufer liegt, aber von einem Nebenarm inselartig umflossen wird. Der Nebenarm war flach und wurde durchwatet, der Hauptarm dagegen war tiefer und ohne Übergang. Der Zug warf sich in das Gehöft und am Ufer nieder. Hier, wenige Schritte vom Ufer entfernt, wurde Hauptmann v. Garczynski durch eine Gewehrkugel tötlich in die Brust getroffen. Von den nächsten Leuten aufgefangen, sprach er mit erlöschender Stimme: „Lebt wohl Kinder" und verschied.

Fürwahr, es ist ein beneidenswertes Loos, an der Spitze seiner braven Truppe im siegreich vorschreitendem Angriffsgefecht einen schnellen Soldatentot zu sterben.

(Hauptmann v. Garczynski war ein ausgezeichneter Soldat, hervorragend durch eiserne Energie des Willens wie durch unermüdliche Sorgfalt für seine Kompagnie, deren braves Benehmen ihm während seiner letzten Lebensstunde zu hoher Befriedigung gereichte. Die Leiche wurde zunächst auf dem Schlachtfelde bestattet, nach einigen Wochen aber auf Veranlassung der Witwe, geb. v. Dreyse, ausgegraben und in der Dreyseschen Familiengruft in Sömmerda beigesetzt. [Nach der Regimentsgeschichte von Morsbach.])

Inzwischen waren die preußischen Batterien der Avantgarde nordöstlich Alt-Nechanitz in Stellung gegangen und hatten — namentlich die Batterie Wolff — den Kampf mit der sächsischen Artillerie aufgenommen. Auch war preußische Infanterie (11. und 12./28) und der abgekommene Zug des Leutnants v. Dewitz — ohne eine an der Brücke zurückgebliebene Pioniersektion — auf dem linken Bistritzufer gegen Lubno vorgedrungen. Der Feind begann das Dorf zu räumen, und es gelang unseren Füsilieren, mit einem Balken einen Übergang herzustellen. Leutnant Morsbach drang bis zur Dorfstraße vor und sammelte dort seinen Zug.

(Treue. Beim Vorgehen gegen Lubno war der Füsilier Altwicker [12./17 aus Düsseldorf] stets seinen Kameraden voran. Als der Hauptmann v. Garczynski gefallen und der Dorfrand erreicht war, begab er sich zweimal vergeblich auf die stark unter Artilleriefeuer bestrichenen Wiese zurück, um die Leiche seines Kompagnie-

chefs über die Bistritz in das Dorf zu bringen. Seine Kameraden forderte er auf, den Tod ihres Führers an dem Feinde zu rächen.)

Hauptmann v. Buttlar leitete das Vorgehen der 11. Kompagnie auf Lubno durch die Entwicklung des 5. Zuges unter Leutnant Pohlent ein; die beiden anderen folgten geschlossen. Als er die feindlichen Kavalleriemassen jenseits der Bistritz erblickte, schwenkte er rechts und ließ den 6. und 3. Schützenzug hart östlich Komarow am Bistritzufer zur Salve aufmarschieren. Der aufgelöste Zug schloß sich auf dem linken Flügel an. Da der erwartete Kavallerieangriff nicht erfolgte, setzte Hauptmann v. Buttlar mit den beiden geschlossenen Zügen die Vorbewegung auf Lubno fort, während der 5. Zug in Gefechtsbereitschaft zurückblieb und sich von Komarow bis zum Suchaer Graben ausdehnte. Wenige Schritte vor dem Graben schlug eine Granate in die rechte Flügelsektion des 6. Zuges, 13 Mann stürzten tot oder verwundet, dem Hauptmann v. Buttlar war der rechte Oberschenkel zerschmettert. Er starb am 23. Juli im Kriegslazarett Nechanitz.

(Hauptmann v. Buttlar bewahrte dem ihm eigenen Gleichmut trotz seiner schweren Verwundung. In eine sitzende Lage gebracht zog er die Zigarrentasche hervor und ließ sich von dem ebenfalls verwundeten Hornisten Ketels (aus Nienkerk, Kreis Geldern) Feuer geben. Den herbeigeeilten Offizieren sprach er sein Bedauern aus, zu Beginn der Schlacht schon kampfunfähig zu sein. Der Kompagnie ließ er sagen, sie solle ihre Schuldigkeit auf dem Schlachtfelde tun. Als ein Lazarettgehilfe erschien, befahl er, daß zuerst den Füsilieren, zuletzt ihm Hilfeleistung zuteil werde.)

Leutnant v. Devivere übernahm die Führung der beiden Züge, arbeitete sich durch den Suchagraben und drang dem Bistritzufer folgend gegen den Dorfrand vor. In wirksamster Schußweite, etwa 300 Schritt vom Feinde, eröffnete er das Feuer und schritt, als 9. und 10./17 sich näherten, zum Angriff. Die bis vier Fuß tiefe Bistritz durchwatend, gewann er den Dorfrand, fast gleichzeitig mit dem Schützenzuge der 12. Kompagnie.[1])

Inzwischen hatte der Feind seine Stellung geräumt. Leutnant v. Devivere ging ohne Aufenthalt durch das Dorf bis zum jenseitigen Rande vor, erstieg die nächste das Dorf wenig überhöhende Geländewelle und eröffnete das Verfolgungsfeuer auf den abziehenden Gegner. Nachdem der Feind aus dem Gesichtskreise verschwunden war, kehrte Leutnant v. Devivere in das Dorf zurück, um den Anschluß an sein Bataillon zu suchen. Hier meldete sich auch Leutnant Pohlent mit dem 5. Zuge zur Stelle.

Im zweiten Treffen folgte die 10. Kompagnie dem Schützenzuge der 12. durch den Suchagraben, schlug dann aber den näheren

[1]) Der Gefreite Kaufmann eilte, obwohl verwundet, seiner Sektion voran, bis ein zweiter Schuß ihn zu Boden streckte.

Weg am rechten Bistritzufer ein. Hauptmann v. Hohnhorst schob den halben dritten Zug aufgelöst in der Marschrichtung vor, ging mit der Kompagnie trotz empfindlicher Verluste ohne Unterbrechung bis zur Biegung des Flußlaufes vor und durchwatete rechts der 11. die Bistritz. Der Feind leistete noch im Dorfe vereinzelten Widerstand und wurde durch Feuer verfolgt.

Fröhlich gelebt und selig gestorben. Im Dorfe wurde der Füsilier Meyen (10./17) aus Hamm, Kreis Düsseldorf, tödlich verwundet. Durch seinen unverwüstlichen, echt rheinischen Frohsinn hatte er selbst bei den größten Anstrengungen seine Kameraden erheitert. Er hielt den Schuß nicht für tödlich und sagte scherzend: „Die Kerls wollten 12 treffen, haben aber nur eine 11 gehabt."

Die 9. Kompagnie unter Premierleutnant Kerlen ging links der 10. im zweiten Treffen vor. Sie traf auf eine anscheinend zu tiefe Stelle des Suchagrabens und fand erst nach längerem Suchen eine bessere; nur Vizefeldwebel der Reserve Gerdts aus Gr. Glogau, Sergeant Reinelt (9./17) aus Habelschwert, Kreis Breslau und Gefreiter Meiring aus Empel, Kreis Rees, arbeiteten sich sofort durch den Graben und eilten, der Kompagnie weit voraus, der Bistritz zu. Während des Vormarsches im Artilleriefeuer wechselte Premierleutnant Kerlen mehrmals die Marschrichtung und verminderte durch dieses Verfahren die Verluste. An der Bistritz fand die Kompagnie einen Steg, vermutlich den vom Zuge Morsbach hergestellten, und schloß sich im Dorfe dem Bataillon an.

Auf der Dorfstraße sammelte Oberstleutnant v. Koblinski gegen 10 Uhr das Bataillon. In seinen Reihen zeigte sich manche blinde Rotte: 3 Offiziere, 58 Mann fehlten. Der Bataillonsadjutant Leutnant v. Pentz, der, wie alle berittenen Offiziere, sein Pferd auf dem rechten Bistritzufer zurückgelassen hatte, übernahm die Führung des vierten Zuges. Da, wie erwähnt, Leutnant v. Dewitz mit seinem Zuge von Nechanitz auf Lubno vorgegangen war, fehlten nur der 7., 8. und ½ 2. Schützenzug; sie hatten den Anschluß an das Bataillon nicht angestrebt, sondern waren der 9. und 10./28 in östlicher Richtung auf die Batteriestellungen am Walde von Hradek gefolgt. Dafür traten 11. und 12./28 unter den Befehl des Oberstleutnants v. Koblinski. Unter örtlicher Sicherung setzten die sechs Kompagnien die Gewehre auf der Dorfstraße zusammen, die Mannschaften blieben in unmittelbarer Nähe, einzelne suchten unter Aufsicht in den verlassenen Gehöften nach Lebensmitteln, während der Kommandeur, der sich auf ein erbeutetes Handpferd geschwungen hatte, bemüht war, ein Bild der Gefechtslage sich zu schaffen. Der Regen dauerte an.

Von der flachen Erhebung hart östlich Lubno übersieht man das bis zum Walde von Hradek ansteigende Gelände. Oberstleutnant

v. Koblinski konnte wahrnehmen, daß preußische Artillerie von Nechomitz her auf die Höhen südöstlich Lubno eilte, und mehrere Infanterie-Bataillone sich zu ihrer Besetzung entwickelten. General v. Herwarth, der 9 Uhr vormittags bei Nechomitz eingetroffen war, hatte bis 10 alle Maßnahmen getroffen, um in einer brückenkopfartigen Avantgardenstellung vorwärts des einzigen Bistritzüberganges 7 Bataillone, 3 Batterien und 1 Kavallerie-Brigade bereitzustellen. Die erste Aufgabe der Avantgarde war erfüllt. 10 Uhr vormittags begann die Division Canstein überzugehen; sie erhielt den Auftrag, auf dem rechten Flügel der Avantgarde in der Gegend von Hradek zum Angriff auf Ober-Prim sich zu entwickeln. Die vormittags eintreffende Reserve-Artillerie sollte aus Stellungen südöstlich Lubno den Angriff auf Nieder-Prim und Problus vorbereiten, die Division Münster nach beendetem Übergange auf dem linken Flügel der Avantgarde in der Gegend von Papowitz zum Angriff auf Problus sich entwickeln und die Division Etzel zur Verfügung bleiben.

Oberstleutnant v. Koblinski sah noch 11 Uhr die langen Kolonnen der Division Canstein übergehen; ferner erfuhr er von einem durchreitenden Generalstabsoffizier des II. Armeekorps, daß der Kampf bei Sadowa vorwärtsgehe. Durchaus im Sinne der späteren Entwicklung und auf Grund sachgemäßer Beurteilung des Geländes und der Gefechtslage faßte er etwa 11 Uhr 45 Minuten vormittags selbsttätig den Entschluß, einen wichtigen Stützpunkt vor der Front, den Wald von Popowitz, in Besitz zu nehmen, und schritt ohne Verzug zur Ausführung. Das Bataillon marschierte, die Kompagnie Devivere in der Avantgarde am Talhange gedeckt vor und erreichte ohne Schuß die südlich gegen Jehlitz vorspringende Waldecke, während 11. und 12./28 als linke Seitendeckung am Nordrande des Waldes in der Gegend von Popowitz Stellung nahmen. Als gegen 1 Uhr nachmittags das Jäger-Bataillon 8 sich im Walde näherte, überließ Oberstleutnant v. Koblinski den Jägern seinen Platz und nahm mit den Füsilieren in der am weitesten gegen Problus vorspringenden südöstlichen Waldecke eine gedeckte Bereitschaftsaufstellung. Die Kompagnie Kerlen wurde an den Ostrand entsendet, um die Verbindung mit dem halben F./28 herzustellen und den Weg Stresetitz—Problus zu sichern. Das Bataillon war nur 1200 m von Problus entfernt, ein weiteres Vordringen unmöglich.

Das sächsische Armeekorps, rund 22 000 Mann und 58 Geschütze zählend, war gegen 11 Uhr vormittags auf engem Raum vereinigt. Eine Brigade der Division v. Schimpff, die dritte, hatte Problus und Nieder-Prim besetzt, die zweite sich nordöstlich Problus gesammelt. Die

Division v. Stieglitz und die Reserve-Artillerie waren östlich Problus und am Waldrande gedeckt bereitgestellt. Von dem 8. österreichischen Armeekorps trafen die Brigaden Schulz und Roth in der Gegend östlich Nieder-Prim ein und schoben Teile nach Ober-Prim vor.

Der Kampf der Elb-Armee gegen das sächsische und 8. österreichische Armeekorps nahm in seinen Hauptzügen folgenden Verlauf. Die Division Canstein ging zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags gegen die Linie Ober-Prim—Nieder-Prim zum Angriff vor, wies hierbei einen bald nach 12 Uhr begonnenen Gegenstoß der österreichischen Brigaden Schulz und Roth und der 2. sächsischen Infanterie-Brigade ab und drängte das österreichische Armeekorps und den linken Flügel des sächsischen bis hinter die Linie Ober-Prim—Nieder-Prim zurück. Gegen 2 Uhr 15 Minuten stand nur mehr der rechte Flügel des sächsischen Korps bei Problus und Nieder-Prim, ferner auf der Höhe südöstlich Problus eine starke Artilleriemasse, und in der Mitte bereitete die 1. sächsische Infanterie-Brigade eine Aufnahmestellung am Walde von Briza vor. 2 Uhr 15 Minuten entschloß sich der Kronprinz von Sachsen zum Rückzuge, zu dessen Deckung Problus und der Wald von Briza gehalten werden sollten. Gegen diesen letzten Stützpunkt richtete sich das Vorgehen der Division Münster: 3 Uhr nachmittags erstürmte die 27. Infanterie-Brigade Problus, und 4 Uhr nachmittags nahm die 28. den Wald von Briza.

Von ihrer Bereitschaftaufstellung im südöstlichen Rande des Waldes von Popowitz überblickten unsere Füsiliere das Kampffeld weithin von den Höhen bei Ober-Prim bis zu denen bei Lipa und Chlum. Zwei Stunden, von 12 Uhr 30 Minuten bis 2 Uhr 30 Minuten nachmittags schauten sie dem Ringen zweier Armeen vom rechten Flügel der Elb-Armee bis zum rechten Flügel der Ersten Armee zu, in leidenschaftlicher Erregung dem Ausgange des blutigen Dramas, das auch ihr Schicksal entschied, und dem Zeitpunkte des eigenen Auftretens entgegensehend. Das Vorgehen der Elb-Armee wurde durch die Reserve-Artillerie eingeleitet. Von 12 Uhr 45 Minuten nachmittags standen 66 Geschütze auf dem Höhenzuge südöstlich Lubno im Feuer gegen die feindlichen Stellungen bei Problus und Nieder-Prim. Aber unsere Füsiliere erkannten von ihrem Standpunkte aus besser als wohl irgend ein Hilfsbeobachter der Artillerie, wie gering die Feuerwirkung bei der großen Entfernung war. Jedoch niemand dachte an eine Benachrichtigung. Mit erhöhter Spannung beobachteten sie die Kämpfe am Walde von Stezirek und bei der Fasanerie, bald in ihrer Stimmung tief gedrückt, als gegen 1 Uhr nachmittags starke feindliche Truppenmassen aus der Gegend von Nieder-Prim in die Fasanerie vordrangen,

dann wieder hoch erhoben, als die unsrigen siegreich gegen Nieder-Prim vorgingen. Zur Linken sah man die Artillerie des 10. österreichischen Armeekorps im Feuerkampfe gegen die südliche Sadowa vorgehenden Teile des II. preußischen Armeekorps und starke feindliche Kavalleriemassen — die 3. Reserve-Kavallerie-Division — in der Gegend von Stresetitz bereitgestellt. Etwa 2 Uhr 30 Minuten nachmittags machte das Eintreffen der Division Münster dem Warten ein Ende.

Die Division Müstner war, wie berichtet, 4 Uhr 30 Minuten morgens aufgebrochen. Zum Schutze der großen Bagage wurde eine aus schonungsbedürftigen Mannschaften der Bataillone I. und II./17 zusammengesetzte Kompagnie zurückgelassen, zu der, durch das Los bestimmt, Premierleutnant v. Hayn als Führer und Premierleutnant Spitz übertraten. Ersterer übergab seine Kompagnie dem Leutnant v. Lüderitz, und für Premierleutnant Spitz wurde Leutnant v. Casimir zur 7. Kompagnie kommandiert. Nach beschwerlichem Marsche erreichte die Division gegen 8 Uhr 30 Minuten morgens Lodin und marschierte in Rendezvousstellung auf. Sie setzte nach kurzer Rast den Marsch auf Sucha fort, marschierte etwa 10 Uhr 30 Minuten vormittags westlich des Waldes von Sucha von neuem in Rendezvousstellung auf, rückte bis in die unmittelbare Nähe von Alt-Nechanitz und rastete bis nach 12 Uhr mittags. Dann trat sie den Marsch auf das Schlachtfeld über Nechanitz und Lubno an. In Alt-Nechanitz mußte die am Ende sich befindende 28. Infanterie-Brigade eine halbe Stunde halten, um einen Teil der Reserve-Artillerie der Elb-Armee vorüberzulassen. Gegen 1 Uhr 20 Minuten nachmittags trat die Brigade von neuem an, 1 Uhr 30 Minuten etwa begann sie nordöstlich Lubno den Aufmarsch. Zu gleicher Zeit erteilte General v. Herwarth der Division Münster den Befehl, gegen Problus zum Angriffe vorzugehen. Graf zu Münster befahl der Batterie Schmelzer in Gefechtsaufstellung am Walde das Vorgehen der Infanterie vorzubereiten, ferner der 27. Infanterie-Brigade vom Walde von Popowitz aus und der 28. Infanterie-Brigade südlich des Waldes auf Problus vorzugehen. Die 27. Infanterie-Brigade trat in drei Treffen, im Vortreffen F./16, im Haupttreffen F./56 (rechts) und II./16, in der Reserve I./56, den Vormarsch nach dem südlichen Teile des Waldes an. Im Vortreffen waren die Kompagnien in einer Linie zum Gefecht auseinandergezogen und hatten je einen Zug als Schützen entwickelt. Im Walde verschob sich das Treffenverhältnis: F./56 und I./56 setzten sich neben F./16 und die drei Bataillone traten rechts des F./17 an den Waldrand. II./16 dagegen folgten dem Wege nach Stresetitz und

trat links des F./17 aus dem Walde. Oberstleutnant v. Koblinski schloß sich dem Vorgehen an, entwickelte am Waldrande das Bataillon in zwei Treffen, im ersten 10./17 ohne einen halben Zug (rechts) und 9./17, im zweiten 11./17 und der Schützenzug der 12./17, die 10. und 9. Kompagnie löften den vierten und zweiten Zug unter den Leutnants v. Pentz und Deetz auf, und um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags traten die fünf Bataillone — allen voran F./56 —, denen sich 12./28 und 1./Jäger 8 anschlossen, mit einer anfänglichen Frontbreite von 1000 m gegen die West- und Nordwestseite von Problus an. Die Batterie Schmelzer unterstützte aus Stellungen am südlichen Waldrand den Infanterieangriff. Rechts der 27. ging die 28. Infanterie-Brigade vor.

Die Verteidigungsstellung der Sachsen in Problus mußte selbst auf eine von dem offensiven Geiste unserer Füsiliere getragene Truppe ihren Eindruck nicht verfehlen. Das kleine Dorf liegt auf einem Bergvorsprung, ist geschlossen gebaut und von kleinen Baumgärten, Zäunen und Hecken umgeben. Auf dem freien Platze in seiner Mitte erhebt sich der damals von einer Hecke umgebene Friedhof mit der stattlichen Kirche. Das Vorgelände bis zum Walde ist deckungslos, die Roggen- und Rübenfelder waren niedergetreten. Zwei österreichische Pionier-Kompagnien, unterstützt von sächsischer Infanterie, hatten am Westrand einen Baumverhau angelegt, den Nordwestausgang durch eine Straßensperre geschlossen und den erhöht liegenden Kirchhof mit einem Erdaufwurf umgeben. Das Dorf war von 13 Kompagnien der 3. sächsischen Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Karlowitz in folgender Weise besetzt: nördlicher Abschnitt bis zum Nordwestausgange ausschließlich 9. Infanterie-Bataillon, von dort bis zur Mitte des westlichen Randes 3. Jäger-Bataillon, anschließend bis zur Südwestecke 10. Infanterie-Bataillon. Das 9. und 10. Infanterie-Bataillon hatten ihre Abschnitte mit je 2 Kompagnien besetzt und je 2 Kompagnien als Abschnittsreserve gedeckt bereitgestellt. Die 1. Kompagnie 11. Infanterie-Bataillons hatte sich zwischen Jäger-Bataillon Nr. 3 und Infanterie-Bataillon Nr. 10 eingeschoben. Nordwestlich Stresetitz stand die sächsische Batterie Heydenreich und flankierte in wirksamster Weise das Angriffsfeld südöstlich Problus, auf der zum Walde ansteigenden Höhe standen 10 Batterien im Feuerkampfe mit der Reserve-Artillerie der Elb-Armee, die beim Vorschreiten der 14. Division einen Stellungswechsel nach vorwärts vorgenommen hatte. — Aus dem Walde tretend gerieten die Bataillone sogleich in das Feuer der Batterie Heydenreich und etwa 850 m vom Dorfrande entfernt in das feindliche Infanteriefeuer. Sie blieben in ununterbrochenem Vormarsch, nur die Schützen

gaben auf nahen Entfernungen ein kurzes Schnellfeuer. Vom F./17 nahm die 10. Kompagnie, gefolgt von 11. und 12./17, die Marschrichtung auf den Kirchturm, die 9. Kompagnie auf den nordwestlichen Eingang. Als die Stürmenden die Baumverhaue erreichten, wichen die feindlichen Schützen und warfen sich in die Gehöfte. Unten den ersten überstiegen Unteroffizier Wilhelm Wagner (aus Wesel), Gefreiter Güttges 10./17 (aus Rees), Füsiliere Boschmann (aus Repelen, Mörs) und Werntgen 10./17 (aus Broich, Duisburg) den Verhau. Etwa 100 Schritte vom Dorfrande entfernt wurde Leutnant v. Pentz durch einen Schuß in das Knie schwer verwundet. In seiner Nähe fiel, seinen Kameraden weit vorausgeeilt, der Gefreite Baers 10./17 aus Watten, Kreis Geldern. — Der Tod verschlingt die besten! — Erhebend war es, wie der katholische Divisionspfarrer Stuckmann, der bereits im Feldzuge von 1864 mit dem Roten Adler-Orden mit Schwertern ausdezeichnet worden war, in vorderster Linie seiner Pflicht waltete. — Etwa 2 Uhr 45 Minuten nachmittags war der Dorfrand genommen, und begann der Kampf im Innern.

Das Dorf wurde der Schauplatz eines erbitterten Ortsgefechtes. Die 22 Kompagnien löſten sich auf, um jedes Gehöft bildeten sich Kampfesgruppen, ein größere Schar bestürmte den Friedhof. Der tapfere Widerstand der Sachsen war nach einer viertel Stunde gebrochen, die wogenden Massen der 4000 bis 5000 Angreifer begannen um ihre Offiziere sich zu sammeln, unsere Füsiliere im nordwestlichen Teile des Dorfes, die Gefechtsleitung setzte wieder ein, und General v. Schwarzkoppen befahl, das Dorf abschnittsweise zu besetzen.

Etwa 3 Uhr 15 Minuten nachmittags während des Sammelns verbreitete sich der Ruf, daß starke österreichische Truppenabteilungen im Anmarsche auf Problus seien. Es war die Brigade Piret des bei Rosnitz in Reserve stehenden 1. österreichischen Armeekorps, bestehend aus dem 29. Jäger-Bataillon, den Infanterie-Regimentern Großfürst Constantin Nr. 18 und Erzherzog Sigismund Nr. 45 und der vierpfündigen Fußbatterie Nr. 6, welche den Auftrag erhalten hatte, die verlorenen Stellungen bei Problus und am Walde von Briza wieder zu nehmen; ihr schlossen sich Teile der von Problus und Nieder-Prim zurückgegangenen sächsischen Truppen an. Der rechte Flügel der Brigade stieß auf Problus und drang in der Tat in den Nordostrand ein. Als jedoch geschlossene Unterstützungstrupps der preußischen Regimenter Nr. 16 und Nr. 28 zum umfassenden Gegenstoß gegen die Flanke des Angriffs vorgingen, geriet er ins Stocken und flutete zurück. In dieser erfolgreichen Verwendung der Reserven erwies sich die preußische Dorfverteidigung der vorhergegangenen sächsischen entschieden überlegen.

Inzwischen dauerte der Gefechtslärm im nahen Walde fort, und Mannschaften aller Kompagnien, teilweise geführt von Leutnant v. Devivere, allen voran Sergeant Waldmann 11./17, aus Massow, Kreis Naugard, eilten dem Walde zu. Im Dorfe sammelte Oberstleutnant v. Koblinski das Bataillon. Die nächste Sorge galt den eigenen Toten und Verwundeten. Jene wurden an der Kirche zusammengetragen, und diese notdürftig in den Gehöften untergebracht. In dem Aussehen des Dorfes spiegelte sich die Heftigkeit des Ortsgefechts wieder: überall lagen Tote und Verwundete umher, in einem Garten lag entseelt der tapfere Führer der 3. sächsischen Infanterie-Brigade, General v. Karlowitz, im südlichen Teile brannten einige Gehöfte. Der Boden war mit Waffen und Ausrüstungsstücken bedeckt, und nach Bedarf eigneten sich die Sieger die brauchbaren Stücke, namentlich Stiefel und Feldflaschen, an. An Gefangenen zählt F./17 2 österreichische und 2 sächsische Offiziere und 56 österreichische und 11 sächsische Unteroffiziere und Gemeine. Bis gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde Problus von feindlicher Artillerie beschossen und u. a. Leutnant Deetz und Unteroffizier der Reserve Bollinger (Offizierdiensttuer) verwundet. Etwa 6 Uhr 30 Minuten abends marschierte das Bataillon ab, um bei Ober-Prim den Anschluß an die Avantgarde Schorler zu suchen, machte jedoch auf Befehl des Generals v. Herwarth am Walde von Briza kehrt und bezog 7 Uhr abends hart westlich Problus ein Biwak neben der 27. Infanterie-Brigade. Dort fanden sich auch die bei Alt-Nechanitz abgekommenen Teile des Bataillons ein.

Wie erwähnt, waren, als F./17 von Alt-Nechanitz sich links auf Sucha wendete, der Schützenzug der 9./17 unter Leutnant v. Dewitz, der halbe Schützenzug der 10. Kompagnie unter Leutnant Hamm und der 7. und 8. Zug unter Leutnant Müller in Alt-Nechanitz verblieben. Sie schlossen sich im Vorgehen der Avantgarde auf Nechomitz an. Von dort marschierte Leutnant v. Dewitz in dem nicht genug anzuerkennenden Bestreben, sein Bataillon wieder zu erreichen, nach Lubno, nur die Infanterie-Pioniere seines Zuges zurücklassend, die mit anderen beschäftigt waren, die Bistritzbrücke fahrbar für Artillerie zu machen. Ausgehobene Torflügel wurden herbeigeschleppt, und der Notbrückenbau wurde unter den geschickten und fleißigen Händen des Sergeanten Wirkus 9./17, aus Lindenbusch, Kreis Rummelsburg, und seiner Infanterie-Pioniere so gut ausgeführt, daß Wirkus von einem vorüberkommenden Stabsoffizier belobt und seiner Kompagnie später namhaft gemacht wurde. Der 7. und 8. Zug schlossen sich dem F./28, der halbe Schützenzug 10./17 und die Infanterie-Pioniere von 9./17 auf Befehl des Obersten v. Gerstein-Hohenstein dem F./69 an.

Die Avantgarde Schoeler wurde, wie erwähnt, in einer Avantgardenstellung auf den Lubnoer Höhen bereitgestellt, am rechten Flügel nahe dem Walde von Hradek F./28 und F./69; diese Bataillone wurden nachmittags bis Ober-Prim nachgezogen. Von dort marschierten Leutnant Müller und Leutnant Hamm weiter, um den Anschluß an F./17 zu suchen, und erreichten am späten Abend sein Biwak bei Problus.

Die Verluste des F./17 bei Problus waren:

Komp.	Offiziere tot	Offiziere verw.	Unteroffiziere tot	Unteroffiziere verw.	Mannschaften tot	Mannschaften verw.	Zusammen
9.	—	1	—	1	4	17	23
10. (2 ½ Zug)	—	1	—	—	3	10	14
11.	—	—	—	—	1	5	6
12. (1 Zug) .	—	—	—	1	—	1	2
	—	2	—	2	8	33	45

Die 28. Infanterie-Brigade vollzog, zwischen 1 Uhr 30 Minuten und 1 Uhr 45 Minuten nachmittags nordöstlich Lubno ihren Aufmarsch in zwei Treffen, im ersten I./57 und F./57 (rechts), im zweiten I./17 und II./17; die Bataillone waren in der Kolonne nach der Mitte (ähnlich der Doppelkolonne des Exerzier-Reglements von 1888). General v. Hiller hatte, wie erwähnt, den Befehl erhalten, rechts der 27. Infanterie-Brigade auf Problus vorzugehen. Die Brigade rückte in der Richtung auf die westliche Spitze des Waldes von Popowitz vor, schwenkte dort rechts und stellte sich, gedeckt durch den Höhenrand, zum Angriff bereit; die Bataillone nahmen Abstände, Zwischenräume, Vordermann und Staffelrichtung unter dem Donner der Kanonen mit derselben peinlichen Sorgfalt wie auf dem Übungsplatze bei Wesel, 4./57 wurde zur Begleitung der Batterie Schmelzer bestimmt, dann gab General v. Hiller das Kommando: „Ohne Tritt Marsch.“ [1])

Als die Bataillone etwa 2 Uhr 15 Minuten nachmittags den Höhenrand überschritten, entrollte sich ein eindrucksvolles Schlachtbild: im Vordergrunde der Sturm der 65er, 40er und 33er auf Nieder-Prim, aus dem eine gewaltige Rauch- und Feuersäule zum Himmel stieg, im Hintergrunde die in den Pulverdampf fünf heftig feuernder Batterien gehüllten Höhen. Nach dem Überschreiten des Höhenrandes befahl General v. Hiller den Übergang in drei Treffen: I./57 bildete

[1]) Keine Drückeberger! Als die Brigade aufmarschierte, meldeten sich bei dem Führer des IV. Schützenzuges, Leutnant Buchholz, vier Mann vom F./28, die bei der Bistritzbrücke zurückgelassen und abgekommen waren. Sie wurden in den Zug eingestellt und nahmen an dem Angriff teil. 5 Uhr nachmittags wurden sie mit einer Bescheinigung dem F./28 zurückgeschickt.

für sich das Vortreffen, zog die 1. und 2. Kompagnie vor, während die 2. auf die Mitte ihres Zwischenraumes folgte und warf im Laufschritt je einen sich auflösenden Zug der 1. und 3./57 vor, F./57 und I./17 (links) folgten im zweiten Treffen, II./17 folgte im dritten. Nach fünf bis sechs Minuten näherten sich die Bataillone dem Bereich des Artilleriefeuers, die hinter 2./57 und I./17 marschierenden Regimentsmusiken spielten den Avanciermarsch und das Preußenlied an, und die Bataillone faßten Tritt. „In fester Haltung", berichtet die sächsische Geschichte des Krieges von 1866, „rückte die Brigade an." In der Tat stellt sich dieser Vormarsch „mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen" als ein Meisterstück preußischer Exerzierkunst dar. Dank der vortrefflichen Exerzierschulung durch General v. Hiller und die Obersten v. Kottwitz und v. d. Osten, dank dem Beispiel der in der geschlossenen Ordnung allen sichtbaren Offizieren, von denen einzelne sogar eine Art Übermut zeigten,[1] und nicht zuletzt dem kriegerischen Geist unserer Rheinländer und Westfalen. Indes wurde dieser wohl für alle Zeiten letzte[2]) Treffenangriff preußischer Infanterie nicht auf die härteste Probe feindlicher Waffenwirkung gestellt; obwohl die geschlossenen Bataillone sich der unfehlbaren Feuerwirkung der sächsischen Artillerie (1500 m) näherten, waren ihre Verluste nicht erheblich, da die sächsischen Batterien zwischen 2 Uhr 45 Minuten und 3 Uhr abzufahren begannen, als die vorgeschobenen Infanteriestellungen in Nieder-Prim und Problus in preußische Hand gefallen waren. Die Brigade hatte die ursprüngliche Marschrichtung nicht festgehalten sondern sich rechts gezogen, in der Nähe der Nordwestecke von Nieder-Prim machte die Brigade dann 1/16 Schwenkung links und begann die Höhe zu ersteigen, als plötzlich am oberen Hang zwei entwickelte sächsische Bataillone, das 12. Infanterie-Bataillon und 4. Jäger-Bataillon, erschienen, die, von Nieder-Prim zurückgehend, hier nochmals Front machten. Sofort eröffnete I./57 Schnell- und Salvenfeuer, und dem überlegenen preußischen Hinterlader vermochten die beiden Bataillone umsoweniger Stand zu halten, als die Batterie Schmelzer in vorbildlichem Zusammenhandeln mit der Infanterie bis in die vorderste Linie eilte und abprotzte. Sie wandten sich rückwärts, die Brigade setzte den Vormarsch, dem Jäger-Bataillon 4 folgend, auf dem Hange zwischen Höhe 780 und 304 und dem Wege Nieder-Prim — Wald von Briza — fort, bis etwa 3 Uhr nachmittags die Schützen des Vortreffens in den Feuerbereich der letzten feindlichen Stellung am Waldrande gelangten.

---

1) Hönig, Taktik der Zukunft.

2) Schlichting, Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart, S. 12.

Der Westrand des Brizaer Waldes ist nur bedingt zur Verteidigung geeignet, da das Schußfeld vor etwa der nördlichen Hälfte die selbst für den sächsisch-österreichischen Vorderlader zu geringe Ausdehnung von durchschnittlich 300 Schritt hat.[1]) Es war am Schlachttage verstärkt durch einen bis 3 m hohen und bis 10 m breiten Baumverhau und zur Verteidigung in folgender Weise durch die 1. sächsische Infanterie-Brigade besetzt worden: in einem Waldstücke nördlich Bor stand das 1. Jäger-Bataillon, in dem Abschnitt zwischen den Wegen Problus—Bor und Problus—Wald von Briza das 3. Infanterie-Bataillon untermischt mit dem 1. Infanterie-Bataillon und das 4. Infanterie-Bataillon, in Reserve das 2. Infanterie-Bataillon, auf dem linken Flügel stellte sich, von Nieder-Prim eingetroffen, das 4. Jäger-Bataillon und im südwestlichen Rande das österreichische Infanterie-Regiment Reischach bereit.

Als die preußischen Schützen des Vortreffens auf 300 Schritt vom Waldrande in den Gesichtskreis der Verteidiger eintraten, brach ein heftiges Gewehrfeuer aus dem Verhau los, die Schützen gingen in Stellung und begannen das feindliche Feuer zu erwidern, die hinteren Treffen knieten nach kurzem Aufrücken nieder. Das ohne Not gegebene Signal „Achtung!" veranlaßte einen Teil des Vortreffens, für kurze Zeit Knäuel zu bilden. Während der nächsten zehn Minuten drängten sich die Ereignisse in solcher Fülle und Schnelligkeit, daß die Darstellungen der Augenzeugen selbst unmittelbar nach dem Kriege abweichend sind. Die Spannung wurde erhöht durch das Eingreifen eines Flügeladjutanten Seiner Majestät, des Oberst v. Stiehle, der dem General v. Hiller sagte, daß die Entscheidung von der Wegnahme des Waldes abhänge. Als er dann zu Oberst v. Kottwitz sagte, „Der König erwartet bestimmt, daß der Wald bald genommen wird!", antwortete unser Kommandeur: „Melden Sie dem Könige, daß der Wald genommen werden wird, wenn auch kein Mann des Regiments unverwundet bleibt!"

General v. Hiller galoppierte vor, übersah die Gefechtslage und entschloß sich sofort zum Angriff. Er berichtet: „Nach kurzem Feuergefecht entschied sich Unterzeichneter, da die Mannschaften keine Deckung hatten und durch ein Feuergefecht entschieden verloren hätten, zu einem brüsken Angriff." Die Ausführung durch die Bataillone war verschieden. Der Kommandeur des I./17, Major v. Rex, der dem Vortreffen auf auf 100 Schritt links rückwärts folgte, hatte bereits beim Ersteigen

[1]) Ortsbesichtigung durch den Verfasser.

der Höhe den 1. und 4., dann den 2. und 3. Schützenzug[1]) in die Intervolle nehmen lassen. Oberst v. Kottwitz befahl, die Tetenzüge aufzulösen und unter dem Schutz der 6 Züge die Kompagnien im Laufschritt auseinander zu ziehen. Dann rief er dem Bataillon zu: „Der König befiehlt, daß wir den Wald nehmen, er sieht auf uns, ein Hundsfott, wer mir nicht folgt!“ sprengte den inzwischen, in der Bewegung feuernd, gegen den Waldrand nördlich des einspringenden Winkels vorgehenden Schützen nach und gab auf etwa 150 Schritt vom Waldrande durch „Hurra“ das Zeichen zum Anlaufe.[2]) Die Schützen stürzten, gefolgt auf 60 bis 70 Schritt von den Unterstützungstrupps, gegen den Verhau vor und begannen sofort, sich hindurchzuarbeiten.

Als während des Anlaufes sächsische Schützen am nördlichen Waldrande, wohl vor der Waldlüke bei Bor, erschienen und den Anlauf flankierten, gab Hauptmann v. Ledebur dem 8. Zuge den Befehl, links zu schwenken, auszuschwärmen und dem Feinde entgegenzutreten, und dem 7. Zuge, geschlossen zu folgen. Plötzlich sank er lautlos aus dem Sattel. Eine Kugel hatte den linken Unterarm zerschmettert und den Unterleib tödlich verletzt; des erfochtenen Sieges froh, starb er nach zwei Stunden.

Rechts ging I./57 gegen die Waldecke nördlich des einspringenden Winkels vor, während II./17 und F./57 zunächst in der alten Marschrichtung auf die Waldecke südlich des einspringenden Winkels verblieben und alsbald rechts neben das Vortreffen, II./17 zwischen F./57 und I./17, gelangten. II./17 hatte auf Befehl des Majors v. Bieberstein bereits Schützen in die Intervolle genommen, schwenkte, als diese die Höhe des Vortreffens erreichten, links schloß sich auf Befehl des Generals v. Hiller dem Vortreffen an und ging gegen die nördliche Schenkelseite des einspringenden Winkels vor, während F./57 in der bisherigen Marschrichtung verblieb. Gegen die rechte Flanke des II./17 brach aus der südlichen Schenkelseite des einspringenden Winkels ein

[1]) Der 1. und 4., dann der 2. und 3. Schützenzug schwärmten rechts und links des Bataillons aus. Gliederung beim Anlauf:

[2]) „. . . „Trompeter, die Fanfare! Zum Kampf! Zum Kampf! Der Kottwitz ist dabei.“ (Kleist, Prinz Friedrich von Hessen-Homburg II 3.)

heftiges Feuer los, dem Leutnant Geest mit dem ersten Schützenzuge sich entschlossen entgegenwarf; hierbei wurde er durch einen Schuß in die Schulter schwer verwundet. Das Bataillon drang stürmend in den Waldrand.

Aus der Menge sich auszeichnender Einzelkämpfer seien namhaft gemacht: Die Musketiere Vieg (aus Friemersheim, Kr. Moers) und Tenhaeff (aus Kellen, Cleve) 1./17, de Fries (aus Duisburg) und Verwey (aus Schefftenheim, Cleve) 2./17, Kröll (aus Asperden, Cleve), Nellen (aus Jüchteln, Kempen), Mühlenkamp (aus Velde, Beckum) 5./17, Peters (aus Frasselt, Cleve) 7./17, welche verwundet den Angriff mitmachten; Musketier Voß (aus Warteien, Cleve) 1./17, Hornist Kamps (aus Veen, Moers) und Hilfshoboist Wenzel (aus Immenrode, Schwarzburg-Rudolstadt) 3./17, die verwundet ihre Kameraden zum Vorgehen anfeuerten; Feldwebel Lambert und die Musketiere Mollberg (aus Holthausen, Kr. Düsseldorf), Hammerschlag (aus Krefeld) und Pelles (aus Homberg, Kr. Moers) 1./17, die unter den ersten in den Wald drangen; Musketier Becker (aus Haldern, Kr. Rees) 2./17, ebenso brav im Gefecht wie später standhaft bei den Leiden der Cholera, der er erlag; Unteroffizier Kreutzer (aus Nierst, Kr. Krefeld) 4./17, der das Feuer seiner Gruppe gewandt leitete, als Hauptmann v. Ledebur die Schwenkung ausführte.

Entfernung, Visier, Haltepunkt. Mehrere Jahre nach 1866 befand sich Leutnant Geest eines Tages im Kreise sächsischer Kameraden, und man sprach von Königgrätz. Ein sächsischer Offizier erzählte: Ich stand mit meinen Schützen am westlichen Rande des Waldes von Briza, als der Angriff der Brigade Hiller erfolgte. Gegen uns schwenkte ein Schützenschwarm ein, vor seiner Front, degenschwingend, ein jugendlicher Offizier von kleiner Gestalt. Ich sagte zu dem Schützen neben mir: „Schießen Sie mal auf den Leutnant mit den weißen Tornisterriemen." Der Schuß krachte, der Offizier stürzte. Es war der Führer des Schützenzuges 5./17, Leutnant Geest, gewesen. Die Kugel war durch den linken Trageriemen des Offiziertornisters gegangen.

Der Widerstand der sächsischen, nach eigenem Urteil „seit dem Gefecht von Gitschin erschütterten" Brigade war nicht hartnäckig, sie ging in nordöstlicher Richtung auf das bei Rosnitz sich sammelnden Armeekorps zurück, mit der letzten Kompagnie des tapferen 1. Jäger-Bataillons nach 3 Uhr 30 Minuten nachmittags Kronprinz Albert. Die Verluste der Brigade betrugen 150 Mann.

General v. Hiller erteilte dem Oberst v. Kottwitz den Befehl, daß das II. Bataillon durch den Wald bis zum jenseitigen Rande

folgen, das I. Bataillon am diesseitigen gesammelt werden sollte, um „bei der bedeutenden Ausdehnung des Waldes ein Auseinanderkommen der Truppen zu verhüten". Vom I. Bataillon waren jedoch die vier Schützenzüge unter Feldwebel Lambert und den Leutnants Wachter, v. Bredow, v. Burghoff, ferner der halbe 3., der 4. und 5. Zug unter Feldwebel Heimig, Portepeefähnrichs v. Devivere und v. Leszczynski, sowie vier Züge des I./57 bereits in den Wald eingetreten und blieben im Vorgehen, geführt durch Hauptmann Streccius, dessen Leitung aber im dichten Laubwalde sich zeitweilig nur auf seine nächste Umgebung erstrecken konnte. Anfänglich folgten diese Züge dem weichenden Gegner in nordöstlicher Richtung, aber alsbald nahmen der 4. Schützenzug (Leutnant v. Burghoff), ihm folgend der 5. (Portepeefähnrichs v. Leszczynski) und 3. Schützenzug (Leutnant v. Bredow) später die Züge der 2. (Feldwebel Heimig, Portepeefähnrich v. Devivere, Leutnant Wachter) und 1. Kompagnie (Feldwebel Lambert) eine nördliche Richtung, aus der lauter Gefechtslärm, herrührend von dem Vorstoß der Brigade Piret, erschallte, und erreichten gegen 3 Uhr 45 Minuten nachmittags den nördlichen Waldrand bei Vor. Die beiden Gehöfte von Vor waren unbesetzt. Wie erwähnt, war das 1. sächsische Jäger-Bataillon vor 3 Uhr 45 Minuten nachmittags abgezogen, es war durch die Waldlücke bei Vor noch sichtbar und wurde auf weite Entfernung beschossen. Dann eilten die Schützen weiter dem nördlichen Rande des vorgelegenen Waldstückes zu und trafen dort völlig überraschend auf ein geschlossenes österreichisches Bataillon — das Bataillon Schmelzer des Infanterie-Regiments Großherzog Sigismund von der auf Problus vorgegangene Brigade Piret — das ohne Sicherung in Kolonne mit der Front auf Problus, der Kommandeur zu Pferde davor, etwa 50 Schritt vom Waldrande stand. Eine kurze furchtbare Vernichtungsszene folgte: das Schnellfeuer ergoß sich über das Bataillon, ganze Gruppen brachen nieder, andere warfen sich zu Boden, viele enteilten in den nördlich gelegenen Wiesengrund, Widerstand wurde nicht geleistet, in wenigen Augenblicken war das Bataillon nicht mehr. Unsere Schützen hatten nicht einen Mann verloren.[1])

Als Portepeefähnrich v. Devivere den schwer verwundeten österreichischen Bataillonskommandeur, Major Schmelzer, in den Wald tragen ließ, überreichte dieser ihm als Andenken seine Taschenuhr mit Kette. Beides wurde, als Devivere 1871 bei Danzé gefallen war, an Schmelzer zurückgesandt.

---

[1]) Nach einer Schilderung des jetzigen Generalleutnants und Abteilungschefs im Großen Generalstabe v. Leszczynski.

Da der Brigadebefehl verbot, über das Waldstück hinauszugehen, ordnete Hauptmann Streccius eine Besetzung des Ost- und Nordrandes an. — Das II. Bataillon folgte zunächst dem weichenden Gegner in nordöstlicher Richtung und erreichte den Waldrand etwa 500 Schritt südöstlich Bor. Starke feindliche Artillerie auf dem 600 m entfernten Höhenrücken hielt den Wald mit Feuer. Major v. Bieberstein sammelte das Bataillon, folgte gedeckt den Teilen des I./17 in nördlicher Richtung und nahm am östlichen Gehöfte Bor eine Bereitschaftsaufstellung ein. Inzwischen waren von Ober- und Nieder-Prim Teile der 30. und 29. Infanterie-Brigade in den Südrand des Waldes gedrungen, der um 4 Uhr nachmittags völlig in preußischer Hand war.

Die Schlacht war in der vierten Nachmittagstunde durch die Behauptung von Chlum entschieden. In zunehmender Auflösung räumte die geschlagene österreichische Armee das Schlachtfeld, während die Zweite preußische Armee bis Briza und Klacow, wenige Kilometer von Königgrätz, nachdrängte. Die Elb-Armee ging nicht über den Brizaer Wald hinaus, und es gelang dem sächsischen[1]) und 8. österreichischen Armeekorps sich loszulösen. Eine Verfolgung fand nicht statt.

Der sinkende Tag brachte dem Regiment noch eine hohe Freude, die höchste für eine siegreiche Truppe auf dem Schlachtfelde — ein gnädiges Begrüßungswort des königlichen Feldherrn. — Der König ritt, sobald die siegreiche Wendung der Schlacht erkennbar wurde, der Wahlstatt zu, auf deren engem Raum — dem engsten aller großen Schlachten des 19. Jahrhunderts — die Truppenmassen dreier Armeen sich stauten. Etwa 5 Uhr 30 Minuten nachmittags näherte sich der König, vom Hurra der herbeiströmenden Soldaten begleitet, der Waldecke bei Bor. Eine Szene unbeschreiblichen Jubels folgte, denn die Leidenschaft des Kampfes zitterte in diesen Menschen noch. Mit hoch erhobenen Händen stürzten unsere Leute dem Könige entgegen und umringten ihn jubelnd, der gnädig dem Hauptmann Streccius die Hand reichte und sagte: „er freue sich, seine Siebzehner hier zu sehen“.[2]) An der Waldecke östlich Bor befand sich der König im Feuerbereich der österreichischen Arrieregarden-Batterien. Plötzlich schlug eine Granate in seiner unmittelbaren Nähe ein und hüllte alles in dichten Rauch. Ein Augenblick atemloser Stille folgte, alle Augen suchten die Gestalt des Königs. Er war wohl erhalten, und von neuem brach der Jubel los.

---

[1]) Überaus lehrreich ist die Schilderung des Rückzuges im sächsischen Gen. St. Werk, S. 246 und 247.

[2]) Auf dem Bilde stehen neben Hauptmann Streccius Leutnant v. Burghoff und Portepeefähnrich v. Leszczynski.

Den westlich des Waldes stehenden Teilen des I./17 und I./57 wurde etwa zur gleichen Zeit eine höchst unangenehme Überraschung dadurch bereitet, daß es von einem gewissen Bataillon der Avantgarde für Feind angesehen und beschossen wurde. Auf Befehl des Brigadekommandeurs ritt der Adjutant I./17, Lt. Hesse, in das Feuer hinein und brachte es zum Schweigen. Später schlug eine österreichische Granate in die Regimentsmusik und richtete unter Weißenborns, des Stabshoboisten, tapferen Trubaduren allerlei Unheil an. [1])

6 Uhr abends sammelte Hauptmann Streccius seine Schützen und gegen 6 Uhr 30 Minuten bezogen beide Bataillone ein Biwak am westlichen Waldrande.

Die nächste Sorge galt den Verwundeten. Auf die Aufforderung des Oberst v. Kottwitz meldeten sich trotz der hohen Ermüdung über 100 Freiwillige, die unter Anleitung des Regimentsarztes, Stabsarztes Dr. Friese, in kleinen Gruppen bis 11 Uhr nachts den Wald absuchten und Freund und Feind zusammentrugen. Die Verluste der Musketier-Bataillone betrugen:

	Offiziere		Unteroffiziere		Mannschaften		Summe des Verlustes
	tot	verwundet	tot	verwundet	tot	verwundet	
1. Kompagnie . . .	—	—	—	—	3	10	13
2. „ . . .	—	—	—	—	4	17	21
3. „ . . .	—	—	2	—	1	6	9
4. „ . . .	1	—	1	—	2	7	10
5. „ . . .	—	1	—	—	2	6	8
6. „ . . .	—	—	—	—	2	4	6
7. „ . . .	—	—	1	1	1	4	7
8. „ . . .	—	—	—	—	1	—	1

Die geringen Verluste glaubt Oberst v. Kottwitz „augenscheinlich der Energie zu danken, mit der die Kompagnien den Wald stürmten, ohne sich dabei nur einen Moment auf ein stehendes Feuergefecht einzulassen". Wir bewundern den „Brüsken Angriff", verhehlen uns aber nicht, daß er gegen einen Verteidiger, der von seiner Schußwaffe aus-

[1]) Der Stabshoboist wurde am 1. August mit einer offenen Beitreibungsordre des Generals v. Herwarth an die Musikerstadt Prag gesendet, um Ersatz für die zerstörten Instrumente zu beschaffen, erreichte aber Prag erst, als alle Beitreibungen untersagt waren. Das Offizierkorps sammelte den hohen Betrag von 1000 Talern, erhielt ein königliches Gnadengeschenk von 881 Talern und kaufte u. a. den silbernen Halbmond — ein Andenken an Königgrätz.

Tafel 5.

Zu Pohlmann, Inf.-Regt. Graf Barfuß.



1. Hauptm. Freiherr v. Ledebur. 2. Hauptm. Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels.
3. Oberst Baron v. Kottwitz. 4. Hauptm. v. Garczynski. 5. Leut. v. Czernicki.

giebigeren Gebrauch gemacht hätte, nur unter schweren Verlusten durchführbar gewesen wäre. —

Ein Biwak nach der Schlacht, die die rechtzeitige Nachführung der Bagagen nicht gestattet, ist schlecht, zumal bei naßkaltem Wetter. Die Mannschaften hüllten sich in ihre Mäntel und lagerten sich, zu gegenseitiger Erwärmung aneinander gedrängt, auf dem feuchten Erdboden, die Leutnants, nicht gewöhnt den Paletot am Tornister zu tragen, froren erbärmlich.

Nicht bei allen siegte die Müdigkeit über den Hunger. Es hat unserem Regiment zu keiner Zeit (S. 17) an findigen Spürnasen gefehlt, hier trieb Leutnant v. Bredow in dem überfüllten und brennenden Nieder-Prim 3 Rinder und 4 Tonnen Bier für die Musketiere auf. Andere vorurteilsfreie Leute brieten sich Fleischstücke von getöteten Pferden. Schließlich traf nachts ein tatkräftiger Kolonnenführer mit Reis, Kaffee und wenig Brot ein.

Die Bestattung der Offiziere und der bei Problus und dem Brizaer Walde Gefallenen fand am 4. mittags auf dem Friedhofe in Problus in Gegenwart der Generäle, Offiziere und zahlreicher Mannschaften statt. Neben den Feldgeistlichen widmete der Ortspfarrer Nowak den Toten ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Staatszugehörigkeit weihevolle Worte. Das gemeinsame Grab der Siebzehner befindet sich auf der Westseite des Kirchhofes und ist durch ein am 3. Juli 1867 errichtetes Denkmal geschmückt. Die bei Nechanitz und Lubno gefallenen Siebzehner ruhen auf einem kleinen stimmungsvollen Soldatenkirchhof gegenüber Nechanitz am rechten Bistritsufer.

Auf Wien.

Am 4. Juli wurden nur die zur Wiederherstellung der Verbände erforderlichen Märsche ausgeführt. Die Avantgarde der Elb-Armee sammelte sich bei Lotha, die 14. Division bei Libcan.

Während der Vormittagsstunden arbeiteten die Kompagnien an der weiteren Aufräumung des Schlachtfeldes und hielten inneren Dienst ab. Der Munitionsverbrauch am Schlachttage wurde bei II./17 auf 1713, bei F./17 auf 4623 Patronen festgestellt, bei I./17 auf etwa 3000 Patronen geschätzt. Premierleutnant v. Heineccius übernahm die Führung der 4. Kompagnie, die 11. und 12. Kompagnie wurde vorläufig von den Leutnants v. Devivere und Schönfeld geführt. Leutnant Morsbach wurde zum Adjutanten des Füsilier-Bataillons ernannt, Vizefeldwebel Gerdts vom Landwehr-Bataillon Wesel und die Portepee-Fähnrichs v. Tschudi und Hedicke rückten in Offizierstellen. Nachmittags marschierte das Regiment nach Libcan,

das Füsilier-Bataillon weiter bis Lotha. Abends traf die unter Premierleutnant v. Hayn zurückgelassene zusammengesetzte Kompagnie ein; sie hatte zum Schutze der Bagage 40 Mann unter Premierleutnant Spitz zurückgelassen. Trotz schlechten Wetters und mangelnder Verpflegung herrschte siegesfrohe Stimmung. Die geschlagene österreichische Armee setzte ihren Rückzug auf Olmütz fort.

Am 5. Juli begannen die preußischen Armeen den Österreichern in der allgemeinen Richtung auf Pardubitz zu folgen, die Elb-Armee auf dem rechten Flügel über Chlumetz. Ihre Avantgarde entsandte F./17 und Jäger 8 von Bela über Kladrub, wo die Jäger den Elbübergang besetzten, während unsere Füsiliere auf dem linken Ufer bei Recan Vorposten aufstellten. Stab, I. und II./17 bezogen Ortsbiwak in Zizelitz. Als Rückhalt für die Garde-Landwehr-Division, welche am 6. nach Prag in Marsch gesetzt wurde, wurde an diesem Tage die Division Münster bis Neu-Kollin vorgeschoben. F./17 wurde zur Avantgarde nach Elbe-Teynitz herangezogen. — Die preußische Heeresleitung gelangte nach den Eindrücken der letzten Tage zu dem Entschluß, dem geschlagenen Gegner nur Nebenkräfte — Zweite Armee ohne 12. Division — folgen zu lassen, mit den Hauptkräften jedoch die Richtung auf Wien einzuschlagen. Der Elb-Armee wurde die Straße über Tschaslau auf Brünn zugewiesen.

Am 7. hatte die Division Münster Ruhetag. Die Avantgarde der Elb-Armee marschierte bis Tschaslau. Die Kriegslage gestattete nunmehr, während der Ruhe von zusammenhängenden Vorpostenstellungen abzusehen und sich auf die örtliche Sicherung vorliegender Dörfer — F./17 am 7. in Tupadl und Potech — zu beschränken. Der Marsch in breiterer Front erleichterte die Verpflegung. — Am nächsten Tage wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die Avantgarde erreichte Habern (F./17 in Friedenau), die 14. Division Tschaslau. Zu allgemeiner Freude, auch der Nichtraucher, wurden aus der staatlichen Tabaksmanufaktur Sedletz 20 Regie-Zigarren und 1 Pfund Tabak für den Mann und 50 Zigarren einer besseren Sorte für den Offizier ausgegeben. Am 9. erreichte die Division Münster Habern, die Avantgarde Deutsch-Brod. F./17 kam nach Podebab und Weselitz auf Vorposten.

Nach Ablehnung ihrer Waffenstillstandsvorschläge war die österreichische Heeresleitung bemüht, alle verfügbaren Kräfte der böhmischen und italienischen Armee an der Donau zum Schutze der Hauptstadt zu versammeln. Die bei Olmütz eingetroffenen Korps wurden auf den Straßen im March- und Waagtale auf Preßburg und Wien in Marsch gesetzt. Die preußische Elb-Armee erhielt am 10. den Befehl, sogleich

eine Division mit viel Kavallerie als Avantgarde auf Znaym und Wien antreten zu lassen. Die beiderseitigen Vortruppen traten am nächsten Tage in Berührung. Am 10. gelangte die Division Münster bis Deutsch-Brod, die Avantgarde bis Iglau. In den feindwärts gelegenen Ortschaften Wolframs—Ranzern—Petrowitz sicherten Jäger 8, Füsilier-Bataillon 28 und Füsilier-Bataillon 17 gemischt mit Königshusaren. Plötzlich erschienen zahlreiche österreichische Husarenpatrouillen in der Front, und man erkannte auf nur 2 km Entfernung feindliche Kavalleriepostierungen. Die Gefechtsbereitschaft wurde erhöht, jedoch verlief die Nacht ohne Zwischenfälle, nur eine Patrouille der 10./17 wurde abgeschnitten und geriet in österreichische Gefangenschaft.

Am 11. erreichte das Gros der Avantgarde Lang-Pirnitz und Hungerleiden, die Division Münster Iglau. Hier wurden alle nicht marschfähigen Mannschaften versammelt, und mit 5. und 6./17 als Etappenbesatzung zurückgelassen. — An das Ersatz-Bataillon wurde Premierleutnant Hecking mit 6 Unteroffizieren abgesendet.

In der frühesten Morgenstunde des 12. brach die Avantgarde auf. Südlich des Waldes, bei Horka, stieß ihre Kavallerie auf zahlreiche österreichische Reiterei und erhielt Artilleriefeuer. Es entspann sich ein heftiges Artilleriegefecht, während die Infanterie ruhen durfte. Nach etwa 2 Stunden räumten die Österreicher ihre Stellung, und die Avantgarde setzte den Marsch bis Mährisch-Budwitz fort. F./17 bezog Ortsunterkunft in Littahorn. Die 14. Division Münster erreichte an diesem Tage die Gegend von Startsch; I./17 kam nach Przibislawitz, 7. und 8./17, welche die Bagage begleitet hatten, trafen dort am späten Abend ein.

Am 13. marschierte die Avantgarde Schöler bis Wolframitzkirchen und die Husarenbrigade mit II./33 weiter auf Znaym. Da der Gegner von Znaym auf das südliche Thaya-Ufer zurückging, folgte das Gros der Avantgarde nachmittags bis Znaym. F./17 erhielt in Ednitz und Brenditz gute Quartiere. Das Gros der Elb-Armee nahm an diesem Tage ebenfalls die Marschrichtung auf Znaym. Die Division Münster bildete aus I. und Füsilier-Bataillon 56, Jäger 7 und einer Eskadron eine eigene Avantgarde unter Oberst Baron v. Kottwitz und marschierte über Trebitsch nach Ratkowitz. I. und ½ II./17, im Gros der Division, bezogen Quartiere in Küthau. Am folgenden Tage ruhte die Avantgarde, während die Divisionen des Gros aufschlossen. Das Gros der Division Münster erreichte Niklowitz, 2 Meilen nordöstlich Znaym.

Am 15. vormittags traf die Division Münster bei Znaym ein. Die Avantgarde war in der Versammlung am Thaya-Übergange bei

Schallersdorf begriffen, als der Befehl eintraf, sofort nach Kallendorf zu rücken und eine rechte Seitendeckung, gebildet aus F./17, F./28 und einer Eskadron unter Oberstleutnant v. Koblinski nach Gnadlersdorf zu entsenden. Es zeigte sich, wie sehr der Kartenmangel jener Zeit die Selbsttätigkeit der Unterführer erschwerte: mit Mühe vermochte Oberstleutnant v. Koblinski auf einer Wandkarte, welche dem Unterricht der Dorfjugend gedient hatte, sich über seinen Auftrag Klarheit zu verschaffen. In der Gnadlersdorfer Kirche — es war ein Sonntag – wohnten viele Mannschaften dem Nachmittagsgottesdienste bei.

Am 16. wurde das unaufhaltsame Vorschreiten auf Wien gehemmt. Um den Abmarsch der österreichischen Korps von Olmütz auf Wien zu verhindern, gab die preußische Heeresleitung der Elb- und Ersten Armee eine mehr südöstliche Marschrichtung, und zwar die Elb-Armee auf Laa. Demgemäß marschierte die Division Münster von Znaym nach Wülzeshofen, die Avantgarde Schöler nach Eichenbrunn, die rechte Seitendeckung nach Groß-Harras. Am folgenden Tage setzte die Elb-Armee den Marsch in der neuen Richtung fort. Die rechte Seitendeckung vereinigte sich mit dem Gros der Avantgarde bei Mistelbach, die Division Münster biwakierte, da die zugewiesenen Quartiere bei Poisdorf bereits von Teilen der Ersten Armee belegt waren, bei Staatz. Unter den schwierigsten Wege- und Witterungverhältnissen hatte F./17 an den beiden Tagen nahezu 70 km zurückgelegt; erschöpft blieben an 50 Mann liegen, die jedoch, wie gewöhnlich in bedrohter Lage bei einem Vormarsch, bis zum Abend sich nachschleppten.

Am 18. schloß die Elb-Armee am Zaya-Bache, die Avantgarde bei Mistelberg, die Division Münster bei Asparn auf. Sie verblieb auch am 19. in dieser Versammlung. Unerträgliche Gewitterschwüle herrschte an diesem Tage. Abends ging ein Wolkenbruch nieder, welcher die leichten Biwaksbauten hinwegschwemmte. — Oberst v. Kottwitz trat am 18., nach Auflösung der von ihm geführten Avantgarde, zum Halb-Regiment zurück. Oberstleutnant v. Koblinski erhielt die Ernennung zum Kommandeur des Infanterie-Regiments 30 und reiste nach dem westlichen Kriegsschauplatze ab. Major v. Nordhausen übernahm die Führung des Füsilier-Bataillons, Premierleutnant Spitz die der 11. Komgagnie.

Am 20. rückte die Avantgarde Schöler bis an den Rußbach, das Gros der Elb-Armee bis an den Weidenbach, die Division Münster nach Wolfpassing vor. Vom Biwaksplatze des F./17 am Wege nach Kronberg blickte man in das Donautal und auf das Häusermeer der österreichischen Kaiserstadt — ein Siegeslohn!

Inzwischen hatte die Tätigkeit der Diplomatie begonnen. Ihr großer Meister, Graf **Bismarck**, wirkte auf Beendigung des Krieges.[1] Zunächst wurde von den Unterhändlern eine fünftägige Waffenruhe, beginnend am 22. mittags, vereinbart, der Rußbach bildete die Abgrenzungslinie auf der Westseite. Die Truppen verblieben am 22. in enger Versammlung und wurden am 23. in weite Unterkünfte, Stab und II./17 nach Maisbierbaum, I./17 nach Ruesch, F./17 nach Hautzendorf, verlegt. 5. und 6./17, die am 17. von Iglau gefolgt waren, trafen am 23. beim Regiment ein. Sie hatten die Kriegskasse des VIII. Armeekorps nach dem Hauptquartier der Elb-Armee Ladendorf begleitet.

Es war und ist ein verbreiteter Glaube, daß völlige Ruhe nach anstrengender Tätigkeit der Truppe zuträglich sei. Der Mangel an Bewegung muß um so ungünstiger einwirken, je schwieriger bei dem Stillstand der Operationen die Verpflegung der Massen auf engem Raume sich gestaltet. Zwar war das Beitreibungsverfahren in dem wohlangebauten Lande ergiebig. Kleine Kommandos — so vom 21. bis 23. ein Teil der 8./17 mit einem Zuge Ulanen unter Hauptmann v. **Wehren** — füllten die Magazine in Wolfpassing und Ernstbrunn; frisches Fleisch und Frühkartoffeln waren über Bedarf vorhanden, aber das am schwersten entbehrliche Brot, auf Wagen weither herangeschafft, war meist ungenießbar. Der Rußbach bildete kein Hindernis. Es ereigneten sich Grenzüberschreitungen, und in einem Falle wurden zwei Füsiliere der 11./17 von österreichischen Reitern aufgegriffen und in Gefangenschaft geführt.

Da bis zum 26. abends eine Verlängerung des Waffenstillstandes nicht angezeigt war, wurden die Truppen am 27. vormittags bereitgestellt, und zwar die Avantgarde auf dem Biwakplatze vom 20., die Division Münster bei Ebersdorf. Auf den Sammelplätzen verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde, daß der Friede gesichert[2] sei. Die Division Münster kehrte in die Quartiere zurück, die Avantgarde wurde aufgelöst, F./17 trat nach fünfwöchiger Trennung in den Regimentsverband zurück und bezog Quartiere in Ebersdorf, Gebmanns, Helfens und Hiples.

Am 29. wurde die Elb-Arme in enge Quartiere in die Umgegend von Schloß Ladendorf verlegt, auf dessen Zinne die Hohenzollern-Standarte wehte. Dort, wenige Stunden von Wien, fand große Parade vor Seine Majestät dem Könige statt. Die Elb-Armee stand

---

1) Siehe Gedanken und Erinnerungen „Nikolsburg".

2) Abgeschlossen am 23. August zu Prag.

10 Uhr 30 Minuten vormittags in fünf Treffen, die 14. Division im ersten zwischen Ladendorf und dem Stokeiwalde in Paradeaufstellung. Es regnete stark, das Paradefeld war grundlos, und der Anzug feldmäßig verblaßt, aber in Haltung und Marsch prägte sich — trotz wochenlangen Feld- und Lagerlebens — die in Fleisch und Blut übergegangene Exerzierdisziplin aus. Nach der Parade fand im Schlosse ein Festmahl statt, zu welchem der König die höheren Truppenführer der gesamten Feldarmee geladen hatte. Oberst v. Kottwitz, der die Feder ebenso gewandt führte wie den Degen, schildert in prächtiger Weise diese Siegesfeier, die unvergleichliche Heldengestalt des 69jährigen Königs und den Kreis der Heerführer, deren Kriegsruhm wie in den Zeiten des großen Friedrichs und Blüchers die Welt erfüllte. Der damalige Umfang der Armee gestattete es dem Kriegsherrn, mit seinen Kommandeuren in persönliche[1]) Beziehungen zu treten. Der Tag ist für unser Regiment von bleibender Bedeutung durch ein lobendes Zeugnis aus dem Munde des Allerhöchsten Kriegsherrn. Als sich der König im Schlosse Ladendorf im Kreise der geladenen Kommandeure bewegte, richtete er an unseren Oberst folgende Worte: „Das Regiment hat sich ausgezeichnet, aber auch schwere Verluste erlitten; General Herwarth hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt; ich danke Ihnen und dem Regiment herzlich für das, was Sie mit demselben geleistet haben. Ich höre, daß Sie die verlorenen Instrumente in Prag requirieren wollen; jedenfalls sollen Sie Ersatz[2]) bekommen. Das Regiment ist sehr brav gewesen; ich habe es auf dem Schlachtfelde selbst gesehen und ihm meinen Dank ausgesprochen."

Am 31. Juli begann die Elb-Armee den Abmarsch in ein Besetzungsgebiet im nordwestlichen Böhmen. Über Ziersdorf, Meissau, Neu-Bistritz, Neuhaus, Tabor, Altsattel, Brzeznitz und Pilsen erreichte das Regiment nach 20 Marsch- und 6 Ruhetagen am 25. August seinen Unterkunftsbezirk südöstlich Karlsbad.

Leider forderte in jenen Tagen die Cholera zahlreiche und nach Beendigung des Krieges doppelt schmerzliche Opfer. Am 19. Juli kam der erste Todesfall bei der 7. Kompagnie vor, und in erschreckend schneller Folge starben bis zum 13. August vom I. Bataillon 3 Unter-

[1]) Man lese den ergreifenden Abschied des Königs von dem sterbenden Feldmarschall Roon, um die wunderbare Tiefe dieser seelischen Beziehungen ermessen zu können.

[2]) Ein Gnadengeschenk von 884 Talern wurde dem Regiment zuteil. Ein für denselben Zweck von den Offizieren gesammelter Betrag von 1000 Talern wurde zum Ankauf eines silbernen Halbmondes verwendet, der bei der Parade am 22. März 1868 zum ersten Male vorangetragen wurde.

offiziere und 27 Mann, vom II. Bataillon 4 Unteroffiziere und 43 Mann — hierunter 22 Mann von der 7. Kompagnie —, vom Füsilier-Bataillon 15 Mann, im ganzen 92 Tote, genau das Zweifache der in der Schlacht Gefallenen oder an Wunden Gestorbenen. Die Wissenschaft stand der furchtbaren Seuche ohne wirksames Mittel gegenüber; mancher Brave zog sich als Pfleger den Tod zu; aber die Erfahrung einzelner Kompagnieführer (3., 5., 12./17) vermochte durch rechtzeitige Schonung und Fahren auf dem Marsche sowie durch gesundheitsmäßige Lebensweise, zu welcher der gemeine Mann im allgemeinen gezwungen werden muß, der Ansteckungsgefahr fast völlig vorzubeugen. Den größten Verlust hatten diejenigen Kompagnien, welche ihre Kranken nicht mitfahren konnten, sondern in schlechten Dorflazaretten und fremder Pflege zurücklassen mußten (Anlage[1]).

Die Quartierverteilung im Unterkunftsbezirk war folgende: Stab Buchau; I. Bataillon: Stab, 2. und 4. Kompagnie Theusing, 1. Kompagnie Uitwa, 3. Kompagnie Schönthal; II. Bataillon: Stab und 8. Kompagnie Buchau, 5. und 7. Kompagnie Luditz, 6. Kompagnie Gieshübel und Langgrün; Füsilier-Bataillon: Stab, 10. und 12. Kompagnie Chiesch, 9. Kompagnie Waltsch, 11. Kompagnie Lubenz und Libkowitz. Die Aufnahme in den vom Kriege wenig berührten, vorwiegend deutschen Orten war freundlich, die achttägige Liegezeit dringend erwünscht für inneren und Exerzierdienst. Am 1. September traten II. und Füsilier-Bataillon, am 2. September Stab und I. Bataillon den Marsch nach dem Einschiffungsorte Zeitz an. Er führte das I. Bataillon in 8 Tagen über Neudeck, Eibenstock, Lengenfeld und Ronneburg, das II. Bataillon in 8 Tagen über Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg, Werdau, das Füsilier-Bataillon in 9 Tagen über Schönbach, Adorf, Plauen, Greiz und Gera nach Zeitz. Bemerkenswert erscheint, daß dem Füsilier-Bataillon in Gera, dem Hauptorte des Fürstentums Reuß j. L., ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde.

Auf dem Rückmarsch erhielt das Regiment Mitteilung, daß es nicht in die rheinische Heimat zurückkehren sondern in das neugewonnene Land Hannover verlegt werde. Am 9. und 10. September fuhren die Bataillone von Zeitz ab und trafen am 11. September in Hannover ein. In der Stadt blieben Stab und I. Bataillon, das in die Welfen-

[1]) Auf dem Friedhofe zu Horn, wo 3 Unteroffiziere und 24 Mann, darunter 15 Mann der 6./17, begraben sind, hat diese Kompagnie ein Kreuz setzen lassen mit der Inschrift: „Getreu bis zum Tode. Die 6. Komp. 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 ihren am 2. August 1866 hingeschiedenen Kameraden." — Im ganzen fanden den Tod durch Waffen 41, durch Krankheiten 96.

kaserne gelegt wurde; das II. Bataillon marschierte am 12. September weiter nach Harburg (an 18. September), die 7. Kompagnie nach Stade (an 20. September), und das Füsilier-Bataillon traf am 11. September mit der Bahn in Nienburg ein.

Am 15. September ging der Demobilmachungsbefehl ein. Am 16. September wurden die Landwehrleute des I. und des Füsilier-Bataillons, am 19. September die des II. Bataillons entlassen, ausgenommen der im Frühjahr 1863 eingezogene jüngste Jahrgang. Aus Mannschaften der Jahrgänge 1864 und 1865 wurde bei jedem Bataillon eine 5. Kompagnie gebildet, deren Führung Hauptmann Streccius II, Premierleutnant Schweder und Premierleutnant v. Heeringen übernahmen. Das Ersatzbataillon in Wesel hatte am 15. Juli 200 Rekruten eingestellt, die — nach dem Urteile des Oberst v. Kottwitz — noch 1869 durch ihre mangelhafte Ausbildung auffielen. Ein nach der Schlacht von Königgrätz dem Regiment zugesandter Transport gelangte nur bis Bischofswerda in Sachsen. Das Ersatzbataillon wurde am 15. September aufgelöst, nur die Handwerkerabteilung blieb bis zum 1. Dezember bestehen. Endlich wurde am 21. September der Jahrgang 1862 und der über die Friedensstärke gehende Teil des Jahrgangs 1863 in die Heimat beurlaubt.

Als Zeichen Königlichen Dankes verlieh der Allerhöchste Kriegsherr durch Ordre vom 20. September an Offiziere des Regiments 18 Rote Adlerorden und Kronenorden mit Schwertern und an Unteroffiziere und Mannschaften 90 Militär-Ehrenzeichen 1. und 2. Klasse und jedem Mitkämpfer das Erinnerungskreuz für 1866 am schwarzgelben Bande. In denselben Farben gehalten sind die Fahnenbänder mit Schwertern, welche durch A. K. O. vom 12. Dezember 1866 als bleibendes Erinnerungszeichen den Feldzeichen des Regiments verliehen und am 3. März 1867 feierlich angeheftet wurden.

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

1. Kompagnie.

Musk. Röttger Anton Stammen aus Rheurdt, Kr. Mörs. — Musk. Peter Hermann Dölgen aus Ehingen, Kr. Düsseldorf. — Musk. Johann Heinrich Verhoelen aus Sevelen, Kr. Geldern, gest. am 3. August zu Halle a. S.

2. Kompagnie.

Gefr. Friedrich ten Hompel aus Wesel, Kr. Rees, gest. am 4. Juli zu Problus. — Gefr. Joseph Fink aus Gerresheim, Kr. Düsseldorf, gest. am 22. Juli zu Rechanitz. — Musk. Fritz Weber aus Elberfeld. — Musk. Heinrich Fischer aus Odenkirchen, Kr. Gladbach.

3. Kompagnie.

Unteroff. Peter Heinr. Zuckermann aus Duisburg, gest. am 18. August zu Berlin. — Hilfs-Hoboist Carl Wenzel aus Zemmenrode, Fürstentum Schwarzburg-

Rudolstadt, gest. am 6. Juli zu Problus. — Musk. Heinrich Wilhelm **Paal** aus Keeken, Kr. Cleve, gest. am 18. Juli zu Ober-Prim.

4. Kompagnie.

Hauptm. und Chef Otto Frhr. v. **Ledebur** aus Schleusingen, Reg. Bez. Erfurt. — Sergt. Wilhelm Heinrich **Leeven** aus Bracht, Kr. Kempen, gest. am 5. Juli zu Problus. — Gefr. Johann **Schütt** aus Dornick, Kr. Rees. — Musk. Peter Andreas **Baums** aus Vorst, Kr. Kempen, gest. am 25. Juli zu Nechanitz.

5. Kompagnie.

Musk. Hermann **Nienhaus** aus Praest, Kr. Rees. — Musk. Wilhelm **Kröll** aus Asperden, Kr. Cleve, gest. am 13. August zu Gitschin.

6. Kompagnie.

Musk. Franz Carl Hubert **Hermes** aus Latum, Kr. Crefeld. — Musk. Anton **Jansen** aus Rindern, Kr. Cleve, gest. am 15. Juli zu Nechanitz.

7. Kompagnie.

Unteroff. Heinrich **Benrath** aus Wevelinghofen, Kr. Grevenbroich, gest. am 18. August zu Nechanitz. — Musk. Joseph **Rathmachers** aus Hinsbeck, Kr. Geldern, gest. am 15. Juli zu Nechanitz.

8. Kompagnie.

Musk. Franz Joseph **Hermanns** aus Venrath, Kr. Erkelenz.

9. Kompagnie.

Gefr. Heinrich **Grütters** aus Wetten, Kr. Geldern (bei Lubno), gest. am 21. Juli zu Nechanitz. — Gefr. Carl Wilhelm **Kestner** aus Rees (bei Problus), gest. am 27. Juli zu Nechanitz. — Füs. Carl **Maßhoff** aus Mintardt, Kr. Düsseldorf (bei Problus). — Füs. Michael **Wientges** aus Altstaden, Kr. Duisburg (Problus). — Füs. Johann Theodor **Busch** aus Anrath, Kr. Krefeld (bei Problus). — Füs. Johann Conrad August **Hennig** aus Wadersloh, Kr. Beckum (bei Alt-Nechanitz), gest. am 16. Juli zu Nechanitz.

10. Kompagnie.

Sek. Lt. Richard v. **Czernicki** aus Rahden, Kr. Minden (bei Alt-Nechanitz). — Gefr. Johann Friedrich **Busch** aus Duisburg (bei Problus). — Gefr. Peter Mathias **Baers** aus Wotten, Kr. Geldern (bei Problus). — Gefr. Johann Jakob **Treeker** aus Stenden, Kr. Geldern (bei Alt-Nechanitz), gest. am 21. Dezember zu Aldekerk. — Füs. Johann Jakob Diedrich **West** aus Wesel, Kr. Rees (bei Alt-Nechanitz). — Füs. Friedrich **Scharff** aus Asperden, Kr. Cleve (bei Lubno). — Füs. Johann **Meyen** aus Hamm, Kr. Düsseldorf (bei Lubno), gest. am 17. Juli zu Nechanitz. — Füs. Heinrich **Wittlings** aus St. Tönis, Kr. Kempen (bei Problus), gest. am 17. Juli zu Dresden.

11. Kompagnie.

Hauptm. und Chef Wilhelm Frh. **Treusch v. Buttlar-Brandenfels** aus Braunschweig (bei Lubno), gest. am 23. Juli zu Nechanitz. — Gefr. Johann Franz Anton **Schulte** aus Olsberg, Kr. Brilon (bei Problus). — Füs. Wilhelm **Benden** aus Ratingen, Kr. Düsseldorf (bei Lubno).

12. Kompagnie.

Hauptm. und Chef Rudolph v. **Garczynski** aus Szkaradowo, Kr. Kröben (bei Lubno). — Füs. Johann Georg **Berg** aus Altwied, Kr. Neuwied (bei Alt-Nechanitz). — Füs. Friedrich Wilhelm Theodor **Hartig** aus Wesel, Kr. Rees (bei Alt-Nechanitz), gest. am 17. Juli zu Nechanitz.

An Krankheiten gestorben:

1. Kompagnie.

*1. Unteroff. Carl Wilhelm Vogelbusch aus Barmen am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.[1])

*2. Unteroff. Julius Quittmann aus Iserlohn am 15. August zu Pardubitz in Böhmen.

*3. Gefr. Franz Joseph Rauen aus Hilden, Kr. Düsseldorf, am 30. Juli zu Paasdorf i. N.-Ö.

*4. Gefr. Joseph Bruckwilder aus Nieder-Märmter, Kr. Cleve, am 30. Juli zu Paasdorf i. N.-Ö.

*5. Musk. Johann Wilhelm vom Bovert aus Urdenbach, Kr. Düsseldorf, am 28. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*6. Musk. Wilhelm Schiffer aus Hoppers, Kr. Grevenbroich, am 28. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*7. Musk. Johann Paas aus Steinbücheln, Kr. Solingen, am 28. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*8. Musk. Friedrich Wilhelm Johannes Essers aus Krefeld am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*9. Musk. Peter Arnold Fellsches aus Dülken, Kr. Kempen, am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*10. Musk. Mathias Filzen aus Bengel, Kr. Wittlich, am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*11. Musk. Johann Gröber aus Ehingen, Kr. Düsseldorf, am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*12. Musk. Friedrich August Röscher aus Barmen am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*13. Musk. Jean Vis aus Jüchen, Kr. Grevenbroich, am 29. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*14. Musk. Adam Velgo aus Hamm, Kr. Düsseldorf, am 30. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

*15. Musk. Tillmann Waldmann aus Vluyn, Kr. Mörs, am 30. Juli zu Paasdorf i. N.-Ö.

*16. Musk. Heinrich Wilhelm v. den Hövel aus Uedemerfeld, Kr. Cleve, am 8. August zu Hosterschlag i. Böhmen.

*17. Musk. Johann Stephan August Sicking aus Ober-Emmesum, Kr. Rees, am 9. August zu Wilfersdorf i. N.-Ö.

*18. Lazarettgehilfe Ernst Richard Wedding aus Elberfeld, am 28. Juli zu Ober-Ruesch i. N.-Ö.

2. Kompagnie.

*19. Gefr. Hermann Habelitz aus Mellinghofen, Kr. Duisburg, am 21. Juli zu Mkt. Aspern i. N.-Ö.

*20. Musk. Joseph Ramakers aus Nütterden, Kr. Cleve, am 31. Juli zu Paasdorf i. N.-Ö.

*21. Musk. Peter Bernhard Hubert Jansen aus Wassenberg, Kr. Heinsberg, am 31. Juli zu Maisbierbaum i. N.-Ö.

[1]) i. N.-Ö. Abkürzung für: in Nieder-Österreich. Die mit * Bezeichneten erlagen der Cholera.

*22. Musk. Friedrich Spaltmann aus Wesel, Kr. Rees, am 1. August zu Maisbierbaum i. N.=O.
*23. Musk. Bernhard Becker aus Haldern, Kr. Rees, am 4. August zu Horn i. N.=O.
*24. Musk. Johann Meeven aus Rath, Kr. Düsseldorf, am 15. August zu Brünn i. Mähren.

3. Kompagnie.

*25. Musk. Johann Kösters aus Paderborn am 11. August zu Predbor in Böhmen.

4. Kompagnie.

*26. Unteroff. Johann Ludger Höffgen aus Heissingen, Kr. Essen, am 31. Juli zu Porrau i. N.=O.
*27. Gefr. Friedrich August Schulte aus Bricht, Kr. Rees, am 22. Juli zu Znaym in Mähren.
*28. Gefr. Martin Becker aus Hackhausen, Kr. Neuß, am 5. August zu Horn i. N.=O.
*29. Musk. Gerhard Leygraf aus Labbeck, Kr. Mörs, am 23. Juli zu Poisdorf i. N.=O.

5. Kompagnie.

*30. Musk. Eberhard Wilhelm Franz Suhre aus Lengerich, Kr. Tecklenburg, am 29. Juli zu Walterskirchen i. N.=O.

6. Kompagnie.

*31. Gefr. Franz Hubert Brauns aus Meursenbroich, Kr. Düsseldorf, am 2. August zu Horn i. N.=O.
*32. Gefr. Heinrich August Kemper aus Wesel, Kr. Rees, am 3. August zu Paasdorf i. N.=O.
*33. Gefr. Heinrich Tillmann aus Ratingen, Kr. Düsseldorf, am 3. August zu Gr. Weikersdorf i. N.=O.
*34. Gefr. Wilhelm Rieveling aus Hubbelrath, Kr. Düsseldorf, am 3. August zu Horn i. N.=O.
*35. Gefr. Joseph Fenger aus Gerresheim, Kr. Düsseldorf, am 5. August zu Horn i. N.=O.
*36. Musk. Theodor Rieckhues aus Ennigerloh, Kr. Beckum, am 2. August zu Ziersdorf i. N.=O.
*37. Musk. Victor Furth aus Wardt, Kr. Mörs, am 2. August zu Horn i. N.=O.
*38. Musk. Johann Weuster aus Dinslaken, Kr. Duisburg, am 2. August zu Horn i. N.=O.
*39. Musk. Johann Booms aus Alt=Calcar, Kr. Cleve, am 2. August zu Horn i. N.=O.
*40. Musk. Conrad Crambrökers aus Kaldenkirchen, Kr. Kempen, am 3. August zu Horn i. N.=O.
*41. Musk. Jakob Hubert Bender aus Wersten, Kr. Düsseldorf, am 3. August zu Horn i. N.=O.
*42. Musk. Heinrich Kalthoff aus Beek, Kr. Duisburg, am 3. August zu Gr. Weikersdorf i. N.=O.
*43. Musk. Heinrich Joseph Schäfer aus Düsseldorf am 5. August zu Horn i. N.=O.
*44. Musk. Peter Anton Pasch aus Walbeck, Kr. Geldern, am 8. August zu Horn i. N.=O.

*45. Musk. Nikolaus Albrie aus Pfalzdorf, Kr. Cleve, am 9. August zu Horn i. N.-Ö.
*46. Musk. Joseph Rosenberger aus Glatz am 9. August zu Horn i. N.-Ö.
*47. Musk. Johann Jakob Lingenbrings aus Fischeln, Kr. Krefeld, am 9. August zu Horn i. N.-Ö.
*48. Musk. Franz Johann Merks aus Rahm, Kr. Düsseldorf, am 9. August zu Horn i. N.-Ö.
*49. Musk. Wilhelm Wimmer aus Ratingen, Kr. Düsseldorf, am 12. August zu Horn i. N.-Ö.

7. Kompagnie.

*50. Sergt. Johann Friedrich Carl Sieglitz aus Gr. Lehna, Kr. Merseburg, am 2. August zu Horn i. N.-Ö.
*51. Unteroff. Friedrich Prüfert aus Berlin, am 3. August zu Horn i. N.-Ö.
*52. Unteroff. Heinrich Wilhelm Neuhaus aus Hille, Kr. Minden, am 9. August zu Horn i. N.-Ö.
*53. Gefr. Hermann Sandten aus Serm, Kr. Düsseldorf, am 2. August zu Poisdorf i. N.-Ö.
*54. Hornist Wilhelm Helmes aus Emmerich, Kr. Rees, am 21. Juli zu Mkt. Aspern i. N.-Ö.
*55. Musk. Theodor Hülst aus Wyler, Kr. Cleve, am 19. Juli zu Mkt. Aspern i. N.-Ö.
*56. Musk. Heinrich Timpert aus Recklinghausen, am 20. Juli zu Mkt. Aspern i. N.-Ö.
*57. Musk. Heinrich Ebben aus Hasselt, Kr. Cleve, am 21. Juli zu Poisdorf i. N.-Ö.
*58. Musk. Johann Mathias Müllers aus Vorst, Kr. Kempen, am 23. Juli zu Maisbierbaum i. N.-Ö.
*59. Musk. Johann Gerhard Sonnen aus Himmelgeist, Kr. Düsseldorf, am 26. Juli zu Maisbierbaum i. N.-Ö.
*60. Musk. Theodor Wittinghofen aus Mastricht, Königr. der Niederlande, am 27. Juli zu Ladendorf i. N.-Ö.
*61. Musk. Johann Wilhelm Dieberichs aus Hiesfeld, Kr. Duisburg, am 30. Juli zu Poisdorf i. N.-Ö.
*62. Musk. Wilhelm Jakob Cornelissen aus Vorst, Kr. Kempen, am 1. August zu Poisdorf i. N.-Ö.
*63. Musk. Franz Dohmen aus Huckingen, Kr. Düsseldorf, am 2. August zu Horn i. N.-Ö.
*64. Musk. Johann Heinrich Hackstein aus Issum, Kr. Geldern, am 2. August zu Horn i. N.-Ö.
*65. Musk. Peter Mathias Aretz aus Lank, Kr. Crefeld, am 2. August zu Horn i. N.-Ö.
*66. Musk. Wilhelm Muller aus Ratingen, Kr. Düsseldorf, am 5. August zu Horn i. N.-Ö.
*67. Musk. Friedrich Denkhaus aus Mülheim a. d. Ruhr, Kr. Duisburg, am 5. August zu Yrup i. N.-Ö.
*68. Musk. Mathias Theißen aus Anrath, Kr. Crefeld, am 10. August zu Gr. Weikersdorf i. N.-Ö.
*69. Musk. Heinrich Kludt aus Büderich, Kr. Rees, am 13. August zu Cekanitz bei Tabor i. Böhmen.

8. Kompagnie.

*70. Unteroff. Friedrich Hermann Alexander Bettkober aus Liebenthal, Reg.-Bez. Liegnitz, am 8. August zu Waidhofen i. N.-O.

71. Musk. Friedrich Wilhelm Hahnen aus Crefeld, am 14. Juni zu Landsberg, Provinz Sachsen.

*72. Musk. Johann Hinsen aus Uedemerfeld, Kreis Cleve, am 29. Juli zu Znaym i. Mähren.

*73. Musk. Robert Fischer aus Velbert, Kr. Mettmann, am 30. Juli zu Walterskirchen i. N.-O.

*74. Musk. Eberhard Arnold Brockmann aus Emmerich, Kr. Rees, am 11. August zu Horn i. N.-O.

*75. Musk. Ferdinand Strompen aus Vernum, Kr. Geldern, am 11. August zu Zwirotic i. Böhmen.

9. Kompagnie.

*76. Gefr. Wilhelm Spann aus Bimmen, Kr. Cleve, am 7. August zu Walterskirchen i. N.-O.

*77. Füs. Arnold Haas aus Griethausen, Kr. Cleve, am 18. Juli zu Czaslau i. Böhmen.

*78. Füs. Hermann Steinhoff aus Baerl, Kr. Mörs, am 13. August zu Tabor i. Böhmen.

*79. Füs. Alexander v. Pigage aus Essen, am 13. September zu Elbogen i. Böhmen.

10. Kompagnie.

*80. Füs. Friedrich Weber aus Wesel, Kr. Rees, am 28. Juli zu Hautzendorf i. N.-O.

*81. Füs. Peter Wilhelm Lennartz aus Lüttelforst, Kr. Kempen, am 29. Juli zu Walterskirchen i. N.-O.

*82. Füs. Heinrich Adam Fonger aus Crefeld, am 3. August zu Horn in N.-O.

*83. Füs. Johann Tepetz aus Pfalzdorf, Kr. Cleve, am 11. August zu Kevasowic i. Böhmen.

11. Kompagnie.

84. Füs. Joseph Friedrich Wilhelm Gorda aus Düsseldorf, am 14. Juli zu Hochweseln i. Böhmen.

*85. Füs. Heinrich Gerhard Reuter aus Wesel, Kr. Rees, am 26. Juli zu Gitschin i. Böhmen.

*86. Füs. Johann Steinmann aus Grieth, Kr. Cleve, am 9. August zu Neuhaus i. Böhmen.

*87. Füs. Johann Bernhard Möller aus Ascheberg, Kr. Lüdinghausen, am 21. August zu Tabor i. Böhmen.

*88. Lazarettgeh. Friedrich Johann Tibus aus Emmerich, Kr. Rees, am 13. Juli zu Prelautzsch i. Böhmen.

12. Kompagnie.

*89. Füs. Albert Wanders aus Haffen, Kr. Rees, am 12. Juli zu Sorau, Provinz Brandenburg.

*90. Füs. Gerhard Drietzen aus Brasselt, Kr. Cleve, am 3. August zu Walterskirchen i. N.-O.

*91. Füs. Gottfried Jakob Loy aus Nieukerk, Kr. Geldern, am 6. August zu Horn i. N.-O.

Verschollen.

2. Kompagnie.

*92. Musk. Heinrich Wietz aus Huckingen, Kr. Düsseldorf, kam am 24. Juli als Cholerakranker in das Lazarett zu Poisdorf i. N.-Ö.; seidem verschollen.

7. Kompagnie.

*93. Musk. Johann Scholten aus Materborn, Kr. Cleve, kam am 19. Juli als Cholerakranker in das Lazarett zu Znaym i. Mähren; soll dort gestorben sein.

*94. Musk. Friedrich Wilhelm Franke aus Duisburg, kam am 22. Juli als Cholerakranker in das Lazarett zu Poisdorf i. N.-Ö.; seitdem verschollen.

*95. Musk. Peter Johann Wolters aus Veert, Kr. Geldern; desgl.

9. Kompagnie.

*96. Füs. Friedrich Wilhelm Gremann aus Crefeld, blieb am 2. Juli auf dem Marsche zurück; seitdem verschollen.

Ordensauszeichnungen.

A. Offiziere.

Den Roten Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern: Oberst Baron v. Kottwitz;

den Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern: Sek. Lt. v Pentz.

den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern: Oberstlt. v. Koblinski, Major v. Rex, Major Rogalla v. Bieberstein, Hauptm. v. Hohnhorst, Pr. Lt. Kerlen, Pr. Lt. v. Schell, Sek. Lt. Hesse;

den Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern: Major v. Nordhausen, Hauptm. Streccius I., Hauptm. v. Wehren, Sek. Lts. Fahrenkamp, Hamm, v. Dewitz, v. Burghoff, Geest, St. Arzt Dr. Leesemann.

Im Namen Seiner Majestät belobt: Sek. Lts. v. Devivere I., v. Lüderitz, Morsbach, Pohlent.

B. Unteroffiziere und Mannschaften.

Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse:

1. Feldw. Johann Heinrich Heining aus Ober-Mörmter, Kr. Mörs, von der 2. Komp.
2. Vizefeldw. Hugo Gerdts aus Glogau von der 9. Komp.
3. Sergt. Joseph Reinelt aus Habelschwerdt von der 9. Komp.
4. Gefr. Theodor Meiering aus Empel, Kr. Rees, von der 9. Komp.
5. Sergt. Carl Waldmann aus Massow, Kr. Naugard, von der 11. Komp.
6. Füs. Ferdinand Altwicker aus Düsseldorf von der 12. Komp.

Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse:

1. Feldw. Johann Kleinophorst aus Rheurdt, Kr. Mörs, von der 1. Komp.
2. St. Hoboist Ernst Weißenborn aus Sollstedt, Kr. Nordhausen, von der 1. Komp.
3. Sergt. Albrecht Schulz aus Willpischen, Kr. Gumbinnen, von der 1. Komp.
4. Unteroff. Theodor Dropmann aus Schermbeck, Kreis Rees, von der 1. Komp.
5. Hoboist Paul Hartmann aus Weimar von der 1. Komp.
6. Musk. Hubert Mollberg aus Holthausen, Kr. Düsseldorf, von der 1. Komp.
7. Musk. Johann Hammerschlag aus Crefeld von der 1. Komp.

8. Musk. Heinrich Pelles aus Homberg, Kr. Mörs, von der 1. Komp.
9. Musk. Gerhard Voß aus Warbeyen, Kr. Cleve, von der 1. Komp.
10. Sergt. Eduard Kruse aus Telgte, Kr. Münster, von der 2 Komp.
11. Unteroff. Lambert Ridder aus Wesel, Kr. Rees, von der 2. Komp.
12. Gefr. Christian Huppertz aus St. Tönis, Kr. Kempen, von der 2 Komp.
13. Musk. Eduard Siemkes aus Wesel, Kr. Rees, von der 2. Komp.
14. Musk. Gottfried Tegger aus Schaephuysen, Kr. Mörs, von der 2. Komp.
15. Musk. Heinrich de Fries aus Duisburg von der 2. Komp.
16. Musk. Friedrich Bosselmann aus Laer, Kr. Bochum, von der 2. Komp.
17. Sergt. Johann Mathias Heufs aus Straelen, Kr. Geldern, von der 3. Komp.
18. Sergt. Friedrich Gerhard Ridder aus Wesel, Kr. Rees, von der 3. Komp.
19. Unteroff. Heinrich Gelsam aus Broich, Kr. Duisburg, von der 3 Komp.
20. Unteroff. Friedrich Knypers aus Walbeck, Kr. Geldern, von der 3. Komp.
21. Hornist Johann Heinrich Kamps aus Veen, Kr. Mörs, von der 3. Komp.
22. Musk. Nicolaus Markstein aus Boppard, Kr. St. Goar, von der 3. Komp.
23. Musk. Ludwig Brans aus Duisburg, von der 3. Komp.
24. Unteroff. Hermann Kreutzer aus Niers, Kr. Crefeld, von der 4. Komp.
25. Unteroff. August Ossenbühl aus Langenberg, Kr. Mettmann, von der 4. Komp.
26. Gefr. Hubert Lueben aus Goch, Kr. Cleve, von der 4. Komp.
27. Musk. Hubert Dickmann aus Angermünd, Kr. Düsseldorf, von der 4. Komp.
28. Musk. Peter Scharff aus Asperden, Kr. Cleve, von der 4. Komp.
29. Musk. Wilhelm Kesten aus Heven, Kr. Bochum, von der 4. Komp.
30. Musk. Mathias Funckel aus Fischeln, Kr. Crefeld, von der 4. Komp.
31. Feldw. Adolph Jordan aus Königsberg i. Pr. von der 5. Komp.
32. Sergt. Friedrich Ruhe aus Waarsleben, Kr. Neuhaldensleben, von der 5. Komp.
33. Unteroff. Heinrich Jürgens aus Salzkotten, Kr. Büren, von der 5. Komp.
34. Gefr. Johann Böttgers aus Wittfeld, Kr. Duisburg, von der 5. Komp.
35. Musk. Ludwig Nellen aus Süchteln, Kr. Kempen, von der 5. Komp.
36. Musk. Heinrich Mühlenkamp aus Oelde, Kr. Beckum, von der 5. Komp.
37. Feldw. Hermann Dierks aus Zehren, Kr. Osterburg, von der 6. Komp.
38. Sergt. Wilhelm v. Glan aus Südlohn, Kr. Ahaus, von der 6. Komp.
39. Unteroff. Otto Bosch aus Wesel, Kr. Rees, von der 6. Komp.
40. Unteroff. Gustav Keppler aus Mühlhausen von der 6. Komp.
41. Gefr. Peter Schmidt aus Hilden, Kr. Düsseldorf, von der 6. Komp.
42. Gefr. Joseph Lander aus Stoßwendel, Kr. Merzig, von der 6. Komp.
43. Feldw. Gotthilf Jäger aus Dramburg von der 7. Komp.
44. Sergt. Otto Stahlberg aus Alt-Madlitz, Kr. Lebus, von der 7. Komp.
45. Sergt. Ernst Hönatsch aus Ohlau von der 7. Komp.
46. Musk. Johann Peters aus Brasselt, Kr. Cleve, von der 7. Komp.
47. Musk. Peter Hormann aus Oppum, Kr. Crefeld, von der 7. Komp.
48. Musk. Wilhelm Rodrian aus Wattenscheidt, Kr. Bochum, von der 7. Komp.
49. Sergt. Christian Möncher aus Oberroblingen, Kr. Sangerhausen, von der 8. Komp.
50. Unteroff. Gottlieb Hecht aus Osterweddingen, Kr. Wanzleben, von der 8. Komp.
51. Unteroff. Wilhelm Scholten aus Crudenburg, Kr. Rees, von der 8. Komp.
52. Unteroff. Heinrich Franken aus Crefeld von der 8. Komp.

53. Hornist Caspar Stein aus Bilk, Kr. Düsseldorf, von der 8. Komp.
54. Musk. Mathias Spennes aus Nierst, Kr. Crefeld, von der 8. Komp.
55. Feldw. Carl August Herzog aus Niemegk, Kr. Zauche-Belzig, von der 9. Komp.
56. Sergt. Carl Wirkus aus Lindenbusch, Kr. Rummelsburg, von der 9. Komp.
57. Sergt. Ferdinand Naß aus Dohnafelde, Kr. Schievelbein, von der 9. Komp.
58. Unteroff. August Zillmann aus Klockau, Kr. Prenzlau, von der 9. Komp.
59. Unteroff. Eduard Bollinger aus Rindern, Kr. Cleve, von der 9. Komp.
60. Unteroff. Wilhelm Frede aus Unna, Kr. Hamm, von der 9. Komp.
61. Hilfshoboist Peter Böhme aus Gr. Breubach, Kr. Bruchstedt, von der 9. Komp.
62. Gefr. Carl Düsselmann aus Crefeld von der 9. Komp.
63. Feldw. Ludwig Wilhelm Kirschstein aus Emmerich, Kr. Rees, von der 10. Komp.
64. Sergt. Bernhard Wagner aus Heiligenstadt von der 10. Komp.
65. Unteroff. Gustav Quadejacob aus Liegnitz von der 10. Kompagnie.
66. Gefr. Heinrich Güttges aus Schaan, Kr. Grevenbroich, von der 10. Komp.
67. Gefr. Johann Bötz aus St. Tönis, Kr. Kempen, von der 10. Komp.
68. Füs Wilhelm Boschmann aus Repelen, Kr. Mörs, von der 10. Komp.
69. Füs Anton Scheidt aus Roßbach, Kr. Neuwied, von der 10. Komp.
70. Feldw. Alexander Bauch aus Albendorf, Kr. Neurode, von der 11. Komp.
71. Unteroff. Ludwig Decken aus Wesel, Kr. Rees, von der 11. Komp.
72. Unteroff. August Seiffert aus Harthe, Kr. Züllichau, von der 11. Komp.
73. Unteroff. Johann Meißner aus Stephansdorf, Kr. Neiße, von der 11. Komp.
74. Unteroff. Michael König aus Neugard von der 11. Komp.
75. Unteroff. Theodor Seeberg aus Breslau von der 11 Komp.
76. Gefr. Heinrich Kaufmann aus Ruhrort, Kr. Duisburg, von der 11. Komp.
77. Feldw. Adolf Herzog aus Goldberg, Kr. Haynau-Goldberg, von der 12. Komp.
78. Sergt. Albert Koses aus Mainz von der 12. Komp.
79. Unteroff. Karl Schönfeld aus Wolkenthin, Kr. Saatzig, von der 12. Komp.
80. Unteroff. Eduard Belwitt aus Barmen von der 12. Komp.
81. Gefr. Johann Klapbohr aus Hoch-Emmerich, Kr. Mörs, von der 12. Komp.
82. Füs. Hermann Ernst aus Duisburg von der 12. Komp.
83. Füs. Hubert Esters aus Bockum, Kr. Crefeld, von der 12. Komp.
84. Füs. Wilhelm Wiebusch aus Hilden, Kr. Düsseldorf, von der 12. Komp.

3. In Hannover.

Mit tiefem Schmerze und nicht ohne Widerstreben entsagte die Bevölkerung Hannovers dem selbständigen, altgewohnten Staatsleben und ihrem ein Jahrtausend alten Fürstengeschlecht, und dieses Empfinden trat gegenüber dem preußischen Offizier, dem erkennbarsten Vertreter der neuen Ordnung, um so schärfer in die Erscheinung, als die aufgelöste hannoversche Armee bis zu ihrem letzten Waffengange ihrer

ruhmvollen Vergangenheit[1]) sich würdig gezeigt hatte. Nicht weniger bitter empfanden anderseits unsere Leute den Wechsel der Dinge: in Westfalen und der Rheinprovinz jubelnder Empfang — in Hannover finstere Gesichter, Spottlieder, nicht selten Raufereien. Nachdem alle wichtigen Orte militärisch besetzt waren, wurde die Einverleibung auf öffentlichem Platze kund gegeben, in Celle, Nienburg, Harburg und Stade am 7. Oktober durch die ortsältesten Offiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 17.

Das Regiment verblieb nur wenige Wochen an seinen bisherigen Standorten; die Neuordnung der Truppenverteilung erfolgte durch A. K. O. vom 10. Oktober 1886.

Drei neue Armeekorps, das IX., X und XI., wurden in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Kassel gebildet, das Infanterie-Regiment Nr. 17 wurde der 19. Division zugeteilt und bildete mit dem Infanterie-Regiment Nr. 75 und den Landwehr-Bataillonen Lüneburg, Stade, Geestemünde die 38. Infanterie-Brigade. Stab, I. und II. Bataillon unseres Regiments erhielten die Garnison Celle, das Füsilier-Bataillon Lüneburg. Am 21. September 1866 bildete jedes Bataillon aus den über den Friedensstand zurückgebliebenen Mannschaften eine 5. Kompagnie, die drei 5. Kompagnien wurden in Folge A. K. O. vom 30. Oktober 1866 am 6. November 1866 mit sieben Offizieren zur Bildung des Schleswig-Holsteinischen Füsilier-Regiments Nr. 86 abgegeben.

Am 20. Oktober verließen Stab und I./17 Hannover und trafen am 21. in Celle ein. Am 2. November fuhr das Füsilier-Bataillon von Nienburg nach Lüneburg, am 6. November das II. Bataillon — ohne die 7. Kompagnie — von Harburg nach Celle; die 7. Kompagnie folgte am 14. November.

Celle (16 000 Einwohner) und Lüneburg (17 000 Einwohner) waren gute Garnisonen, anmutig gelegen, mit schönen Straßen, vortrefflichen Schulen und regem, wirtschaftlichem und geistigem Leben. Es bestanden — anders als fünf Jahre später im Ober-Elsaß — zwischen Garnison und Bevölkerung die ideelle aber starke Gemeinschaft der Bildung und Sprache. In Lüneburg entwickelte sich alsbald ein reger Verkehr mit der vorwiegend großdeutsch gesinnten Bevölkerung, dem auch die zahlreiche Beamtenwelt (Landdrostei, Obergericht usw.) sich rückhaltlos anschloß. Anders in Celle, einer Hochburg des Welfentums. Zwar gelang es dem klugen Auftreten und den

[1]) v. Sichart, Geschichte der Königlich hannoverschen Armee. Hartmann, Erinnerungen eines deutschen Offiziers.

geselligen Gaben der preußischen Herren, mit einem Teile der großen Beamtenschaft (Oberappelationsgericht, Obergericht usw.) einen Verkehr anzubahnen, der, von Gott Amor begünstigt, in Celle allein fünf Verlobungen zeitigte, aber ein anderer Teil schloß sich völlig ab. Die Garnisoneinrichtungen waren mangelhaft, die Mannschaften lagen zum größten Teile in Bürgerquartieren, in Celle 340 Mann im alten Schlosse. Die neuen Kasernenbauten wurden nach dem deutsch-französischen Kriege beendet.

An der Spitze des Regiments stand — wie in seiner schwierigen Gründungszeit — ein zum Truppenführer geborener Mann.

Oberst Hugo Baron v. Kottwitz, eine hochgewachsene Erscheinung von edler Männlichkeit, vereinte klaren Verstand, reiche Diensterfahrung, tüchtige taktische Schulung und wagemutigen, ausdauernden Willen mit einer heiteren, stets gleichgesinnten Gemütsart zu einem prächtigen Gesamtcharakter. Die alles umfassende Art seiner Regimentsführung läßt sich noch heute nachweisen, denn er war ein fleißiger Arbeiter und schrieb wichtige Verfügungen, seitenlange „Citissimes", selbst nieder mit zierlicher aber fester Handschrift; aus diesen vergilbten Blättern spricht ein auf der vollen Höhe seiner Dienststellung stehender Kommandeur. Kottwitz besaß die persönliche Wertschätzung seines Königlichen Herrn, die sich namentlich an dem 29. Juli 1866 zu Ladenburg und am 23. Oktober 1867 in Darmstadt zu erkennen gab. Das Kriegsglück war diesem „Tüchtigen" dauernd hold; es verband seinen Namen mit dem denkwürdigen Angriff der 28. Infanterie-Brigade bei Königgrätz und dem meisterhaften Offensivstoß der hanseatischen Brigade bei Loigny-Poupry.[1])

Mit dem Regiment blieb Kottwitz, der wegen eines Augenleidens 1879 als Generalleutnant den Abschied nahm, und am 2. Dezember 1895 zum General der Infanterie ernannt wurde, in dauernder Verbindung. Bei der Beerdigung am 16. Mai 1897 in Stuttgart auf dem Prager Friedhof erwies eine Abordnung des Regiments seinem entschlafenen Helden die letzte Ehre.

Auf Grund der Kriegserfahrungen wurden folgende Änderungen der Ausrüstung und Bekleidung durch A. K. O. vom 16. März 1867 eingeführt. Die Hinterschiene des Helmes wurde abgeschafft, der Waffenrock erhielt einen niedrigen, weichen Kragen ohne hinteren Einsatz, weite Ärmel und eine unterschlagende Klappe zum Schutze der Brust, der Mantel Taschen und einen breiten Umlegekragen, an Stelle der gefütterten Hosen traten ungefütterte und Unterhosen, der Tornister

---

[1]) Hönig, Volkskrieg an der Loire., III. 214 und IV.

wurde verkleinert, eine Feldflasche eingeführt, die Patronenzahl von 60 auf 80 erhöht. Ferner wurde am 1. April 1867 die Löhnung auf den jetzigen Betrag und am 1. Februar 1868 der Servis für alle und das Gehalt für mehrere Gehaltsklassen der Offiziere erhöht. 1867 tauschte das Füsilier-Bataillon, 1868 tauschten die Musketier-Bataillone die seit 17 Jahren geführten Zündnadelgewehre M/41 gegen neue M/62 ein; die alten Gewehre hatten ihre Schuldigkeit getan!

Am 10. Dezember 1866 wurden 70 Unteroffiziere und am 9. März 1867 — nachdem König Georg sie ihres Eides enthoben — 3 Offiziere der aufgelösten hannoverschen Armee in das Regiment eingestellt. Im Mai 1867 wurden zum ersten Male hannoversche Übungsmannschaften eingezogen, die, größtenteils geschmückt mit der hannoverschen Langensalza-Medaille, sich durch Willigkeit und gute Führung — Grundzüge des niedersächsischen Stammescharakters — die volle Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erwarben. Am 1. Oktober 1867 trat das Regiment von der 19. zur 20. Division über und bildete mit dem Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 die 40. Infanterie-Brigade. Nach der neuen Einteilung der Landwehr-Bataillonsbezirke am 1. Januar 1868 erhielt das Regiment Nr. 17 als ausschließliche Ersatzbezirke die Kreise Cleve, Mörs, Geldern (Landwehr-Bataillon Geldern), Düsseldorf und Crefeld (Landwehr-Bataillon Düsseldorf).

Im Juni 1868 stattete König Wilhelm der neu genommenen Provinz Hannover seinen ersten Besuch ab. Zur Königsparade am 22. Juni auf dem Waterlooplatze in Hannover waren von Celle I. und II./17 befohlen, zur Exerzier- und Gefechtsbesichtigung am 23. auf der Wahrenwalder Heide I./17. Bei der Kritik sprach Se. Majestät dem Kommandeur des I. Bataillons, Oberstleutnant v. Rex, in gnädigen Worten seine Anerkennung aus.

Am 23. Oktober 1868 waren 25 Jahre verflossen, seit König Friedrich Wilhelm IV. Se. Königliche Hoheit den Großherzog Ludwig III. von Hessen und bei Rhein zum Chef des Regiments ernannt hatte. Mit den Glückwünschen des Regiments begab sich eine Abordnung, bestehend aus Oberst v. Kottwitz, Oberstleutnant v. Rex, Major v. Hülst, Major Blume, Hauptmann Streccius I, Premierleutnant Hummel und Sekondleutnant Delhees, am 22. Oktober nach Darmstadt, wo sie im Großherzoglichen Schlosse Wohnung erhielt. Am 23. Oktober 9 Uhr vormittags empfing der Großherzog die Abordnung und nahm huldvoll die Glückwünsche, sowie eine Ehrengabe

des Offizierkorps[1]) und einen vom Stabshoboisten Weißenborn verfaßten Jubelmarsch entgegen. Eine erhöhte Bedeutung erhielt das Fest durch das Eintreffen König Wilhelms. Se. Majestät befahl die Abordnung zur Meldung und äußerte zu Oberst v. Kottwitz: „Ich danke Ihnen, daß Sie durch Ihr rechtzeitiges Aviso mein Erscheinen noch möglich gemacht haben." — Großherzog Ludwig verlieh den Offizieren der Abordnung den Ludwigs-Orden oder den Orden Philipps des Großmütigen und ließ später dem Stabshoboisten einen Silberpokal übersenden. Über drei Tage blieben unsere Offiziere in Darmstadt.

Am 7. Juni 1869 besichtigte der Inspekteur der V. Armeeinspektion, Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, das Regiment. — Zu dem Wachtkommando, das während der Erbauung von „Wilhelmshaven" in Meppen lag, stellte das Regiment 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 45 Mann.

Das Regiment begann in der neuen Heimat sich einzuleben, als im Juli 1870 jenes Ereignis eintrat, das den wichtigsten Wendepunkt in der neuen Geschichte des deutschen Volkes und den Beginn eines neuen Abschnittes unserer Regimentsgeschichte bedeutet — der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. In Hannover lebte die Erinnerung an Waterloo und der Geist der Königlich deutschen Legion auf, die Stammesgegensätze[2]) traten angesichts der nationalen Gefahr in den Hintergrund, nicht wenige Hannoveraner traten als Kriegsfreiwillige unter die preußischen Fahnen, und als unser Regiment am 28. August 1870 Celle und Lüneburg verließ, war es von herzlichen Abschiedswünschen der Bevölkerung begleitet.

Veränderungen im Offizierkorps 1866 bis 1871.

1866.

Oberstlt. v. Koblinski zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 30 ernannt, Prem. Lt. v. Hagen in das Infanterie-Regiment Nr. 67 versetzt, Major Dallmer zur Disposition gestellt, Major v. Quoß, Hptm. v. Bernuth[3]) Abschied bewilligt, Hptm. Loewe als Major des Generalstabs aggregiert, Hptm. Molden-

[1]) Das überreichte Album enthielt zwei vom Professor Scheuren in Düsseldorf gemalte Widmungsblätter, die Ranglisten des Offizierkorps von 1843 und 1868, die Namen der 1848/49 und 1866 gefallenen und der für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichneten Offiziere und Mannschaften und Brustbilder der Offiziere, Ärzte, Beamten, Fähnriche und Feldwebel. Der Deckel mit blauem Sammet überzogen und mit silbernen Beschlägen verziert, trug Namenszug und Wappen des Großherzogs.

[2]) Die Unversöhnlichen mögen aus der Schrift des Grafen zu Münster-Derneburg: „Mein Anteil an den Ereignissen 1866 in Hannover" erkennen, wie einer der ersten Männer des Landes im Jahre 1868 urteilte. Ein Abdruck, ersichtlich viel gelesen, ist in unserer Offizierbibliothek erhalten.

[3]) Lebt in Hannover und ist wohl der älteste Offizier des Regiments.

hauer in das Infanterie-Regiment Nr. 73 versetzt, Sek. Lt. Deetz in das Infanterie-Regiment Nr. 85, Major v. Nordhausen, Prem. Lts. Werlen, Graf v. Bernstorff, Sek. Lts. Fahrenkamp, Court v. Radonitz, Hedecke in das Infanterie-Regiment Nr. 86 versetzt.

1868.

Major v. Hohnhorst in das Grenadier-Regiment Nr. 4, Hptm. v. Sanitz in das Infanterie-Regiment Nr. 96, aggreg. Hptm. Brinkmann in das Grenadier-Regiment Nr. 5, Hptm. à la s. Stoeckel und Lt. à la s. Volland in das Infanterie-Regiment Nr. 95, Sek. Lt. v. Dewitz in das Infanterie-Regiment Nr. 30 versetzt, Major Rogalla v. Bieberstein zur Disposition gestellt, Hptm. Schmidt zur Disposition gestellt und zum Platzmajor in Saarlouis ernannt, Prem. Lt. Hecking und Sek. Lt. Lambert der Abschied bewilligt, Sek. Lt. v. Tschudi gestorben.

1869.

Hptm. Streccius I als Major zum Kommandeur des Kadettenhauses Bensberg. dann unter Stellung à la s. des Generalstabs zum Direktor der Kriegsschule Cassel ernannt, Sek. Lt. Hesse zum Grenadier-Regiment Nr. 8, v. Leszczynski zum Infanterie-Regiment Nr. 55 versetzt, Sek. Lt. v. der Mülbe der Abschied bewilligt, Sek. Lt. Bender aus dem Militärdienst entlassen, Sek. Lt. v. Montowt der Abschied erteilt.

1870/71.

Oberstlts. v. Rex zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 58 ernannt, Blume zum Infanterie-Regiment Nr. 114, Hptm. v. Großmann zum Füsilier-Regiment Nr. 90 versetzt, Prem. Lt. Engels der schlichte Abschied erteilt. Außerdem abgegangen Hptm Mejer.

4. Der deutsch-französische Krieg.

Entstehung und Mobilmachung.

Seit Königgrätz sah Frankreich sein Übergewicht in Europa bedroht. Argwöhnisch und reizbar überwachte die französische Diplomatie in der Folgezeit jeden Schritt der preußischen Politik. Anfang Juli 1870 brachte ein Vorgang, der wohl Bedeutung für das fürstliche Haus Hohenzollern, aber wenig für den preußischen Staat hatte — die spanische Thronfolge-Angelegenheit — das französische Volk in Erregung. Um sie zu beschwichtigen, trat Erbprinz Leopold von Hohenzollern von der Thronbewerbung zurück. Aber die französische Regierung wollte Demütigung des aufstrebenden preußischen Staates oder Krieg. Der Minister des Äußeren, Herzog von Gramont, erhob die neue Forderung, daß König Wilhelm jede spätere Thronbewerbung verbieten solle, und als der König diese Zumutung ablehnte, drängte die französische Volksleidenschaft den schwankenden Kaiser Napoleon III. zum Kriege. Am 15. Juli wurde in der Deputiertenkammer die Einberufung der Reservisten verkündet. Auf diese Nachricht befahl König Wilhelm am 15. Juli abends die Mobilmachung des norddeutschen

Bundesheeres. Die süddeutschen Kontingentsheere folgten am 16. und 17. Juli.

Es gab in jener Zeit nur ein Empfinden, in welchem die Masse des politisch und konfessionell zerrissenen deutschen Volkes sich eins wußte, der Haß gegen den Erbfeind Frankreich, dessen Eroberungssucht in 24 Kriegen dem deutschen Boden unendlichen Abbruch getan hatte. Dieses Volksempfinden bedurfte nur der Erregung, des Weckrufes, und diesen Weckruf gab die Emser Depesche des Ministerpräsidenten v. Bismarck.[1]) Einmütige Kriegsbegeisterung erhob sich in Hannover über den Parteihader der letzten Jahre. Das Deutschbewußtsein ist stets stark gewesen in dem gemütstiefen Niedersachsen; das Welfentum trat zurück angesichts der Kriegsgefahr, und jene anderen Kreise, deren Hoffen und Harren seit Jahrzehnten ein einiges Deutschland unter Preußens Führung gewesen war, sahen jubelnd die Zeit sich erfüllen. Dieser Jubel klang ein in die gewaltige Symphonie von Kriegsgesang, Waffenlärm und Abschiedsklage, die Deutschland in jenen Tagen erfüllte.

Sonnabend der 16. Juli 1870 war erster Mobilmachungstag. Die Mobilmachung vollzog sich planmäßig, ähnlich wie 1866. Die Ergänzungsmannschaften aus den Bezirken Düsseldorf und Geldern trafen in der Nacht vom 8. zum 9. und am 9. Mobilmachungstage ein. Der innere Dienst beherrschte alles. Die Hauptperson war der Kapitain d'armes (Kammerunteroffizier), und seine Hauptaufgabe das Verpassen der Stiefel und Halbstiefel — eine Lebensfrage des Infanteristen. Johann Ellenbeck aus Crefeld, Reservist 9./17, beklagt sich in seinen „Erlebnissen" bitter, daß der Kapitain d'armes ihm ein zu kurzes Paar hingeworfen habe mit den Worten „die passen". Das Geld rollte, nicht nur in den Schänken. Johann Ellenbeck kaufte sich eine große Karte von Frankreich, so sicher rechnete er auf den Sieg; Kaufmann Roloff in Celle und Fabrikant Braun in Lüneburg stellten dem Regiment je 25 Taler für die mutige Tat eines Unteroffiziers oder Soldaten im Gefecht zur Verfügung. Am 11. Mobilmachungstage (1866 am 14.) waren die Bataillone marschbereit und empfingen in Feldgottesdiensten, denen die Bürgerschaft beiwohnte, den geistlichen Segen und das Abendmahl.

Durch A. K. O. vom 16. Juli wurde Oberst v. Kottwitz als Kommandeur zur 33. Infanterie-Brigade versetzt. Auch der letzte empfand diesen Verlust. Oberst v. Kottwitz hatte das Regiment schon einmal zum Siege in der Schlacht geführt. Die Gefechtskraft von 3000 Gewehren lag sicher in dieser Hand; er besaß mehr als den unbedingten Gehorsam, die freudige Hingabe der Rheinländer. Die

[1]) v. Sybel, Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.

Schwungkraft dieser Persönlichkeit ging dem Regiment angesichts des Krieges verloren, um an der Spitze der hanseatischen Brigade eine der schönsten Waffentaten den Gegenangriff bei Loigny-Poupry[1]) zu vollbringen.

Oberstleutnant (26. Juli Oberst) v. Ehrenberg vom Infanterie-Regiment Nr. 29 wurde zum Regimentskommandeur ernannt. — Franz v. Ehrenberg, geboren am 5. September 1818 trat am 18. August 1836 als Portepeefähnrich in das Infanterie-Regiment Nr. 29 ein, wurde am 12. Juli 1839 zum Sekondleutnant, am 22. Juni 1852 zum Premierleutnant, am 9. August 1855 zum Hauptmann, am 14. März 1864 zum Major, am 22. März 1868 zum Oberstleutnant befördert.

Kriegs-Rangliste.

Regimentsstab: Oberst v. Ehrenberg, Premier-Lt. Delhees.

I./17. Stab: Major v. Paczinski-Tenczin, Sek. Lt. v. Burghoff, Stabsarzt Dr. Ulrichs, Ass. Arzt Dr. Berger, Feldzahlmeister Serg. Göttsche.

1./17. Hptm. v. Großmann, Sek. Lt. Trip, Sek. Lt.[2]) Lübbecke I., Sek. Lt.[2]) Schlüter, Utffz.[2]) Weißmüller. — 2./17. Hptm. Hummell, Sek. Lt.[2]) Koch, Utffz.[2]) Fischer und Osterrath. — 3./17. Hptm. Waldschmidt, Sek. Lt. Graf v. Carmer, Sek. Lt. v. Schütz, V. Feldw.[2]) Berg, Port. Fähnrich Metze. — 4./17. Premier-Lt. v. Casimir, Sek. Lts. Wessel und Bliedung, V. Feldw.[2]) Onderevck, Utffz.[2]) Budich, Utffz.[2]) Dyckhoff.

II./17. Stab: Major Blume, Sek. Lt. v. Stutterheim, Ass. Arzt Dr. Hünefeld, Ass. Arzt Dr. Bachem, Zahlmeister Henke.

5./17. Hptm. Streccius, Sek. Lt. v. Linsingen, Port. Fähnrich Crull, Utffz.[2]) Kolitz und Klöcker. — 6./17. Hptm. v. Arnim, Sek. Lt. v. Bredow, Sek. Lt.[2]) Lübbecke II., Utffz.[2]) Fürmann und Schmitz. — 7./17. Premier-Lt. v. Devivere I., Sek. Lt. Pohlent, Sek. Lt.[2]) Remelé, V. Feldw.[2]) Conen, Utffz.[2]) Becker. — 8./17. Premier-Lt. v. Lüderitz, Sek. Lt.[2]) Esser, Sek. Lt. Friederichs, V. Feldw.[2]) Custodis, Utffz.[2]) Grosjohann.

F./17. Stab: Major (26. 6. Oberstlt.) v. Hülst, Sek. Lt. v. Mathy, Ass. Arzt Dr. Reindorf, Ass. Arzt Dr. Wewer, Zahlmeister Brückmann.

9./17. Hptm. Spitz, Sek. Lt. v. Devivere II., Sek. Lt.[2]) Schuhmacher I., V. Feldw.[2]) Busch, Utffz.[2]) Weber. — 10./17. Premier-Lt. v. Heineccius, Sek. Lt. Wellmann, Sek. Lt. Hollenberg, V. Feldw.[2]) Strein, Utffz.[2]) Wegmann. — 11./17. Hptm. v. Hayn, Sek. Lt.[2]) Hoffmann, Sek. Lt.[2]) Schüller, Utffz.[2]) Meyer, Utffz.[2]) Knell. — 12./17. Hptm. Bender, Sek. Lt.[2]) Major, Sek. Lt. v. Wrochem, Utffz.[2]) Bollinger und Rabenburg.

---

[1]) Hönig, Volkskrieg an der Loire III. und IV.

[2]) Der Reserve oder Landwehr. Unser Regiment hatte einen alten Stamm von Landwehr- und Reserveoffizieren aus den Ersatzbezirken am Niederrhein, der starken Nachwuchs hatte. So war Unteroffizier der Reserve Fischer Bürgermeister von Geldern, Vizefeldwebel Onderevck, Kaufmann, Sohn des Bürgermeisters von Crefeld, Sekondleutnant Hoffmann Advokatanwalt aus Cleve, Unteroffizier Osterrath Fabrikant aus Xanten, Assistenzarzt der Reserve Berger aus Bergisch-Gladbach usw.

Dieses Offizierkorps sah wesentlich anders aus als der Friedensstand; vier Kompagnien hatten die Führer gewechselt, und als Zugführer traten neben 14 aktiven Leutnants und Fähnrichen (1866, 21) 34 von der Landwehr und Reserve ein.

Abkommandiert: Premierleutnant Block zum Kadettenhaus Potsdam, Sekondleutnant v. Pentz, kommandiert zur Etappen-Inspektion Hannover, Sekondleutnant v. Mosch, zur Unteroffizierschule zu Weißenfels.

Etwa die Hälfte der aktiven Unteroffiziere wurde an Landwehr- und Ersatz- und andere Kriegsformationen abgegeben. Dafür wurden mit dem 26. Juli 22 Unteroffiziere zu Sergeanten und 62 Gefreite zu Unteroffizieren befördert. Fahnenträger des I./17 war Sergeant Hüge, des II./17 Sergeant Döhrmann, des F./17 Sergeant Reinelt, später Sergeant Frede. Büchsenmacher Pfabe, F./17, zog zum drittenmal mit dem Regiment zu Felde.

Über das Lebensalter der Mannschaften, einschließlich des Nachersatzes, gibt folgender Stammrollenauszug Auskunft:

					Landwehr					Reserve				Friedensstand		
Eingetreten:	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69
	2	2	5	4	6	17	14	16	17	523	317	358	446	558	87	955

Davon hatten 1210 bereits den Krieg von 1866 mitgemacht, 415 waren verheiratet, 68 Einjährig-Freiwillige.

Die Gesamtstärke des mobilen Regiments am Tage des Ausmarsches, den 28. Juli, betrug:

	Offiz.	Ärzte	Zahlm.	Unteroffiz.	Spielleute	Mannschaften	Laz. Geh.	Büchsenmacher	Train-Soldt.
I. Batl.	24	2	1	76	27	907	4	1	29
II. Batl.	22	2	1	59	17	951	4	1	18
Füs. Batl.	22	2	1	38 v.30.7. 55	17	932	4	1	18

Ersatz-Bataillon.

Stab: Hauptm. v. Wehren (Komdr.), Sek. Lt. Geest (Adj.), Stabsarzt d. L. Medizinalrat Dr. Scheller, Ass. Arzt Dr. Stange, Zahlm. Schmidt.

1. Komp.: Hauptm. v. Heimburg, Lt. Lohmann, Vizefeldw. Schneider, Unteroff. Große.

2. Komp.: Premier-Lt. v. Reichenau, Sek. Lt. Metze, Vizefeldw. Schlösser, Unteroff. Eitel.

3. Komp.: Hauptm. v. Heeringen, Lt. d. L. Berger, Vizefeldw. Mauritz, Unteroff. Hild.

4. Komp.: Premier-Lt. Petersen, Sek. Lt. d. L. Kimnach, Sek. Lt. Schuhmacher II., Unteroff. Walther. Weiteres s. S. 221/22.

Gleichzeitig wurde die Handwerkerabteilung aus 10 Unteroffizieren und 192 Gemeinen gebildet. Die Führung erhielt Leutnant Kimnach vom Ersatz-Bataillon.

Landwehr-Bataillone. Das Regiment stellte zum I. Bataillon (Geldern) 4. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 17 den Hauptmann Mejar (Bataillonsführer), Hauptmann v. Schell (Kompagnieführer), Sekondleutnant v. Winterfeldt, Sekondleutnant Buchholz, und zum II. Bataillon (Düsseldorf) 4. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 17 den Premierleutnant Kühne (Kompagnieführer) und Premierleutnant Wolff (Adjutant). Weiteres s. S. 222/23.

Am 18. Juli befahl König Wilhelm die Kriegsgliederung der drei deutschen Armeen, (Zweite Armee: Garde, III., IV., X., später IX. und VII. Armeekorps, unter Prinz Friedrich Karl) und ihrem Aufmarsch an der Grenze (Zweite Armee bei Völklingen und Saarbrücken). Aber die bekannt werdenden Massenbeförderungen französischer, noch nicht mobiler Truppen an die lothringische Grenze ließen einen Einbruch in das Aufmarschgebiet der Zweiten Armee möglich erscheinen. Der König befahl daher am 23. Juli, daß die Bahnbeförderung und Ausladung der Zweiten Armee rückwärts an den Rhein nach Bingerbrück und Mainz verlegt würde. In Bingerbrück sollten das III. und das X. Armeekorps ausgeladen werden. Das X. Armeekorps wurde in sechs Tagen auf der Linie Hannover - Köln — Bingerbrück befördert. Infanterie-Regiment Nr. 17 (78 Offiziere, 3103 Mann, 144 Pferde, 7 zweispännige, 21 vierspännige Fahrzeuge) fuhr in drei Zügen, und zwar II./17 mit dem Regimentsstabe am 28. Juli, 9 Uhr 32 Minuten abends von Celle, F./17 6 Uhr 42 Minuten abends von Lüneburg, I./17 11 Uhr 32 Minuten abends von Celle ab. Die 439 km lange Strecke Celle — Bingerbrück wurde mit einer Verspätung von 90 Minuten in 27 Stunden zurückgelegt. Die Verpflegung erfolgte durch mitgenommene Lebensmittel, eine warme Morgenkost in Hamm und überreiche Liebesgaben des freiwilligen Erfrischungskomitees, die Verpflegung der Pferde durch mitgenommenes Futter.

Die Stimmung schwankte mit rheinischer Erregbarkeit zwischen Abschiedswehmut und Kriegsbegeisterung, am heftigsten in Düsseldorf, wo die aus den Ersatzbezirken herbeigeeilten Angehörigen die Scheidenden zum letzten Male umarmten, und löste sich aus in Kriegsliedern und brausendem Hurrageschrei. 30. Juli 12 Uhr 10 Minuten morgens traf II./17 mit dem Regimentsstab in Bingerbrück ein, 1 Uhr 30 Minuten nachmittags folgte F./17 und 2 Uhr 30 Minuten nachmittags I./17. Nach Speisung marschierten die Bataillone nach Kreuznach (Stab I./17, II./17) und Rüdesheim, Hargesheim, Roxheim (F./17) ab, (etwa 20 km).

Bis zur Klärung der Kriegslage am 4. August wurde die Zweite Armee hinter dem pfälzischen Gebirge rückwärts der Linie Baumholder—Kaiserslautern versammelt. Ihre rechte Flügelgruppe an der Nahe bildete das III. und dahinter das X. Armeekorps.

Kriegsgliederung des X. Armeekorps: Kommandierender General: General der Infanterie v. Voigts-Rhetz; Chef des Generalstabes: Oberstleutnant v. Caprivi; 19. Infanterie-Division: Generalleutnant v. Schwartzkoppen; 20. Infanterie-Division: Generalmajor v. Kraatz-Koschlau. Korpsartillerie; Pioniere, Kolonnen, Trains.

Kriegsgliederung der 20. Infanterie-Division: 39. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr 56 und 79, Generalmajor v. Woyna); 40. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 17 und 92, Generalmajor v. Diringshofen); Jäger-Bataillon Nr. 10, Dragoner-Regiment Nr. 16, 2. Fußabteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 10, 1. Pionier-Kompagnie, Feldbrückentrain, Sanitätsdetachement.

Das X. Armeekorps wurde in ausgedehnte Unterkunftsbezirke um Kreuznach verlegt. Quartiere des Regiments: 31. Juli wie 30. Juli, am 1. August: Regimentsstab Winzenheim. I./17 Winzenheim und Bretzenheim. II./17 Langenlonsheim und Heddesheim. F./17 Laubenheim. 2. August dieselben Quartiere. 3. August Stab und I./17 Kreuznach, II./17 Rüdesheim, Roxheim, Mandel, Weinheim; F./17 Winzenheim, Hargesheim, Bretzenheim. Verpflegung wurde durch die Quartierwirte und durch freihändigen Ankauf beschafft.

Die Tage wurden vornehmlich benutzt, die Ergänzungsmannschaften einzumarschieren. 1866 war das Regiment 3½ Wochen vom Ausschiffungsort bis zur böhmischen Grenze auf dem Marsche, 1870 nur wenige Tage. Diese Märsche auf den bergigen, schlechten, schattenlosen Straßen des pfälzischen Gebirges im Hochsommer mit neuen Stiefeln waren eine wahre Feuerprobe für die weichen Füße der städtischen Ergänzungsmannschaften. Der hochgespannten Kriegslage entsprach die Stimmung. Hauptmann Spitz schreibt in seinen Erinnerungen: 1866 zog ich in den Krieg wie zu einer Landpartie .... diesmal war alles, war mir heilig, lieb und wert, in Gefahr." Dieser Gegner war der Sieger in der Krim, bei Magenta und von Solferino, von dessen Turkos, Zuaven und Kugelspritzen Gruselgeschichten erzählt wurden. „Aber", schreibt Unteroffizier Helberg 9/17, „mit Gottes Hilfe werden wir diesen Söhnen der Wüste schon zeigen, wie ein preußischer Soldat die Ehre seines Königs verteidigt". Immer also der grollende Widerhall der Emser Depesche: Genugtuung für die gekränkte Königsehre!

Bis zum 3. August erkannte die deutsche Heeresleitung, daß die

französische Armee unfähig zu einer Offensive sei, und ordnete an, daß die Zweite Armee am 4. August den Vormarsch gegen die Saar bis in die Linie Neunkirchen—Zweibrücken antreten solle, und zwar das III. und X. Armeekorps auf der nördlichen Straße über Kusel, die übrigen auf der südlichen über Kaiserslautern. Das X. Armeekorps marschierte in der Reihenfolge, 20. Infanterie-Division, Korpsartillerie 19. Infanterie-Division. Am 4. August erreichte das III. Armeekorps die Gegend von Kusel, das X. Armeekorps die von Meisenheim, und zwar Stab Infanterie-Regiments Nr. 17 Bärweiler, I./17 Bärweiler und Lauschied, II./17 Sobernheim und Meddersheim, F./17 Staudernheim.

Am 5. August erreichte das III. Armeekorps die Gegend von St. Wendel, das X. Armeekorps, dessen Abmarsch sich bis zum Nachmittag verzögerte, die von Kusel und zwar, Stab Infanterie-Regiments Nr. 17 Ulmet, I./17 Oberalben, Dennweiler, Frohnbacherhof, Meiweilerhof, II./17 Erdesheim (um 3 Uhr morgens), F./17 Ulmet (37,5 km). Am 6. August mittags erreichte das III. Armeekorps Saarbrücken und griff in den Kampf der 14. Infanterie-Division bei Spichern ein. Das X. Armeekorps — 40. Infanterie-Brigade in der Arrieregarde — brach 5 Uhr morgens auf, legte wieder einen Tagesmarsch von 37,8 km zurück und bezog am späten Abend ein Biwak, die 20. Division bei Kl. Ottweiler. Am 7. August blieb das III. Armeekorps stehen. Das X. Armeekorps erreichte St. Ingbert. Das Gros bezog Biwak nördlich St. Ingbert, vom Infanterie-Regiment Nr. 17 das I. Bataillon Alarmquartiere südlich St. Ingbert am Bahnhof. Es hatte in den letzten 40 Stunden rund 100 km zurückgelegt. Die Anstrengungen waren gewaltig. Am 5. August war die Verpflegung äußerst dürftig, in den ärmlichen und unfreundlichen Quartieren, am 6. August im Biwak versagte sie völlig. Da das Regiment keine Lebensmittelwagen hatte, die Verpflegungskolonnen weit rückwärts waren, und zur eisernen Portion keine Fleischkonserven gehörten, kochte man Zwiebacksuppe, aber vielfach waren Ermattung und Schlafbedürfnis stärker als der nagende Hunger. Am 6. August hatte das Infanterie-Regiment Nr. 17 154 Lazarettkranke. Dem Mangel am 6. August folgte in echt kriegsmäßiger Unvermitteltheit Überfluß am 7. August. Aus Stadt und Umgegend strömten die Einwohner mit zubereiteten Speisen in das Biwak.

Am 6. August wurden Vizefeldwebel Onderenk und Berg und Unteroffizier Fischer zu Sekondleutnants befördert.

Das Oberkommando der Zweiten Armee hielt es für wahrscheinlich, daß Teile der bei Wörth am 6. August geschlagenen französischen Armee

auf dem Rückzuge in westlicher Richtung über Rohrbach sich befänden und ordnete daher für den 8. August den Vormarsch auf Saargemünd (X. Armeekorps) und Rohrbach an. Jedoch der Gegner war in südlicher Richtung abgezogen. Das X. Armeekorps fand Saargemünd frei vom Feinde und marschierte über Saargemünd hinaus auf das linke Saarufer. Am 9. August nahm die Zweite Armee die Bewegungen in der allgemeinen Richtung auf Metz wieder auf. Vom 10. August ab ordnete das Große Hauptquartier die Marschrichtungen an. Es nahm an, daß die französische Rheinarmee nicht mehr auf dem rechten Moselufer standhalten werde, und setzte die Erste Armee auf Metz, die Zweite Armee nach den Moselübergängen Pont à Mousson und Dieulouard in Bewegung. Von der Zweiten Armee hatte das X. Armeekorps den nächsten Weg nach Pont à Mousson. Als Armee-Avantgarde wurde ihm daher die Aufgabe zuteil, den wichtigen Übergang bei Pont à Mousson schleunigst zu erreichen und offenzuhalten. Die 19. Infanterie-Division wurde vor die 20. gezogen und rückte am 13. August in Pont à Mousson ein, am 14. August folgte die 20. Infanterie-Division, am 15. August ging die 19. Infanterie-Division bis Thiaucourt vorwärts.

Am 8. August brach das Regiment 5 Uhr morgens auf. Infolge der großen Marschverluste hatte das Generalkommando befohlen, die Tornister auf dem Bahnhof St. Ingbert zurückzulassen. Nur ein Hemd und ein Paar Fußlappen wurden in den Mantel gerollt, Mütze, Patronen und der eiserne Bestand in den Brotbeutel oder das Kochgeschirr gesteckt. Diese Erleichterung hatte jedoch die übelsten Folgen: erst nach vier Wochen trafen die Tornister des Regiments vor Metz ein. Gegen 10 Uhr 30 Minuten vormittags bei Frauenberg erreichte man die französische Grenze. Die Bataillone marschierten auf, der katholische Divisionspfarrer Knoche hielt aus dem Sattel eine kernige Ansprache, die Gewehre wurden geladen und mit Hurrarufen und dem Gesang der Wacht am Rhein überschritt das Regiment die Grenze. Es kam 3 Uhr 30 Minuten nachmittags in ein Biwak bei Iplingen. I./17 auf Vorposten bei Roth und Wustweiler. Die Unterbringung der 20. Division bei Saargemünd wurde am 9. und 10. August teilweise geändert. Das Regiment kam am 9. August nach Hundlingen (Stab und II./17) und Iplingen (F./17), am 10. August nach Metzingen (Stab und I./17), Hundlingen (II./17), Dieblingen (F./17). Während

[1]) Ernst Stier, Reservist I./17 erzählt in seinem offenherzigen empfindsamen fröhlichen Büchlein „Unter Prinz Friedrich Karl", daß einige Leute die Tornister selbst erleichtert hatten, indem sie [illegible] Stiefelpaar fortwarfen. [illegible] eine Mahnung zu regelmäßigen Sachenappells.

der folgenden Marschtage befand sich das Regiment im Gros der 20. Division. Am 11. August biwakierte es bei Johanns-Rohrbach, am 12. August kam es in ein Ortsbiwak nach Bischdorf (Stab, II., F.) und Gr. Tänchen (I./17) und sicherte hier das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Am 13. August biwakierte es bei Delme, am 14. August kamen Stab und I./17 nach Atton, II. und F./17 in ein Biwak bei Atton.

Günstige Umstände erleichterten es der Truppe während dieser ersten Woche in Feindesland sich an das Kriegsleben zu gewöhnen. Vor allem, der Krieg hatte gut angefangen, und dieser Eindruck der ersten Erfolge ist von unschätzbarer Bedeutung. Ferner brachte der Bewegungskrieg täglich neue Eindrücke. Von jeder Höhe eröffnete sich ein neuer Ausblick auf wechselvolle, farbenreiche Landschaftsbilder, die im Moseltale bei Pont à Mousson von überraschender Schönheit waren. Am 12. auf dem Marsch nach Gr. Tönchen ritt Prinz Friedrich Karl die Marschkolonne der 20. Division ab und sprach einzelne Offiziere und Mannschaften an. Vielleicht erinnerte ihn die Nr. 17 an den Tag von Waghäusel vor 21 Jahren (s. S. 68) oder an Münchengrätz. Die Mehrzahl der Offiziere und älteren Leute hatte den „roten Prinzen" schon einmal auf dem siegreichen Gefechtsfelde von Münchengrätz gesehen. Das Prestige dieses Feldherrn bot eine Bürgschaft des Erfolges. In seinem Gefolge fiel ein Generalstabsoffizier mit bartlosem, scharf geschnittenem Gesicht auf, Major Graf v. Haeseler — 20 Jahre später unser kommandierender General in Lothringen. — Anstrengungen und Entbehrungen, selbstverständliche Begleiter auf dem Kriegspfade, waren nicht übermäßig groß. Die Verpflegung am 9. und 10. erfolgte im allgemeinen reichlich aus den in Saargemünd vorgefundenen Magazinen. Für die bevorstehenden Marschtage wurden Lebensmittel und Schlachtvieh durch die Truppe aufgekauft und auf Lebensmittelwagen oder lebend nachgeführt Allein sie erreichten die Marschquartiere erst spät oder gar nicht. Eigenmächtige Beitreibungen waren verboten, wenn aber für Geld und gute Worte nichts zu haben war, und die Not stärker wurde als das Gebot, wußten unsere Spürnasen, an denen es dem Regiment in keinem Feldzuge gefehlt hat, wohl einen versteckten Brotleib oder Rotweinvorrat zu entdecken. An den Biwakstagen am 8. und 11. regnete es in Strömen, und mehrfach hatten die Offiziere Mühe, ihre willenlos umherstehenden Mannschaften zum Feueranzünden zu zwingen. Bis Gr. Tönchen reichte das deutsche Sprachgebiet. Die deutschen Lothringer zeigten einen stärkeren Deutschenhaß, als die französischen. Wohl erklärlich, denn deutsches Volksbewußtsein hatten sie niemals empfunden, als sie 1552 vom Mutterlande nicht ohne

schwere deutsche Schuld[1]) getrennt wurden, und seit mehr als 200 Jahren fesselten alle Lebensinteressen sie an die „Grande Nation.“ Die Deutschen und gar die Preußen waren in ihren Augen Menschen niederer Gesittungsstufe, Barbaren.

Die Entscheidungsschlachten bei Metz am 16. und 18. August.

Die letzten Teile der französischen Rhein-Armee gingen nicht ohne heißen Kampf am 14. bei Colombey-Nouilly auf das westliche Moselufer zurück. Am 15. gelangte das Oberkommando der Zweiten Armee zu der Überzeugung, daß die französische Armee im Weitermarsche von der Mosel bei Metz zur Maas begriffen sei, und ordnete für den 16. den allgemeinen Vormarsch der Zweiten Armee an, und zwar für das III. Armeekorps über Novéant auf Mars la Tour und für das X. Armeekorps über Thiaucourt auf St. Hilaire. Wider Erwarten hatte jedoch Marschall Bazaine den Weitermarsch auf den 16. nachmittags verschoben, da die Rhein-Armee durch die Schlachten am 6. und 14. tief erschüttert war. Es war zu spät: am 16. wurde die Rhein-Armee vom III. und X. Armeekorps erreicht und festgehalten und am 18. von der Masse der Zweiten und Ersten Armee auf die Festung Metz zurückgedrängt.

Das X. Armeekorps sollte, wie erwähnt, am 16. den Vormarsch über Thiaucourt auf St. Hilaire antreten. Da jedoch der Generalstabschef des X. Armeekorps, Oberstleutnant v. Caprivi, starke französische Kräfte noch bei Metz vermutete, befahl der kommandierende General v. Voigts-Rhetz den Vormarsch in zwei Richtungen: die 5. Reserve-Kavallerie-Division auf Rezonville, ihr folgend das Detachement Lyncker (II., F./78, 2½ Eskadrons Dragoner 9, 1 leichte Batterie Feldartillerie-Regiments 10) von Novéant bis Chambley und das Detachement Lehmann (I./78, Infanterie-Regiment 91, 1½ Eskadrons Dragoner 9, 1 schwere Batterie Feldartillerie-Regiments 10) von Thiaucourt bis Chambley, dagegen Generalleutnant v. Schwartzkoppen (38. Infanterie-Brigade, 1 Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments, 1 schwere, 1 leichte Batterie, 2. Pionier-Kompagnie) auf St. Hilaire und die 20. Division mit der Korps-Artillerie bis Thiaucourt.

Die Schlacht von Vionville.

3 Uhr morgens wurde die 20. Division alarmiert, 4 Uhr 30 Minuten stand sie marschbereit, nachdem Fußkranke und aus anderen Gründen Marschunfähige der Infanterie herausgezogen worden waren, um den Etappenort Pont à Mousson zu sichern. Der Abmarsch be-

[1]) Derichsweiler, Geschichte Lothringens.

gann nach 4 Uhr. Er führte über zwei Moselbrücken, die Brücke in Pont à Mousson und eine Kriegsbrücke bei Atton, und so entstanden neue Stockungen, als die beiden Marschkolonnen in eine übergingen. Marschordnung: Dragoner 16, 3. leichte Batterie, II. und F./79, 3. schwere Batterie, I. und II./56, 4. leichte und 4. schwere Batterie, III. Fußartillerie-Abteilung, Infanterie-Regiment 17, I. und F./92,[1]) Jäger 10, Sanitäts-Detachement.

Nach einem heißen Marsche begann die Division 11 Uhr vormittags zwischen Thiaucourt und Beney nördlich der Straße zum Biwak aufzumarschieren. Enttäuschung spiegelte sich auf vielen Gesichtern. Schon von Thiaucourt hatte man Kanonendonner aus nördlicher Richtung gehört, alle Gedanken richteten sich dorthin. 11 Uhr 30 Minuten traf die Aufforderung des Generalstabschefs v. Caprivi ein, sofort auf Puxieux abzumarschieren. Auf schlechten Feldwegen über Xammes-Chambley ging es dem immer gewaltiger anschwellenden Schlachtenlärm entgegen. Südlich Tronville betrat das Regiment das Schlachtfeld. Ermattung und Durstgefühl waren verschwunden. Auch das langsamste Hirn begann schneller zu arbeiten. Ein Wirbelsturm von Empfindungen drang auf den jungen Soldaten ein angesichts der ersten Schlacht, Vaterlandsliebe, Mannesmut, eine wilde Freude, auch dabei zu sein, und eine gewaltige Neugier auf das furchtbar erhabene Schauspiel der Schlacht. Auch Todesahnungen beschleichen ihn. Das Kanonenfieber muß überwunden werden durch die Macht der gewohnten Disziplin oder endlich durch die Furcht vor entehrender Strafe.

Die Schlacht von Vionville hatte 9 Uhr vormittags begonnen, als die Batterien Körber, gedeckt von der 5. Kavallerie-Division, das sorglos ruhende französische Lager an der Straße Rezonville-Tronville aufscheuchten. Auf dieser Straße sollten am Nachmittage Teile der Armee des Marschalls Bazaine den Abmarsch auf Verdun antreten. Sie mußten sich diese Straße offen halten. In Eile wurden daher starke Teile des 2. Armeekorps entsendet, um die beherrschenden Höhen südlich der Straße in Besitz zu nehmen. Zu gleicher Zeit erstiegen jedoch die Spitzen der 5. preußischen Division von Gorze her und später der 6. Division von Buxières her diese Höhen. Die Begegnungsschlacht des III. preußischen Armeekorps mit dem französischen 2., 6. und teilweise 3. Armeekorps entbrannte. Unübertroffen tapfer errang das III. Armeekorps bis Mittag die Höhen, ferner Flavigny, Vionville und die Hänge bis zu den Tronviller Büschen. Auf den

[1]) F./56 blieb in Pont à Mousson zur Deckung des Hauptquartiers, II./92 blieb an der Kriegsbrücke und löste später F./56 ab.

Kanonendonner waren die weit getrennten Teile der X. Armeekorps heranmarschiert. Das Detachement Lyncker war in das Gefecht der 5. Division eingetreten, das Detachement Lehmann nach 2 Uhr 30 Minuten neben der 6. Division am Nordrande der Tronviller Büsche. Nach 2 Uhr 45 Minuten jedoch drängte eine allgemeine Vorwärtsbewegung des französischen rechten Flügels den preußischen linken Flügel vom Nordrand der Tronviller Büsche auf den mittleren Waldteil zurück. In dieser ernsten Gefechtslage näherte sich die Spitze der 19. Halbdivision Mars la Tour, und die der 20. Division Tronville. Der kommandierende General des X. Armeekorps befahl nunmehr, daß die 19. Halbdivision den feindlichen rechten Flügel westlich der Tronviller Büsche angreifen, und daß die 20. Division diese Büsche nehmen solle. Auf Befehl des Generals v. Kraatz gingen 3 Uhr 20 Minuten von Tronville die beiden Bataillone 79, und zwar I./79 an der linken, II./79 an der rechten Waldseite, in die Büsche vor. Das Waldgefecht machte keine Fortschritte. Kurz vor 4 Uhr erteilte General v. Kraatz der westlich Ferme du Sauley aufmarschierten 40. Infanterie-Brigade den Befehl, daß das Regiment 17 rechts von Tronville vorgehen, an das Infanterie-Regiment 79 Anschluß suchen und die Büsche nehmen solle.

Oberst v. Ehrenberg ließ antreten, Marschrichtung rechte Dorfseite, und die Bataillone im Marsche auf ganze Distance auseinanderziehen. Die Bataillone zogen die Flügelkompagnien vor, und diese ließen ganze Züge schwärmen. Als das Regiment aus der Mulde westlich Ferme du Sauley heraustrat, gelangte es in ein wenig wirksames Artilleriefeuer, das von der Höhe 274 auf die Büsche und Tronville gerichtet war. Etwa 4 Uhr 30 Minuten erreichten die Schützen den südlichen Waldrand. Die noch zu Pferde sitzenden Offiziere saßen ab.

Die Eichen- und Buchenwaldungen in Lothringen sind — abgesehen von den großen Staatsforsten — Buschwald, überragt von einzelnen hohen Bäumen. Ihr Bestand ist überaus dicht, an den Rändern, oder wo, wie in den Tronviller Büschen, Dorngesträuch wuchert, geschlossen wie eine Hecke. Sie bereiten der Truppenbewegung ernste Schwierigkeiten. Das Dickicht klammert sich an Helmspitze, Kochgeschirr und Seitengewehr, verschiebt das Korn und verbiegt das Visir, kurz hält den Eindringling fest, wie Dornröschens Hecke den fürwitzigen Freiersmann. Selbst eine geübte Truppe, die in Reihen oder im Gänsemarsch den Wald durchbricht, braucht durchschnittlich 30 Minuten auf 1000 m. Im Gefecht ist — wie im Nachtgefecht — rücksichtslose Stoßtaktik geschlossener, wenn auch kleiner Abteilungen geboten. Schützenschwärme entschwinden dem Führer unter den Händen, er verliert die Entschlußkraft, glaubt sich umgangen. „Eine jede Kugel macht

durch ihr vielfaches Anschlagen den Effekt von zehn und übt selbst auf den Beherzten einen viel unangenehmeren Eindruck aus als 10 Kugeln von einem Feinde, den man sieht. Wird nun gar jemand angeschossen, so deprimiert dieses die Truppen mehr, als wenn viele im offenen Felde hinsinken, da in einem solchen dichten Walde jeder einzelne sich selber mehr oder weniger überlassen ist." [1]) Die höhere Führung ist wenig imstande durch Reserven einzuwirken. Unser Regiment hatte Walddurchschreitungen nie geübt, doch hatten ihm die 91er und 78er Pfade gebrochen, und der Sonnenstand links rückwärts erleichterte das Festhalten der Marschrichtung.

Die Schützen der 5./17 (Leutnant v. Linsingen) und 8./17 (Leutnant Friederichs) unter Hauptmann Streccius gelangten zuerst durch das südliche Waldstück, vielleicht weil sie an der schmalsten Stelle oder auf dem einzigen Wege in der Mitte es durchschritten. Sie arbeiteten sich durch das mittlere Stück auf den Gefechtslärm halbrechts zu, und erreichten etwa 4 Uhr 50 Minuten die zweite Waldblöße an ihrem inneren Winkel. Sofort erhielten sie lebhaftes Feuer vom jenseitigen Waldrande (von Teilen der französischen Regimenter 80, 4 und Jäger 9). Zur rechten Hand sah man 79er (8., 7., 6./79). Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht. Etwa 1/4 Stunde verging, ohne daß die Unterstützungstrupps des II./17 eintrafen. Hauptmann Streccius entschloß sich, selbst mit den rückwärtigen Abteilungen am Walde Verbindung zu suchen. Während seiner Abwesenheit unternahmen die Leutnants v. Linsingen und Friederichs einen Schützenanlauf. Nach kurzem wilden Schnellfeuer stürzten die 17er gegen den jenseitigen Waldrand vor, der jedoch vom Feinde in Eile geräumt wurde. Wohl gleichzeitig drangen die 79er in den nördlichen Waldteil ein. Aber im Inneren schlug den Vordringenden ein heftiges Feuer entgegen. Inzwischen war Hauptmann Streccius auf Teile des F./17 getroffen und hatte von einem Befehl zum Sammeln Kenntnis erhalten. Er nahm daher seine Schützen zurück an den südlichen Rand, der eben überschrittenen Waldblöße. Dort blieben sie bis zum Dunkelwerden, während die 79er im nördlichen Waldteil sich behaupteten. Von den beiden Zügen sind lobend erwähnt Sergeant Schröder, Unteroffizier Haußmann, Musketier Brunnen 5./17 und Offizierdiensttuer Unteroffizier Hevemann, Musketiere Schmitz und Rüttgen 8./17. — Das Gros des II./17 hatte im mittleren

[1]) Hauptmann Spitz, Erinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71. — Diese Erinnerungen sind mit der Frische und Ausführlichkeit eines Tagebuches geschrieben. Aus ihnen spricht ein ausgezeichneter Soldat und ein vielseitig gebildeter Mann von seiner Lebensklugheit und echt rheinischem Frohsinn.

Waldstück einen Divisionsbefehl[1]) erhalten, das Regiment 17 solle östlich der Büsche gegen die Römerstraße vorgehen, hatte Kehrt gemacht und sammelte sich auf der südlichen Waldblöße (etwa 5 Uhr 30 Minuten nachmittags).

Als die Schützenzüge der 1. Kompagnie (Leutnant Trip) und 4. Kompagnie (Leutnant Bliedung) unter Hauptmann v. Großmann die zweite Waldblöße erreichten, war ihr nördlicher Rand bereits von Franzosen geräumt. Die Züge drangen, allen voran, die Musketiere Bongartz und Willms 1./17 in dem nördlichen Waldteil bis zu seinem östlichen Rande und gemeinsam mit Mannschaften vom II./79 bis zu den dort vorgelagerten Buschstreifen vor. Ein Versuch, bis zum nördlichen Rande der Büsche vorzudringen mißlang, da die Schützen sowohl von der Waldecke an der Römerstraße als auch aus dem Waldinnern vorwärts und links heftiges Feuer erhielten. Ohne es erwidern zu können, lagen die Schützen bis zum Dunkelwerden in ihren Stellungen. Beide Offiziere wurden verwundet, Leutnant Trip an der Nase und der Schulter, Leutnant Bliedung am Oberschenkel. Sie blieben im Gefecht, ebenso Unteroffizier Blümke I./17, der einen Streifschuß am Kopfe erhielt und durch einen zweiten Schuß durch den Unterschenkel kampfunfähig gemacht wurde, ferner Offizierdiensttuer Unteroffizier Dykhoff 4./17, der einen Schuß in den Kopf und in die Schulter erhielt. Vom I. Bataillon war der 1. Zug unter Leutnant Löbbecke dem Schützenzuge gefolgt, wobei Offizieraspirant Unteroffizier der Reserve Weißmüller durch einen Schuß in den Unterleib tödlich verwundet wurde. Der letzte Zug der 1./17 und zwei Züge der 4./17 sammelten sich auf der nördlichen Waldblöße, die 2./17 und 3./17 auf der südlichen. Hier wurde Hauptmann Waldschmidt durch einen Kopfschuß getötet. Leutnant Graf v. Carmer übernahm die Kompagnieführung. Etwa 5 Uhr 30 Minuten erhielt Major v. Patcinsky den Befehl zum Sammeln und vereinigte bis 5 Uhr 45 Minuten auf der südlichen Waldblöße sein Bataillon ohne die Züge Trip, Löbbecke, Bliedung.

Das Vortreffen des F./17, 10. und 11. Kompagnie unter Hauptmann v. Hayn, zog halblinks um die Westseite des Dorfes, erreichte den südwestlichen Waldrand, arbeitete sich bis zur nördlichen Waldblöße hindurch und wurde dort gegen 5 Uhr gesammelt. Unteroffizier Güttges mit einer Gefechtspatrouille 11./17 drang bis zum nördlichen Waldrande vor. Hauptmann v. Hayn begab sich an den nördlichen

[1]) General v. Kraatz hat diesen Befehl nicht gegeben, er wird auf ein beklagenswertes Mißverständnis eines jungen Ordonnanzoffiziers zurückgeführt. (Einzelschriften 18, S. 585.)

Waldrand und ließ das Halbbataillon folgen. Er erkannte halbrechts auf der Höhe etwa 1000 m entfernt Franzosen und fühlte vor, indem er die Gefechtspatrouille in das vorliegende Gebüsch schob (etwa 5 Uhr 15 Minuten). Als sie aus dem Walde heraustrat, brach jedoch auf dem gegenüberliegenden Höhenrande ein so überlegenes Feuer los, daß Hauptmann v. Hayn in das Innere der nördlichen Waldblöße zurückging. Hier nahm er Verbindung mit den drei Zügen vom I./17 auf und blieb bis gegen 8 Uhr. Teile von 10./17 unter dem Kompagnieführer Premierleutnant Hermann hatten sich inzwischen vom Halbbataillon getrennt und waren nach Tronville zurückgekehrt.

9./17 und 12./17 unter Hauptmann Bender hielten die Marschrichtung Ostecke von Tronville fest, erreichten den Wald und arbeiteten sich bis zum östlichen Rande vor. Als sie ihn, anschließend an 2./79, besetzten, erhielten sie Feuer von der Römerstraße her auf 1900 m, das sie nicht erwiderten. Hier starb infolge der ungeheueren Marschanstrengungen der Offizieraspirant Unteroffizier der Reserve Weber 9./17.[1]) Gegen 6 Uhr räumten 9. und 12./17. ihre Stellung infolge des erwähnten Divisionsbefehls und sammelten sich auf der südlichen Waldblöße. Dort trafen nach 8 Uhr auch 10./17 und 11./17 ohne den nach Tronville zurückgegangenen Teil des 11./17 ein. Lobend erwähnt seien Sergeant Seiffert und Füsilier Jansen 11./17, Füsiliere Jülich und Schuhmacher 12./17. Füsilier Kols 9./17 wurde auf Befehl des Generals v. Diringshofen in die 1. Klasse des Soldatenstandes zurückversetzt für Tapferkeit im Gefecht.

Inzwischen hatte sich zwischen 5 und 5 Uhr 30 Minuten unmittelbar westlich der Büsche eine der heldenhaftesten und erschütterisften Gefechtshandlungen des Krieges abgespielt, der Angriff der 38. Brigade. (Vgl. das unerreichte Heft 25 der Einzelschriften.) Die Brigade wurde zertrümmert, aber der nachdringende Gegner durch die Attacke der 1. Garde-Dragoner zum Stehen gebracht. Die Bataillone der 19. und 20. Division in den Büschen hatten von diesen Vorgängen nichts gesehen noch gehört.

Gegen 7 Uhr abends wurde der Nordrand der Büsche durch Jäger 10 und F./91 besetzt. Die übrigen Teile der 19. Division gingen nach

[1]) Carl Anton Weber, geboren in Oppeln, hatte zunächst den geistlichen Stand erwählt und bereits die ersten Weihen empfangen, als Glaubenszweifel die Herrschaft über ihn gewannen. Seinem Austritt stellten sich jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Da brach der Krieg von 1866 aus. Er meldete sich beim Ersatzbataillon und wurde aus dem geistlichen Stande entlassen. Er diente sein Jahr, trat in den Steuerdienst, wurde Oberkontrolleur und war im Begriff, sich zu verheiraten, als 1870 der Krieg ausbrach. — Welche Überzeugungstreue, Willenskraft, Aufopferung schloß dieses 17 er Grab ein!

8 Uhr in ein Biwak bei Tronville zurück. I. und F./17 biwakierten am Nordrande, II./17 stellte Gefechtsvorposten an der Chaussee aus, wurde aber um Mitternacht eingezogen. — Der französische rechte Flügel ging während der Nacht auf Bruville zurück.

Verluste am 16. August.

I. 17 tot: Vizefeldw. Weißmüller, gest. im Lazarett Tronville, Musk. Rettelbeck; verwundet: Hauptm. v. Großmann, Lt. Trip, Unteroff. Blümke, Musk. Terniepen, Scheffels, Wortmann, Koenen, Bergs, Lehmkuhl, zum Hofe, Bongardt, Boll.

2./17 verwundet: Musk. Krings, Gefr. Roosen, Musk. Schulze.

3./17 tot: Hauptm. Waldschmidt.

4./17 tot: Musk. Wabarczack, verwundet: Lt. Bliedung, Unteroff. Dykhoff, Musk. van Elten, Werners, Linden, Simoneth, Hoffmann, Maas II., Schollmeyer, Kluge, Gefr. Peters, Musk. Reem.

5./17 verwundet: Unteroff. Wirth; Musk. Tappen.

6./17 verwundet: Musk. Wanders, von der Linden, Hecker.

7./17 verwundet: Unteroff. Breuer, Musk. Rhöders.

8./17 tot: Gefr. Ketels; verwundet: Musk. Krüger, Schuhmacher II., Artz, Strucks.

9./17 gest.: Offz. Asp. Unteroff. der Res. Weber am Sonnenstich; verwundet: Sergt. Krause, Füs. Laurenzen.

10./17 tot: Füs. Klefisch; verwundet: Offz. Asp. Unteroff. Wegmann, Füs. Hill.

11./17 tot: Füs. Zimmermann; verw.: Füs. Hornemann, gest. 16. August im Lazarett Tronville, Bergs, Sergt. Seiffert, Füs. Rüger, Krölls, Heymann, Lümmer, Ujes, Molderings, Klein.

12./17 verwundet: Füs. Schuhmacher, Tripp.

Veränderungen: die Führung der 1. Komp. erhielt Lt. v. Bredow, die der 3. Komp. Lt. Trip; vom 2. September ab Pr. Lt. v. Reichenau.

Zusammen:

Tot	2 Off.	— Unteroff.	3 Gem.
Schwer verw. .	1 "	2 "	4 "
Leicht verw. .	1 "	5 "	41 "
Vermißt . .	— "	— "	3 "

Die französische Rhein-Armee war durch das III. und X. preußische Armeekorps am 16. bei Metz festgehalten worden. Ob sie am 17. den Kampf erneuern oder den Abmarsch auf den nördlichen Straßen versuchen werde, war ungewiß. Die Masse der Zweiten und Ersten deutschen Armee führte daher eine Rechtsbewegung aus, und am 17. mittags standen das V., VIII., IX., III., X., XII., Gardekorps in dem Raume Ars an der Mosel—Latour e. W. schlachtbereit.[1]) Aber die Rhein-Armee war innerlich derart erschüttert, daß Marschall Bazaine sie am 17. in eine Verteidigungsstellung westlich Metz zurückführte.

[1]) Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik 1901, I. Band.

Das X. Armeekorps lagerte am 17. gefechtsbereit bei Tronville, Infanterie-Regiment 17 an der Nordwestseite. Der Patronenersatzbedarf war nicht erheblich; die Verpflegung, welche am Schlachttage nur aus dem Zwieback der eisernen Portion bestanden hatte, wurde reichlich aus zwei herangeführten Proviantkolonnen geliefert. Die große Bagage gelangte nicht bis Tronville, die wenigen Verwundeten des Regiments waren im Lazarett Tronville untergebracht worden, die Toten wurden nachmittags auf dem Friedhofe von Tronville bestattet. Der Tod hatte reiche Ernte gehalten bei Vionville—Mars la Tour,[1]) namentlich auch unter unserem Tochter- und alten Brigade-Regiment 57. Unter den gefallenen Offizieren des Regiments 16 waren zwei Brüder unseres Hauptmanns v. Arnim. Viele Mannschaften schrieben Abschiedsbriefe für den Todesfall und tauschten sie zu gegenseitiger Besorgung aus. Die Stimmung war überaus ernst, sie wurde weich, als abends die Klänge des Abendgebets über das Schlachtfeld zogen, — irgend einen Wert hat dieses Leben, auch für den anscheinend Gleichgültigsten.

Reservist Stier I./17 schreibt in seinen Erinnerungen: „Für den Menschenkenner kann es kein dankbareres Feld geben, als die Zeit unmittelbar vor und nach der Schlacht. Nie habe ich andere und mich selbst besser erkannt, als angesichts des Todes, wo jede Rücksicht schwindet. Am glücklichsten, soweit ich beobachtet habe, waren die Soldaten, die ihren Trost in Gott, in der Religion und der Hoffnung auf ein ewiges Leben fanden. In diesem Glauben gingen Leute, die sonst für ängstlich und feige gehalten wurden, in die Schlacht oder auf gefährliche Patrouillen mit einer Ruhe, die in Erstaunen setzte. Andere, die vor und nach der Gefahr das große Wort führten und die Frankreich allein besiegt hätten, wenn die Zunge ausschließlich in Betracht gekommen wäre, wurden still, sowie die ersten Kugeln pfiffen, und duckten sich, wenn es anging, womöglich hinter jede Erdscholle wie die Taube vor den Habicht. Hier bewahrheitete sich Lessings Wort, daß die Fähigkeit zu beten nicht immer in unserer Gewalt steht. Manche bedauerten, daß sie es nicht konnten, und suchten sich durch eine Art Galgenhumor über den schrecklichsten Ernst der Lage zu täuschen. Allen aber waren die wenigen wiederwärtig, die mit Fluchen und Scheltworten ins Gefecht gingen."

Am 18. August, 5 Uhr morgens, vom linken Flügel beginnend, treten sieben deutsche Armeekorps aus der Linie Rezonville—Mars la Tour nach Norden an, um die französische Rhein-Armee anzugreifen,

---

[1]) Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik 1901, I. Band.

wo man sie fände. Bis 10 Uhr morgens war erkannt, daß ein starker Gegner in der Stellung Point du jour—Montigny la grange stehe. Es erfolgte eine Rechtsdrehung der deutschen Armeekorps, und zwar des VII., VIII., IX. gegen Point du jour – Amanweiler und, nachdem bis 2 Uhr die Ausdehnung des französischen rechten Flügels über St. Privat hinaus erkannt war, des Garde- und XII. Armeekorps gegen St. Privat und nördlich. 12 Uhr mittags begann die Artillerie des IX. Armeekorps die Schlacht. Der Angriff des Gardekorps, dem das X. Armeekorps folgte, gegen das 6. französische (Canrobert) bei St. Privat begann 2 Uhr nachmittags.

Bis 5 Uhr war die französische Artillerie niedergekämpft, dann schritt die Infanterie zum frontalen Angriff auf St. Privat, ohne daß ihr Angriff auf das Dorf — der vorgerückten Stunde wegen — durch die Artillerie ausreichend vorbereitet worden war. Der Angriff brach unter ungeheuren Opfern nieder. Erst nach 7 Uhr erstürmte von Norden her das XII. und auf der Westseite das Gardekorps den Dorfrand.

Das X. Armeekorps in zweiter Linie marschierte 10 Uhr vormittags in Divisionsmassen von Tronville über das gräberreiche Gefechtsfeld der 38. Brigade — Greyère Ferme (Halt bis 12 Uhr) — Bruville (Marschkreuzung mit der 2. Garde-Infanterie-Division) — Doncourt — Jouaville nach Batilly (an 3 Uhr). Als das Gardekorps 5 Uhr nachmittags zum Angriff auf St. Privat vorging, erhielt das X. Befehl, den Angriff zu unterstützen. General v. Voigts-Rhetz schob die Korps-Artillerie in die Garde-Artillerie ein und führte die Divisionen bis über die Schlucht westlich St. Ail vor. Als der Angriff der Garde-Infanterie keine Fortschritte machte, erteilte der General 6 Uhr 30 Minuten nachmittags der 20. Division den Befehl, gegen die Nordseite von St. Privat zum Angriff vorzugehen. General v. Kraatz gab der 40. Infanterie-Brigade die Marschrichtung zwischen St. Ail und St. Marie um den linken Flügel der Garde-Artillerie und befahl der 39. Infanterie-Brigade zu folgen. General v. Diringshofen ließ links um machen und marschierte in der befohlenen Richtung vor, wobei die vordersten Bataillone F./92 und F./17 durch freieren Marsch einen Vorsprung gewannen und Jäger 10 im Laufschritt sich links daneben setzte. An der Chaussee St. Privat—St. Marie trat man in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers, das aus der Gegend südöstlich St. Privat kam und wenig wirksam war. Nach dem Überschreiten der Chaussee erkannte General v. Kraatz, daß der Rand des Dorfes genommen sei. General v. Diringshofen ließ rechtsum machen und gab den Bataillonen folgende Angriffsrichtungen: Jäger 10

nördlich um St. Privat, F./17 Nordteil des Dorfes, F./92 Mitte, II./92 Südteil. Dann befahl er, daß 5./17 und 6./17 den Schutz der Korpsartillerie übernehmen, 7./17 und 8./17 nördlich um das Dorf herumgehen und I./17 mit I./92 als Reserve folgen sollten.

F./17 zog die 10. Kompagnie (Premierleutnant Hermann) und 11. Kompagnie (Hauptmann v. Hayn) vor, die 10. entwickelte einen Zug, die 11. zwei Züge. Um 7 Uhr 20 Minuten abends — die Sonne war im Untergehen — erreichten die Schützen den Dorfrand, allen voran Leutnant Wellmann (4. Zug) und Feldwebel Sieberg (3. Zug). Über umgestürzte Bäume und Mauern, dicht umherliegende Tote und Verwundete und durch brennende, zum Teil noch besetzte Gehöfte drangen die Schützen nach der Kirche vor. Die geschlossenen Teile unter den Leutnants Hollenberg und Schüller nahmen einen anderen Weg, wendeten sich rechts dem Dorfeingange und dann der Kirche zu, wo sie sich unter die zusammengeströmten Mannschaften vom Garde- und XII. Armeekorps mischten. Jedoch Premierleutnant Hermann raffte — vielleicht in Erinnerung an das Dorfgefecht des Regiments in Problus — die erreichbaren Schützenhaufen zusammen, drang mit ihnen bis zum Ostrande des Dorfes vor und eröffnete das Verfolgungsfeuer auf die zum Walde eilenden Franzosen (etwa 7 Uhr 40 Minuten abends). Ihm folgten nach und nach 10./17 und 11./17. Als sich zwischen 7 Uhr 20 Minuten und 7 Uhr 30 Minuten am Westrande Teile von F./17, F. und II./92 stauten, befahl General v. Diringshofen der 12./17 nach der Nordecke, der 9./17 nach der Südecke des Dorfes auszubiegen. Über die Trümmerhaufen des Nordrandes vordringend, erreichte Hauptmann Bender (12./17) die Ostseite und den Anschluß an 10./17 und 11./17. Hauptmann Spitz 9./17 schwenkte rechts, nahm die Marschrichtung auf die Häuser am weitesten rechts und warf den Schützenzug unter Leutnant v. Devivere (Max) vor. Dieser geriet an der Chaussee in die Vormarschbewegung des F./92 und gelangte mit ihm an den Ostrand. Hauptmann Spitz hielt die Marschrichtung fest, überschritt die Chaussee St. Marie—St. Privat und die nach Südwesten ziehende Bodenwelle und erreichte Jerusalem. Das Verfahren dieser Kompagnie der zweiten Linie ist vorbildlich für das Durchschreiten des Artilleriefeuers. Nahe der Chaussee schlug eine Granate in die Kompagnie und riß einige Leute nieder. „Marsch, marsch, Hurra" rief der Hauptmann und vorwärts stürzte die Kompagnie, die Gefallenen hinter sich lassend. Nach dem Sprunge stellte der Kompagniechef durch scharfen Zuruf Richtung und Fühlung her. Als die Kompagnie die Bodenwelle südwestlich des Dorfes überschritt, schlug eine zweite Granate ein, wieder führte der

Hauptmann einen Sprung aus, und wieder stellte er Richtung und Fühlung her. Und so ein drittes Mal. Am Ostrande von Jerusalem schob die Kompagnie sich in II./92 ein; es war etwa 8 Uhr. 9./17 hatte 2 Tote und 10 Verwundete liegen lassen. Tambour Coenen lag mit zerschmettertem rechten Bein im Chausseegraben. Als Oberstleutnant v. Hülst zu ihm trat, fragte er: „Haben wir gesiegt?“ und sagte auf die bejahende Antwort: „Gott sei Dank, dann kann auch das Bein zum Teufel gehen.[1])

II./17. Die 7. und 8. Kompagnie unter Premierleutnant v. Devivere folgten einem Feldwege, der zum alten Friedhof und Ausgang nach Roncourt führte. 8./17 setzte sich links neben 7./17 und beide lösten ihre Schützenzüge auf. Aus einem Gehöft am Ausgange nach Roncourt fielen plötzlich mehrere Schüsse, die den Führer des Schützenzuges 7./17, Vizefeldwebel Hönatsch, und mehrere Leute niederstreckten. Premierleutnant v. Devivere drang nunmehr in dieses Gehöft und nahm dort den Kommandeur des 10. Linien-Regiments, einen Major, 2 Kapitäne und 123 Unteroffiziere und Mannschaften gefangen. Dann sammelten sich 7. und 8./17 am Nordostrande des Dorfes (etwa 8 Uhr 15 Minuten). 5. und 6./17 fanden bereits eine Artilleriebedeckung vor, setzten daher ihren Marsch auf Jerusalem fort und schoben sich am Ostrande von St. Privat in II./92 ein (etwa 8 Uhr 15 Minuten).

Das I. Bataillon gemeinsam mit I./92 unter Oberst v. Ehrenberg — dessen Pferd durch einen Granatsplitter schwer verletzt wurde — folgte bis zum Nordostrande. Dort wurden die Kompagnien des I./17 in einer Linie mit Entwicklungsräumen bereitgestellt, um als Schutz der auffahrenden Artillerie am Wege St. Privat—Roncourt zu dienen. Als gegen 8 Uhr 15 Minuten Oberst v. Ehrenberg den östlichen Dorfrand abging, standen neun Kompagnien des Regiments nebeneinander bereit. Nur der Zug Devivere (Max) der 9./17 war mit Teilen von F./92 gegen den Wald von Jaumont vorgegangen und 5., 6. und 9./17, diese ohne den Zug Devivere, bereiteten sich zum Angriff auf die französische Artilleriestellung an den Steinbrüchen von Amanvillers vor (10 Batterien des 6. französischen Artillerie-Regiments) vor. Leutnant v. Devivere hatte sich der 9. und 12./92 angeschlossen, die 8 Uhr 15 Minuten vom Ostrande gegen den Wald von Jaumont vorbrachen. Im Waldrand stießen sie auf vereinzelten aber hartnäckigen Widerstand, wobei im Handgemenge Füsilier Breithoff, 9./17, durch

[1]) Coenen aus Jüchen, Kreis Grevenbroich, erhielt unter den Ersten das Eiserne Kreuz und eine von einem Bierbrauer ausgesetzte Belohnung von 25 Talern. Er starb am Wundfieber.

einen Bajonettstich verwundet wurde. Sie drängten den Gegner in das Waldinnere zurück, folgten jedoch nicht, sondern wendeten sich rechts gegen Marengo. Gegen 9 Uhr — es war Nacht geworden[1]) — wurden sie durch Befehl zurückgerufen.

Hauptmann Spitz, 9./17 und Premierleutnant v. Bernewitz, 5./92, gaben inzwischen den Anstoß zum Angriff auf die französische Artillerie an den Steinbrüchen, dem sich 5. und 6./17 und 6., 8., 10 und 11./92 unter Major Rittmeyer anschlossen. Anfangs im Schritt, dann, als sie in das Feuer der eigenen Artillerie von der Straße St. Privat—Roncourt her gerieten, sprungweise gingen sie bis auf 400 bis 500 m heran und eröffneten das Feuer. Alsbald verstummte die feindliche Artillerie und fuhr ab. Gegen 9 Uhr abends kehrte 9./17 nach St. Privat zurück. Auch an dieser Stelle der Spitzschen Erinnerungen tritt eine Anschauung von grundsätzlicher Bedeutung hervor; Hauptmann Spitz befahl in ununterbrochenem Vorgehen bis zur Feuereröffnung gegen die Artillerie zu bleiben und verbot, vorher sich vorübergehend niederzulegen.

Nach 9 Uhr abends verstummte das Gewehrfeuer ganz. Infanterie-Regiment Nr. 17 mit 430 Gefangenen lagerte am Nordostrande des Dorfes, 9./17 bei Jerusalem, F./17 stellte Gefechtsvorposten. Man warf sich bei den Gewehren nieder, nur die Sparsamsten hatten einen Frühstücksrest. Die Müdigkeit überwand den Hunger. Aber das gewaltige Feuer des brennenden Dorfes, das Hin und Her der Ärzte, Krankenträger und freiwilligen Samariter und die nachzitternde Kampfeserregung raubten manchem den Schlaf. Wie am Abend von Leuthen erklang, von einem Musikkorps der Garde angestimmt, das Lied „Nun danket alle Gott" über das Schlachtfeld.

Verlustliste vom 18. August.

1./17. Verwundet: Musk. Gräver, vermißt Musk. Wahl (Kriegsgefangen vom 19. August bis 27. August).

4./17. Verwundet: Unteroff. Sommer und Pannen.

6./17. Verwundet: Unteroff. Swars, Musk. Baches, Rüdders.

7./17. Tot: Feldw. Hönatsch, Musk. Hümann, Wans, Ingeney, Kels.

9./17. Tot: Füs. Anhuf und Klöster. Schwer verwundet: Tamb. Hansen, gestorben 31. August, Tamb. Coenen, gestorben 17. Februar 1871, Füs. Heimberg, gestorben 9. September 1870, Unteroff. Röll, Füs. Kols, Wirtz, Wüsthoff, Schloßhauer, Hoffmann, Schammer, Hoyer. Leicht verwundet: Gefr. Schwerin, Füs. Rehm.

10./17. Verwundet: Füs. Brüggemann.

11./17. Verwundet: Unteroff. Göttges, Gefr. Herbertz.

---

[1]) Kunz, Nachtgefechte.

Zusammen: Tot	— Offiziere,	1 Unteroff.,	6 Gem.
Schwer verw.	— "	1 "	7 "
Leicht verw. .	— "	4 "	10 "
Vermißt . . .	— "	— "	2 "

In den Gefechtsberichten werden lobend erwähnt:

1./17 Feldw. Schulz, Sergt. Hüge, Unteroff. v. Boek, Musk. Willms und Bongartz.

2./17. Feldw. Waldmann, Vizefeldw. d. Res. Fischer und Osterrath (zu Offizieren befördert), Sergt. Beyer.

3./17. Feldw. Ridder, Sergt. Thürlings, Sergt. Schuhmann, Sergt. Manke, Musk. Krings, Schulz.

4./17. Feldw. Witte, Sergt. Bartels, Sergt. Faddey, Unteroff. Böck, Unteroff. Sommer, Gefr. Maas, Peters.

5./17. Sergt. Schröder, Unteroff. Hausmann und Steinträger, Musk. Bruno, Keinthes, Kuhlmann, Alps II.

6./17. Feldw. Keppler, Sergt. Gründel und Köster.

7./17. Vizefeldw. Cohnen, Sergt. Horst, Gefr. Buscher und Behrens, Musk. Heuven, Schulz, Horn, Wolf.

8./17. Feldw. Jansen, Sergt. Hamscher, Unteroff. Conrad und Stienshoff, Musk. Röttger, Engeln, Imhofen, Schmitz.

9./17. Sergt. Hauck, Unteroff. Richter und Meyer, Füs. Kols II., Tamb. Coenen.

10./17. Unteroff. Großkamp, Gefr. Brockerhoff, Tamb. Reusen, Füs. Kahlen, Kriegsfreiw. Witrock.

11./17. Sergt. Seiffert und Schnabel, Unteroff. Hohn, Füs. Jansen, Hasels.

12./17. Füs. Jülich, Schuhmacher, Werner.

Am 18. August wurde Major v. Treskow zum Infanterie-Regiment Nr. 78 kommandiert.

Der anbrechende Morgen fand die Truppen gefechtsbereit auf ihren Ruheplätzen und beleuchtete ein Schlachtfeld, dessen Schrecknisse an keiner Stelle so gehäuft waren, wie auf diesem Kampfplatz des Garde- und XII. Armeekorps gegen das 6. französische Armeekorps. 9./17 traf beim Regiment ein. Hauptmann Spitz erhielt Aufklärung über den Verbleib der Fahne des F./17, die bis zum Gefechtsbeginn bei seiner Kompagnie gewesen war. Als die Kompagnie ausschwärmte blieb der Fahnenträger mit der Fahnensektion zurück und erhielt vom Bataillonskommandeur den Befehl, in ein Gehöft zu gehen; als dieses in Brand geschossen wurde, erhielt er vom Bataillonsadjutanten Befehl, zum nächsten geschlossenen Truppenteil, einem Bataillon Garde, zurückzugehen. Nach dem Erlöschen des Kampfes suchte er sein Bataillon auf.

Eine Erneuerung des Kampfes fand nicht statt. Bis 9 Uhr vormittags wurde festgestellt, daß die Franzosen unter den Schutz der Forts zurückgegangen waren. Das X. Armeekorps bezog Biwak bei

St. Privat. Infanterie-Regiment Nr. 17 zog auf Vorposten. Die Vorposten bildeten zwei Abschnitte; rechts sicherte F./17 die Straße nach Saulny, nahm Aufstellung an der Straßengabel St. Privat—Saulny und St. Privat—Norroy le Veneur und schob Sicherungen bis zum Ausblick in das Moseltal vor, links nahm F./17 Aufstellung nahe St. Privat am Wege nach dem Walde von Jaumont und schob eine Kompagnie in den Wald vor. II./17 stellte sich in der Mulde westlich Marengo zur Unterstützung bereit. Das Regiment hatte seine wenigen Verwundeten bereits abgeliefert, bestattete mittags seine Toten, ergänzte seinen Schießbedarf aus einer um 10 Uhr eintreffenden Munitionskolonne, empfing Lebensmittel aus einer mittags eintreffenden Fuhrparkkolonne und fand auf einem französischen Biwakplatz erwünschten Feldbedarf: Wäsche, Zeltbahnen, Offizierzelte. Die große Bagage traf nachmittags ein.

Die Einschließung von Metz. 21. August bis 27. Oktober.

Durch die Niederlage und Fesselung der größten französischen Armee bei Metz war eine neue Kriegslage geschaffen, aus der zwei Aufgaben sich ergaben: 1) diese Armee bei Metz einzuschließen und durch Hunger zur Waffenstreckung zu zwingen, 2) die in Frankreich neu sich bildenden Armeen aufzusuchen und zu schlagen. König Wilhelm erließ bereits am 19. August 1 Uhr 30 Minuten nachmittags die Befehle, welche für die erste Aufgabe das II., III., IX., X. Armeekorps, die bisherige Zweite Armee, sowie die Erste Armee und 3. Reserve-Division unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl und für die zweite Aufgabe die Dritte Armee und eine neue Armee-Abteilung gebildet aus dem Gardekorps, IV., XII. Armeekorps unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen bestimmten. Am 19. August nachmittags bereits rückte das XII. Armeekorps aus seinen Stellungen bei Metz ab und dehnte sich das X. Armeekorps bis zur Mosel aus. Die nächsten Abteilungen der 40. Brigade wurden nach Marengo (II./92) aus Bronvaux (F./17) verlegt. F./17 traf am späten Abend in Bronvaux ein und schob 10./17 an den Horimont, 11./17 auf Fèves vor. Am 20. August blieb das Regiment in seinen Stellungen. Die dringendste Arbeit war, die völlig verschleimten Gewehre zu reinigen.

Am 20. August früh erließ Prinz Friedrich Karl die Befehle für die Einschließung. Das X. Armeekorps erhielt den Abschnitt Fèves—Amelange und den Vorpostenabschnitt Norroy le Veneur—Grandes Tapes, rechts schloß sich das II., später das III. Armeekorps, links die 3. Reserve-Division an. Das X. Armeekorps marschierte am 21. früh —

Marschordnung der Avantgarde: Dragoner-Regiment Nr. 16, Infanterie-Regiment Nr. 92, Infanterie-Regiment Nr. 17 — über Brouvaux—Maizières in seinen Abschnitt. Die Avantgardenkavallerie erreichte gegen 10 Uhr vormittags St. Remy—La Maxe, das Infanterie-Regiment Nr. 92 die Gegend von Petites-Tapes und stellte französische Kavallerie bei Maison-Rouge—St. Eloy fest. Das Gros marschierte in der Gegend von Maizières auf. General von Voigt-Rhetz wies den Abschnitt westlich der Bahn Metz—Maizières der 19. Division, den Abschnitt östlich der 20. Division zu, und General v. Kraatz-Koschlau bestimmte die 40. Brigade als Abschnittsbesatzung und die 39. als Reserve.

Die Einschließungsstellung lag außerhalb des Feuerbereichs der Forts St. Julien (7 km entfernt). Die französischen Vorposten standen in der Linie Maison-Rouge—St. Eloy—Thury. Das rückwärtige Gelände konnte vom Horimont aus eingesehen werden. Ein Durchbruchversuch im Moseltal, flankiert von den beiderseitigen Uferhöhen, eingeengt durch den Fluß, war wenig wahrscheinlich.

Der Abschnitt der 20. Division von der Bahn westlich Amelange bis zur Mosel 300 m breit, konnte durch eine Infanteriestellung für drei Bataillone geschlossen werden. Um ihn vor Überraschungen zu schützen, mußten starke Vorposten möglichst nahe an den Gegner herangeschoben werden. Anfangs beobachtete bei Tage eine Vorpostenеskadron in der Linie St. Remy—La Maxe und stand im Vorpostenbataillon in der Linie Chaussee—Petites Tapes—Grandes Tapes—Mosel. Vom 25. abends jedoch sicherten zwei Bataillone, und zwar ein Vorposten-Bataillon in der Linie Ladonchamps—Frandonchamps—La Maxe und ein Replis-Bataillon in Linie Chaussee 700 m nördlich St. Remy—Petites Tapes—Grandes Tapes. Die Vorpostenkavallerie wurde eingezogen, ausgenommen Meldereiter. Diese Bataillone standen 48 Stunden und zwar 24 auf Vorposten und 24 auf Replis. General v. Diringshofen teilte die Einschließungsstellung in drei Bataillonsabschnitte (rechter Flügel, Mitte, linker Flügel) und befahl dem Regiment Nr. 17 die Hälfte des mittleren vom Wäldchen nordwestlich Amelange und den linken Flügelabschnitt bis zur Mosel einzurichten. Die Einrichtung bestand in dem für stehende Schützen vertieften Straßengraben am Wäldchen (Raum für eine Kompagnie), ferner dem ebenso vertieften Graben am Wege nach Amelange (eine Kompagnie), der eingerichteten Garteneinfassung von Amelange (eine Kompagnie), einen Schützengraben für stehende Schützen östlich Amelange (zwei Kompagnien) und einer Batteriestellung für eine Batterie. In zweiter Linie wurden Deckungsgräben für drei Kompagnien erbaut.

Am 22. empfing das Regiment großes Schanzzeug vom sächsischen Pionier-Bataillon und beendete trotz des steinharten Erdreiches bis 23. August die Hauptarbeit. Das Vorfeld wurde frei gemacht bis 3000 m, nur Entfernungsmarken blieben stehen, Hindernisse wurden nicht angelegt. Im allgemeinen, schreibt Hauptmann Spitz, fiel es auf, daß unsere Leute im Schanzenbau ungeschickt waren. Ähnlich wurde der Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 92 eingerichtet. Die 39. Brigade richtete bei Maizières eine Aufnahmestellung und Verbindungswege zum Abschnitte ein. Vom 21. bis 23. wurden zwei Moselbrücken bei Hauconcourt und Argency von Pionieren erbaut.

Der Dienst der Abschnittsbesatzung war planmäßig geregelt. Für je zwei Tage wurden drei Bataillone der ersten Linie (rechter Flügel, Mitte, linker Flügel) und eines zweiten Linie bestimmt. Von 4 bis 7 Uhr morgens, also vom ersten Morgengrauen bis der helle Tag jede Angriffsbewegung des Gegners erkennen ließ, war alles gefechtsbereit. Dann hatten die Bataillone in zweistündigem Wechsel Sicherungs- oder Lager- und Arbeitsdienst und Freizeit; Alarmierungen waren häufig durch Vorgesetzte, durch blinden Vorpostenlärm, durch einen drohenden Ausbruch am 26. und 31. August — Hauptmann Spitz behauptet, jedesmal wenn auf dem Offiziertisch 9./17 sein Lieblingsgericht, Beefsteaks, aufgetragen werden sollte. Nachts schliefen die Kompagnien alarmbereit, ihnen war streng verboten Stiefel oder Hosen auszuziehen.

Die Vorposten der 40. Infanterie-Brigade hatten am 25. August abends bis 1. Oktober folgende Stellungen inne. Die 1. Vorpostenkompagnie sicherte die Chaussee. Das Piket (zwei Züge) stand am Südrande von St. Remy, eine Feldwache (ein Zug) in Ladonchamps. Das Piket hatte eine etwa 1 m hohe Brustwehr aus Eisenbahnschwellen mit zurückgebogenen Flanken auf der Chaussee errichtet, stellte an sie eine Dorfwache und lagerte unter Strohschirmen. Während der Nacht wachten die Offiziere abwechselnd auf der Dorfstraße. Schloß Ladonchamps, ein Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert, ausgestattet mit dem verfeinerten Geschmack der französischen Grandseigneurs, war vom Monsieur de Ladonchamps verlassen und nur von dem Gärtner und seiner Familie bewohnt. Es war von einem Wassergraben, einem Park und auf der Südseite einem Gemüsegarten umgeben. Die Feldwache lag in einem Wagenschuppen. Sie stellte drei Doppelposten in den Gemüsegarten und einen Tagesposten auf einem Schloßturm. Die zweite Vorposten-Kompagnie sicherte zwischen Ladonchamps und Frandonchamps. Das Piket (zwei Züge) stand in einem breiten Graben, der von Ladonchamps nach Nordosten geht, rechts und links

stand eine Feldwache (je ein halber Zug), Doppelposten in Schützenlöchern vor der Front. Die 3. Vorposten-Kompagnie sicherte Frandonchamps. Dort stand das Piket (ein und ein halber Zug), eine Feldwache (ein halber Zug) am Wege südlich, ein Zug war der 4. Vorpostenkompagnie zugeteilt. Diese sicherte von La Maxe bis zur Mosel. Das Piket (ein Zug) stand im Dorfe, am Südrande stand je eine Feldwache (ein Zug) westlich und östlich des Weges nach Thury, der Zug der 3. Vorposten-Kompagnie stand am Südostrande und ein Unteroffizierposten in dem Gebüsch 300 m nordöstlich des Dorfes. Doppelposten in Schützenlöchern und anfangs ein Durchlaßposten waren vor der Front eingegraben.

Eine geringe Veränderung dieser Vorposten- und Replisstellung wurde durch das Regenwetter veranlaßt. Vom 10. September ab wurde das Piket der 2. Vorposten-Kompagnie vom freien Felde nach Grandes Tapes und vom 14. September die 1. Replis-Kompagnie vom freien Felde nach St. Remy und dafür die ganze Vorposten-Kompagnie nach Ladonchamps verlegt. Für den Fall eines Angriffs hatte der ältere der beiden Bataillonskommandeure die Anweisung, den Gegner zur Stärkeentwicklung zu zwingen und vor zweifelloser Überlegenheit auf die Einschließungsstellung — rechter Flügel an der Bahn, linker an der Mosel — zurückzugehen.

Die Vorposten-Kompagnien wurden mittags, später beim Dunkelwerden abgelöst. Sie standen 24 Stunden. Die französischen Schützen schossen weiter als die deutschen, aber schlechter, die unserigen hatten daher bei Tage weniger Bewegungsfreiheit als der Gegner. In der Nacht wurden Patrouillen gegen den Feind vorgeschoben. La Maxe, 700 m vom Feinde, mußte sich namentlich vor einem Überfall sichern. Bei genügender Aufmerksamkeit ermöglichten Frandonchamps und die Tapes einen geordneten Rückzug.

Ein Durchbruch um jeden Preis war aus den oben erwähnten Gründen im nördlichen Moseltale wenig wahrscheinlich. Wurden jedoch wirklich die beiden Vorposten-Bataillone zurückgetragen, so mußte ihr Rückzug über 3000 m Freifeld und in der befohlenen Richtung auf die beiden Batterien auf den Flügeln verlustreich werden, wenn nicht die Nachbarartillerie von den Uferhöhen eingriff.

Die schwierigste Seite des Lagerlebens war die Unterkunft. Es wurden nicht sechs (für jedes Bataillon eins) Hüttenlager, sondern nur vier errichtet, zwei bei Amelange, zwei am Wäldchen, deren Belegung von vier zu vier Tagen wechselte. In diesen Lagern hatten die Kompagnien kein Eigentumsrecht, kein Heimgefühl, und taten daher nur das Nötigste zu ihrer Unterhaltung. Jede Hütte sollte wöchentlich einmal

an einen anderen Platz umgesetzt werden. Infolge des Regenwetters wurden vom 9. September ab vier Kompagnien der Abschnittsbesetzung nach Amelange und vom 15. September ab noch zwei nach Maizières verlegt.

Hüttenbaumaterial war in der Nähe knapp, nur Holz und Gesträuch von der Freilegung des Vorfeldes, Stroh aus den Gehöften vorhanden. Aber dieses Material hielt dem am 26. September einsetzenden Sturm und Regen schlecht Stand. Ein Bretterankauf der Division reichte nicht aus, die französischen Zelte wurden den Schonungskranken vorbehalten.

Die Vorposten-Kompagnien wurden bei schlechtem Wetter im Erdgeschoß der Gehöfte untergebracht. Türen und Fenster nach der Straße waren geöffnet, ein Posten vor der Tür hatte die Pflicht, bei Alarm die Schläfer zu wecken. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner faßten Vertrauen. Unteroffizier Schwanenberg (9./17) schreibt: „Frau Dille und ihr Sohn Edouard in St. Remy erhielten von mir Essen und besorgten mir die Wäsche, so lange wir auf dem linken Moselufer lagen". Hauptmann Spitz half dem Gärtner in Ladonchamps, wertvolles Hausgerät, darunter zwölf silberne Auftragebretter, verbergen. Als am 20. September diesem Gärtner ein Knabe geboren wurde, nahm die ganze 9./17 Anteil.

Die Verpflegung war bis Mitte September schwierig. Die Beitreibungen versagten nach wenigen Tagen. Der Antrieb lebenden Schlachtviehs hörte nahezu auf, als in der ersten Septemberwoche die Rinderpest im Bereiche der Ersten Armee ausbrach. Die Magazinverpflegung aus dem Etappen-Hauptort Remilly (52 km) traf bis Mitte September unregelmäßig ein, da Bahnlinie und Bahnhof überfüllt waren. Aber die Verpflegung wurde ergänzt durch einen schwunghaften, jedoch teuren Marketenderhandel (die billigste Zigarre kostete einen Groschen, ein Viertelpfund Wurst fünf Groschen) und Liebesgaben aus der Heimat, namentlich dem Kreise Geldern und der treusorgenden Stadt Crefeld. Eine große Sendung aus Crefeld wurde am 23. September durch die Herren Huyntges, Schuhmacher, Stöcker, Müller überbracht, und vom Kreisverein Geldern traf ein Doppelwaggon am 23. September in Courcelles ein, dessen Inhalt in elf Wagenladungen am 26. September in Maizières von den Herren Peter Boeker, Friedrich Nettesheim und Louis v. Ham überbracht wurde. Je länger desto vollkommener wurde gekocht, z. B. Lendenbraten mit Tomaten aus dem Gemüsegarten von Ladonchamps oder Metzer Huhn mit Reis. Der Metzer Rotwein war rauh und herb, die bordeauxartigen Lagen von Scy tranken leider die Franzosen.

In den ersten Tagen schien die Unterbrechung des bisherigen

Bewegungskrieges angenehm. Das Lagerleben bei schönem Wetter war unterhaltend, mit jedem Spatenstich verstärkte sich die Einschließungsstellung und der Vorpostendienst, den Feind im Auge, war reizvoll. Aber bald traten die Schattenseiten des Stellungskrieges hervor.

Am Sonntag, den 28. August fand Feldgottesdienst der 20. Division statt, der erste seit Kreuznach. Von Tausenden gesungen und von zwei Musikkorps gespielt erschallte das alte Kamplied: „Eine feste Burg" — dazwischen knallte Gewehrfeuer von den Vorposten —. Katholischer Gottesdienst wurde vom 4. September ab in der Dorfkirche von Maizières eingerichtet. Am 30. August wurden die ersten eisernen Kreuze verteilt; vor versammelter Division heftete General v. Kraatz sie elf Unteroffizieren und Mannschaften an die Brust.

Am 31. August morgens ließen andauernde Marschbewegungen und ausgedehnte Truppenansammlungen der Franzosen nordöstlich Metz die Absicht eines entschlossenen Durchbruchs erkennen. Den Vorbestimmungen gemäß rückte das X. Armeekorps — ohne die Vorposten-Bataillone I. und II./17 — in eine Bereitstellung bei Argency—Buy. F./17 wurde zur Deckung nach Schloß Buy vorgeschoben. Zur Abwehr des Durchbruchs wurden bis Mittag in der Linie Malroy—Noisseville unter dem Befehl des Generals v. Manteuffel das I., X. Armeekorps, die 25. Division, die 3. Reserve-Division und am Nachmittag eine gemischte Brigade des VII. Armeekorps bereitgestellt. Allein der Vormittag verging ohne ernsten Angriff. Gegen 1 Uhr trat das X. Armeekorps den Rückmarsch an. Am späten Nachmittag griff die französische Armee (4 Armeekorps in erster, 1 Armeekorps in zweiter Linie) den linken preußischen Flügel bis Noisseville umfassend an. Noisseville wurde vom Feinde genommen. Am 1. September, 9 Uhr vormittags trat das X. Armeekorps (ohne I. und II./17) wiederum den Marsch in seine Bereitstellung bei Argency, später Antilly an. Die 18. Division war während der Nacht auf dem Schlachtfelde eingetroffen, die 5. Division und das VII. Armeekorps waren im Anmarsch. In den ersten Nachmittagsstunden begann die französische Armee die Offensive gegen den rechten preußischen Flügel bei Rupigny und führte sie gegen den linken Flügel fort, wurde jedoch siegreich abgewiesen. 2 Uhr 30 Minuten nachmittags begannen die Rückmarschbewegungen des Gegners auf das linke Ufer. 5 Uhr 30 Minuten nachmittags trat das X. Armeekorps aus seiner Bereitstellung den Rückmarsch an und traf nach längerem Aufenthalt an der Moselbrücke gegen 9 Uhr abends im Lager ein. F./17 und ein Bataillon 92 zogen sofort auf Vorposten. — Der große Durchbruchsversuch des Marschalls Bazaine war gescheitert, ebenso am gleichen Tage bei Sedan der Versuch des

Marschalls Mac Mahon, den Weg zur Befreiung der Rhein-Armee zu bahnen.

Nach Noisseville und Sedan war die Aufgabe der Einschließungsarmee wesentlich vereinfacht. Ein neuer Durchbruchsversuch konnte füglich nur die Richtung nach dem Süden Frankreichs nehmen. Das Oberkommando beugte ihm vor durch starke Truppenvorschiebungen nach der Süd- und Südostseite von Metz. Das X. Armeekorps blieb stehen.

Am 2. September trafen die ersten Ersatztransporte des X. Armeekorps ein. Der Nachschub des Regiments unter Premierleutnant v. Reichenau betrug 2 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 175 Mann. Premierleutnant v. Reichenau erhielt die Führung der 3. Kompagnie, Leutnant Lohmann wurde der 6./17 zugeteilt und von den Offizierdiensttuern Vizefeldwebel der Reserve Schneider der 4./17, Portepeefähnrich Grützmacher der 3./17, Portepeefähnrich v. Brozowski der 8./17, Vizefeldwebel Große der 10./17, Portepeefähnrich Herter der 11./17, der Rest den Kompagnien nach Bedarf. „Wie fein sahen diese Ersatzmannschaften unter den anderen aus, wie Kolibris unter Dreckspatzen“ (Unteroffizier Helberg 9./17). Am 2. September wurde der Füsilier Nosen der 9./17 auf einem Patrouillengange bei Ladonchamps schwer verwundet und starb im Lazarett.

Am 3. September abends traf die Siegesbotschaft von Sedan ein. Das Siebzehner Lager lag bereits in nächtlicher Ruhe, als sich drüben, wohl beim III. Armeekorps, ein brausendes Getöse erhob, das näher kam und orkanartig anschwoll; es war das Jubelgeschrei von Zehntausenden: Napoleon, Mac Mahon und die französische Armee gefangen! Die Leute stürzten aus den Hütten, tanzten wie toll umher, weinten und lachten vor Freude. Friede! Heimkehr!! Und welche Gelegenheit zum Glühweintrinken und zu politischer Kannegießerei! Die Bewegung im Lager währte bis zum Morgen. Am 5. September trafen die am 8. August in St. Ingbert zurückgelassenen Tornister ein. Manches Wertvolle fehlte, aber man hatte wieder Seife, Kamm, Wäsche, und konnte das seit sechs Wochen getragene Hemde wechseln. Wie sehr sie entbehrt waren, beweist ein kleiner Vorgang am 3. September abends. Durch das Jubelgeschrei über Sedan aufgeweckt, sagte ein biederer Geldrianer: „Mar Jonges, wat es denn los??“ und als er die Ursache erfahren: „Och es det alles, eck docht, de Tornisters woren angekomen.“

Am 6. September wurde der Gefreite Lange 1./17 auf Doppelposten erschossen. Durch A. K. O. vom 6. September wurden Portepeefähnrich Crull, Vizefeldwebel der Landwehr Onderenk, Coenen,

Busch, Fischer; Vizefeldwebel der Reserve Berg, Fürmann, Schmitz, Kolitz, Wegmann, Dykhoff zu Leutnants befördert.

In den Tagen nach Noisseville und Sedan trat eine gewisse Untätigkeit ein, die im Verein mit dem trostlosen Regenwetter lähmend einwirken mußte. Prinz Friedrich Karl drängte in seinen Armeebefehlen vom 6., 8., 10., 21. September zum Handeln, zum kleinen Kriege, zum Lagerausbau. Am 7. September beauftragte die 40. Infanterie-Brigade den Hauptmann Gerloff mit dem Lagerausbau und stellte ihm große Mittel, einen Brettervorrat von 800 Stück, ein tägliches Arbeitskommando von 320 Mann, schließlich alle wachtfreien Mannschaften zur Verfügung. Seiner Arbeitsleitung gelang es, bis Mitte September die Mehrzahl der Hütten in regenfeste Baracken für je 20 bis 30 Mann auszubauen. Um die französischen Truppenlager zu beunruhigen, wurde am 9. September abends eine allgemeine Beschießung mit Feldartillerie (13 Schuß für das Geschütz) vorgenommen und zwar von verschiedenen Batterien der 20. Division aus einer Stellung bei St. Remy. F./17 sicherte diese Artilleriestellung. Dieses Nachtschießen mit Feldgeschützen wurde nicht wiederholt. Es regnete und stürmte heftig am 9. September abends, und das noch nicht umgebaute Hüttenlager des F./17 verwandelte sich in einen Sumpf. Hauptmann Spitz schreibt: „Dieses Biwak war wohl das unangenehmste von allen, die ich mitgemacht habe. Die Leute kamen eigentlich gar nicht zur Ruhe, denn wenn sie auch, auf dem Tornister sitzend, die Füße im Wasser, momentan einmal einnickten, so wurden sie doch bald durch die Kälte wieder aufgeweckt.“

Die Regsamkeit der preußischen Patrouillen bei Nacht und ein gelungener Überfall auf Maison Rouge hatten zur Folge, daß die französischen Vorposten mit Dunkelwerden hinter zusammenhängende Schützengräben zurückgingen; um so kecker traten sie bei Tage mit ihren weittragenden Schußwaffen auf, bis auch die preußischen Vorposten mit erbeuteten Chassepots ausgerüstet wurden. Häufig erschienen Kartoffelsucher auf den Feldern zwischen den Vorposten, bis ein scharfer Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl vom 21. die strengste Handhabung des Einschließungsdienstes zur Pflicht machte.

Am 17. September meldete Oberstleutnant v. Hülst sich krank, Hauptmann Streccius übernahm das F./17, Leutnant Trip die 5. Kompagnie. Vom 18. September ab wurde die Zeit der Alarmbereitschaft am frühen Morgen zum Exerzieren, vornehmlich Schulexerzieren benutzt. Durch A. K. O. vom 22. September wurden Vizefeldwebel der Landwehr Custodis und Bollinger zu Leutnants befördert.

Vom 22. September ab änderte sich das Verhalten der Franzosen. Fast täglich unternahmen sie Ausfälle, verbunden mit Furagierungen. Am 23. September fand ein Ausfall gegen die Division Kummer statt, und Teile des X. Armeekorps darunter II. und F./17 rückten abends zur Unterstützung nach Argency. Gleichzeitig fand im Nachbarabschnitt gegen La Maxe ein kleiner Ausfall statt, aber 4./17 und der 6. Zug 3./17 wiesen ihn durch Feuer ab. Der Gefechtsbericht des Premierleutnants v. Casimir erwähnt lobend den Portepee-Fähnrich Grützmacher, Unteroffizier Walter, Musketier Hoff und Funke 3./17 und Unteroffizier Knauer, Musketier Nielen 4./17. Es fielen die Musketiere Scholten und Mertens 3./17, schwer verwundet wurde Musketier Schmidt 4./17 († 1. Oktober).

Am 25. abends unternahm Vizefeldwebel d. L. Bollinger 12./17 mit zwei Leuten einen gewagten Patrouillengang. Er steckte ein nahe dem feindlichen Vorposten liegendes Haus in Brand.

Am 27. übernahm ein Bataillon der 39. Brigade, F./56, auf Wunsch seines Kommandeurs die Vorposten und zwar 11./56 in Ladonchamps, links anschließend 12./56, in La Maxe 9./56 und ein halber Zug 10./56, F./17 war Replis. Gegen 1 Uhr Nachmittag eröffnete Fort St. Julien auf La Maxe und eine Feldbatterie bei Maison Rouge auf Ladonchamps das Feuer. Das Schloß geriet in Brand. 1 Uhr 30 Minuten nachmittags brachen plötzlich starke Schützenschwärme aus der französischen Vorpostenlinie von Thury bis Maison Rouge hervor, gefolgt von geschlossenen Kolonnen. F./56 besetzte die Vorpostenstellung von La Maxe bis Ladonchamps. Unter heftigem Feuergefecht drohte der Gegner La Maxe zu umfassen. Ihrer Anweisung gemäß räumte 9./56 1 Uhr 45 Minuten etwa La Max ebenso 12./56 seine Stellung. Sie gingen auf Grandes Tapes, dann auf Amelange zurück. Die Franzosen drängten heftig nach, gelangten jedoch nur wenig über Frandonchamps hinaus, da 12./17 (Hauptmann Bender) von Grandes Tapes aus das Feuer eröffnete. Das Feuergefecht kam zum Stehen. Hauptmann Bender sah keinen Grund, die Replisstellung zu räumen. 12./56 führte seine Verwundeten mit sich. Da die Träger sich nur mühsam bewegten, eilten die Unteroffiziere Lüdemann und Paslach 11./17 hilfreich entgegen. Leider hatte 12./17 einen empfindlichen Verlust durch eigenes Artilleriefeuer. Als F./56 auf Amelange zurückging, glaubte die dortige Batterie auch Grandes Tapes geräumt und eröffnete das Feuer. Eine Granate tötete 1 Mann (Füsilier Sandweg), verwundete 6 schwer (Füsilier Krahnefeld † 27. September im Lazarett Maizières, Füsilier Tigelkamp † 27. September im Lazarett Maizières, Gefreiter Lamm, Füsilier Becker, Füsilier

Schmitz III., Füsilier Schmidt) und 4 leicht (Gefreiter Lankens, Füsilier Hendriks, Füsilier Genender, Füsilier Langenberg). Die Zielbeobachtung der Artillerie hatte versagt, so daß erst der Bataillons-Adjutant v. Mathy ihren Irrtum aufklären mußte.

Inzwischen errang 9./17 (Hauptmann Spitz) einen schönen Erfolg. Etwa 1 Uhr 45 Minuten räumte[1]) 11./56 Ladonchamps und die benachbarte Jäger-Kompagnie St. Agathe; sie gingen an St. Remy vorüber auf Maizières zurück, lebhaft beschossen von den am Nordrande von Ladonchamps erscheinenden Franzosen. Hauptmann Spitz war entschlossen, St. Remy zu halten, und hatte zwei Züge (Busch, Schuhmacher) hinter dem Erdaufwurf am Südausgange und den Schützenzug (v. Devivere) im Dorfe bereit gestellt. Er beobachtete mit Unteroffizier Hartig. Plötzlich sank Hartig in sich zusammen. „Ich richtete ihn auf und sah, daß er einen Schuß am linken Ohr herein am Hinterkopf heraus hatte. Er reichte mir die Hand und bat mich, seine Angehörigen zu grüßen. Als ich ihm aber sagte, es sei nicht so schlimm, faßte er hin und meinte „Ja es ist wahr" und bohrte dabei ganz unbewußt den Finger in die Wunde. Es wurde ihm eine nasse Kompresse um den Kopf gelegt, er trank einen ordentlichen Schluck Rotwein, steckte eine Zigarre an und unterhielt sich ganz lustig mit uns und legte sich auf mein Anraten bequem hin, den Kopf auf den Tornister, seufzte noch einmal tief auf und war tot." (Spitz, Erinnerungen.)

Die französischen Schützen zögerten zunächst, sie erkannten, hinter dem Erdaufwurf lauerte der Tod. Erst als die Nachbarabteilungen rechts von Frandonchamps und links vom Bahndamm her umfassendes Feuer auf St. Remy eröffneten, begannen sie vorzugehen. Hauptmann Spitz war entschlossen, sie auf wirksamste Schußweite des Zündnadelgewehrs herankommen zu lassen. Als sie 300 m etwa entfernt waren, kommandierte er: „Aufgepaßt! Legt an! Feuer! Geladen! Schnellfeuer!" Die Wirkung war außerordentlich. Die Franzosen liefen nach dem Schloßpark zurück.

Aber Hauptmann Spitz war nicht der Mann einseitiger Verteidigung. Er entschloß sich, Ladonchamps wieder zu nehmen, und schickte dem Schützenzuge den Befehl, westlich St. Remy zum Angriff sich zu entwickeln. Leutnant v. Devivere hatte sich inzwischen am Westrande entwickelt und das Feuer auf den Gegner am Bahndamm eröffnet. Durch Verbindungsleute unterrichtet über das Scheitern des Angriffs auf die Südseite, ging er selbsttätig zur Verfolgung über. Auf Befehl des

[1]) Vgl. dagegen die französische Darstellung in Dick de Lonlay, Français et Allemands, Band V.

Hauptmanns Spitz schloß sich der erste Halbzug unter Leutnant Busch ihm an, während der zweite Halbzug unter Unteroffizier Schwanenberg folgte, und der Zug Schuhmacher bei St. Remy verblieb zur Deckung gegen Frandonchamps. In tollem Wettlauf und mit wildem Hurrageschrei stürtzten die $1^1/_2$ Züge vorwärts, Devivere rechts gegen den Schloßpark, allen voran Unteroffizier Helberg und Füsilier Hochbein, der Halbzug Busch links herum nach dem Südeingange, verjagten die letzten Franzosen vom Schloßhofe, nahmen 2 gefangen und warfen sich am Südrande des Gartens nieder; die Lungen keuchten. Nur Füsilier Schmöle wurde schwer verwundet. Inzwischen sammelte Hauptmann Spitz die übrige Kompagnie. Ladonchamps war 2 Uhr 18 Minuten in seiner Hand. 4 Uhr nachmittags wurde 9./17 durch die zurückkehrende 11./56 abgelöst. Am 28. September wurden die Toten der 9./17 und 12./17 auf dem Friedhofe von Maizières begraben.

Infolge des verlustreichen Gefechts am 27. wurde am 28. La Maxe aufgegeben und zerstört, am 2. Oktober auch Ladonchamps und Frandonchamps und die Vorpostenlinie bis St. Remy—Grandes Tapes zurückgenommen.

Am 29. September traf Leutnant Geest mit dem zweiten Ersatztransport, 4 Unteroffiziere 81 Mann stark, ein.

Da der Pferdebestand der eingeschlossenen Armee schnell abnahm, schien ein Durchbruchversuch nach dem Süden Frankreichs weniger möglich als ein Versuch über Thionville die nahe luxemburgische Grenze zu erreichen. Am 1. Oktober wurde daher das X. Armeekorps auf das rechte Moselufer in den Abschnitt Malroy-Charly der Division Kummer, und diese in den Abschnitt des X. Armeekorps verlegt. Während der Übergangszeit bis 4. Oktober war die 39. Brigade auf Vorposten, die 40. im Gros und zwar Stab, I. und $^1/_2$ II./17 in Biwaks bei Argency, $^1/_2$ II./17 in Olgy, F./17 vom 1. bis 3. September in Baracken bei Malroy, am 4. und 5. bei Schloß Buy. Im Morgengrauen des 2. Oktober gelang es einer verwegenen Patrouille des 9./17 (Sergeanten Frede, Hauk, Füsiliere Albus, Winschuh, Menter, Hühnen, Bollen, Höffkes) 10 französische Pferde zu fangen. Sie setzten bei Malroy über die Mosel, kreisten in unmittelbarer Nähe der französischen Vorposten die Pferde ein und trieben sie mit Steinwürfen fort. Sie erhielten das Beutegeld von 18 Talern für das Pferd.

Vom 5. Oktober war das X. Armeekorps in folgender Weise bereitgestellt: rechter Abschnitt von der Mosel bis zur Straße Metz—Thionville 39. Brigade, linker Abschnitt bis zur Höhe nordwestlich

Failly 40. Brigade, Aufnahmestellung bei Argency—Antilly 19. Division. Die Einteilung der 40. Brigade war: ein Bataillon des Regiments 17 auf Vorposten, zwei in der Einschließungsstellung bei Charly, Regiment 92 am Walde von Failly. Das Vorpostengros war in Alarmquartieren am Nordrande von Rupigny untergebracht, eine Repliskompagnie im Schloß am Südrande. Die Vorpostenkompagnie hatte drei Feldwachen an den Bachabschnitt südwestlich, südlich und östlich Rupigny und Sicherungen bis Chieulles-Vomy vorgeschoben. Rupigny war im Feuerbereich des Forts St. Julien, wurde jedoch nicht beschossen, angeblich aus Rücksicht auf den Schloßherrn. Das übrige Regiment biwakierte in und nördlich Charly, Regiment 92 bei Méchy am Walde von Failly. Die vier Kompagnien des Vorpostenbataillons wechselten nach 24 Stunden, die Bataillone des Regiments 17 nach vier Tagen, die Regimenter nach 12 Tagen. Im Falle eines Angriffs sollten die Vorposten nördlich des Bachabschnitts Widerstand leisten, bis die Abschnittsbesatzung bei Charly gefechtsbereit sein werde. Bei dem guten Wetter der ersten Oktoberwoche lebte man sich schnell in den vorgefundenen vortrefflichen Baracken ein.

Am 7. Oktober fand der letzte nachdrückliche Ausfall statt gegen die Division Kummer, mit Nebenangriffen gegen das X. und I. Armeekorps. 1 Uhr 30 Minuten nachmittags ging französische Infanterie, geschätzt auf vier Brigaden, unterstützt durch Artilleriefeuer, gegen die Landwehrvorposten vor, drängte sie bis 3 Uhr aus St. Remy und den Tapes hinaus, wurde dann aber durch die preußischen Batterien auf den beiderseitigen Uferhöhen unter Feuer genommen und gegen 4 Uhr durch einen Gegenangriff von Teilen des X. und III. Armeekorps zurückgeworfen.

Der Nebenangriff gegen das X. Armeekorps begann ebenfalls 1 Uhr 30 Minuten nachmittags. I./17 war in Rupigny auf Vorposten, und zwar 2./17 Vorpostenkompagnie, das übrige Bataillon Replis, als 1 Uhr 30 Minuten französische Schützenschwärme vom Wald von Grimont her auf Chieulles und Vany vorgingen. 2./17 unter Hauptmann Hummel besetzte die Schützengräben am Bachabschnitt südwestlich, südlich und östlich Rupigny, 1./17 unter Premierleutnant v. Bredow wurde eingeschoben. Es entspann sich ein Feuergefecht auf 500 bis 800 m, das mit Unterbrechungen bis 3 Uhr 30 Minuten dauerte. Bemerkenswert ist, daß 2./17 etwa 6000 Patronen, also der Schütze durchschnittlich 15 in der Stunde verschoß. Von der 2. Kompagnie wurde der Gefreite Jahren als er mit dem Unteroffizierposten von Vany zurückeilte, durch einen Fußschuß zu Boden gestreckt und von den Franzosen durch Kolbenschläge getötet. Ferner wurden

in dem Schützengraben Leutnant der Reserve Ondereyck,[1]) Musketiere Abels und Brücker getötet, und Leutnant Wessel, Unteroffizier Schulz, Musketier Lempen 2./17 und Musketier van Laack 1./17 leicht verwundet. Nach 3 Uhr 30 Minuten ging der Gegner zurück und die Vorpostenstellung wurde wieder eingenommen. In dem Gefechtsbericht wird besonders lobend Musketier Geikowitz 2./17 erwähnt. Am 8. Oktober wurden die Gefallenen auf dem Friedhof in Charly begraben.

Vom 8. September ab begann die Widerstandskraft des Verteidigers zu erlahmen. Zwar unterhielt er ein wenig wirksames Artilleriefeuer von den Forts und veranlaßte durch Hin- und Hermärsche häufige Alarmierungen und stundenlange Bereitstellungen in der Einschließungslinie, aber von der Mitte des Oktober ab trat mehr und mehr Waffenruhe ein, und ganze Trupps von Rothosen erschienen vor den Einschließungslinien und baten um Gefangennahme oder Brot. Ein Armeebefehl vom 21. Oktober schärfte von neuem strenge Abschließung ein. Am 8. Oktober setzte Regenwetter ein und hielt mit geringen Unterbrechungen (in der Nacht vom 11. bis 12. Oktober fiel der erste Reif) bis zum 20. Oktober an. Der Krankenstand der Einschließungsarmee stieg auf die bedenkliche Zahl von 3100 Lazarettkranken. Die Lage des Regiments verschlechterte sich, als es am 16. Oktober vom Infanterie-Regiment 92 abgelöst wurde und dessen Hüttenlager im Wiesengrunde bei Méchy bezog, einen „Düvelsdreck", durch den Knüppeldämme führten. Vom 21. Oktober ab wurden die Bataillone abwechselnd nach Méchy gelegt. Lichtblicke waren spärlich. Bei Charly biwakierte eine Vorposteneskadron. Wie überall liebte auch die Infanterie der 20. Division ihre Divisionskavallerie, die flinken, weit ausspähenden schnell meldenden Lüneburger Dragoner, und wo sie erschienen, erscholl der Begrüßungsruf „Lehm op!", dessen Ursprung kein Etymologe sicher ergründen konnte. Dazu kam „Heinecke Kognak", Heinecke war nämlich der Offizierkoch einer Schwadron, ihr Mädchen für Alles und namentlich in dieser nassen Zeit ihre Barmaid, „Heinecke Kognak" erscholl es zu allen Tages- und Nachtzeiten und „Heinecke Kognak" echote es in den nahen Siebzehnerbiwaks, „Mir auch Kognak". Alkohol scheint eben unentbehrlich für den Feldsoldaten. (Schnapsverbot im XVI. Armeekorps 1897.) Am 18. Oktober wurden die Vizefeldwebel Große, Osterrath, Knell, Schneider und Portepeefähnrich Grützmacher zu Sekondleutnants befördert. Am

[1]) Ondereyck war in England aus dem preußischen in den englischen Staatsverband übergetreten, aber nach dem Kriegsausbruch zu den preußischen Fahnen zurückgeeilt.

19. Oktober traf eine Ersatzabteilung von 130 Köpfen ein. Am 20. Oktober wurde Sekondleutnant Graf v. Carmer zum Ersatzbataillon, und am 27. Oktober Major v. Paczinsky als Kommandeur des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 1 versetzt; am 28. trat Major v. Treskow von seinem Kommando beim Infanterie-Regiment 78 zurück und übernahm das I./17.

Nach mehrmaligen Stockungen gelangten die Übergabeverhandlungen am 27. Oktober zum Abschluß. Diese Kunde verbreite sich am 28. früh in den Einschließungslinien und wurde mit dem Gott sei Dank! des Aufatmens nach schweren Tagen begrüßt. Die Urteilsfähigen empfanden mehr; die Waffenstreckung von 6000 Offizieren, 173 000 Mann — ohne gleichen in der Kriegsgeschichte — erhob den erlauchten Führer der Armeen vor Metz zu geschichtlicher Feldherrnhöhe. Am 28. ernannte König Wilhelm gleichzeitig mit seinem Sohne den Prinzen Friedrich Karl zum Generalfeldmarschall.

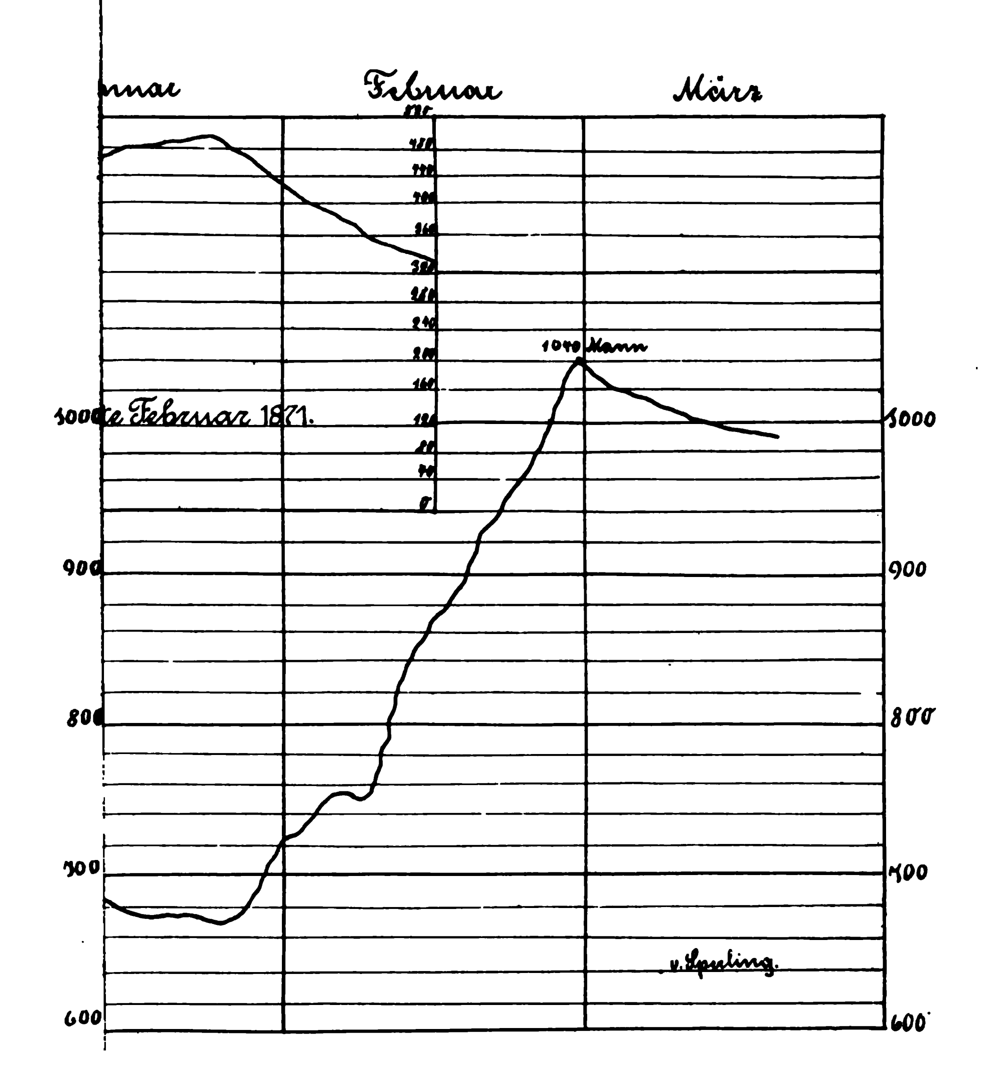
Die Gesamtleistung der Truppe während des nahezu zehnwöchigen Stellungskrieges verdient uneingeschränkte Anerkennung. Sie bestand nicht so sehr im Erringen als im Ertragen. Regenwetter und Krankheit stellten den Gleichmut auf die härteste Probe. Es regnete mit geringen Unterbrechungen vom 22. bis 26. August, vom 6. bis 9. September, vom 8. Oktober bis 2. November. Wie eine Wetterwarte im Telegrammstil registriert Einjährig-Freiwilliger Siebrecht 3./17 in seinem Tagebuche: „Regen von früh bis spät — Sturm und Regen — schweres Gewitter — schlechtes — sehr unangenehmes — furchtbares — entsetzliches Wetter". Man messe die anstrengendsten Friedensmanöver an diesen fünf Wochen des Lagerlebens und Einschließungsdienstes in Nässe und Kälte![1])

Durchfall und Fieber hatte jeder einmal. In diesem Zustande vermochte selbst der Willensstarke nur schwer die Furcht vor Typhus und Ruhr niederzukämpfen, namentlich als die schweren Erkrankungen Mitte September auf 15 vH., Mitte Oktober auf 20 vH. stiegen und der Tod reiche Ernte hielt.

Die Führung war trotz vermehrten Alkoholgenusses und erschwerter Aufsicht sehr gut. Abgesehen von kleinen Disziplinarstrafen enthält das Regiments-Parolebuch zwei kriegsgerichtliche Bestrafungen wegen Gehorsamsverweigerung (14. September) und Diebstahls (16. Sep-

---

[1]) Ein lebensvolles Bild des Lagerlebens bieten die „Feldberichte" des Premierleutnants der Landwehr Rindfleisch im 56. Regiment, des späteren Unterstaatssekretärs (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 3. Auflage 1898). Sie bilden ein wertvolles Gegenstück zu den Feldzugsbriefen des Generals v. Kretschmann.



nuar
Februar
März
1040 Mann
1000
900
800
700
600
1000
900
800
700
600
e Februar 1871.
v. Sperling.

tember), eine standgerichtliche Bestrafung wegen Verlassens des Postens (18. September) und zwei hohe Disziplinarstrafen wegen Trunkenheit, Wachtvergehen, Körperverletzung (17. und 24. September).

König Wilhelm und Prinz Friedrich Karl sprachen den Armeen vor Metz den Dank für ihre Hingabe aus. Prinz Friedrich Karl sagt in einem Armeebefehl vom 27. Oktober: „Ich erkenne gerne und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stellte ich Euren Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden aller Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten."

Nach der Übergabe wurde der biwakierende Teil der Einschließungsarmee in Ortsunterkunft verlegt, Regiment Nr. 17 am 30. Oktober nach Malroy (Stab, ½ I., F.) und Olgy (½ I., II.). Am 29. Oktober mittags begann der Ausmarsch der Armee du Rhin. Die französischen Korps verließen auf verschiedenen Straßen die Festung, wurden je einem preußischen Armeekorps überwiesen, in großen Gefangenenlagern untergebracht und zu 10 000 täglich nach den Einschiffungsstellen Saarlouis und Saarbrücken abgeführt. Auf der Nordseite bei Woippy marschierte das 6. französische Armeekorps aus, wurde vom deutschen X. übernommen und im Lager bei Ladonchamps untergebracht, von dem am 31. Oktober kleinere Lager bei Hauconcourt, Malroy, Charly abgezweigt wurden. Nicht ohne Bewegung sah man die schweigenden Reihen der einst so stolzen Armee du Rhin anrücken; ihre meist würdige Haltung sicherte ihnen die Achtung des Siegers, ihr vortrefflicher Anzug und das gewandte Lagereinrichten fanden neidvolle Anerkennung. Der Weitermarsch führte nach St. Barbe—Tennschen (Les Etangs)—Saarlouis. Das X. Armeekorps stellte die Begleitmannschaft bis zum Gefangenenlager des I. Armeekorps bei St. Barbe, als aber am 1. November die 1. Division nach Maizières in Marsch gesetzt wurde, auch die Lagerbewachung in St. Barbe und die Begleitmannschaften bis Tennschen. Begleitkommandos des Regiments Nr. 17 und 92 mit einigen Reitern führten am 30. Oktober 4000 Gefangene von Ladonchamps nach St. Barbe, am 31. Oktober von Ladonchamps nach Malroy und von Hauconcourt nach St. Barbe, am 1. November von Malroy nach St. Barbe.

Am 1. November nachmittags wurde General v. Diringshofen mit der 40. Brigade, 1 Eskadron und 1 Batterie aus dem erwähnten Grunde nach St. Barbe entsendet. Die gemischte Brigade wurde in den umliegenden Ortschaften (Regiment Nr. 17 in Vrémy [Stab, I.], St. Barbe [II.], Vry [F.]) untergebracht, stellte abwechselnd (Regiment Nr. 17 am 2. November) die Lagerwachen und gemeinsam die Begleit-

mannschaften. Am 4. November war das Lager von St. Barbe geleert, und die Brigade folgte dem X. Armeekorps, das bereits am 2. November auf Nancy in Marsch gesetzt worden war. In der Mittagstunde zog sie mit klingendem Spiel durch Metz, durch die Porte des Allemands, vorüber an der ehrwürdigen Kathedrale, vor der das Standbild des Marschalls Fabert tief in Flor gehüllt war, über die Esplanade, durch das Bahnhofstor und wurde südlich Metz — Regiment Nr. 17 in Jouy aux Arches (Stab, I.) und Augny (II., F.) — untergebracht.

Im Kriege gegen die Republik.[1])

Von der Mosel zur Seine, 4. bis 30. November.

Während der Einschließung von Metz bereitete sich in Frankreich ein neuer Abschnitt des Krieges vor — gegen die französische Republik. Am 4. September wurde durch die französische Volksvertretung die Absetzung der Dynastie Napoleon erklärt, die Republik ausgerufen und eine Regierung der nationalen Verteidigung erwählt, deren führende Persönlichkeit Léon Gambetta wurde. Unter seiner Leitung erhob sich das französische Volk, das durch ein Jahrhunderte altes Nationalbewußtsein gefestigt, von einem bewundernswerten Nationalstolz beseelt und im Besitze unerschöpfter Hilfsquellen war, zu einem Kampfe gegen den eingedrungenen Feind, der an Opferwilligkeit nicht hinter dem Befreiungskriege Preußens 1813 zurücksteht. Das nächste Ziel der Erhebung war der Entsatz von Paris.

Die deutsche Heeresleitung vermochte erst Anfang Oktober den Umfang der französischen Rüstungen zu erkennen. Am 23. Oktober erging aus dem Großen Hauptquartier ein Schreiben an das Oberkommando der Zweiten Armee, daß nach dem Falle von Metz das I., VII., VIII. Armeekorps und die 3. Kavallerie-Division (Erste Armee unter General v. Manteuffel) nach dem Norden Frankreichs und die Armee des Prinzen Friedrich Karl (III., IX., X. Armeekorps, 1. Kavallerie-Division) über Troyes nach der mittleren Loire, und zwar zunächst bis in die Linie Troyes—Chaumont (an 10. November) abrücken solle. Am 31. Oktober marschierte das IX. Korps mit der 1. Kavallerie-Division über Bar le Duc auf Troyes, am 1. November das III. Korps über Commercy auf Vendeuvre, am 2. November das X. Korps über Toul auf Chaumont ab. Die Brigade Diringshofen folgte am 4. November.

[1]) Hönig, Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870. Mittler 1893. — Frhr. v. der Goltz, Die Operationen der II. Armee an der Loire. 1875.

Unter den Wechselfällen des Krieges wird selbst der Höherstehende von Fatalismus und Stimmungen stark beeinflußt, geschweige der unbewußte Mann im Heerhaufen. Eine der vornehmsten Aufgaben des Offiziers ist es daher, auf den unerschütterlichen Gleichmut in seiner Truppe hinzuwirken.

Die Stimmung im Regiment beim Abmarsche nach der Loire war gehobener denn je. So schwer die Widerwärtigkeiten der Metzer Einschließungszeit empfunden waren, so leicht waren sie vergessen. Die Gegenwart war schön: frisches Herbstwetter, reizvolle Gegend im buntfarbenen Herbstgewande, vortreffliche Kunststraßen, gute Quartiere, sogar Betten! Die Zukunft erschien nicht minder schön: sobald der Volksaufstand mit leichter Mühe — wie 1849 in Baden — niedergeworfen, warme Winterquartiere irgendwo hinten in Frankreich. Karten besaßen nur noch die Stäbe, wenige Offiziere und — Johann Ellenbeck.

Das Aussehen der Marschkolonnen in dieser zweiten Zeit der Märsche war anders als in der ersten. Die Kompagnien waren kürzer, der Troß war länger geworden. Das Regiment zählte am 4. November 2510 Unteroffiziere und Mannschaften, also durchschnittlich 210 für die Kompagnie. An Kriegserfahrung, Marschfähigkeit, Abhärtung hatte es zweifellos gewonnen; die weniger Widerstandsfähigen waren abgefallen, eine Kerntruppe zäher Kerle war geblieben, hager, bärtig, tiefgebräunt, etwas schäbig, aber immerhin — wie der Parolebefehl des Generals v. Diringshofen vom 3. November forderte — „möglichst propper". Hierin hat die Bezeichnung des „Veteranen" mehr ihre Bedeutung als in Beziehung auf gesteigerte Hingebung, Todesverachtung, Opferwilligkeit im Gefecht (Frhr. v. der Goltz, Die Operationen der Zweiten Armee an der Loire, S. 474).

Zur Schonung marschierte das X. Armeekorps auf vier Straßen, die Brigade Diringshofen über Nancy—Vézelize—Neufchâteau—Chaumont. Das Regiment kam am 5. November nach Pont à Mousson (19 km), am 6. und 7. November nach Nancy (30 km). Mit deutscher Gründlichkeit und Wißbegier besichtigte man die schöne Stadt (50 000 Einwohner), ihre Kunstschätze und Erinnerungen an eine überaus wechselvolle Vergangenheit.[1]) Am 8. November marschierte das Regiment nach Vézelize (Stab, F.), Vitrey und Hammeville (I.), Ogneville und Broncourt (II.) (27 km ohne Marsch in die Quartiere), am 9. November nach Bouxey (Stab, II.), Dollaincourt und Balléville (I.), Houéville, Imbrécourt und Removille (F.) (29 km). In

[1]) Derichsweiler, Geschichte Lothringens.

das Divisions-Stabsquartier berufen, setzte General v. Dirings-hofen mit II./17 abends den Marsch bis Neufchâteau (12 km) fort. Am 10. November vereinigte sich die 10. Brigade in Neufchâteau. Dort befindet sich ein Denkmal der Jungfrau von Orléans, geboren in dem nahen Domremy; durch Schillers Dichtung ist sie in Deutschland nicht minder volkstümlich als in Frankreich.

Die Märsche wurden im Detachementsverbande, jedoch nur mit geringer Kavalleriesicherung, ausgeführt, und die Quartiermacher vorausgesendet. Die Bevölkerung war entgegenkommend, die Verpflegung durch die Quartierwirte ausreichend, und die Sicherung der Unterkunft beschränkte sich auf eine Dorfwache.

Bis zum 10. November klärten sich die Ziele der Zweiten Armee. Anfang November erkannte die deutsche Heeresleitung, daß die französische Regierung in Tours, um ihr Ansehen zu festigen, eine Offensive der zunächst aufgestellten Armeekorps XIV und XV, gegen die deutschen Deckungstruppen südlich Paris plane. In der Tat wurde General v. d. Tann am 9. November bei Coulmiers angegriffen und zum Rückzuge gezwungen. Aus dem Großen Hauptquartier ergingen am 7./8. Oktober dringende Aufforderungen an die Zweite Armee, den Marsch zu beschleunigen und mit dem rechten Flügel am 14. November Fontainebleau zu erreichen.

Vor Langres. 11. November bis 30. (20.) November.[1])

Die Festung Langres bestand beim Kriegsausbruch nur aus der alten Stadtbefestigung und zwei vorgeschobenen Werken und war schlecht armiert, aber sie lag nahe der wichtigsten rückwärtigen Verbindung der Zweiten Armee, war ein Stützpunkt der Volksbewaffnung und beherrschte die Hauptstraße nach der oberen Saône, dem Operationsgebiet des Generals v. Werder. Die deutsche Heeresleitung erteilte am 10. November der Zweiten Armee den Befehl, eine Infanterie-Brigade mit 2 Eskadrons, 2 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie vor Langres zurückzulassen. General v. Voigts-Rhetz bestimmte hierzu die 40. Infanterie-Brigade, 2. und 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16, 4. leichte und 4. schwere Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 10 und 2. Pionier-Kompagnie unter Generalmajor v. Kraatz-Koschlau.

Von Neufchâteau bis Langres sind zwei starke Tagemärsche. Am 11. November marschierte die Brigade bis Bourmont und Gegend. Vom Regiment kamen Stab und II. Bataillon nach Bourmont, I./17 nach Brainville, Bourg Ste. Marie und Hacourt. F./17 nach Illoud,

---

[1]) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften (Heft 15).

St. Thiébauld und Gonaincourt. Es war, klagte man, ein Mißgeschick, wieder vor einer Festung liegen zu müssen. Am 11. November trat Kälte mit Schneetreiben ein. Am 12. November setzte die Truppenabteilung den Marsch bis zum Tiairebach-Abschnitt fort und zwar in mehreren Detachements; Stab und I./17 marschierten nach Viesles, ½ II./17 nach Nogent le Roi, F./17 nach Mandres les Nogent, ½ II./17 mit ½ II. und F./92 nach Montigny le Roi. Am 13. November wurden die Hauptkräfte an der Straße Langres—Chaumont vereinigt. Stab und I./17 kamen nach Foulain, II./17 nach Vesaignes und Marnay, F./17 nach Nogent le Roi. — Am 14. November wurden zahlreiche kleine Abteilungen in die umliegenden Ortschaften entsendet, um die Waffen abzunehmen, Nachrichten über die Festung zu sammeln und die Fühlung mit dem Feinde herzustellen. Das Gros blieb in den Quartieren vom 13. November. Das Ergebnis der Aufklärung war: Langres soll von 10 000 bis 15 000 Mann besetzt sein, darunter 4000 bis 5000 Mann Linientruppen, die Mobilgarden zeigen wenig Kriegslust, feindliche Patrouillen stehen nördlich des Neuillybaches.

Die nächste Aufgabe war, etwaige größere Unternehmungen gegen die Etappenorte Châtillon, Chaumont, Neufchâteau zu verhindern. Hierzu war eine Bereitstellung an den Straßen Langres—Châtillon, Langres—Chaumont und Langres—Neufchâteau geboten. Für diesen Zweck eignete sich das Höhengelände südwestlich und nordöstlich Rolampont. Am 15. November wurde II./17 nach Lannes verlegt, Stab und F./17 nach Rolampont, I./17 nach Vesaignes und Marnay. Infanterie-Regiment Nr. 92 nach Dampierre und Gegend. Sicherungen von II./17 wurden bis zur Linie Maras—Beauchemin—Chanoy—Höhe südlich Lannes, vom Infanterie-Regiment Nr. 92 bis an den Neuillybach vorgeschoben.

Die weitere Frage, ob die Festung mit feldmäßigen Mitteln anzugreifen sei, konnte nur nach einer gewaltsamen Erkundung der Werke beantwortet werden. Diese wurde am 16. November unternommen.

Während I. und F./92 Jorquenay und F. und I./17 Humes ohne Widerstand in Besitz nahmen, ging Major Blume mit II./17 über St. Martin und St. Cierques vor, entsandte 6./17 nach Perrancey und erstieg mit den anderen Kompagnien den Ausläufer der Hochfläche bei Nid de l'Aigle. Der Gegner — einzelne Mobilgardentrupps — ging ohne nennenswerten Widerstand auf die Festung zurück. Fort de Brevoines eröffnete das Artilleriefeuer, jedoch ohne Wirkung. General v. Kraatz-Koschlau erstieg ebenfalls die Höhe, gewann die Überzeugung, daß eine Beschießung der Stadt durch die beiden Batterien und ein Infanterieangriff möglich seien, jedoch nicht mehr an dem

heutigen kurzen Winternachmittage, und gab 2 Uhr nachmittags den Befehl zum Rückzug.

Am 17., 18., 19. November wurden kleine Abteilungen entsendet, um die Erkundung fortzusetzen, Waffen einzusammelm und Wagen beizutreiben.

Am 19. November verursachte der Bataillonsschreiber II./17 blinden Lärm. Er war mit Bedeckung von Lannes nach Ralompont zur Befehlsausgabe gefahren. Nach einem ausgedehnten Paroleschoppen wollte er nach Lannes zurückkehren. Der Rosselenker verstand jedoch nach Langres und fuhr den feindlichen Vorposten zu. Plötzlich erhielten sie Feuer und sprangen schleunigst in den Straßengraben, während das Pferd fortgalloppierte. Durch das „Rückzugsgefecht", das der Bataillonsschreiber führte, wurden die nächsten Ortsunterkünfte alarmiert. — Am 19. November traf Leutnant Gandert vom Ersatz-Bataillon mit 262 Mann ein.

Bevor das Oberkommando der Zweiten Armee, deren rechter Flügel am 14. November die Straße Paris—Pithiviers—Orléans erreichte, die beabsichtigte Offensive auf Orléans einleitete, entschloß es sich, alle verfügbaren Kräfte heranzuziehen. Am 16. November erging der Befehl an das X. Armeekorps, daß vor Langres nur 2 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie zu belassen, die übrigen Truppen schleunigst heranzuziehen seien. Am 19. November erhielt General v. Kraatz-Koschlau diesen Befehl, bestimmte, daß I. und F./17 mit der 2. Eskadron und 4. leichten Batterie unter Oberst v. Ehrenberg bei Chaumont bleiben sollten, und marschierte am 20. bzw. 21. November ab. Das Regiment war — ein zweites Mißgeschick — bis 17. Dezember geteilt.

Dem Detachement Ehrenberg in Chaumont verblieb nunmehr die Aufgabe, den Etappenort Chaumont zu sichern und mit den benachbarten Etappen Château, Vilain und Neufchâteau Verbindung zu halten. Es wurde in Chaumont (7000 Einwohner), ein Teil von F./17 in Chamarande und Brottes untergebracht. Täglich waren 2 Kompagnien auf Wache, 2 auf Picket, 2 auf dem Erkundungsmarsche.

In den engen Quartieren verbreitete sich das Ungeziefer auch auf reinliche Leute. Einjährig-Freiwilliger Breuer schreibt: Am 23. November bekam ich Läuse, welche viele andere schon von Charly her (Anfang Oktober) hatten. Ich wurde die Läuse erst Ende März wieder los.

Am 29. November wurde das Detachement Ehrenberg durch Etappentruppen des Generalgouvernements Lothringen abgelöst und marschierte am 30. November zur Zweiten Armee ab. Hauptmann

Streccius übernahm für den erkrankten Oberstleutnant v. Hülst das Füsilier-Bataillon. Der Marsch führte über Châtillon (30./11.) — Bar sur Aube (1./1.) — Troyes (3./12.) — Sens (6./12.) — Nemours (8./12.) — Pithiviers (10./12.) nach Orléans (12./12.) — über 300 km in 13 Tagen ohne Ruhetag. Kranke, meist Fußkranke, blieben zurück.

Diese zweite Marschzeit durch das Gebiet der Volkserhebung von Chaumont bis Orléans war weit anstrengender als die erste von Metz nach Chaumont. Avant- und Arrieregarde und nicht selten Seitendeckungen sicherten den Marsch, zahlreiche Außen- und Innenwachen und Alarmquartiere die Unterkünfte. Die Quartiermacher wurden nicht einen Tag, sondern erst von der Rast auf dem Marsche oder gar nicht vorausgeschickt. In diesem Falle wurden die Quartiere nicht mit Hilfe der Ortsbehörden, sondern kurzer Hand nach Gutdünken verteilt. Wenn erst beim Einrücken geschlachtet wurde, war das Fleisch zähe, die Truppe half sich, indem sie Fleisch auf Lebensmittelwagen mitführte. Die Erhaltung der Bekleidung — diese wichtige Aufgabe des Kompagniechefs — erforderte unendliche Mühe. Das Leder der Stiefel war brüchig, die Nähte hielten nicht mehr. Die Stiefelsendung des Ersatz-Bataillons, welche das Infanterie-Regiment Nr. 92 bereits am 10. November erhalten hatte, traf nicht ein. Die beigetriebenen Stiefel waren zu klein für die deutschen Füße und konnten im allgemeinen nur als Flickmaterial verwendet werden. Wiederum war der Flickschuster, der oft verkannte, ein angesehener Mann, erhielt die besten Quartiere, wurde von jedem Dienst befreit und durfte sogar auf dem Gepäckwagen nachfahren. Das Aussehen der Truppe begann grotesk zu werden: zahlreiche Zivilhosen, rote und blaue Leibbinden als Halstücher, sogar weiße Nachtmützen unter den Helmen wurden getragen.

Bei Pithiviers betrat man das Gebiet, in welchem die Zweite Armee und die französische Loirearmee gekämpft hatten, und Orléans wimmelte von Kriegsvolk aus aller deutschen Herren Länder. Am 13. November war Ruhetag in Orléans. Man widmete sich dem Kultus der Jungfrau von Orléans, deren Gestalt den Deutschen nicht minder vertraut war als den Franzosen.

Am 14. November marschierte das Detachement weiter über Beaugency (14./11.) — Blois (15./11.) nach Vendôme (16./11.) zum X. Armeekorps. F./17 wurde am 15. November in Suèvre zurückgehalten, um das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl bis zum Morgen des 16. November (12./17 bis zum Mittag) zu sichern und erreichte am 17. November Vendôme. Der Führer der 12./17, Hauptmann Bender, erhielt auf dem Marsche vom Prinzen-Feldmarschall

den Auftrag, einen Befehl nach Vendôme zu überbringen, und erreichte nach einem gefahrvollen Nachtritt[1]) am 17. November morgens Vendôme.

II./17 während der Operationen an der Loire und am Loir. (20. November bis 16. Dezember.)

Wie erwähnt hatte das Oberkommando der Zweiten Armee die Absicht aus der Linie Allaines – Pithiviers—Beaune la Rolande zur Offensive auf Orléans vorzugehen, und dem General v. Kraatz-Koschlau befohlen, von Langres auf Montargis heranzukommen. General v. Kraatz brach am 20. und 21. November von Rolampont und Chaumont auf. Der Marsch führte über Châtillon-sur-Seine (22./11.) — Tonnerre (25./11.) — Joigny (27./11.).

Inzwischen hatte sich die Lage der Zweiten Armee völlig verändert. Ihre Patrouillen waren in der erheblichen Frontausdehnung vom Conicbach bis zum Loing (5 Meilen) auf starke französische Vortruppen gestoßen, und weitere Nachrichten vom Feinde ließen erkennen, daß hinter seinen Vortruppen am Walde von Orléans eine große Armee in der Versammlung begriffen sei. Diese junge Armee der französischen Republik war der Zweiten deutschen Armee an Zahl zweifellos überlegen, aber sie entbehrte der Ausdauer in schwierigen Gefechtslagen, der Anpassungsfähigkeit und Schießausbildung einer stehenden Truppe.

Auch aus Geländerücksichten entschloß sich der Prinz-Feldmarschall am 24. November von der bisherigen angriffsweisen Kriegsführung zur Verteidigung überzugehen. Er nahm damit alle Nachteile jeder Verteidigung auf sich, die Abhängigkeit vom Gegner, den Druck der Ungewißheit, die Gefahr verspäteter Gegenmaßregeln.

Bis zum 27. November blieb die Kriegslage ungeklärt. Am 27. wurde es zur Gewißheit, daß die französische Heeresleitung beabsichtige, die Zweite Armee in der Front festzuhalten, während zwei Armeekorps die Offensive gegen den linken deutschen Flügel und auf Paris ergreifen sollten. Prinz Friedrich Karl befahl daher für den 28. November den Linksabmarsch der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg, des IX. und III. Armeekorps in die Linie Thury—Boynes. Aber bereits in den Vormittagsstunden des 28. traf die ganze Wucht der französischen Offensive das X. Armeekorps bei Beaune la Rolande. In schwerster Bedrängnis hielt es stand, bis am Abend das brandenburgische Armeekorps herankam. Sein Dank für Vionville!

General v. Kraatz konnte keinen Teil an Beaune la Rolande

---

[1]) Nachtritte im XVI. Armeekorps s. S. 290.

nehmen. Am 27. erhielt er die Mitteilung, daß seine Marschstraße auf Montargis verlegt sei. Am 28. marschierte das Detachement von Joigny auf Courtenay, am 29. bog es — die große Bagage mit II./17 weit voraus auf Cherry ab, am 30. November marschierte es nach Souppes und am 1. Dezember bei Scéaux erreichte es das X. Armeekorps und trat in den ursprünglichen Truppenverband zurück. II./17 kam nach Bordeaux la Rouge.

Nach der Schlacht von Beaune la Rolande am 28. November war die Lage der Zweiten Armee gespannt und ungewiß. Der Gegner machte in unmittelbarer Nähe von Beaune la Rolande wieder Front und verstärkte sich. Demgemäß blieben Armeeabteilung und Zweite Armee am 29. und 30. November in Bereitschaftsstellungen. Am 1. Dezember enthüllte sich eine neue Wendung der Kriegslage.

Der Gegner gab die Offensive des rechten Armeeflügels auf. Dagegen begann eine neuauftretende Heeresgruppe (16., 17. Armeekorps) auf dem linken Flügel westlich der Straße Orléans—Paris die Offensive auf Paris und drängte am 1. Dezember das I. bayerische Armeekorps, das den rechten Flügel der Armeeabteilung bildete, bis in die Linie Orgères—Lumeau zurück. Der Führer der Armeeabteilung entschloß sich zur Gegenoffensive am 2. Dezember und schlug den Gegner in der Schlacht von Loigny-Poupry. Zu seiner Unterstützung unternahm die Zweite Armee am 2. abends und 3. früh einen schleunigen Rechtsabmarsch in der Linie Bazoches les Gallerandes—Pithiviers. II./17 kam am 2. Dezember abends nach Boynes, am 3. Dezember nach Pithiviers. Inzwischen trat eine neue entscheidende Wendung ein. Am 2. Dezember erging aus dem Großen Hauptquartier der Befehl, daß nunmehr die Zweite Armee und Armeeabteilung zur Offensive auf Orléans vorgehen sollten. Am 3. Dezember traten sie aus der Linie Artenay—Pithiviers und westlich an und drangen unter Kämpfen bis in die allgemeine Linie Chevilley—Loury vor. Das X. Armeekorps folgte — 40. Infanterie-Brigade in der Avantgarde — in zweiter Linie hinter dem III. Armeekorps. Das Gros des X. Armeekorps erreichte Chilleurs aux Bois. Die Avantgarde stieß bei einbrechender Dunkelheit bei Neuville aux Bois auf Widerstand. I. und F./92 entwickelten sich, II./17 folgte hinter dem rechten Flügel. Nach einem verlustreichen Nachtgefecht der beiden Bataillone des Regiments 92 ging die Avantgarde bis Cas Moulin Rouge zurück. II./17, das drei Verwundete hatte, biwakierte bei Schnee, Regen und eisigem Wind nördlich der Chaussee. Am 4. Dezember wurde die allgemeine Offensive auf Orléans fortgesetzt. Die Armeeabteilung drang bis in die innere Stadt, die Zweite Armee bis an den nordöstlichen Rand

vor. Das X. Armeekorps folgte wiederum in zweiter Linie hinter der Mitte. Es marschierte, II./17 im Haupttrupp der Avantgarde, über Neuville aux Bois, das inzwischen vom Gegner geräumt worden war, Villereau—St. Lye und über Feld nach La Croix Briquet—Chevilly—Cercottes und bezog enge Quartiere an der großen Straße nach Orléans. II./17 in Artenay. Am 5. Dezember blieb die Masse der Zweiten Armee und Armeeabteilung in und bei Orléans. II./17 in Artenay.

Die geschlagene Loire-Armee war in drei Richtungen zurückgegangen, nach Südwesten, Süden und Südosten. In welcher Richtung die getrennten Armeeteile ihre Wiedervereinigung suchen würden, ob in südwestlicher zum Schutze von Tours, dem Sitz der Regierung, oder in südlicher auf Bourges, war ungewiß. Die Armeeabteilung, losgelöst von der Zweiten Armee, sollte die Operationen auf Tours, die Zweite Armee auf Bourges fortsetzen. Am 6. brach die Kavallerie der Armeeabteilung (4. und 2. Division), gestützt auf gemischte Detachements, gegen die Linie Châteaudun—Ouzouer le Marché—Beaugency auf. Die 18. Division wurde südlich, das III. Armeekorps südöstlich Orléans und das X. Armeekorps nach Orléans und in die nordöstliche Umgegend verlegt. II./17 nach La Croix de Fleury.

Am 7. Dezember folgte die Armeeabteilung ihrer Kavallerie gegen die Linie Ouzouer le Marché—Beaugency, begleitet auf dem linken Loire-Ufer durch die hessische Division, und von der Zweiten Armee trat die 6. Kavallerie-Division ihren Ritt durch die Sologne an. Der Unterkunftsbezirk der 20. Division wurde bis an die Straße Gien—Orléans ausgedehnt; II./17 kam nach Brou.

Der linke Flügel der Armeeabteilung stieß jedoch an der Straße Meung—Beaugency auf ernsten Widerstand. Am 7. drängte er die feindlichen Vortruppen zurück. Am 8. traf die Armeeabteilung auf die starke Hauptstellung des Gegners bei Beaugency-Cravant. Erst nach dreitägigen verlustreichen Kämpfen gelang es der Armeeabteilung am 10. Dezember den Gegner zurückzudrängen. (Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik, Band 3, Skizze 63. 1903.)

Inzwischen wurde das weite Kampfgebiet nördlich Orléans durch Entsendungen der Zweiten Armee gesäubert. II./17 mit einem halben Zuge Dragoner und sechs Artilleriegespannen führte am 8. und 9. Dezember eine Strafunternehmung gegen Neuville aux Bois aus. Dort war ein Feldpostillon ermordet und ein anderer bedroht worden. Die Untersuchung ermittelte jedoch keinen Schuldigen. Auf dem Rückwege über Loury nach Orléans wurden 17 französische Munitionswagen in einem Verstecke entdeckt und nach kurzem Feuergefecht genommen.

Am 9. trat eine völlige Umkehr der Operationen der Zweiten Armee ein. Die Kämpfe bei Beaugency ließen erkennen, daß der linke Armeeflügel der geschlagenen Loire-Armee noch zu ernstem Widerstande befähigt sei. Gegen ihn wendete sich daher die gesamte, auf 18 Meilen Frontbreite ausgedehnte Zweite Armee. Gemeinsam mit der wieder unterstellten Armeeabteilung drängte sie den Gegner bis zum 13. auf Vendôme und über Blois zurück. Die 20. Division war zunächst verfügbar. Am 9. Dezember marschierte sie von Orléans nach Meung, während die 19. auf Orléans herangezogen wurde. Am 10. setzte das X. Armeekorps den Marsch zur Unterstützung der Armeeabteilung fort, die 20. Division marschierte bis Beaugency, die 19. mit der Korpsartillerie bis Grand Chatre. Nur wenige Batterien der Korpsartillerie gelangten noch zur Verwendung. I./17 ließ die nicht völlig Marschfähigen in Orléans zurück, brach 8 Uhr 30 Minuten — der kurze Wintertag gestattete es nicht früher — auf und erreichte mit einbrechender Dunkelheit Beaugency. Die Gefechtsvorposten des Feindes standen kaum 1000 m entfernt. In den ersten Vormittagsstunden des 11. begann der Gegner abzuziehen, Armeeabteilung und X. Armeekorps folgten in breiter Front, das X. Armeekorps in vier Kolonnen zwischen Josnes und der Loire. II./17 war der 39. Brigade unterstellt und marschierte im Gros der Brigade 12 Uhr mittags von Beaugency auf Serqueu-Château. Als die Brigade 4 Uhr nachmittags bei Dugny auf feindliche Nachtruppen stieß, wurde II./17 gegen die Südostseite des Dorfes und vorgelegenen Gehöft entwickelt. Es entspann sich ein stehendes Feuergefecht. Der Gegner räumte endlich und II./17 bezog Alarmquartiere in den erwähnten Gehöften. Der kurze Wintertag und grundlose Boden — am 11. Dezember trat Regenwetter ein — setzten der weiteren Verfolgung ein Ziel. II./17 hatte einen Toten und einen Verwundeten. Am 12. wurde die Vorbewegung fortgesetzt. Der Anfang des X. Armeekorps erreichte Suèvres, II./17, das mittags zur 40. Brigade zurücktrat, bezog Ortsunterkunft in Suèvres. Am 13. erreichte die 20. Division Blois.

Am 13. Dezember trat eine neue Wendung der Operationen ein. Am 12. bereits hatte die deutsche Heeresleitung erkannt, daß die geschlagene Loire-Armee in eine erste Loire-Armee unter Chanzy und eine zweite unter Bourbacki umgebildet war, und am 13. gewann der Prinz-Feldmarschall die Überzeugung, daß die erste Loire-Armee (XVI., XVII., XXI. Armeekorps) nicht Loire abwärts, sondern auf den Loir zurückgehe und dort zu neuem Widerstande bereitstehe. Der Verbleib der zweiten Loire-Armee war ungewiß. Am 14. Dezember schlossen

das III. und IX. deutsche Armeekorps auf das X. auf. II./17 blieb in Blois. Stiefelflicken, Gewehrreinigen, Essen und Schlafen füllte den Tag aus. Der Zustand der Fußbekleidung war verzweifelt; alles Schuhzeug in Blois, auch das der Quartierwirte wurde beigetrieben, umsichtige Kompagnieführer engagierten Zivilschuhmacher gegen hohen Lohn. Jedes Bataillon erhielt zu diesem Zweck vom Generalkommando einen Vorschuß von 1000 Franken. In Blois ist eins der herrlichsten Königsschlösser — gleichgültig, alles Sinnen war darauf gerichtet, sich aufrecht zu erhalten in diesen winterlichen Regentagen bis zum bitteren Ende der Verfolgung. Am 15. und 16. drängten X. und III. Armeekorps den Gegner über den Loir zurück.

Der linke Flügel der französischen Ersten Loire-Armee stand am 14. Dezember abends bei Fréteval, der rechte vorwärts Vendôme. Prinz Friedrich Karl war entschlossen, sie anzugreifen. Am 15. Dezember sollte das X. Armeekorps von Blois auf Vendôme, und eine Avantgarde des III. Armeekorps über Selommes auf Coulomniers vorgehen, um zunächst klarzustellen, ob der rechte Flügel der Loire-Armee vorwärts Vendôme, den Loir im Rücken, einen Entscheidungskampf annehmen wolle. Die Avantgarde des X. Armeekorps, 3 Bataillone Infanterie und die 1. Kavallerie-Division, brach 9 Uhr 30 Minuten morgens von Le Breuil, das Gros, an seinem Anfange die 40. Infanterie-Brigade, 8 Uhr morgens von Blois auf. 12 Uhr mittags bei Villemalin erhielt die Avantgarde Artilleriefeuer aus einer vorbereiteten Stellung südlich Le Temple und führte bis zum Dunkelwerden einen heftigen Artilleriekampf. Die Infanterie der Avantgarde beschränkte sich im wesentlichen auf den Artillerieschutz. Die 40. Infanterie-Brigade (II. und F./92, II./17, Jäger 10) begann 2 Uhr nachmittags eine umfassende Bewegung über St. Anne gegen den rechten feindlichen Flügel bei Orgie. II./92 bog auf La Guignartière, Jäger 10 auf Puteaux ab. Major Blume mit 7. und 8./17 blieb bei zwei Gehöften nordwestlich St. Anne zum Schutze der Artilleriestellung zurück, 5. und 6./17 unter Hauptmann v. Bredow folgten dem F./92, das nach längerer Artillerievorbereitung Orgie nahm. Mit Dunkelwerden übernahm Jäger-Bataillon Nr. 10 die Gefechtsvorposten bei Orgie, II./17 vereinigte sich 10 Uhr abends bei dem erwähnten Gehöfte, Infanterie-Regiment Nr. 92 bei St. Anne. Abends unternahm die 19. Division einen völlig ergebnislosen Nachtangriff.[1]) — Die Avantgarde des III. Armeekorps hatte mehr Erfolg. Es gelang ihr, Bel Essort zu nehmen und bis an den Talrand des Loir vorzudringen.

[1]) Beurteilung in Rindfleisch, Feldbriefe, 17. Dezember, und Kortzfleisch, Der Feldzug gegen den Loir. Mittler 1892.

Am 16. Dezember sollte das X. Armeekorps mit der Avantgarde des III. Armeekorps den Gegner vom linken Loireufer verdrängen, und am 17. Dezember der allgemeine Angriff der Zweiten Armee und Armeeabteilung erfolgen. Am Morgen des 16. Dezember wurde das X. Armeekorps bereitgestellt, und zwar das Gros der 20. Division an der großen Straße östlich St. Anne, eine Seitendeckung von zwei Bataillonen (II./17 und Jäger-Bataillon Nr. 10) bei Orgie, um 10 Uhr vormittags gegen Vendôme vorzugehen. Als aber 9 Uhr 30 Minuten vormittags der Morgennebel sich senkte, wurde festgestellt, daß der Gegner seine Stellungen auf dem linken Loireufer geräumt habe. Gegen 11 Uhr vormittags erreichten die beiden Marschkolonnen der 20. Division die südliche Vorstadt von Vendôme. Auf den gegenüberliegenden Uferhöhen waren französische Artilleriestellungen sichtbar. Zunächst wurden die Spitzen der 20. Division, II./92, II./17 und Jäger-Bataillon Nr. 10, an den Nordrand von Vendôme vorgeschoben, und zwei Geschütze auf dem Schloßberge bereitgestellt; unter diesem Schutze sollte das Gros den Übergang und Aufmarsch vollziehen. Die Loirebrücke war nur oberflächlich zerstört, und II./92 rückte auf der östlichen, Jäger-Bataillon Nr. 10 gefolgt von II./17 auf der westlichen Hauptstraße in die Stadt. Von II./92 blieben drei Kompagnien in der Stadt, 5./92 (Premierleutnant v. Bernewitz) nahm Aufstellung am Bahnhofe (1. Zug) und am Kirchhof (Schützenzug, rückwärts 2. Zug). Jäger-Bataillon Nr. 10 ging auf der nach Le Mans führenden Straße bis zum Bahndamme vor, 5./17 (Leutnant Pohlent) schob sich zwischen 5./92 und Jäger-Bataillon Nr. 10 ein, 8./17 blieb dahinter in Reserve, wurde jedoch bald an den Ostrand entsendet, 6. und 7./17 wurden beauftragt, die Loirbrücken an der westlichen Hauptstraße fahrbar herzustellen. Von 5./17 war der Schützenzug (Leutnant v. Linsingen) am Bahndamm, der Rest rückwärts bereitgestellt. Es war zwischen 11 Uhr 20 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten vormittags.

Da meldete eine Patrouille der 5./92, daß ein langer Zug französischer Artillerie von Bel Air herunterkomme und in den Feldweg am Rande der Weinberge nach Westen einbiege. Langsam schleppten sich die Schimmelgespanne durch den tief aufgefahrenen Weg.

Premierleutnant v. Bernewitz ritt, gefolgt von den nächsten Leuten seines Schützenzuges, auf die französische Artillerie vor und rief dem an der Spitze reitenden Führer — es war der Kapitän Devrez — zu, zu halten und sich zu ergeben. Die Artillerie hielt. Bevor jedoch die herbeieilenden Braunschweiger der Geschütze sich bemächtigen konnten, eröffneten französische Schützen vom westlichen Gehöft von La Fosse her ein heftiges Feuer, ein Vorstoß von La Tuilerie erfolgte, und 5./92

wurde unter schweren Verlusten auf den Friedhof zurückgeworfen. Nun wendete die hintere Batterie sich auf La Tuilerie und entkam, die vordere — die Batterie Devrez der Reserveartillerie des 16. Armeekorps — suchte in westlicher und südwestlicher Richtung zu entkommen. Das vorderste Geschütz gelangte bis Courtiras und wurde dort von 10. Jägern genommen. Auf das zweite Geschütz gingen vom Bahndamm her Mannschaften des Schützenzuges 5./17, des 1. Zuges 5./92 und der 3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 10, schießend und springend vor, allen voraus Unteroffizier Steinhaus 5./17, dann Vizefeldwebel Bremer 5./92. Steinhaus und Bremer schwangen sich auf die Sattelpferde und führten das Geschütz in die Stadt.

Auf das dritte Geschütz ging Leutnant v. Linsingen mit Mannschaften seines Schützenzuges und einigen Braunschweigern vor. Das Geschütz versuchte abzuprotzen, die Bedienungsmannschaft schoß ihre Pistolen ab, entfloh jedoch vor dem Anlauf. Die Siebzehner griffen in die Zügel und führten das Geschütz zur Stadt. Leutnant v. Linsingen sprang auf ein eingefangenes Pferd und ritt den Geschützen nach, um den Anteil der Siebzehner einwandfrei festzustellen.

Inzwischen hatte Leutnant Pohlent den 2. Zug unter eigener Führung links und den 1. Zug unter Leutnant Wessel rechts entwickelt und war an und über den Bahndamm vorgegangen. Als Leutnant v. Linsingen nach kurzer Zeit zurückkehrte, sah er, daß noch zwei französische Geschütze in der Nähe von La Fosse bewegungslos standen. Sogleich eilte er mit den nächsten Leuten vor.

Beschossen von La Fosse her und aus den Weinbergen und bedroht von einem Vorstoß der Franzosen, stand er bei den Geschützen.[1]) Da nahte aber die 5./17, untermischt mit Braunschweigern. Leutnant Pohlent ging mit dem 2. Zuge gegen La Fosse (westliches Gehöft) vor, vertrieb die Franzosen und nahm 18 gefangen. Es gelang nun, die beiden Geschütze aus dem feindlichen Feuer zu ziehen und wieder fahrbar zu machen. Sie wurden von Mannschaften der 5./17 nach Vendôme gebracht. Der 1. Zug der 5./17 ging rechts vor und erbeutete eine bespannte Feldschmiede und zwei Munitionswagen. 5./17 hatte nur einen Verwundeten. Ein sechstes Geschütz fiel der 5./92 in die Hände. Es war 12 Uhr mittags.

Die 5./17 jubelte. Unterstützt von 5./92 hatte die Kompagnie vier Geschütze erobert. Über den Anteil beider Kompagnien erhob sich ein Streit, der durch ein Schiedsgericht in Le Mans am 28. Januar 1871 dahin entschieden wurde, daß 2½ Geschütz der 5./17 und

---

[1]) Bild in der Nationalgalerie von einem Mitkämpfer, Maler Kolitz, gemalt.

1 1/2 der 5./92 zugesprochen wurden. Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 22. Juni 1871 bestätigte diese Entscheidung, indem sie ein Geschütz dem Jäger-Bataillon Nr. 10 und fünf Geschütze zu gleichen Teilen der 5./17 und 5./92 zusprach.

Inzwischen war Major Blume mit der zunächst verfügbaren 7./17 gefolgt, die La Fosse Pitié (östliches Gehöft) besetzte. Starke französische Infanterie stand noch auf den Höhen bei La Tuilerie und Bel Air.

Nach 12 Uhr mittags begann der Angriff gegen diese Höhen, zuerst vereinzelt von I./56 gegen Bel Air, dann einheitlich von I. und II./57 und F./92 gegen La Touche Belle und 6./17 gegen La Tuilerie. Gegen 2 Uhr nachmittags zog die feindliche Infanterie in den Wald von Vendôme ab.

Die Masse der Infanterie des X. Armeekorps — dabei das soeben eingetroffene I./17 — bezog Ortsunterkunft in Vendôme. Die Bataillone der vordersten Linie, F./92, II./17, Jäger-Bataillon Nr. 10, übernahmen da, wo der Gefechtsabschluß sie fand, die Vorposten. II./17 sicherte den Abschnitt von La Tuilerie ausschließlich zum Wege Vendôme—Epuisay einschließlich, schob drei Kompagnien auf die Höhen vor und beließ eine als Piket bei La Fosse. Major Blume wurde zum Kommandeur der drei Vorpostenabschnitte ernannt. Die sofort vorgeschobenen Patrouillen stellten den Abzug des Gegners in den Wald von Vendôme fest. — F./17 blieb während der Nacht vom 16. zum 17. Dezember in Mallingas und Villeromain.

Bei Vendôme.

17. Dezember 1870 bis 6. Januar 1871.

Die Offensive der Zweiten Armee und der Armeeabteilung fand an Loire ein Ende. Ihre Stärkeverhältnisse reichten nicht aus, dem Gegner weiter zu folgen. Auch trafen beunruhigende Nachrichten von Orléans ein, daß die 2. französische Loire-Armee einen neuen Vormarsch über Gien, auf Montargis und Paris angetreten habe. Am 16. Dezember bereits wurde die Umkehr des IX. und III. Armeekorps nach Orléans eingeleitet. Das X. Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division blieben zurück mit der Aufgabe, die Rückzugsrichtung des Gegners festzustellen, den bisherigen Regierungssitz Tours in Besitz zu nehmen, die Bahnen zu zerstören und dann eine Bereitstellung bei Tours und Vendôme einzunehmen. Die Armeeabteilung wurde von der Zweiten Armee losgelöst und nahm eine Bereitstellung bei Chartres ein.

Das Gros des X. Armeekorps — bei dem am 17. Dezember auch F./17 eintraf — blieb zunächst in Vendôme, II./17 bei La Tuelerie, während gemischte Truppenabteilungen dem Gegner bis zum Braye-abschnitt folgten.

Am 17. Dezember wurde Oberst Haberland, der Führer der 39. Infanterie-Brigade, mit drei Bataillonen dieser Brigade und I./17, zwei Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 16 und zwei Batterien entsendet, um dem Gegner bis zum Azayabschnitt zu folgen und darüber hinaus auf der Straße Danzé — Epuisay verspätet abmarschierende Teile des Gegners anzugreifen. Das Detachement Haberland — I./17 in der Avantgarde — erreichte ohne Zwischenfall die Mühle von Galette am Azayabschnitt. Da weitergehende Kavalleriepatrouillen an der Straße nach Epuisay mehrfach Feuer erhielten, wurde I./17[1]) mit den beiden Eskadrons und zwei Geschützen unter Major v. Treskow auf Epuisay (8 km) entsendet, um aufzuklären. Das Gelände ist sehr unübersichtlich durch Waldstücke und Hecken, und Nebelschleier beschränkten den Ausblick auf mittlere Entfernungen. 1./17 unter Leutnant v. Bredow in der Avantgarde, die Eskadrons dicht vor der Front, ging das Detachement vorsichtig von Abschnitt zu Abschnitt, wobei zahlreiche französische Nachzügler in den Gehöften aufgegriffen wurden. Etwa 1500 m vor Epuisay wurde 2./17 (Hauptman Hummel) links herausgezogen in gleiche Höhe mit der Avantgarden-Kompagnie. Knietief sanken die Leute in den fetten Kalkboden. Die nunmehr auf der Straße vortrabende Kavallerie erhielt von Epuisay lebhaftes Feuer und wurde, da das Nebengelände für Kavallerie nahezu ungangbar war, hinter die Infanterie zurückgenommen. Langsam arbeitete sich die 1. Kompagnie von Deckung zu Deckung vorwärts. Plötzlich eröffnete feindliche Artillerie vom südöstlichen Dorfausgang her das Feuer. Major v. Treskow zog seine beiden Geschütze vor und ließ das Feuer auf das Dorf beginnen.

Da traf der wiederholte Befehl des Detachementsführers ein, sich auf eine Erkundung zu beschränken und ein ernstes Gefecht zu vermeiden. Major v. Treskow befahl, daß die 1. Kompagnie zurückgehen und die 3. sie aufnehmen sollte. Der Rückzug vollzog sich nicht ohne Verluste. Der aufmerksame Gegner stieß sofort nach, Leutnant v. Bredow erhielt einen Schuß in den Fuß und, während er im Chausseegraben stand, einen Schuß in den Unterleib. Er wurde zurückgetragen, abends nach Vendôme geschafft und starb dort am 18. Dezember.

[1]) Der Detachementskrieg am Loir ist eine reiche Fundgrube für Offizieraufgaben. (Siehe Generalstabs-Werk und Regimentsgeschichten.) Die Tätigkeit der Vorpostenkompagnien vor Metz für Unteroffizieraufgaben.

Die 2. Kompagnie hatte den Befehl zum Rückzuge nicht erhalten und blieb im Vorgehen gegen die Südseite von Epuisay. Sie eröffnete zunächst auf 300 bis 400 m ein äußerst wirksames Feuer gegen den an der Chaussee vorstoßenden Gegner. Als Hauptmann Hummel aber erkannte, daß dort nur ein feindlicher Nachtrupp fechte, während der Haupttrupp im Abmarsche auf St. Calais begriffen sei, wendete er sich links, beschoß den abziehenden Gegner, stieß gegen die Chaussee vor und schnitt die noch im Dorfe befindlichen Teile des Gegners, etwa 50 Mann, ab; sie fielen der wieder vorgehenden 4./17 in die Hände.

Zu dieser Zeit traf das Gros des Detachements in Equisay ein und folgte dem Gegner bis zum Brayeabschnitt. Dort stieß es auf starken Widerstand. Auch traf die Meldung ein, daß rückwärts, bei Danzé, noch feindliche Infanterie stehe. Oberst Haberland marschierte deshalb nach Galette zurück. Der gefallene Musketier Schneider und zehn Verwundete (Musketier Funke, Müller I, Fußbahn, Bürgers, Kempkens, Düffels, Bierhaus, Miebrandt, Brückmann, Gefreiter Großjann) wurden auf beigetriebenen Wagen mitgeführt. Von ihnen starben im Lazarett Vendôme, wie erwähnt, am 18. Dezember Leutnant v. Bredow und Musketier Müller 1./17 und Musketier Funke 1./17 am 28. Dezember. Der Gefechtsbericht über Epuisay erwähnt lobend die Leutnants v. Bredow, Lübbecke, Koch, Fischer, Osterrath, Vizefeldwebel Brunstein, Sergeant Schulz, Unteroffizier Blümcke, Gefreiter Rademacher, Musketiere Müller, Brandt 1./17, Unteroffiziere Nähren und Pläusken 2./17.

Am 18. Dezember ging Oberst Haberland nochmals bis Epuisay vor und kehrte abends nach Vendôme zurück. In Vendôme wurde am 17. Dezember Leutnant der Reserve Fürmann auf Anfordern der Rheinischen Eisenbahngesellschaft entlassen. Am 17. Dezember traf ein Ersatztransport von 4 Unteroffizieren 104 Mann, darunter viele Genesene, ein.

Am 18. Dezember übernahm die 1. Kavallerie-Division die Beobachtung der vom Azayabschnitt auf Vendôme führenden Straßen, das Gros des X. Armeekorps unter General v. Voigts-Rhetz unternahm einen Vorstoß auf Tours. Die Avantgarde ging am 18. bis St. Amand, am 19. bis Villedomer vor, daß Gros (38. und 40. Infanterie-Brigade) folgte am 19. bis Château-Renault. Stab mit I. und F./17 kam nach Château-Renault, II./17 nach Neuville. Am 20. blieb II./17 in Château-Renault zurück. General v. Voigts-Rhetz stieß südwestlich Monnaie auf einen starken Gegner — es war eine neugebildete französische Truppenabteilung von 10 000 bis 15 000

Mann unter General Ferri-Pisani — und drängte ihn nach längerem Gefecht zurück. Die frühe Dunkelheit gestattete keine Ausnutzung des Erfolges. I. und F./17 waren bei Monnaie in Reserve und bezogen Ortsbiwak in Monnaie (I.) und Reugny (F). Am 21. Dezember stieß die 38. Brigade unter General v. Woyna bis an die Brücke von Tours ohne nennenswerten Widerstand vor und kehrte abends nach Monnaie zurück. Von der 40. Brigade wurde F./17 am frühen Morgen auf Pocé entsendet, um einen gefährdeten Pulvertransport zu begleiten, traf den Transport wohlbehalten bei Nazelle und kehrte nach Reugny zurück. I./17 marschierte nach Pierre—Viesles. Am 22. Dezember nahm das X. Armeekorps seine weite Aufstellung zwischen Loir und Loire ein, die 19. Division bei Blois, die 39. Brigade bei Vendôme, die 40. Brigade bei Herbault, I. und F./17 kamen nach Herbault, II./17 kam nach St. Nicolas, am 23. Dezember nach Françay.

Die Ruhetage vom 23. bis 26. Dezember dienten in erster Linie dem inneren Dienst, der notdürftigen Herstellung der Ausrüstung und Bekleidung und der Ergänzung der Munition aus den Kolonnen in Orchaise. Daneben herrschte starker Wachtdienst. Da die Kavallerieaufklärung in dem aufständischen Lande versagte, wurden starke und zusammenhängende Infanterievorposten während der dunklen Nächte nahezu wie im Festungskriege vor Metz aufgestellt. Die Art der Verpflegung war gemischt. Die bald versagende Quartierverpflegung wurde durch Beitreibungen ergänzt, und die am 24. Dezember mit der großen Bagage eintreffenden Lebensmittelwagen wurden aus dem Magazin Blois (15 km) gefüllt. Weihnachtlich war zunächst nur die Kälte, 6 bis 10 Grad bei schneidendem Ostwind. Die Weihnachtspackete, welche von Düsseldorf bis Herbault im günstigsten Falle etwa acht Tage gingen, waren in Blois aufgehäuft worden, ihre Ausgabe verzögerte sich trotz höchster Anstrengungen. Die Weihnachtsstimmung war — trotz Rotweinbowle — weich. Unteroffizier Helberg schreibt: „Ich lag mit dem größten Teile meiner Korporalschaft in einer Schule. Wir hatten ein Christbäumchen, so gut es eben ging, ausgeputzt. Als es Zeit, steckte ich vier Kerzenstümpfe an und feierlichst schallte das fromme Lied „Stille Nacht" durch deu Schulraum."

Am 27. Dezember morgens marschierte ein Detachement von 2 Bataillonen (II. und F./17), 2 Eskadrons, 2 Geschütze, ½ Pionier-Kompagnie, ½ Sanitäts-Detachement, unter Oberst v. Ehrenberg von Herbault mit dem Auftrage, über Château-Renault auf Tours vorzugehen und den Eisenbahnviadukt bei Villedomer zu zerstören, den verwundeten Generalstabsoffizier der 19. Division, Hauptmann v. Scherff,

aus Château-Renault abzuholen und die Gegend auszufuragieren. Franktireurbanden waren in der Gegend gemeldet. Die Avantgardenkavallerie erhielt am Brenneübergange Feuer. Als jedoch die Infanterie sich näherte, verschwand der Gegner (etwa 100 Franktireurs). Das Gros besetzte nun Château-Renault und schob 10./17 und 11./17 auf Villedomer, 9. und 12./17 auf Ouzouer vor. Die Kompagnien sollten bis zum Dunkelwerden und am nächsten Vormittag die Sicherung der Sprengungsarbeiten übernehmen und nachts in Villedomer und Ouzouer unterkommen.

Während 9. und 12./17 auf Ouzouer marschierten, erhielt der Vortrupp (Schützenzug 9. 17) unter Leutnant v. Devivere Feuer vom Brenneufer her. Der Schützenzug entwickelte sich sofort und eröffnete das Feuer der Gegner, etwa 70 Gewehre stark, zeigte wieder geringe Widerstandskraft und eilte in südlicher Richtung einem nahen Walde zu. Hauptmann Spitz mit den beiden anderen Zügen 9./17 folgte ihm laufend, erhielt jedoch vom Waldrande her Feuer. Er entwickelte einen Zug, entsandte zwei Sektionen unter Sergeant Reinelt rechts umfassend und ging dann zum Angriff vor. Der Gegner, etwa 50 Mann, entwich, alles von sich werfend. 10 Gefangene fielen der herbeieilenden 11./17 in die Hände (3 Uhr nachmittags). Die Gefangenen nannten sich Vengeurs de Tours und waren gut ausgerüstet und bekleidet. 9./17 hatte einen leicht Verwundeten, Füsilier Röhrupp.

Nach 3 Uhr wurde Kanonendonner[1]) in nördlicher Richtung vernehmbar, der sich nach Osten zog. Oberst v. Ehrenberg befahl daher, die Sprengung heute noch zu Ende zu führen und nach Château-Renault zurückzukehren. Gegen Mitternacht rückten die Kompagnien ein und kehrten am 28. Dezember mit Beutevieh und Lebensmitteln nach Herbault zurück.

Durch das Gefecht des Detachements Boltenstern vom 27. Dezember hatte General v. Kraatz die Gewißheit erlangt, daß starke feindliche Kräfte aller Waffen wenige Meilen von Vendôme sich befanden. Er versammelte daher bis zum 29. die 20. Division bei Vendôme. I./17 marschierte mit dem Gros der 40. Infanterie-Brigade am 28. von Herbault nach Crucheray, am 29. nach Vendôme, F./17 am 29. von Herbault nach Vendôme, II./17 mit 2 Eskadrons und 2 Geschützen als linke Seitendeckung am 29. nach St Amand, am 30. nach Vendôme. I. und F./17 wurden in Vendôme untergebracht,

---

[1]) Unternehmung der Detachements v. Boltenstern, Heft 1 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.

½II./17 (7. und 8. Kompagnie) in Bois aux Moines und schob Vorposten (5. und 6. Kompagnie) nach La Lezonnière vor. Den Loir oberhalb Vendôme sicherte vom 28. Dezember ab die 1. Kavallerie-Brigade (Kürassiere 2, Ulanen 9, reitende Batterie v. Selle unter General v. Lüderitz) bei Fréteval und Morée. Zu seiner Unterstützung entsandte General v. Kraatz die „Füsilier-Kompagnien" 9. und 12./17 am 30. nachmittags nach Fréteval. Am 31. setzte General v Kraatz eine starke Truppenabteilung (6, 2½, 2) von Vendôme in Marsch, um den Gegner über den Azay-Abschnitt zurückzuwerfen, und befahl dem General v. Lüderitz, das Unternehmen zu unterstützen. Die Truppenabteilung trat von Vendôme in 3 Kolonnen an, die Hauptabteilung (4, 2, 1⅔) unter General v. Diringshofen auf der großen Straße, eine rechte Seitendeckung (1 Bataillon) durch den Wald von Vendôme auf Azay und eine linke Seitendeckung (2. und 3./17, 1. und 3./79, ½ Eskadron Ulanen 12 und 1 Zug Feld-Artillerie 8) unter Major Schmidt v. Knobelsdorf über Courtiras—Montrieux auf Villiers.

Die linke Seitendeckung marschierte 8 Uhr morgens ab in der Avantgarde 3./17 (Premierleutnant v Reichenau), 2./17 (Hauptmann Hummel) am Anfange des Gros. Die Gegend ist ungemein dicht bebaut. In fast ununterbrochener Reihe ziehen sich Häuschen von Montrieux bis La Garelière. Die Kalksteinwände steigen bis 40 m auf, in sie sind Keller und Wohnungen, selbst zweistöckige, hineingebaut.

Die erste Höhe (über Montrieux) war noch frei vom Feinde, aber bereits von der zweiten erhielt die Avantgarde Feuer. Major Schmidt v. Knobelsdorf entschloß sich, sie in Besitz zu nehmen, und befahl der 3./17, ein Waldstück auf der Höhe zu nehmen und der 2./17, in gleicher Höhe an der Chaussee vorzugehen, 1./79 folgte hinter der Mitte zwischen beiden Kompagnien auf der Höhe, 3./79 blieb mit den beiden Geschützen zunächst in Montrieux, da es unmöglich war, auf die erste Höhe zu fahren. (9 Uhr vormittags.) Nach lebhaftem Feuergefecht nahm 3./17 das Waldstück. Nunmehr fuhr die Artillerie dort in Stellung, hatte aber wenig Schußfeld gegen die im Schutze der Felswände liegenden Orte La Garelière und Villiers. 3./17 erhielt den Befehl, das Vorgehen auf der Höhe fortzusetzen und einige Waldstücke über Villiers zu nehmen, 2./17 in Villiers sich festzusetzen, 1./79 hatte sich in dem Zwischenraum auf der Höhe eingeschoben. Dorf und Höhe waren von zahlreichen Schützenschwärmen besetzt. 2./17 erstürmte die nächsten Gehöfte, drang langsam bis zur Kirche von Villiers vor und setzte sich dort fest. Zwei Einwohner, die an der Dorfverteidigung mit der Waffe teilgenommen hatten, wurden erschossen. 1./79 und

3./17 nahmen auf der Höhe einige Waldstücke. Es war gegen 10 Uhr vormittags.

Schon seit einiger Zeit war Kanonendonner vernehmbar von der großen Straße Vendôme—La Galette her, der sich rückwärts auf Vendôme zog. Die linke Seitendeckung geriet in Gefahr, von Vendôme abgedrängt zu werden. Anderseits verstärkte sich der Gegner bei Villiers sichtlich und drohte den rechten Flügel der 3./17 zu umfassen. Major Schmidt v. Knobelsdorf entschloß sich daher gegen 11 Uhr 30 Minuten zum Rückzuge. Er sandte die beiden Geschütze, die Verwundeten und Gefangenen unter Kavalleriebedeckung nach Vendôme zurück. Fechtend gingen die 4. Kompagnien — nur 1 Zug 3./79 war noch geschlossen — in größeren und kleineren Gruppen in gerader Richtung zurück, an der Chaussee 2./17, auf der Höhe 1./17 und 2 Züge 3./79 und 3./17, wobei 3./17 durch wiederholte Vorstöße die Umfassungsversuche des rechten Flügels abwehrte. An der letzten Höhe über Montrieux wurde Front gemacht, um Nachzügler aufzunehmen und namentlich den Abmarsch der Hauptabteilung Diringshofen durch Courtiras zu decken. 2./17 stand an der Chaussee, und zwar der Zug Koch aufgelöst in den Weingärten und kleinen Gehöften, der Rest geschlossen an der Straße, die 3 anderen Kompagnien standen auf der Höhe. (1 Uhr Nachmittag.) Die 4 Kompagnien hielten stand, bis der Abzug der Hauptabteilung durch Courtiras beendet war, gerieten dann aber selbst in ernste Gefahr. Den Kompagnien auf der Höhe gelang es über Courtiras abzuziehen, ebenso vermochte Hauptmann Bender seine beiden geschlossenen Züge durch Montrieux bis zum Bahndamm (3 km) im Laufschritt zurückzuführen, aber der Zug Koch wurde abgeschnitten. Ein Teil entkam in südlicher Richtung durch Montrieux und über die Pfeiler einer zerstörten Loirbrücke auf das linke Flußufer. Leutnant Koch mit 13 Mann wurde gefangen. 2./17 und 3./17 standen bis jeden Abend auf dem linken Loirufer in Reserve und wurden dann zu ihrem Bataillon nach dem Friedhof herangezogen. Verluste: 2./17 verwundet: Unteroffizier Rohren, Gefreiter Schauf, Musketiere Acker, Perpeet, Teggers, Hertsches, Thissen II., Angewendt, Verhouven I.; vermißt: 1 Offizier 13 Mann, 3./17 verwundet: Unteroffizier Knop, Musketiere Götting, Hahn, Rams, v. Einern, Schneider, Költjens, Eickenberg, Schenk, Gleines, Thießen, Köther, v. d. Heiden. Der Gefechtsbericht erwähnt lobend: Sergeant Malitz, Unteroffiziere Rohren, Dückers, Boschmann, Zoeger, Gefreiten Gries, Laub, Eickmann, Musketiere Heinicke, Thüssen II., Ackers, Nerhouven, Drießen, Verpoort. 2./17 Leutnants v. Schütz und Berg, Sergeant Schumann, Unteroffizier Nikolaus, Gefreiter

Küßmann, Musketiere Götting, Mühlhoff, Grunert, Stradtmanns, Hohmann, Schmitz III., v. d. Heydt, Köters, Thelen.

Die zurückgehenden Abteilungen fanden in der starken Verteidigungsstellung Aufnahme, die die Infanterie der 20. Division am Bahndamme, die Artillerie auf den Höhen des linken Ufers inne hatte. Das Regiment 17 war geteilt, II./17 wurde zum Schutze der Artillerie bei Bois aux Moines bereitgestellt, 10./17 und 11./17 unter Hauptmann Streccius standen rechts davon am Viadukt der Eisenbahn, 1./17 und 4./17 unter Major v. Treskow am Friedhof und Bahnhof, 9./17 und 12./17 waren nach Fréteval entsendet.

Mit überraschender Entschlossenheit begannen die französischen Schützenschwärme bald nach 2 Uhr von den Höhen gegen Vendôme herunterzusteigen. Allein sie schritten an keiner Stelle zum Sturm, da ihre geschlossenen Sturmkolonnen dem Feuer der preußischen Artillerie nicht stand hielten. Nur 1./17 und 4./17 am Bahnhof und Friedhof hatten Anteil am Gefecht, dank ihrer vorbereiteten Stellungen unter nur geringen Verlusten (4 leicht Verwundete). Nach Eintritt der Dunkelheit gingen die Franzosen auf die Höhen zurück, die 20. Division blieb gefechtsbereit, die vorderste Linie Gewehr im Arm, die Reserve in Alarmhäusern. Der Kochgeschirrdeckel mit Glühwein kreiste zur Feier des Jahreswechsels.

Wie erwähnt, hatte General v. Kraatz-Koschlau am 30. dem General v. Lüderitz in Morée den Befehl erteilt, am 31. Dezember über Danzé auf Epuisay vorzugehen und die Unternehmung des Generals v. Diringshofen zu unterstützen. 7 Uhr morgens stand das Detachement Lüderitz (2 Kompagnien, 6 Eskadrons, 6 Geschütze) am Straßenkreuz 2 km westlich Fréteval und trat 7 Uhr 15 Minuten an, Avantgarde 1 Eskadron, 9./17 und 12./17. 2 Eskadrons waren in Fréteval geblieben. 9 Uhr vormittags machte das Detachement Rast bei La Rouillié. Eine linke Seitenpatrouille der Kavallerie hatte in der Gegend von Espéreuse mehrfach Feuer erhalten und feindliche Truppen aller Waffen im Marsche auf Vendôme beobachtet. Dagegen war das nördliche Gelände bis zur Straße St. Hilaire—Chauvigny frei vom Feinde. Kurz nach 9 Uhr stieß die Kavalleriespitze bei Les Allets auf eine feindliche Kavalleriepatrouille an der Straße, die auf Danzé auswich. General v. Lüderitz ließ bei Les Allets 2 Eskadrons und 2 Geschütze zurück, um die Straße festzuhalten und gegen Espéreuse aufzuklären, trat zum Weitermarsch an und ritt zur Spitze vor (9 Uhr 15 Minuten). Von Les Allets übersieht man das Vorgelände bis Danzé.

Das Tal östlich Danzé ist etwa 20 m tief eingeschnitten, der

westliche Talrand steigt dachartig steil[1]) an. Am Hange liegt das große Dorf, die ansteigende Dorfstraße ist ganz zu übersehen, nördlich des Dorfes steigt das Gelände nach La Paillanterie und Les Châteaux stark an. Der Boden war fast gefroren, aber die Bewegung durch die Buchenhecken, die jeden Weg, jeden Acker einfassen, erschwert.

General v. Lüderitz sah auf der Dorfstraße eine französische Infanteriemarschkolonne, etwa ein Bataillon stark, ohne jede Sicherung; mehr Infanterie folgte. Er zog sofort die Artillerie bis Les Gâts vor. Nach den ersten Schüssen verschwand die feindliche Infanterie hinter den Gehöften von Danzé. Darauf befahl der General dem Hauptmann Bender, mit beiden Kompagnien Danzé anzugreifen, und entsandte die 4 Eskadrons nördlich der Chaussee, um die feindliche linke Flanke und Rückzugsstraße zu bedrohen. Hauptmann Bender zog die 9./17 und 12./17 südlich der Chaussee auseinander, jede Kompagnie entwickelte einen Zug, 9./17 links der Schützenzug unter Leutnant Frhr. v. Devivere, 12./17 rechts der 7. Zug unter Leutnant Bollinger, und trat an. Nun war jedoch die Artillerie ohne Schutz. General v. Lüderitz befahl dem Hauptmann Bender mit den beiden geschlossenen Zügen der 12./17 zu halten, während der Zug Bollinger unter Hauptmann Spitz trat.

Während dieser Entwicklung eröffnete feindliche Artillerie, vier Geschütze, aus einer Stellung westlich Danzé das Feuer auf die Batterie Selle (2000 m). Hauptmann Spitz stieg in den Talgrund hinab. Die Lage seiner kleinen Schar (200 Gewehre) war überaus gefahrvoll, denn auf der Höhe über ihr stand ein weit überlegener Gegner. Im Talgrunde zog Hauptmann Spitz scharf halblinks, um nicht die eigene Artillerie zu maskieren, und erstieg den westlichen Steilhang. Kletternd erreichten zuerst die Züge Bollinger und Devivere den oberen Rand. Halbrechts, unweit des Dorfes, sahen sie zwei französische Geschütze im Artilleriekampfe. Von Hecke zu Hecke springend — Mantel, Rock und Hose zerrissen — pürschten die Schützen sich an und tauchten, völlig überraschend, etwa 300 m vor den Geschützen auf. Es war ein Augenblick höchster Spannung: hier die vom raschen Aufstieg erhitzten, vor Beutesucht glühenden Gesichter der Füsiliere, dort die starre Überraschung der Artilleristen. Dann ein kurzes Schnellfeuer und ein rauhes Hurra der Füsiliere — ein wildes Flüchten der Artilleristen, und schon sprangen die ersten, Leutnant v. Devivere und Unteroffizier Helberg, 9./17, Leutnant Bollinger und Unteroffizier Thamm, 12./17, zwischen die Geschütze. 2 Geschütze und 1 Protze wurden genommen,

[1]) Erkundung des Verfassers.

1 Protze entkam. Leutnant Bollinger eilte weiter auf die nördliche Chausseeseite und eroberte noch 1 Geschütz und 1 Protze, das 4. Geschütz entkam. Noch stand Hauptmann Spitz bei den Geschützen südlich der Chaussee, als zwei Granaten der Batterie Selle dort einschlugen, ohne zu platzen. Wieder hatte, wie bei Amelange (s. S. 162), die Zielaufklärung der Artillerie versagt. Vom Luftdruck zu Boden geschleudert, sprang er wieder auf und schwenkte den Helm auf der Säbelspitze. Die Batterie erkannte es.

Der Handstreich war geglückt. Nun galt es, die eroberten Geschütze zu behaupten, eine ebenso schwere Aufgabe. Die Züge waren auf 1000 m ausgedehnt. Links hatte Leutnant Schuhmacher (2. Zug) sich gegen feindliche Infanterie in Les Bigotteries gewendet, an der Chaussee ging Leutnant v. Devivere (1. Schützenzug) gegen feindliche Schützen in den nächsten Hecken und Knicks vor, nördlich der Chaussee lag Leutnant Bollinger (7. Zug). Die Verbände waren gemischt, der 1. Zug (Feldwebel Herzog) hatte sich eingeschoben. Hauptmann Spitz bemühte sich, den Zug Herzog am westlichen Dorfrande in einer Ziegelei zu sammeln, um einen Stützpunkt, einen Rückhalt für den Notfall zu gewinnen. In der Tat bereitete sich beim Gegner ein Vorstoß überlegener Infanterie, etwa eines Bataillons, vor. Schnelles Handeln war geboten, um die nächsten feindlichen Schützen zurückzuwerfen und dem folgenden Gegner zu imponieren. Hauptmann Spitz raffte die sich sammelnden Gruppen des 1. Zuges, 15 bis 20 Mann, zusammen und stürmte auf die Chaussee vor. Er hatte den Gefechtswert des Gegners richtig geschätzt, etwa 30 Franzosen, darunter 1 Offizier, ergaben sich, und der feindliche Angriff unterblieb.

In diesem Augenblick, im Hochgefühl des Sieges, fiel Leutnant v. Devivere. Durch den Kopf getroffen brach er lautlos zusammen. Links hatte der Zug Schuhmacher Les Bigotteries erstürmt und 2 Offiziere, 12 Mann gefangen genommen. Hierbei zeichneten sich Unteroffizier Olsohn und Avantageur (Fahnenjunker) Rummel aus. (Etwa 10 Uhr 30 Minuten vormittags.)

Inzwischen trat eine neue Krisis ein. Auf der Höhe nördlich Danzé, die einen Überblick über das Dorf und die schwache Abteilung Spitz gestattete, entwickelte sich französische Infanterie, ein bis zwei Bataillone stark, und ging auf La Paillanterie und Les Châteaux vor. Gleichzeitig überbrachte Unteroffizier Schaake, 12./17 — der sich zu diesem gefahrvollen Gange erboten hatte — den Befehl des Generals v. Lüderitz, sofort Danzé zu räumen und auf 12./17 zurückzugehen. Da es unmöglich war, die genommenen Geschütze unter dem feindlichen Feuer aus Les Châteaux zurückzuführen, entschloß sich Hauptmann

Spitz — Wut und Schmerz im Herzen — sie mit Reserveteilen von Chassepotgewehren zu vernageln. Inzwischen aber trat eine günstige Wendung ein. Hauptmann Bender hatte sich gegenüber Les Châteaux entwickelt. Sein Feuer und die umfassende Bewegung der 4 Eskadrons veranlaßten die feindliche Infanterie zum Rückzuge.

Nunmehr nahm die Batterie Selle einen Stellungswechsel vorwärts bis an den westlichen Rand von Danzé vor, Hauptmann Bender ging über Les Châteaux an den nordwestlichen Dorfrand vor und die vier Eskadrons folgten über Danzé hinaus dem Gegner. Sie fanden bereits $1\frac{1}{2}$ km westlich Danzé den Gegner in stark besetzter Stellung. Ein weiteres Vorgehen auf Epuisay war ausgeschlossen. General v. Lüderitz entschloß sich, bei Danzé zu bleiben und Verbindung mit dem Detachement Diringshofen zu suchen. Die Toten und Verwundeten wurden auf Bauernkarren verladen, die eroberten Fahrzeuge, mit denen zwei Pferde erbeutet waren, wurden bespannt. Da die erwarteten Nachrichten nicht eingingen, marschierte General v. Lüderitz 3 Uhr 20 Minuten nachmittags ab, nur die 4 Eskadronen blieben bis zum Dunkelwerden am Feinde.

Verluste: Tot Leutnant Frhr. v. Devivere, Füsilier Everings und ein Kürassier, verwundet Gefreiter Götzen,[1]) Füsiliere Issel, Hühnen, Schoop, Thiel und Unteroffizier Fehrs, 9./17, Füsilier Hackstein, 12./17, und von der Kavallerie-Brigade 2 Offiziere, 7 Reiter. Vom Feinde lagen in Danzé 20 Tote und 2 Offiziere, über 50 Mann vom 33. Marsch- und 32. Mobilgarden-Regiment waren gefangen. Hauptmann Spitz erhielt später für Danzé das Eiserne Kreuz I. Klasse[2]), Unteroffizier Helberg und Unteroffizier Thamm erhielten eine Geldbelohnung, Helberg noch eine zweite von Dortmund. Der Gefechtsbericht erwähnt außerdem lobend: Sergeant Loer, Unteroffiziere Jehrs, Thamm, Kleinbielen, Gefreite Backus, Jentges, Usemann. Für das Beutepferdegeld, 36 Taler, ließ Hauptmann Spitz später eine Bowle in Form einer Kanone in Lüneburg herstellen.

Am 1. Januar wurden die drei Toten auf dem Friedhof in Danzé begraben. Keiner ist mehr betrauert als Max v. Devivere. Er war das Vorbild eines preußischen Leutnants, schneidig, unverwüstlich, der Stolz seiner Füsiliere, die ihn „unseren Max" nannten und ein liebenswürdiger, jugendfroher Kamerad. Etwas von dem Zauber

---

[1]) Gefreiter Götzen wurde durch einen Schuß, der am Mittelring des Gewehrs anprallte, an der rechten Hand und am Halse verwundet. Er sagte zum Nebenmann: „Kiek ens öm, ech häb er en, ech bloo wie enen Oos."

[2]) Kaiserliches Danktelegramm am 31. Dezember 1895, s. S. 292.

Max Piccolominis besaß dieser rheinische Freiherr. — Nur gezwungen erwies der Curé Bruyère dem Toten, einem Katholiken, die letzte Ehre.

Am 1. Januar richteten 9./17 und 12./17 Fréteral zur Verteidigung ein. Am 2. Januar wurde 9./17 nach Morée verlegt und entsandte am 3. Januar einen Zug nach La Bertinière. Am 4. Januar suchte 9./17 den Wald von Blinière nach Freischärlern ab. Am 5. Januar marschierten 9./17 und 12./17 nach Vendôme zurück. — Das Gefecht von Danzé hatte verhältnismäßig großen Einfluß auf die Ereignisse bei Vendôme ausgeübt. Nach seinem Abzuge von Vendôme am 16. Dezember hatte General Chancy die 2. Loire-Armee in Winterquartieren bei Le Mans geführt, um ihre Operationsfähigkeit wieder herzustellen. Dann beabsichtigte er erneut den Vormarsch auf Paris anzutreten. Eine Armeeabteilung (die schwache Division Jouffroy und Teile der Division Barry) erhielt den Auftrag, die Winterquartiere zu decken. Der Erfolg gegen das Detachement Boltenstern am 27. Dezember bewog jedoch den General Jouffroy, am 31. Dezember Vendôme selbst anzugreifen. Zu seiner Unterstützung sollte die Division de Courten über Château—Renault und das Detachement des Obersten Thiery (Teile des 16. Linien-Regiments, des 33. Marsch-Regiments, des 32. Mobilgarden-Regiments, die Kompagnien „De discipline", ein Bataillon des Bouches du Rhone, zusammen etwa 2000 Gewehre, 2 Eskadrons des 4. Kürassier-Regiments, 4 Geschütze) über Danzé auf Lisle vorgehen. Das weitschauende Unternehmen des Obersten Thiery scheiterte an dem schwachen Detachement Lüderitz. Mit diesem Mißerfolge begründet General Jouffroy seinen Entschluß (Chanzy, La deuxième Armee de la Loire, S. 266), am 1. Januar hinter den Azay-Abschnitt zurückzugehen.

Dem abziehenden Gegner folgten am 1. Januar kleine Detachements der 20. Division. Auf der großen Straße folgte das Detachement des Generals Baumgarth (I./17, 1. und 4./92, 4 Eskadronen, 4 Geschütze). General Baumgarth entsandte zwei Züge der 1./92 als linke und die 3./17 als rechte Seitendeckung. Etwa 1500 m von La Galette entfernt, erhielt das Detachement Feuer von einer Höhe östlich La Galette. Die Züge vom Infanterie-Regiment Nr. 92 entwickelten sich links, 1./17 und 2./17 an und 4./17 rechts der Straße, und warfen nach kurzem Feuergefecht den Gegner (Teile des 33. Marsch- und 32. und 74. Mobilgarden-Regiments) unter dem Rufe „Hurra! Prosit Neujahr!" über den Azay-Abschnitt. Hierbei zeichnete sich Unteroffizier Lück, 1./17, durch gewandte Gruppenführung im Feuergefecht aus, ferner traten hervor Leutnant Trip und Leutnant Schlüter,

Unteroffiziere Lütgen und Pohlau, Gefreiter Hammerschlag, Musketiere Mohr, Ter Mer, Stier, 1./17, Unteroffizier Ruhr, Gefreiter Schatten, Musketier Burgers, 4./17. Verwundet von 1./17 Unteroffizier Lütgen, Gefreiter Heck, Musketier Willms, von 2./17 Musketiere Struck, Grote, Knipprath, Hornist Gohres.

Das Gros der 20. Division nahm seine Aufstellung bei Vendôme wieder ein mit Vorposten auf den Höhen westlich Vendôme. Am 2. Januar war Infanterie-Regiment Nr. 17 im Gros. Am 3. Januar nachmittags bezogen II./17 und I./17 für drei Tage die Vorposten, II./17 von St. Ouen bis la Garde, I./17 bis zum Loir. Bereits am 3. Januar erschienen feindliche Erkundungsabteilungen vor den Vorposten. Am 4. Januar hatte I./17 in einem Vorpostengefecht bei Courtiras 7 Verwundete (schwer: Musketier Liesen, leicht: Unteroffizier Buhr, Gefreiter Schatten, Musketiere Wintzen, Bierbaum, Radke, Dix, 4./17.

Am 5. Januar zeigte sich wiederum französische Infanterie, mehrere Bataillone stark, an der Chaussee von Epuisay, führte aber, wie am 4. Januar, nur ein Feuergefecht auf weiten Entfernungen.

Der Zug nach Le Mans.

Das erneute Auftreten festgefügter französischer Truppenkörper gegenüber Vendôme und Chartres ließ eine allgemeine Angriffsbewegung der 2. Loire-Armee unter General Chanzy nahe bevorstehend erscheinen. Die deutsche Heeresleitung übersandte daher am 1. Januar 1871 dem Oberkommando der Zweiten Armee den Befehl, dem Feinde über den Loir entgegenzugehen, und unterstellte ihm für diesen Zweck das XIII. Armeekorps, die 2. und 4. Kavallerie-Division. Die Zweite Armee trat am 5. und 6. Januar aus der allgemeinen Linie Nogent le Rotrou—Morée—Vendôme den Vormarsch auf Le Mans an, und zwar das XIII. Armeekorps am Huisne, das III. und IX. Armeekorps[1]) über St. Calais, das X. Armeekorps über La Chartre und Parigné l'Evêque. In vier Marsch- und Gefechtstagen drängte sie die vorgeschobenen französischen Truppenabteilungen auf ihre Hauptkräfte vorwärts Le Mans zurück und in einer dreitägigen Schlacht, am 10., 11. und 12. Januar, vernichtete sie die 2. Loire-Armee.

Das X. Armeekorps versammelte sich in der Linie Vendôme—St. Amand—Herbault; 9. und 12./17 trafen am 5. Januar nachmittags in Vendôme ein. In den Jubel der Begrüßung mischte sich bitteres Weh, als Hauptmann Spitz dem Premierleutnant Theodor

[1]) Ohne hessische Division.

v. Devivere Bericht erstattete über den Tod seines geliebten Bruders Max.

Für den 6. Januar war der Vormarsch der 39. Infanterie-Brigade über Varennes, der 40. über Villérable auf Montoire befohlen, während II./17 bis zum Eintreffen des III. Armeekorps Vendôme halten sollte. Die Nacht, kalt und klar, verlief ohne Störung. Als morgens gegen 6 Uhr 30 Minuten der nachts unterbrochene Patrouillengang wieder aufgenommen wurde, stießen die Patrouillen der 6. und 7./17 in geringer Entfernung vor der Postenkette überraschend auf den Feind und erhielten lebhaftes Feuer. Major Blume entschloß sich nunmehr, mit beiden Vorposten-Bataillonen die Stellungen vorwärts Vendôme zu halten, und sandte gegen 7 Uhr dem I./17, das bereits bei Courtiras in der Versammlung begriffen war, entsprechenden Befehl. Wider Erwarten erfolgte kein Angriff; gegen 11 Uhr 30 Minuten vormittags erst traten französische Schützenschwärme — vom 66. Mobilgarden-Regiment der Mayenne — aus dem Walde von Vendôme und unternahmen einige, im ganzen kraftlose Anläufe gegen la Garde und Tuileries. Gegen Mittag trafen die Infanteriespitzen des III. Armeekorps ein. Gemeinsam mit den Brandenburgern vom 20. und 35. Regiment führten unsere Rheinländer ein etwa einstündiges Feuergefecht, bis das Gros des III. Armeekorps eintraf und den Feind über den Azay-Abschnitt zurückdrängte. I. und II./17 wurden gegen 1 Uhr 30 Minuten nachmittags aus dem Gefecht gezogen, sammelten sich bis 2 Uhr 30 Minuten nachmittags am Bahnhof und kochten ab. 4 Uhr 30 Minuten folgten I./17, Stab des II./17 und 8. Kompagnie der 20. Division und erreichten gegen 10 Uhr abends ihre Quartiere in den Fermen Langeron (18,5 km). 6. und 7./17 blieben in Vendôme als Bedeckung des Hauptquartiers des Prinzen Friedrich Karl, 5./17 wurde zur Bedeckung der großen Bagage, die in Villeromain der II. Trainstaffel angeschlossen war, abkommandiert.

Im Gefecht am 6. Januar hatte II./17 einen Toten (Musketier Ropertz 7./17) und zwei Leichtverwundete (Unteroffiziere Bartsch 6./17 und Braul 8./17), auf dem Marsche blieben zwei Mann des I./17 zurück und wurden vermißt. F./17 marschierte, 7 Uhr 30 Minuten morgens aufbrechend, im Gros der 40. Brigade über Orgie, Villérable auf Lavardin. Auf dem Sammelplatz in Orgie beglückwünschte General v. Kraatz vor versammeltem Kriegsvolk die 9. und 12./17 zu ihrem Erfolge bei Danzé. Zur Verbindung mit der 39. Infanterie-Brigade wurden 9. und 11./17 über Houssaye entsendet. Ihre Aufgabe forderte zu weiter Umschau auf. Das Bild, welches von den südlichen Ufer-

höhen des Loir-Tales sich darbot, war überraschend schön[1]): zu Füßen die weite Talebene mit den zahllosen, weißschimmernden, von Immergrün umrankten Häuschen, eingerahmt von steilen, zerklüfteten Felsenwänden, drüben das lebensvolle Panorama des Gefechts der 10. Jäger und 5. Division vorwärts Mazange. Die Marschstraße der 40. Brigade war frei vom Feinde, der jedoch am jenseitigen Loir-Ufer bei Les Roches eine frontal unangreifbare Stellung besetzt hatte.

Als F./92, gefolgt von 10. und 11./17 über Lavardin gegen Les Roches vorging, räumte der Gegner nach kurzem Widerstand den Ort. Die Füsilier-Bataillone 17 und 92 bezogen in Les Roches Unterkunft, ihre Patrouillen brachten zahlreiche Gefangene — F./17 30 Mann vom 45. Marsch-Regiment — ein. Die in den Kalkstein gebauten Höhlenwohnungen und Felsenkeller enthielten bedeutende Vorräte des roten, im Geschmack dem Bordeaux ähnlichen Landweines, welcher unter Aufsicht den Kompagnien reichlich — für den Mann eine Flasche — verausgabt wurde.

Da am 6. Januar starke französische Kräfte gegen die rückwärtigen Verbindungen des X. Armeekorps vorgegangen waren, wurden am 7. Januar Teile der 19. Infanterie-Division auf St. Amand entsendet, während das Gros des X. Armeekorps bei Montoire in Bereitschaft blieb. I. und 8./17 standen von 9 Uhr vormittags bei Le Tertre im Gros der 40. Brigade. F./17 sicherte Les Roches bis zur Ablösung durch I./92. 2 Uhr 30 Minuten nachmittags trafen 5., 6. und 7./17 beim Regiment ein. Gegen 3 Uhr nachmittags, nachdem der herrschende Nebel in feinen Regen sich verwandelt hatte, bezog das Regiment enge und schlechte Quartiere in Montoire.

Bei leichtem Frost setzte am 8. Januar früh das X. Armeekorps den Vormarsch auf La Chartre fort, in der Avantgarde die 40. Infanterie-Brigade. Die feindliche Nachhut wich abschnittsweise zurück. Die Marschstockungen des Gros häuften sich in ermüdendem Maße z. B. auf der einen Strecke von 1000 m bis zu 43 mal. Bei Poncé, wo Talhänge und Fluß die Straße einengen, schien der Gegner — etwa 1000 Mobilgarden vom 8. Regiment und 2 Mitrailleusen unter Oberstleutnant Noirtin — ernsteren Widerstand leisten zu wollen, räumte jedoch die Stellung, als seine linke Flanke durch einen Umgehungsversuch des F./17 mit 2 Geschützen und durch umfassenden Angriff des I. und II./92 bedroht wurde. Gegen 7 Uhr abends bezog das Regiment in La Chartre Alarmquartiere (25 km). 5./17 gab Wachen an den Loirbrücken. Als das Gros sich den Quartieren

[1]) Spitz, Erinnerungen.

näherte, so berichtet die Geschichte des Regiments Nr. 79, entstand ein Wettmarschieren, indem sowohl Seitendeckungen in die Marschkolonne sich einschoben, als auch Artillerie- und Kavallerieabteilungen vorzukommen suchten. Der Divisionskommandeur, welcher bei La Maladerie hielt, schaffte schnell Ordnung, ließ die berittenen Waffen ausbiegen und der Infanterie die beste Straße. Der Kameradschaft der Siebzehner dankten es die Neunundsiebziger, daß sie in dem überfüllten Städtchen, wo selbst Hausflure, Keller und Treppen belegt waren, Unterkunft fanden. Mit jedem Schritte verdichtete sich der Widerstand, der im engbevölkerten Loirtale stets neuen Rückhalt fand. Die Vorposten standen in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde; auch unsere Füsiliere wurden, nachdem sie — 9./17 in der offenen Markthalle — kaum den Tornister abgeworfen, von neuem alarmiert und standen bis 10 Uhr abends unter Gewehr. Ernstere Schwierigkeiten standen am nächsten Tage bevor.

Der Korpsbefehl für den 9. Januar bestimmte Grand Lucé an der Straße Parigné—l'Evêque—Le Mans als vorläufiges Marschziel und wies der 20. Division die Straße im Brivestale zu. An dem Gefechte der Avantgarde bei Chahaignes, das der 20. Division die neue Marschrichtung eröffnete, hatte Infanterie-Regiment Nr. 17 keinen Anteil. In der 2. Nachmittagsstunde trat es im Haupttrupp der Avantgarde den Weitermarsch an. Er gestaltete sich im allgemeinen schwieriger als im Loirtale: die Straße nach Grand Lucé windet sich unter mäßiger Steigung in dem schmalen, von über 15 m hohen Felsenwänden eingeschlossenen Einschnitt des Brivesbaches aufwärts; sie war, nachdem am 8. Januar abends Regen gefallen, in der Nacht starker Frost und am 9. Januar dichtes Schneegestöber eingetreten war, vereist und verschneit. Es bedurfte des größten Nachdruckes, um die berittenen Waffen vorwärts zu bringen. Die Avantgarde näherte sich gegen 3 Uhr nachmittags Brives und nahm es nach längerem Feuergefecht. Dort und rückwärts wurde die Division untergebracht, jedoch trieb General v. Kraatz einen Teil der Vortruppen noch bis St. Vincent du Lorouer vor. — Die Tagesleistung der Infanteriespitzen betrug 14 km. Infanterie-Regiment Nr. 17 lagerte bis zum Dunkelwerden auf seinem Sammelplatze nördlich La Chartre und kehrte dann nach L'Homme (I./17), La Chartre (5., 8. und F./17) und La Maladerie (6. und 7./17) zurück.

Am folgenden Morgen setzte das X. Armeekorps seinen Vormarsch fort, konnte jedoch nicht über Grand Lucé hinauskommen. Das Regiment marschierte, 8 Uhr morgens bei L'Homme sich sammelnd, im Gros der Division. Von St. Vincent du Lorouer wurden I. und F./17

mit der 1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16 als linke Seitendeckung über Pruillé—l'Eguillé entsendet und bezogen dort gegen 6 Uhr abends unter örtlicher Sicherung gute Quartiere. Von den Patrouillen wurden vereinzelte französische Soldaten angetroffen, welche sich ohne Gegenwehr gefangen gaben. Das II. Bataillon arbeitete sich auf seinem Wege mühsam durch umgestürzte Wagen einer französischen Proviantkolonne hindurch, welche die große Straße bei St. Vincent du Lorouer bedeckten, und erhielt dort Unterkunft.

Verzicht auf das Recht der Aneignung (Militärstrafgesetzbuch § 130). Unteroffizier B., 2./17, dessen Hose in hoffnungslosem Zustande sich befand, sieht an einem französischen Gefangenen eine Pumphose erster Garnitur. Obwohl berechtigt, sich die Hose anzueignen, kauft er sie dem Franzmann ab.

Während das X. Armeekorps am 10. Januar abends bei Grand Lucé noch 30 km von Le Mans entfernt stand, war das III. Armeekorps in unübertroffener Tüchtigkeit in die Mitte der feindlichen Hauptstellung bis zum Gué Perray-Bache, 7 km von Le Mans, vorgedrungen. Es bedurfte dringend der Entlastung durch einen Druck auf den feindlichen rechten Flügel. Zu diesem Zwecke erhielt das X. Armeekorps Befehl, am 11. Januar auf die große Straße Château du Loir—Le Mans überzugehen.

In der Nacht zum 11. Januar schneite es anhaltend. Am Morgen setzte ein scharfer, die Kleider durchdringender Nordwind ein — die Stimmung von Himmel und Erde entsprach der ernsten Kriegslage. 7 Uhr 45 Minuten morgens aufbrechend, marschierte das X. Armeekorps über St. Mars d'Outillé—Téloche auf Mulsanne in folgender Marschordnung: Avantgarde II./17, II. und F./92, 2., 3., 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16, 4. leichte Batterie, 1. Feld-Pionier-Kompagnie; Gros I. und F./17, I./92, Jäger 10, 1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16, 4. schwere Batterie, Infanterie-Regiment Nr. 56, 3. leichte und 3. schwere Batterie, 2. Feld-Pionier-Kompagnie.

Nach etwa 6½ stündigem Marsch, der durch einen Halt bei Pruillé l'Eguillé und mehrfach durch Straßensperren unterbrochen war, erreichte die Avantgarde gegen 2 Uhr 30 Minuten westlich Téloche die große Straße. (Von Grand Lucé 21 km.) Allem Anschein nach befanden sich im Rücken französische Abteilungen auf derselben Straße — um so rüstiger strebte alles vorwärts. Kurz vor 3 Uhr erhielt die Infanteriespitze südlich Mulsanne das erste Gewehrfeuer vom Dorfe her. Obwohl das nördlich Mulsanne ansteigende Gelände den Eindruck einer starken vorgeschobenen Stellung machte, schritt II./17 ohne Aufenthalt zum Angriff. 5./17 ging an der Chaussee vor mit dem

Auftrage, sie schleunig frei zu machen, 6./17 zur Linken um das Dorf, 7./17 folgte auf der Straße, 8./17 beobachtete östlich auf Ruaudin. Als unsere Schützen nach kurzem Feuergefecht anliefen, räumte der Gegner, etwa 3 Kompagnien stark, in eiliger Flucht das Dorf. 21 Gefangene fielen dem Bataillon in die Hände. Zur Linken vertrieben 2 braunschweigische Kompagnien den Gegner aus La Madelaine.

Das Bataillon wurde in der Vorwärtsbewegung auf der großen Straße gesammelt, und 3 Uhr 15 Minuten nachmittags etwa setzte die Avantgarde ohne nennenswerten Aufenthalt für das Gros den Marsch auf Le Mans fort. Eilig strebten die Kolonnen vorwärts, der Kanonendonner im Norden, dessen Schallwellen über der hart gefrorenen Erde weithin hörbar wurden, verkündete die Schlacht. Als die Avantgarde bald nach 4 Uhr 15 Minuten nachmittags die Brücke über den Ruaudin-Bach überschritt, erhielt sie von der Anhöhe geradeaus lebhaftes Infanteriefeurr. Mit sinkendem Tage betrat das X. Armeekorps das Schlachtfeld von Le Mans.

An der Straße nach Le Mans prägen sich zwei Abschnitte deutlich aus: am Ruaudin-Bache und rückwärts bei Les Mortes Aures. Einige Wiesenstreifen, durchschnitten von dem überspringbaren Ruaudin-Bache und seinen Zuflüssen, dahinter eine sanft ansteigende Höhe mit einem Kiefernwäldchen ohne Unterholz bilden den ersten;[1]) der andere ist wesentlich stärker: der Wiesengrund ist tief eingesenkt, westlich der Straße über 800 m, östlich weniger breit, dahinter erhebt sich, von der Sarthe bis zum Huisne streichend, bis zu 7 m relativer Höhe ein langgestreckter, mit lichtem Kiefernwalde bestandener Höhenrücken. Am unteren, südöstlichen Waldrande und an der Straßensteigung liegen einige massive Häuser und kleine Gehöfte — Les Mortes Aures. Auf etwa halber Höhe schneidet eine alte Verkehrsstraße — der Ochsenweg — die Chaussee und nahe dem Höhenrande am letzten Gehöft ein etwa mannstief eingeschnittener Feldweg; an diesem lag unmittelbar westlich der Chaussee eine kleine Teerfabrik, und liegt etwa 500 m von der Straße die Abdeckerei Von dem Hohlweg etwa 200 m entfernt lag östlich der Chaussee eine kleine Ziegelei[2]) — La Tuilerie.

Der langgestreckte Rücken, ein natürlicher Schutzwall vorwärts Le Mans, bildete am 10. die allgemeine Verteidigungslinie der französischen Hauptkräfte. Der Abschnitt bei Les Mortes Aures, dem von französischer Seite die Bezeichnung Position de la Tuilerie gegeben war, war verstärkt durch Schützengräben an den Abhängen, einem Erd-

[1]) Geländebesichtigung durch den Verfasser.

[2]) Nach der Schlacht abgebrannt und nicht wieder aufgebaut.

aufwurf auf der Chaussee, wo sie die Höhe erreicht und zwei Batteriestellungen nahe der Chaussee. Der Abschnitt war am 10. nachmittags besetzt durch das II. Bataillon und Teile des I. Bataillons Redon der mobilen Brigade der Bretagne unter General Lalande und 2 Batterien. Das Bataillon St. Malo derselben Brigade war gemeinsam mit 3 Kompagnien des 31. Marsch-Regiments und 2 schwachen Kompagnien des 8. Marsch-Jäger-Bataillons an den Ruaudin-Abschnitt vorgeschoben. Die Mobilgarden der Bretagne waren wenige Tage zuvor aus dem Übungslager eingetroffen und wenig kriegsbrauchbar.

Von besonderem Einfluß auf die Truppenführung ist der Anbau in der Gegend von Le Mans. Abgesehen von wenigen geschlossenen Ortschaften ist das Land mit zahlreichen Einzelhöfen übersät. Der sandig-lehmige Ackerboden ist geteilt in kleine Feldstücke, welche von Baumreihen, Hecken, Gräben und niedrigen Erdaufwürfen eingerahmt sind — ein „Irrgarten von Vegetation und Kultur[1]" bedeckt mit fußtiefem Schnee. Die Übersicht ist auf nahe Entfernungen beschränkt. Auf diesem Kampffelde ist die Tätigkeit der Kavallerie nahezu ausgeschlossen, die Mitwirkung der Artillerie auf einzelne Geschütze beschränkt; die Hauptlast des Kampfes ruht auf der Infanterie und der Selbsttätigkeit ihrer Unterführer. Volksaufgebote, wie jene der französischen dritten Republik, schlagen sich besser in der Verteidigung, und dieser bot die Beschaffenheit des Landes, das seine Bewohner im Kampfe unterstützen zu wollen schien, erhebliche Vorteile.

Der Beginn des Kampfes fand den Divisionskommandeur an der Chaussee bei dem vordersten Bataillon II./17. Er gewann den Eindruck, einen Teil der feindlichen Hauptstellung vor sich zu haben, und erteilte den Befehl, die beiden Batterien der Division und die 5 Bataillone der 40. Brigade zum Angriff zu entwickeln; nur 8./17 wurde zur Linken nach Les Hunaudières Château entsandt, verjagte dort etwa 100 Mobilgarden und hielt das Schlößchen bis zum 12. vormittags besetzt. Die 4. leichte und 4. schwere Batterie gingen südlich des Ruaudin-Baches auf und an der 20 m breiten Chaussee in Stellung. Die Bataillone wurden in der Reihenfolge ihres Eintreffens rechts und links der Chaussee herausgezogen und erhielten den gemeinsamen Gefechtsauftrag, die vorliegende Anhöhe anzugreifen. Sobald die 4. leichte Batterie das Feuer eröffnete, brach ein heftiges Feuer von der vom Feinde besetzten Höhe los.

Inzwischen war zur Rechten der Artillerie II./17 in zwei Treffen,

---

[1]) Vgl. v. der Goltz, Die sieben Tage von Le Mans.

die 5. und 6. Kompagnie im ersten, aufmarschiert und trat an, bevor II./92 seinen Aufmarsch vollendet hatte. Es mochte 4 Uhr 45 Minuten abends sein.

Nachdem es den Ruaudin-Bach nicht ohne Mühe überschritten hatte, erhielt es ein äußerst heftiges, aber schlecht gezieltes Infanteriefeuer von der Anhöhe. Die Kompagnien legten sich nieder und eröffneten das Feuer. Das Erscheinen des II./92 zur Rechten gab alsbald den Anstoß zum weiteren Vorgehen. In entschlossenem Anlaufe eilten die Bataillone der Anhöhe und dem Wäldchen zu. Der Gegner auf der Höhe und in den Häusern von La Petite Loge und Boniteau hielt bis auf kurze Entfernung stand und enteilte dann in die Dunkelheit. Den Nachdrängenden fielen zahlreiche Gefangene, so der 6./17 in den Häusern 2 Offiziere 150 Mann in die Hände. Gegen 5 Uhr 30 Minuten war der Abschnitt östlich der Chaussee in völligem Besitz des II./17 und II./92.

Etwa 20 Minuten nach II./17 trat F./17 in zwei Treffen, 10. und 11. Kompagnie im ersten, an. Als es sich dem Kampfeslärm auf der Anhöhe näherte, befahl der Bataillonsführer, Hauptmann Streccius, der 10. und 11. Kompagnie auszuschwärmen. Die Vorbewegung des zweiten Treffens über Gräben und Hecken schildert Hauptmann Spitz mit trefflicher Scherzlaune: Beim Überschreiten des Ruaudin-Baches nahmen viele ein in der Winterkälte wenig erwünschtes Sitzbad; über einen zweiten Graben führte eine schmale Brücke und Hauptmann Streccius kommandierte: „Aus der Tete in Sektionen links brecht ab!" Das Abbrechen in jener Zeit ein Meisterstück der Exerzierkunst, mißlang völlig. Die mühsam und nicht ohne drastische Hilfen hergestellte Ordnung löste sich von neuem, als die Kompagnien in das Wäldchen auf der Anhöhe eintraten. Auf dem breiten von Boniteau nach la Bazinière führenden Waldwege sammelte Hauptmann Streccius gegen 5 Uhr 45 Minuten das F./17.

Wenig früher als F./17 schritten westlich der Chaussee I./17 und F./92 zum Angriff, I./17 — vorbildlich für nächtliche Angriffe — in einem Treffen, Anschluß an den Kommandeur, dünne Schützenschleier vor der Front, langsam und ohne Schuß, nach jedem Hindernis zusammenschließend. Das Schnellfeuer der Franzosen, von der Mehrzahl wohl ohne Anschlag regellos abgegeben, ging im allgemeinen zu hoch, auch das Pferd des Major v. Treskow, das der treue Bursche, Trainsoldat Schneider, in vorderster Linie nachführte, blieb unverletzt. Bis auf 25 Schritt hielt der Gegner stand, dann enteilte er in die abendliche Dunkelheit. Verfolgungsfeuer wurde nicht eröffnet, sondern den Kompagnien der Befehl erteilt, nahe der Straße Halt zu machen

und die Ordnung herzustellen. Zur rechten hatten F./92 mit gleichem Erfolge den Angriff durchgeführt.

Zeitlich und räumlich unmittelbar anschließend, aber wesentlich anders gestaltet war der zweite Teil des abendlichen Kampfes, der zwischen 5 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr 15 Minuten um den Besitz der Stellung „La Tuilerie" geführt wurde.

Als die Angriffsabteilungen der 40. Infanterie-Brigade die Höhe des Ruaudin-Abschnitts gewonnen hatten, begannen jenseits des dunkelnden Talgrundes auf den nächsten Höhen neue Feuerlinien aufzuleuchten: aus der Richtung der Chaussee blitzte Geschützfeuer auf, zur Linken Gewehrfeuer in mehreren Linien übereinander, rechts, wo der Waldrand vorspringt, rollten Gewehr- und Mitrailleusenfeuer in ununterbrochener, vom Widerhall des Waldes gesteigerter Heftigkeit.

Vom ungezügelten Drange des Sieges getragen, drangen 5., 6. und Teile der 7./17, untermischt mit Braunschweigern von II. und F./92 schießend, Hurra rufend und mit schlagenden Trommeln gegen die neue feindliche Stellung vor. Bevor sie diese erreichten, trat eine Krisis ein: aus dem weit vorspringenden Waldrande östlich der Chaussee drang ein Gegenstoß der Franzosen in die rechte Flanke der Rheinländer und Braunschweiger. Ihre Vorwärtsbewegung geriet ins Schwanken, Teile der Schützenlinie werfen sich dem Gegner entgegen, andere gehen weiter vor oder ballen sich zusammen, schließlich flutet ein Teil der Schützenhaufen in der Straßenrichtung rückwärts. Das F./17 war wie erwähnt, auf einem Waldwege gesammelt worden. Bedachtsam hielt Hauptmann Streccius seine Kompagnien zusammen. In dem vorliegenden Talgrunde erscholl wildes Kampfgetöse und leuchtete das Feuer der Mitrailleusen auf. Aber alle Bitten des Hauptmanns Spitz, die Mitrailleusen nehmen zu dürfen, prallten an der bedächtigen Antwort des Bataillonsführers ab. „In diesem Chaos muß ich mein Bataillon zusammenhalten!" Plötzlich wurde sehr zur Unzeit das Signal „Das Ganze avancieren" geblasen. Um nicht von eigenen Truppen überrannt zu werden, machte F./17 die Attacke auf der Stelle mit, die Tambours schlugen, die Kompagnien riefen Hurra. In einiger Unklarheit über die Gefechtsfront war Hauptmann Streccius bemüht, wenigstens die Chaussee zu erreichen. Es gelang ihm und er wurde von dem Divisionskommandeur mit dem Ausruf begrüßt: „Sie sind die einzige geschlossene Abteilung der Division."

Einige hundert Meter westlich der Chaussee befand sich I./17. Etwa 6 Uhr erteilte Major v. Treskow der 4./17 den Befehl, dem Gegner zu folgen und stellte die 3 anderen Kompagnien bereit. Wenig später trat östlich der Chaussee der erwähnte teilweise Rückschlag ein.

Besorgt um das Schicksal der 4. Kompagnie sandte Major v. Treskow zu ihrer Unterstützung die 1./17 unter Premierleutnant Trip nach der Chaussee zu vor. Allein diese wurde von der rückläufigen Bewegung erfaßt und fortgetragen. Die Verwirrung erreichte einen nicht unbedenklichen Höhegrad: auf einem Raum von etwa einem Quadratkilometer fluteten die Schützenhaufen von 12 Kompagnien auf und nieder, die Geschosse pfiffen aus allen Richtungen, das Kommandowort verhallte, nur vorübergehend gelang es, durch das Signal „Gewehr in Ruh" des Lärmes Herr zu werden.

Major v. Treskow gab nunmehr der 3./17 den Auftrag, die 4. Kompagnie aufzusuchen und stellte seine letzte Kompagnie, 2./17 an der Straße bereit. Er befahl dem Hauptmann Hummel stille stehen und Gewehr aufnehmen zu lassen, und ermahnte die Mannschaft, den Franzosen nach so vielen Siegen nicht zu weichen. Major v. Treskow, ein kleiner beweglicher Herr, besaß die glückliche Gabe, durch ein treffendes Wort alle tüchtigen Eigenschaften seiner Untergebenen anregen zu können. Inzwischen führte, nur 1000 m entfernt, aber völlig unbemerkt, unsere 4. Kompagnie unter Premierleutnant v. Casimir jenen Handstreich aus, der wesentlich zum Erfolge des Tages beitragen sollte — sie nahm die Höhe bei La Tuilerie.[1])

Etwa 6 Uhr abends antretend, befahl Premierleutnant v. Casimir, daß Leutnant Bliedung mit dem aufgelösten Schützenzuge auf den vorgelegenem Waldrande vorgehen und Leutnant de la Terrasse mit dem geschlossenen 7. und 8. Zuge auf kurzem Abstand folgen sollte. Der etwa 800 m breite Wiesengrund ist überall gangbar, jedoch von Einzäunungen und einem schwer überschreitbaren Bachlauf durchzogen. Lautlos, tastend und eng geschlossen bewegte die Kompagnie sich vorwärts. Inzwischen wurde das feindliche Feuer von dem Höhenrücken merklich schwächer. Gegen 6 Uhr nämlich wich, vom Angreifer ungesehen, ein großer Teil der französischen Abschnittsbesatzung, die Bataillone Saint Malo, das Marsch-Regiment Nr. 31 und die Jäger-Kompagnien, gefolgt alsbald von den Batterien, auf Pontlieue zurück,[2]) nur das II. und ein Teil des I. Bataillons Redon mit zahlreichen Einzelkämpfern befand sich in und bei Les Mortes Aures, und das III. Bataillon Redon an der Abdeckerei. Am Waldrande rechts ziehend erreichte Premierleutnant v. Casimir die Chaussee nahe den ersten Häusern von Les Mortes Aures. Aus einem fielen mehrere Schüsse, die Kompagnie warf sich

[1]) Kriegs-Archiv Generalkommando X. S. II. 2.
Militär-Wochenblatt 1873 Beiheft 5.
Militär-Wochenblatt 1896 Beiheft 5.

[2]) Lehautcourt, Campagne de la Loire II. 272.

in den westlichen Straßengraben, ein Teil des Schützenzuges stürzte auf das Haus zu, doch enteilten die französischen Schützen in den Wald. Nunmehr gingen die Züge in Reihen in den Chausseegräben auf beiden Seiten weiter. Plötzlich sah Leutnant Bliedung auf der Chaussee eine dunkle unbewegliche Menschenmasse. Im Zweifel, ob Feind oder Freund, lief er einige Schritte vor und rief; „à bas les armes!“ Eine Stimme fragte zurück: „Qui écrie à bas les armes?“ „Es sind Franzosen“ rief Leutnant Bliedung dem Kompagnieführer zu, und gleichzeitig fielen einige Schüsse. Sogleich löste sich die feindliche Abteilung auf und enteilte mit dem Geschrei: „Les Prussiens“ in die Dunkelheit. Die 4. Kompagnie stürzte die Straße hinauf bis zur Höhe und warf sich in den Hohlweg, welcher dort die Straße schneidet.

In höchster Spannung verharrte hier die Kompagnie wohl eine viertel Stunde, während rechts und links im Walde französische Kommandorufe erschallten und Biwaksfeuer leuchteten. Bald nach 7 Uhr nahte die dringend ersehnte Unterstützung. I./56 ging, einem Befehl des kommandierenden Generals zufolge, mit schlagenden Trommlern und enthüllter Fahne auf der Straße vor. An der Chaussee befindliche Abteilungen schlossen sich an, darunter von 3./17 Vizefeldwebel Grotjohann mit einer Schützengruppe vom II. Bataillon und Leutnant Lübbecke mit Leuten der 1. Kompagnie. Die Häuser an der Straße, aus denen 4./17 Feuer erhalten hatte, waren unbesetzt. Das Bataillon erreichte, ohne Feuer zu erhalten — nur ein Mann wurde getroffen — die Höhe. Hauptmann v. Montbart sandte die Teile der Regimenter 17 und 92 zurück[1]), besetzte den Hohlweg und auch die Ziegelei. Im Talgrunde sammelten sich die Verbände und suchten Ruheplätze für die Nacht. I./17 nahe westlich bei Les Mortes Aures, F./17 bei Point du jour, II./17 ohne 8./17 daneben.

Gegen 10 Uhr 30 Minuten erhob sich neuer Kampflärm. Von Pontlieue vorgehende feindliche Schützenlinien überschütteten die verlorenen Stellungen mit Massenfeuer, ohne jedoch zum Nahangriff zu schreiten. Kraftloser noch verlief ein zweiter Angriffsversuch nach Mitternacht.

Man mißt nicht immer mit Recht die Höhe einer kriegerischen Leistung an der Größe der Verluste. Während auf der ausgedehnten deutschen Angriffsfront zwei und ein halbes Armeekorps unter großen Opfern nur mäßige Fortschritte machten, nahm bei la Tuilerie eine

[1]) Vgl. namentlich Rindfleisch, Feldbriefe, V. Auflage, S. 157.

Kompagnie, 4./17, vom Glück begünstigt, ohne nennenswerte Verluste, den Teil der feindlichen Stellung, dessen Verlust nach dem eigenen Urteil des französischen Feldherrn[1]) wesentlich entscheidend für den Rückzug gewesen ist. Allerdings hat die Gunst der Umstände, zumal die Minderwertigkeit der französischen Abschnittsbesatzung[2]) den Erfolg erleichtert. Premierleutnant v. Casimir[3]) wußte hiervon nichts, als er durch rücksichtsloses Einsetzen der Person seinen Erfolg errang, welcher neben dem Ehrentage des Regiments von Groß-Beeren genannt werden darf.

Siegesstimmung hätte man in den Nachtstunden vom 11. bis 12. Januar vergeblich gesucht. Das Strohfeuer der Begeisterung[4]) erkaltet bei 7 Grad unter Null und durchdringendem Nordostwinde. Es war eine böse Nacht! Gefreiter Ellenbeck 9./17 schreibt in seinen Erinnerungen: „Fußhoher Schnee, durch den Sprung ins Wasser steif gefroren, den ganzen Tag nichts Warmes genossen, nur auf ein Stück alten, steinharten Schiffszwiebacks angewiesen, mehrere Grad Kälte, ohne Feuer, ohne Stroh — so verbrachten wir die Nacht vom 11. zum 12. Januar." — Durch Tanzen („Rheinländer!") und Stampfen („Westfalen!") suchte man sich zu erwärmen.

Die Verluste betrugen: 1. Kompagnie: Tot: Unteroffiz. Bongartz, Musk. Mohr; schwer verw.: Musk. Rothke († 14./1.), Gefr. (Avantageur) v. der Wense (†30./1.), Musk. Schumann, Vizefeldw. Schoof, Musk. Bauer; leicht verw.: Unteroffiz. Blümke, Musk. Möbes, Füßgen. 2. Kompagnie: leicht verw.: Musk. Cohnen. 3. Kompagnie: leicht verw.: Wassenberg, Schulz, Käfer. 4. Kompagnie: schwer verw.: Unteroffiz. Buhr († 27./1.), Feldw. Witte, Musk. Breitgoff; leicht verw.: Musk. Tümmers, Eick, Breuer, Echte, Wittchens, Liebrasse. 5. Kompagnie: schwer verw.: Musk. Schönau († 11./1.); leicht verw.: Musk. Kuhlmann, Müller, Holtschaberg, Strucks. 6. Kompagnie: schwer verw.: Einj. Freiw. Riechers, Musk. Schäfer, Baches; leicht verw.: Musk. Henrad. 7. Kompagnie: leicht verw.: Unteroffiz. Föll. 10. Kompagnie: Tot: Füs. Rehag; schwer verw.: Füs. Hippler († 4./2.). 12. Kompagnie: schwer verw.: Füs. Claas; leicht verw.: Bat. Tambour Prehm, Füs. Pastoors, Kemann, Barth.

Kriegsmäßige Ehrenstrafe. Beim Anmarsch zum Gefecht

[1]) Chanzy, La deuxième armée de la Loire.

[2]) Kunz, Nachtgefechte III. 1897.

[3]) Premierleutnant v. Casimir ist als Oberstleutnant z. D. 1903 in Hannover gestorben und auf dem Friedhof in Stöcken beerdigt.

[4]) Fritz Hönig sagt im „Volkskrieg an der Loire I. 2": „Der Patriotismus kann der Disziplin wesentlich zu Hilfe kommen, aber sie niemals ersetzen."

meldete sich Füsilier K. krank an „Gliederreißen". Nach einigen Tagen vom Arzt mit der zweifellosen Diagnose „Kanonenfieber" entlassen, mußte er dauernd mit 5 Schritt Abstand hinter der Kompagnie marschieren.

Die Mannschaften lagerten notdürftig geordnet bei den Gewehren, bis der Morgen — ein nebliger Wintermorgen — anbrach, und begannen dann in den nächstgelegenen Häusern Kaffee zu kochen. Der kommandierende General beabsichtigte, 11 Uhr vormittags in drei Kolonnen den Angriff fortzusetzen über Les Mortes Aures (20. Division), Ruaudin (19. Halbdivision) und Château de la Paillerie (Detachement v. Schmidt), doch verzögerte sich das Antreten bis gegen Mittag der Nebel sich senkte. I./17. marschierte am Anfang der Avantgarde, F. und II./17 befanden sich im Gros der 20. Division. An der Straße fand man die gehäuften Spuren des Rückzuges, der Flucht und Auflösung, jedoch keinen Widerstand. Etwa 12 Uhr 30 Minuten erreichte I./17 gleichzeitig mit I./78, dem vordersten Bataillon der 19. Halbdivision, die Höhe vor Le Mans. Vor ihnen breitete sich die Stadt aus mit ihrer hochragenden Kathedrale — das Ziel des siebentägigen Heereszuges, der Mittelpunkt des Operationsgebietes der II. Loire-Armee seit Mitte Dezember, und der Schauplatz ihrer Auflösung. Die Straßen nach der Huisnebrücke in Pontlieue waren bedeckt mit Fahrzeugen und Flüchtigen, die sich an der Brücke stauten und in das Stadtinnere weiterschoben. In den Lärm mischte sich das Pfeifen der Lokomotiven auf dem Bahnhofe. Nachdem Artillerie vorgezogen worden war, setzten die Bataillone den Marsch fort. Schon näherte sich I./17 der Brücke, als dort eine Sprengung erfolgte, doch fand das Bataillon, das vom rechten Ufer noch schwaches Feuer erhielt, die Brücke gangbar selbst für Reiter. Die vordersten Bataillone der 20. und 19. Division, voran I./17, rückten wechselnd in die Stadt, das Gros des X. Armeekorps, dabei F. und II./17 folgte gleichzeitig mit der 5. Infanterie-Division. Aus dem Gedränge der Flüchtenden, auch aus einzelnen Häusern wurde geschossen. Mannschaften der 1. und 2./17 drangen in die Häuser und Nebenstraßen und machten zahlreiche Gefangene. Mit der Masse des Bataillons wendete Major v. Treskow sich durch die östliche Hauptstraße nach der Place des Jacobins und der Kathedrale. Major v. Treskow sah, daß eine Mitrailleuse und ein Munitionswagen durch das Gedränge zu flüchten suchten, ritt, gefolgt von seinem Adjutanten Leutnant v. Burghoff, nach und hieb die Fahrer von den Pferden. Leutnant v. Burghoff sprengte in einen Haufen von Infanteristen und zwang sie durch drohenden Zuruf, die Gewehre niederzulegen. Als Portepeefähnrich Metze 3./17 mit ge-

schwungenem Degen auf einen Haufen französischer Infanteristen eindrang, wurde er schwer verwundet. Über 1000 Gefangene, an 300 Fahrzeuge, 1 Mitrailleuse mit Patronenwagen brachte I./17 auf der Place des Jacobins zusammen. Um seine Beute suchte das Bataillon an der Place des Jacobins ein Unterkommen für die Nacht.

F./17 erreichte gegen 3 Uhr die Brücke und erhielt den Befehl, nach dem Bahnhof zu marschieren. Die vorderste Kompagnie 9./17 fand dort jedoch I./91, ging weiter bis zur Sarthe und vertrieb einige Mobilgarden von der Eisenbahnbrücke. Unter Sicherung dieses Überganges brachte das Bataillon am Bahnhof sich unter. Am nächsten Morgen nahm die 9. Kompagnie auf den Gleisen zahlreiche Wagen in Besitz, in denen Uniformstücke, Waffen mit englischem Fabrikstempel, Kaffee, aber auch Frauenkleider und Witzblätter mit den unflätigsten Zerrbildern der kaiserlichen Familie — ein Beweis des französischen Volksniederganges — sich vorfanden. Hauptmann Spitz ließ dunkelblaue Artilleriehosen und jedem Manne ein Kochgeschirr mit Kaffeebohnen austeilen.

7. und 8./17 blieben bei der Artillerie südlich Pontlieue zurück, 5. und 6./17 wurden nach der nordöstlichen Seite der Stadt entsendet. Dort brachte sich II./17 bei Dunkelwerden unter. Die Verluste des Regiments waren gering: tot Musketier Penn 2./17 und Koch 3./17; verwundet: Portepeefähnrich Metze, Musketier Konrads 1./17, Gefreiter Höllemann, Musketiere Hetjens und Grote. Portepeefähnrich Metze, ein hoffnungsvoller, lebensfroher Herr, starb am 8. Februar 1871 im Lazarett Le Mans, nachdem er am 7. Februar 1870 zum Leutnant befördert worden war. Die Gefechtsberichte erwähnen lobend: von 1./17 Vizefeldwebel Brunstein und Schoof, Gefreiter Thomissen, Musketier Scheulen, v. der Wense, Arntz, Trainsoldat Schneider, Musketier ter Meer; von 2./17: Unteroffizier Worms, Kronenbruch, Gefreiter Schuer; von 3./17: Sergeant Schulz, Unteroffizier Lösken, Schütt, Nikolaus, Schumann, Gefreiter Krupmann und Arntz, Musketier Mühlhoff, Grunert; von 4./17: Sergeant Faddey, Bartels, Feldwebel Witte, Sergeant Schrader, Funkel, Musketier Pannen, Heeren, Buhr, Grüters; von 5./17: Unteroffizier John, Gefreiter Esser, Meyer; von 6./17: Unteroffizier Aretz, Musketier Richers, Schloers; von 7./17: Unteroffizier Kromschröder; von 8./17: Sergeant Haeneckers; von 10./17: Unteroffizier Wittrock: von 11./17: Sergeant Wicker, Füsiliere Wittrock und Hippler.

Die vorläufige Unterbringung in Le Mans vom 12. Januar

wurde am 13. Januar vom Ortskommandanten einheitlich geregelt und am 14. Januar nochmals teilweise geändert.

An der Verfolgung nahm Infanterie-Regiment Nr. 17 nicht unmittelbar teil. Am 13. Januar brach General v. Schmidt, Kommandeur der 14. Kavallerie-Brigade, mit einem Detachement von $3\frac{1}{2}$ Bataillonen, 11 Eskadrons, $1\frac{2}{3}$ Batterien zur Verfolgung an der Straße nach Laval auf (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften 14). In sechs Marsch- und Gefechtstagen erreichte er am 18. Januar den Mayenneabschnitt östlich Laval. Als Rückhalt des Detachements von Schmidt folgte das Gros des X. Armeekorps am 15. Januar bis Longne, am 16. Januar bis St. Denis d'Orques und blieb in dieser Gegend bis 21. Januar. Die Unterkunftsorte des Regiments waren: am 15. Januar Chassilé (Stab, I.), Choisiers (II./1.), F./17 war auf Vorposten bei Chassilé, am 16. Januar Ste. Sézanne (Stab, I., II.), und Chammes (Rest II.), Joué (F.); am 17. Januar: Vaiges (Stab, I.), St. Jean (II.), Joué (F.); am 18. Januar: St. Denis (Stab, II., F.), Blamouët (I.); am 19. Januar: St. Denis (Stab, I., II.), Viré en Champagne (F.); 20. Januar: St. Joué, Epinai und Chassilé (I.), Epinai (II.).

Da im nördlichen und südöstlichen Frankreich entscheidende Schläge bevorstanden, durfte die Zweite Armee nicht weit über die Gegend von Le Mans hinausgehen. Das X. Armeekorps trat am 22. Januar den Rückmarsch nach Le Mans an. Unterkunftsorte des Regiments am 22. Januar Ballon (Stab, I.), Auvers (II.), St. Christophe (F.), am 23. Januar Le Mans. Beim Einrücken nahm Prinz Friedrich Karl den Vorbeimarsch ab. Er sprach sich höchst ungnädig über den besonders schlechten Anzug des Regiments Nr. 17 aus, das zum Teil in Mütze, in weißen Drillichhosen, schwarzen Zivil- und dunkelblauen französischen Artilleriehosen, in zerrissenen Stiefeln, sogar in Holzschuhen vorübermarschierte.

Das Regiment blieb vom 23. bis 31. Januar in Le Mans. Vendôme war ein großes, stets gefechtsbereites Alarmquartier gewesen, Le Mans dagegen war wie eine Friedensgarnison mit starker Einquartierung. Wohl jedem Manne konnte eine Lagerstelle mit Betten verschafft werden und die einförmige Magazinverpflegung, in Muße von den kriegserfahrenen Kochkünstlern zubereitet werden; der starke Garnisonwachtdienst (5 Offiziere rund 400 Mann täglich) verteilte sich. Das scharfe Urteil des Prinzen-Feldmarschalls gab den Impuls für den inneren Dienst. Am 27. Januar besichtigte General v. Kraatz den Anzug des Regiments. Neben dem inneren Dienst kam das altbewährte Hilfsmittel der Disziplin, das Exerzieren, zur Anwendung,

und mit Staunen sahen die Franzosen auf der Place des Jacobins die Sieger von Le Mans langsamen Schritt und Griffe nach Zählen machen. Übungsmärsche regten — wie Reservist Ellenbeck in seinen Erinnerungen sehr verständig anerkennt — den Stoffwechsel an. Der Gesundheitszustand hob sich in auffallender Weise. Am 24. Januar meldeten sich 53 Mann gesund, am 29. Januar trafen 146 Rekonvaleszenten ein. Am 27. Januar wurde 4./17 auf zwei Tage zum Bahnschutz nach Champagné entsendet. Infanterie-Regiment Nr. 17 hatte die meisten Offiziere (30) im Armeekorps, Infanterie-Regiment Nr. 56 die wenigsten (15). Vom 20. bis 25. Januar wurde Hauptmann v. Arnim als Bataillonsführer zum Infanterie-Regiment Nr. 56 kommandiert, und vom 24. Januar wurden Premierleutnant v. Heineccius, die Leutnants Major, Wessel, Conen, Kolitz, Schmitz, Grosse zum Infanterie-Regiment Nr. 56 kommandiert, erst am 14. Februar kehrte der letzte zurück. Unter dem 18. Januar wurde Major Blume zum Oberstleutnant befördert, am 31. Januar übernahm Oberstleutnant v. Hülst wieder das Füsilier-Bataillon.

Friedensgerüchte — freudig begrüßt, wie die ersten Frühlingsvorboten, die ersten warmen Tage Ende Januar — durchschwirrten die Luft. Am 29. Januar wurde bekannt gegeben, daß am 28. Januar Paris kapituliert habe und ein Waffenstillstand bis 19. Februar abgeschlossen sei, der für das X. Armeekorps am 31. Januar mittags beginnen solle. Zwischen den Kriegführenden war eine Demarkationslinie vereinbart worden. Die deutschen Truppen wurden in weitläufige Okkupationsgebiete verlegt, die 20. Division nach Château du Loir und Umgegend. Infanterie-Regiment Nr. 17 marschierte über Teloche (1. Februar) und Crommoy (2. Februar) nach Château du Loir (Stab, I. und 5./17) und Vouvray, Goemon, Montabon (Rest des II./17) und Vaas und Umgegend (F./17). Am 4. Februar wurde F./17 nach Mayet verlegt. Hier blieb das Regiment bis zum Ende des Waffenstillstandes, der vom 19. bis 24. Januar verlängert wurde, nur wurde am 9. Februar 5./17 nach Flée, 8./17 am 20. Februar nach Château du Loir verlegt. Die Quartiere waren im allgemeinen gut. „Der Napf war ganz!" An der Herstellung der vollen Schlagfertigkeit wurde mit Eifer gearbeitet. Jedes Bataillon erhielt 5000 Patronen, um die Schießausbildung der Ersatzmannschaften zu fördern.

Am 12. Februar traf ein Ersatztransport von 15 Unteroffizieren, 366 Mann, darunter 4 Unteroffiziere, 174 Rekonvaleszenten und eine große Sendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, am 19. Februar ein Transport von 5 Unteroffizieren, 67 Mann ein. Die abgetragenen Bekleidungsstücke wurden an das Ersatz-Bataillon zurück-

geschickt, die ganz schlechten kurzer Hand verbrannt. „Man fühlte sich noch mal so wohl" schreibt Unteroffizier Schwanenberg. Am 17. und 18. Februar wurde I./17 und II./17 durch den Divisionskommandeur, am 20. Februar wurde F./17 durch den Regimentskommandeur besichtigt. Am 30. Januar starb der Gefreite (Avantageur) v. der Wense an seiner Verwundung bei Le Mans und am 3. Februar Leutnant Lübbecke II in Gifhorn am Typhus. Durch A. K. O. vom 7. Februar wurden die Portepeefähnriche v. Brozowski, Metze, Herrmann und Vizefeldwebel Budich zu Sekondleutnants, ferner die Unteroffiziere Lütgen und Rummel und der Musketier Eggers zu Portepeefähnrichen befördert. Am 21. Februar kehrte Leutnant Fürmann von seiner Dienstleistung bei der Eisenbahnverwaltung zurück.

Gegen Ablauf des verlängerten Waffenstillstandes fand eine engere Versammlung der Truppen statt, und als eine nochmalige Verlängerung bis Mitternacht vom 26. zum 27. Februar zu Ende ging, trat erhöhte Gefechtsbereitschaft ein. Am 23. Februar wurde F./17 nach Dissay, Montabon, Nogent und Gegend und am 24. Februar Stab und I./17 nach St. Christophe, am 25. Februar II./17 nach St. Paterne verlegt. Am 26. Februar trafen Leutnant Hild und Eitel mit 218 Ersatzmannschaften und Rekonvaleszenten ein.

Am 26. Februar wurden die Friedenspräliminarien vereinbart, der Waffenstillstand wurde bis 12. März verlängert. Die 20. Division wurde an Stelle der 19. Division nach Tours verlegt. Am 28. Februar marschierten Stab, I., II./17 nach Tours. F. kam nach Neuillé und traf am 1. März in Tours ein. Tours (1870 rund 45 000 Einwohner), am mächtigen Loirestrom gelegen, mit herrlichen Bauten und breiten Boulevards, ist eine der schönsten Städte Frankreichs, und in der frohen Grundstimmung, welche durch die nahe Friedensaussicht und das sonnige Frühjahrswetter erregt wurden, gab sich jedermann dem Zauber hin, den Frankreich durch seinen Reichtum, seine Schönheit, seine alte Kultur und verfeinerte Lebenskunst auf den Deutschen ausüben.

Die Ausbildung wurde gefördert, Regiments- und Brigadeexerzieren fanden auf dem Marsfelde statt.

Am 3. März wurden die Friedenspräliminarien durch Kaiser Wilhelm genehmigt. Abends fand großer Zapfenstreich in Tours statt. Offiziere und Mannschaften, diese meist Arm in Arm in breiten Reihen, begleiteten ihn, und immer wieder erbrauste das Kampflied der großen Zeit: „Die Wacht am Rhein." — Am 2. März kehrte Leutnant Koch mit 14 Mann aus der Gefangenschaft zurück. Am 3. März meldete sich Hauptmann v. Großmann gesund. Am 4. März erhielt Oberstleutnant Blume das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

„Die Wacht am Rhein“ erhielt für unser Regiment eine besondere, noch heute bestehende Bedeutung. Am 3. März wurde ihm die vorläufige, am 5. März die bestimmte Mitteilung bekannt gegeben, daß die Infanterie-Regimenter Nr. 17 und Nr. 92 aus dem X. Armeekorps scheiden und zu den Besatzungstruppen des Elsaß kommandiert würden. General v. Voigts-Rhetz entließ sie in einem Korpsbefehl vom 6. März mit Worten der Anerkennung.

Gemäß den Präliminarbestimmungen mußte das X. Armeekorps bis zum 9. März Tours räumen und in ein Okkupationsgebiet auf dem rechten Seineufer abrücken. Das Regiment marschierte am 7. März von Tours über Amboise und Chargé (7. März), Blois und Vienne (8. März), Mer, Aunay, Avaray (9. März), Meung (11. März), nach Orléans (12. März). Am 10. März erhielt das Regiment die Mitteilung, daß es dauernd nach dem Elsaß und zwar nach Colmar (Stab, I.), Neubreisach (II.) und Gebweiler (F.) verlegt sei. Am 11. März vor dem Einrücken in Meung verabschiedete sich General v. Kraatz von den Infanterie-Regimentern Nr. 17 und Nr. 92, ließ sie im Viereck aufmarschieren, kommandierte das Präsentieren und brachte ein letztes Hoch auf Kaiser Wilhelm aus.

Am 13. März wurden die Bataillone in drei Zügen, die Mannschaften in Güterwagen mit Strohschüttung, verladen, und fuhren um 8 Uhr 30 Minuten morgens (Stab und I.), 11 Uhr vormittags (II.) und 3 Uhr nachmittags (F.) ab. Die Fahrt ging über Etampes—Juvisy—Corbeil—Montargis—Montereau—Chaumont—Blesmes—Frouard—Blainville—Avricourt—Saarburg—Straßburg nach Colmar und dauerte fünf (sechs) Tage. Die am 15. März eintretende Kälte, endloses Liegenbleiben und bis Châtillon unzureichende Verpflegung machten die Fahrt recht unbequem. Am 17. März 6 Uhr 30 Minuten abends trafen Stab und I, am 18. März mittags II., und 8 Uhr 30 Minuten abends F. in Colmar ein. II. marschierte ohne Aufenthalt nach Neubreisach, F. am 19. März vormittags nach Gebweiler.

Das Regiment als Ganzes darf nicht den Anspruch erheben, in einer Schlacht oder einem Gefecht des deutsch-französischen Krieges eine hervorragende Rolle gespielt zu haben, aber die Waffentaten einzelner Kompagnien — der 5./17 bei Vendôme, der 9./17 und 12./17 bei Danzé, der 4./17 bei Le Mans — beweisen den hohen Gefechtswert des Regiments. Seine Verluste betragen:

Gefallen: 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 26 Mann.

An Wunden gestorben: 4 Offiziere, 1 Unteroffizier, 22 Mann.

An Krankheiten gestorben: 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 102 Mann.

Das Regiment hatte 4 Eiserne Kreuze erster Klasse, 164 zweiter

Tafel 6.

Zu Pohlmann, Inf.-Regt. Graf Barfuß.



1. Lt. v. Bredow.
2. Hptm. Waldschmidt.
3. Lt. Ondereyck.
4. Lt. Metze.
5. Lt. Frhr. v. Devivere.
6. Untffz. Weißmüller.
7. Port. Fähnr. v. der Wense.
8. Lt. Lübbecke II.
9. Vizefldw. Rabensburg.
10. Untffz. Weber.

und 5 zweiter Klasse am weißen Bande einschließlich der nachverliehenen und das Eiserne Kreuz in den Fahnenspitzen erhalten.

Am 10. Mai wurde in Frankfurt a. M. der Friede unterzeichnet. Frankreich zahlte eine hohe Kriegsentschädigung und verzichtete auf Elsaß-Lothringen. Geeint in einem nationalen Großstaate, gehoben durch den machtvollen Impuls eines siegreichen Krieges ging das deutsche Volk unter dem Szepter eines begnadeten Herrschergeschlechtes einer neuen Zeit entgegen.

Namentliche Liste

der vom 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 während des Feldzuges 1870/71 gefallenen, an Wunden und Krankheiten gestorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

I. Bataillon.

1. **Waldschmidt,** Heinrich, Hauptm. und Komp. Chef, geb. 28. 12. 1832 zu Wetzlar. 3. Komp. Gef. bei Tronville am 16. 8. 1870.
2. **v. Bredow,** Hans, Sek. Lt., geb. am 13. 10. 1842 zu Wesel, Kr. Rees. 1. Komp. Im Gefecht bei Epuisay verw. Gest. in Vendôme am 18. 12. 1870.
3. **Onderenck,** Gustav, Sek. Lt., geb. 10. 9. 1836 zu Crefeld. 1. Komp. Gef. bei Rupigny am 7. 10. 1870.
4. **v. der Wense,** Adolf, Port. Fähnr., geb. 25. 1. 1848 zu Celle. 1. Komp. In der Schlacht bei Le Mans verw. Gest. in Le Mans am 30. 1. 1871.
5. **Metze** II, Ferdinand, Sek. Lt., geb. 3. 12. 1851 zu Erfurt. 3. Komp. In der Schlacht bei Le Mans verw. Gest. in Le Mans am 8. 2. 1871.
6. **Isensee,** Karl, Serg., geb. 9. 1. 1849 zu Ahnsen, Kr. Gifhorn. 1. Komp. Gest. in Hagondange am 16. 12. 1870. (An der Ruhr.)
7. **Bongers,** Johann, Unteroff., geb. 25. 10. 1840 zu Veen, Kr. Mörs. 1. Komp. Gef. bei Le Mans am 11. 1. 1871.
8. **Buhr,** Heinrich, Unteroff., geb. 1. 3. 1846 zu Celle. 4. Komp. In der Schlacht bei Le Mans verw. Gest. in Le Mans am 27. 1. 1871.
9. **Benmann,** Johann, Gefr., geb. 27. 2. 1844 zu Sevelen, Kr. Geldern. 1. Komp. Gest. in Hautconcourt am 5. 9. 1870. (An Typhus.)
10. **Weißmüller,** Unteroff. (Offizierdiensttuer), geb. in Saarwellingen. 1. Komp. Verw. bei Tronville am 16. 8. 1870. Gest. im Lazarett Tronville an seinen Wunden.
11. **Fohr,** Johann, Gefr., geb. 28. 5. 1844 zu Nierquartieren, Kr. Mörs. 2. Komp. Gest. in Hildesheim am 23. 12. 1870. (An Typhus.)
12. **Jahren,** Heinrich, Gefr., geb. 13. 11. 1844 zu Viersen, Kr. M./Gladbach. 2. Komp. Gef. bei Rupigny am 7. 10. 1870.
13. **Kels,** Wilhelm, Gefr., geb. 24. 5. 1845 zu Morsenbruch, Kr. Düsseldorf. 3. Komp. Gest. in Haissange am 10. 10. 1870. (An der Ruhr.)

14. **Lange,** Johann, Gefr., geb. 7. 8. 1848 zu Pempelfort, Kr. Düsseldorf. 4. Komp. Gef. bei La Maxe am 6. 9. 1870.
15. **Rugs,** Mathias, Gefr., geb. 24 4. 1846 zu Straelen, Kr. Geldern. 4. Komp. Gest. in Hautconcourt am 3. 10. 1870. (An Typhus.)
16. **Pesch,** Hermann, Musk., geb. 2. 2. 1846 zu Flingern, Kr. Düsseldorf. 1. Komp. Gest. in Schloß Engers am 14. 12. 1870. (An Typhus.)
17. **Thüül,** Theodor, Musk., geb. 17. 2. 1847 zu Medemerbruch, Kr. Cleve. 1. Komp. Gest. in Ay am 28. 12. 1870. (An Tyhhus.)
18. **Funke,** Hermann, Musk., geb. 1. 6. 1846 zu Ginderuh, Kr. Mörs. 1. Komp. Am 17. 12. im Gefecht bei Epuisay verw. Gest. in Vendôme am 28. 12. 1870.
19. **Müller,** Wilhelm, Musk., geb. 20. 10. 1848 zu Düsseldorf. 1. Komp. Am 17. 12. im Gefecht bei Epuisay verw. Gest. in Vendôme am 18. 12. 1870.
20. **Rothke,** Johann, Musk., geb. 26. 5. 1848 zu Crefeld. 1. Komp. Gest. in Le Mans am 14. 1. 1871. (Am 11. 1. 1871 in der Schlacht bei Le Mans verw.)
21. **Nettebeck,** Heinrich, Musk., geb. 25. 1. 1846 zu Crefeld. 1. Komp. Gef. bei Tronville am 16. 8. 1870.
22. **Möhr,** Josef, Musk., geb. 11. 10. 1841 zu Hasperscheidt, Kr. Schleiden. 1. Komp. Gef. bei Le Mans am 11. 1. 1871.
23. **Ferrier,** Franz, Musk., geb. 20. 4. 1845 zu Düsseldorf. 1. Komp. An Typhus gest. in Bremen am 17. 12 1870.
24. **Sternmann,** Wilhelm, Musk., geb. 20. 3. 1845 zu Mörs. 1. Komp. An der Ruhr gest. in Mondelange am 18. 11. 1870.
25. **Pletsch,** Ernst, Musk., geb. 14. 8. 1847 zu Barmen. 1. Komp. An Brustkrankheit gest. in Ay am 18. 11. 1870.
26. **Schneider,** Christian, Musk, geb. 29. 5 1847 zu Wesel, Kr. Rees. 1. Komp Gef. bei Epuisay am 17. 12. 1870.
27. **Hoefermann,** Heinrich, Musk., geb. 18. 8. 1845 zu Endeholz, Kr. Celle. 1. Komp. An Typhus gest. in Boulay am 13. 11. 1870.
28. **Bieg,** Diedrich, Musk., geb. 9. 8. 1848 zu Fremersheim, Kr. Mörs. 1. Komp. An Typhus gest. in Aachen am 13. 11. 1870.
29. **Billion,** Josef, Trainsoldat, geb. 1. 11. 1847 zu Hassum, Kr. Cleve. 1. Komp. An Typhus gest. in Frémery am 29. 10. 1870.
30. **Abels,** Franz, Musk., geb. 13. 4. 1849 zu Rath, Kr. Düsseldorf. 2. Komp. Gef. bei Rupigny am 7. 10. 1870.
31. **Brücker,** Theodor, Musk., geb. 30. 5. 1848 zu Calcar, Kr. Cleve. 2. Komp. Gef. bei Rupigny am 7. 10. 1870.
32. **Senn,** Peter, Musk., geb. 23. 12. 1849 zu Rheinberg, Kr. Mörs. 2. Komp. Gef. bei Le Mans am 12. 1. 1871.
33. **Teggers,** Gottfried, Musk., geb. 16. 3. 1842 zu Schafhuysen, Kr. Mörs. 2. Komp. Gest. in Vendôme am 9. 1. 1871. (Im Gefecht bei Vendôme verw.)
34. **Derks,** Wilhelm, Musk., geb. 17. 6. 1845 zu Grithuysen, Kr. Cleve. 2. Komp. An Typhus gest. in Ennery am 18. 9. 1870.
35. **Georg,** Wilhelm, Musk., geb. 30. 11. 1845 zu Niedershausen, Kr. Weilburg. 2. Komp. Gest. in Orléans am 2. 3. 1871. (Infolge einer Schußwunde, welche er als Rekonvaleszent in Orléans erhalten, gest.)
36. **Kempkes,** Peter, Musk., geb. 3. 4. 1847 zu Winneckendonk, Kr. Geldern. 2. Komp. An Typhus gest. in Potsdam am 9. 11. 1870.

37. **Kahlen**, Peter, Musk., geb. 29. 9. 1843 zu Vluyn, Kr. Mörs. 2. Komp. An Typhus gest. in Hautconcourt am 9. 10. 1870.
38. **Terhegen**, Johann, Musk., geb. 5. 5. 1847 zu Hülm, Kr. Cleve. 2. Komp. An Lungenlähmung gest. in Hannover am 9. 5. 1871.
39. **Eickmann**, Heinrich, Musk., geb. 19. 7. 1850 zu Marienbaum, Kr. Mörs. 2. Komp. An Typhus gest. in Colmar am 24. 5. 1871.
40. **Mertens**, Adolf, Musk., geb. 8. 4. 1845 zu Kaldenkirchen, Kr. Kempen. 3. Komp. Gef. bei La Maxe am 23. 9. 1870.
41. **Scholten I**, Theodor, Musk., geb. 26. 9. 1848 zu Niederbruch, Kr. Mörs. 3. Komp. Gef. bei La Maxe am 23. 9 1870.
42. **Holtmanns**, Johann, Musk., geb. 12. 8. 1849 zu Wankum, Kr. Geldern. 3. Komp. An der Ruhr gest. in Ennery am 26. 10. 1870.
43. **Breuer**, Johann, Musk., geb. 26. 9. 1843 zu Mettmann. 3. Komp. An der Ruhr gest. in Mondelange am 10. 11. 1870.
44. **Thißen**, Gerhard, Musk., geb. 28. 5. 1842 zu Weeze, Kr. Geldern. 3. Komp. Gest. in Villiers am 3. 1. 1871. (Im Gefecht bei Vendôme verw.)
45. **Zitzen**, Peter, Musk., geb. 20. 12. 1848 zu Crefeld. 3. Komp. Gef. bei Le Mans am 12. 1. 1871.
46. **Koch**, Heinrich, Musk., geb. 23. 7. 1848 zu Gerresheim, Kr. Düsseldorf. 3. Komp. Gef. bei Le Mans am 12. 1. 1871.
47. **Eickenberg**, Wilhelm, Musk., geb. 12. 5. 1842 zu Hieden, Kr. Düsseldorf. 3. Komp. Gest. in Blois am 13. 1. 1871. (Im Gefecht bei Vendôme verw.)
48. **Baer**, Ernst, Musk., geb. 20. 9. 1850 zu Lachtehausen, Kr. Celle. 3. Komp. An der Ruhr gest. in Tours am 7. 3. 1871.
49. **Schmidders**, Heinrich, Musk., geb. 23. 9. 1849 zu Veuyn, Kr. Mörs. 3. Komp. An Typhus gest. in Nancy am 17. 3. 1871.
50. **Jüres**, Arnold, Musk., geb. 1. 9. 1843 zu Homberg, Kr. Mörs. 4. Komp. An der Ruhr gest. in Ay am 31. 10. 1870.
51. **Leucker**, Peter, Musk., geb. 31. 8. 1847 zu Walbeck, Kr. Geldern. 4. Komp. An der Ruhr gest. in Hautconcourt am 14. 10. 1870.
52. **Billermann**, Gustav, Musk., geb. 24. 5. 1846 zu Nienberge, Kr. Steinfurt. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Haissange am 6. 12. 1870.
53. **Koppers**, Heinrich, Musk., geb. 7. 6. 1849 zu Walbeck, Kr. Geldern. 4. Komp. An Typhus gest. in Vigy am 23. 12. 1870.
54. **Schmidt**, Johannes, Musk., geb. 14. 11. 1846 zu Hausen, Kr. Rothenburg. 4. Komp. Gest. in Hautconcourt am 1. 10. 1870. (Im Gefecht bei La Maxe verw.
55. **Wodarzcack**, Mathias, Musk., geb. 28. 2. 1848 zu Gogolewo, Kr. Kröben. 4. Komp. Gef. bei Tronville am 16. 8. 1870.
56. **Berns**, Friedrich, Musk., geb. 29. 10. 1842 zu Emmerich, Kr. Mörs. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Frémery am 15. 10. 1870.
57. **Tebarth**, Johann, Musk., geb. 30. 6. 1842 zu Winnekendorf, Kr. Geldern. 4. Komp. An Typhus gest. in Hautconcourt am 20. 10. 1870.
58. **Jansen**, Heinrich, Musk., geb. 29. 3. 1843 zu Altcalcar, Kr. Cleve. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Bremen am 20. 4. 1871.
59. **Korfmacher**, Heinrich, Musk., geb. 18. 1. 1845 zu Hamm, Kr. Düsseldorf. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Frémery am 17. 10. 1870.
60. **Willmschen**, Heinrich, Musk., geb. 19. 12. 1843 zu Peepelen, Kr. Mörs. 4. Komp. An der Ruhr gest. in Frémery am 1. 11. 1870.

61. **van Wesel,** Johann, Musk., geb. 28. 10. 1846 zu Kervenheim, Kr. Geldern. 4. Komp. An Typhus gest. in Frémery am 16. 10. 1870.
62. **Beecker,** Mathias, Musk., geb. 6. 5. 1847 zu Hüls, Kr. Kempen. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Colmar am 27. 5. 1871.
63. **Ehren,** Hermann, Musk., geb. 23. 3. 1849 zu Nergena, Kr. Cleve. 4. Komp. An gastrischem Fieber gest. in Colmar am 2. 5. 1871.
64. **Eickmanns,** Ludwig, Musk., geb. 31. 3. 1846 zu Nieuckart, Kr. Geldern. 4. Komp. Gest. in Boppard.

II. Bataillon.

1. **Lübbecke II,** Sek. Lt., geb. zu Hamsen, Kr. Gifhorn. 6. Komp. An Typhus gest. im Lazarett in Gifhorn am 3. 2. 1871.
2. **Hönatsch,** Ernst, Feldw., geb. zu Ohlau. 7. Komp. Gef. bei Erstürmung des Dorfes St. Privat la Montagne am 18. 8. 1870. (Schuß in die Brust.)
3. **Dohmen,** Hermann, Gefr., geb. in Friemersheim, Kr. Mörs. 6. Komp. Infolge von Geschwüren gest. im Lazarett zu Mörs am 14. 12. 1870.
4. **Ketels,** Heinrich, Gefr., geb. in Baerle, Kr. Mörs. 8. Komp. In der Schlacht bei Tronville infolge Verwundung gest. im Feldlazarett V zu Thiaucourt am 22. 8. 1870.
5. **Leven,** Ferdinand, Gefreiter, geb. zu Bonn. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Vigy am 28. 11. 1871.
6. **Pötters,** Johann, Gefreiter, geb. zu Alpen, Kr. Moers. 7. Komp. Infolge Krankheit gest. im Lazarett zu Hannover.
7. **Schäfer,** Anton, Gefreiter, geb. zu Biek, Kr. Düsseldorf. 5. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett des VII. Armeekorps am 6. 11. 1870.
8. **Tillmann,** Johann, Gefreiter, geb. zu Kleinenbroich, Kr. M. Gladbach. 5. Komp. An Typhus gest. im Reservelazarett zu Fulda am 6. 6. 1871.
9. **v. Unruh,** August, Gefreiter, geb. zu Pinne, Kr. Posen. 5. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett I des VII. Armeekorps am 7. 11. 1870.
10. **Becker,** Josef, Musk., geb. zu Lank, Kr. Crefeld. 8. Komp. Infolge Krankheit gest. im Lazarett zu Crefeld am 22. 12. 1870.
11. **Behmer,** Lorenz, Musk., geb. zu Mündelheim, Kr. Düsseldorf. 8. Komp. Infolge Krankheit gest. im Feldlazarett 7 zu Longeville am 4. 11. 1870.
12. **Brockerhoff,** Peter, Musk., geb. zu Bockum, Kr. Düsseldorf. 6. Komp. An Pocken gest. im Lazarett zu Tonnerre am 10. 1. 1871.
13. **Bruckschen,** Bernhard, Musk., geb. zu Homberg, Kr. Moers. 7. Komp. Gef. auf einem Patrouillengang in der Nähe von La Maxe am 18. 9. 1870.
14. **Erkens,** Mathias, Musk., geb. zu Straelen, Kr. Geldern. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Richmond am 7. 10. 1870.
15. **Flühmann,** Johann, Musk., geb. zu Serm, Kr. Düsseldorf. 7. Komp. Gef. bei Erstürmung des Dorfes St. Privat la Montagne am 18. 8. 1870.
16. **Franzen,** Wilhelm, Musk., geb. zu Bluyn, Kr. Moers. 5. Komp. Infolge Verwundung gest. im Lazarett zu Meung am 7. 1. 1871.
17. **Gelsen,** Wilhelm, Musk., geb. zu Crefeld. 7. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Puiseaux am 23. 12. 1870.
18. **Geurtz,** Johann, Musk., geb. zu Kessel, Kr. Cleve. 6. Komp. Am gastrigen Fieber gest. am 14. 10. 1870.
19. **Hacks,** Arnold, Musk., geb. zu Issum, Kr. Geldern. 6. Komp. Am gastrigen Fieber gest. im Lazarett zu Orléans am 20. 12. 1870.

20. **Hans,** Nikolaus, Musk., geb. zu Pfalzdorf, Kr. Cleve. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Chilaucourt am 4. 11. 1870.
21. **Heckes II,** Heinrich, Musk., geb. zu Wennickel, Kr. Crefeld. 7. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Saarlouis.
22. **Helders,** Franz, Musk., geb. zu Wallbeck, Kr. Geldern. 7. Komp. Infolge der Verwundung gest. im Lazarett zu Bley am 18. 8. 1870.
23. **Ingemey,** Wilhelm, Musk., geb. zu Geldern. 7. Komp. Gef. bei Erstürmung des Dorfes St. Privat la Montagne.
24. **Inhoffen,** Konrad, Musk., geb. zu Bath, Kr. Düsseldorf. 8. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett 7 zu Longeville am 14. 12. 1870.
25. **Janßen,** Mathias, Musk., geb. zu Pfalzdorf, Kr. Cleve. 7. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Messange am 26. 12. 1870.
26. **Kels I,** Wilhelm, Musk., geb. zu Mörsenbroich, Kr. Düsseldorf. 7. Komp. Gef. bei Erstürmung des Dorfes St. Privat la Montagne nm 18. 8. 1870.
27. **Klümpen,** Wilhelm, Musk., geb. zu Capellen, Kr. Geldern. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Capellen am 14. 11. 1870.
28. **Koenigs,** Franz, Musk., geb. zu Crefeld. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Messange am 7. 11. 1870.
29. **Köppen,** Peter, Musk., geb. zu Vymen, Kr. Moers. 5. Komp. Gest. im Lazarett zu Orléans am 12. 12. 1871.
30. **Korfmacher,** Johann, Musk., geb. zu Hamm, Kr. Düsseldorf. 8. Komp. An Typhus gest. im Etappenlazarett zu Neufchâteau am 5. 12. 1870.
31. **Langendonk,** Heinrich, Musk., geb. zu Xanten, Kr. Mörs. 5. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett des VII. Armeekorps am 8. 11. 1870.
32. **Görg,** Heinrich, Musk., geb. zu Vymen, Kr. Mörs. 5. Komp. An Halsleiden gest. im Lazarett zu Tours am 2. 3. 1871.
33. **Güders,** Gustav, Musk., geb. zu Celle. 7. Komp. An gastrischem Fieber gest. im Lazarett zu Tremery am 23. 10. 1870.
34. **Güttels,** Heinrich, Musk., geb. zu Homberg, Kr. Mörs. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Chilaincourt am 6. 11. 1870.
35. **Marcus,** Gerhard, Musk., geb. zu Mörs. 5. Komp. Krankheit unbekannt, gest. im Lazarett zu Orléans am 19. 12. 1871.
36. **Mertens,** Hubert, Musk., geb. zu Angermond, Kr. Düsseldorf. 5. Komp. Infolge Verwundung durch Schuß im Unterleib gest. im Feldlazarett zu Puiseau am 7. 12. 1870.
37. **Mölders,** Heinrich, Musk., geb. zu Marienbaum, Kr. Mörs. 6. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Ennery am 20. 10. 1870.
38. **Otten,** Gerhard, Musk., geb. zu Warbegen, Kr. Cleve. 5. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett zu Boulay am 12. 11. 1870.
39. **Reintjes,** Wilhelm, Musk., geb. zu Griethhausen, Kr. Cleve. 5. Komp. An Brustfell- und Herzbeutelentzündung gest. im Lazarett zu Cassel am 9. 1. 1872.
40. **Remmen,** Karl, Musk., geb. zu Crefeld. 8. Komp. Infolge Verwundung gest. im Vereinslazarett zu Crefeld am 1. 3. 1871.
41. **Ropertz,** Mathias, Musk., geb. zu Satum, Kr. Crefeld. 7. Komp. Schuß in die rechte Seite, gefallen beim Vorpostengefecht bei Vendôme am 6. 1. 1871.
42. **Rottmann,** Johann, Musk., geb. zu Eggerscheidt, Kr. Düsseldorf. 8. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett V zu Meung am 16. 11. 1870.
43. **Schäfer,** Friedrich, Musk., geb. zu Ober-Waroldern, Kr. St. Vieth. 6. Komp. Infolge Verwundung gest. im Lazarett zu Epernay am 1. 3. 1871.

44. **Schönen,** Heinrich, Musk., geb. zu Hessenbroich, Kr. Düsseldorf. 5. Komp. Infolge Verwundung gest. bei Le Mans am 11. 1. 1871.
45. **Schulten,** Karl, Musk., geb. zu Elberfeld, Kr. Düsseldorf. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett Neustadt-Eberswalde am 15. 2. 1871.
46. **Spürkel,** Peter, Musk., geb. zu Angermund, Kr. Düsseldorf. 6. Komp. An gastrischem Fieber gest. im Lazarett zu Hauconcourt am 12. 10. 1870.
47. **Terhoeven,** Gerhard, Musk., geb. zu Budberg, Kr. Mörs. 8. Komp. Todestag und Krankheit unbekannt, gest. im Reservelazarett Lüneburg.
48. **Terstegen,** Heinrich, Musk., geb. zu Geldern. 7. Komp. Krankheit unbekannt, gest. im Kriegslazarett zu Neufchâteau am 30. 12. 1870.
49. **Tißen,** Johann, Musk., geb. zu Budberg, Kr. Mörs. 6. Komp. Krankheit unbekannt, gest. im Lazarett zu Ennery am 23. 11. 1870.
50. **Vangenhaßend,** Heinrich, Musk., geb. zu Capellen, Kr. Mörs. 7. Komp. Krankheit unbekannt, gest. am 3. 1. 1871.
51. **Verhoeven,** Theodor, Musk., geb. zu Warbegen, Kr. Cleve. 7. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Ay am 20. 11. 1870.
52. **Wans,** Hermann, Musk., geb. zu Strälen, Kr. Geldern. 7. Komp. Schuß in die linke Brustseite, gefallen bei Erstürmung des Dorfes St. Privat la Montagne am 18. 8. 1870.
53. **Wiechmann,** Friedrich, Hilfshoboist, geb. zu Celle. 5. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Bilancourt am 2. 11. 1870.

Füsilier-Bataillon.

1. **Cleefisch,** Ferdinand, Füs., geb. zu Mettmann. 10. Komp. Gef. in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. 8. 1870.
2. **Zimmermann,** Ludwig, Füs., geb. zu Pempelfort, Kr. Düsseldorf. 11. Komp. Gef. in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. 8. 1870.
3. **Anhuf,** Jakob, Füs., geb. zu Issum, Kr. Geldern. 9. Komp. Verw. in der Schlacht bei St. Privat am 18. 8. 1870; gest. am gleichen Tage.
4. **Klöster,** Heinrich, Füs., geb. zu Hau, Kr. Cleve. 9. Komp. Gef. in der Schlacht bei St. Privat am 18. 8. 1870.
5. **Hartig,** Ludwig, Unteroff., geb. zu Lüneburg. 9. Komp. Gef. im Gefecht bei St. Remy am 27. 9. 1870.
6. **Sandweg,** August, Füs., geb. zu Rath, Kr. Düsseldorf. 12. Komp. Verw. im Vorpostengefecht am 27. 9. 1870; gest. am gleichen Tage.
7. **v. Deviere II.,** Max, Sek. Lt., geb. zu Köln. 9. Komp. Gef. im Gefecht bei Danzé am 31. 12. 1870.
8. **Ewerings,** Gerhard, Füs., geb. zu Cleve. 9. Komp. Gef. im Gefecht bei Danzé am 31. 12. 1870.
9. **Rehaag,** Franz, Füs., geb. zu Krekoln, Kr. Heilsberg. 10. Komp. Gef. in der Schlacht bei Le Mans am 11. 1. 1871.
10. **Hörnemann,** Peter, Füs., geb. zu Capellen, Kr. Mörs. 11. Komp. An den Wunden gest. bei Mars la Tour am 16. 8. 1870.
11. **Hansen,** Josef, Tambour, geb. in Hamm, Kr. Düsseldorf. 9. Komp. An den Wunden gest. im Lazarett zu St. Privat am 31. 8. 1870.
12. **Rosen,** August, Füs., geb. zu Hösel, Kr. Düsseldorf. 9. Komp. An den Wunden gest. im Lazarett zu Marange am 2. 9. 1870.
13. **Heimberg,** Diedrich, Füs., geb. zu Mörs. 9. Komp. An den Wunden gest. im Lazarett zu Remilly am 6. 9. 1870.

14. **Krahnefeld,** Wilhelm, Füs., geb. zu Laubeck, Kr. Mettmann. 12. Komp. An den Wunden gest. im Feldlazarett X. Armeek. bei Mézières am 27. 9. 1870.
15. **Tichelkamp,** Hubert, Füs., geb. zu Lohausen, Kr. Düsseldorf. 12. Komp. An den Wunden gest. im Feldlazarett X. Armeek. bei Mézières am 27. 9. 1870.
16. **Hippler,** Karl, Füs., geb. zu Heiligenbeil. 10. Komp. An den Wunden gest. im Lazarett zu Le Mans am 4. 2. 1871.
17. **Coenen,** Friedrich, Tambour, geb. zu Jüchen, Kr. Grevenbroich. 9. Komp. An den Wunden gest. im Barackenlazarett II. Berlin am 17. 2. 1871.
18. **Dieregsweiler,** Johann, Füs. Offz. Asp., geb. zu Angermund, Kr. Düsseldorf. 11. Komp. An Krankheit gest. zu Kaiserslautern am 13. 8 1870.
19 **Weber,** Anton, Unteroff., geb. zu Oppeln. 9. Komp. Gest. an Hitzschlag am 16. 8. 1870.
20. **Docker,** Jakob, Füs., geb. zu Düsseldorf. 12. Komp. Gest. im Lazarett zu Hauconcourt an Typhus am 19. 9. 1870.
21. **Küsters,** Wilhelm, Gefreiter, geb. zu Capellen, Kr. Geldern. 12. Komp. Gest. im Lazarett zu Ay an Ruhr am 22. 9. 1870.
22. **Kuhles,** August, Unteroff., geb. zu Meyersberg, Kr. Düsseldorf. 10. Komp. Gest. im Feldlazarett zu Ay an Typhus am 8. 10. 1870.
23. **Bonners,** Gerhard, Füs., geb. zu Leuth, Kr. Geldern. 11. Komp. Gest. im Lazarett zu Richmond an Lungenentzündung am 8. 10. 1870.
24. **Jansen II.,** Theodor, Füs., geb. zu Bedem, Kr. Cleve. 9. Komp. Gest. im Lazarett zu Chalaincourt an Typhus am 10. 10. 1870.
25. **Baumann,** Hermann, Füs., geb. zu Alt-Calcar, Kr. Cleve. 9. Komp. Gest. im Lazarett zu Saarbrücken an Lungenschwindsucht am 14. 10. 1870.
26. **van Roy,** Theodor, Füs., geb. zu Cleve. 11. Komp. Gest. im Lazarett zu Ay an Typhus am 14. 10 1870.
27. **Baumanns,** Johann, Füs., geb. zu Sevelen, Kr. Geldern. 12. Komp. Gest. im Lazarett zu Ennery an Typhus am 20. 10. 1870.
28. **Berg I.,** Johann, Füs., geb. zu Gemünden, Kr. Frankenberg. 9. Komp. Gest. im Lazarett zu Tremery an Typhus am 2. 11. 1870.
29. **Boß,** Heinrich, Füs., geb. zu Crefeld. 11. Komp. Gest. im Feldlazarett zu Hauconcourt an Typhus am 2. 11. 1870.
30 **Stenzel,** Karl, Füs., geb. zu Glauchow, Kr. Züllichau. 9. Komp. Gest. im Lazarett zu Jülich an Typhus am 6. 11. 1870.
31. **Holtermann,** Franziskus, Füs., geb. zu Pfalzdorf, Kr. Cleve. 9. Komp. Gest. im Feldlazarett Nr. 6 an Typhus am 9. 11. 1870.
32. **Ruhrort,** Wilhelm, Gefreiter, geb. zu Ratingen, Kr. Düsseldorf. 12. Komp. Gest. im Lazarett zu Göttingen an Typhus am 9. 11. 1870.
33. **Kempkens,** Heinrich, Füs., geb. zu Schwafheim, Kr. Mörs. 12. Kom. Gest. im Lazarett zu Blois an Typhus am 10. 11. 1870.
34. **Reuyn,** Arnold, Füs., geb. zu Issum, Kr. Geldern. 12. Komp. Gest. im Lazarett zu Maisonge an Typhus am 13. 11. 1870.
35. **Kelders,** Albert, Füs., geb. zu Weeze, Kr. Geldern. 9. Komp. Gest. im Lazarett zu Neufchâteau an roter Ruhr am 16. 11. 1870.
36. **Rabensburg,** Karl, Vize-Feldw. (Offiz. Asp.), geb. zu Düsseldorf, Kr. Düsseldorf. 12. Komp. Gest. am 17. 11. 1870.
37. **Soetebehr,** Heinrich, Füs., geb. zu Bockelkathen, Kr. Lüneburg. 10. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Forbach am 23. 11. 1870.

38. **Bongardts,** Gerhard, Hornist, geb. zu Vluyn, Kr. Mörs. 10. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Puiseau am 13. 12. 1870.
39. **v. Seelen,** Emil, Füs., geb. zu Eistrup, Kr. Hoya. 10. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Chaumont am 20. 12. 1870.
40. **Spicker,** Friedrich, Füs., geb. zu Crefeld, Kr. Crefeld. 10. Komp. Gest. am 7. 1. 1871. Unbekannt.
41. **Wix,** Johann, Füs., geb. zu Herungen, Kr. Geldern. 9. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Le Mans am 24. 1. 1871.
42. **Kempken,** Diedrich, Füs., geb. zu Vierbaum, Kr. Mörs. 12. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Blois am 10. 2. 1871.
43. **Schnell,** Friedrich, Füs., geb. zu Boltersen, Kr. Lüneburg. 10. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Château du Loir am 23. 2. 1871.
44. **Tebernum,** Wilhelm, Füs., geb. zu Wetten, Kr. Geldern. 11. Komp. An Typhus gest. im Feldlazarett zu Le Mans am 27. 2. 1871.
45. **Becker,** Wilhelm, Füs., geb. zu Neu-Louisendorf, Kr. Cleve. 10. Komp. An Typhus gest. im Lazarett zu Corbeil am 4. 3. 1871.
46. **Blanck,** Friedrich, Serg., geb. zu Stipelse, Kr. Bleckede. 10. Komp. An Lungenentzündung gest. im Lazarett zu Gebweiler am 22. 3. 1871.
47. **Batz,** August, Füs., geb. zu Heiligenhaus, Kr. Mettmann. 10. Komp. An Lungenentzündung gest. im Lazarett zu Forbach am 22. 3. 1871.
48. **Cremanns,** Josef, Füs., geb. zu Höllen, Kr. Jülich. 9. Komp. An Unterleibsschwindsucht gest. im Lazarett zu Burg am 30. 3. 1871.
49. **Hirt,** August, Füs., geb. zu Derendorf, Kr. Düsseldorf. 9. Komp. An Lungenentzündung gest. im Lazarett zu Gebweiler am 16. 4. 1871.
50. **Roperts,** Heinrich, Füs., geb. zu Bochum, Kr. Crefeld. 9. Komp. An Lungenentzündung gest. im Lazarett zu Gebweiler am 26. 4. 1871.
51. **Böhmer,** Füs., geb. zu Crefeld, Kr. Crefeld. 12. Komp. An gastrischem Fieber gest. im Lazarett zu Bobenhausen am 24. 3. 1871.

Verzeichnis

der Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes I., bzw. II. Klasse.

(Abgeschlossen am 27. April 1873.)

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse am schwarz-weißen Bande.

a) I. Klasse.

1. Franz v. Ehrenberg, Oberst.
2. Hermann Blume, Oberstlt.
3. Karl v. Treskow, Major.
4. Paul Bender, Hauptm.
5. Julius Hummell, Hauptm.
6. Felix Streccius, Hauptm.
7. Wilhelm Spitz, Hauptm.

b) II. Klasse.

1. Eduard v. Hülst, Oberstlt.
2. Wenzeslaus v. Paczynski Tenezin, Major.
3. Wilhelm v. Arnim, Hauptm.
4. Tassilo v. Großmann, Hauptm.
5. Ludwig v. Hayn, Hauptm.
6. Otto v. Schell, Hauptm.

7. Robert Kühne, Hauptm.
8. Arthur v. Casimir, Prem. Lt.
9. Theodor v. Devivere, Prem. Lt.
10. Otto Delhees, Prem. Lt.
11. Arthur v. Heineccius, Prem. Lt.
12. Philipp v. Lüderitz, Prem. Lt.
13. August v. Reichenau, Prem. Lt.
14. Paul Berg, Sek. Lt. d. Res.
15. Ferdinand Bliedung, Sek. Lt.
16. Albert Bollinger, Sek. Lt. d. Res.
17. Hermann Busch, Sek. Lt. d. Res.
18. Wilhelm v. Bredow, Sek. Lt.
19. Kurt v. Burghoff, Sek. Lt.
20. Albert Graf v. Carmer, Sek. Lt.
21. Max v. Devivere, Sek. Lt.
22. Gerhard Dykhoff, Sek. Lt. d. Res.
23. Franz Esser, Sek. Lt. d. Res.
24. Ferdinand Fischer, Sek. Lt. d. Res.
25. Albert Friedrichs, Sek. Lt.
26. Gotthilf Fürmann, Sek. Lt. d. Res.
27. Richard Herrmann, Sek. Lt.
28. August Hollenberg, Sek. Lt.
29. Alexander v. Linsingen, Sek. Lt.
30. August Lohmann, Sek. Lt.
31. Herrmann Lübbecke, Sek. Lt. d. Res.
32. Oskar v. Mathy, Sek. Lt.
33. John Major, Sek. Lt. d. Res.
34. Josef Osterrat, Sek. Lt. d. Res.
35. Eugen Pohlent, Sek. Lt.
36. Ernst Remelé, Sek. Lt. d. Res.
37. Friedrich Schmitz, Sek. Lt. d. Res.
38. Josef Schumacher, Sek. Lt. d. Res.
39. Hermann Schlüter, Sek. Lt. d. Res.
40. Rudolf Schüller, Sek. Lt. d. Res.
41. Otto Schoof, Sek. Lt. d. Res.
42. Friedrich v. Schütz, Sek. Lt.
43. Leopold v. Stuttersheim, Sek. Lt.
44. Josef Trip, Sek. Lt.
45. Peter Wegmann, Sek. Lt. d. Res.
46. Hermann Wellmann, Sek. Lt.
47. Mathias Wessel, Sek. Lt. d. Res.
48. Karl Brunstein, Vizefeldw.
49. Philipp Grotjohann, Vizefeldw.
50. Karl Herzog, Feldw.
51. Heinrich Herzig, Feldw.
52. Friedrich Horst, Feldw.
53. Herrmann Janssen, Feldw.
54. Gustav Keppler, Feldw.
55. Ludwig Kirschstein, Feldw.
56. Konrad Pape, Feldw.
57. Friedrich Ridder, Feldw.
58. Adolf Schulz, Feldw.
59. Theodor Seeberg, Feldw.
60. Karl Waldmann, Feldw.
61. Bernhard Witte, Feldw.
62. Franz Bartels I., Sergt.
63. Georg Bartels II., Sergt.
64. Wilhelm Beyer, Sergt.
65. Christian Konrad, Sergt.
66. Karl Frede, Sergt.
67. Gustav Grindel, Sergt.
68. Fritz Hamacher, Sergt.
69. Hermann Hauk, Sergt.
70. Christian Hecht, Sergt.
71. Albert Huege, Sergt.
72. Hugo Kißhuth, Sergt.
73. Heinrich Kösters, Sergt.
74. Adolf Laes, Sergt.
75. Gustav Malitz, Sergt.
76. Johann Menke, Sergt.
77. Johannes Mennerich, Sergt.
78. Andreas Neumann, Sergt.
79. August Seiffert, Sergt.
80. Heinrich Schnabel, Sergt.
81. Karl Schrader, Sergt.
82. Adolf Schröder, Sergt.
83. Albrecht Schulz, Sergt.
84. Karl Schumann, Sergt.
85. Josef Schütz, Sergt.
86. Gustav Tabdey, Sergt.
87. Franz Thürlings, Sergt.
88. Paul Wicker, Sergt.
89. Heinrich Blümke, Sergt.
90. Leopold v. Bock-Wülfingen, Unteroff.
91. Alexander von der Decken, Unteroff.
92. Hermann Dückers, Unteroff.
93. Hermann Fehrs, Unteroff.
94. Wilhelm Fürstner, Unteroff.
95. Peter Großkamp, Unteroff.
96. Heinrich Güttges, Unteroff.
97. Heinrich Hausmann, Unteroff.
98. Martin Helberg, Unteroff.
99. Oswald John, Unteroff.
100. Karl Kellermann, Unteroff.
101. Johann Kleinbielen, Unteroff.
102. August Klevers, Unteroff.

103. Otto Kromschröder, Unteroff.
104. Louis Lück, Unteroff.
105. Richard Mager, Unteroff.
106. Hermann Marwede, Unteroff.
107. Georg Meyer, Unteroff.
108. August Nicolaus, Unteroff.
109. Otto Olsohn, Unteroff.
110. Jakob Pannen, Unteroff.
111. Heinrich Richter, Unteroff.
112. Adam Schraake, Unteroff.
113. Ferdinand Schulz, Unteroff.
114. Eduard Schwanenberg, Unteroff.
115. Eduard Steinhaus, Unteroff.
116. Michael Stein, Unteroff.
117. Friedrich Wilhelm Stinshoff, Unteroff.
118. Karl Thamm, Unteroff.
119. Hermann Worms, Unteroff.
120 Ernst Rummel, Port. Fähnr.
121. Reiner Aldenhoff, Gefr.
122. Karl Behrens, Gefr.
123. Andreas Brockerhoff, Gefr.
124. Moses Bouscher, Gefr.
125. Heinrich Deckers, Gefr.
126. Franz Eßer, Gefr.
127. Hermann Grüters, Gefr.
128. Johann Hammerschlag, Gefr.
129. Alexander Krüßmann, Gefr.
130. Josef Meyer, Gefr.
131. Heinrich Möllmann, Gefr.
132. Wilhelm Peters, Gefr.
133. Peter Roosen, Gefr.
134. Peter Schuen, Gefr.
135. Diedrich Stienen, Gefr.
136. Mathias Tönnißen, Gefr.
137. Ernst Werner, Gefr.
138. Wilhelm Alps II., Musk.
139. Heinrich Bruns, Musk.
140. Wilhelm Engeln, Musk.
141. Johann Funkel, Musk.
142. Rudolf Geikowitz, Musk.
143. August Havels, Füs.
144. Johann Theodor Heuvens, Musk.
145. Hermann Hochbein, Füs.
146. Peter Janssen I, Füs.
147. Johann Janssen, Füs.
148. Johann Jentges, Füs.
149. Johann Ipers, Musk.
150. Heinrich Kahlen, Musk.
151. Karl Kuhlmann, Musk.
152. Rudolf v. der Linden, Musk.
153. Johann Maas, Musk.
154. Heinrich Mühehoff, Musk.
155. Theodor Reinders, Musk.
156. Wilhelm Riechers, Musk.
157. Mathias Roderhoff, Füs.
158. Peter Röttges, Musk.
159. Leonhard Schmitz, Musk.
160. Wilhelm Schumacher I, Musk.
161. Johannes Wilms, Musk.
162. Friedrich Coenen, Tamb.
163. Peter Reussen, Tamb.
164. Karl Wolff, Hornist.

c. II. Klasse am weißen Bande:

1. Dr. Peter Berger, Assist. Arzt.
2. Dr. Rheindorff, Stabsarzt.
3. Dr. Eduard Ulrichs, Stabsarzt.
4. Diedrich Brinkmann, Zahlm.
5. August Hanke, Zahlm.

Se. Königliche Hoheit der Chef des Regiments Ludwig III., Großherzog von Hessen und bei Rhein, haben verliehen:

1. Ritterkreuz I. Klasse des Ludwigs-Ordens.

1. Major v. Paczinsky.
2. „ v. Treskow.
3. „ v. Zülow.

2. Ritterkreuz I. Klasse des Philips-Ordens.

1. Hauptm. v. Arnim.
2. „ Bender.
3. „ v. Hayn.
4. „ Spitz.
5. „ v. Großmann.

3. Ritterkreuz II. Klasse des Ludwigs-Ordens.

1. Prem. Lt. v. Heinecceius.
2. „ v. Reichenau.
3. „ v. Devivere.
4. „ v. Lüderitz.

4. Ritterkreuz II. Klasse des Philipps-Ordens.

1. Sek. Lt. Trip.
2. " Graf Carmer.
3. " Wellmann.
4. " Pohlent.
5. " v. Burghoff.
6. " v. Mathy.
7. " Wessel.

5. Silberne Kreuz des Philipps-Ordens.

1. Feldw. Schulz, 1. Komp.
2. " Waldmann, 2. Komp.
3. " Ridder, 3. Komp.
4. " Witte, 4. Komp.
5. " Pape, 5. Komp.
6. " Keppler, 6. Komp.
7. " Horst, 7. Komp.
8. " Jansen, 8. Komp.
9. " Herzog, 9. Komp.
10. " Kirschstein, 10. Komp.
11. " Seeberg, 11. Komp.
12. " Hertzig, 12. Komp.

6. Silberne Verdienstmedaille des Ludwigs-Ordens mit der Inschrift: „Für Tapferkeit."

1. Sergt. Huege, 1. Komp.
2. " Menke, 2. Komp.
3. " Thürlings, 3. Komp.
4. " Schröder, 4. Komp.
5. " Tadden, 5. Komp.
6. " Grindel, 6. Komp.
7. " Hecht, 8. Komp.
8. " Seiffert, 11. Komp.

7. Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift: „Für Tapferkeit."

1. Unteroff. Hellberg, 9. Komp.
2. " Stein, 10. Komp.
3. Gefr. Werner, 12. Komp.
4. Hornist Wolf, 7. Komp.

Die Hauptaufgabe des Ersatz-Bataillons war, für das Feldregiment den Ersatz zu stellen. Es wurde am 24. Juli 1870 in Celle gebildet: 1. Aus einem Stamm für Rekrutenausbildung, Wacht- und Arbeitsdienst. Der Stamm wurde aus Abgaben des Friedensstandes und überzähligen Augmentationsmannschaften gebildet. (Am 26. Juli 14 Offiziere, 7 Offizieraspiranten, 60 Unteroffiziere, 675 Mann.) 2. Aus Rekruten, die aus der Ersatzreserve I. Klasse (400 Mann), später aus dem Rekrutenjahrgange 1870/71 eingezogen wurden. 3. Aus Rekonvaleszenten, d. h. Verwundeten und Kranken des Feldregiments, die nach Genesung in den heimischen Lazaretten dem Ersatz-Bataillon attachiert wurden. Eine starke Hand war erforderlich, um diese verschiedenartigen Elemente, vom jungen Rekruten bis zum alten Wehrmann, zusammenzuhalten, und eine sichere Dienstroutine, um bei abgekürzter Ausbildungszeit den meist telegraphischen Ersatzforderungen des Feldregiments entsprechen zu können. Hauptmann v. Wehren besaß beides.

Das Ersatz-Bataillon hat ausgebildet: 1. 400 Ersatzreservisten aus den Bezirken Düsseldorf, Geldern, Barmen (eingestellt 26. Juli 1870) Kriegsfreiwillige und Einjährig-Freiwillige (48) in drei Monaten. 2. Gegen 600 Rekruten, eingestellt am 1. Oktober, 17. November, 22. Dezember, in abgekürztem Ausbildungsverfahren.

Es hat über 1000 Mann, zur Hälfte etwa Rekonvaleszenten, dem Feldregiment zugesendet.

Vom Ersatz-Bataillon wurde dauernd ein Wachtkommando in Lüneburg gestellt, und am 14. November die 2. Kompagnie nach Uelzen entsendet, um ein Gefangenendepot zu bewachen.

Veränderungen im Offizierkorps: 9. August Portepeefähnriche v. Brozowski und Herter vom Kadettenkorps überwiesen. 12. August Premierleutnant Bormann übernimmt die Handwerker-Abteilung. 21. August Unteroffiziere der Landwehr Hild, Walther, Eitel, Grosse zu Vizefeldwebeln befördert. 24. August zum Feldregiment Portepeefähnriche Grützmacher, v. Brozowski, Herter, Avantageure Buhle, Niemeyer, Rummel. 22. September Premierleutnant Wolff vom Landwehr-Bataillon Düsseldorf zum Ersatz-Bataillon. 22. September Leutnant Schumacher Adjutant. 11. Oktober Avantageur Eggers dem Regiment nachgesendet. 5. November Vizefeldwebel Schlößer, Mauritz, Eitel zu Leutnants befördert. 5. Januar Vizefeldwebel Hild und Walther zu Leutnants befördert, Premierleutnant Bormann der Charakter als Hauptmann verliehen.

Um die Besatzungstruppen in Metz verfügbar zu machen, wurden im Dezember acht Ersatz-Bataillone der Regimenter nach Metz verlegt, die nach dem Friedensschluß im Reichslande Standorte erhalten sollten, darunter Ersatz-Bataillon 17. Vom 26. bis 28. Dezember wurde das Bataillon mit der Bahn nach Metz befördert und in der Kaserne Chambière untergebracht, bis 31. Dezember folgten Handwerker-Abteilung, Kammerbestände und Inventar.

Vom 17. März bis 22. März 1871 wurde das Bataillon in elf Transporten nach dem neuen Standort Colmar befördert, wo der letzte am 24. März eintraf. Am 8. Juni wurde es aufgelöst.

Die Bataillone Geldern (I.) und Düsseldorf (II.) des Landwehr-Regiments Nr. 17 wurden am 20. Juli mobil gemacht und bei Wesel vereinigt. Am 24. August wurden sie der General-Etappeninspektion der Ersten Armee unterstellt und zur Sicherung der Etappenstraßen in der Eifel, dem Hunsrück und an der Mosel verwendet. Am 8. Oktober wurden I. Bataillon, Stab, 3. und 4. Kompagnie II. Bataillons den Einschließungstruppen von Tronville zugeteilt. Am 17. Oktober hatten sie ein Vorpostengefecht bei Lagrange. Nach dem Falle von Metz wurde 3. und 4. Kompagnie II. Bataillons, später auch das I. Bataillon und vom 16. November auch die zurückgebliebenen Kompagnien des II. Bataillons dem General-Gouvernement in Lothringen unterstellt und zur Etappensicherung in Pont à Mousson, Toul, Nancy, Luneville usw. verwendet. Am 6. Dezember bei Einziehung von Kriegs-

steuern in Contrexéville wurden 1 Vizefeldwebel 13 Mann gefangen. Nach Abschluß des Waffenstillstandes marschierten die Bataillone im März zurück und wurden Anfang April in Geldern und Düsseldorf entlassen.

5. Im XIV. Armeekorps. 1871 bis 1890.

Die Errichtung des neuen Reiches und eines Reichsheeres hatte auf dem Gebiete des Heerwesens umfangreiche Neuerungen zur Folge. Im Reichslande Elsaß-Lothringen wurde das XV. Armeekorps gebildet, in den Bezirk Ober-Elsaß wurden Teile des in der Bildung begriffenen XIV. Armeekorps verlegt. Unser Regiment wurde zunächst dem General-Gouvernement im Elsaß, dann durch A.K.O. vom 18. April 1871 dem XV. Armeekorps, jedoch in Geldverpflegungs-Bekleidungs-Offizier-Angelegenheiten dem X. Armeekorps und endlich am 1. Juli 1871 in allen Beziehungen dem XIV. Armeekorps unterstellt. Nur in Garnison-Verwaltungs-Angelegenheiten unterstand es weiter dem XV. Armeekorps. Es erhielt die Garnisonen Colmar (Stab, I.), Neubreisach (II.) und Gebweiler (F.). Am 17. März trafen Stab und I./17, am 18. traf II./17, am 19. F./17 in den neuen Standorten ein. Die 11. Kompagnie wurde am 23. März nach Ensisheim gelegt, um die Bewachung des Zuchthauses zu übernehmen, und kleine Grenzkommandos wurden bis Anfang Juli nach Münster, Bonhomme, Wesserling und Metzeral zur Absperrung gegen die Rinderpest entsendet. Das Ersatz-Bataillon in Metz wurde in der Zeit vom 17. bis 22. März verladen und traf bis 24. März in Colmar ein.

Nachdem der Großherzog Friedrich von Baden in hochherziger Entschließung dem jungen Reiche seine Militärhoheit abgetreten hatte, trat am 1. Juli 1871 die preußisch-badische Militärkonvention in Kraft, nach der das XIV. Armeekorps aus den badischen Truppenteilen und drei preußischen Regimentern, darunter das Infanterie-Regiment Nr. 17, gebildet wurde. Unser Regiment wurde der 29. Infanterie-Division zugeteilt und bildete mit dem 4. badischen Infanterie-Regiment Nr. 112 die 58. Infanterie-Brigade. Der Korpsbezirk umfaßte das Großherzogtum Baden, das Fürstentum Hohenzollern und den Bezirk Ober-Elsaß. Hier jedoch blieb die örtliche Verwaltung dem XV. Armeekorps unterstellt, so daß dieselbe Behörde, das Garnison-Kommando in Mülhausen kaiserlich, das Brigade-Kommando königlich preußisch war. Zum kommandierenden General des neuen Armeekorps wurde General v. Werder ernannt, der in Baden hochgefeierte Sieger an der Lisaine.

Am 18. Mai bereits war eine neue Garnisonverteilung befohlen worden, nach der am 18. Juli das Regiment nach Mülhausen (Stab, I., F.) und Thann (II.) verlegt wurde. Die Kompagnie in Ensisheim wurde durch das Infanterie-Regiment Nr. 112 abgelöst, anderseits wurden bis Mitte September vom I./17 zwei Kompagnien nach Pfirt, Hüningen und Öttingen, ferner vom II./17 zwei Kompagnien nach Dammerkirch und Balsweiler und kleinere Abteilungen nach Bernweiler, Enschingen, Überkümen, Hüsseren und Wegscheid entsendet. Die Garnison-Verteilung vom 18. Mai 1871 bestand drei Jahre. Als im Winter 1873/74 in Thann der Typhus ausbrach, wurde II./17 am 25. Februar 1874 zunächst nach Sennheim, Ober- und Nieder-Aspach, dann am 1. Mai 1874 vorläufig nach Neu-Breisach verlegt und dort durch A. K. O. vom 26. Mai 1877 endgültig belassen.

Durch A. K. O. vom 1. Juni 1871 wurde die Demobilmachung befohlen; der Demobilmachungstag des Regiments und des Ersatz-Bataillons war der 8. Juni. Bei den Fahnen verblieben die Jahrgänge 1868 bis 1870, die Bataillone wurden auf eine erhöhte Friedensstärke von 664, später auf eine Etatstärke von 558 Köpfen gesetzt. — Das äußere Band zerriß, die gemeinsame Erinnerung verbindet jedoch die Kriegskameraden bis ans Lebensende.

Zunächst beherrschte der Arbeitsdienst alles. Herbstübungen fanden nicht statt. Erst mit der Ausbildung der Rekruten begann der Kreislauf des militärischen Dienstjahres von neuem. Am 11. November 1871 wurde dem Oberst v. Ehrenberg der Abschied bewilligt und Oberstleutnant v. Massow vom Grenadier-Regiment Nr. 2 übernahm die Führung des Regiments.

Bei dem klanglosen Einzuge beklagte man es, zum zweitenmal in ein erobertes Land anstatt in die offenen Arme der Heimat zurückzukehren, aber man übersah nicht ganz seine tiefere geschichtliche Bedeutung. Der Wiedergewinn Elsaß-Lothringens bedeutete die endliche Revision eines politischen Prozesses, der 1552 mit dem Verlust der Bistümer Metz, Toul, Verdun begonnen und 1697 mit dem Frieden von Ryswyk zuungunsten des Deutschen Reiches römischer Nation geendet hatte. Unter dem Habsburgischen Kaisertum waren diese Länder verloren worden. König Wilhelm I. von Preußen hatte 1866 auf den Schlachtfeldern in Böhmen seinem Hause die Vorherrschaft in Deutschland und 1870 am Rhein das Anrecht auf die Kaiserkrone erstritten. Eine der vornehmsten Pflichten des Kaisers ist es, den Reichsschild über die Grenzlande zu halten. Unser Regiment stand auf Grenzwache am Oberrhein.

Um sich zum wenigsten einen privaten Einzug zu schaffen, eilte,

wer konnte, rheinab auf Urlaub. Der freie deutsche Strom erschien nie so herrlich wie in jener Zeit. Über das Wiedersehen mit seiner Gattin schreibt Hauptmann Spitz in seinen Erinnerungen: „Am 20. März war fröhliches Wiedersehen in Frankfurt, am 21. fuhren wir nach Wiesbaden, am 22. abends feierten wir Kaisers Geburtstag in Straßburg, am 23. war feierlicher Einzug in Gebweiler. Wir feierten die Flitterwochen noch einmal." An einem Umzuge war jedoch erst im Spätherbste zu denken, nachdem am 23. September 1871 Mülhausen und Thann als endgültige Garnisonen bezeichnet waren; die Umzugskosten trug der Staat.

Durch Gesetz vom 9. Juni 1871 wurde Elsaß-Lothringen für immer mit dem Deutschen Reiche verbunden und erhielt die staatsrechtliche Stellung eines Reichslandes.[1]) Der Anblick dieses schönen reichen Landes regte wohl in jedem Einsichtigen die Frage an, wie seine Bevölkerung innerlich dem neuen Reiche zu gewinnen wäre. Das Generalgouvernement im Elsaß forderte Berichte der Truppenteile über die Stimmung der Bevölkerung, zu der im Ober-Elsaß die zahlreichen Kommandos unseres Regiments alsbald in nahe Beziehungen traten. Die Berichte unterscheiden zwischen der ländlichen und der städtischen Bevölkerung. Die ländliche, fast ausschließlich kleingrundbesitzende Bevölkerung, „dütsch" in Sprache und Sitte, war entgegenkommend und freundlich. Sie besaß ein elsässisches Stammes- aber kein deutsches Volksbewußtsein. Dieses war noch zur Zeit als der junge Goethe die Straßburger Hochschule besuchte,[2]) vorhanden, begann aber nach der französischen Revolution, die das Landvolk von den feudalen Herrenvorrechten befreite, einem französischen Nationalgefühl zu weichen. Die napoleonische Kriegszeit bürdete dem Elsaß zwar gewaltige Lasten auf, erfüllte aber den gemeinen Mann mit Bewunderung vor dem großen Schlachtenkaiser. Das Denkmal des Generals Rapp in Colmar erinnert daran, daß das Elsaß dem ersten Kaiserreich tüchtige Offiziere und Soldaten gestellt hat. Trotz dieser französischen Gesinnung sprachen die vom Regiment erstatteten Berichte die Erwartung aus, daß die ländliche Bevölkerung sich bald in die neuen Verhältnisse einleben werde. Nur der Manöverbericht 1872 des Majors Reinbold weist darauf hin, daß das kirchenpolitische Vorgehen im Reiche der höchst einflußreichen Landgeistlichkeit eine willkommene Handhabe zur Agitation bieten werde. Wir wissen, daß der politische Umbildungsprozeß im Reichslande nicht ohne starke Rückfälle sich vollzogen hat und vollzieht.

[1]) Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsaß. — Petersen, Das Deutschtum in Ober-Elsaß, 1902.

[2]) Dichtung und Wahrheit.

Die städtische Bevölkerung zeigte sich nach den Berichten ablehnend und unfreundlich. Im gewerbereichen Ober-Elsaß hat jedes kleine Städtchen seine Industrie. Die Eigenart dieser industriellen Bevölkerung prägte sich am stärksten in Mülhausen aus, unserer langjährigen Garnison.

Mülhausen [1]) verdankt seine Entwicklung dem Unternehmungsgeiste weniger Patrizierfamilien. Es war eine Kleinstadt von 5000 Einwohnern als 1746 Samuel Köchlin und Johann Jakob Schmalzer die erste Baumwolldruckerei einrichteten. Während des ersten Entwicklungsabschnittes bis zur Einführung der Dampfmaschinen 1815 und Eisenbahnen 1839 gewann sich Mülhausen den umliegenden Markt und machte seine feinen Gewebe und Gespinste auf den angrenzenden Teilen der Schweiz, Norditaliens, Ostfrankreichs konkurrenzfähig. Die stürmische Zeit der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches störte zwar Handel und Wandel, aber unter Napoleon I. begann der Bau einer vortrefflichen Verkehrsstraße nach Südfrankreich, des Rhein—Rhône-Kanals, der 1829 vollendet wurde. Seine Stellung auf dem Weltmarkte erwarb sich Mülhausen nach Einführung der Dampfmaschinen und dem Ausbau der Eisenbahnen um die Mitte des 19. Jahrhunderts. 1871 zählte Mülhausen 60 000 Einwohner, seine Spinnereien, Webereien, Tuchdruckereien, chemischen und Maschinen-Fabriken hatten ein Jahreserzeugnis von rund 100 Millionen Franken.

Auf diesem Boden erwuchs ein Patriziat, dessen vornehmste Geschlechter Köchlin, Dollfus, Hartmann, Hofer, Schwartz, Heilmann, Thierry, Mieg, Schlumberger, die Stadt durch einen aus ihrer Mitte gewählten Maire beherrschten. Die treibende Kraft war die 1826 gegründete Société Industrielle, eine auf allen Gebieten der öffentlichen Wohlfahrt tätige Vereinigung; namentlich die sozialpolitischen Einrichtungen für das Arbeiterwohl, die cité des ouvriers, eine wenigstens versuchte Lösung der Arbeiterwohnungsfrage, ferner die mit opferwilliger Unterstützung reicher Mitbürger geschaffenen Armen- und Krankenhäuser, die Unfall-, Invaliditäts- und Alterskassen waren ihrer Zeit weit voraus. Das geistige Leben wurde, abgesehen von allgemeinen Bildungsanstalten, auf kaufmännischen Fachschulen, einer Gewerbeschule, Webe- und Spinnschule, Zeichenschule gefördert. So bot Mülhausen das Gesamtbild eines nach Art der mittelalterlichen Städterepubliken abgerundeten Gemeinwesens voll kraftvollsten Lebens.

[1]) Schneider, Geschichte der Stadt Mülhausen 1888. — Beitrag zur Geschichte Mülhausens. Ein Vortrag von Hauptmann Kunkel vom Infanterie-Regiment 17.

Mülhausen war seit 1273 freie deutsche Reichsstadt, seit 1515 zugleich mit den Schweizer Kantonen verbündet, sah sich nach dem westfälischen Frieden durch französisches Gebiet umgeben und 1798 durch die französische Zollpolitik zum Anschluß an Frankreich genötigt. Die Französierung hatte längst begonnen und vollzog sich schnell. Die jungen Fabrikanten, Ärzte, Juristen vollendeten ihre allgemeine und Berufsbildung auf französischen Schulen, tausend Geschäfts- und Familienbeziehungen fesselten sie an Frankreich. Daheim wirkten sie auf den Mittel- und Arbeiterstand zurück. Das gesamte Leben in Mülhausen, die Lebens- und Denkweise der Bewohner, der Bau und die Einrichtung der Häuser, das Straßenbild war französisch, nur die Sprache der Kleinbürger und Arbeiter blieb „dütsch“. Die Lostrennung von Frankreich zerriß die altgewohnten Beziehungen und brachte namentlich dem Handel, der sein altes Absatzgebiet verlor und mit Opfern ein neues gewinnen mußte, schwere Verluste. So trat Mülhausen der neuen Ordnung mit äußerster Abneigung entgegen. Ähnlich war die Stimmung in den anderen Garnisonen des Regiments Colmar, Thann, Sennheim und Neubreisach. Sie erschwerte dem Regiment das Einleben in die neuen Verhältnisse.

Das Badener Land.

Im Truppenverbande des XIV. Armeekorps trat unser Regiment in mannigfache Beziehungen zum Großherzogtum Baden. Etwa ein Sechstel unseres Ersatzes in den Jahren 1881 bis 1889 kam aus badischen Ersatzbezirken, anderseits führte der Verkehr mit den Kommandobehörden in Freiburg und Karlsruhe, die Ausbildung im Pionierdienst in Kehl und im Krankenträgerdienst in Karlsruhe, die Dienstleistung als Bezirksadjutant, die Einübung von Landwehrleuten, die mehrjährige Unterbringung der Augmentationsbestände in Freiburg, alljährlich Offiziere und Mannschaften des Regiments nach Baden.

Es ist ein nicht nebensächlicher Vorteil der Manöver, daß sie Bevölkerung und Truppen in unmittelbaren Verkehr bringen. Als das Regiment 1873 zum ersten Male in Baden erschien, wirkte noch die Erregung der letzten Jahre nach. Eine Umwandlung jahrhundertealter staatlicher Begriffe hatte sich vollzogen. 1849 hatte das Regiment 17 als Feind der Revolution in Baden gekämpft, und 1866 hatte der norddeutsche Großstaat Preußen sich die Vorherrschaft in Deutschland erstritten. Nach diesem Kriege verbreitete sich in Süddeutschland die sorgenvolle Voraussicht, daß das kaiserliche Frankreich den kommenden deutschen Einheitsstaat zum Waffengange um die Vor-

herrschaft in Mitteleuropa werde herausfordern müssen, und die alte Scheu vor der Überlegenheit Frankreichs, das in 24 Kriegen dem deutschen Westen unendliche Einbuße an nationalen Gütern bereitet hatte, erwachte aufs neue. In dem deutsch-französischen Kriege nun war unter Preußens Führung nicht nur das französische Übergewicht zertrümmert, sondern auch die neue Reichsgrenze weit über die offene badische Landesgrenze hinausgeschoben worden. Bewußt oder unbewußt mußte das preußische Regiment als Vertreter der alles neu gestaltenden Macht erscheinen. Ein überaus freundlicher Empfang wurde ihm im gesegneten Breisgau bereitet, der die Siebzehner wohl für die entbehrte Rückkehr in die Heimat entschädigen mochte.

Die Gastlichkeit wiederholte sich in den folgenden Manövern. Der Bericht des II./17 von 1876 erwähnt, daß die im Vorjahre abgebrannte und daher unbelegte Gemeinde Mauchen bei Untereggingen beim Durchmarsch eine Bewirtung bereitgestellt habe. An der Feier des Großherzogsgeburtstages am 9. September nahm das Regiment teil, sofern es zum Manöver in Baden war. In besonders feierlicher Weise geschah es am 9. September 1885; nach beendetem Korpsmanöver gegen markierten Feind wurden die Kompagnien gesammelt, die Gewehre präsentiert und drei Hurras ausgebracht.

Elfmal hat das Regiment an den Herbstübungen in Baden und Hohenzollern teilgenommen und das badische Land vom Bodensee bis Pforzheim durchzogen. An der landschaftlichen Schönheit des Manövergeländes hat zwar der unter schwerem Gepäck fechtende Fußsoldat nur sehr bedingte Freude, aber kein Gebildeter vermochte es, sich ganz den Eindrücken der schönen und reichen Landschaft, des alten und hohen Wohlstandes, der großen geschichtlichen Überlieferung und namentlich dem Zauber der poetischen Gestalten aus Ekkehart, dem Trompeter von Säckingen und den alemannischen Märchen zu entziehen; der Anblick der Burg Hohenzollern regte die stärkste Empfindung des preußischen Soldatenherzens, den dynastischen Sinn, zu hellem Jubel an.

Zu den Manövern erschien der Landesherr Großherzog Friedrich von Baden. Großherzog Friedrich[1]) hatte sich durch seine Mitarbeit am deutschen Einigungswerke den Dank aller deutschen Stämme erworben. Wie stark die edle Fürstengestalt des im besten Mannesalter stehenden, dem Kaiser naheverwandten Herrn sich unseren norddeutschen Mannschaften einprägte, sprach sich oft in schlichter Weise aus. Im Kreise der Offiziere vertiefte sich dieser Eindruck durch die rednerisch vollendeten, unter hohen staatsmännischen und soldatischen Gesichtspunkten gedachten Ansprachen. Nach dem Kaisermanöver 1877 wurde

[1]) Auf dem Bilde: I./17 vor Seiner Majestät.

der Großherzog zum Inspekteur der 5. Armeeinspektion (XIV. und XV. von 1890 auch XVI. Armeekorps) ernannt. Der Dank des Kaisers sprach sich in den folgenden Abschiedsworten nach dem Kaisermanöver 1885 aus:

„Ich scheide mit dem warmen Wunsche von dem Armeekorps, daß dieser vortreffliche Zustand für alle Zeiten erhalten werden möge, und ich scheide aus Eurer Königlichen Hoheit Lande auch dieses Mal — wie immer — mit dem Gefühl des wärmsten Dankes und der herzlichsten Befriedigung für die Mir von Eurer Königlichen Hoheit und von dem ganzen Lande gewordene überaus freundliche Aufnahme."

Das segensvolle Walten des Großherzogs im neuen Reiche und seinen versöhnlichen Einfluß im Reichslande, zu dem er als Armeeinspekteur in Beziehung steht, zu würdigen, wird Aufgabe der späteren Geschichtsschreibung sein.

Das Retablissement.

Das Retablissement eines Regiments nach einem großen Kriege, die Ergänzung des Offizier- und Unteroffizierkorps, Wiederherstellung der Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung, darf man wohl ohne Übertreibung mit einer Neuerrichtung vergleichen.

Das Offizierkorps war nahezu unverändert aus dem Feldzuge heimgekehrt; es hatte nicht Gelegenheit gehabt, sich mit einem ebenbürtigen Gegner in Entscheidung suchendem Angriff zu messen. Nach Entlassung der Reserve- und Landwehroffiziere am 9. Juni 1871 zählte es an Subalternoffizieren 11 Premier- und 26 Sekondleutnants, von denen bis Anfang 1872 zehn außerhalb des Regiments kommandiert wurden, also 27 zum Dienst blieben. — Die Ergänzung des Unteroffizierkorps war schwierig. Nach dem Kriege schieden viele Unteroffiziere als Invaliden aus, da das neue Reichsgesetz vom 27. Juni 1871 über Pensionierung und Versorgung von Militärpersonen — ein Dank des Vaterlandes —, ihnen die Erwerbung des Zivilversorgungsscheines erleichterte. Da es einschränkende Bestimmungen zugunsten der reichsländischen Truppenteile noch nicht gab, suchten zahlreiche Unteroffiziere in der Heimat eine neue Kapitulation, zumal die Zivilversorgung preußischer Unteroffiziere im Großherzogtum Baden besonderen Beschränkungen unterlag.

Es fehlte an Nachersatz, denn die nach dem Kriege überschnell aufblühende Industrie wirkte mit ihren hohen Löhnen der Neigung zur Kapitulation entgegen. Wie groß der Mangel war, geht daraus hervor, daß die 29. Division vorübergehend gestattete, Mannschaften nach $1^1/_4$ jähriger Dienstzeit zu Unteroffizieren zu befördern. Erst nach dem Erlaß der Bestimmungen zur Hebung des Unteroffizierstandes in den

Jahren 1873 und 1874 (Erhöhung der Löhnung, Einführung von Schirmmützen, Erneuerung der Bekleidung nach nur zwei Drittel Tragezeit, Einführung der Unteroffizierkasinos) und nach dem Rückgange der Industrie ließ der Kapitulantenmangel nach, blieb jedoch zu allen Zeiten eine Sorge der Kompagniechefs, ausgenommen die Jahre in Saargemünd und Forbach.

Nach der Demobilmachung blieben die Mannschaften der Jahrgänge 1868 bis 1870 bei der Fahne, und wurden die Bataillone auf eine erhöhte Friedensstärke von 664 Köpfen gesetzt. Am 2. November 1871 wurden die letzten Reservisten des Jahrganges 1868 entlassen, und am 9. November 190 Rekruten für das Bataillon aus den alten niederrheinischen Ersatzbezirken eingestellt. Am 28. Januar 1872 wurde die Kopfstärke auf 562 (57 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 484 Gemeine, 4 Lazarettgehilfen) herabgesetzt. Überaus zahlreiche Entlassungen auf Reklamation, fernerhin Verkürzungen der Dienstzeit während der geldknappen Zeit des Pauschquantums[1]) führten Störungen herbei, die endgültig erst durch das Reichsmilitärgesetz von 1874 beseitigt wurden.

Die Unterbringung erfolgte zum Teil in Bürgerquartieren auf Billets, zum Teil in alten französischen Kasernen; in Colmar in der Kavalleriekaserne gemeinsam mit dem Kurmärkischen Dragoner-Regiment, in Gebweiler in der Gendarmeriekaserne, in Neubreisach in den aufgeräumten Kasematten. In Mülhausen hatte nur eine Gendarmerieabteilung gelegen, doch hatte die Stadtverwaltung seit den Arbeiterunruhen 1848 Unterkunftsräume für 700 Mann bereitgehalten. Als Etappenkommandant und Garnisonrepräsentant führte Leutnant v. Mosch die schwierigen Verhandlungen mit der Mairie. Nach mehrfachen Verlegungen wurden die Bataillone vom 17. September 1871 in folgender Weise untergebracht: I. in der Gendarmerie- oder Seigneurkaserne, in den Bühlerschen Häusern in der Colmarer Vorstadt und der Baracke an der Illzacher Straße, F. in einem Fabrikgebäude am Kartoffelmarkt, genannt Schützen- oder Füsilierkaserne (3 Kompagnien), und einem Nebenhause (1 Kompagnie), später einem Einquartierungshause in der Baseler Straße. Die erste Einrichtung wurde von der Stadt gestellt. Nachdem durch Reichsgesetz vom 8. Juli 1872 reiche Mittel aus der Kriegskostenentschädigung angewiesen waren, begann der Bau der großen Kaiser Wilhelm-Kaserne.

Die Feldzulage wurde den Truppen im Reichslande bis 30. September 1871 gewährt, bis 31. Dezember die halbe Feldzulage und bis zur Einführung des Wohnungsgeldzuschusses 1872 eine Ortszulage.

[1]) Löbell, Jahresberichte, 1898: Heerwesen des Deutschen Reiches 1874 bis 1898.

Mülhausen wurde vom 1. Januar 1872 der Servisklasse A zugeteilt, den außerhalb der Kaserne wohnenden verheirateten Unteroffizieren bewilligte der Munizipalrat von Mülhausen einen monatlichen Serviszuschuß von 8 Franken. Nach dem eigenartigen Steuersystem waren die regimentierten Offiziere, die Ärzte und Zahlmeister frei von Staats- und Gemeindesteuer und wurden nur zur Tür- und Fenstersteuer in mäßigem Umfange herangezogen, wenn die Miete den Servis überstieg. Die materielle Lage der Offiziere war also glänzend.

Das Zündnadelgewehr hatte sich dem Chassepot unterlegen gezeigt. Bereits 1870 war eine Aptierung des Zündnadelgewehrs begonnen worden. Dieses aptierte Zündnadelgewehr, das bei gleicher Laufweite einen vereinfachten Verschluß, leichteres Geschoß, größere Feuergeschwindigkeit und Schußweite hatte, wurde wenige Jahre später, bis Anfang 1875, durch das Gewehr M/71 von 11 mm Laufweite mit Metallpatrone ersetzt.

Wohl am schwierigsten war das Retablissement der Bekleidung und Ausrüstung. Vor allem war es nötig, das Ungeziefer, die Kleiderläuse, zu beseitigen. Durch Bäder und Ausschwefeln, durch mehrmalige Erneuerung der Wäsche und Verbrennen der alten, durch Dörren der übrigen Bekleidung und Ausrüstung im Backofen gelang es nach Monaten. Unteroffizier Helberg 9./17 fand seine letzte französische Laus im Brustbeutel. Die 1. Tuchgarnitur war ebenso wie im Feldzuge 1866 durch den Krieg verbraucht worden. Sie war bis zum Januar 1871 derart abgetragen, daß sie durch eine neue, von der Handwerkerabteilung des Ersatz-Bataillons angefertigte, ersetzt werden mußte. Die abgelegten Bekleidungsstücke wurden im „stark verlausten“ Zustande aus Tours zurückgeschickt, die ganz zerlumpten kurzerhand verbrannt. Die 5. und teilweise 6. Garnitur waren durch das Ersatz-Bataillon aufgebraucht worden, so daß am Tage der Demobilmachung zwei gute Garnituren (2. mit 4/5 Neuwert, 3. mit 2/5) und 1 bis 2 abgetragene vorhanden waren. Zunächst wurde eine Zählung und Abschätzung auf Kriegs- und Garnisonbrauchbarkeit vorgenommen, darauf eine Bestands- und Bedarfsnachweisung aufgestellt, aus den Retablissementsgeldern Material beschafft und mit Hilfe der zunächst zurückbehaltenen Handwerkerabteilung des Ersatz-Bataillons verarbeitet. Ende 1873 war das Retablissement des Feldgerätes beendet. In dem Musterungsbescheide vom 26. Juli 1873 wird der Zustand der Tuchsachen noch bemängelt, in dem von 1875 nicht mehr, und 1879 war der alte Reichtum von etwa sechs Tuchgarnituren wieder angesammelt.

Das Retablissement umfaßte ferner folgende Veränderungen und

Fortschritte: Veränderung der kleinen Tornister in größere, Einführung einer großen Vorder- und Hinterschiene am Helm und eines Umschlagkragens mit Kapuze am Mantel. Hierbei bewährten sich die Fachkenntnisse der Zahlmeister Schmidt später Freund (1874 bis 1891) und des langjährigen Handwerksmeisters Knoops. Zur Erhaltung der Gebrauchsstücke wird bekanntlich in der preußischen Armee die Mitarbeit der Mannschaften in ausgedehntem Maße in Anspruch genommen. Es bedurfte eines starken Druckes, um den gemeinen Mann von neuem an die Treue im kleinen des Friedensdienstes zu gewöhnen; das bekannte, beim Ende des Krieges gesprochene Wort, „die Bummelei muß jetzt aufhören", hat einen tiefen Sinn.

16 Jahre, bis 12. Mai 1887, stand das Regiment mit Infanterie-Regiment Nr. 112, dann mit Infanterie-Regiment Nr. 114 im Verbande der 58. Infanterie-Brigade. Garnisonveränderungen fanden 1884 und 1887 statt: zufolge A. K. O. vom 20. März 1884 tauschten nach den Herbstübungen am 17. September 1884 II. und F./17, da die Notwendigkeit eines zeitweisen — hier zehnjährigen — Wechsels zwischen kleiner und großer Garnison von allen Stellen anerkannt wurde, und 7. April 1887 wurde F./17 ebenfalls nach Mülhausen verlegt, so daß das Regiment, seit Wesel getrennt, in einer Garnison vereinigt war. Der Ersatz war bis 1883 zumeist niederrheinisch, von 1881 bis 1889 zu $^1/_6$ badisch, von 1884 bis 1889 zumeist schlesisch.

An den Neubildungen in diesem Zeitabschnitt hatte das Regiment Anteil. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 6. Mai 1880 wurden durch A. K. O. vom 24. März 1881 34 Bataillone gebildet, darunter aus Abgaben des VIII. und XIV. Armeekorps das Infanterie-Regiment Nr. 130 in Trier. Vom Regiment Nr. 17 wurde die 12. Kompagnie, durch das Los bestimmt, ohne Offiziere abgegeben, ausgestattet mit dem I., II., III. Tuchanzuge, der in uneigennütziger Weise mit $^5/_5$, $^4/_5$, $^2/_5$ des Neuwertes in Anrechnung gebracht wurde. 12./17 wurde durch Dispositionsurlauber neu gebildet. Von weitergehender Bedeutung war die Heeresvermehrung von 1887. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. März 1887 wurden durch A. K. O. vom 11. März 1887 fünf neue Infanterie-Regimenter gebildet, und erhielten 15 Regimenter, darunter Infanterie-Regiment Nr. 17, ein IV. Bataillon. IV./17 wurde aus 7./73, 10./74, 6./78, 6./91 zusammengesetzt, die am 1. April aus ihren Regimentsverbänden ausschieden, am 6. April in Mülhausen eintrafen, von Major v. Devivere übernommen und in der Kaiser Wilhelm-Kaserne untergebracht wurden. Gleichzeitig wurden 8 Offiziere teils aus den Stammregimentern des IV./17, teils aus anderen in das Infanterie-Regiment Nr. 17 versetzt. Ferner

wurde die Etatsstärke der Bataillone von 562 Köpfen auf den hohen Etat von 660 Köpfen gebracht durch Einstellung von Rekruten aus dem Bereich des IV. Armeekorps und Einziehung von Dispositionsurlaubern. Das Einleben der neuen Siebzehner, die Vervollständigung ihrer Ausrüstung und Bekleidung aus Regimentsmitteln, die Mehrarbeit in allen Dienstzweigen ohne Vermehrung des Ausbildungspersonals stellte an alle erhöhte Anforderungen. Die Fahne des IV. Bataillons wurde am 18. August 1887 in Potsdam geweiht, von einer Abordnung des Regiments, bestehend aus dem Regimentsführer Oberstleutnant v. Aigner, Leutnant Diesing, Sergeant Haase 13./17 übernommen und am 25. August in der Ortsunterkunft Stühlingen dem Bataillon feierlich übergeben. Am 1. April 1890, als Infanterie-Regiment Nr. 17 vom XIV. zum XVI. Armeekorps übertrat, schied IV./17 mit sämtlichen Offizieren aus und wurde I./143. Durch kriegsministerielle Verfügung vom 21. April 1887 wurde die Bezeichnung F. B in III B geändert. Durch A. K. O. vom 27. Januar 1889 wurde dem Regiment der Name „Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17“ verliehen. — Die Einrichtungen der neuen Garnison Mülhausen sind im wesentlichen das Werk des ersten Garnisonältesten, des hochverdienten Generals Freiherrn v. Sell. Der aus französischer Zeit überkommene, der Stadt gehörende, 1180 a große Dollerplatz genügte nur für das Einzel- und Kompagnieexerzieren. 1872 wurde von der Forstverwaltung ein 130,5 ha großer Platz im Hardtwalde, unweit des Dorfes Habsheim, 7,9 km von der Stadt, gepachtet, abgeholzt und 1873 der Benutzung übergeben. Abgesehen von seiner entfernten Lage war der fast ebene, auf drei Seiten von Wald umgebene und windgeschützte, wegen des durchlässigen Heidebodens stets trockene „Habsheimer“ ein guter Exerzierplatz, der die Ausbildung im Schulgefecht und Gefechtsexerzieren nach dem Reglement von 1847 begünstigte. 1880 entstand auf dem für Kasernenbauten gekauften 338 a großen Grundstück an der Ecke der Vauban- und Colmarerstraße ein zweiter Einzelexerzierplatz, der Vaubanplatz. Der 1871 beantragte Bau eines Exerzierhauses wurde vom Militär-Ökonomiedepartement abgelehnt mit der Begründung, daß für derartige Bauten bei den klimatischen Verhältnissen des Reichslandes im allgemeinen kein Bedürfnis vorliege.

Von den 1873 bezogenen Kasernen und Quartieren des Regiments war nur die Kaserne des F./17 in der Engel-Dollfusgasse zu bleibender Benutzung bestimmt, für das andere Bataillon 17 und die im Oktober 1877 nach Mülhausen verlegten I. und F./112 wurde eine neue Kaserne an der Vauban-Illzacher- und Ewigkeitsstraße von 1874

bis 1877 mit einem Kostenaufwand von 2 587 400 Mark erbaut. Diese Kaiser Wilhelm-Kaserne, ein umfangreicher, außer Keller und Boden drei Stockwerke hoher Doppelbau aus Sandstein, vereinigte unter ihrem Dache Wohnräume und Geschäftszimmer mit Küchen, Waschküchen, Badeanstalt, Büchsenmachereien (im Keller), ferner Kammern, Handwerksstätten (auf dem Boden), eine Offizier-Speiseanstalt und die Garnisonkapelle für beide Bekenntnisse — eine militärische Welt im kleinen, in der jedoch der Kompagniechef ein abgeschlossenes Kompagnierevier entbehren mußte. Außerhalb lagen nur die Bedürfnisanstalten, das Patronenhaus und der Pferdestall, erstere an den Eingängen, ein Gegenstand täglich neuer Widerwärtigkeiten, die sich nach Erhöhung des Mannschaftsetats bis zur Unerträglichkeit steigerten. — Die städtische Schützenkaserne in der Engel-Dollfusstraße, ein früheres Fabrikgebäude, war düster, enge und schlecht gebaut. Im April 1887 wurden II. und F./112 nach Colmar, Neubreisach und Rastatt, III. und IV./17 in die Kaiser Wilhelm-Kaserne, und wegen Erhöhung des Mannschaftsetats eine Kompagnie des II./17 in die Bühlerschen Häuser in der Fortschritts- und Malerstraße gelegt. Zu Lazarettzwecken wurde ein Haus mit Garten an den Rebbergen gemietet, später mit erweitertem Bauplatz gekauft und hier ein neues Garnisonlazarett bis 1880 erbaut. Die Schwimmanstalt befand sich in der Ill oberhalb der Stadt.

Die aus französischer Zeit überkommenen Schießstände bei der Napoleonsinsel wurden zunächst erweitert, genügten aber den Anforderungen des 1874 eingeführten Gewehrs M/71 nicht. 1875 wurde ein 10 ha großer Platz im Hardtwalde östlich des Kanals von der Forstverwaltung gepachtet und 1876 sechs Schießstände, 1878 drei und 1880 drei erbaut.

Der Gottesdienst fand in der deutsch-protestantischen Stadtkirche und in der katholischen Mariahilf-Kirche, von 1877 für beide Bekenntnisse in der Simultan-Kapelle der Kaiser Wilhelm-Kaserne statt. In dankbarer Erinnerung sind die ehrwürdigen Militärgeistlichen beider Bekenntnisse, der evangelische Divisionspfarrer Schall (später Pfarrer in Cladow an der Havel und hervorragender Reichstagsabgeordneter der konservativen Partei) und der katholische Divisionspfarrer Aßmann (später katholischer Armeebischof), nach ihm Prälat Scheer.

Friedensarbeit im XIV. Armeekorps.

Die preußische Infanterie war mit dem Exerzier-Reglement von 1847 in den deutsch-französischen Krieg gegangen, denn beim Erscheinen des Neuabdrucks vom 3. August 1870 stand sie bereits vor dem Feinde.

Jenes enthielt noch die in den Befreiungskriegen bewährte Angriffsform der Bataillonskolonnen, gewährte aber den Kompagniekolonnen genügenden Spielraum. In welcher Weise während des Krieges von 1866 beide Formen Anwendung gefunden haben, zeigt, wie wohl kein anderes, unser Regiment am Tage von Königgrätz. Im Kriege von 1870 suchte die Infanterie, nachdem sie bei den Einmarschkämpfen blutige Lehren aus den französischen Hinterladern erhalten hatte, nach neuen Angriffsformen, angeeifert durch eine A. K. O. vom 21. August 1870, die die Erwartung aussprach, „daß es der Intelligenz der Offiziere gelingen werde, durch Anwendung entsprechender Formen dieselben Erfolge mit geringeren Verlusten zu erreichen". Sie bestanden in dem Schützenschwarm als Hauptkampfform und den Anfängen des sprungweisen Vorgehens, die von unserem Regiment bei St. Privat und Vendôme angewendet wurden. Aus dem Feldzuge kehrte man mit der Überzeugung heim, daß geschlossene Angriffsformen auf dem deckungslosen Angriffsfelde nicht mehr verwendbar seien, und die besten Köpfe, wie v. Verdy[1]), v. Scherff[2]), v. Boguslawski[3]), Meckel[4]), mühten sich um die Lösung der Angriffsfrage. Ihre Schriften sind in der Regimentsbibliothek vorhanden und sind gelesen worden. Dem Vorwärtsstreben kam eine A. K. O. vom 4. Juli 1872 entgegen, die gestattete, bei den Herbstübungen dieses Jahres neue Kampfformen zu erproben. Die Versuche fanden durch die A. K. O. vom 19. März 1873 ihren Abschluß; sie behielt die Kompagniekolonnen als Hauptkampfform bei, beschränkte nur die Bataillonskolonne auf besondere Fälle und führte das sprungsweise Vorgehen reglementarisch ein. Die späteren, bis zum 1. März 1876 ergangenen Nachträge zum Reglement machten den Neuabdruck von 1876 erforderlich; er behielt die dreigliedrige Grundaufstellung neben einer zweigliedrigen Gefechtsaufstellung und für die Gefechtsausbildung vorzugsweise geschlossene Formen — wie das Bataillon in Linie, die Kolonne nach der Mitte, das Bataillonkarree — bei. Ihm lag die Auffassung zugrunde, daß der Auflösung des Infanteriegefechts am besten durch Einüben geschlossener Formen entgegenzuwirken sei.

Erst das Reglement von 1888 brachte eine wesentliche Vereinfachung des Schulexerzierens und für das Gefecht den Grundsatz zur Geltung, daß der Schützenschwarm die Hauptkampfform, und nichts auf dem Exerzierplatze zu üben sei, was auf dem Gefechtsfelde wieder ab-

[1]) Studien über Truppenführung.
[2]) Studien zur neuen Infanterietaktik.
[3]) Taktische Folgerungen aus dem Kriege 1870/71.
[4]) Die Taktik.

gestreift werden müsse. Auf diesem reglementarischen Boden bewegt sich, beeinflußt durch die Individualität bedeutender Generale, die Ausbildung unseres Regiments.

Das Bataillonsexerzieren begann Anfang April, endete Anfang Mai und sollte bei gut ausgebildeten Kompagnien in 6 bis 8 Exerziertagen erledigt werden. Der kommandierende General v. Obernitz (1879 bis 1888) verlängerte die Ausbildungszeit bis Mitte Mai, General v. Schlichting bis Ende Juni. Während dieser Zeit war ein gewaltiger Übungsstoff zu bewältigen, denn eine Bataillonsbesichtigung nach dem Reglement von 1847 brachte nicht nur die Gfeechtsschule, sondern auch eine formenreiche Exerzierschule zur Vorführung. Die Vorstellung zerfiel in das Schulexerzieren, das Gefechtsexerzieren des geschlossenen Bataillons und das Gefecht der Kompagniekolonne. Das Schulexerzieren nahm in der Regel folgenden Verlauf: Paradeaufstellung — Parademarsch — Aufstellung in aufgeschlossener Zugkolonne und Deployieren — Griffe — Chargierung — Wendungen des Bataillons in Linie — Sektionsmarsch rechts und links mit einem Aufmarsch und einem Abbrechen — Kolonne nach der Mitte. Die Tätigkeit der Zugführer und Flügelunteroffiziere erforderte große Sicherheit und Gewandtheit, die Unteroffiziere wurden im markierten Bataillon vorgeübt. Bis zum Jahre 1888 traten an dem Besichtigungstage die Kompagniechefs als Zugführer ein — bei Kaiserparaden mit Tornister, um bei Beginn des Gefechts der Kompagniekolonnen sich in weißen Hosen und ohne Sporen in den Sattel zu schwingen.

Das Gefechts-Exerzieren des geschlossenen Bataillons umfaßte z. B. ein Avancieren in Linie mit oder ohne vorgenommene Schützen — einen Angriff in der Bataillonskolonne — nach 1875 Kolonne nach der Mitte — und Karreeformationen. Um dieses Schulgefecht drehte sich der heißeste Streit der Meinungen: die einen hielten es für entbehrlich, weil es auf dem Kampfplatz nicht mehr vorkomme, die anderen für unentbehrlich, weil es der Truppe den inneren Halt im auflösenden Infanteriegefecht anerzöge. General v. Glümer, der erste Kommandeur der 29. Infanterie-Division, neigte der letzteren Ansicht zu und forderte in einer Verfügung vom 18. Juni 1871 ein Avancieren in Linie mit vorgenommenen Schützen und einem Angriff in der Kolonne, „denn diese Formationen sind zur Stunde die Basis sowohl der großen Gefechtsoperationen als auch für das Gefecht in Kompagniekolonnen.“ General v. Werder dagegen verfügte unter dem 30. Oktober 1872: es ist nicht zu verkennen, daß die sehr vielseitigen Anforderungen des Dienstes es schwierig machen, alle Formen des Reglements zu üben. Da es aber nicht gestattet ist, hier nach Wunsch und

Ansicht zu verfahren, so muß jedes Bataillon fertig sein, den gegebenen Anforderungen des Reglements zu entsprechen. Ich werde nicht zum Gegenstande der Besichtigung machen die §§ 73, 74, 78, 79, 84, 94 des Reglements und stelle den Herren Divisions- und Brigadekommandeuren anheim, sich hierin anzuschließen." Diese für den Bataillonskommandeur in der Tat schwierige Aufgabe wurde durch den Neuabdruck von 1876 vereinfacht, dagegen bildete sich ein konventionelles Schulgefecht heraus. Der Angriff des geschlossenen Bataillons, den auf dem Gefechtsfelde II./17 bei Königgrätz wohl zum letzten Male für alle Zeiten[1]) durchgeführt hatte, erstand auf dem Habsheimer Platz zu neuem Leben.

Das Gefecht der Kompagniekolonnen, d. h. das schnelle Auseinander- und Zusammenziehen und Entwickeln des Bataillons zu Gefechtszwecken ist der „Jungbrunnen" der preußischen Infanterie gewesen. Mochte es auch auf den ebenen, nicht selten beschränkten Exerzierplätzen bisweilen zu einer Lokaltaktik erstarren — auf dem Manöverfelde herrschte es vor und bildete die Selbsttätigkeit der Führer und Entwicklungsfähigkeit der Truppe aus. Einen Beweis liefert das vorbildliche Gefechtsverfahren unseres F./17 bei Königgrätz.

An vierter und letzter Stelle folgte in der Regel ein geplanter Angriff des Bataillons gegen einen markierten Feind. Hierbei trat das Schützengefecht in den Vordergrund. Weit seiner Zeit vorausschauend wies General v. Werder der Schützenausbildung neue Wege; seine Verfügung vom 6. Mai 1872 enthält folgende Sätze: „Das heutige Gefecht fordert die gesteigerte Gefechtsselbständigkeit des einzelnen Mannes. — Es wird in den seltensten Fällen möglich sein, sich innerhalb der Gefechtssphäre mit geschlossenen Truppen zu bewegen. — Raffinierteste Geländebenutzung muß gefordert werden." — Ähnliche neue Gesichtspunkte treten aus den Verfügungen des Generalleutnants v. Berken und Generalmajors v. Reibnitz hervor.

Ohne diese Grundsätze aufzugeben, machte der Nachfolger des Generals v. Werder, General v. Obernitz, die Auffassung geltend, daß die Gefechtsdisziplin mehr durch formale Mittel und den Einfluß der Führer zu erziehen und zu erhalten sei: parademäßige Haltung geschlossener Teile, Nachführen der Unterstützungen im Tritt anstatt im Laufschritt, sparsame Schützenentwicklung bis zum Erreichen der entscheidenden Feuerdistanze, bataillonsweise Sprünge der Schützenlinie, Feuerleitung bis 450 m durch die Kompagnie-Chefs, dann durch die Zug- und Gruppenführer oder einzelne Leute werden gefordert. —

---

[1]) Vgl. Schlichting: Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart.

General v. Obernitz legte auf das kriegsstarke Exerzieren hohen Wert, das während mehrerer Jahre wöchentlich — abgesehen von der Kompagnie- und Bataillonsexerzierzeit — stattfinden mußte.

Die Aktenstücke „Ausbildung gen. und spec." waren bereits zu beträchtlicher Stärke angeschwollen, als im August 1888 General v. Schlichting an die Spitze des XIV. Armeekorps trat in einer Zeit, als nach dem Erscheinen der Felddienst-Ordnung von 1887 und des Exerzier-Reglements von 1888 die Infanterie an einem wichtigen Abschnitt ihrer Entwicklung stand. In einer Verfügung vom 29. Juli 1888 wies er darauf hin, daß die in den Dienstvorschriften angegebenen allgemeinen Gesichtspunkte über den Zweck, die Anordnung und Leitung der Truppenübungen allein maßgebend seien und hob alle sonstigen Bestimmungen auf. „Ich wünsche," schreibt der General, „daß die Regimentskommandeure in bezug auf die Regelung des Ausbildungsganges so wenig als möglich beschränkt werden. Nach dem Reglement von 1888, dessen hervorragendster Bearbeiter General v. Schlichting gewesen, wurde das Schulexerzieren auf die Grundformen des Bataillons und ihre Übergänge beschränkt, das alte Schulgefecht verschwand, das Gefecht der Kompagniekolonnen wurde in einer Weise ausgestattet, die an die Entwicklungsfähigkeit der Truppe und an die taktische Phantasie der Führer hohe Anforderungen stellte. „Auf das Vorhandensein eines vielseitig gewandten Führermaterials vom Feldwebel abwärts — schreibt General v. Schlichting — werde ich bei allen Besichtigungen ein Hauptaugenmerk richten und danach vorzugsweise den Wert der Ausbildung bemessen." Dieselbe Verfügung empfahl weniger zusammenhängende Gefechte, als einzelne Gefechtsmomente vorzuführen, und so entrollten sich im Sommer 1889 — dem letzten im XIV. Armeekorps — auf dem Habsheimer Platze an angenommenen Abschnitten, Engwegen, Gehöften und andere Geländeformen die mannigfaltigsten Gefechtsbilder.

Eine Felddienstordnung im heutigen Sinne gab es vor 1875 nicht. Der Felddienst wurde nach dem „kleinen Waldersee" geübt und war auf den Erfahrungen der Befreiungskriege begründet. Diesen entsprach es, daß im Feldzuge von 1866 unser Füsilier-Bataillon dauernd von den Musketier-Bataillonen getrennt und der Avantgarde der Elb-Armee zugeteilt wurde, und daß auch nach Königgrätz der ausgedehnte Unterkunftsbezirk der Elb-Armee durch ein dichtmaschiges Vorpostennetz gesichert wurde. Der Niederschlag der Kriegserfahrungen von 1864 und 1866 war das „grüne Buch", d. h. die Verordnungen über die Ausbildung der Truppen im Felddienst vom 17. Juni 1870. Der Krieg ist der beste Lehrmeister, und so ging das grüne Buch schnell in Fleisch und Blut über.

Für die niedere Truppenausbildung der Infanterie sind vornehmlich die Abschnitte von Bedeutung, die Avantgarde, Vorposten und Biwak behandeln. Im Vorpostendienst trat die alte Vorliebe für enggegliederte Vorpostenketten hervor. General v. Werder bekämpfte sie, nennt in einer Verfügung vom Jahre 1872 den Vorpostendienst schematisch, empfiehlt nur die Wege zu besetzen und namentlich mit Kräften zu sparen. Die Marschausbildung bestand aus einer dreitägigen Marschübung in jedem Monat. Die Rekruten nahmen bis zur Einstellung in die Kompagnie an einigen Marschübungen im Exerzieranzuge teil. Das Anlegen des feldmarschmäßigen Gepäcks wurde beim Herannahen des Manövers gefordert.

Die Felddienstordnung vom 23. Mai 1887 bedeutete einen großen Fortschritt. Im Vorpostendienst schuf sie die der deutschen Armee eigentümliche Vorposten-Kavallerie und stellte die Grundsätze auf, daß Aufklärung der erste Schritt zur Sicherung, und daß in jedem Falle Gliederung und Dienst der Vorposten den Verhältnissen anzupassen sei. Sie vereinfachten die Formen der Abschnitte „Sicherung" und „Unterkunft".

Welche hohe Bedeutung den in der Einleitung gegebenen allgemeinen Gesichtspunkten für die gesamte Ausbildung und Erziehung innewohnt, geht aus der erwähnten Verfügung des kommandierenden Generals v. Schlichting hervor, welche fordert, daß die Regimentskommandeure auf diesen Grundlagen ihre Ausbildungspläne entwerfen und hierin möglichst wenig beschränkt werden sollten. Von noch höherer, vielleicht nie voll gewürdigter Bedeutung erscheinen die im Abschnitt „Schiedsrichter" gegebenen Lehren über das Gefecht der einzelnen und der verbundenen Waffen.

Die Herbstübungen bestanden nach den Verordnungen vom 17. Juni 1870 aus Regiments- und Brigadeexerzieren, Detachementsübungen, Divisionsmanövern in zwei Abteilungen und Manövern der gesamten Division gegen markierten Feind. Korpsmanöver fanden nur ausnahmsweise statt, im XIV. Armeekorps 1877 und 1885 vor Seiner Majestät dem Kaiser. Das Exerzieren des Regiments und der 58. Infanterie-Brigade wurde 1872 im Gelände nördlich Mülhausen bei Kingersheim und Wittenheim, seit 1873 in der Regel auf dem Habsheimer Platze, ausnahmsweise auf einem Übungsplatze im Manövergelände abgehalten.

Die Manöver fielen 1871 aus und wurden 1872 auf fünftägige Detachementsübungen bei Mülhausen beschränkt; von 1873 bis 1889 fanden sie in vielfacher Abwechslung in Baden, dem Ober-Elsaß, Hohenzollern statt, berührten württembergische und bayerische Grenz-

gebiete und entrollten der Truppe von den Vogesen bis zur Rauhen Alp ein buntes Bild vielgestaltigen Stammes- und Staatslebens: 1873 Detachementsübungen zwischen Mülhausen und Hüningen, Divisionsübungen zwischen Schliengen und Hüningen. 1874 Detachementsübungen am Rheinübergang bei Neuenburg auf beiden Ufern, Divisionsübungen bei Donaueschingen. 1875 Detachementsübungen südwestlich Mülhausen zwischen Doller und Ill, Divisionsübungen zwischen Mülhausen und Neubreisach. 1876 Detachementsübungen bei Bonndorf, Divisionsübungen bei Engen. 1877 Detachementsübungen zwischen Hilsenheim, Richtolsheim und Rheinau, Divisionsübungen bei Lahr. Hierauf Kaisermanöver: Parade bei Neu-Malsch, eintägiges Korpsmanöver gegen markierten Feind bei Oetigheim, dreitägige Feldmanöver der Divisionen gegen einander zwischen Bischweier und Kuppenheim. Das Korpsmanöver gegen markierten Feind war ein Gefechtsexerzieren im großen, für das der markierte Feind an Infanterie 24 Flaggen-Bataillone, dargestellt durch 8 Kompagnien mit 24 großen und 72 kleinen Flaggen, geführt durch Major Arndt vom Infanterie-Regiment 17, bereits im Juli Mitteilung über die zu stellenden Gefechtsbilder erhielt. 1878 Detachementsübungen bei Mülhausen und Dammerkirch, Divisionsübungen bei Altkirch—Sennheim. 1879 Detachementsübungen zwischen Altkirch und Pfirt. 1880 Detachementsübungen bei Stockach, Divisionsübungen bei Meßkirch. 1881 Detachementsübungen zwischen Müllheim und Schliengen, Divisionsübungen zwischen Schliengen und Lörrach. 1882 Detachementsübungen zwischen Donaueschingen und Neustadt, Divisionsübungen bei Donaueschingen. 1883 Detachementsübungen bei Sigmaringen, Divisionsübungen bei Heiligenberg. 1884 Detachementsübungen zwischen Thann und Altkirch, Divisionsübungen bei Altkirch und Dammerkirch. 1885 Detachementsübungen vom Elztal aufwärts bis zur Linie Kippenheim—Schmieheim, Divisionsübungen vom Renchtal nordwärts bis zur Linie Ottersweier—Lauf. Anschließend Kaisermanöver: Parade bei Karlsruhe, Korpsmanöver gegen markierten Feind bei Durlach, Feldmanöver der Divisionen zwischen Karlsruhe und Pforzheim. — Zum letzten Male senkten sich in der Parade am 11. September unsere Fahnen vor Kaiser Wilhelm I. und in tiefer Bewegung lauschten bei der Schlußbesprechung am 16. September die Offiziere den Abschiedsworten, die der 88jährige Herrscher seiner Anerkennung beifügte: „Und ich wünsche, daß das, was ich gesehen habe, auch in späteren Regierungsperioden erhalten bleiben möge.“ Die an den kommandierenden General v. Obernitz gerichtete Ordre schließt mit den Worten „— — und wünsche Ich Ihnen durch die Verleihung meines anbei erfolgenden hohen Ordens vom Schwarzen Adler zu

betätigen, daß Ich Sie mit Ihrer ganzen Vergangenheit und mit den Mir hier vor die Augen getretenen Leistungen zu den um die Armee und um das Vaterland besonders verdienten Männern zähle." — 1886 Detachementsübungen nördlich der Linie Schliengen—Kandern, Divisionsübungen auf dem Plateau zwischen Schliengen—Lörrach. 1887 Detachementsübungen bei Mülhausen, Divisionsübungen bei Ehingen. 1888 Brigademanöver zwischen Landser und Dammerkirch, Divisionsmanöver zwischen Altkirch und Sennheim. 1889 Brigademanöver zwischen Offenburg—Bühl, Divisionsmanöver zwischen Ettlingen—Durlach—Pforzheim, dreitägige Korpsmanöver bei Bretten.

Die Ausrückestärken wurden durch die Wachtkommandos in Mülhausen, Ensisheim und Neu-Breisach erheblich vermindert; diese Kommandos betrugen im Durchschnitt 3 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 125 Mann.

Zum Manöveranzuge trugen Offiziere und Mannschaften die lange Hose, als Unterscheidungszeichen legte eine Partei grünes Laub am Helm, nach 1882 weiße Helmkappen an.

Die Aufnahme war in allen Manövern mit wenigen Ausnahmen freundlich, auch im Elsaß auf dem Lande, weniger in den Städten. Nur bereitete die Unterbringung der Offiziere auf dem Lande Schwierigkeiten dadurch, daß mehrfach der Pfarrer den Bürgermeister schriftlich verpflichtet hatte, ihm auf Grund seiner Ausnahmestellung keine Einquartierung zu geben.

Drückend empfanden es die Subalternoffiziere, daß sie nur 60 Pfennig — die halbe Kommandozulage — täglich und erst 1878 1,20 Mark erhielten, so daß die Manöverzulage ein dauerndes Servitut des väterlichen Geldbeutels wurde, sofern ein solcher vorhanden war.

Die Manöver endeten in der Regel Mitte September, so daß ihnen bis zur Rekruteneinstellung Anfang November eine fünf bis sechswöchige Zwischenpause folgte.

Für die Manöveranlage war es günstig, daß das südwestdeutsche Grenzgebiet mit seinen starken Gebirgs- und Stromschranken, wenigen großen Übergangsstraßen und Flußübergängen die Unterlage für einfache, abgerundete Aufgaben bot, die vielfach in der kriegsgeschichtlichen Vergangenheit ihre Vorbilder fanden. Anderseits mangelte es in den reich angebauten oder gebirgigen Gegenden des Ober-Elsaß und Badens an Übersicht und Schußfeld und für größere Truppenverbände an Entwicklungsraum. Dort war die Heimat des Detachementskrieges. Wohl ist dem Detachementskriege der Vorwurf gemacht worden, daß er die unkriegsmäßige Neigung zu Umfassungen, übermäßigen Ausdehnungen, Entsendungen groß ziehe, aber je kleiner der Verband, desto größer

der Anteil und das Interesse des einzelnen. Während auf dem „Habsheimer“ die Revuetaktik vorherrschte, bildeten hier kriegserfahrene Lehrmeister, wie namentlich die Generale v. Sell, v. Reibnitz, v. Westernhagen, v. Berken die scharfe Taktik aus.

Die Felddienst-Ordnung von 1887, deren Fortschritte und Veränderungen berührt sind, enthielt für die Herbstübungen in dem Abschnitt „Schiedsrichter“ weitere Hinweise auf das Gefecht der verbundenen Waffen. Ihre Verwertung für die schlachtenentscheidende Hauptwaffe, die Infanterie, war in vollem Umfang erst 1888 möglich, als das neu erschienene Exerzier-Reglement neue Grundsätze für das Infanteriegefecht aufstellte. Wie erwähnt, trat an diesem wichtigen Wendepunkt unserer taktischen Entwicklung einer ihrer Vorkämpfer, General v. Schlichting, an die Spitze des XIV. Armeekorps. Nachdem er im Juli der Vogesenübung und im September den Manövern beigewohnt hatte, erließ er im Februar 1889 eine grundlegende Verfügung, die in geist- und humorvoller Weise und glänzender Sprache in den Sinn der neuen Dienstvorschriften einführte.

Um die Truppen im Ober-Elsaß auf den Grenzschutz und Gebirgskrieg vorzubereiten, unternahmen im Sommer 1886 19 Offiziere aller Dienstgrade militärgeographische Erkundungen des Straßennetzes vom Wesserlingtal bis Altkirch, und im Herbst Oberst v. Otto und die Führer der Grenzschutzabteilungen einen Übungsritt. Aus der anerkennenden Beurteilung dieses Rittes sind folgende Worte des Generals v. Obernitz bedeutungsvoll für Übungsritte: „Immer jedoch bleiben einfache taktische Fragen und Verhältnisse, diese jedoch bis ins einzelne, zu behandeln, was für die Übungsreisen der Infanterie eine gewisse Einschränkung in bezug auf die Ausdehnung der Tagesaufgaben, ein langsames Fortschreiten im Interesse der Gründlichkeit bedingt.“ 1887 übten I. und II./17 an der Belforter Straße bei Dammerkirch, Gottestal, Luttern, Willern, 1888 I. und III./17 in den Hochvogesen im Maasmünsterer- und St. Amarintal, 1889 IV./17 und IV./144 im St. Amarin- und Gebweilertal. Den Söhnen der norddeutschen Tiefebene legten diese Übungen zwar ungewohnte Anstrengungen auf, eröffneten ihnen aber den Einblick in die schöne Gebirgswelt der südlichen Vogesen.

Schießausbildung. Am schnellsten wurden die Folgerungen aus dem Deutsch-französischen Kriege für das Waffenwesen und den Schießdienst gezogen; wie erwähnt, wurde unmittelbar nach dem Kriege das Zündnadelgewehr (Kaliber 15,43 mm) aptiert und 1874/75 das Gewehr 71, genannt Mausergewehr (Kaliber 11 mm) eingeführt. 1873 wurden neue Bestimmungen über das Scheibenschießen im Entwurf

ausgegeben und 1875 eingeführt, die zunächst den Grundsatz feststellten, daß „alle" Mannschaften im Einzelschießen auszubilden seien. Der Leistungsfähigkeit des Gewehrs M/71 angemessen, lagen 11 der 12 Schießbedingungen auf den Entfernungen 100 bis 250 m,[1]) der stehende Anschlag überwog die gefechtsmäßigen Anschlagsarten liegend und knieend. Für den Schießbetrieb in den neuen Garnisonen standen zunächst nur mangelhafte, bis 250 m lange, französische Schießstände zur Verfügung; sie wurden ausgebaut und in Mülhausen 1874/75 im Haardwalde, 6,7 km von der Stadt, neue angelegt.

Die Schießinstruktion vom 15. November 1877 führte die gemeinsame Haltevorschrift „Unteranker aufsitzen" ein und hob die — für ein Feinschießen unerläßliche — Wahl des Haltepunktes nach Eigenart des Schützen und der Waffe auf. Sie verschärfte, ebenso wie die von 1884 und 1887, die Bedingungen des Schulschießens. Letztere hob den gemeinsamen Haltepunkt wieder auf.

Das gefechtsmäßige Einzelschießen wurde durch den Entwurf von 1873 eingeführt und entwickelte sich innerhalb der Treffergrenzen des einzelnen Schusses zu einem jagdmäßigen Sport. Ungemein lehrreich ist die Entwicklung des gefechtsmäßigen Abteilungsschießens. Eingeführt durch den Entwurf von 1873, stellt es sich anfangs als ein Gefechtsexerzieren vornehmlich geschlossener Formen mit scharfen Patronen dar. Durch die Schießinstruktion von 1877 gewinnt das Tirailleurfeuer das Übergewicht über die Schwarmsalve und die Liniensalve geschlossener Formen. Aber auch in diesen Schießübungen, die auf taktischer Grundlage wechselnde Gefechtsbilder gegen zahlreiche Scheibenaufstellungen vorführten, nimmt die Gefechts- und Feuerleitung der Führer eine größere Bedeutung ein als die Schießleistung der Truppe. Die Schußweiten gegen kleine Ziele sind mehrfach innerhalb der Wirkungsgrenzen des einzelnen Schusses gewählt, z. B. 1880 in einem gefechtsmäßigen Vergleichsschießen der zwölf besten Schützen der 1. bis 8. Kompagnie gegen Knieschreiben auf 200 m, ferner in einem Abteilungsschießen des I./17 im Sommer 1885 gegen Kopfscheiben auf 200 m.

Die mit den Schießinstruktionen von 1877/84/87 von Jahr zu Jahr steigende Bedeutung des Abteilungsschießens gewährte einzelnen, für den Schießdienst besonders veranlagten Kommandeuren Gelegenheit, hervorzutreten, so dem Oberst v. Otto, der, selbst ein vorzüglicher Schütze, auf den Schießbetrieb im Regiment fördernd einwirkte, später namentlich dem Major Steltzer. Unter dem 4. Dezember 1889 wurde er vom

[1]) Die Übungsmunition wurde 1871 aus der zurückgebrachten Kriegschargierung entnommen. Nach dem Schießbericht 1871 waren „5900" Versager darunter.

kommandierenden General v. Schlichting beauftragt, seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Abteilungsschießens dem Generalkommando gesammelt vorzulegen, um sie den Truppenteilen des Armeekorps nutzbar zu machen. Das Gefechtsschießen fand anfänglich in der Regel auf den Exerzierplätzen, später in den Vogesen bei Bitschweiler, Rodern, Wienheim statt.

Die Schießvorschrift von 1877 stellte die Forderung auf, daß die Regeln des Schießplatzes auf den Exerzierplatz zu übertragen seien. Nachdem der bayerische Hauptmann Mieg 1877 durch seine „Tabellen" die Anfangsgründe einer Gefechtsschießlehre gelegt hatte, wurden 1877 zwei Visiere für die Entfernungen 400 bis 700 m und drei Visiere jenseits 700 m vorgeschrieben. Um die Feuergeschwindigkeit zu regeln, wurde 1873 die Schußzahl — z. B. drei Patronen Schützenfeuer! — bestimmt, 1884 die Feuerpause durch den Signalpfiff und 1887 der Feuerwechsel in der Rotte eingeführt. Das Gewehr 71/84, ausgegeben im Sommer 1886, ein Mehrlader von ebenfalls 11 mm Laufweite, bot in seinem Schaftmagazin einen kleinen Patronenvorrat für entscheidende Gefechtsaugenblicke. Das Gewehr 88, ein kleinkalibriger Mehrlader von 7,9 mm Laufweite mit Mittelschaftmagazin und rauchschwacher Munition, wurde 1890 ausgegeben. Eine auf das neue Gewehr umgearbeitete Schießvorschrift erschien im November 1889.

Um das Schießwesen weiter zu heben, wurde 1876 das Armeevergleichsschießen eingeführt. Es konnte zunächst einen einwandfreien Maßstab nicht geben, da an ersterem nur die 60 besten Schützen der Kompagnie, an letzterem zwei aus dem Bataillon zusammengestellte Kriegskompagnien teilnahmen. Die Ergebnisse, anfänglich regimentsweise von der Division, später armeekorpsweise von Kriegsministerium zusammengestellt, lassen erkennen, daß Infanterie-Regiment Nr. 17 zu allen Zeiten auf einer befriedigenden Ausbildungsstufe sich befunden hat. 1887 wurde die 9. Kompagnie, Hauptmann v. Bünau, unter den besten Kompagnien der Armee genannt, deren sämtliche Abteilungen den Armeedurchschnitt überschossen hatten. 1888 wurde das Kaiserpreisschießen: 150 m, drei Schuß stehend aufgelegt, vier Schuß freihändig gegen die 24teilige Ringscheibe eingeführt, das vom XIV. Armeekorps im ersten Jahre zwei Siebzehner, Hauptmann Buchholz mit 146 und Unteroffizier Ahrendt 13./17 mit 150 Ringen gewannen.[1])

In jeder Beziehung machte das Schießwesen durch Einführung des Gewehrs 88 von 7,9 mm Laufweite und des rauchlosen Pulvers

[1]) Im Kasino hängt an einem vom Leutnant Tappenbeck geschenkten Antilopengehörn ein silbernes Täfelchen mit den Namen der besten Preisschützen des Offizierkorps:

sowie der Schießvorschrift vom 21. November 1889 einen erheblichen Fortschritt.

Die schwere Kriegsausrüstung des Infanteristen hatte nach Einführung der Metallpatronen das Gewicht von 32 kg — 7 bis 8 kg über der wünschenswerten Belastungsgrenze — erreicht, und dennoch war einem unabweisbaren Kriegsbedürfnis nicht genügt — der Mitführung einer eisernen Portion. Zu diesem Zweck beabsichtigte das Kriegsministerium an Stelle des zweiten Stiefelpaares Schnürschuhe aus Segelleinen einzuführen und ordnete am 22. Juni 1882 sechs- bis siebenwöchige Trageversuche an. In den Berichten über diese spricht sich nur Major v. Hayn gegen den segelleinenen Schnürschuh aus. Major v. Hayn galt im Regiment als spekulativer Kopf, der in taktischen Zeitfragen fortschrittlich dachte. Hier war er gegen die Neuerung, und in der Tat gab die spätere Entwicklung ihm insofern recht, als der wenig haltbare leinene Schnürschuh durch einen ledernen ersetzt wurde. Durch A. K. O. vom 3. März 1887 wurde die neue Ausrüstung M/87 eingeführt. Ihre wichtigsten Neuerungen waren: ein leichterer Helm, schwarzes Lederzeug, kleinerer Tornister mit eingehängtem Tornisterbeutel — zur Aufnahme der eisernen Portion und Patronen —, Mantel an den Tornister geschnallt, Brotbeutel aus wasserdichtem Stoff mit einem Ringe zum Anhängen der Feldflasche, Schanzzeug am Seitengewehr befestigt, Schnürschuhe anstatt des zweiten Paares Stiefel. Die Beschaffung erfolgte nach Maßgabe der verfügbaren Mittel und wurde bis 1888 fertiggestellt. Bemerkenswert ist ferner, daß durch A. K. O. vom 22. März 1889 der Offizierdegen in Stahlscheide eingeführt wurde.

Leben im Regiment.

Die Skizzen von Land und Leuten im Ober-Elsaß wären unzureichend, wenn sie nicht durch Zeitbilder aus dem Leben der Siebzehner jener Tage ergänzt würden. Der Zeitabschnitt unter Oberst v. Massow, 1871 bis 1877, stellt sich dar als Auf- und Ausbau einer preußischen

---

1888: Hptm. Buchholz 146 Ringe (Kaiserpreis), 1889: Hptm. Stünkel 141 Ringe, 1890: Sek. Lt. Hellwig 140 Ringe, 1891: Sek. Lt. Henz 145 Ringe, 1892: Hptm. v. Winterfeldt 137 Ringe, 1893: Prem. Lt. v. Wahlen-Jürgaß 145 Ringe, 1894: Prem. Lt. Vogel 142 Ringe, 1895: Hptm. Windell 146 Ringe, 1896: Hptm. Windell 146 Ringe, 1897: Hptm. v. Friedrichs 145 Ringe, 1898: Sek. Lt. Lippert 151 Ringe, 1899: Hptm. v. Friedrichs 149 Ringe, 1900: Lt. Waldschmidt 149 Ringe, 1901: Lt. Rowe 144 Ringe, 1902: Major Neff 140 Ringe, 1903: Lt. Rowe 143 Ringe, 1904: Major Giersberg 141 Ringe, 1905: Lt Heßler 141 Ringe.

Garnison in einer französischen Stadt. Die Lage des Regiments war ernst, sehr ernst, eine wahrhafte Notlage, als Oberst v. Massow im November 1871 die Führung übernahm: Unterbringung in alten Fabrikgebäuden oder Baracken mit ihren Schattenseiten in gesundheitlicher und erziehlicher Beziehung, Dienstbetrieb gehemmt auf Schritt und Tritt durch völlig unzureichende Übungsplätze und unfertige Schießstände, das Offizierkorps ohne eigenes Heim, ausgeschlossen von der eingeborenen Gesellschaft, sein Mittagstisch dreimal von Lokal zu Lokal ziehend! Aber wie in der schwierigen Gründungszeit des Jahres 1813, wie 1866 in der neu gewonnenen Provinz Hannover stand den Schwierigkeiten ein ganzer Mann gegenüber.

Oberst Anton v. Massow, ein Sohn des Staatsministers Ludwig v. Massow, war 40 Jahre alt, eine jugendlich schlanke, sehnige Erscheinung, als er vor das Offizierkorps trat. Eingetreten am 27. April 1850 mit 18½ Jahren beim Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment war er als Leutnant Bataillons-Adjutant, zur Kriegsakademie kommandiert und nach der Mobilmachung 1859 kurze Zeit Adjutant der 1. Garde-Infanterie-Brigade, wurde 1861 Hauptmann und Kompagniechef, 1866 dem Generalstabe aggregiert, bei der Mobilmachung dem Generalkommando des 1. Reserve-Korps zugeteilt, im Juli zum Major befördert, im September in den Generalstab der 7. Division, Dezember 1868 als Bataillonskommandeur in das Grenadier-Regiment 2 versetzt, im Juli 1870 zum Oberstleutnant befördert, nahm während des Krieges an der Schlacht von Gravelotte, der Einschließung von Metz, ferner an der Einschließung von Paris und dem Gefecht bei Champigny, während des Zuges gegen Bourbacki an den Gefechten bei Pesmes, Dôle, Parrecey, Mouchard, Salins, Pontarlier teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

Der neue Kommandeur fand einen von dem kommandierenden General v. Werder festgelegten Ausbildungsplan für das Jahr 1872 vor, der die Zeiteinteilung für das neu gebildete Armeekorps einheitlich regelte, jedoch, weil groß angelegt, keine Fessel war. Er gipfelte in dem Schlußsatze: „Vor allem kommt es darauf an, daß das Armeekorps schlagfertig ist.“ Zu diesem Übungsplan nun erließen Division und Brigade mannigfache Ausführungsbestimmungen, Ausbildungspläne, Besichtigungsbefehle usw. und forderten monatliche Besichtigungsnachweise für alle wichtigen Dienstzweige.

Die Zucht im Regiment war streng. Die Parolebücher enthalten verhältnismäßig viele und strenge Bestrafungen. Die strenge Dienstauffassung des Kommandeurs übertrug sich auch auf seine Untergebenen und wirkte fort bis in die kleinsten Dienstkreise, die seine Hand wohl-

weislich der Selbsttätigkeit seiner Untergebenen überließ. „Minima praetor non curat.“ Strafffte Exerzierdisziplin war selbstverständlich. In dem selbstgeschriebenen Befehl für die Kompagniebesichtigung 1873 forderte Oberst v. Massow: 1. Aufstellung in Kompagniekolonnen, Gefechtsschule der Kompagnie und Raillieren nach dem Ermessen des Kompagniechefs. 2. Aufstellung zu drei Gliedern, Exerzieren zu drei Gliedern. 3. Exerzieren im angenommenen Bataillonsverhältnis, rechts abmarschierte Kolonne, Deployement links, Formieren des Schützenzuges, Kolonne nach der Mitte, Karreeformation, Chargierung, Formieren der Kolonne, Deployement. Der Befehl schließt: „Bei vorstehendem Entwurf leitete mich der Wunsch, daß im dreigliedrigen Exerzieren vor allem diejenige Präzision und Strammheit gezeigt werde, auf welcher wesentlich die Disziplin sich gründet, in der Kompagniekolonne aber die Gewandtheit nach jeder Richtung mit Ruhe und Ordnung und die rationelle Anwendung der Waffe gegen einen bestimmt gedachten Feind.“ Die Wendungen „mich leitete der Wunsch“, „es wird mir lieb sein, zu erkennen“ finden sich vielfach in den Regimentsbefehlen und lassen das Streben erkennen, der Ausführung Spielraum zu gewähren. Dieses Streben machte den Oberst v. Massow zu einem guten taktischen Lehrmeister seines Offizierkorps bei den Gefechtsübungen, Felddienst-Offiziersaufgaben und im Kriegsspiel, und zum erfolgreichen Detachementsführer im Manöver. Für die Möglichkeit eines Revanchekrieges ließ der Oberst die Gebirgspfade und Sperrfortanlagen im Grenzgebiet durch unternehmende Offiziere (v. Devivere, Buchholz, Geest) erkunden.

Oberst v. Massow war von einem glaubensstarken Luthertum beseelt, und, obwohl fern jeder Proselytenmacherei, hätte er — wie weiland Kromwell — gern in der Hand jedes Soldaten neben dem Schwerte die Bibel gesehen. Er schätzte den veredelnden Einfluß des Gesanges, und bis in sein hohes Alter klangen in ihn die schönen Volkslieder nach, die unsere sangesfrohen Rheinländer dort in Elsaß erschallen ließen, wo der deutsche Sang seit einem Jahrhundert verhallt war.
Adjutanten des Oberst v. Massow waren Premierleutnant Delhees (1871), Leutnants v. Mathy und Schuhmacher.

Offizierkorps am 16. November 1871.

Chef: Ludwig III., Großherzog von Hessen. Oberst v. Massow ✠1 u. ✠2, Ob. Lt. v. Hülst ✠2, Major Reinbold ✠2, v. Kczewski ✠2[1]), Hauptm.

---

[1]) Major v. Kczewski, ein Soldat vom Schlage Yorcks, „scharf wie gehacktes Eisen“, zuletzt Kommandeur der 35. Division, lebt als General der Infanterie z. D. in Berlin. Der Regimentsabend der 17er verdankt seiner Vielseitigkeit und Unterhaltungsgabe mannigfache Anregung.

v. Wehren ✠2, Streccius (✠1 u. ✠2[1]), v. Arnim ✠2, Bender ✠2, [illegible] ✠2, v. Schell, v. Heimburg, v. Heeringen, Hummell ✠2, [illegible] ✠2 (erhielt 1872 nachträglich das Eiserne Kreuz 1. Kl.), v. Heineccius ✠2, v. Reichenau ✠2; Pr. Lt. Kühne, v. Franckenberg ✠2, v. Kasimir ✠2, [illegible], v. Lentvere ✠2, Petersen, v. Lüderitz ✠2, Delhees ✠2, Block, v. Peuß ✠2, Trip ✠2, v. Winterfeld; Sek. Lts. Graf Carmer ✠2, Wellmann ✠2, Buchholz, Pohlent ✠2, v. Mosch, v. Burghoff ✠2, [illegible], Metze, v. Mathy ✠2, Hollenberg ✠2, v. Schütz ✠2, Schumacher, v. Stutterheim ✠2, Lohmann ✠2, Friedrichs ✠2, Bliedung ✠2, v. [illegible]heim, v. Linsingen ✠2, Crull, v. Brozowski, Herrmann, Herter, [illegible] v. Elverfeld, Jüngst, Stiehl, Lütgen, Eggers, Rummel ✠2. — à l. s. Major v. Jagemann, Gewehr-Prüfungskommission Sömmerda, Hauptm. Schweder, Kad. Korps. — Regts. Arzt, Ober-Stabsarzt Dr. Neuber ✠2, Stabsarzt Dr. Bahr ✠2, Dr. Ulrichs ✠2, Assist. Arzt Dr. Wewer ✠2, Dr. Dettmer ✠2, Zahlm. Schmidt, Brinkmann, Hanke.

Veränderungen.

Bis 14. Dezember 1872: Hauptm. v. Wehren und Streccius zu Majors, Pr. Lts. Kühne und v. Franckenberg zu Hauptleuten; Sek. Lts. Wellmann, Buchholz, Pohlent zu Pr. Lts. bef.; Sek. Lt. Dyckhoff von den Res. Off. des Regts. übergetreten; Port. Fähnr. Niemeyer, Buhle, Kund zu Sek. Lts. bef.; Oberstlt. v. Hülst mit Führung des Inf. Regts. 59 beauftr.; Pr. Lt. v. Penz dem Gren. Regt. 4 agg.; Sek. Lt. v. Mosch als Pr. Lt. in das Inf. Regt. 111, v. Burghoff in das Leib-Gren. Regt. 109, Dr. Wewer zum Drag. Regt. 16, Dr. Dettmer zum Drag. Regt. 20 vers.; Pr. Lt. Petersen, Sek. Lt. Graf v. Carmer d. Abschied bew., Stiehl mit Pens. ausgesch.

Bis 14. November 1873: Hauptm. v. Arnim z. Major bef. und in das Gren. Regt. 7, Pr. Lt. v. Casimir als Hauptm. z. Inf. Regt. 49 vers.; Pr. Lt. Wolf z. Hauptm. bef.; Pr. Lt. Pohlent d. Absch. bew.; Pr. Lt. Schulemann aus dem Inf. Regt. 21 in das Regt. vers.; Port. Fähnr. Rau z. Sek. Lt. bef.; Ober-Stabsarzt Neuber z. Inf. Regt. 113, Ober-Stabsarzt Deimling in das Regt., Stabsarzt Dr. Ulrich z. Feldart. Regt. 9, Stabsarzt Dr. Wallmüller, Assist. Arzt Dr. Rückert in d. Regt. vers.; Stabsarzt Dr. Bahr d. Absch. bew.; Hauptm. à l. s. Schweder als Major d. Absch. bew.; außerdem abg. Sek. Lt. Jüngst.

Bis 11. November 1874: Major v. Lilienhoff-Zwowitzky vom Inf. Regt. 22 zum Stabe d. Regts. vers.; Hauptm. Bender d. Absch. bew.; Hauptm.

[1]) Der ältere Streccius, Johannes, dargestellt auf dem Bilde I./17 bei Königgrätz, war 1869 zum Major befördert und zum Kommandeur des Kadettenhauses Bensberg, zwei Monate später zum Direktor der Kriegsschule Kassel ernannt worden, war während des Krieges 1870/71 dem Generalgouvernement des VII., VIII., XI. Korpsbezirks zugeteilt, dann wieder Kriegsschuldirektor, wurde 1874 Oberstleutnant, 1875 Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment 72, 1876 Kommandeur des Infanterie-Regiments 76, 1883 Kommandeur der 59. Infanterie-Brigade, 1887 Kommandant von Karlsruhe, 1888 Generalleutnant und Kommandant von Rastatt, 1891 zur Disposition gestellt. — Er war wissenschaftlich hoch begabt, schöngeistig, längere Zeit Berater des Kriegsministeriums in Fragen der Armeemusik und übersetzte die „Allgemeine Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker" des Fürsten Galizin aus dem Russischen. † 1899.

v. Heimburg in d. Inf. Regt. 53 vers.; Pr. Lt. v. Devivere, v. Lüderitz zu Hauptleuten bef.; Pr. L.. Schmidt vom Inf. Regt. 32 in d. Regt. vers; Sek. Lt. Hollenberg als Pr. Lt. in d. Inf. Regt. 91 vers.; Pr. Lt. Gillmeister vom Inf. Regt. 30 in d. Regt. vers.; Sek. Lt. Friedrichs in d. Inf. Regt. 117, Sek. Lt. Linde vom Inf. Regt. 84 in d. Regt. vers.; Port. Fähnr. v. Schaeffer, Krieger, Boettger, Rotmann zu Sek. Lt. bef.; Assist. Arzt Dr. Pückert in d. Inf. Regt. 18, Stabsarzt Dr. Helfer und Assist. Arzt Dr. Lübben in d. Regt. vers.; Zahlm. Schmidt d. Absch. bew., Freund z. Zahlm. d. I./17 ern.

Bis 12. November 1875: Hauptm. v. Heeringen d. Absch. bew.; Pr. Lt. Delhees z. Hauptm. bef.; Sek. Lt. Frhr. v. Elverfeld d. Absch. bew.; Port. Fähnr. Hoffmann z. Sek. Lt. bef.; Assist. Arzt Dr. Lübben z. Res. übergetr.; Assist. Arzt Dr. Philippi in d. Regt. vers.

Bis 23. Dezember 1876: Major v. Lilienhoff-Zwowitzky d. Absch. bew.; Hauptm. v. Hayn z. Major bef.; Hauptm. v. Franckenberg in d. Inf. Regt. 96 vers.; Pr. Lt. Plock und Trip zu Hauptleuten bef.; Pr. Lt. Wellmann als Hauptm. d. Absch. bew.; Sek. Lt. Herter in d. Eisenbahn-Regt. vers.; Port. Fähnr. Baron v. d. Goltz, v. Garczynski z. Sek. Lts. bef.; Hauptm. v. Funck vom Kriegsm. à l. s. gest.; darauf unter Bef. zum Major in das Kriegsm. vers.; Hauptm. v. Lippe vom 3. Garde-Gren. Regt., Adjut. d. 3. Div. in d. Regt., darauf in d. Inf. Regt. 41 vers.; Ober-Stabsarzt Dr. Deimling z. Drag. Regt. 21; Ober-Stabsarzt Dr. Havixbeck, Assist. Arzt Dr. Scholz in d. Regt. vers.

Bis 24. Dezember 1877: Oberst v. Massow unter Bef. z. Gen. Maj. z. d. Off. v. d. Armee vers., dann z. Kdr. d. 24. Inf. Bat. ern.; Oberst v. Vogel vom Leib-Gren. Regt. 109 z. Regts. Kdr. ern.; Major v. Wehren z. Oberstlt., Hauptm. v. Schell z. Major bef.: Hauptm. Wörmann vom Inf. Regt. 24 in d. Regt., Hauptm. Spitz in d. Inf. Regt. 73 vers.; Pr. Lt. v. Winterfeld z. Hauptm. bef.; Pr. Lt. Geest à l. s. gestellt und z. Adj. d. Chefs der Landesaufnahme ern.; Pr. Lt. Lohmann in d. Inf.-Regt. 20, Sek. Lt. v. Linsingen unter Bef. z. Pr. Lt. in d. Inf. Regt. 78, Sek. Lt. Kunkel vom Inf. Regt. 112 in d. Regt. vers.: Sek. Lt. Boettger beh. Ausw. d. Absch. bew.; Sek. Lt. v. Garczynski in d. Ulan. Regt. 7 vers.; Port. Fähnr. Meißen, Strauß, Frhr. v. Puttkamer z. Sek. Lts. bef.; Assist. Arzt. Dr. Philippi d. Absch. ert., Assist. Azt Dr. Rosenthal in d. Regt. vers.

Sorgenfreiheit im außerdienstlichen Leben ist eine Vorbedingung der Berufsfreudigkeit. Die Gehaltslage der Offiziere in Mülhausen war glänzend, da die Stadt am 1. Januar 1872 der besonderen Servisklasse zugeteilt wurde. Nachdem in demselben Jahre der Wohnungsgeldzuschuß eingeführt worden war, betrug das monatliche Einkommen eines Sekondleutnants 147,50 Mark (Sommer) und 162,50 Mark (Winter), des Hauptmanns 1. Klasse 467,50 Mark und 494,50 Mark. Zudem waren die regimentierten Offiziere mit wenigen Ausnahmen steuerfrei. Die wunderliche Tür- und Fenstersteuer vom 4. Frimaire des Jahres VII., erneuert 1832, traf nur diejenigen, deren Miete höher war als ihr Servis; ebensowenig traf die den großen Haushalten auferlegte Personal- und Mobiliarsteuer die Offiziere. Die Mietspreise kleiner möblierter Junggesellenwohnungen betrugen 30 bis

40 Mark monatlich. Die unverheirateten Offiziere waren Aftermieter kleiner Geschäftsleute und besserer Fabrikarbeiter. Dagegen waren Familienwohnungen im allgemeinen schlecht oder teuer. Der Lebensunterhalt war durch die städtische Eingangssteuer, das Oktroi, verteuert, die Ladenpreise in allen guten Geschäften waren — nach Franks und Sous — auf einem kaufkräftigen Kundenkreis hoch berechnet.

Mülhausen besaß gute Schulen. Das Gymnasium wurde bald nach dem Kriege unter deutsche Leitung gestellt und 1874 eine höhere Mädchenschule nach deutschem Muster eingerichtet. Die stete Sorge im Wanderleben der Offizierfrau um gute Dienstboten war in Mülhausen besonders groß. Die einheimischen Mädchen zogen die ungebundene und besser bezahlte Tätigkeit in den Fabriken vor, die ihrer Herrschaft gefolgten trieb das Heimweh nach Hause, und die übrigen gehörten zu der bekannten Gattung der „Zugvögel".

Die unverheirateten Offiziere führten in den ersten Jahren ein Leben wie im Okkupationsgebiet. Ein Kasino war nicht vorhanden. Der Mittagstisch wanderte aus dem Hotel Roman, wo er zu teuer war, in das Hotel Wagner, dann in eine Wirtschaft hinter der Hauptwache und, nachdem die Offiziere dort „fortgeekelt" worden waren, in das Hotel des Etrangers am Bahnhofe. 1872 wurde das Offizierkasino an der Ecke der Graben- und Kolmarerstraße bezogen. Außerdem verkehrte man, abgesehen von kleineren Wirtschaften, in dem nach französischer Art ausgestatteten Café Moll am Neuquartierplatz, in dem der Elsässer seinen Absynth, der Altdeutsche sein Bier trank, ohne jedoch deutsche Gemütlichkeit zu finden. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Beamten gestaltete sich freundschaftlich nach dem Beispiele der Spitzen. Im übrigen bot die reiche Stadt den Offizieren wenig, da das Kunstleben sich in die geschlossenen Mülhauser Kreise zurückzog, und das Theater, abgesehen von seltenen Gastspielen der deutschen Baseler Truppe, geschlossen blieb. Eine reichhaltige städtische Bibliothek stand den Offizieren offen.

Die völlig ablehnende Haltung der Bevölkerung ist erwähnt worden. In den ersten Jahren nach dem Kriege äußerte sie sich nur in dichtester Abschließung. Wie das Kunstleben, so zog sich das gesellige Leben in die geschlossenen Kreise zurück, der zoologische Garten war den Offizieren 17 Jahre lang geschlossen, und offen hat wohl kein 17er die schmucken Villen auf und an den Rebbergen betreten. Wohl gab es eine kleine, dem Deutschtum nicht abgeneigte Gruppe, deren Führer der Dichter und Pfarrer August Stöber und sein Bruder Adolf waren, aber sie fürchteten den Boykott der Mehrheit. Ein junger Offizier des Regiments, Lt. R.., erhielt zwar eine Einladung in eine

nahe verwandte Fabrikantenfamilie, aber unter der unerfüllbaren Bedingung — in Zivil.

Der preußische Offizier hat ein Anrecht auf eine angesehene Stellung in allen Gesellschaftskreisen und zu keiner Zeit ist sie ihm williger eingeräumt worden als nach den großen Kriegen, auch in der neu gewonnenen Provinz Hannover. Im Reichslande fehlte das einende Band der Sprache und Bildung. Gleichgültig konnte das keinem Offizier sein, mancher, der nur die Gegensätze zwischen alter und neuer Heimat aber nicht deren Ursachen verglich, empfand es bitter, und zuweilen griff wohl ein junger Percy-Heißsporn nach dem Degen, um einen „Backes" das Vae victis zu lehren. Während in Hannover das schnelle Einleben günstig auf das Offizierkorps zurückgewirkt hatte, trat hier das Gegenteil ein. Rauhe Kriegssitte erhielt sich lange Jahre, der Mangel an Familienumgang trieb den einen in ein unstetes Kneipenleben, den andern — menschliches, allzu menschliches — in eine Grisettenwirtschaft. Selbst die erfahrenen und durchgreifenden Obersten v. Massow und v. Vietinghoff konnten nicht hindern, daß einige begabte Offiziere an den Garnisonverhältnissen scheiterten. Nur die Zeit konnte Wandel schaffen.

Die Waidmänner verdankten der Freundschaft mit den kaiserlichen Forstbeamten manchen guten Schuß in den Jagdgründen des Hardtwaldes, und der Kochkunst der Mutter Frey in der Krone zu Riedesheim manches unvergleichliche Jagdessen. Die größten Nimrode im Regiment waren die Herren v. Mathy, Buchholtz, v. Devivere, später v. Bünau, v. Schütz, Piehl, Krieger, Rotmann, Frhr. v. Puttkamer. — Den Wanderlustigen winkten die nahen Berge; an schönen Sonntagen schwärmten sie aus mit leichtem Sinn und noch leichterem Geldbeutel in die Hochvogesen, nach der Schlucht, drei Ähren, dem Gebweiler- und Elsässer Belchen oder lieber noch in den Schwarzwald nach Badenweiler und dem Blauen, nach Freiburg und dem Höllental, bei mehrtägigen Ausflügen nach Schaffhausen und Luzern und auf den Rigi. Nach Basel fuhr man in den ersten Jahren in Uniform, bis aus dem steigenden Mißtrauen gegen das mächtige Nachbarreich jene politische Abneigung erwuchs, die selbst gebildete Deutsch-Schweizer vergessen läßt, wie viel ihre kleine Volksgemeinschaft dem großen deutschen Kulturkreise verdankt. In Basel wie in Belfort entstanden Hochburgen des Deutschenhasses, hier und dort saßen die Werber für die französische Fremdenlegion, die in Mülhausen geheime Schlepper hatten und manchen willensschwachen 17er ins Unheil stürzten.

Zu Kasinozwecken wurde 1872 das Lantzsche Grundstück, ein zwei-

stöckiges Haus mit Hofraum, an der Ecke der Graben- und Kolmarer Straße, gekauft und dem Offizierkorps des Regiments übergeben. 1877 bis 1878 wurde es gemeinsam mit zwei Bataillonen 112, dann 1878 bis 1887 nur vom Regiment benutzt, und 1887 bis 1890 das Erdgeschoß dem IV./114 abgetreten.

Die erste Einrichtung wurde durch die Garnisonverwaltung beschafft. Nach der Umwandlung in ein Regimentskasino nahm unser Offizierkorps seine frühere Einrichtung wieder in Gebrauch und behielt nur die wenigen großen etatsmäßigen Stücke der Garnisonverwaltung. Diese Einrichtung war wenig ansehnlich und der Wandschmuck — bei reichen Regimentern ein Spiegel ihrer Geschichte — äußerst bescheiden. 1866 beim Fortzuge aus Wesel hatte das Regiment keinen Heller aus dem Vermögen des dortigen Garnisonkasinos erhalten, obwohl sein Anteil auf 6000 Mark geschätzt werden konnte, 1871 beim Fortzuge aus Celle hatte das Regiment 1218 Mark für beschädigtes oder fehlendes Gerät der staatlichen Einrichtung zahlen müssen. Bei der Mobilmachung war das dem Regiment gehörende Gerät dem Ersatzbataillon übergeben worden, bei dessen Verlegung nach Metz in Eile eingepackt und nach Metz, später nach Colmar und Mülhausen geschafft worden. — Auf diesem Wege ist manch gutes Stück verloren worden, nur die alten Bilder und — eine silberne Milchkanne zeugten von entschwundener Pracht.

Wegen der hohen Preise in Mülhausen wurde anfänglich Selbstbewirtschaftung durch eine Köchin eingeführt, erst 1885 konnte ein annehmbarer Vertrag mit einem Ökonom abgeschlossen werden. Die mühevollen, oft undankbaren Ämter der Kasinoverwaltung sind im Laufe der Jahre bekleidet worden durch Hauptmann Hummell, Hauptmann Kühne, Premierleutnant Dyckhoff, Hauptmann v. Winterfeld, Major Caspar, Premierleutnant Rau, Hauptmann Schuhmacher, Premierleutnant Strauß, Hauptmann Ritter, Leutnant v. Wahlen, Oberstleutnant v. Schmidt, Major Tischler. Dem Verwaltungsgeschick des Majors Tischler, der das Kasino in ungünstiger Geschäftslage übernommen hatte, gelang es in 1½ Jahren, 6000 Mark Vermögen herauszuwirtschaften. Hiervon erhielt das am 1. April 1890 ausscheidende IV. Bataillon 500 Mark.

Ein günstig gelegenes, behaglich eingerichtetes und gut bewirtschaftetes Kasino mußte in Mülhausen besondere Bedeutung gewinnen; in der Tat war unser dortiges Kasino, obwohl es enge Räume hatte, mehr als eine Speiseanstalt, es war ein Heim der unverheirateten Offiziere. Der Mittagstisch war zahlreich, während der Vereinigung der vier Bataillone in Mülhausen von 40 bis 50 Offizieren, besucht

und abends sammelte sich in dem Eckzimmer oder im benachbarten „blauen Affen" um beliebte und anregende Persönlichkeiten ein zahlreicher Kreis, der im Kasino geistige und körperliche Erholung und standesgemäßen Verkehr suchte und fand.

Neubreisach, die kleine, 1699 von Vauban erbaute, Festung, war vom 18. März bis 18. Juli 1871 und vom 1. Mai 1874 bis 17. September 1884 Garnison des II/17, vom 17. September 1884 bis 4. April 1887 Garnison des F./17. Da vollständige Garnisoneinrichtungen vorhanden waren — ein kleiner Exerzierplatz vor dem Tore, ein großer bei Biesheim an der Chaussee nach Altbreisach, Schießstände bei Wolffganzen — regelte sich der Dienstbetrieb schnell und bequem, nur belastete der Wachtdienst und über Gebühr der Arbeitsdienst das Bataillon. Die Hauptwache, Baseler-, Kolmarer- und Straßburger Torwache erforderten täglich 1 Unteroffizier, 3 Gefreiten, 1 Spielmann, 32 Gemeine, die Arbeit bei der Fortifikation, dem Artilleriedepot, der Garnisonverwaltung, nach einer Zusammenstellung von 1877, täglich 4 Unteroffiziere, 62 Mann, zusammen 5 Unteroffiziere und 98 Mann, so daß während der Rekrutenausbildungszeit tatsächlich die verfügbaren Stammleute zweier Kompagnien täglich auf Wache und Arbeit waren. Vom Manöver blieben 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 12 Gefreiten, 3 Spielleute, 111 Mann zurück, zu denen jedoch die in Neubreisach stehende Kompagnie des Badischen Fußartillerie-Bataillons 30 Mann stellte. Ein Bericht des Majors Arndt vom 1. Juni 1877, ein wahrer Hilferuf, bringt diese Notstände zur Kenntnis der höheren Kommandobehörden und erwirkte, daß während des Winters ein Arbeitskommando von den Mülhauser Bataillonen zur Abhilfe gestellt wurde.

Das Leben in einer kleinen Festungsstadt spinnt sich einförmig von einem Wacheaufziehen zum anderen fort. Die Verbindung mit der Außenwelt wurde, bevor die Bahn Freiburg—Kolmar erbaut war, durch eine Personenpost nach Altbreisach vermittelt. Der Ort bot, abgesehen vom Kasino mit Garten und Kegelbahn auf hohem Wall und der Wirtschaft Mader, nichts, die nähere Umgebung war reizlos, das Rheinbad bei Altbreisach 3 km entfernt. Neubreisach eignete sich als Exil derjenigen jungen Mülhauser Herren, für die ein Luftwechsel dringend ratsam erschien.

In dem 17 km von Mülhausen gelegenen Städtchen Ensisheim befindet sich ein großes Zuchthaus für Männer, zu dem die 58. Infanterie-Brigade ein 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 76 Mann starkes Wachtkommando mit dreimonatlicher Ablösung stellte. Neben dem Wachtdienst beschränkte sich die Tätigkeit auf Einzelexerzieren,

Turnen, Unterricht, inneren Dienst. Die beiden Leutnants, die 2 Mark tägliche Kommandozulage erhielten, lebten ihrer Erholung und ihren Neigungen. Das altertümliche Städtchen enthält mannigfache gotische Baudenkmäler aus seiner reichsfreien Vergangenheit, die wasser- und waldreiche Umgebung bot dem Naturfreunde manchen Reiz, in der Wirtschaft „Zur Krone" von Stoffel fand man französische Küche und einen edlen Elsässer Wein, und der Verkehr mit einigen Herren vom Zivil, deren Lebensschifflein nach zeitweise recht stürmischer Fahrt in diesen stillen Hafen verschlagen war, gewährte eine überraschend vielseitige Unterhaltung.

Kriegerdenkmal in Krefeld.

Ein Höhepunkt in der Geschichte dieser Jahre ist die Enthüllung des Kriegerdenkmals in Krefeld am 19. November 1875. Da die Mehrzahl der im Deutsch-französischen Kriege gebliebenen Siebzehner aus Stadt- und Landkreis Krefeld stammte, errichtete die Stadt gemeinsam mit dem Regiment ihnen und den übrigen gefallenen Krefeldern ein Denkmal. Es steht, umgeben von schmucken Gartenanlagen, auf dem Friedrichsplatz. Auf etwa 12 Fuß hohem Granitsockel erhebt sich eine 9 Fuß hohe Germania aus Bronze, ein Werk des Bildhauers Heinrich Walger. Es trägt die Inschrift: „Ihren 1870/1871 gefallenen Helden die Stadt Krefeld und das 4. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 17" und die Namen der gefallenen 10 Offiziere und Offizierdiensttuer, 7 Unteroffiziere, 149 Mann des Regiments und der 98 gebliebenen Krefelder anderer Regimenter. Zur Enthüllung war der hohe Regimentschef und das ganze Regiment zu Gaste geladen. Oberst v. Massow folgte mit einer starken Abordnung von 18 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 60 Gemeinen und der Regimentsmusik der Einladung. Das Fest, eine Reihe glanzvoller und erhebender Veranstaltungen — Zapfenstreich, Enthüllung, Festzug, Festmahl usw. — gestaltete sich unter der Teilnahme aller Bevölkerungskreise zu einem Volksfeste, wie nur der Rheinländer es zu feiern weiß. Den Weihrauch, der beim Festmahle dem Regiment gespendet wurde, wehrte Oberst v. Massow in schlichter Rede und mit den Schlußworten ab: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre!"

Als Oberst v. Massow am 22. September 1877 unter Beförderung zum Generalmajor zu den Offizieren von der Armee versetzt wurde, war das Offizierkasino eingerichtet, die Kaiser Wilhelm-Kaserne bezogen, der Schießstandbau beendet, ein großer Übungsplatz beschafft, das Regiment eingelebt. General v. Massow bewahrte auch als Brigade- und Divisionskommandeur und General der Infanterie z. D.

dem Regiment seine Teilnahme. Als er am 27. April 1900 sein fünfzigjähriges Militärjubiläum feierte, sandte das Regiment ihm folgenden telegraphischen Glückwunsch: „Euer Exzellenz widmeten sechs Jahre Ihres an Arbeit und Erfolgen reichen Lebens dem Infanterie-Regiment Nr. 17 als dessen Kommandeur. In dankbarer Erinnerung übersendet das Offizierkorps heute am Tage Ihres fünfzigjährigen Militärjubiläums seine Glückwünsche und eine Büste des Grafen Barfuß, dessen Namen das Regiment trägt."

Oberst Friedrich v Vogel, der Nachfolger des Oberst v. Massow, war 13 Monate Kommandeur des Regiments.

Durch A. K. O. vom 17. Oktober 1878 wurde er zum Kommandanten von Karlsruhe ernannt; er war geborener Badener, hatte dem unmittelbaren Dienstgefolge seines Landesherrn als Ordonnanzoffizier und als Flügeladjutant angehört und kehrte gern in seine schöne Heimat zurück.

Veränderungen im Offizierkorps.

Bis 24. Dezember 1878: Oberst v. Vogel siehe oben. Oberst Baron v. Vietinghoff zum Kommandeur ern.; Major Streccius zum Oberstlt. bef.; Major v. Schell in das Inf. Regt. Nr. 83 vers.; Hauptm. Hummell von der Kompagnieführung entb.; Pr. Lt. Buchholz zum Hauptm. und Kompagniechef bef.; Sek. Lt. Kunkel zum Pr. Lt., Port. Fähnr. Hauptmann zum Sek. Lt. bef.; Pr. Lt. à l. s. Geest unter Beförderung zum Hauptm. à l. s. Füs. Regts. Nr. 33 gestellt.

Oberst v. Vietinghoff. Eingetreten am 2. Mai 1846 als Fähnrich in das Grenadier-Regiment Nr. 7, wurde Hermann Baron v. Vietinghoff gen. Scheel 1848 mit 19 Jahren Offizier, war als Leutnant Lehrer, dann Assistent beim Kadettenhause in Potsdam, 1861 Kompagniechef im Berliner Kadettenhause, wurde 1866 in das Grenadier-Regiment Nr. 10 versetzt, nahm im Feldzuge gegen Österreich an der Schlacht bei Königgrätz teil, wurde 1870 als Major zum Berliner Kadettenhause versetzt, war während des Deutsch-französischen Krieges Adjutant beim Gouvernement Mainz, wurde 1874 Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 84 und 1878 Oberst.

Der Garnisonwechsel des II. und Füsilier-Bataillons ist ein Verdienst des Oberst v Vietinghoff. Seinen Antrag vom 30. Januar 1884 begründete er wesentlich damit, daß „ein Wechsel für die Offiziere, namentlich für das Unteroffizierkorps, dessen Ersatz die größten Schwierigkeiten mache, erforderlich sei." Die Umzugskosten beider Bataillone berechnet er auf 6662 Mark 24 Pfennige. Durch A. K. O. vom 20. März 1884 wurde der Garnisonwechsel genehmigt. In der Rück-

schrift stellte das Kriegsministerium anheim, alle fünf Jahre einen neuen Umzugsantrag zu stellen. Am 17. September 1884 wurde der Garnisonwechsel ausgeführt.

Das außerdienstliche Leben bewegte sich in den bisherigen Bahnen. Das 1881 eröffnete städtische Museum gewährte, wenn es auch die deutsche Kunst geflissentlich ausschloß, mannigfache Anregung.

Regimentsadjutant unter Oberst v. Vietinghoff war Premierleutnant Niemeyer, die Kommandeure des I./17 waren Major Caspar und v. Birckhahn, des II./17 v. Heyn, Wörmann, des F./17 Seldner.

Veränderungen im Offizierkorps bis 24. Dezember 1879.

Oberstlt. Streccius in das Inf. Regt. Nr. 25 versetzt. Major Le Batteux vom Füs. Regt. Nr. 40 in das Regiment versetzt, Hauptm. Hummell zum Major befördert, Hauptm. v. Reichenau der Abschied bewilligt, Premierlt. Schulemann zum Hauptm., Sek. Lt. Crull zum Premierlt. befördert, Sek. Lt. Eggers in das Füs. Regt. Nr. 75 versetzt, Portepeeunteroff. Krause und Portepeefähnrich Diesing zu Sek. Lts. befördert, Oberst v. Vogel zum Gren. Regt. Nr. 109 versetzt.

Bis 24. Dezember 1880: Major Arndt zum Kommandeur des Jäger-Batls. Nr. 11 ernannt, Major Le Batteux gestorben, Major Seldner vom Garde-Füs. Regt. in das Regiment versetzt, Hauptm. Wörmann unter Beförderung zum Major aggreg., Premierlt. Schmidt zum Hauptm. befördert, Sek. Lt. Dyckhoff zum Premierlt. befördert, Sek. Lt. Herrmann gestorben, Sek. Lt. v. Ellerhorst in das Regiment versetzt, Sek. Lt. Meißen der Abschied bewilligt, Portepeefähnr. Wentzel, Schniewind, Windell, v. Wahlen-Jürgaß, Tappenbeck zu Sek. Lts. befördert.

Bis 24. Dezember 1881: Oberstlt. v. Wehren als Oberst der Abschied bewilligt, Major Hummell in das Inf. Regt. Nr. 25 versetzt, Major v. Birckhahn in das Regiment versetzt, Hauptm. v. Heineccius als Major der Abschied bewilligt, Hauptleute v. Lüderitz in das Inf. Regt. Nr. 128, Delhees, Schmidt in das Inf. Regt. Nr. 67 versetzt, Hauptleute v. Bünau und Ritter in das Regiment versetzt, Premierlts. Metze und v. Mathy zu Hauptleuten befördert, Premierlt. v. Stutterheim in das Inf. Regt. Nr. 130 versetzt und Bliedung[1]) dem Generalstab aggreg., Sek. Lt. Lützgen behufs Übertritts in sächsischen Dienst der Abschied bewilligt, Sek. Lt. Hoffmann behufs Auswanderung der Abschied bewilligt, Sek. Lts. Giese und Raymond in das Regiment versetzt, Sek. Lts. Krause und Schniewind in das Inf. Regt. Nr. 69 bzw. Nr. 44 versetzt, Portepeefähnr. Scheins, Schloenbach, v. Weise, v. Friedrichs zu Sek. Lts. befördert, Premierlt. Gillmeister vom Inf. Regt. Nr. 30 in das Regiment versetzt.

Bis 26. Dezember 1882: Premierlt. Gillmeister unter Beförderung zum Hauptm. à la suite des Regiments gestellt, Portepeefähnr. Maurer und Eberhard zu Sek. Lts. befördert.

Bis 5. Januar 1884: Hauptm. Kühne zum Major befördert, Hauptm. v. Bignau in das Gren. Regt. Nr. 109 versetzt, Premierlts. v. Schütz und

[1]) Generalleutnant Bliedung, bis 1905 Inspekteur der Landwehr-Inspektion Berlin, hat die Entstehung dieses Buches durch Rat und Tat gefördert.

Schumacher zu Hauptleuten befördert, Premierlt v. Heinz in das Regiment versetzt, Premierlt v. Schaeffer der Abschied bewilligt, Sek. Lt. Penning in das Regiment versetzt, Portepeefähnr. Kramer und Beger zu Sek. Lts. befördert, Oberstlt. v. Hayn in das Inf. Regt. Nr. 69, Zahlmeister Brinkmann in den Ruhestand, Assist. Arzt Dr. Rosenthal in das Ulan. Regt. Nr. 2 versetzt.

Bis 29. Dezember 1884: Oberst v. Vietinghoff zum Gen. Major befördert und zum Kommandeur der 23. Inf. Brig ernannt, Oberst v. Otto zum Kommandeur des Regiments ernannt, Hauptm. Wolf als Major der Abschied bewilligt, Hauptm. Trip gestorben, Hauptm. v. Winterfeld mit Pension ausgeschieden, Hauptm. Stünkel in das Regiment versetzt, Premierlts. v. Heinz und v. Wrochem zu Hauptleuten befördert, Premierlt. v. Bünau in das Regiment versetzt, Premierlt. Dyckhoff à la suite des Inf. Regts. Nr. 27 gestellt, Premierlt. Kund und Sek. Lt. Tappenbeck der Abschied bewilligt, Premierlt. Haast in das Regiment versetzt, Sek. Lt. Ellerhorst als Premierlt. der Abschied bewilligt, Portepeefähnr. Fuchs und Schulze zu Sek. Lts. befördert.

Oberst v. Otto. Eingetreten als Fähnrich am 26. April 1851 in das Infanterie-Regiment Nr. 18, war Richard v. Otto während seiner Leutnantszeit zur Gewehr-Prüfungskommission in Spandau, später als Turnlehrer zur Divisionsschule des V. Armeekorps kommandiert, dann Bataillonsadjutant, nahm 1864 als Kompagnieführer am Feldzuge gegen Dänemark teil, wurde 1866 Hauptmann und Kompagniechef, nahm im Feldzuge gegen Österreich am Gefecht bei Gitschin und der Schlacht bei Königgrätz teil, im deutsch-französischen Kriege an der Beschießung von Pfalzburg, der Einschließung von Paris, den Gefechten bei Chevilly, Choisy le Roi, Thiais, Villejuif und Mont Mesly, wurde 1873 als Major und Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 117, 1878 in das Infanterie-Regiment Nr. 95 nach Coburg, 1880 nach Beförderung zum Oberstleutnant in das Grenadier-Regiment Nr. 12 versetzt, 1883 etatsmäßiger Stabsoffizier und durch A. K. O. vom 15. April 1884 zum Kommandeur unseres Regiments ernannt.

Der innere und Exerzierdienst des Regiments waren gut. Oberst v. Otto wendete sich vornehmlich dem Schieß- und Felddienst zu, in denen er unter dem Prinzen Friedrich Karl im III. Armeekorps und unter General v. Schlotheim im XI. Armeekorps geschult worden war. Aus seiner grundlegenden Verfügung für das Übungsjahr 1884/85 treten zwei Anschauungen von bemerkenswerter Neuheit hervor: Die steigende Bewertung des Entfernungsschätzens und die Forderung es in jedem Ausbildungsabschnitt planmäßig zu betreiben, ferner eine freiere Auffassung des Felddienstes. „Vorgebildet im Sehen und Melden, schreibt Oberst v. Otto, wird der Mann in wenigen Übungen die Formen des Felddienstes erlernen. Der Marschsicherungsdienst ist auf

das äußerste zu beschränken, er wird selten der Infanterie zufallen." Die Vorposten weit ab vom Feinde beschränkt er auf die örtliche Sicherung des Kriegskantonnements, die Vorposten etwa 1/2 Tagemarsch vom Feinde, also in seiner Nähe, beschränkt er auf Sicherung der Annäherungswege, und nur in unmittelbarer Nähe des Feindes fordert er geschlossene Zernierungsvorposten. Die ersten empfiehlt er ohne Gegner bei den Marschübungen zu üben, die zweiten mit markiertem Gegner, die dritten mit Gegner und nachts. — Von hoher Bedeutung sind seine Grundsätze für den Dienstunterricht, von denen wenigstens folgende überliefert seien: „Die Instruktion wird gut sein, wenn der Instruktor seinen Gegenstand völlig beherrscht, wenn er an den Ideenkreis des Untergebenen anknüpft, wenn er abstrakte Begriffserklärungen (z. B. was ist Mut?) vermeidet, wenn er an Beispiele aus dem Leben und aus der Regimentsgeschichte anknüpft, wenn er das „Warum" bei Dienstbestimmungen angibt, wenn er vor allem aus der unerschöpflichen Quelle seiner Freude am Berufe schöpft. Eine gute Instruktion lehrt den gemeinen Mann, die höhere geistige Kraft des Vorgesetzten zu erkennen und sich ihr willig zu unterwerfen." —

Das Dienstleben dieser Jahre bewegt sich bis zum Erscheinen der Felddienstordnung von 1877 und dem Exerzierreglement von 1888 in den überlieferten Bahnen. Für die taktische Ausbildung des Offizierkorps ergab sich mannigfache Anregung aus dem kriegsstarken Gefechtsexerzieren, das durch den kommandierenden General v. Obernitz 1884 angeordnet wurde, und monatlich etwa zweimal, ausgenommen die Zeit des Kompagnie-, Bataillons-, Regiments- und Brigadeexerzierens, stattfand. Der Schießsport im Offizierkorps entwickelte sich unter der Pflege des Kommandeurs, der selbst ein vortrefflicher Schütze und hirschgerechter Jäger war, zu hoher Blüte. Die wichtigen Veränderungen, welche im Frühjahr 1887 aus der Erhöhung der Kopfstärken, Bildung des IV. Bataillons und Vereinigung des Regiments in Mülhausen entstanden, leitete Oberst v. Otto ein

Regimentsadjutanten unter Oberst v. Otto waren Premierleutnants Niemeyer, Kothe, Rummel, Fechner, Bataillonskommandeure des I. 17 Major v. Birkhahn, II./17 Auer v. Herrenkirchen, F. 17 Seldner, v. Haustein, IV./17 v. Devivere.

Aus jener Zeit überliefert die „Geschichte der Stadt Mülhausen" von Schneider einen Bericht, über den Empfang des kommandierenden Generals v. Obernitz am 23. August 1886.

„Am 23. August besuchte der Oberstkommandierende der hiesigen Truppen, General v. Obernitz, die Stadt. Aus diesem Anlaß fand abends bei Ankunft des hohen Gastes, welcher an demselben Tage sein

fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, eine so glänzende Beleuchtung statt, wie sie Mülhausen wohl lange nicht gesehen. Der Bahnhof war prächtig mit Blumengewinden und Fahnen ausgeschmückt, am Rande des Kanalbeckens erglänzten Tausende von kleinen Lampen, und von der westlichen Übergangsbrücke prangte die Jubiläumszahl 1836 in riesigen Flammenbuchstaben. Unter den Säulenhallen des neuen Quartiers und bis zum Zentralhotel, wo der General Quartier nahm, reihte sich Licht an Licht, und Flaggen und Kränze schmückten zu beiden Seiten die Wege. Ein großartiges Feuerwerk, das während der Vorbeifahrt des Jubilars unter dem Spiel beider Musikkorps abgebrannt wurde, schloß mit darauffolgendem Zapfenstreich diesen denkwürdigen Empfang." Ein ähnlicher Empfang fand 1887 statt.

Veränderungen im Offizierkorps.

Bis 29. Dezember 1885: Hauptm. Schulemann mit Pension ausg.; Major Seldner zum Oberstlt. bef. und in das Inf. Regt. 59 vers.; Major Sebaldt vom Inf. Reg. 29 in das Regt. vers., am 9. April 1896 gest.; Hauptm. Recken in das Regt. einr.; Pr. Lt. Niemeyer unter Ernennung zum Brig. Adj. à l. s. des Regts. gest.; Pr. Lt. v. Oven vom Inf. Regt. 96 in das Regt. vers.; Port. Unteroff. v. Mülmann und Port. Fähnr. Franzius zu Sek. Lts. bef.; Hauptm. à l. s. v. Lessel in das Garde-Gren. Regt. Königin Elisabeth vers. — Bis 31. Dezember 1886: Oberstlt. Caspar mit Führung des Gren. Regts. 3 beauftr.; Major Wörmann als Oberstlt. der Absch. bew.; Major v. Hanstein vom Inf. Regt. 26, Major Auer v. Herrenkirchen vom Gren. Regt. 109 in das Regt. vers.; Major Kühne in das Regt. 45 vers.; Hauptm. v. Devivere zum Major, Pr. Lt. v. Bünau zum Hauptm. bef.; Pr. Lt. v. Brozowski in das Gren. Regt. 115 vers; Pr. Lt. Fechner vom Inf. Regt. 59 in das Regt. vers.; Pr. Lt. Kund als agg. Pr. Lt., Sek. Lt. Tappenbedt als Sek. Lt. im Regt. wieder angest.; Lt. Grimm vom Jäg. Batl. 11 in das Regt. vers.; Port. Fähnr. Backe, Löwenhardt, Maas, Hellwig, Scheffer zu Sek. Lts. bef. — Bis 1. April 1887: Hauptm. Plock zum Major bef.; Hauptleute Richter und Kummer vom Inf. Regt. 74 in das Regt. vers.; Pr. Lts. Kunkel und Crull zu Hauptleuten bef.; Pr. Lt. v. Oven als Hauptm. dem Genst. agg.; Pr. Lt. v. Linsingen vom 3. Gren. Regt. z. F. in das Regt. vers.; Pr. Lt. Rudloff vom Inf. Regt. 73 in das Regt. vers., demnächst der Absch. bew.; Pr. Lt. Kothe à l. s. des Regts. gest.; Pr. Lt. Flügge vom Inf. Regt. 73 in das Regt., Sek. Lt. v. d. Goltz als Pr. Lt. in das Gren. Regt. 4 vers.; Pr. Lts. Arnold vom Inf. Regt. 38, Beneken vom Inf. Regt. 29 in das Regt. vers.; Sek. Lt. Giese zu den Offizieren der Landw. Inf. überg.; Sek. Lts. Pohlmann vom Inf. Regt. 41, v. Livonius vom Gren. Regt. 89 in das Regt. vers.; Sek. Lt. Eberhard als halbinvalide ausg.; Sek. Lts. Dörries vom Inf. Regt. 78, Vogel vom Inf. Regt. 117, Strachler vom Inf. Regt. 19, Robitzsch vom Gren. Regt. 3 in das Regt. vers.; Port. Fähnr. Lefèbre zum Sek. Lt. bef.

Oberst v. Aigner. Eingetreten als siebzehnjähriger Fähnrich am 29. April 1854 in das Grenadier-Regiment 11, war Viktor v. Aigner während seiner Leutnantszeit Bataillons- und Regimentsadjutant,

während der Zeit des Krieges gegen Österreich Kompagnieführer beim Ersatz- dann beim IV. Bataillon seines Regiments, wurde 1867 Hauptmann und Kompagniechef, nahm im deutsch-französischen Kriege an den Schlachten bei Vionville, Gravelotte, Noisseville, Orléans und dem Gefecht bei Artenay-Epuisay teil, wurde 1871 als Adjutant zum Generalkommando X. Armeekorps kommandiert, 1874 als Kompagniechef zum Kadettenhause Berlin, 1877 unter Beförderung zum überzähligen Major in das Infanterie-Regiment 77, 1881 in das Infanterie-Regiment 96 versetzt, 1884 Oberstleutnant und in demselben Jahre etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment 15.

Die Regimentsführung des Oberst v. Aigner fällt in die ereignisreichen Jahre 1887 bis 1890, in denen das Regiment auf seiner höchsten, die durchschnittliche Gefechtsstärke der Kriegsjahre 1870/71 übersteigenden Kopfzahl von 2640 Mann mit einem Offizierkorps von 70 bis 75 Offizieren sich befand, in denen eine neue Ausrüstung und ein neues Gewehr eingeführt, die Exerzier- und Gefechtsausbildung durch das neue Reglement von 1888 von Grund auf und durch den Neuabdruck von 1889 teilweise umgestaltet wurde, die Schießausbildung durch die neuen Instruktionen von 1887 und 1889, der Felddienst durch die Felddienstordnung von 1887 geändert, in denen das Regiment in die völlig neuen Verhältnisse des XVI. Armeekorps versetzt wurde — und in denen das deutsche Volk zwei Kaiser in das Grab sinken sah.

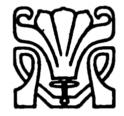
Das Regiment hat schwerlich einen arbeitsreicheren Sommer als 1887 erlebt. Infolge der Etatserhöhung im April fand ein zweites Rekruten- und Kompagnieexerzieren statt. Die Erledigung des Schulschießens war schwieriger denn je, weil Zahl und Kopfstärke der Kompagnie erhöht waren. Eine neue Schießvorschrift war am 22. Februar 1887 eingeführt worden. II. und IV./17 hatten infolge der neu eingeführten Vogesenübungen gewissermaßen ein zweites Manöver. Vielleicht hätte man am Felddienst Zeit ersparen können, wenn nicht am 23. Mai 1887 die neue Felddienstordnung eingeführt worden wäre. Der Sommer verging im Fluge. An eine planmäßige Diensteinteilung konnte erst im Herbst nach Entlassung der Reservisten gedacht werden.

Auch 1888 war ein überaus ereignisreiches Jahr. Am 9. März starb Kaiser Wilhelm I. Der Tod des großen Hohenzollers bewegte die Menschen weit über die deutschen Grenzen hinaus. Denn der weltgeschichtlich bedeutendste Vorgang im 19. Jahrhundert, die Begründung des Deutschen Reiches, hat sich unter seiner Regierung vollzogen.

Die Armee trauerte tief. Er hatte sie nach schweren inneren Kämpfen neu errichtet. Unter ihm war sie in drei Kriegen von Sieg

zu Sieg geschritten. Er hatte den preußischen Waffen den alten Weltruf wiedergegeben. In seiner erhabenen Persönlichkeit konnte jeder Offizier sein Lebensideal sehen. Wunderbare seelische Beziehungen spannen sich zwischen König Wilhelm und seiner Armee.

Wir umflorten unsere Abzeichen und die alten Fahnen; sie hatten den Prinzen Wilhelm zum ersten Male am Niederrhein in der Blüte seiner Jahre gegrüßt, als er Inspekteur der IV. Armeeinspektion gewesen war, später als er auf der Mittagshöhe seines Lebens den Oberbefehl am badischen Feldzuge führte, und als er Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens war, sie waren 1866 dem Könige Wilhelm auf dem Schlachtfelde von Königgrätz jubelnd entgegengetragen worden und hatten endlich vor dem Kaiser Wilhelm noch zweimal, bei den Kaiserparaden des XIV. Armeekorps 1877 und 1885, sich gesenkt. — Mit dem 9. März 1888 ist der dritte und wohl inhaltsreichste Abschnitt unserer Regimentsgeschichte im 19. Jahrhundert, die Zeit Wilhelms des Großen, abgeschlossen.





Unter der Regierung Kaiser Wilhelms II.

1. Regierungsantritt.

Am 15. Juni 1888, wenige Monate nach dem Ableben Kaiser Wilhelms I., sank die edle Heldengestalt Kaiser Friedrichs III. in das Grab, dem ein unsagbar grausames Geschick beschieden hatte, totkrank auf den Thron seiner Vorfahren gehoben zu werden. Am 17. Juni 1888 schwor das Regiment Kaiser Wilhelm II., seinem fünften Kriegsherrn aus dem Hohenzollernhause, den Fahneneid. Der neunundzwanzigjährige Herrscher trat an die Spitze der Armee mit einem Erlaß, dessen ergreifende Schlußworte lauten:

„So gehören wir zusammen, Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniederschauen, und daß Ich Ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juli 1888.

gez. Wilhelm."

Die Ausbildung des Jahres 1888 wurde dadurch erleichtert, daß die Besichtigungsbefehle des Oberst v. Otto für Rekruten und Kompagnie in Kraft blieben. Im inneren Dienst erwuchs durch Einführung der neuen Ausrüstung vom 3. März 1887 den Bekleidungskommissionen, deren Stütze der langjährige aufopfernd tätige Zahlmeister Freund war, ferner den Handwerksstätten unter den bewährten Meistern Knoops und Lippelt und nicht zuletzt den Kompagnien eine große Arbeitslast, die bis zur Musterung im April 1888 erledigt werden mußte.

Durch A. K. O. vom 10. August 1888 wurde General der Infanterie v. Obernitz zur Disposition gestellt und Generalleutnant v. Schlichting mit der Führung des XIV. Armeekorps beauftragt.

Am 1. September 1888 wurde ein neues Exerzierreglement genehmigt. Das Exerzierreglement überragt an Bedeutung für den täglichen Dienst und die kriegsmäßige Ausbildung alle anderen Dienstvorschriften der Infanterie; ein Wechsel übt eine tief einschneidende Wirkung aus. Dreimal ist es im Verlaufe des 19. Jahrhunderts erneuert worden, 1812, 1847, 1888 und zwar von Grund auf nach dem unglücklichen Kriege im Jahre 1812 und 1888 nachdem die Erfahrungen der Kriege König Wilhelms und die Fortschritte im Waffenwesen eine Neubearbeitung unabweisbar erscheinen ließen. Nur innerlich kerngesunde und siegreiche Armeen können sich einer solchen Lebensdauer der wichtigsten Dienstvorschrift ihrer Hauptwaffe rühmen. Die Bearbeitung war weitschauenden Generalen in die Hand gelegt, 1812 v. Scharnhorst, 1888 v. Schlichting. Die Infanterie des XIV. Armeekorps führte General v. Schlichting selbst in die neue Dienstvorschrift ein. Am 29. Oktober 1888 forderte er Äußerungen der Regimentskommandeure ein, wie sie ihr Ausbildungsverfahren den neuen Forderungen „jedenfalls sind häufige Übungen im Gelände neben denjenigen des Exerzierplatzes erforderlich“ und „bei solchem Verfahren empfiehlt sich auch für Besichtigungen ein Wechsel zwischen Exerzierplatz und Gelände“ (II. 10.) anpassen würden. Der Regiments-Kommandeur ließ sich von dem etatsmäßigen Stabsoffizier, den vier Bataillonskommandeuren und zwei aggregierten Majoren Berichte einreichen. Aus diesen spricht in ungemein lehrreicher Weise der Widerstreit alter und neuer Meinungen. Major Richter[1]) geht von dem Grundsatz aus, daß ein Dienstzweig nicht früher zu besichtigen sei, als er voll und ganz erlernt sei. Da nun während des Kompagnieexerzierens die Zeit zur Gefechtsausbildung im Gelände, in der Feuerleitung und Feuerdisziplin fehle, verschiebt er die Gefechtsbesichtigung der Kompagnie im Gelände bis Ende Juni. Die Bataillonsbesichtigung müsse auf dem Exerzierplatz stattfinden, da außerhalb des Platzes ein geeignetes Gelände nicht zur Verfügung stehe. Aus dem umfangreichen Bericht spricht der sorgsame Kompagniechef, der planmäßig von Stufe zu Stufe seine Kompagnieausbildung hebt, mit jeder Stunde, ja mit jedem Rockbesatz und seiner Schonung rechnet. Im Gegensatze hierzu fordert Major Lauprecht[2]) ein Nebeneinander der Exerzier- und Gefechtsausbildung und sichert letzterer die

---

[1]) Zuletzt Generalleutnant und Divisionskommandeur.

[2]) Zuletzt Generalmajor und Brigadekommandeur.

Gleichberechtigung, indem er nach dem ersten Vormittage der Exerzierbesichtigung der Rekruten einen zweiten für die Gefechtsausbildung nach dem Exerzierreglement und einen dritten nach der Schießvorschrift (Entfernungsschätzen, Vorübung im gefechtsmäßigen Einzel- und Abteilungsschießen) ansetzt. Noch schärfer tritt die neue Richtung daraus hervor, daß bei der Kompagniebesichtigung ein Vormittag für die Exerzierbesichtigung, ein zweiter für das Gefecht der Kompagnie mit vollem Gegner und während des Kompagnieexerzierens ein Vergleichschießen gefordert wird, am schärfsten jedoch daraus, daß Major Lauprecht die Bataillonsbesichtigung (Vorführung weniger Formen, dann Gefecht) in das Gelände und zwar auf das Ochsenfeld bei Sennheim verlegen will. Schwungvoll und scharf geschrieben, spiegelt der Bericht die kraftvolle, vorwärtstreibende Persönlichkeit seines Verfassers wieder. Major Steltzer[1]) nimmt einen praktisch vermittelnden Standpunkt ein. Er empfiehlt auch eine Verbindung von Exerzier- und Gefechtsausbildung, spricht sich für einen besonderen Gefechtsbesichtigungstag der Rekruten und Kompagnie, aber nicht für eine Bataillonsbesichtigung im Gelände aus und behält sich sein endgültiges Urteil für das nächste Jahr, das „Versuchsjahr" 1889 vor. Der Bericht des Regimentskommandeurs stellt sich auf den Standpunkt des Majors Richter.

Am 27. Januar 1889 wurde dem Regiment die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17" verliehen. Die A. K. O. lautet:

„Ich will das Andenken an den Generalfeldmarschall Grafen Barfuß dadurch ehren und in Meiner Armee dauernd lebendig erhalten, daß Ich dem 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 den Namen Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 verleihe. Ich habe dem Regiment diese Auszeichnung zugedacht, weil es aus dem 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment, dem Truppenteil hervorgegangen ist, welcher die Reste des alten Barfußschen Regiments in sich aufgenommen hat. Ich weiß, daß das Regiment seinen neuen Namen stets Ehre machen und den wohlbegründeten Ruf der Tapferkeit und Treue bis in die fernste Zukunft aufrecht erhalten wird.

Berlin, den 27. Januar 1889. gez. Wilhelm."

Graf Barfuß.

Feldmarschall Graf v. Barfuß gehört dem Zeitraum vaterländischer Geschichte an, in welchem Brandenburg durch den Großen

[1]) Generalmajor z. D., zuletzt Kommandant des Truppenübungsplatzes Hagenau.

Kurfürsten und seinen Nachfolger vom Kurfürstentum zum Königreich emporgehoben wurde. Hans Albrecht v. Barfuß wurde 1635 in Mögelin im Kreise Ober-Barnim als Sohn des Erbherrn George Henning v. Barfuß geboren. Sein Lebensgang bis 1772 ist fast völlig dunkel. Er hat, wie er rühmte, beim Fußvolk von der Pieke auf gedient, wurde Gefreiter, Korporal, Fähnrich, Leutnant und 1772 Kapitän.

Das Leben eines kurbrandenburgischen Offiziers jener Zeit war abenteuerlich und wechselvoll.[1]) Ein geordnetes Heerwesen war beim Regierungsantritt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm nicht vorhanden, nur im Kriegsfalle bewilligten die Landstände die Werbe- und Soldgelder, den Friedensunterhalt entrang ihnen der Kurfürst in aufreibenden inneren Kämpfen. Die Offiziere, meist von ihren Obersten angestellt, standen zum Kurfürsten nur in einem Vertragsverhältnis und lebten in Ermangelung regelmäßiger Staatseinkünfte und Soldzahlungen vom Lande. Der Geist war zuchtlos, die Bestrafung hart, und auch dem Offizier drohte eine Tracht Stockschläge von der Hand seines Vorgesetzten. — Die Schäden eines verwilderten Zeitalters vermochte auch der Große Kurfürst nicht zu heilen.

Es ist ungewiß, ob Hans Albrecht v. Barfuß 1651 und 1653 an den Unternehmungen des Kurfürsten am Niederrhein teilnahm, jedenfalls am nordischen Kriege 1655 bis 1660,[2]) an den Kriegen gegen Ludwig XIV. 1672 bis 1675 und gegen Schweden 1675 bis 1679.

1667 vermählte sich Johann Albrecht v. Barfuß mit Elisabeth v. Schlaberndorff. 1672 wurde er, wie erwähnt, Kapitän, 1673 Oberstwachtmeister. Nachdem im Dezember 1777 während der Belagerung von Stettin der Generalfeldzeugmeister Christian Albrecht Burggraf und Graf zu Dohna gestorben war, wurde Anfang 1678 Barfuß Oberst und Chef des Regiments zu Fuß Graf zu Dohna, das nunmehr seinen Namen erhielt. Von den zwei Bataillonen dieses Regiments zu Fuß von Barfuß nahm eins, wahrscheinlich unter seinem Kommandeur, an dem Zuge nach Rügen teil. Während dieser Kriegsjahre gelangte Barfuß in Wohlhabenheit, denn er kaufte 1673 bis 1677 mehrere Güter in der Gegend von Soldin.

Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte sich in einem brandenburg-polnischen Vertrage von 1657 zur Waffenhilfe gegen die Türken ver-

---

[1]) Zeitbilder in der Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 5 von Kopka v. Lossow.

[2]) Erdmannsdörfer, Deutsche Geschichte 1640 bis 1740 in der Onckenschen Sammlung.

pflichtet, und 1674, 1683, 1684 nahmen brandenburgische Truppen an den polnischen Türkenzügen teil. 1683 gehörte Oberst v. Barfuß dem kleinen Hilfskorps unter Oberst v. Truchseß an. Am 28. Februar 1683 erhielt Barfuß die Gouverneurstelle der Festung Peitz, am 9. Juni 1684 wurde er Generalmajor, verblieb jedoch Regimentskommandeur, auch als er 1685 Gouverneur und Oberhauptmann.[1]) von Spandau wurde.

1686 gelangte ein Bündnis europäischer Mächte zum Abschluß, um den Islam zurückzudrängen. Kurfürst Friedrich Wilhelm stellte durch Vertrag vom 4. Januar 1686 dem Kaiser ein 8000 Mann starkes brandenburgisches Hilfskorps. Bereits im Dezember 1685 verfügte der Kurfürst, daß das Hilfskorps aus Abgaben der Regimenter gebildet werde, und ernannte den Generalleutnant v. Schöning zum Führer. Ihm wurden die Generalmajore v. der Marwitz und v. Barfuß für besondere Aufträge zugeteilt. Am 27. April 1686 bei Crossen besichtigte der Kurfürst das Korps. Es traf am 3. Juli auf dem Kriegsschauplatze vor Ofen ein. Während der Belagerung wurde General v. Barfuß auf der brandenburgischen Angriffsseite als Abschnittskommandeur und Sturmkolonnenführer verwendet. Über sein Eingreifen bei einem Sturm am 28. Juli wird in Schönings Lebensbeschreibung berichtet: „In während diesem Sturm ließ der General Barfuß, als welcher zur Linken der brandenburger Werke kommandiert, zu großer Avantage von deren Attacke auf dem kleinen Rondel Posto fassen, wodurch dem Feind die ganze Flanke benommen ward." Die wechselvolle mit christlich-mohamedanischem Glaubenshaß geführte Belagerung dauerte bis 2. September und wurde nicht mit der Übergabe, sondern Erstürmung der Stadt und schonungslosem Straßen- und Häuserkampf beendet.

Seit 1689 führte das Reich wiederum einen Krieg mit zwei Fronten gegen Ludwig XIV. bis 1697 und gegen die Türken bis 1699. Im Februar 1689 wurde Barfuß, der am 14. September 1688 zum Generalleutnant befördert, am 11. Dezember 1688 zum Geheimen Kriegsrat ernannt worden war, nach dem Haag entsendet, um ein Zusammenwirken brandenburgischer und holländischer Truppen am Niederrhein zu vereinbaren. Auf diesem Nebenkriegsschauplatze vereinigte der Kurfürst im Frühjahr 1689 eine Streitkraft von nahezu 27 000 Mann. Nach einem günstigen Gefecht bei Ürdingen und der Einnahme von Neuß, Rheinberg, Kaiserswerth begannen die Brandenburger Ende Juni die Belagerung von Bonn. Generalleutnant

[1]) Hohe Beamtenstellung.

v. Barfuß hatte die Leitung auf dem rechten Rheinufer und nahm am 24. Juni die Beuler Schanze im Sturm. Nach hartnäckigem Widerstande wurde Bonn am 2. Oktober von der französischen Besatzung übergeben. Am 9. September ereignete sich ein häßlicher Streit zwischen dem Feldmarschalleutnant v. Schöning und dem Generalleutnant v. Barfuß. Auf Befehl des Kurfürsten erstattete Barfuß dem Feldmarschalleutnant v. Schöning eine Meldung, deren Form jedoch Schöning so herausfordernd erschien, daß er Barfuß mit dem Stocke bedrohte, wogegen Barfuß den Degen zog. Der Kurfürst entschied den Streit zugunsten Barfuß, und Schöning verließ den brandenburgischen Dienst.

Kaiser Leopold sah sich genötigt, einen großen Heereszug für 1691 zu rüsten und gewann durch Vertrag vom 24. Dezember 1690 die Waffenhilfe des Kurfürsten von Brandenburg, der, tatkräftiger als jeder andere Reichsfürst, 6254 Mann zur Verfügung stellte. Die Führung erhielt Generalleutnant v. Barfuß, wohl der kriegserfahrenste Türkenkenner nach Schönings Ausscheiden und dessen natürlicher Nachfolger. Das Hilfskorps — darunter ein Bataillon vom Regiment zu Fuß von Barfuß — wurde in der zweiten Aprilhälfte bei Crossen gesammelt und traf nach beschwerlichen Märschen am 19. Juni im Feldlager von Pore in Ungarn ein. Den Oberbefehl des 50 000 Mann starken Heeres hatte Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der jugendliche, hochbegabte Fürst aus dem Zähringer Hause. Das Heer der Ungläubigen sammelte sich bei Belgrad und Semlin. Das Christenheer bewegte sich zunächst bis zu dem neuen Stützpunkt Peterwardein und vom 5. bis 12. August in Schlachtordnung bis vor Semlin. Das türkische Lager erschien jedoch unangreifbar. Der Markgraf führte daher am 14. August das Heer in Schlachtordnung auf Slankamen zurück. Am 16. August setzte sich nun auch das 90 000 Mann starke Osmanenheer in Bewegung, zog an Slankamen vorüber und nahm am 17. August eine Aufstellung westlich Slankamen — das Christenheer war, die Donau im Rücken, abgeschnitten von Peterwardein. Am 19. August schritt es zum Angriffe.[1]) Nach dem Schlachtplane des Markgrafen sollte die christliche Schlachtordnung zunächst eine allgemeine Rechtsschwenkung ausführen und dann das Infanteriekorps gegen die türkischen Stellungen auf den Höhen, die Ordre de Bataille gegen den rechten türkischen Flügel umfassend vorgesehen. Bevor jedoch die äußerst beschwerliche Rechtsschwenkung beendet war, unternahm zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags das Infanteriekorps drei ungemein verlustreiche aber ergebnislose Sturmanläufe; nach dem dritten brach die

[1]) Militär-Wochenblatt 1891 Nr. 72 und 73.

zahllose türkische Reiterei — 40 000 bis 45 000 Spahis — aus dem Lager hervor und ritt den rechten Flügel der Ordre de Bataille nieder. Die Schlacht schien verloren — da stellte General v. Barfuß sie mit dem Korps der Bataille wieder her. Umflutet von den auf und ab wogenden türkischen Reiterscharen, schwenkten seine beiden Treffen rechts, setzten die spanischen Reiter als Hindernisse vor die Front und feuerten Gliedersalven und Kartätschlagen aus den Regimentsgeschützen in die eingekeilten Reitermassen. Die siegreiche Wendung führte der Markgraf herbei, indem er die verfügbare Kavallerie seines linken Flügels zusammenraffte und gegen die türkischen Reiterscharen vorführte. Sie wendeten sich zur Flucht, und ein gemeinsames Vorgehen gegen die türkischen Verschanzungen vollendete den äußerst opferreichen Sieg. Das christliche Heer hat 298 Offiziere, 7186 Mann, etwa ein Viertel seiner Gefechtsstärke, das brandenburgische Hilfskorps 1072 Tote und Verwundete[1]) verloren. Der kaiserliche Feldherr drückte in einem Schreiben an den Kurfürsten seine Anerkennung mit den Worten aus — „daß ich nicht genugsam rühmen kann die Tapferkeit und Valor, so Ew. Liebden sämtliche Offiziere und Truppen bei dieser Aktion erwiesen haben." — Nachdem der Feind im freien Felde geschlagen war, endete der Feldzug des Jahres 1691 mit der Eroberung fester Plätze. Im Oktober nahm das brandenburgische Korps an der Belagerung von Großwardein teil, im Winter kehrte Barfuß über Wien, im Frühjahre 1692 ein Teil des auf 2000 Mann zusammengeschmolzenen Hilfskorps nach der Heimat zurück. Barfuß wurde zum General der Infanterie, 1695 zum Feldmarschalleutnant, 1696 zum Feldmarschall befördert — aber einen Oberbefehl im Felde erhielt er nicht wieder. Wahrscheinlich hielt die Partei Dohna-Dönhoff — zu der Barfuß 1693 durch seine zweite Ehe mit Eleonore Gräfin v. Dönhoff in enge Verbindung getreten war — den angesehenen General in der Nähe des Kurfürsten als Gegengewicht, gegen den mächtigen Minister v. Danckelmann. 1697 wurde Danckelmann gestürzt. Am 4 Dezember 1697 überbrachte der General v. Barfuß dem Minister den kurfürstlichen Befehl, daß er abgesetzt und verhaftet sei, und nahm nunmehr selbst mit dem Minister v Wartenberg die wichtigsten Staatsämter ein; v. Barfuß wurde 1698 Gouverneur von Berlin, Ober-Kriegspräsident, Kriegsminister, Kommandeur der Garde zu Fuß, Chef des Küraſſier-Regiments von Flemming, Landeshauptmann der Graf-

[1]) Vom Regiment zu Fuß von Barfuß: Tot: Hauptleute Möhlen, Bornstedt; Fähnrich Winterfeld und 76 Mann. Verwundet: Oberstleutnant Sydow; Hauptmann Grumbkow; Leutnants Winterfeld, Böhn, Jatzkow, Pilgram; Fähnrichs Zitzewitz, Posadowsky, Lossow; 128 Mann.

schaft Ruppin und des Landes Bellin, 1699 durch Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand[1]) erhoben, 1701 bei der Königskrönung Ritter des Schwarzen Adlerordens. 1702 fiel auch er dem Parteigetriebe zum Opfer, zog sich auf seine Güter zurück und ist am 27. Dezember 1704 in Cossenblat bei Beeskow gestorben.

Das Charakterbild des Feldmarschalls schwankt im Lichte der geschichtlichen Überlieferung. Ein zuverlässiger Kenner der brandenburgischen Geschichte[2]) zeichnet es in folgender Weise: „er war tapfer, soldatisch, spezifisch deutsch, antifranzösisch (auch hierin ein Vorläufer Friedrich Wilhelms I.) habsüchtig aber unbestechlich, rechthaberisch aber nicht ungerecht, in Intriguen verwickelt, aber nicht eigentlich intriguant."

General v. Barfuß zählt nicht wie Karl von Lothringen: Montecuccoli, Turenne, Ludwig Wilhelm von Baden zu den weltgeschichtlich bedeutenden Feldherren seiner Zeit, aber er war wie Sparr, Derfflinger, Görtzke, Schöning ein Meister der Truppenführung. Die beiden ersten begründeten den Waffenstolz, die Tradition in dem jungen Heerwesen[3]) des Großen Kurfürsten; seinem Nachfolger errang Barfuß bei Slankamen einen schwerwiegenden Rechtsanspruch auf die Königskrone.

Das Jahr 1889 rechtfertigte die ihm vom Major Steltzer gegebene Bezeichnung „Versuchsjahr" namentlich auf dem Ausbildungsgebiete, das der kommandierende General selbst besichtigte, dem Bataillonsexerzieren. General v. Schlichting betrachtete als Hauptträger des Kampfes das selbsttätige Denken und Zusammenhandeln der Führer aller Grade und die Entwicklungsfähigkeit der Truppe. „Auf das Vorhandensein eines vielseitig gewandten Führermaterials vom Feldwebel abwärts", schreibt der General, „werde ich bei allen Besichtigungen ein Hauptaugenmerk richten." Am 26. September 1889 empfiehlt er einen applikatorischen Unterricht der Unterführer über das Gefecht. Demgemäß wurden Unteroffizierkriegsspiele auf dem Umgebungsplane von Mülhausen im Maßstabe 1 : 6250 abgehalten. Um bei seinen Besichtigungen die Beweglichkeit der Truppe zu prüfen, ließ General v. Schlichting auf der „Wandtafel" des Exerzierplatzes die mannigfachsten Entwicklungsaufgaben und an vorhandenen oder an-

---

[1]) Hans Albrecht Graf Barfuß von Franz Wilhelm v. Barfuß-Falkenburg, Generalmajor z. D. 1854.

[2]) Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. II, 427.

[3]) Schmoller, Die Entstehung des preußischen Heerwesens von 1640 bis 1740 in „Umrisse und Untersuchungen". 1898.

[4]) Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart. Von v. Schlichting, General der Infanterie z. D. 1897.

genommenen Geländegegenständen und Abschnitten die verschiedensten Gefechtsfälle zur Darstellung bringen. Ein frischer Hauch wehte durch die Infanterie als sie im Spätjahre 1889 das Ausbildungsmittel in die Hand erhielt, mit dem sie neben jener Ausbildung der Führer auch die Ausbildung des selbständig kämpfenden Schützen erlernen konnte — das Gewehr 88.

Bei den Herbstübungen veranstaltete General v. Schlichting ein dreitägiges Korpsmanöver gegen markierten Feind, das erste dieser Art im XIV. Armeekorps. Wie 1888, ließ er seine Manöverbeobachtungen gedruckt erscheinen; geistvoll geschrieben, vertiesten sie die Eindrücke des Manöverfeldes. Ehe jedoch die neu gestreute Saat sich voll entwickeln konnte, schied im Frühjahr 1900 unser Regiment aus dem Verbande des XIV. Armeekorps.

Auf das Leben im Offizierkorps wirkten die wechselvollen Zeitläufte zurück. Am 1. April 1887 bei Bildung des IV./17 wurden 13 Offiziere in das Regiment versetzt. Das Einleben wurde ihnen nicht leicht, zumal in jener Zeit die politische Erregung der elsässischen Bevölkerung ihren Höhegrad erreichte. Trotzdem konnte Oberst v. Aigner am Schlusse seiner Regimentsführung hervorheben, daß während der drei Jahre kein ernster Schatten auf sein Offizierkorps von annähernd 70 Offizieren und Sanitätsoffizieren gefallen sei. In seiner vornehmen Denkweise war er bereit, die erzieherische Mitarbeit des Offizierkorps anzuerkennen, das eine Reihe vorbildlicher älterer Leutnants besaß.

Am 1. Juli 1888 feierte das Regiment sein 75jähriges Jubiläum. An Bedeutung stand das Fest hinter der glänzenden Fünfzigjahrfeier von 1863 ebensowenig zurück, wie das letzte Vierteljahrhundert hinter den früheren, wohl aber war der Umfang durch die Armeetrauer beschränkt, und namentlich fehlte der Feststimmung jeder Resonanzboden in der Teilnahme der Bevölkerung. Das Fest nahm daher den herkömmlichen militärischen Verlauf. Inzwischen fand jedoch in der alten Heimat des Regiments am Niederrhein ein unerreicht großartiges Siebzehnerfest statt, zu dem am 18., 19., 20. August 1888 in Krefeld 2000 alte Siebzehner aus den Jahrgängen 1820 bis 1883 zusammenströmten. Protektor des Festes war der aus dem Regiment hervorgegangene General der Infanterie v. Woyna (Karl). Als Vertreter des Regiments erschienen Major v. Devivere, Hauptmann Buchholz, Schumacher, Leutnant Flügge, Strauß, v. Wahlen, Windell, Schlönbach, v. Mülmann. Ferner war die Regimentsmusik nach Krefeld beurlaubt.

Im Festkomitee waren außer dem Oberst v. Aigner, den Bezirks-

kommandeuren von Düsseldorf und Geldern und dem Landrat die Herren v. Bönninghausen, Oberbürgermeister Küper, Beigeordneter Brockerhof, Kommerzienrat de Greiff, Geheimer Kommerzienrat v. Heimendahl, Beigeordneter Seyffardt, Polizeiinspektor Scheuer. Neben dem Festkomitee waren tätig: ein Lokalkomitee, eine Finanzkommission, Literarische Kommission, Liederkommission, Ökonomie- und Einquartierungskommission, Dekorationskommission, Festzugskommission, Schriftführerkommission.

Begünstigt vom Wetter, getragen von Wohlwollen der staatlichen und städtischen Behörden und der Teilnahme weiter Kreise gestaltete sich das Regimentsfest zu einem Volksfest. Unter den 2000 Männern waren alle Stände vertreten. Alles Trennende trat zurück hinter dem starken Empfinden für Regiment, König und Vaterland. Der Hauptfesttag nahm folgenden Verlauf: Reveille, Empfang der Ehrengäste und auswärtigen Kameraden, 11 Uhr im großen Saale der Stadthalle Festakt, bestehend aus Choral, Toast auf Seiner Majestät, Absingen der Nationalhymne, Vortrag eines Prologs, verfaßt vom Kameraden E. Rittershaus, Gesangvorträgen des Krefelder Sängerbundes unter Leitung des Dirigenten Herrn Brünsing sowie Konzert der Regimentskapelle. 3 Uhr nachmittags Antreten auf dem Karlsplatze zur Aufstellung der Parade. Abnahme der Parade durch den Protektor der Jubelfeier General der Infanterie v. Woyna. 4 Uhr nachmittags Zug durch die Stadt, jahrgangsweise, der älteste Jahrgang voran. Nach dem Zuge Festfeier in den Sälen und Gartenanlagen der Stadthalle und Zentralhalle, bestehend in Konzert, Reden, Gesängen und Feuerwerk. Abends fanden in beiden Lokalen Bälle statt. — Kein Einsichtiger wird verkennen, daß die Bedeutung eines solchen Festes weit mehr als eine militärische ist.

Die langen Reihen der Teilnehmerliste lassen erkennen, welcher Schatz an Anhänglichkeit dort in 63 Jahren aufgehäuft worden war. Diese Anhänglichkeit, die in den Siebzehner-Vereinen in Düsseldorf und Krefeld weiterlebt, nimmt naturgemäß mit der Zahl der alten Kameraden von Jahr zu Jahr ab. Neue Wurzeln hat sie in den wechselnden Ersatzbezirken der Jahre 1884 bis 1898 kaum und in der bergisch-märkischen Fabrikbevölkerung nur schwach geschlagen; so ist die bedauerliche Annahme berechtigt, daß ein Siebzehnerfest wie 1888 in Krefeld auf absehbare Zeit sich nicht wiederholen werde.

Kund und Tappenbeck.

Mit dem Erstarken des deutschen Nationalgefühls im 19. Jahrhundert wuchs in allen weitschauenden Kreisen die Erkenntnis, daß

das deutsche Volk Kolonial- und Flottenpolitik treiben müsse, wenn anders es nicht auf eine seiner Größe, wirtschaftlichen und geistigen Bedeutung angemessenen Weltstellung dauernd verzichten wolle. Die Reichsregierung, welche nach Errichtung des Einheitsstaates die Freiheit des Handels nach außen gewonnen hatte, kam dieser Bewegung entgegen. Am 5. Juli 1884 erklärte sie die deutschen Einwerbungen im Togolande, am 12. Juli 1884 die Landerwerbungen des Hamburger Handelsherrn Wörmann am Kamerunflusse, am 7. August 1884 die Erwerbungen des Bremer Handelsherrn Lüderitz in Südwestafrika als Schutzgebiete des Deutschen Reiches. In den Dienst der Kolonialbewegung trat eine Reihe von Forschern, Beamten, Offizieren, unter diesen zwei der tüchtigsten von unserem Regiment — Kund und Tappenbeck.

Premierleutnant Richard Kund war 32 Jahre alt, 13 Jahre Offizier, zur Kriegsakademie kommandiert, Leutnant Tappenbeck war 23 Jahre alt, 4 Jahre Offizier, zur Turnanstalt kommandiert, als sie, einem Rufe der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft folgend, 1884 den Abschied erbaten, um eine Forschungsreise in das Kongogebiet zu unternehmen. Zurückgekehrt, wurden sie wieder im Regiment angestellt, 1887 jedoch unter Stellung à la suite zum Auswärtigen Amte kommandiert und erhielten den Auftrag, im südlichen Teil der Kolonie Kamerun einen Stützpunkt einzurichten.

Kamerun, ein dem Deutschen Reiche an Umfang wenig nachstehendes Tropengebiet unter dem zweiten Grade nördlicher Breite, befand sich noch im Urzustande kolonialer Entwicklung; abgesehen von einem schmalen Küstenstrich, war für die Erschließung und Besitzergreifung nichts geschehen, das bis zum Tschadsee sich erstreckende Hinterland völlig dunkel, die Grenze mit den Nachbargebieten nicht bestimmt.

Mitte bzw. Ende August 1887 schifften sich Premierleutnant Kund und die Mitglieder der Forschungsreise Leutnant Tappenbeck, der Zoologe Dr. Weißenborn und der Botaniker Braun in Hamburg ein. Ihr Ziel war das Küstengebiet der Batanga, auf deren Unterstützung Kund rechnete. Am 6. Oktober landeten sie nahe dem Dorfe Bagaheli. Der erste Vorstoß vom 15. bis 19. mißlang. Irregeführt durch die um ihren Zwischenhandel besorgten Batangaleute gelangten sie nicht durch den Urwaldgürtel in das bewohnte Hinterland und kehrten aus Mangel an Lebensmitteln zurück.

Am 7. November 1887 traten Kund, Tappenbeck und Weißenborn mit 120 Negern von der Liberiaküste, die mit 100 Remingtonkarabinern bewaffnet und mit je 60 bis 70 Pfund belastet waren, die

große Forschungsreise in das Innere an, überstiegen in sieben Tagen das Urwaldgebirge an der Küste, durchzogen vom 14. bis 30. November das vorherrschend offene, dem Schwarzwald ähnelnde, sehr dünn bevölkerte Gebirgsland, stiegen am 30. November von diesem Randgebirge zum innerafrikanischen Hochlande herab, das, mit Buschwald bedeckt, eine dichter werdende Bevölkerung aufwies, erreichten am 16. Dezember unter 12,30 ° östlicher Länge den kleinen Niongfluß, fuhren vom 4. bis 8. Januar auf Kanus den Fluß bis zu den Stromschnellen hinab, setzten am 10. Januar den Weitermarsch nach dem sagenhaften Strom Sannaga fort, erreichten ihn am 19. Januar und traten den Rückmarsch auf dem nördlichen Ufer nach Kamerun an. Nun wendete sich das Glück. Der Marsch auf dem nördlichen Ufer scheiterte an dem Widerstande der Sudannegerstämme. Umkehrend suchte die Expedition auf dem linken Sannagaufer die Richtung auf Kamerun zu nehmen. Am 9. Januar wurde sie von den Bakokos überfallen und erlitt schwere Verluste. Sie wandte sich rückwärts und begann die unsagbar schwierige „Anabasis" zum Meere, das sie nach unsäglichen Mühsalen am 29. Februar erreichte.

Im November und Dezember 1888 bereiteten Kund, der zum Hauptmann befördert war, Tappenbeck und Weißenborn ein zweites Unternehmen vor. Es ging am 8. Januar 1889 von der Küste aus, nahm die Richtung der ersten Forschungsreise, um den ungünstigen Eindruck ihres Rückzuges zu beseitigen, und führte im Februar zur Errichtung der Jaundestation, 20 Tagemärsche von der Küste. Weißenborn erkrankte nach den ersten Märschen an Dysenterie, kehrte zur Küste zurück und starb am 21. Februar 1889. Kund erkrankte auf der Jaundestation an höchst schmerzvollen Rückfällen seines rheumatischen Leidens, mußte am 12. März 1889 zur Küste zurückgeschafft werden und Heilung in Deutschland suchen. Tappenbeck endlich erkrankte an Fieber und Dysenterie, kehrte am 17. Juni zur Küste zurück und starb am 26. Juli in Kamerun. Nunmehr eilte Kund, ungeheilt, nach Kamerun zurück; dort verschlimmerte sich sein Leiden zu Lähmungserscheinungen, so daß er am 29. Oktober nach Deutschland zurückkehren mußte. Kund erlangte seine Gesundheit nicht wieder. Im März 1890 wurde er von dem Kommando zum Auswärtigen Amte entbunden und unter Kommandierung zur Dienstleistung beim Nebenetat des Großen Generalstabes dem Regiment aggregiert. Am 2. Mai 1891 nahm er seinen Abschied, 1899 erhielt er den Charakter als Major und starb 31. Juli 1904.

Kund und Tappenbecks neidloses Zusammenarbeiten — wohl ohnegleichen in der Kolonialgeschichte — war auf der Regiments-

kameradschaft begründet; doch waren sie durchaus verschieden geartet. In Kund vereinigten sich der ernste, grübelnde Gelehrte und der schnell entschlossene Soldat. Weitblickend verlor er nie seine zivilisatorische Pflicht gegenüber den schwarzen Naturkindern aus dem Auge, selbst wenn diese heimtückisch, verlogen und diebisch waren. Tappenbeck war ein lachender Philosoph. Wie in Mülhausen im Kameradenkreise beliebt, so war er verehrt unter seinen Schwarzen, die namentlich seine Schießkunst und sein köstliches Geschick im Karrikaturenzeichnen abgöttisch bewunderten. Schneidig, unverwüstlich, mutterwitzig, befähigt, seine Untergebenen richtig zu nehmen, so möge er als ein Vorbild des preußischen Frontleutnants unter den Siebzehnern fortleben.

Garnisonwechsel.

Am 1. Februar 1890 erging die A. K. O., durch welche Infanterie-Regiment 17 dem neu zu bildenden XVI. Armeekorps zugeteilt und vorläufig nach Saargemünd und Forbach verlegt und IV./17 dem neuen Infanterie-Regiment 143 zugeteilt wurde. Den Umfang der Umzugsarbeiten ermißt nur, wer die weitverzweigten Dienstverhältnisse eines Regiments kennt. Der überaus geschäftsgewandte Regimentsadjutant Premierleutnant Fechner und Zahlmeister Freund bewältigten Berge von Schreibarbeit. Am 20. März gingen die Quartiermacherkommandos voraus, am 31. abends und während der Nacht folgten in drei Sonderzügen die Bataillone. IV./17 trat am 1. April zum neugebildeten Infanterie-Regiment 143 über.

Abgänge des Regiments.

Vom 1. Januar 1887 bis 30. Dezember 1887: Sek. Lt. Eberhard als Halbinv. ausgesch. und zu den Offiz. des Landw. Regts. 87 übergetr.; Sek. Lt. Frhr. v. der Goltz als Pr. Lt. in das Gren. Regt. 4 vers.; Sek. Lt. Giese ausgesch. und zu den Offiz. des Landw. Regts. 14 übergetr.; Pr. Lt. v. Oven als Hauptm. dem Gen. St. aggreg.; St. Arzt Dr. Helfer zum Inf. Regt. 113 vers; Assist. Arzt Dr. Hornkohl zum 3. Garde-Regt., Pr. Lt. à l. s. Niemeyer à l. s. dem Inf. Regt. 15 gest. und demnächst zum Hauptm. im Inf. Regt. 83 bef.; Oberst v. Otto mit Pens. und der Regts. Unif. der Absch. bew.; Assist. Arzt Dr. Wernicke zum Gren. Regt. 109 vers.; Pr. Lt. Grolig mit Pens. und der A. Unif. der Absch. bew.; Major v. Birckhahn unter Stellung z. Disp. mit Pens. zum Bez. Komdr. des II. Bats. 113. Landw. Regts. ern. — **Bis 1. Januar 1889:** Hauptm. à l. s. Petzel dem Gen. St. der Armee aggreg.; Sek. Lt. Schulze der Absch. bew.; Pr. Lt. à l. s. Rothe à l. s. des Inf. Regts. 20 gestellt; Major v. Devivere unter Stellung z. Disp. mit Pens. zum Komdr. des Landw. Bez. Hagen ern.; Assist. Arzt Dr. Weber zum Inf. Regt. 113, Major Plock in das Inf. Regt. 117 vers.; Oberstlt. v. Schmidt zum Oberst bef. und zum Komdr. des Inf. Regts. 16 ern. — **Bis 28. Dezember 1889:** Pr. Lt. Buhle als Hauptm. in das Inf. Regt. 118 vers.; Hauptm. Ritter behufs Übertr. zur Marine ausgesch.; Hauptm. Buchholz als Major dem Inf. Regt. 58 aggreg.;

Pr. Lt. Rau als Hauptm. in das Inf. Regt. 70, Hauptm. v. Wrochen in das Inf. Regt. 131 vers.; Sek. Lt. à l. s. Tappenbeck gest.; Major Richter in das Inf. Regt. 129 vers.

2. Im XVI. Armeekorps.

Das XVI. Armeekorps wurde am 1. April 1890 aus der 33. und 34. Division, der 16. Feld-Artillerie-Brigade, Fuß-Artillerie, Pionieren und Train gebildet. Die 33. Division bestand aus den Infanterie-Regimentern 17 und 144 (65. Infanterie-Brigade) 98 und 130 (66. Infanterie-Brigade) und den Dragoner-Regimentern 9 und 13. Die 65. Infanterie-Brigade wurde in Mörchingen (Brigadestab, Stab, I., II./144) und vorläufig Saargemünd (Stab, I., II./17) und Forbach (III/17 und III./144) untergebracht.

Saargemünd in einer Erweiterung des Saartales am Einfluß der Blies anmutig gelegen, war ein Mülhausen im kleinen: rauchige, regsame Fabrikstadt, deren Fayence- und Tonwaren von Utzschneider und Comp. Weltruf besitzen, in der Bevölkerung (1890 13 076 Einwohner) dieselbe Französelei des Mittelstandes und stolze Abgeschlossenheit der „Notabeln". Doch spannen sich seit alters über die nahe preußisch-bayerische Grenze mannigfache Beziehungen nach Altdeutschland, und namentlich gelangte in Saargemünd die Beamtenschaft des Landgerichts, der Kreisdirektion, des Gymnasiums, der Eisenbahnbetriebsdirektion, gestützt auf die bayerische Garnison (5. Chevauxleger-Regiment), mehr zur Geltung als in der oberelsässischen Handelsmetropole.

I./17 und Teile von 5. und 8./17 wurden in der alten französischen Reiterkaserne am Bahnhof, im übrigen 5./17 in zwei Privathäusern, 8./17 in einer Wellblechbaracke, 6. und 7./17 in einem neuen städtischen Einquartierungshause und einer Adtschen Baracke untergebracht. Die Unterbringung war — abgesehen von dem Einquartierungshause — dürftig, ein Notquartier für wenige Jahre. Zum Dienst außerhalb der Kaserne diente ein kleiner Platz in der Großhafenstraße, ferner der 2,5 ha große, 1½ km entfernte Hanweiler Platz und der 3 km entfernte Neunkircher Platz. Die beiden vorhandenen Schießstände waren 4 km entfernt, drei neue wurden bis Juni 1890 gebaut. Für den Offiziermittagstisch (Gedeck 1,25 Mark) wurde ein Saal im Hotel „Pariser Hof" von Stoßkopf von der Militärverwaltung für 1200 Mark jährlich gemietet. Unsere Kasinoeinrichtung, soweit sie nicht in Mülhausen verkauft oder in Forbach verwendet wurde, führte auf einem Speicher ein Stilleben. Die Versetzung aus der Servisklasse A in die zweite Servisklasse wurde schmerzlich empfunden. Das Generalkommando bewilligte für den April 1890 jedem Offizier vom Hauptmann 2. Klasse

abwärts, Sanitätsoffizier und Fähnrich 30 Mark, die in dem Offizierunterstützungsfonds eingezahlt wurden. Um einer ausbeutenden Steigerung der Mieten vorzubeugen, hatte der kommissarische Bürgermeister Dr. Freudenfeld ein Verzeichnis verfügbarer Wohnungen mit Preisangabe aufstellen lassen. Die Stadt bewilligte den verheirateten, nicht kasernierten Unteroffizieren einen Wohnungsgeldzuschuß bis zu 120 Mark jährlich. Die Nachfrage lockte das Baukapital, und mittelbar verdankt Saargemünd der Garnisonvermehrung das beginnende Aufblühen des neuen Stadtteiles auf dem rechten Saarufer. — Die Schul- und Dienstbotenfrage löften sich ohne nennenswerte Schwierigkeiten.

In Forbach waren die Garnisonverhältnisse schwieriger, da der Ort kleiner (1890 8266 Einwohner), bisher ohne Garnison und in der dritten Servisklasse war. Im Vergleich zu Mülhausen betrug die Mindereinnahme eines Hauptmanns erster Klasse 1011 Mark jährlich; sie zwang zu einer Einschränkung der gesamten Lebensführung, zumal Forbach nicht merklich billiger war als Mülhausen.

Das Generalkommando erkannte den Notstand an und erwirkte eine hohe Teuerungszulage von 3 Mark täglich für Hauptleute 2. Klasse und Stabsärzte und von 2 Mark täglich für Leutnants, Assistenzärzte und Zahlmeister. Die Stadt bewilligte den nicht kasernierten, verheirateten Unteroffizieren einen Wohnungsgeldzuschuß bis 80 Mark jährlich. Die Unterbringung des III./17 hatte ein einzelner übernommen, der Chef der Papiermachéwaren-Fabrik Gebrüder Adt, Herr Kommerzienrat Gustav Adt. Seine Baracken aus Eisengerüst mit Preßpappeverkleidung schützten zwar besser als Wellblechbaracken gegen Wärme und Kälte, waren aber weniger haltbar und wahrhafte Nistkästen für Ungeziefer. Die Kammerbestände des Ersatzbataillons und der Kriegsvermehrung des Regiments wurden in den Neyschen Häusern notdürftig untergebracht. Das Bataillons- und teilweise Kompagnieexerzieren fand auf dem Saarbrücker Platz bei Spichern statt, der zwar 6 km entfernt aber — wohl einzigartig — ein Schlachtfeld war. Drei Schießstände, 15 km entfernt, wurden bis Juli erbaut; inzwischen schossen III./17 und III./144 in einer Schlucht am Wege Forbach—Behren. Der Offiziermittagstisch fand in den gemieteten oberen Räumen der Wirtschaft Schellenberger in der Bahnhofstraße statt. Forbach hat die Vorzüge einer überaus anmutigen Lage am Fuße des Schloßberges, der vom Besitzer, Kommerzienrat Adt, den Offizieren bereitwillig geöffnet wurde, und der unmittelbaren Nähe von Saarbrücken. Es hätte sich zweifellos zu einer angenehmen Regimentsgarnison entwickeln können!

Im Kampfe mit den unfertigen Garnisoneinrichtungen trat dem

Regiment ein mächtiger Bundesgenosse zur Seite, der kommandierende General, Generalleutnant Graf v. Haeseler. Er kam, sah bis in die Keller, Dachkammern und — Aborte und half dem Geschäftsgange nach, der von Saargemünd über die Intendantur des XV. Armeekorps in Straßburg führte. „Von 5 zu 5 Tagen ist mir zu berichten," befiehlt er z. B., „ob die Lüftungsanlage in der Latrine des städtischen Einquartierungshauses verbessert ist."

Der Ruf des Grafen Haeseler als Truppenführer und der neue Kurs seiner Besichtigungen eröffneten dem Offizierkorps die Aussicht auf eine lehrreiche Schule. Neben ihm traten selbst Regimentskommandeure von ausgeprägter Eigenart in den Hintergrund.

Graf v. Haeseler war ein persönlicher Schüler des Prinzen Friedrich Karl. Der Prinz hatte im 6. und 7. Jahrzehnt die Ausbildung in seinen Wirkungskreisen nach folgenden Grundsätzen geleitet: 1. Die Ausbildung muß auf den Krieg gerichtet sein, 2. sie muß auf der Einzelausbildung beruhen und immer wieder zur Einzelausbildung zurückkehren, 3. Ehr- und Pflichtgefühl müssen die stärksten Triebkräfte des Soldaten sein. In langjähriger Dienst- und Kriegserfahrung hatte Graf v. Haeseler diese Grundsätze ausgestaltet, namentlich der fortschreitenden Waffentechnik und Schießausbildung angepaßt und übertrug sie nun mit der Machtfülle des kommandierenden Generals in das Leben.

In der Rekrutenausbildung verlegte der General den Schwerpunkt der Besichtigung nach den ersten Jahren von der Exerzier- auf die Gefechtsausbildung (Anschlag), Geländeausbildung und Erziehung (Vaterländische und Kriegsgeschichte, Heimatkunde). Er drängt von den Kasernenhöfen und Einzelexerzierplätzen „auf denen nur die Form, nicht das Wesen des Gefechts erlernt werden kann" (1. Oktober 1894), in das Gelände. Später überläßt er die Exerzierbesichtigungen ganz den Truppenkommandeuren der Infanterie, nimmt selbst die Gefechtsbesichtigungen in die Hand und drückt die Forderung durch, daß dem Ausbildungsgange der Rekruten von vornherein eine die Kriegstätigkeit im Auge habende Richtung gegeben werde (15. September 1896). Die Marschausbildung der Rekruten ging weit über die herkömmlichen „militärischen Spaziergänge" hinaus. Durch ein planmäßiges Training beginnend mit zwei kleinen Marschübungen, endend mit zwei Märschen von 15 und 25 km in der Woche, unter steigender Gepäckbelastung bildet er den jugendlichen Körper bis zum Eintreten der warmen Jahreszeit kriegsmäßig durch. Im Winterdienst des älteren Jahrganges war das Gelände die Regel, die Kaserne die Ausnahme. „Der ältere Jahrgang darf nicht auf die Stufe des jüngeren zurücksinken." (1. Oktober 1894.)

Noch größere Wandlungen erlebte die Kompagnieausbildung. Sie war bisher vornehmlich eine Exerzierausbildung gewesen, deren Gefecht sich auf wenige Entwicklungen beschränkte. In einer überaus lehrreichen Berichterstattung vom Oktober 1888 hatten sich unsere Stabsoffiziere — gegen eine Stimme s. S. 263 — für ein „Nacheinander" der Exerzier- und Gefechtsausbildung ausgesprochen. Das „Nebeneinander" begann jedoch auf dem Boden der Z. 27 der Felddienstordnung von 1887 allorten sich zu entwickeln. General v. Haeseler brach ihm Bahn: „Verlangt auch das systematische Vorwärtsschreiten in der Ausbildung eine Gliederung in Perioden, so will ich doch von neuem darauf hinweisen, daß die Förderung steter Bereitschaft aufrecht erhalten bleiben muß." (Dezember 1890.)

Für den Sommerdienst stellte der General die Forderung auf „stete Rückkehr zur Einzelausbildung". Bei den Kompagniebesichtigungen 1892 spricht er sich dahin aus: „Dies (die Mängel) kann jedoch nicht gleichsam zu einer Wiederholung der vorangegangenen Ausbildungsperiode führen, vielmehr ist die kriegsmäßige Weiterbildung — welche stets das höchste Ziel bleiben muß — mit allen Mitteln zu fördern. Was an der Paradeausbildung noch fehlt, muß nebenher nachgeholt werden. Die Grundlage für dieselbe ist die Einzelausbildung. Nicht durch häufiges Üben des Parademarsches, nicht dadurch, daß der Paradedrill als besonderer Dienstzweig betrieben wird, wird also das Fehlende ergänzt, sondern dadurch, daß bei jedem Dienst auf die Haltung des Mannes geachtet wird. Der Kompagniechef wird am besten wissen, wo er hier einzusetzen hat".

Im XIV. Armeekorps, in der Bataillonsschule des Generals v. Schlichting[1]) war vornehmlich ein „vielgewandtes Führerpersonal aller Grade" ausgebildet worden. General v. Haeseler legte den Schwerpunkt auf die Schützenausbildung. „Bei dem jetzt beginnenden Bataillonsexerzieren ist jede Schablone zu verbannen. Stets hat sich der Kommandeur bei Veranlagung und Durchführung des Gefechts klar zu machen, wie dasselbe im Ernstfalle verlaufen würde, und das ist maßgebend für das Verhalten aller Teile. Die Übungen haben nicht nur auf dem Exerzierplatz, sondern auch im Terrain stattzufinden. Die Ausbildung im Felddienst geht hiermit Hand in Hand." Der General beschränkte die Bewegungen im allgemeinen auf lang auslaufende Marschbewegungen der Tiefkolonne, der auseinandergezogenen Kompagnien oder langer Schützenlinien auf weite Marschrichtungspunkte, steigerte dagegen die Anforderungen an die Gefechtstätigkeit der

[1]) Siehe v. Schlichting, Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart.

Führer — namentlich an die Feuerleitung auf schwer erkennbare Ziele — und an die der Schützen — namentlich an ihre Selbsttätigkeit auf nahen und den nahen der mittleren Entfernungen — in bisher nicht gekannter Weise.

„Der Felddienst gipfelt im Sehen, Erkennen und Melden" (11. April 1892). Der General legte weniger Gewicht auf Formen und Gefecht der Vorposten als auf Verständnis für umfangreiche Kriegslagen, Beobachtungsgabe und Denkkraft des einzelnen.

Durch A. K. O. vom 12. August 1890 wurde Oberst v. Aigner zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 71. Infanterie-Brigade ernannt und der Oberstleutnant beim Stabe des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, Freiherr v. Funck, mit der Führung des Regiments beauftragt.

Karl Freiherr v. Funck, geb. am 14. Oktober 1839, trat nach Ablegung des Abiturientenexamens am 1. April 1858 in das 11. Regiment, in dem er am 13. Oktober 1859 zum Offizier befördert wurde. Am 1. Juli 1860 wurde er in das jetzige Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 versetzt, in dem er an der Besetzung der polnischen Grenze 1863 und an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 teilnahm. In der Schlacht von St. Privat wurde er am rechten Fuß schwer verwundet. Nachdem er von 1865 bis 1868 die Kriegsakademie besucht hatte und am 30. Oktober 1866 Premierleutnant geworden war, erfolgte am 22. Dezember 1870 seine Beförderung zum Hauptmann. Am 30. August 1881 wurde er Major im Regiment Nr. 96, am 3. Januar 1884 Bataillonskommandeur im Regiment Nr. 76 in Hamburg, am 10. August 1888 Oberstleutnant im Regiment Nr. 92 und am 10. September 1890 Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Barfuß. Das Eiserne Kreuz erhielt er am 6. Oktober 1870 für die Schlacht bei St. Privat.

Ersatz und Rekrutenausbildung. Der Ersatz wechselte 1890 und wurde aus dem VII. Korpsbezirk, vornehmlich aus Bochum und Hagen gestellt, deren bergmännische Bevölkerung mit Zuzüglern aus Ost- und Westpreußen und Posen durchsetzt ist. Aus dem bisherigen schlesischen Ersatz blieb jedoch eine Reihe tüchtiger Kapitulanten zurück, bis 1901 der Kern[1]) unseres Unteroffizierkorps. Der westfälische Ersatz war

---

[1]) Nach zwölfjähriger und längerer Dienstzeit schieden als letzte Schlesier aus: 1./17 Feldw. Zimmer, Vizefeldw. Bischof, Prädel. 2./17 Feldw. Bartsch, Vizefeldw. Bittner (Pius). 4./17 Vizefeldw. Bergmann. 5./17 Vizefeldw. Bittner (Paul). 6./17 später bei 10./17 Vizefeldw. Marx. 8./17 Feldw. Kern, Vizefeldw. Lehmann, San. Sergt. Weiß. 9./17 Feldw. Rippich, Vizefeldw. Wanke. 11./17 Vizefeldw. Zellmer. 12./17 Vizefeldw. Hänsler, Feldw.

derb und leistungsfähig, nur hatte er wenig Schneider und — in Zeiten hoher Löhne — wenig Kapitulanten.

Die Umgestaltung der Rekrutenausbildung im neuen Sinne vollzog sich nur langsam, und namentlich die stundenlangen Marschübungen erschienen manchem ein Raub an der gediegenen Truppenausbildung. Die Rekrutenbesichtigungen fanden Anfang März, nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit Anfang Februar statt. Das Kompagnieexerzieren fand — anders als in Mülhausen — vornehmlich auf den großen Exerzierplätzen statt. Die neue Gefechtserziehung mit dem alten Exerzierdrill zu vereinen, war das Ziel und der Lohn der tatkräftigen Kompagnieführer. Die Besichtigung war im April. Durch das Bataillonsexerzieren ging ein freier Zug; befreit von jeder Fessel und in neuem wechselvollen Übungsgelände konnte die Begabung der Kommandeure (I. Stelzer, Cramer, II. v. Auer, Kleine, III. Tischler, Hoffmann) in der Anlage der Übungen und Kleinarbeit der Ausführung sich entfalten.

November 1889 war, wie erwähnt, eine neue Schießvorschrift erschienen. Mai/Juni 1890 wurde das Gewehr 88 ausgegeben. Das Schießjahr 1889/90 wurde demnach mit dem alten Gewehr begonnen und mit dem neuen beendet. Diese vortreffliche Waffe wurde mit Freude, zumal von den schlechten Schulschützen, begrüßt. Welches Lehrmittel für die Gefechtsausbildung sie werden sollte, ergab erst die Folgezeit. Die Schießvorschrift vom September 1893 paßte sich, ohne grundsätzliche Neuerungen, der zweijährigen Dienstzeit an und schrieb vor, daß das Prüfungsschießen im Gelände im Kompagnieverbande, also nicht kriegsstark, abzuhalten sei. 1893 wurde ein erkennbareres Schützenabzeichen eingeführt, eine Fangschnur anstatt der Ärmellitzen. Im Einzelprüfungsschießen nahm das Regiment keine hohe Stelle ein.

Der Felddienst gestaltete sich in dem stark bergigen, waldreichen, von Saar und Blies durchschnittenen Gelände abwechselungsreicher als in der oberrheinischen Tiefebene bei Mülhausen. Jede, selbst die kleinste Kriegslage konnte im lothringischen Grenzgebiet an die naheliegende Kriegsmöglichkeit angelehnt werden. Felddienstübungen mit gemischten Waffen gegen Nachbargarnisonen, die dem Manöver am nächsten kommen, fanden zwischen Saargemünd und Forbach, St. Avold und Mörchingen statt. Nach wenigen Monaten war das Regiment in seinem Grenzschutzgebiet wohl bewandert.

Bannert, 5./17 Jahrgang 1889, war Unteroffizierschüler. — Von der wilden und zähen Tapferkeit der niederschlesischen Regimenter Nr. 47 und 50 bei Wörth berichtet Kunz in den „Kriegsgeschichtlichen Aufgaben", Heft 14.

Tafel 7.



1/17 vor Seiner Majestät.

1. Graf v. Haeseler. 2. Oberst Freiherr v. Funck. 3. Generalleutnant v. Kayser. 4. Kronprinz Viktor Emanuel von Italien. 5. Großherzog Friedrich von Baden. 6a. Major Klingelhöffer. 6. Hauptmann Strauß. 7. Sergeant Spallek 3/17. 8. Leutnant Vehel. 9. Gefr. Haßler. 10. Gefr. Kaluska. Rechter Flügelunteroffizier Sergeant Bartsch 2/17.

Die Herbstübungen dauerten 1890 vom 22. August bis 24. September. Regiments- und Brigadeexerzieren fanden auf dem erweiterten Exerzierplatz bei Mörchingen, Brigade-, Divisions- und Korpsmanöver im Grenzschutzgebiet der 65. Infanterie-Brigade bei Mörchingen, Château-Salins und Falkenberg statt. 1891 dauerten die Herbstübungen vom 22. August bis 23. September. Regiments- und Brigadeexerzieren fanden auf dem Saarbrücker Platz, Brigade-, Divisions- und Korpsmanöver in der Rheinprovinz zwischen der Saar, der bayerischen Pfalz, der Linie Meisenheim—Kirn und dem Schwarzwalder Hochwalde, das Brigademanöver unter General Theremin, Kommandeur der 16. Feldartillerie-Brigade, statt. 1892 sollten die Herbstübungen in der Zeit vom 6. August (für III./17 vom 8. August) bis 17. September stattfinden mit Kaisermanöver gegen das VIII. Armeekorps. Das Regimentsexerzieren fand bei Saarbrücken, das Brigadeexerzieren bei Mörchingen, das Brigademanöver bei Mandern, das Divisionsmanöver zwischen Metzerwiese und Berg statt. Das Kaisermanöver wurde abgesagt, um eine Verbreitung der in Hamburg wütenden Cholera zu verhüten. 1893 fand Kaisermanöver statt. Die Vorbereitungen wurden mit erhöhter Anspannung betrieben, am 28. und 29. Juli wurden 75 Reservisten aus dem Bezirk Forbach und 174 Dispositionsurlauber eingestellt, um die Kompagnien auf volle Friedensstärke zu ergänzen. Regiments- und Brigadeexerzieren fanden bei Saarbrücken, Brigade- und Divisionsmanöver bei Püttlingen statt. Am 1. September war das Armeekorps bei Metz versammelt. Am 3. September 10 Uhr 50 Minuten vormittags traf Kaiser Wilhelm II. auf dem Bahnhofe Devant-les-Ponts ein. Beim Empfange stellte Infanterie-Regiment Nr. 17, das älteste des Armeekorps, die Ehrenkompagnie 1./17 unter Hauptmann Strauß. Seine Majestät begab sich zum Feldgottesdienst auf den Exerzierplatz in Bau St. Martin, führte dann die Truppen in die Stadt und nahm am Denkmal Kaiser Wilhelms I. den Vorbeimarsch ab. Am 4. September war Kaiserparade auf dem Exerzierplatz von Frescaty. Am 5. September fand Korpsmanöver[1]) der 33. gegen die 34. Division südöstlich Metz statt, vom 6. bis 8. September Kaisermanöver östlich Metz gegen das VIII. Armeekorps. In einer gnädigen Order vom 8. September sprach der oberste Kriegsherr dem Armeekorps seine Anerkennung aus für die Anspannung, Ruhe und Ordnung und den Fleiß, der von allen Stellen für die kriegsmäßige Ausbildung verwendet worden sei, forderte zur Weiterarbeit auf und schloß mit den Worten: „dann wird

[1]) Siehe Militär-Wochenblatt 1893, Nrn. 90, 91, 94, 96, 99.

das Armeekorps sich dauernd in einem durchaus kriegstüchtigen, zu jeder Verwendung vorbereiteten Zustande befinden und der ihm in erster Linie zufallenden Aufgabe der Grenzwacht gewachsen bleiben".

Lothringen mit seinen langen, breitrückigen Berg- und Hügelreihen, den Abschnitten der Saar, Nied, Mosel ist ein herrliches Manövergelände. In der Einbildungskraft des Aufgabenstellers belebte sich dieses vielumstrittene Grenzland mit Kriegsbildern in Fülle, auch wenn er kein Meister war wie der kommandierende General. Allerdings wurde die Marsch- und Gefechtsfähigkeit der Truppen bis in die späten Nachmittagsstunden des Manövertages angespannt. 1894 wurden die Truppen nicht in friedensmäßig vorbereiteten Quartieren, sondern kriegsmäßig in engen, auf dem Manöverfelde verteilten Quartieren untergebracht. Am Vorabend der Korpsmanöver herrschte Alarmbereitschaft, bald nach Mitternacht erfolgte in der Regel der Aufbruch. Das Biwaksleben wurde nach dem spartanischen Vorbilde des kommandierenden Generals vereinfacht, der einen Klapptisch schon als Luxusmöbel ansah. Die Quartierverpflegung war dürftig; selbst äußerst einfach lebend, nahm der lothringische Bauer auch seine Manövergäste einfach auf mit Brot- oder Speckſuppe und „langschäftigen" Bohnen.

Musterungen fanden in den geraden Jahren statt. Nach Einrichtung des Korpsbekleidungsamtes wurde 1892 die Schuhmacherwerkstätte aufgelöst, und der langjährige Werkmeister Lippelt pensioniert. Welcher Fortschritt mit Einführung der tragbaren Zelte (November 1892) verbunden war, läßt ein Rückblick auf die Laub-, Erd- und Strohhütten der Siebzehner am Tage vor Königgrätz und bei Metz erkennen. General v. Haeseler gestattete ihre Benutzung nur für das Gros der Vorposten. 17. Mai 1892 wurde die blaue Litewka für Unteroffiziere und Mannschaften, 1. Juni 1893 der lederne Schnürschuh, 16. November 1893 der graue Offizierpaletot eingeführt. — Auf Grund des Gesetzes vom 3. August 1893 wurde durch A. K. O. vom 11. August 1893 am 2. Oktober 1893 bei jedem der 133 Infanterie-Regimenter ein viertes Bataillon zu zwei Kompagnien errichtet. 13./17 und 14./17 wurden, je 95 Köpfe stark, in Wellblechbaracken und im Oktober 1894 im Stabs- und Wirtschaftsgebäude untergebracht. Kommandeur wurde der bisher aggregierte Major Recken, Chef der 13./17 Hauptmann Müller (bisher 4./17) und der 14./17 Hauptmann v. Hutier (bisher im Infanterie-Regiment Nr. 94). Durch A. K. O. vom 28. September 1894 erhielt es die Fahne, die am 18. Oktober in Berlin dem Regimentskommandeur und am 22. Oktober in Mörchingen dem Bataillon übergeben wurde. Das IV. Bataillon hatte die Bestimmung für Aus-

bildung der Übungsmannschaften und Einjährig-Freiwilligen und Burschengestellung zu dienen. Für eine kriegsmäßige Ausbildung waren die Kompagnien zu schwach; sie wurden daher für das Kompagnieexerzieren vereinigt und für das Bataillonsexerzieren einem Bataillon angeschlossen. Auf Grund desselben Gesetzes vom 3. März 1893 wurde die zweijährige Dienstzeit vom 1. Oktober 1893 versuchsweise eingeführt. Unter den „Dreijährigen" war zwar der „Ausschuß", aber auch eine Reihe tüchtiger Rekrutengefreiten gewesen, die feste Stütze ihrer Korporale. Die Rekrutenzahl stieg von 244 auf 300 für das Bataillon und mit ihr die Ausbildungsarbeit namentlich unserer braven Unteroffiziere. Die Rekruteneinstellung erfolgte bereits Mitte Oktober, eine Ruhepause nach dem Manöver war nach der Willensmeinung des kommandierenden Generals (9. September 1892) nicht förderlich für die Erhaltung der Gefechts- und Marschausbildung. 1891 wurde die Dienstprämie für Unteroffiziere von 1000 Mark und 1893 ein Kapitulationshandgeld von 100 Mark eingeführt.

Für das außerdienstliche Leben ist das Haus des Kommandeurs vorbildlich. Im Hause v. Funk herrschte jene feine Lebenskunst, die eine Zierde des schlesischen Adels ist. Das Kasinoleben war schlecht und teuer, doch vermochten einflußreiche ältere Leutnants — genannt seien nur die Adjutanten v. Wahlen-Jürgaß (Regiment) und Scheins (III.) — den Zusammenhalt zu sichern. Das Verhältnis zum Chevauxleger-Regiment war vorbildlich für gemischte Garnisonen, da Oberst v. Funck wie Oberstleutnant Dotzauer,[1]) nach ihm v. Schmaltz die Rechtssphäre des anderen achteten. Ein beiderseits anregender Verkehr zwischen Zivil und Militär entwickelte sich bei Brück am „runden Tisch", für die Familien im Zivilkasino, wo in der Fastnachtszeit Prinz Karneval in rheinischem Frohsinn sein Szepter schwang. Unsere Unteroffiziere waren in den Kreisen der zahlreichen Subalternbeamten gern gesehene Gäste und flotte Tänzer.

Durch A. K. O. vom 24. Februar 1894 wurde Oberst v. Funck zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs der 15. Infanterie-Brigade nach Erfurt kommandiert und am 14. Mai 1894 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der Brigade ernannt. General v. Funck hat dem Regiment die Anhänglichkeit erhalten und betätigt und manchem Siebzehner den Lebensweg zu ebnen gewußt.[2])

---

[1]) Oberstleutnant Dotzauer widmete dem Regiment einen selbst komponierten Marsch (Barfuß-Marsch).

[2]) Er lebt als Generalleutnant z. D. in Breslau.

Regimentsadjutanten unter Oberst v. Funck: Leutnants v. Wahlen-Jürgaß und Vogel.

Veränderungen (Abgänge) des Offizierkorps.

Vom 1. April 1890 bis 1. April 1891: Prem. Lt. Penning als Halbinvalide mit Pension ausgesch., Maj. Tischler in das Inf. Regt. Nr. 128, Assist. Arzt 1. Kl. Dr. Barth zum Train-Bat. Nr. 6, Prem. Lt. Dorndorf zum Festungsgefängnis Wesel, Stabs- und Bat. Arzt Dr. Gehrich zum Inf. Regt. Nr. 142 vers., Zahlm. Freund auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand vers., Zahlm. Schrammek zum Train-Bat. Nr. 16 vers., demnächst gestorben, Maj. Auer v. Herrenkirchen als Oberstlt. in das Inf. Regt. Nr. 43 vers., Hptm. v. Mathy als Maj. dem Inf. Regt. Nr. 138 aggr., Assist. Arzt 1. Kl. Dr. Hahn als Stabs- und Abteil. Arzt zum Feldart. Regt. Nr. 15 vers., Hptm. Stünkel als Maj. dem Inf. Regt. Nr. 132 aggr.

Bis 1. April 1892: Maj. Jaeckel dem Inf. Regt. Nr. 130 aggr., aggr. Hptm. Kund mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt, Oberstlt. v. Hanstein zum Oberst befördert und zum Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 85 ernannt, Hptl. Kunkel in das Inf. Regt. Nr. 113, Fechner in das Inf. Regt. Nr. 137, v. Barfus in das Inf. Regt. Nr. 48, Regts. Arzt, Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Schulze in gleicher Eigenschaft zum Ulanen-Regt. Nr. 8, Maj. à l. s. v. Brandis à l. s. des Garde-Füs. Regts. gestellt, Stabs- und Bats. Arzt Dr. Thomas in das Inf. Regt. Nr. 15 vers.

Bis 1. April 1893: Prem. Lt. Fuchs in das Inf. Regt. Nr. 111 vers., Sek. Lt. Grimm als Prem. Lt. in das Inf. Regt. Nr. 145, Maj. Metze in das Inf. Regt. Nr. 63, Sek. Lt. Großmann in das Inf. Regt. Nr. 70, Oberstlt. Steltzer in das Inf. Regt. Nr. 114 vers., Stabs- und Bats. Arzt Dr. Themel gestorben, Regts. Arzt, Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Noeldechen mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt, Hptm. v. Heintz als Maj. in das Inf. Regt. Nr. 51 vers., Sek. Lt. Henz ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Regts. übergetreten.

Bis 20. Mai 1894: Hptm. à l. s. Flügge in das Inf. Regt. Nr. 18 vers., Sek. Lt. Keyser der Abschied erteilt, Hptm. v. Drigalski in das Gren. Regt. Nr. 12 vers., aggr. Maj. Schumacher in das Inf. Regt. Nr. 57 einrangiert, Prem. Lt. à l. s. v. Livonius in das Inf. Regt. Nr. 111 einrangiert, Hptm. v. Hutier mit Pension und der Uniform des Inf. Regts. Nr. 71 der Abschied bewilligt, Prm. Lt. Straehler in das Inf. Regt. Nr. 51 versetzt, Sek. Lt. Pfanne der Abschied bewilligt, Oberstlt. Boettcher zum Oberst befördert und zum Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 69 ernannt, Sek. Lt. Kleckl in das Feldart. Regt. Nr. 33 vers. 1. August 1892 wurde Feldw. Helberg 9./17, der letzte Kriegsveteran des Unteroffizierkorps und Ritter des Eisernen Kreuzes, der Schloßgarde-Komp. überwiesen. Er erhielt bei seiner Pensionierung 16. Dezember 1902 den Charakter als Leutnant. Helberg ist Bankbeamter in Berlin.

Mörchingen.

Inmitten des lothringischen Hügellandes, am Fuße eines rebentragenden Höhenzuges, liegt ein verträumtes Landstädtchen; wenige dörfliche Gassen, um einen schmalen Marktplatz sich ziehend, im Hintergrunde eine altehrwürdige Kirche — voilà Morhange! —

In den alten Zeiten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und später unter französischer Herrschaft[1]) gehörte das umwallte Städtchen den Grafen Salm und nach mehrfachem Besitzwechsel von 1743 bis zur französischen Revolution den Grafen Helmstatt. Das „Schloß" war ihr letzter Wohnsitz. Marktrechte besaß Mörchingen seit dem 14. Jahrhundert. Die Entwicklung des Ortes schien mit dem „Marktflecken" abgeschlossen; fern den lothringischen Kohlen- und Erzbezirken, abseits der großen Wasserstraßen gelegen, schien ihm das bescheidene aber darum nicht reizlose Los ländlichen Stillebens bis an das Ende aller Dinge beschieden. Da verwandelte am 1. Februar 1890 ein Machtgebot des Deutschen Kaisers Mörchingen in eines der stärksten Truppenlager des Reiches.

Dornröschen erwachte unter gemischten Gefühlen. Die Mörchinger (1041 Einwohner), petits commerçants, wohlhabende Ackerbürger und Weinhändler, waren wohl zufrieden mit der Wertsteigerung von Grund und Boden, aber sie waren Franzosen nach Sprache, Sitte und in ihrem älteren Teile auch nach politischer Gesinnung, und stellten sich dem geräuschvollen Eindringen des fremdartigen deutschen Wesens innerlich ablehnend gegenüber. Am 1. April 1890 bereits wurden Stab der 65. Infanterie-Brigade, Stab des Infanterie-Regiments Nr. 144, I. und II./144 nach Mörchingen verlegt,[2]) die Bataillone in Baracken untergebracht, während eine fieberhafte Bautätigkeit begann. Oktober 1890 folgten II. Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 34, September 1892 III./144, am 27. September 1893 Stab und I./17, am 28. September 1893 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 14, am 2 Oktober 1894 II und III/17.

Neu-Mörchingen ist in vier Jahren erbaut worden. Es ist eine Militärkolonie, welche Kasernen und Stallungen umfaßt für 6 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Abteilung Feldartillerie, ein schmuckes Offizierviertel mit 41 Wohnungen, für den Brigadekommandeur, Stabsoffiziere, Sanitätsoffiziere, Hauptleute, verheiratete Leutnants und Zahlmeister, eine evangelische Kirche, Kasinos usw., daneben eine Reihe von Militärbedarfsgeschäften und Gastwirtschaften.

Das Kasernement des Infanterie-Regiments Nr. 17 besteht aus sechs Doppelblocks, umfangreichen Nebengebäuden und einem Exerzierhause. Exerzierplatz und Schießstände liegen in bequemer Nähe. Der Mörchinger Exerzierplatz ist das Gegenstück unseres langjährigen Mül-

---

[1]) Hermann Derichsweiler, Geschichte Lothringens, 1901. — Das Bistum Metz wurde 1552, das Herzogtum Lothringen 1737 von Frankreich in Besitz genommen.

[2]) Über die Anfangszeit siehe Überhorst, Mörchingen.

hauser Platzes. Dieser, eben, alter Rheintalboden, umschlossen von Waldrändern, jener über Berg und Hügel sich breitend, mit weitem Rundblick. Für eine zeitgemäße Gefechtsausbildung ist der Mörchinger wohl geeigneter. Er bietet weite Marschrichtungspunkte für lang auslaufende Bewegungen ausgedehnter Schützenlinien, wie z. B. der Baum auf dem Kanonenberge, der an die Linden von Horenowes (Gen. St. Werk 1866, S. 311) erinnert oder das, der Jahreszeit entsprechend, „grüne — gelbe — braune — weiße Dreieck" am Zanteholz. Für die feine Geländearbeit ist freilich ein ebener Platz geeigneter. Major Neff, 1902 Kommandeur III./17, sagt in seinen „Gedanken über Burenkämpfe und Infanteriegefecht":[1]) „Will man dem Schützen den Blick für die unbedeutenden Geländeformen schärfen, dann darf der Gegner das Vorfeld nicht dominierend unter Feuer nehmen können." — Der Mörchinger Platz wird das Schicksal fast aller Exerzierplätze teilen müssen, er wird zu enge! Die größte Schußweite vom Manzanillenbaum auf dem Lungenberge bis zum Göttkeloch beträgt 1200 m. Die erste Entwicklung am Eingange des Platzes muß innerhalb der Grenze des wirksamen Feuerbereichs (F. O. 623) vorgenommen werden. — Ein Truppenübungsplatz ist nicht im Korpsbezirk.

Bei Versetzung in eine dörfliche Garnison sind Wohnungs- und Schulfrage die schwierigsten. Erstere war durch die Fürsorge der Heeresverwaltung für die überwiegende Mehrzahl der Offiziere gelöst. Die Schule war lange eine drückende Sorge der Eltern. In Mörchingen bestanden je eine einklassige katholische Elementar- (Volks) Schule für Knaben und für Mädchen und eine zweiklassige private höhere Mädchenschule der „Soeurs de la divine Providence". 1891 wurde eine einklassige Mittelschule für Knaben von 9 bis 14 Jahren eingerichtet, deren Lehrplan der Realschule nachgebildet war, aber nur eine neue Fremdsprache (Französisch), anderseits fakultativ Latein enthielt, um die Knaben für die Untertertia eines Gymnasiums vorzubereiten. Knaben unter 9 Jahren mußten der Volksschule oder dem Hauslehrer, Knaben über 14 Jahre einer Pension in Saarburg, Metz, Saarbrücken übergeben werden. Die Schülerzahl betrug 1891: 13. Die Mädchen von 6 bis 14 Jahren wurden in die Privatschule der „Soeurs de la divine Providence" aufgenommen. Für die Kinder evangelischer Unteroffiziere wurde 1893 eine einklassige Elementarschule für Knaben und Mädchen eingerichtet. — Der evangelische Gottesdienst fand bis 1895 in einem

[1]) Berlin, Liebelsche Buchhandlung, 1902. Die Schrift erörtert Zeit- und Streitfragen über Infanterieangriff, Verteidigung und Exerzierplatz; sie bietet ein interessantes Stimmungsbild aus der taktisch bewegten Zeit nach dem südafrikanischen Kriege.

Exerzierhause statt. Die Lebensunterhaltung war teuer, nur die Fleischpreise hielten sich — dank dem Großschlächter Biedermann — auf mäßiger Höhe. Der Verpflegungszuschuß betrug am 1. Oktober 1893 16 Pfennige, den Leutnants wurde eine Ortszulage von 1,93 Mark bis März 1895 gewährt.

Neue Ausbildungsziele. Ein Rückblick auf die Jahre 1890 bis 1894 lehrt, wie der kommandierende General sein erstes Ziel, „einheitliche, auf den Krieg gerichtete Ausbildung" erstrebt hatte.

Das zweite Ziel trat nunmehr in den Vordergrund. Die Einzelausbildung, und zwar deren wichtigste Seite, die gefechtsmäßige Einzelschießausbildung. Der General, obwohl nicht Infanterist, ermaß, wie unendlich schwer es für den gemeinen Mann ist, ein kleines Ziel auf gefechtsmäßige Entfernungen wirksam unter Feuer zu nehmen. Wieder schlägt er — auf dem Boden der Dienstvorschriften — einen eigenen, Lehre und Anwendung vereinenden Weg ein, auf dem er selbst rüstig voranschreitet.

Handbreitenunterricht. Vorbereitende Übung. Der General forderte Angabe von Halte- und Treffpunkt gegen alle Ziele, auf allen Entfernungen, mit allen Visieren bis 600 m.

Die Rheinländer begriffen den Handbreitenunterricht — in der Soldatensprache „Einzelflöhen" genannt — schnell und vergaßen ihn schnell, die Westfalen beides langsam, aber von den Polen schweige des Sängers Höflichkeit! Am schnellsten gelangte bei diesem wie bei jedem Geländeunterricht diejenige Kompagnie zum Ziele, welche die befähigten Mannschaften zu Hilfslehrern heranzubilden wußte.

Gefechtsmäßiges Einzelschießen. Das Einzelschießen der Schießvorschrift machte an den Treffergrenzen des einzelnen Schusses Halt. Der General ging darüber hinaus [1]) und bildete das Einzelschießen auf Entfernungen und Ziele des Abteilungsschießens aus, legte z. B. den Schützen auf 600 m einem Gruppenziel von sechs Kopf- und Brustscheiben gegenüber und forderte, daß er seine Geschoßeinschläge um die Mitte des Zieles legte.

Von 1897 an fand alljährlich eine lange Reihe von Abteilungsschießen statt, zu denen Kompagnien aller Regimenter (z. B. 3./17 unter Hauptmann Strauß) herangezogen wurden. Erfahrung und Vergleichung führten den Nachweis, daß nur die Kompagnien den hohen Aufgaben des Feuergefechts gewachsen waren, welche über selbständig und gewissenhaft handelnde Schützen verfügten. Von den besten Kompagnien ließ der General mehrfach eine lehrreiche Gegenprobe vorführen, einen Vergleich zwischen kontrollierbarer und unkontrollierbarer

[1]) Ebenso Schießvorschrift 1905 (Entwurf).

Selbsttätigkeit, indem er die Aufgabe des Abteilungsschießens nochmals einzeln schießen ließ. Das Einzelschießen war in der Regel besser.

„Das bessere Resultat läßt sich wohl nur zurückzuführen auf das gründlichere und gewissenhaftere Verhalten des Einzelnen, dem das Ergebnis als ein persönlich erreichtes zuerkannt wird, während im Abteilungsschießen Erfolg und Mißerfolg der Gesamtheit zufällt. Der persönliche Ehrgeiz tritt der Gewissenhaftigkeit der Masse gegenüber. Ersterer muß gehegt, letztere anerzogen werden." (22. Juli 1898.)

Daneben wirbt der General unermüdlich in Wort und Schrift für seine Anschauungen. Immer häufiger, immer bestimmter, fast leidenschaftlich kehrt die Forderung des „selbsttätigen Schützen" wieder: „Die Truppe soll keine Maschine sein, welche versagt, wenn der Maschinist sie nicht mehr leitet, sondern ein aus Persönlichkeiten bestehendes Ganzes, in dem der einzelne im Bewußtsein seines persönlichen Wertes handelt." (30. November 1898.)

1900 erschien der „selbständig und überlegt handelnde Schütze" in der neuen Felddienstordnung (Z. 25). Er war Gesetz für die Armee, und die Truppengeschichte war Heeresgeschichte geworden.

Oberst v. Rodewald. Wilhelm Rodewald, geboren 13. Juli 1845 zu Schwalenberg, Fürstentum Lippe, trat am 1. April 1863 in das Füsilier-Bataillon Lippe und wurde am 1. September 1864 Sekondleutnant. Im Füsilier-Bataillon Lippe nahm er am Feldzuge der Mainarmee 1866 in Süddeutschland teil. Infolge der preußisch-lippeschen Konvention trat er 1867 in preußischen Dienst und wurde in das Infanterie-Regiment Nr. 20 versetzt. Im deutsch-französischen Kriege wurde er bei Vionville schwer im Gesicht verwundet. Er erhielt das Eiserne Kreuz. 1871 bis 1876 war er Regimentsadjutant. Am 11. November 1876 wurde er Hauptmann und Kompagniechef, am 13. Dezember 1876 geadelt, am 17. Dezember 1878 zum Flügeladjutanten des Fürsten zu Lippe ernannt, am 22. März 1885 zum Major ohne Patent befördert. Am 24. November 1885 erhielt er das Patent, wurde am 14. April 1887 als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 15 und am 27. Januar 1891 unter Beauftragung mit den Funktionen eines etatmäßigen Stabsoffiziers in das Infanterie-Regiment Nr. 113 versetzt, am 14. Februar 1891 zum Oberstleutnant befördert, am 17. März 1894 unter Beförderung zum Obersten zur Vertretung des abkommandierten Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 17 kommandiert, am 15. April 1894 zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Oberst v. Rodewald legte besonderen Nachdruck auf Schießdienst und Gefechtsausbildung, „Zahlen beweisen"! Das Regiment errang

unter seiner Führung eine von Jahr zu Jahr höhere Stelle sowohl in den Vergleichsschießen des Armeekorps, der Division und Brigade als auch im Einzelprüfungsschießen, in letzterem 1894, 1895, 1896 die 7., 2. und 1. Stelle im Armeekorps. Das Vergleichschießen unmittelbar nach Rückkehr aus dem Manöver ergab einen Rückschritt von ½ bis 1/1 Ringe im Armeekorps, eine ernste Lehre für den Kriegsfall, Zielübungen niemals zu unterbrechen (F. O. 1900 Z. 20). Zu leichterem Vergleich änderte Oberst v. Rodewald die Rangierung derart, daß die Bataillone gleiche Größen hatten, abgesehen von der 1. Kompagnie. Schießkompagnien hatten Hauptmann Fischer und Hauptmann Strauß. Ein wichtiger Schritt zur Hebung des Schießwesens geschah durch Einführung des Kaiserpreises (27. Januar 1895) für die Kompagnie jedes Armeekorps, welche sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Schießausbildung auszeichnete. Der Preis bestand in einem Ärmelabzeichen für die Unteroffiziere und Mannschaften und je einem Ehrenpreise für die Kompagnie und ihren Führer. Einer Überwertung des Ringschießens mit ihren verhängnisvollen Folgen wirkte der kommandierende General entgegen. „Nicht das Prüfungsschießen allein ist maßgebend. Eine Kompagnie, welche im Prüfungsschießen die erste Stelle erschoß, in den hier erwähnten (gefechtsmäßigen) grundlegenden Übungen aber zurücksteht, ist in meinen Augen für das gefechtsmäßige Schießen ungenügend ausgebildet“ (29. September 1895).

Der Handbreitenunterricht lehrte, daß Entfernungsschätzen eine Vorbedingung des Treffens, zumal auf mittleren oder weiten Entfernungen, ist. Der vorschriftsmäßige Ausbildungsgang wurde jedoch dadurch erschwert, daß ein einfacher, billiger, kriegsbrauchbarer Entfernungsmesser fehlte. Der kommandierende General schaffte 1891 einen Entfernungsmesser Bickel für das Armeekorps an und ließ ihn den auswärtigen Garnisonen zugehen. Auf den Exerzierplätzen und an den täglichen Dienstwegen wurden Schätzstellen eingerichtet. Mörchingen wurde durch Hauptmann Hoppenstedt vom Infanterie-Regiment Nr. 144 mit einem Netz von Schätzstellen umgeben. 1894 nahm der kommandierende General die Hebung dieses Dienstzweiges in seine Hand, indem er 24 Offiziere, die drei besten Schätzer jedes Infanterie-Regiments, vom Infanterie-Regiment Nr. 17 Hauptmann Piehl, Hauptmann Windell, Premierleutnant Rieger, zu einem Preisschätzen bei Metz vereinigte. Der durchschnittliche Schätzungsfehler betrug 13 Prozent und entsprach fast genau dem von der ballistischen Wissenschaft[1]) angenommenen Durchschnittsfehler. Seit 1898 hielt der

[1]) Rohne, Schießlehre für die Infanterie, Seite 87 und Anlage 10.

General alljährlich ein Mannschaftsschätzen ab, an dem 224 Mann, zwei von jeder Kompagnie, teilnahmen. In den Aufgaben wurde Angabe der Entfernung nach dem Ziel und Angabe des Haltepunktes gefordert. Für die Ausbildung empfahl der General neben der Ausbildungsweise der Schießvorschrift, die eine große Gewandtheit in der Perspektive erforderte, wenige wichtige Entfernungen z. B. 300, 600, 1000 m einzuprägen. Immer wieder ertönt seine Mahnung: „Wir müssen weiter kommen im Entfernungsschätzen." Seit 1899 besitzt jedes Bataillon einen Entfernungsmesser Hahn oder Bickel.

Die Felddienstordnung von 1894 brachte der Infanterie folgende Neuerungen von grundsätzlicher Bedeutung. Der Vorpostenbefehl wurde gekürzt und geteilt in sofortige und spätere Anordnungen; das Verhältnis zwischen Vorpostenkompagnie und Vorpostenkavallerie wurde dehnbar gestaltet, indem nicht mehr Sicht, sondern nur Verbindung gefordert wurde. Das Zweirad wurde in den Felddienst eingeführt. Unser Grenzschutz fordert zu kühnen Fahrten auf dem Stahlroß[1]) heraus. Ferner wurden in dem nie genug gewürdigten Abschnitt „Schiedsrichter" die Wirkungsgrenzen des Infanteriefeuers hinausgeschoben. — Regiments- und Brigadeexerzieren fanden 1894 bei Mörchingen, 1895 bei Metzerwiese, 1896 bei Mörchingen statt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden, Generalinspekteur der V. Armeeinspektion, besichtigte am 3. September 1894 die Regimenter 17 und 144 bei Mörchingen und erschien in jedem Jahre zum Divisions- oder Korpsmanöver. Als Ordonnanzoffizier wurde 1895 Premierleutnant v. Friedrichs vom Infanterie-Regiment 17 kommandiert. Ihm wurde am 2. November 1899 das Ritterkreuz 2. Klasse vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub verliehen. Die Manöver fanden 1894, 1895 und 1896 in Lothringen statt, 1895 in Verbindung mit einer äußerst anstrengenden viertägigen Angriffsübung auf ein Sperrfort bei Kirsch.

1893 führte der kommandierende General die Nachtritte ein. Es waren sechs- bis siebenstündige Ritte in mondlosen Winternächten, bei denen es darauf ankam, auf schwierigen Wegen schwer auffindbare Zwischen- und Endpunkte zu erreichen. Erstere erfuhr der Nachtreiter vom Regimentskommandeur beim Abreiten, letzteren auf einem Zwischenpunkt. Zu den Nachtritten wurde in dem ersten Jahre die Adjutanten, später sämtliche Kompagniechefs, und zwar mehrmals im Winter, herangezogen. Ausgerüstet mit Karte, Kompaß und Laterne, einen Ulan

[1]) Oberleutnant v. Marklowski hat ein Schriftchen über das militärische Radfahren veröffentlicht.

zur Seite, ritten wir zwischen 7 und 8 Uhr abends auf verschiedenen Wegen ab, trafen gegen Mitternacht bei dem Aufsichtsoffizier am Endpunkt zusammen und kehrten zwischen 2 und 3 Uhr morgens zurück, nicht selten steif gefroren, aber stets in dem Bewußtsein, in dieser Nacht mehr geleistet zu haben als die Kameraden anderer Armeekorps. Das Wort des Generals „Willenskraft — Wege schafft" war unser Leitstern.

1894 unternahm Leutnant Brosig, Adjutant II./17, einen Fernritt von Forbach nach Glatz auf seiner Fuchsstute Fleurette. Der Ritt war nach dem Vorbilde des Distanzrittes Berlin—Wien 1892 vorbereitet und durchgeführt, jedoch ohne Burschen oder Begleitung. Er führte von Forbach über Saarbrücken — Kaiserslautern — Mannheim — Heidelberg — Tauberbischofsheim — Würzburg — Bamberg — Bayreuth — Wunsiedel — Eger — Karlsbad — Prag — Podiebrad — Chlumetz — Königgrätz nach Glatz (1116 km), und dauerte vom 30. April bis 16. Mai 1894 einschließlich zwei Ruhetage. Seine Reiterfahrungen und Reiseeindrücke veröffentlichte Leutnant Brosig in einem „Bericht über meinen Distanzritt" (Berlin 1895, E. S. Mittler & Sohn). Aus diesem Bericht spricht der Unternehmungsgeist, die Ausdauer, der offene Blick, das warme Herz und die selbstbewußte Bescheidenheit eines vorbildlichen preußischen Leutnants.

Januar 1894 erließ das Kriegsministerium ein Verbot jeder Äußerung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung.[1]) Sozialdemokratische Gesinnung ist völlig unvereinbar mit dem Gehorsam und der Treue des Soldaten. Die heutige Sozialdemokratie ist die Todfeindin[2]) unserer Gesellschafts- und Staatsordnung; deren Grundfeste aber ist die Monarchie der Hohenzollern, auf ihr beruht der gedeihliche Ausbau im Innern und das machtvolle Ansehen nach außen, beruht die Freiheit des einzelnen und die Wohlfahrt des Ganzen.

Oberst v. Rodewald ordnete an, daß die Kompagniechefs bei der Befehlsausgabe am Sonntage eine Besprechung über vaterländische Gedenktage abhielten. Gelehrsamkeit war hierzu nicht erforderlich, nur gemeinverständliche Redeweise[3])

„Es trägt Verstand und rechten Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor."

Organisation. Auf Grund des Gesetzes vom 28. Juni 1896 und durch A. K. O. vom 31. März 1897 wurden am 1. April 1897

[1]) Löbellscher Jahresbericht 1896.
[2]) Rede des Abgeordneten Bebel auf dem Parteitage 1903 in Dresden.
[3]) Schriften des Generals v. Schmidt.

je zwei IV. Bataillone zu einem Vollbataillon, und je zwei dieser Bataillone zu einem Regiment vereinigt, im XVI. Armeekorps Regimenter 173 und 174 (86. Inf. Brig.). 13. und 14./17 wurden 1. und 2./173. Mit ihnen wurden in das Regiment 173 versetzt: Hauptleute Benecken, Scheins; Premierleutnants v. Mülmann, Zeihe; Sekondleutnants Krönig (Adjutant 173), Krebs (Adjutant I./173), Rüthling, v. Langen, Quentin, Block. Die Fahne des IV./17 blieb beim Regiment. Major Lapierre wurde in das Infanterie-Regiment 167 versetzt, Hauptmann v. Linsingen Chef der 11./17, Hauptmann Strauß Chef der 3./17. Am 31. Mai marschierte I./173 in seine neue Garnison St. Avold.

Bekleidung. Durch A. K. O. vom 28. Januar 1897 wurden die Regimentsabzeichen einheitlicher geregelt; das Regiment verlor die hellblaue Achselklappe, das letzte Erinnerungszeichen an das VII. Armeekorps, und erhielt die zitronengelben des XVI. Armeekorps.

Erinnerungsfeier. 25 Jahre waren seit dem deutsch-französischen Kriege vergangen. Die Erinnerung an die große Zeit regte sich stark im deutschen Volke. Dankbar gegen Gott, gegen den entschlafenen Heldenkaiser, gegen die Gefallenen, ohne Kränkung der besiegten Gegner, aber im sicheren Selbstbewußtsein seiner Stärke feierte das deutsche Volk sein Erinnerungsfest. — Das Regiment hatte den 18. August 1895 für die Erinnerungsfeier gewählt. Die Feier bestand aus Parade – bei der die Fahnen, die durch A. K. O. vom 18. August Fahnenbänder und Stangenringe erhalten hatten, mit Eichenlaub geschmückt waren — Festmahl und Mannschaftsfeiern. Wenige alte Offiziere, General v. Pentz, Oberstleutnant v. Devivere, waren gekommen, die große Schar, der Veteranen fehlte, das beste! Ihre jubelnden Freunde, die Kriegsgefährten, die alten Führer, die sturmerprobten Fahnen wiederzusehen, hätte die jungen Siebzehner am eindrücklichsten gelehrt, wie gewaltig und wunderbar die kriegerische Bewegung vor 25 Jahren gewesen war. Und allein die fünfundzwanzigjährige Erinnerungsfeier kann die große Schar der Veteranen versammeln, die Fünfzigjahrfeier nur noch ein kleines Häuflein. Das zeigt die Regimentsfeier am 1. Juli 1863.

Eine hohe Ehre wurde am 31. Dezember 1895 dem Sieger von Danzé zuteil. Generalleutnant Spitz erhielt folgendes Telegramm: „Kühn entschlossen nahmen Sie mit braven Siebzehnern vor 25 Jahren bei Danzé drei feindliche Geschütze im Feuer. Am heutigen Gedenktage erinnere Ich Mich dessen und Ihrer sonstigen erfolgreichen, vom Feinde gefürchteten Tätigkeit an der Loire gern und dankbar.

Wilhelm II.“

Am 22. März 1897 wurde die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen gefeiert. Die deutsche Kokarde wurde von allen Kontigenten des deutschen Heeres angelegt, und eine Erinnerungsmedaille den aktiven Offizieren und Mannschaften des preußischen Heeres verliehen.

Am 17. April 1897 wurde Oberst v. Rodewald zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 71. Infanterie-Brigade ernannt, und Oberst und etatmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26 v. Trotha zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Bataillonskommandeure unter Oberst v. Rodewald.

I. Bat.: Cramer, Adolph, Klingelhöffer; II. Bat.: Kleine, Recken; III. Bat.: Stahl, Klingelhöffer, Frhr. v. Stengel; IV. Bat.: Recken, Adolph, La Pierre.

Regimentsadjutanten: Lts. Vogel, Loewenhardt.

Veränderungen im Offizierkorps.

Bis 1. Mai 1895: Hauptleute Krause in das Inf. Regt. 118, Reinhart in das Inf. Regt. 91, Major Kleine als Oberstlt. in das Inf. Regt. 83 vers. Auß. Abg.: Sek. Lt. v. Skrbensky. — Bis 24. April 1896: Agg. Major v. Bünau dem Regt. 20 agg.; Stabs- u. Bats. Arzt Dr. Hoffmann zum Füs. Regt. 90 vers.; Hauptm. Piehl als Major dem Inf. Regt. 56 agg.; Hauptm. v. Winterfeld als Major in das Inf. Regt. 23, Assist. Arzt 1. Kl. Dr. Hildemann zum Inf. Regt. 130 vers.; Hauptm. Neubourg mit Pension zur Disp. gest. und zum Bez. Offiz beim Landw. Bez. Forbach ern.; Sek. Lt. Römer ausg. und zu den Res. Offiz. des Regts. übergetr.; Hauptm. Müller mit Pension zur Disp. gest. und zum Bez. Offiz. beim Landw. Bez. Münsterberg ern.; Hauptm. v. Kleist à l. s. dem Gen. St. der Armee gest.; Regts. Arzt u. Ob. Stabs-Arzt 2. Kl. Dr. Funcke zum Inf. Regt. 81, Stabs- u. Bats. Arzt Dr. Papenhausen zum Inf. Regt. 115 vers. — Bis 4. Mai 1897: Assist. Arzt 2. Kl. Dr. Jakobitz in das Inf. Regt. 19, Pr. Lt. Vogel, Adjutant der 43. Inf. Brig. unter Bef. zum Hauptm. in das Inf. Regt. 142, Pr. Lt. Lefèvre kombt. beim Gen. St. in das Inf. Regt. 62, Major La Pierre in das Inf. Regt. 167, Major Adolph in das Inf. Regt. 169, Oberstlt. Hoffmann unter Bef. zum Oberst in das Inf. Regt. 170, Zahlm. Schmidt in das Feldart. Regt. 33, Assist. Arzt 2. Kl. Dr. Popp zur Unteroff. Vorsch. Neubreisach, Hauptm. u. Adjutant der 66. Inf. Brig. v. Wahlen-Jürgaß als Komp. Chef in das Inf. Regt. 47, Sek. Lt. Markert in das Gren. Regt. 5 vers. Major Stahl in Gen. seines Absch. mit Pension und der Regts. Unif. der Absch. bew.; Major Cramer als Oberstlt. mit Pension und der Unif. 1. Füs. Regts. 37 zur Disp. gest. — Sek. Lt. Fehler ausgesch. und zur Landw. I. Aufg., Sek. Lt. Hergt ausg. und zu den Res. Offiz. des Regts. übergetr.

Oberst v. Trotha. 1897 bis 1900.

Während der folgenden Zeit stand an der Spitze des Regiments ein Kommandeur, der durch seine starke Eigenart, durch seine Arbeits-

leistung und durch seinen Tod besondere Beachtung fordert, Oberst v. Trotha.

Clamor v. Trotha, Sohn des Herzoglich Anhaltischen Schloßhauptmanns von Bernburg, wurde 31. Mai 1848 zu Gänsefurth, Kreis Bernburg, geboren. Eingestellt 3. Juni 1866 beim Ersatz-Bataillon des Elisabeth-Regiments, wurde er dem Regiment auf den Kriegsschauplatz nachgesendet. Am 14. November 1867 wurde er Sekondleutnant. Im deutsch-französischen Kriege nahm er an den Schlachten von St. Privat, Beaumont, Sédan, an der Erstürmung von Le Bouget und der Belagerung von Paris teil. Er erhielt das Eiserne Kreuz. Er war 1872/73 Bataillons-Adjutant, 1873 zur Schloßgarde-Kompagnie kommandiert und nach seiner Beförderung zum Premierleutnant, 12. März 1874, von 1874 bis 1877 Regimentsadjutant. 22. März 1881 wurde er zum Hauptmann befördert und als Kompagnieführer zur Unteroffizierschule Potsdam versetzt. 8. August 1885 wurde er mit einem Patent vom 23. Juli 1879 in das Infanterie-Regiment 78 versetzt, 27. Januar 1889 unter Stellung à la suite des Grenadier-Regiments 10 zum Kommandeur der Unteroffizierschule Jülich ernannt, 22. Mai 1889 zum überzähligen Major befördert, 20. Oktober 1890 als Kommandeur zur Unteroffizierschule Weißenfels, 24. Juli 1894 als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment 66 versetzt, 15. November 1894 Oberstleutnant, 29. Juni 1895 als etatmäßiger Stabsoffizier in das Infanterie-Regiment 26 versetzt, 22. März 1897 Oberst, 17. April 1897 zum Kommandeur des Infanterie-Regiments 17 ernannt.

Von der Unteroffizierschule her ging ihm der Ruf eines gestrengen Herrn voraus. Mit kargem Gruß und einem harten Wort trat er vor das Offizierkorps; mit einem „Ruck“ ergriff er die Zügel der Regimentsführung, so sicher, als wenn er sie seit Jahr und Tag in Händen gehabt.

Innerer Dienst. Seine Kraftnatur betätigte sich sogleich auf allen Dienstgebieten, am nachdrücklichsten wohl im inneren und im Exerzierdienst. Ein Dienstbetriebsreglement gibt es bekanntlich nicht. Der Dienstroutine eines in der Front groß gewordenen schaffensfrohen Kommandeurs öffnet sich hier ein weites Feld der Tätigkeit. Die Not wies zunächst auf die Bekleidungswirtschaft hin. Das Bekleidungswesen war schwierig im XVI. Armeekorps. Durch die beiden wöchentlichen Marschübungen (der ältere Jahrgang mit voller, der jüngere vom Dezember ab mit teilweiser Ausrüstung, auch im Sommer in Tuchhosen) wurden die Gebrauchsgarnituren, namentlich die Stiefel frühzeitig abgenutzt. Zur Gefechtsausbildung des jüngeren Jahrganges

mußte vom Januar ab der Tornister, vom Februar ab Mantel und Kochgeschirr angelegt werden. Anderseits durften Schuster und Schneider nur ausnahmsweise von den Marschübungen zurückgelassen werden. Das Regiment war bereits 1895 bei der Belagerungsübung durch abgetragene Bekleidung aufgefallen; 1896 mußte der Ausgehanzug (IV.) als Exerzieranzug in Tragung genommen werden. Oberst v. Trotha forderte zunächst die Herstellung des Exerzieranzuges (V.). Er bewilligte Flickmaterial und überwachte persönlich Sitz und Flickzustand der Bekleidung. Jede Besichtigung begann mit einer Art Musterung, die wohl der gefürchtetste Teil der Besichtigung war. Wenn ein Mann bei Parole vorgeführt werden sollte, so versammelten sich um ihn alle für den äußeren Menschen verantwortlichen Organe, Kompagniechef, Feldwebel, Kammerunteroffizier, Korporal zu einer Vorbesichtigung bis auf die Fußlappen. So erzog der Oberst alle zur Mitarbeit, zur Treue im kleinen und kleinsten, ohne die die Manneszucht im großen nicht gedeihen kann.

Straffer Exerzierbetrieb ist selbstverständlich in jedem preußischen Regiment, aber seine Vollkommenheit stuft sich naturgemäß ab nach Anlage und Einwirkung der Kompagniechefs und Kommandeure. Oberst v. Trotha war in Jülich und Weißenfels Lehrmeister für werdende Exerzierlehrer gewesen; er forderte von seinem Regiment die gleiche Stufe der Exerzierausbildung, ohne daß es von der Höhe seiner Gefechtsausbildung zurückgehen durfte. Zwei Umstände kamen ihm zur Hilfe: seine meisterhafte Exerzierroutine, mehr noch seine ganze Persönlichkeit, die in starken Zügen an den ältesten Lehrmeister der preußischen Armee erinnert, den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, den Lehnsherrn seiner Vorfahren in Gänsefurth. Der Exerzierbetrieb spannte Muskel und Nerven aufs äußerste an, und jede Besichtigung erhielt den Reiz jener Nervenspannung, in der man den Degen zieht auf dem Empfinden: „to by or not to by, that is the question.“ Eine Anerkennung aus diesem Munde wog schwer und „Ich lobe gern“ pflegte er zu sagen.

Schießen. Die 1896 versuchsweise eingeführten Schulbedingungen wurden 1897, 1898 beibehalten und 1899 in den Neuabdruck der Schießvorschrift aufgenommen. In dieser fanden auch die Bestimmungen für das Gewehr 98 Aufnahme. Für das Preisschießen der Unteroffiziere wurden zwei Ehrenpreise im Armeekorps ausgesetzt. Diese wurden 1901 von Unteroffizier Engemann (156 Ringe) und Sergeant Jackel (155 Ringe) 1./17 erschossen. Im Einzelprüfungsschießen, das 1897 und 1899, aber nicht mehr 1898 und 1900 abgehalten wurde, nahm Infanterie-Regiment 17 eine befriedigende, I./17 unter Major Klingelhöffer eine sehr hohe Stufe ein.

Das Abteilungsschießen als vornehmstes Lehr- und Prüfungsmittel des kommandierenden Generals ist geschildert. Im Sinne der Schießvorschrift waren die Aufgaben Schießaufgaben ohne taktische Unterlage. Die Schießtätigkeit wurde unablässig fortgebildet — durch größere Schußweiten, schwieriges Gelände, erschwerte Feuerverteilung (Feuerkreuzen, Schrägziele), Schießen unter schwierigen Witterungs- und Beleuchtungsverhältnissen, namentlich durch die Forderung schnellen und guten Schießens. Von dem Schießgelände des Generals v. Haeseler bei Frontigny ging eine Fülle von Anregung auf die Truppe über. Dagegen hielt der General sich grundsätzlich fern von der schießwissenschaftlichen Prüfung taktischer Fragen. Z. B. hatte er 1890 bereits die Überzeugung ausgesprochen, daß dichte Schützenlinien trotz absolut größerer Verluste dünnen dauernd überlegen seien. Für seinen Wirklichkeitssinn stand diese Überzeugung fest, lange bevor die Wissenschaft den zahlenmäßigen Nachweis erbrachte.[1])

Das Infanteriegefechtsverfahren aller großen Heere unserer Zeit ist im wesentlichen gleich. Da aber die deutsche Infanterie durch gründliche und planmäßige — deutsche Volkseigenschaften — Schießausbildung der russischen und französischen zweifellos überlegen ist, kann sie zu einer vorzugsweise deutschen Feuertaktik sich entwickeln.

Felddienst. Bei den Vorberatungen über die Felddienstordnung vom 1. Januar 1900 führte General v. Haeseler den Vorsitz. In ihr fand, wie erwähnt, der selbständig und überlegt handelnde Schütze (Z. 25) Aufnahme, aber auch (Z. 24) die Forderung, daß die Strammheit weder beim Exerzieren in größerem Rahmen noch beim Felddienst verloren gehe. In der Forderung (Z. 26), daß die Ausbildung der Truppe nicht zum bloßen Hilfsmittel der Führerausbildung herabsinken dürfe, spiegelt sich die Besichtigungstätigkeit des Generals in der Schützenlinie wieder, der auch an einem Korpsmanövertage nicht unterließ, persönliche Stichproben von der Geländebenutzung, Visierwahl, Feuerverteilung und dem Haltepunkt vorzunehmen. Die Gleichberechtigung von Führer- und Schützenausbildung fordert er nicht minder im Felddienst. Die Offizierfelddienstübungen, sagt er (1. Juli und 23. Juli 1897) regen das Interesse an, aber die Einzelausbildung tritt in den Hintergrund. Sie wird durch zwei Umstände beeinträchtigt, 1. durch Neigung zu bataillieren; 2. durch die unzureichende Zeit, die auf die Übungen verwendet wird Er rät, die Offizierfelddienstübungen in den Winter zu verlegen.

In Z. 21 wird eine planmäßige Marschausbildung ausdrücklich

[1]) Rohne, Schießlehre für Infanterie 1896.

für die Rekrutenzeit gefordert, aber in Z. 34 hervorgehoben, daß die gediegene Truppenausbildung nicht durch diese Übungen beeinträchtigt werden dürfe. Nachtritte werden durch Z. 9 eingeführt.

Der Felddienst ändert sich nicht wie das Gefecht mit dem Fortschreiten des Waffenwesens Die neue Felddienstordnung behielt daher die bewährten Grundsätze des Marschdienstes, der Marschsicherung, des Vorpostendienstes von 1887 und 1894 bei. Bei langen Unterbrechungen des Marsches empfiehlt sie, längs der Marschstraße (im Straßengraben) abzukochen; es war unserer Infanterie nichts neues, die zu allen Besichtigungen vor dem kommandierenden General im Tornister Kochholz und Konserven mitführte. Den Radfahrern wurde (Z. 151) eine neue Tätigkeit eröffnet: die Aufklärung auf guten Straßen in Verbindung mit Infanterie- und Kavalleriespitze.

In der Entwicklung von der zusammenhängenden Vorpostenlinie der F. O. 1870 zu dem einfachen Wege- und Ortsschutz der F. O. 1887 und 1894 geht F. O. 1900 einen Schritt weiter; sie empfiehlt Haushalten mit Kräften, damit die Vorposten-Kompagnien, die Hauptsicherungsträger, das Zwischenfeld mit starker Gewehrzahl beherrschen können. Im Felddienst sind Sehen und Melden die Hauptsache, hatte Oberst v. Otto 1884 geschrieben. Es war eine Lehre jener Schule, die dem Prinzen Friedrich Karl, den General v. Schlotheim, den General v. Haeseler ihre Lehrmeister nannte. Durch die weit vorgeschobenen Offizierposten (186) wird der Einsicht und Tatkraft des Infanterieleutnants und seinem Zusammenwirken mit der Vorpostenkavallerie ein neues Feld der Tätigkeit eröffnet.

Die Anmerkung zu Ziffer 447 empfiehlt, im Frieden das Einzelnkochen zu üben. 1897 führte Generalleutnant v. Langenbeck Fleischschneidemaschinen für jede Kompagnie der 33. Division ein und befahl Kochversuche bei größeren Übungen. Wie im Kriege ließ Oberst v. Trotha einen Ochsen dem Regiment nachführen und auf dem Rastplatz durch den Metzger Biedermann schlachten. Das durch die Maschinen zerschnittene Fleisch wurde im Ochsenfett gebraten. Die mit den Händen geformten Brisoletten entbehrten nicht eines gewissen pikanten Geschmackes, doch fehlte zu ihrer vollen Würdigung der Hunger und die Gewöhnung des Krieges.

In den nie genug gewürdigten Bestimmungen der F. O. für Schiedsrichter sind die Wirkungsgrenzen des Infanterie- und Artilleriefeuers (Ziffer 623 ff.) erweitert worden.

Herbstübungen. Regiments- und Brigadeexerzieren fanden statt: 1897 und 1899 bei Metz, 1898 und 1900 bei Mörchingen. Brigade-, Divisions- und Korpsmanöver wurden 1897 und 1899 in Lothringen,

1898 und 1900 in der südlichen Rheinprovinz abgehalten. 1897 führte General v. Haeseler im Kaisermanöver das VIII. und XI. Armeekorps mit der hessischen Division gegen das 1. und 2. bayerische Armeekorps und kehrte erst zum Korpsmanöver des XVI. Armeekorps zurück.

In diesem Jahre ordnete General v. Langenbeck, Kommandeur der 33. Division, die Bildung von Jagdkommandos an. Diese ausgewählten Offizierspatrouillen — beweglicher als die übrige Infanterie und widerstandsfähiger als die Kavallerie — errangen im Detachementskriege, namentlich bei der Gefechtsaufklärung manchen Erfolg. Ihr Nutzen im großen Kriege wurde bestritten.

An einem Ruhetage des Regimentsexerzierens 1897 führte Oberst v. Trotha das Regiment von Metz auf das Schlachtfeld von St. Privat und wiederholte den Angriff seines alten Regiments Elisabeth — ein stimmungsvolles Bild. Während des Divisionsmanövers 1898 in der südlichen Rheinprovinz konnte die kriegsmäßige Unterbringung in unangesagten Quartieren nicht durchgeführt werden. Die Infanterie lagerte daher während einer Woche unter freiem Himmel einschließlich eines Ruhetages. Der Ruhetag im Biwak bei schönem Herbstwetter, in der Nähe von Wald und Wasser, war zweifellos besser als ein Massenquartier. In dem Bache wurde ein Massensitzbad genommen, bei dem der Chef der 1./17, Hauptmann Windell, an Haupt und Gliedern ragend, den Ehrensitz am weitesten oberhalb einnahm, wie es sich gebührte.[1])

Eine neue Militärstrafgerichtsordnung erhielt nach langen und schwierigen Verhandlungen am 1. Dezember 1898 die kaiserliche Bestätigung und wurde am 1. Oktober 1900 in Kraft gesetzt. Das neue Gerichtsverfahren nähert sich dem bürgerlichen. 1898 wurde ein Soldatenheim in Mörchingen eingerichtet. In demselben Jahre wurde eine Verbesserung der Soldatenkost durch warmes Abendbrod eingerichtet. 1900 wurde die Kapitulationszulage erhöht, und ein Kapitulationshandgeld von 50 und 100 Mark eingeführt. Zufolge A. K. O. vom 9. März 1900 können die Zahlmeister der drei obersten Gehaltsstufen zu Oberzahlmeistern befördert werden.

Aus der Regimentschronik. Als am 18. August 1899 bei St. Privat das Denkmal für das 1. Garde-Regiment zu Fuß von unserem kaiserlichen Herrn enthüllt wurde, stellte neben der Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments und zwei Metzer-Kompagnien unser Regiment, das weitaus älteste des Armeekorps, eine Ehrenkompagnie, 1./17 unter Hauptmann Windell. Zum ostasiatischen Expeditionskorps gab 1900 das Regiment Leutnant Seebeck und Leutnant Lippert ab.

---

[1]) Wohltat eines Flußbades siehe Münchengrätz S. 88.

Bataillonskommandeure unter Oberst v. Trotha:

I. Bataillon: Major Klingelhöffer; II. Bataillon: Major Recken v. Alten, v. Kornatzki, Giersberg; III. Bataillon: Major Frhr. v. Stengel.

Regimentsadjutanten: Oberlts. Loewenhardt und Martens.

Veränderungen (Abgänge) des Offizierkorps:

Bis 1. Mai 1898: Hauptm. Schloenbach in das Inf. Regt. Nr. 62, Prem. Lt. Brosig nach Württemberg kommandiert und in das Inf. Regt. Nr. 167 vers.; Zahlm. Fränkel zum Inf. Regt. Nr. 98, Zahlm. Schröder zum Feldart. Regt Nr. 34, Assist. Arzt Dr. Schellmann zum Inf. Regt. Nr. 145, Hauptm. v. Jachmann in das Füs. Regt. Nr. 90, Prem. Lt. Backe in das Pion. Bat. Nr. 10, Sek. Lt. v. Chorus in das Inf. Regt. Nr. 56 vers.; Sek. Lt. Haeßler z. d. Res. Offiz. des Regiments übergetr.; Prem. Lt. Zenker gest.; Sek. Lt. Fischer außerdem ausgesch. — Bis 2. Mai 1899: Sek. Lt. Iber in das Train-Bat. Nr. 15, Assist. Arzt Friedrich in das Inf. Regt. Nr. 13, Hauptm. Regehly als Platzmajor nach Wesel, Stabsarzt Dr. Kremkau zum Pion. Bat. Nr. 19, Stabsarzt Fiedelmeier zum Füs. Regt. Nr. 34, Hauptm. v. Linsingen als Major in das Inf. Regt. Nr. 68, Ob. Stabsarzt Dr. Gehrich in das Inf. Regt. Nr. 78 vers.; Major Recken in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Regimentsuniform zur Disp. gest. und zum Kommandeur des Landw. Bez. Reuß ern., Oberlt. Halliersch in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gest. und zum Bez. Offiz. beim Landw. Bez. Barmen ern. Absch. bew.: Lt. v. Meding, Maj. v. Alten. — Bis 7. Mai 1900: Oberstlt. Sachs zum Oberst bef. und zum Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 67 ern.; Hauptm. Windell in das Inf. Regt. Nr. 71 vers.; Zahlm. Schmorling in das Inf. Regt. Nr. 29 vers.; Major v. Kornatzki der Absch. bew.; Lt. Betensted zu den Res. Offiz. des Regiments überg.; Zahlm. Bartels auf Antrag in den Ruhestand vers.; Oberst v. Trotha gest. — Lt. v. Britzke, Oberlt. v. Gillhaussen außerdem ausgesch.

Am 26. Januar 1899 starb der älteste aktive Siebzehner, der langjährige Handwerksmeister Knops. Knops war am 18. Mai 1847 geboren, trat am 3. Januar 1869 beim Regiment ein, nahm am deutsch-französischen Kriege teil, wurde am 11. Juni 1871 zum Unteroffizier befördert und am 11. Mai 1872 zum Handwerksmeister (Regimentsschneider) ernannt. Am 1. Mai 1875 wurde er zum Sergeanten, am 23. Dezember 1890 zum Vizefeldwebel befördert. Fast 30 Jahre in der umfangreichen Bekleidungswirtschaft des Regiments als Zuschneider, Handwerksmeister, Lehrmeister vieler Jahrgänge an Ökonomie- und Kompagniehandwerkern und Flickschneidern tätig, war der alte Knops der Vertrauensmann der Bekleidungskommissionen geworden. Mancher junge Kompagniechef ging in seine Lehre. Die außerdienstliche Nebenarbeit des tätigen Mannes hatte — im Sinne des alten Sprichworts — einen goldenen Boden, da in den reichsländischen Garnisonen wenig Zivilkonkurrenz vorhanden war.

Knops besaß die Kriegsdenkmünze 1870/71, die Dienstauszeichnung 1. Klasse, das Allgemeine Ehrenzeichen und die Erinnerungsmedaille an

Kaiser Wilhelm I. Zum 25jährigen Dienstjubiläum schenkte das Offizierkorps ihm eine goldene Taschenuhr; auch das 30jährige Jubiläum wurde festlich begangen.

Am 8. Februar 1900 während der Rekrutenbesichtigung erkrankte Oberst v. Trotha an Mittelohrkatarrh. Er meldete sich nicht krank, sondern führte die Besichtigungen fort. Sein Zustand verschlimmerte sich. In der Nacht vom 9. zum 10. Februar verlor er das Bewußtsein, es war Gehirnhautentzündung eingetreten. Am Abend starb er.

Kraftstrotzende, starknervige Naturen entwickeln sich auch in unserer nivellierenden Zeit unter günstigen Umständen zu stark ausgeprägten Persönlichkeiten, und der militärische Beruf, in welchem Oberst v. Trotha bereits die dritte Kommandeurstelle inne hatte, begünstigt diese Entwicklung.

Am stärksten trat bei Oberst v. Trotha ein schöpferischer Zug, sein organisatorisches Geschick hervor. Neues zu schaffen, Widerstände zu überwinden war ihm die größte Freude. So z. B. entzog er den Kompagnien die Scheibengelder und richtete, billiger und besser, einen Großbetrieb im Regiment ein. Für den Handbreitenunterricht erbaute er eine Flugbahnvorrichtung in natürlicher Größe, die Gründung der Privatschule wurde von ihm angeregt usw. Fast alle Schöpfungen haben ihn überlebt. Er wollte nicht nur Gutes leisten mit seinem Regiment, sondern Vorzügliches auf allen Dienstgebieten.

Naturgemäß haben starke Willensmenschen auch ihre harten Seiten. Er besaß nicht die schonende Hand, die vom Wirkungskreis der Untergebenen sich stets und grundsätzlich fernhält, und seine Art, Reibungen zu beseitigen, schaffte leicht neue. Seine reichste Lebens- und Diensterfahrung betätigte er auf dem wichtigen Gebiet der Leitung und Erziehung des Offizierkorps. Er kannte wohl die schöne Kunst der individuellen Menschenbehandlung und schätzte die erzieherische Mitarbeit im Offizierkorps. „Hier versagte der Oberleutnant", pflegte er bei unliebsamen Vorfällen auszurufen. Am wirkungsvollsten war das Vorbild seiner starken Persönlichkeit, die allen Handlungen und Äußerungen eine bleibende Bedeutung zu verleihen wußte. Seine Worte gingen von Mund zu Mund, seine Gedanken wirkten weiter, er machte Schule. Clamor v. Trotha starb zu früh! Ach zu frühe für die Seinen! Er hatte einen späten, überaus glücklichen Ehebund geschlossen und umgab seine drei Kinder mit der Güte, die so oft den goldenen Kern eines harten Äußeren ist. Als wenige Tage vor seinem Tode das vierte Kind geboren wurde, übernahmen die Frauen der Offiziere die Patenstelle. Clamor v. Trotha starb zu früh für die Armee! Er hatte sich hohe Lebensziele gesteckt. General v. Sanitz, der weit bekannte Inspektor der Infanterieschulen, war sein Vorbild. Er war auf dem

Wege, es zu erreichen. Friedrich der Große hat gesagt: „Wer auf die preußische Armee beißt, beißt auf Granit." Clamor v. Trotha war einer jener Granitmenschen, die der preußische Adel in reicher Zahl — unser schlachtenreicher Werdegang beweist es — dem Vaterlande geboren hat. — —

Mörchingen ist von den insgesamt 18 Garnisonen unseres Regiments die kleinste, aber wohl die meist genannte. Mörchingen gilt als Musterbild der schlechten Grenzgarnison! Dieses Urteil ist zweifellos einseitig. Für die Mehrzahl der Menschen liegt der Schwerpunkt ihrer Lebensinteressen, ihr Lebensrückhalt in einem zufriedenen Familienleben, in einer behaglichen Häuslichkeit. Die materiellen Vorbedingungen hierfür sind in den geräumigen, mit Gärtchen umgebenen, überaus wohlfeilen Offizierwohnungen in Mörchingen gegeben. Allerdings genießt im allgemeinen nur der Verheiratete diesen Vorzug. Der Unverheiratete empfindet mehr die Schattenseiten eines dörflichen Existenzniveaus; ohne Anregung durch das Stadtleben, ohne Berührung mit anderen Berufskreisen läuft er Gefahr, einseitig zu werden. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn." Ihm bleibt nicht der Trost des Zivilbeamten — ein mit jedem Jahr steigender Anspruch auf Versetzung.

Aber es fehlt nicht an Lichtpunkten. Im Kriegsfalle soll das Regiment — in wenigen Stunden marschbereit — im Mörchinger Grenzgebiet fechten.[1]) Dadurch erhalten Übungsritte, Kriegsspiele — wie das 1897/98 vom Kommandeur der 65. Infanterie-Brigade, General v. Alten, geleitete — einen besonderen Reiz. Die Schlachtfelder bei Metz, auf denen unser Regiment gefochten, sind durch einstündige Bahnfahrt zu erreichen.[2]) Gleichgestimmte Kameradenkreise schließen sich in einer kleinen Garnison enger zusammen, einfache Geselligkeit, verbunden mit idealen Zwecken (wie der von Oberst Geest, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 144, 1896 geleitete Musikverein, der von Hauptmann Bauer, Infanterie-Regiment Nr. 144, jahrelang geleitete Kolonialverein) hat erhöhte Bedeutung, ebenso der Familienverkehr mit dem veredelnden Einfluß der Frauen. Kein Einsichtiger wird diese Imponderabilien unterschätzen. Anderseits sind ungünstige Einflüsse — Menschliches, allzu Menschliches! — doppelt fühlbar.[3])

---

[1]) v. Hepke: Die französische Armee in „Heere und Flotten der Gegenwart".

[2]) Der Militärschriftsteller Major Kunz sagt in seinem Buche „Taktische Betrachtungen bei einer Wanderung über die Schlachtfelder bei Metz", daß eine Studienreise über die Schlachtfelder des Reichslandes von unschätzbarem Wert für den strebsamen Offizier sei. Diese Mahnung gilt umsomehr, je länger der Frieden andauert!

[3]) Nach der Rangliste sind von 1898 bis 1902 „außerdem ausgeschieden" fünf Offiziere; von diesen waren zwei in das Regiment versetzt.

Der Offiziersersatz ist in Mörchingen erschwert. Er konnte in den früheren Garnisonen aus nahestehenden Kreisen leichter herangezogen werden. Aus der Stammliste, die 1888 vom Premierleutnant Rau zusammengestellt worden ist, ist ersichtlich, daß in früheren Zeiten Brüder, Vettern, Vater und Sohn — eine lebende Regimentstradition — einander folgten, z. B. Alexander, Hermann und August v. Kalinowski, August, Karl und Ernst v. Avemann, Gustav und Florian v. Seydlitz, Eduard und Wilhelm v. Mülmann, Theodor und Max v. Devivere, Adolf und Ferdinand Metze u. a. m.

Ähnlich schwierig gestaltete sich der Ersatz der Reserveoffiziere. 1866 zog das Regiment mit der stattlichen Zahl von 21 Landwehroffizieren und Offizieraspiranten ins Feld. 1868 wurden die Reserveoffizierkorps gebildet. Die Kriegsrangliste 1870 führt 34 Reserveoffiziere und Offizieraspiranten an, von denen 5 gefallen oder gestorben sind. Im Reichslande fehlt der Nachwuchs, da das Regiment nur ausnahmsweise Einjährig-Freiwillige hat und auf abgegebene Reserveunteroffiziere anderer Regimenter angewiesen ist. 1905 hatte das Regiment 20 Reserveoffiziere. Wir zählen auf sie in der Stunde der Gefahr wie 1866 und 1870/71.

Die Entwicklung eines Ortes mißt man zweckmäßig an seinem Schulwesen. Die dörflichen Schulverhältnisse der ersten Zeit sind geschildert. 1895 wurde die einklassige Knabenmittelschule zweiklassig. Die Schülerzahl betrug nach höchst störenden Schwankungen 1902 24. Da die Mädchenschule der Soeurs de la divine Providence ursprünglich katholisch war, richteten 1897 die Offiziere eine Privatschule für Knaben von 6 bis 9 und Mädchen von 6 bis 14 Jahren ein. Sie war wohl einzigartig in deutschen Landen: in einer Kasernenstube erhielten etwa 12 Kinder von 6 bis 14 Jahren durch eine Lehrerin gleichzeitig Unterricht. Kommandoruf und Gleichschritt schallten dröhnend in das weißgetünchte Schulzimmer. Das Schulgeld, 150 bis 160 Mark jährlich, war höher als in Straßburg oder Metz, eine Unterstützung vom Generalkommando oder Kriegsministerium nicht zu erhalten. Dem vielgestaltigen Lehramte wäre selbst ein Pestalozzi nicht gewachsen gewesen. Die Kinder blühten zwar an der Mörchinger Höhenluft wie die Lilien auf dem Felde — aber sie säeten nichts und ernteten nichts. So war die Schule eine stete Quelle der Sorge und des Mißmuts auch für den entsagungsfähigsten Offizier. — Die Knabenmittel- und die Privatschule wurde 1902 nach einem Entwurf des verdienten Rektors Jacobs zu einer vierklassigen Mittel- und höheren Mädchenschule vereinigt. Die Schülerzahl ist (1904) 95, davon 14 Militärkinder.

Mörchingen hat auch politische Bedeutung. In der arbeitsamen und gesetzestreuen Bevölkerung von Lothringen ringen alte und neue Mächte um die Vorherrschaft: einerseits die mehrhundertjährige Gewöhnung an französische Sprache und Sitte, die Erinnerungen einer glorreichen Geschichte und der Zauber französischer Kunst und Mode, anderseits die natürliche Schwerkraft der neuen Staats- und Wirtschaftsordnung, die Machtfülle und Rechtssicherheit des Deutschen Reiches und die Glaubenstreue im deutschen Volke. **Das Regiment vertritt in der lothringischen Grenzgarnison die Machtfülle des deutschen Kaisertums.**

Die Offizier-Bibliothek.

Wohl wenige Regimenter besitzen eine Offizier-Bibliothek von dem Umfange[1]) der unsrigen.

Die ältesten Werke sind durch Schenkung in den Besitz des Offizierkorps gelangt. Die Instruktionen und Reglements für die Kurfürstlich brandenburgischen und Königlich preußischen Truppen, welche vom Kurfürsten Friedrich III. und seinen Nachfolgern an der Krone Preußens bis zu König Friedrich Wilhelm III. erlassen worden sind, ferner das wertvolle Uniformbilderbuch von 1789, Karten aus den Kriegs- und Wanderjahren des Regiments von 1813 bis 1820 tragen großenteils die Namen ihrer früheren Besitzer. Unter ihnen verdient besondere Erwähnung das Exerzierreglement des Leutnants v. Mülmann,[2]) das überaus zahlreiche handschriftliche, von dem Könige, vom Lehr-Infanterie-Bataillon u. a. gegebene Zusätze und den Prüfungsvermerk des Kapitains v. Kamptz enthält: „Richtig eingetragen.“

Als das Regiment die Garnisonen im Rheinlande bezog, machte sich das Bedürfnis nach geistigem Zusammenhang mit dem fernen Mittelpunkt des preußischen Staates fühlbar. Das Zeitungswesen, der zugänglichste Weg geistigen Verkehrs, begann seinen Aufschwung. 1817 wurde das von E. S. Mittler gegründete „Militär-Wochenblatt“ angeschafft, 1818 die „Österreichische militärische Zeitschrift“ und von 1824 bis 1832 ein drittes Blatt, die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges“, gehalten. Das „Militär-Wochenblatt“ wurde einmal wöchentlich in Berlin ausgegeben und traf zehn Tage später in Trier ein.

---

[1]) Der Neuwert wird von Sachverständigen auf 20000 bis 25000 Mark geschätzt.

[2]) Geschenk seines Sohnes.

Aus der alsbald anwachsenden Literatur über die napoleonische Kriegszeit sind alle bedeutenden preußischen (namentlich Rühle v. Lilienstern, v. Valentini, v. Plotho, v. Müffling, später v. Damitz, v. Höpfner) sowie österreichischen, französischen, russischen und englischen Bücher vorhanden. Aus der Literatur des 4. Jahrzehnts ragen die Werke des Generals v. Clausewitz hervor, dessen Gedankenarbeit der Lehre vom Kriege den gebührenden Rang neben den anderen deutschen Wissenschaften erworben hat.

Das umfangreiche Gebiet der Kriegsgeschichte, welches in dem Zeitraume von 1815 bis 1859 namentlich das Vordringen Rußlands am Balkan und Schwarzen Meer und seine Zurückdrängung durch die Westmächte im Krimkriege, ferner die beiden nationalen Erhebungen der Polen, die Kolonialkriege Frankreichs in Afrika, die schwere innere Erschütterung der habsburgischen Monarchie durch den Aufstand der Ungarn und die Entwicklung des italienischen Einheitsstaates umfaßt, ist ausreichend vertreten, obwohl Preußen wenig Einfluß auf den Gang der Ereignisse gewinnen konnte.

Während auf staatlichem Gebiete der Vertreter Preußens am Bundestage, Herr v. Bismarck, das Übergewicht seiner Persönlichkeit geltend zu machen begann, nahm auf militärischem Helmuth v. Moltke seine Entwicklung zur Meisterschaft. Seine älteren Schriften in unserer Büchersammlung, die Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei 1835 bis 1839, ferner der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei 1828 und 1829, sein Wanderbuch lassen den späteren Klassiker der deutschen Kriegsliteratur erkennen. Daneben erscheinen in unserer Bibliothek Göben, der wie Moltke aus der Enge der Heimat in die Fremde ging, ferner Bernhardi und Peucker als Vorboten einer neuen Zeit. Daneben tritt uns, wenn auch im Bereiche einer verwandten Wissenschaft, der Erdkunde, und mit einem Erstlingswerke ein anderer nachmaliger Paladin des Großen Kaisers entgegen, Albrecht v. Roon mit seinen „Grundzügen der Erd-, Völker- und Staatenkunde", 1837 bis 1840.

Einen besonderen Abschnitt unserer Offizierbibliothek bilden die Regimentsgeschichten; nahezu sämtliche älteren Infanterie-Regimenter sind vertreten. Dieses Gebiet der Militärliteratur bearbeitete, von weniger bedeutenden Arbeiten abgesehen, als erster Leutnant v. Fransecky, der Verfasser der Geschichte des Infanterie-Regiments 16 (1834). Ihm folgten die Infanterie-Regimenter 13, 9, 28, 2, 15 und an 7. Stelle im Jahre 1853 „das Königlich-Preußische 17. Infanterie-Regiment — Erinnerungen aus den Jahren 1813/14 nebst einem Abriß der wichtigsten Ereignisse innerhalb der ersten 40 Jahre des Bestehens

Tafel 8.



1



2



3



4

1. Oberst v. Trotha. 2. Major v. Ziegler. 3. Premierlt. Morsbach. 4. Hptm. v. Schütz.

dieses Regiments von Major v. Ziegler". Es ist ein schlichtes Buch in Großoktav, erschienen in Köln, gewidmet dem Prinzen von Preußen, das mit historischer Treue den äußeren Werdegang des Regiments erzählt.

Infolge der großen Kriege nahm die truppengeschichtliche Literatur, wie jeder andere Teil der Kriegswissenschaften, einen bedeutenden Aufschwung. Wir erkennen ihn an der Fortsetzung unserer Regimentsgeschichte, welche im April 1870 unter dem Titel „Geschichte des Königlich-Preußischen 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 vom Jahre 1853 bis zum Jahre 1870" vom Premierleutnant Morsbach herausgegeben wurde und dem Großherzoge Ludwig III. von Hessen und bei Rhein, dem hohen Chef des Regiments, gewidmet war.

1886 erschien die „Kurze Geschichte des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 für Unteroffiziere und Mannschaften von Hauptmann v. Schütz, ein seinem Zweck vortrefflich entsprechendes Büchlein.

Einen großen Zuwachs erhielt die Bibliothek, als 1867 ein Teil der Bibliothek des vormaligen 2. Hannoverschen Linien-Infanterie-Regiments überwiesen wurde.

Neben der Kriegsgeschichte, die naturgemäß den größten Raum in Anspruch nimmt, und der Kriegslehre sind in unserer Bibliothek alle Gebiete des deutschen Wissens ausreichend vertreten.

Könnten wir in dem stillen Bibliothekraume eine Art „Phantasie im Bremer Ratskeller" hervorzaubern, so würden wir von den alten Folianten, deren Stilleben in Jahrzehnten nur durch die Hand der abstäubenden Ordonnanz gestört worden ist, Absonderliches über die Menschen ihrer Zeit erfahren. Die alten 17er in unserem Offizieralbum, meist altpreußische Soldatentypen, nicht wenige geschmückt mit dem Eisernen Kreuz der Befreiungskriege, schauen keineswegs drein wie ein „Verein der Bücherfreunde"; die Abneigung gegen die sogenannte Theorie war ein beklagter[1]) Mangel des aus den Befreiungskriegen stammenden wissensarmen aber an charaktervollen Originalen reichen Geschlechts. Anderseits hat es unserem Offizierkorps zu keiner Zeit an Persönlichkeiten gefehlt, welche die verfügbaren Bibliothekbeiträge sachverständig verwendet haben. Für das Füsilier-Bataillon hatte Kapitän v. Warkotsch in Saarlouis eine Bataillonsbibliothek eingerichtet, deren Umfang und Zusammensetzung noch heute erkennbar sind. Warkotsch, ein geborener Österreicher, hat augenscheinlich eine für seine Zeit ungewöhnliche Bildung besessen und auf seinen Kameradenkreis befruchtend eingewirkt.

---

[1]) Roon, Denkwürdigkeiten I., 44.

Daß die Bibliothekverwaltung, die nach Warkotsch von den Adjutanten des Füsilier-Bataillons geführt wurde, mit gewissen Schwächen der Leser — nicht nur jener Zeit — zu kämpfen hat, ergibt folgenden Mahnzettel:

„Da die Bibliotheck des Füsilier-Bataillons 17ten Infanterie Regiments blos die wissenschaftliche Bildung der Herrn Offiziers beabsichtiget, und zu diesen Zweck die Bücher sehr kostspielig sind, so wird unbedingt festgesetzt, daß: wer ein Buch beschädiget, befleckt, oder verliehrt, solches ohne Umstände zu ersetzen verbunden ist.

Im höhern Auftrage:
Der Capitain v. Warkotsch.“

Die Offiziere der Musketier-Bataillone konnten aus den Divisionsbibliotheken in Trier und später in Düsseldorf Bücher entleihen. 1844 ging die Füsilierbibliothek in den Besitz des gesamten Offizierkorps über. Der monatliche Beitrag betrug 7½ Silbergroschen, also mehr als heute. In dieser Zeit wurde in jedes Buch eine seinem Umfange entsprechende Behaltezeit eingetragen. In den sechziger Jahren hatte das I. Bataillon einen Lesezirkel. Wie wunderbar schnell gearbeitet werden konnte, ersieht man daraus, daß einige jüngere Mitglieder ein dickleibiges kriegsgeschichtliches Werk in drei Tagen — laut Bescheinigung — durchgelesen haben!

1875 stellte Major v. Hayn einen neuen Katalog auf, der bis 1897 in Gebrauch blieb.

In den letzten Jahrzehnten ist das bescheidene aber nicht mühelose Ehrenamt des Bibliothekvorstandes mit dankenswerter Hingabe, namentlich von Premierleutnant Rau (1878 bis 1882 und 1886 bis 1889), Premierleutnant Benecken und Vogel (1890 bis 1893) verwaltet worden; 1897 bei der Teilung in alte und neue Bibliothek ist die mühsame Arbeit des Katalogisierens von dem Sergeanten Winter (2./17) mit anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden. Die Leihzettel gestatten interessante Einblicke in den literarischen Geschmack, sogar in die geistige Persönlichkeit der Offiziere. Die — abgesehen von der drangvollen Zeit der Winterarbeiten — vorherrschende Vorliebe für nichtmilitärischen, namentlich leicht unterhaltenden Lesestoff, hat sich der militärwissenschaftlichen Literatur mehr zugewendet, seit ein neuer Zweig — gepflegt vom Major Kunz, Hoppenstedt u. a. — im Blühen ist, der Vorgänge aus dem engen Pflichtenkreise des Frontleutnants in einzelnen Heften und kurzen Abhandlungen aber in höchst lebensfrischer Weise zur Darstellung bringt.

Im Kriege ist opferbereiter Wille ebenso wichtig wie kriegsmäßiges Verständnis. Letzteres erwirbt sich der Frontoffizier im Dienst, die

Charakterbildung jedoch erringt er sich vornehmlich durch Selbsterziehung, und für diese, soll sie nicht nur auf äußeres Wesen beschränkt sein, gibt es kein besseres Hilfsmittel als selbständige geistige Arbeit. Auf seine militärische Laufbahn zurückblickend, schreibt 1902 der Generalleutnant und Abteilungschef im Großen Generalstab v. Leszczynski (1867 Bibliothekverwalter des Regiments in Celle): „Die Bibliothek des Regiments 17 hat meine Neigung für Bücher, wenn auch nicht geweckt, so doch tief begründet. Diese Neigung ist es, der ich meine Karriere verdanke" — Für das gesellschaftliche Leben gilt auch in unserer Zeit das Wort des Altmeisters Goethe in den Wahlverwandtschaften: „Die größten Vorteile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat."

Zur Kriegsakademie (bis 1859 Allgemeine Kriegsschule genannt) wurden kommandiert: 1821: Leutnants v. Bialke, Witte; 1823 (gleichzeitig mit Leutnant Helmuth v. Moltke): v. Frobel; 1824 (gleichzeitig mit Leutnant Albrecht v. Roon): v. Seylitz (Gustav); 1825: Schwarz, v. Wolffradt; 1828: v. der Oelsnitz (Albert); 1832: v. Seydlitz (Florian), Wittich; 1835: v. Strampff; 1839: Böttger; 1841: v. Hugo; 1843: Rogalla v. Bieberstein; 1851: v. Busse, Böttcher; 1852: Streccius I.; 1854: Loewe; 1855: Ritter, Rüdiger; 1857: v. Ledebur; 1859: Bender; 1861: v. Bredow (Joachim); 1866: Morsbach; 1871: Geest; 1873: Friedrichs; 1876: Gillmeister, Bliedung, Kund; 1882: v. Oven, Rau; 1886: Haast; 1887: Arnold, v. Drigalski, Tappenbeck; 1889: v. Weise; 1890: Scheins, Pohlmann; 1893: Lefèvre; 1901: Cruse.

Stiftungen und Schenkungen.

1. König Friedrich Wilhelm III. überwies durch A. K. O. vom 18. August 1817 50 Dukaten Douceurgelder für das bei Dennewitz genommene Geschütz.

2. Großherzog Ludwig von Hessen überwies 1852 der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für Veteranen 10 Friedrichsdor zur Begründung einer Spezialstiftung für hilfsbedürftige Veteranen des Regiments. Sie befindet sich in der Verwaltung des Versorgungs- und Justizdepartements des Kriegsministeriums.

3. König Wilhelm ließ im Jahre 1866 dem Regiment ein Gnadengeschenk von 884 Talern überweisen zur Beschaffung neuer Musikinstrumente an Stelle der durch feindliches Feuer beim Angriff auf den Wald von Bor zerstörten.

4. Leutnant a. D. Winckelmann schenkte am 25. März 1873 der 12./17 100 Taler. Er schrieb dem Kompagniechef:

„Berlin, den 25. März 1873.

Hochverehrter Herr Hauptmann!

Ich hoffe, daß diese Zeilen trotz der mangelhaften Adresse doch in die rechten Hände gelangen werden und gehe gleich zu dem Gegenstand meiner Bitte über.

Am 13. April 1823 wurde ich zum Sekondleutnant im 17. Infanterie-Regiment ernannt und von dem damaligen Regimentskommandeur Oberst v. Gagern zur 12. Kompagnie versetzt. Leider war meine Dienstzeit nur eine kurze, denn schon 1830 mußte ich mich, infolge einer schweren Krankheit invalide erklären und meinen Abschied erbitten. Aber stets habe ich es für meine größte Ehre gehalten und meinen Stolz darin gesetzt, dem unvergleichlichen preußischen Offizierkorps angehört zu haben und habe ich mich in Gedanken noch immer als demselben angehörend betrachtet. Ich darf und will daher auch den nächsten 13. April, nicht als mein 50jähriges Dienst-, wohl aber als mein Offizierpatentjubiläum im Kreise meiner Familie und meiner Freunde festlich begehen. Mit dem Wunsche, meine Freude in weiterem Kreise zu verbreiten, denke ich in erster Reihe an dero unterhabende Kompagnie, die in ihrem damaligen Chef und ihren Offizieren, ja bis zu ihrem Feldwebel und den Unteroffizieren herab noch lebhaft vor meinem geistigen Auge steht, und ich komme damit zu der Bitte, daß Sie gütigst veranlassen möchten, daß die Mannschaften der Kompagnie sich für beiliegende 100 Taler einen vergnügten Tag machen. Sollten Sie es aber für angemessener halten, so ist es mir auch ganz recht, wenn Sie die kleine Summe nutzbar anlegen und den Ertrag davon jährlich dem besten Schützen der Kompagnie als Extraprämie zuwenden. Ich weiß, daß ich Ihnen durch diese Bitte eine große Mühe verursache und sage Ihnen im Voraus meinen herzlichsten Dank.

Wünschen Sie über meine ferneren Lebensverhältnisse etwas zu wissen, so ist das in wenige Worte zu fassen. Nach erhaltenem Abschied widmete ich mich industrieller Tätigkeit und wurde Buch- und Kunstverlagshändler. Meine Firma Winckelmann u. Söhne ist in einem großen Teil der Erde ehrenvoll bekannt. Im Jahre 1846 wurde ich zum Königlichen Hofsteindrucker ernannt und 1857 durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet. Ich bitte Sie, hochverehrter Herr Hauptmann, mich durch einige Worte zu benachrichtigen, ob und in welcher Weise Sie der Erfüllung meiner Bitte geneigt sind und bin mit Hochachtung

Ihr ganz ergebener
G. Winckelmann, Kaiserstr. 8.“

Aus den Zinsen der Winckelmann-Stiftung wird in jedem Jahr ein Schießpreis für Unteroffiziere und Mannschaften der 12./17 beschafft.

5. Kaiser Wilhelm I. überwies durch A. K. O. vom 5. Dezember 1872 390 Dukaten Geschütz-Douceurgelder für 6½ im Deutsch-französischen Kriege genommene Geschütze (2½ bei Vendôme, 3 bei Danzé, 1 Mitrailleuse in Le Mans).

Siebzehner-Vereine.

Soweit bekannt, bestehen 15 Vereine ehemaliger Siebzehner, nämlich in Crefeld, Düsseldorf, Mülhausen, Berlin, Barmen, Bochum, Breslau, Duisburg, Essen a. d. R., Gelsenkirchen, Hagen, Hörde, Remscheid, Schwelm, Sprockhövel.

Die größten sind:

1. Verein „Vereinigte 17er", Crefeld. Gegründet 1884. Vorstand bis 1888 Kamerad Bönn, bis 1897 Kamerad Lankes, bis 1901 Kamerad Noelle, dann Kamerad Mechlen. Im deutschen Kriegerbunde, Stärke über 200 Mann. Vereinsvermögen 2000 Mark, Unterstützungskasse für erkrankte Mitglieder, Sterbekasse. Siehe Siebzehnerfest 1888 in Crefeld, Seite 270.

2. „Verein Ehemaliger Siebzehner", Düsseldorf. Gegründet 1884. Reorganisation 1894. Verdienst des Kameraden Georg Seidel. 1902 Kongreß der Siebzehner-Vereine in Düsseldorf veranstaltet, an dem Oberst v. Weise, zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments und 800 ehemalige Siebzehner teilnahmen. Mitglieder 115. 1903 der Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes beigetreten. Jetziger Vorstand: Kamerad Heinrich Stelzmann, Wilhelm Röder (1. und 2. Vorsitzender), Wilhelm Einmahl, Louis Thöne (1. und 2. Schriftführer), Hermann Egnath (Kassierer), Joseph Reiß, Bernhard Blücher (Beisitzer).

3. „Verein Ehemaliger Siebzehner", Mülhausen. Gegründet 1894. Gründer: Kameraden Thurmann, Paßlack und Förster. Erste Vorstandswahl: Kamerad Paßlack, Förster, Huhn, Bänsch, Götz, Borhardt. Mitgliederzahl 80, darunter 14 Kriegsveteranen und 17 Elsässer. Seit 1896 im deutschen Kriegerbunde. 1902 von Sr. Majestät eine Fahne erhalten. Für ihre Vereinstätigkeit erhielten das allgemeine Ehrenzeichen: 1904: Kamerad Paßlack, 1905: Thurmann. Jetziger Vorstand: Kamerad Paßlack (im 11. Jahre), Huhn, Luttenschleger (im 10. Jahre), Behrend, Hentschel, Ochotzki (im 9. Jahre).

4. Verein „Ehemaliger Kameraden des Infanterie-Regiments Graf Barfuß", Berlin. Gegründet 11. Februar 1905. Erste Vorstands-

wahl: Kamerad Marquardt, Holbach, Dorn, Fischer, Schubert, Sprafke, Schlösser, Polzin. 104 Mitglieder, davon 67 Ehrenmitglieder. 37 ordentliche, darunter 31 ehemalige Unteroffiziere: Amelung, Schutzmann; Bullack, Briefträger; Czelnschke, Kürschnermeister; Dorn, Gerichtsassistent; Fischer, Magistratssekretär; Fischer, Gause, Eisenbahnassistenten; Halbach, Magistratsassistent; Heinrich, Schutzmann; Heldt, Schutzmann; Kierstein, Proviantamtsassistent; Klausnitzer, Schutzmannswachtmeister; Marquardt, Oberpostassistent; Meyer, Bankbeamter; Mutschler, Geh. Kanzleidiener; Nawrocki, Schutzmann; Nöhring, Brauereiinspektor; Peters, Militäranwärter; Polzin, Postassistent; Poppe, Hauptsteueramtsassistent; Ries, Kriminalschutzmann; Röhr, Steuererheber; Schlößer, Kanzleisekretär; Schreyger, Kaufmann; Schubert, Eisenbahnsekretär; Schwiegk, Briefträger; Skaun, Schutzmann; Sprafke Kriminalschutzmann; Strupkus, Polizeibeamter; Zuhrt, Königl. Pförtner; Henkel, Bureauassistent.

Vorstände der übrigen Vereine: Barmen: Kamerad W. Lang, Bochum: G. Zimmer; Breslau: Betensted, Oberleutnant d. L. I.; Essen: G. Horsthemke; Gelsenkirchen. D. Herrmanns; Hagen: W. Eicken; Hörde: Peter Wild; Remscheid: Karl Rusch; Schwelm: Moritz Callmann; Sprockhövel: G. Pollkämper.

Dank für die Anhänglichkeit an das Regiment, namentlich den Vorstandsmitgliedern, die neben ihrer Berufsarbeit die Zeit finden für die Vereinstätigkeit!



Nachwort.

Wie beim Abschluß eines Menschenlebens sei auch hier die Summe gezogen. An den Kriegserfolgen der preußischen Armee im 19. Jahrhundert — ohnegleichen in der Geschichte dieses Zeitabschnitts — hat das Regiment auf 47 Schlacht- und Gefechtsfeldern Anteil genommen.

In der Friedenszeit treten drei Städtenamen hervor: Wesel, Mülhausen i. E., Mörchingen. Die Stellung eines preußischen Regiments im Westen der Monarchie war bis 1866 wesentlich anders als im Osten. Der Rheinländer und Westfale besitzt ein starkes Stammesbewußtsein und brachte dem straff zentralisierten preußischen Militär- und Beamtenstaat wenig Neigung entgegen. Die Schule der allgemeinen Wehrpflicht hat wesentlich beigetragen, ihn zum preußischen Staats-

bewußtsein zu erziehen.[1]) Wohl 50 Jahrgänge junger Rheinländer und Westfalen hat das Regiment bis 1866 ausgebildet. Die Schule war hart aber heilsam. Ihr oberster Lehrsatz lautete:

„Ich bin ein Preuße."

1866 war diese „preußische" Aufgabe des Regiments erfüllt und es erhielt eine „deutsche". Rechnet man die Jahre in Hannover mit, so steht das Regiment seit 1866 — länger als irgend ein anderes — auf schwertgewonnenem Boden. Mülhausen war eine französische Stadt, als das preußische Regiment mit den blauen Achselklappen seinen Ein zug hielt. Schrill und unschön klang ihnen unsere alte Weise:

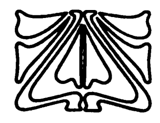
„Ich bin ein Preuße."

Und doch hat das Regiment zur inneren Wiedergewinnung des Reichslandes beigetragen; denn bei der Wiedergewinnung wirkte die Achtung vor der starken Militärmacht des deutschen Kaisertums wesentlich mit. Diese Macht verkörperte das Regiment in Mülhausen, wie jetzt in Mörchingen.

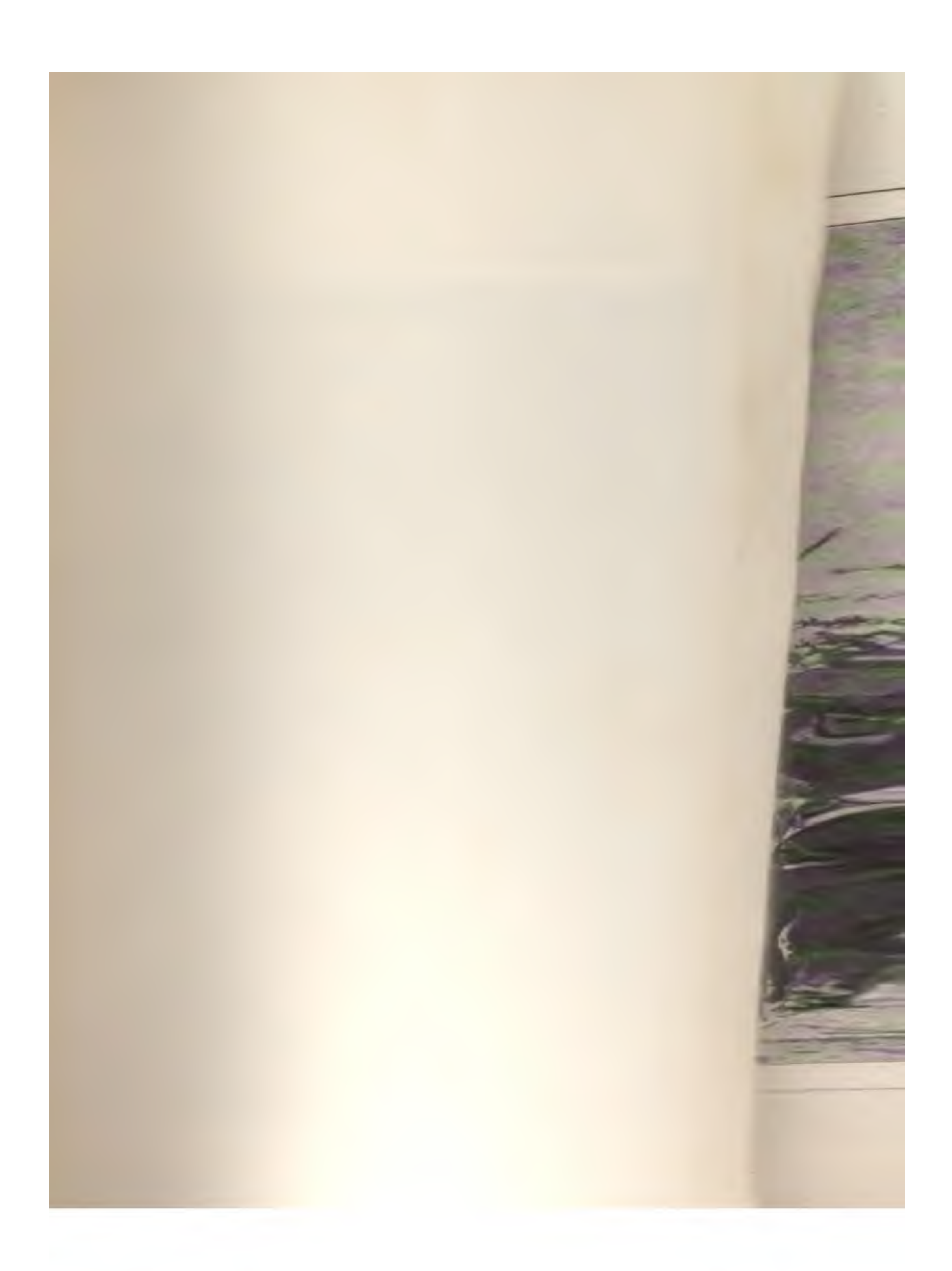
Die preußische Armee besitzt eine traditionelle Eigenart, die auf dem schlachtenreichen Werdegange unseres Volkes sich herausgebildet hat. Reich ist das Regiment zu nennen, das daneben noch eine schöne Regimentstradition besitzt. Reich in diesem Sinn ist unser Regiment. Die Grundlagen dieser Eigenart der preußischen Armee, Gottesfurcht, Königstreue, Manneszucht treten auch in unserer Geschichte zutage. Sie werden, will's Gott, ohne Wanken stehen im Wandel der Zeiten.

So bietet unsere Vergangenheit eine Bürgschaft für die Zukunft.

[1]) Nochmals sei auf die Erzählung von Klara Viebig: „Die Wacht am Rhein" hingewiesen.



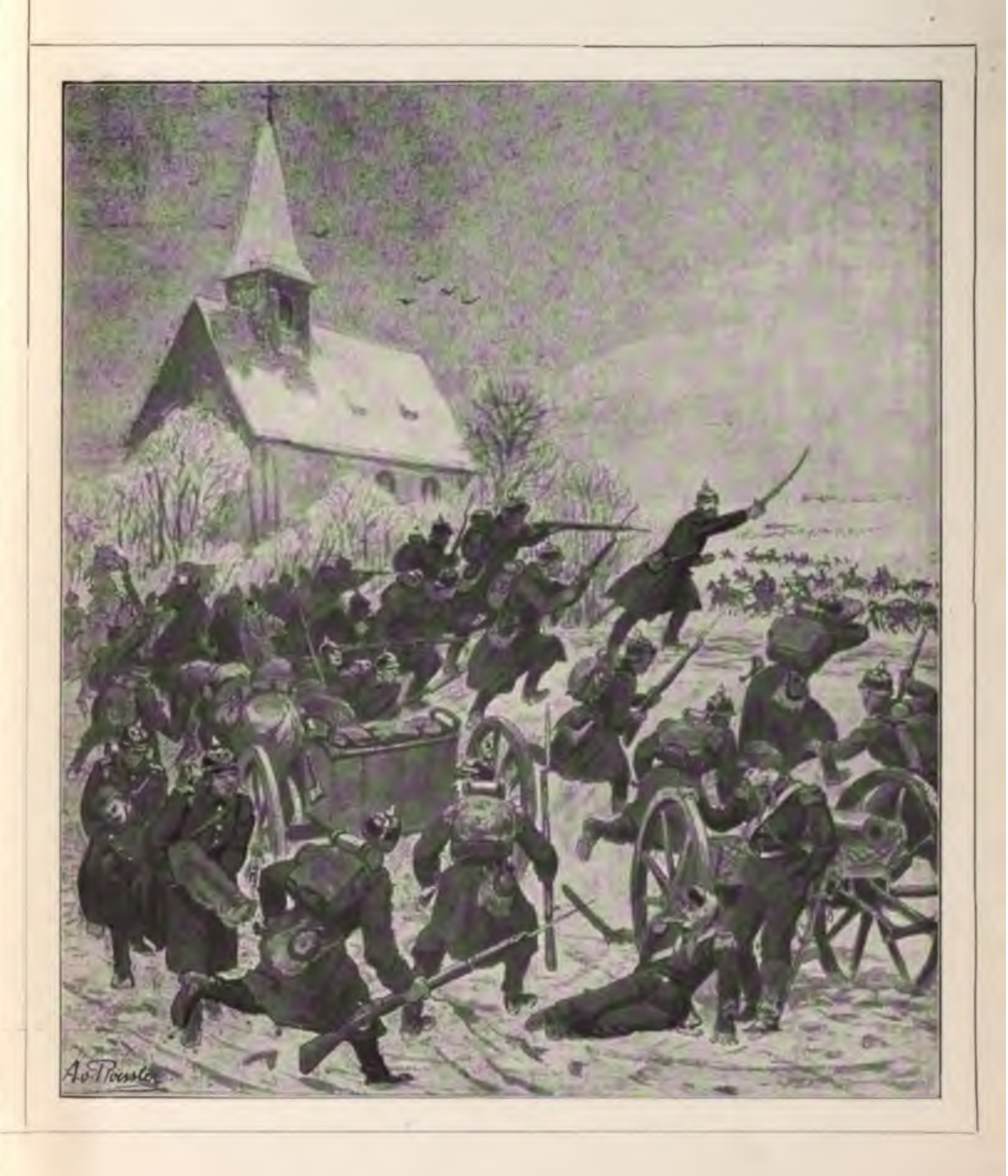
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW., Kochstraße 68—71.



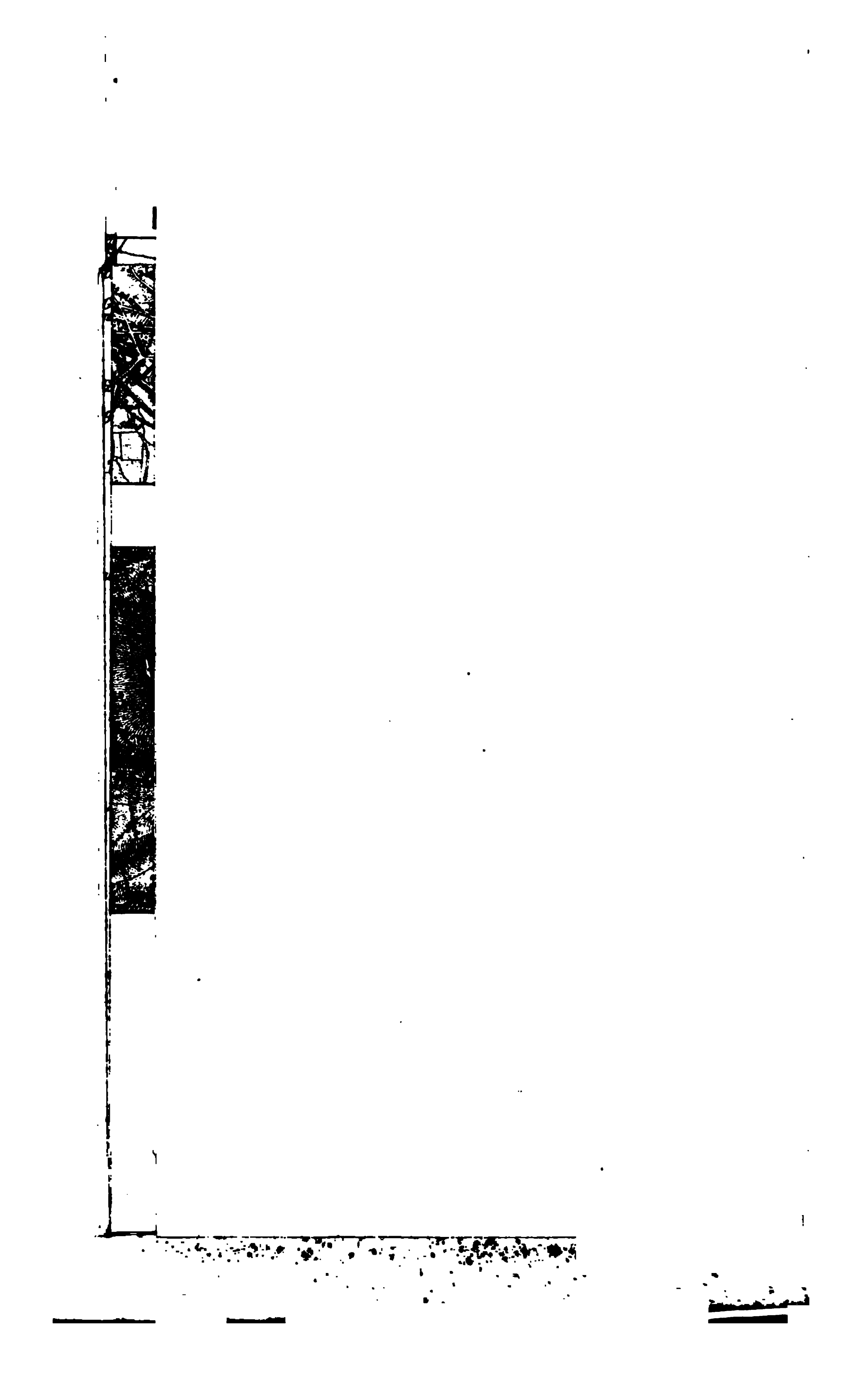
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn.
Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

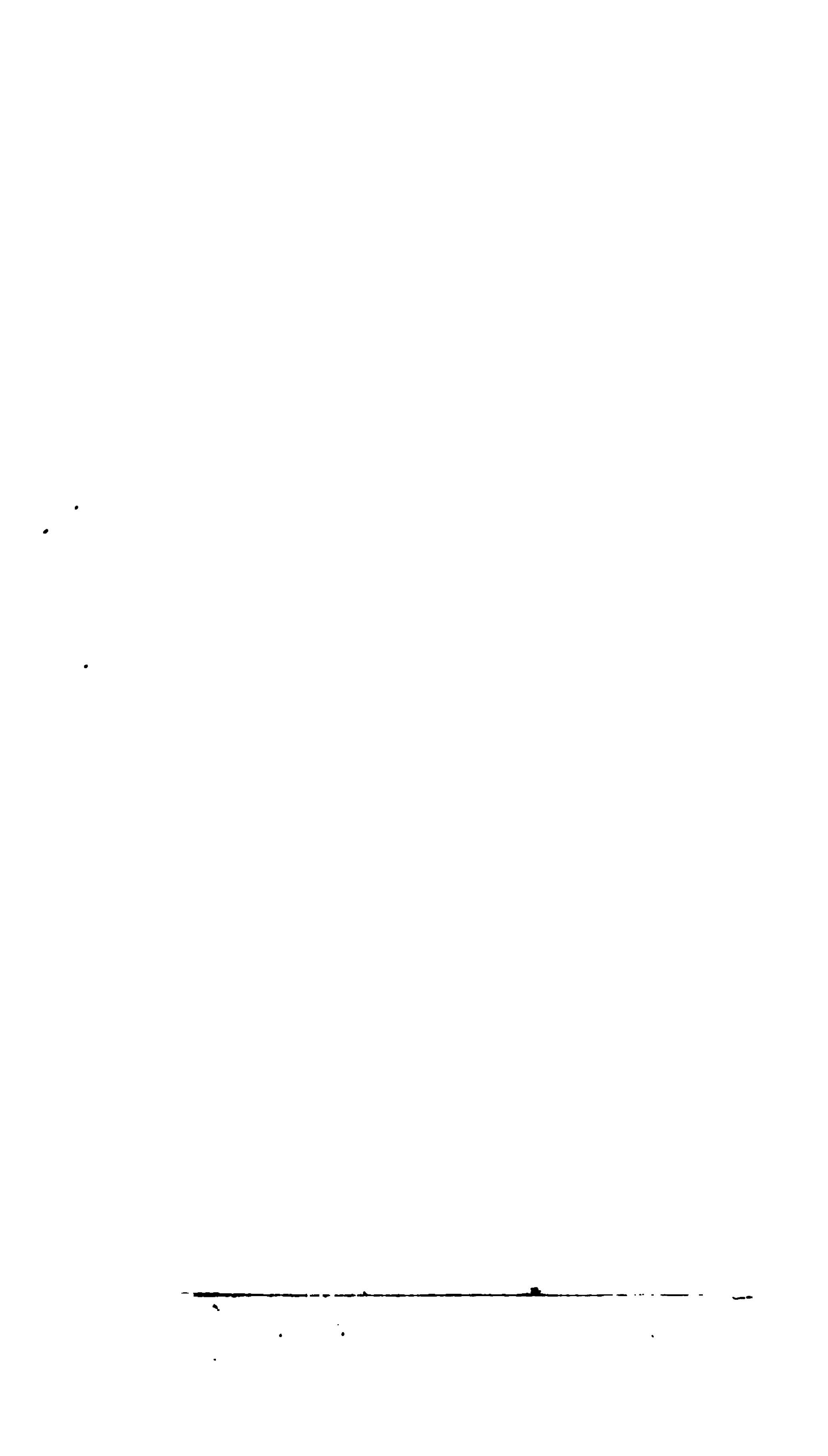


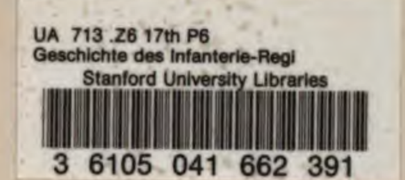
I. Bat. 17 bei Königgrätz.



9. und 12. Comp. 17 bei Danzé.









Gedruckt in der
Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

